This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

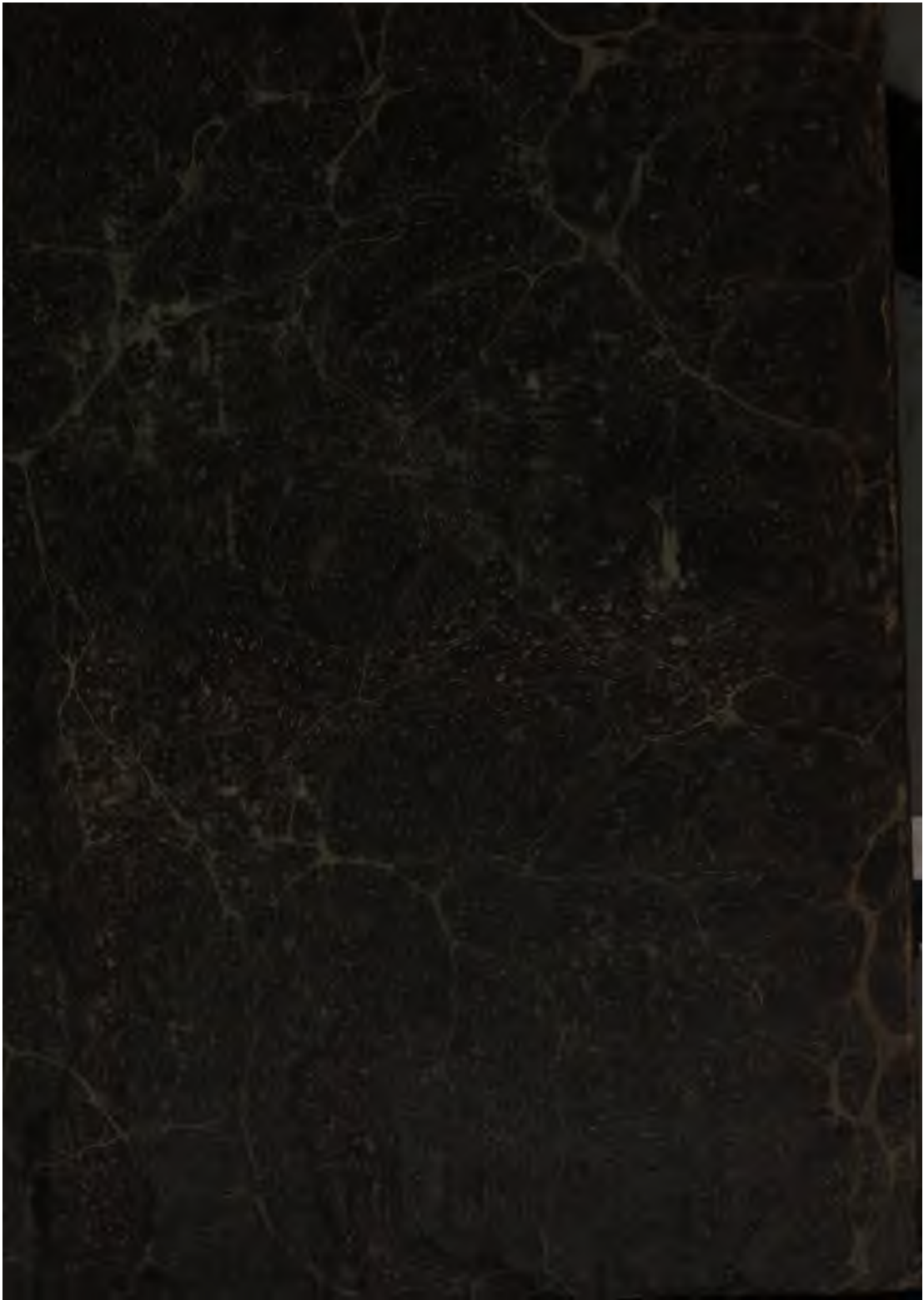
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

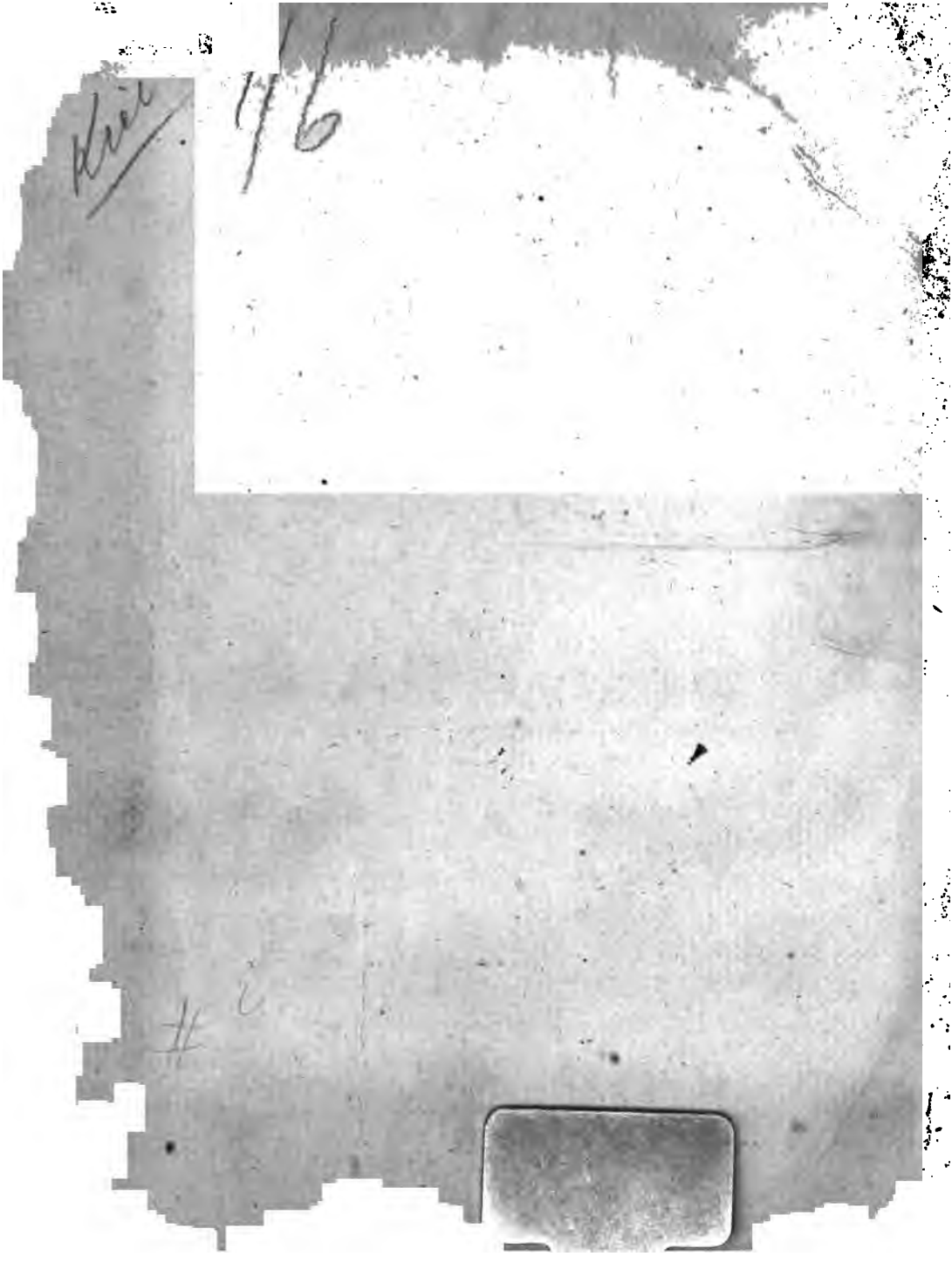
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`





Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES,

Oder:

Accurate und umständliche Beschreibung/
derer in denen Grab-Hügeln derer alten Heydnischen
Hollsteiner der Gegend Hamburg gefundenen

RELIQUIEN,

als

Urnen/Wehr und Waffen/Zierrahten/Ringe/
Arm-Bänder/ ꝛc. ꝛc. welche durch häuffige Untersuchung
und Aufgrabung derer Tumulorum aus selbigen
hervor geholet worden
durch weyland

Herrn CHRISTIAN DETLEV RHODE

Præpositum und Inspectorem derer Kirchen auf der Insul Femern/
wie auch Past. Prim. der Stadt Burg daselbst/

Und dessen Sohn

ANDREAS ALBERT RHODE, Past.

von welchem selbige so viel möglich aufs accurateste nicht allein abgezeichnet/
und der Riß eines jeden Stücks denen Bogen vorgesetzet/
sondern auch illustriret worden.

Zu Ende sind beygefüget verschiedene zu dieser Materie gehörende und bisher noch ungedruckte Briefe des seel. Herrn *OTTONIS SPERLINGII* und anderer berühmten *Antiquariorum*, wie auch ein vollständig Register.

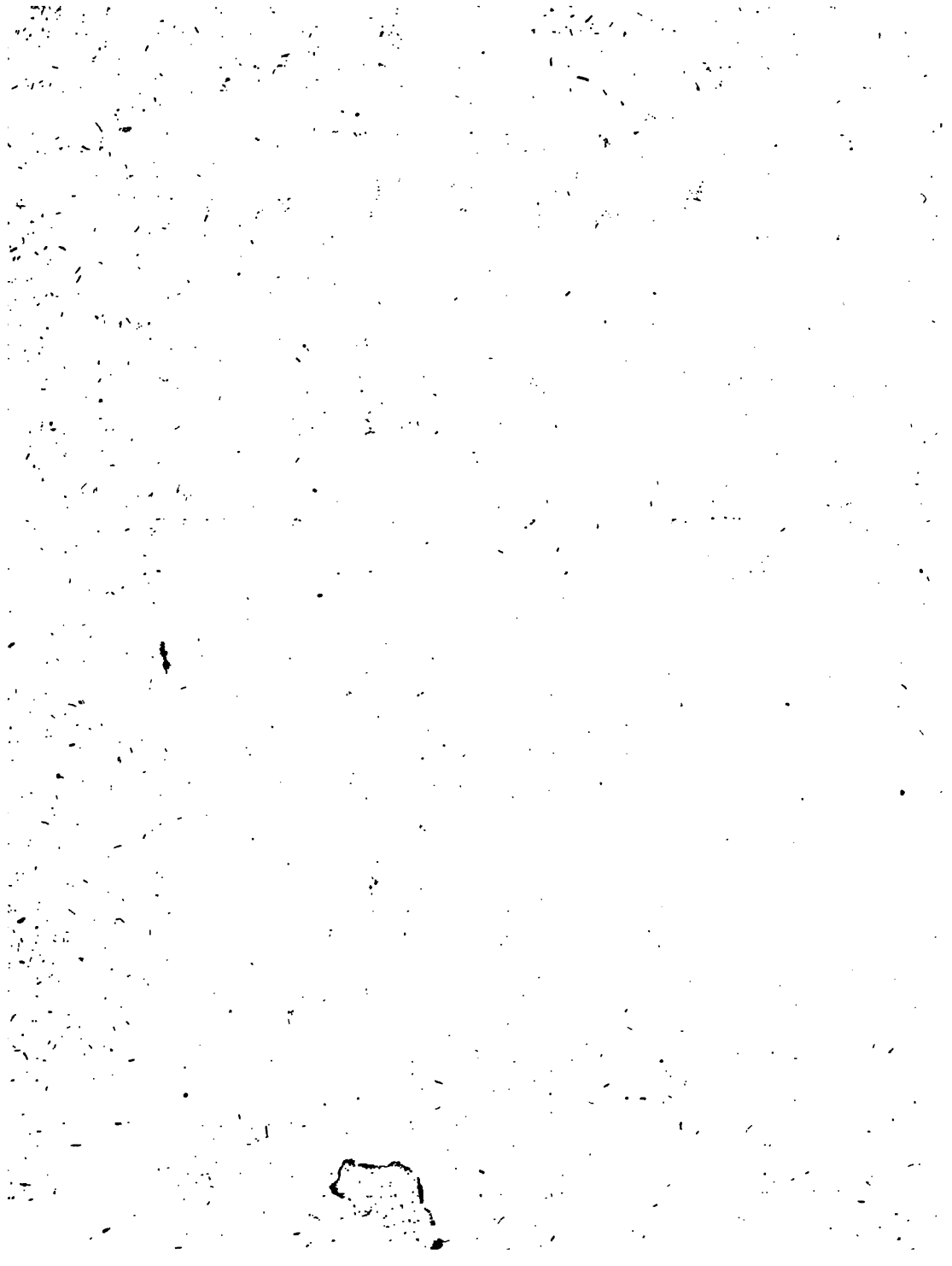
Nebst einer Vorrede

Herrn D. JOH. ALBERTI FABRICII,

Professoris am Gymnasio zu Hamburg.

HAMBURG, Anno 1728.

221. e. 254.



An den geehrten Leſer.

ES hat eine Zeit her unterſchiedlicher guter Patrioten Fleiß und gelehrter Leute löbliche Bemühung gemacht/ daß man gewiß nicht mehr mit Wahrheit ſagen kan/ die Unterſuchung der alten Thaten/ Geſchichte/ Zuſtandes/ Sitten und Gebräuche unſerer Vorfahren / der alten Deutſchen/werden in Deutſchland hindan geſetzet oder nachläſſig verſäumet. Denn allein nur dererjenigen Dinge und Gewohnheiten itzo zu gedencken/ welcher die altē in Deutſchland bey ihren Todten und Begräbniſſen ſich bedienet haben/ muß man ſich wundern/ wie viel Mühe ſich curieuſe Leute gegeben/ alles bey denſelben/ ſo viel möglich/ genau zu bemercken/und in Ermangelung des Zeugniſſes alter Scribenten/die Gräber ſelber mit Arbeit und Koſten aufzuſuchen/ und alles in denſelben bis auf das Geringſte in Augenſchein zu nehmen.

Es wird zwar ſonſt denen Verunruhigern der Todten/ denen τυμβωρύχοις, und Sepulchrorum violatoribus, wenig Ehre übrig gelaſſen/ wie bekand aus denen Digeſtis lib. XLVII. tit. 12. da alſobald im Anfang aus dem Ulpiano es heiſt: Sepulchri violati actio infamiam irrogat: **Wenn man einen beſchuldigen kan/ daß er an einem Grabe ſich vergriffen/der verlieret dadurch ſeine Ehre.** Aber die Zeit/ Abſicht und Weiſe/ wie man die Gräber durchſucht/ gibt der Sache ein gantz ander Anſehen/ und machet/ daß es

nicht allein keine Schande/ ſondern Ehre bringen kan/ denen die es zum gemeinen Nutzen und zu anderer Menſchen Unterricht und Beluſtigung thun/ ohne im geringſten denenjenigen/ deren Aſche etwa daſelbſt ſich befunden/ zu ſchaden oder ihnen einen Schimpf anzuthun/ deſſen beydes ſie zumal nicht fähig/ weil niemand von ihnen weiß/ wer ſie eigentlich geweſen ſind. Auch die Todten ſelbſt/ wenn ſie eine Empfindung davon hätten/ würden vielleicht eben ſo gerne nach ſo viel hundert Jahren die Urne mit ihrer Aſche und Gebeinen in einem wohl eingerichteten Cabinet zur Erinnerung der Sterblichkeit fein und ſorgfältig aufbehalten/ als tief in der Erden wie gar verlohren und vergeſſen wiſſen wollen. Der bekandte König in Italien/ Theodoricus, hat ehemals kein Bedencken getragen Gold und Silber aus denen Gräbern hervor ſuchen zu laſſen/ und davor gehalten: Culpæ genus eſſe inutiliter relinquere in abditis mortuorum, unde vita poteſt ſuſtentari viventium. **(Es wäre eine Sünde/ daß man in den Gräbern der Todten dasjenige unnütz liegen laſſen ſolte/ davon Lebendige unterhalten werden könten;** wie aus dem Caſſiodoro Nic. Oreſmius in ſeinem Buche de Mutatione monetæ cap. 2. angeführet hat. Alſo kan man auch wohl ſagen/ daß es nicht unrecht iſt/ aus den Gräbern ſolche Dinge hervor zu bringen/ dadurch einiger Nutzen und eine vernünftige Vergnügung für curieuſe Gemühter kan vermuhtet werden.

Wie viel wackere Leute dieſes nicht allein für zugelaſſen und recht/ ſondern auch für löblich und der Mühe wohl wehrt geachtet haben/ iſt genug zu erſehen aus der mannichfaltigen und umſtändlichen Nachricht/ welche von ſo vielen Orten dißfals auch in öffentlichen Schriften gegeben worden. Ich wil itzo nicht weitläuftig erwehnen/ was gar auſſer Deutſchland gelehrte Männer hievon mit allem Fleiß aufgezeichnet haben/ als in Italien Antonius Boſius und Paulus Aringhus in ihrer Roma ſubterranea, wie auch noch ohnlängſt der Jeſuit Philip Bonani in Muſeo Kircheriano Rom. 1709. fol. Claſſe 3. In Franckreich Jacob Spon in Miſcellaneis

eruditæ

eruditæ Antiquitatis: Jo. Jacob Chifletius in ſeiner Veſontione. In Holland Joan. Smetius in ſeinen Antiquitatibus Noviomagenſibus. In Engelland Guil. Gambdenus in ſeiner Britannia, abſonderlich wo er von Middelſex handelt: Thomas Brown in dem Buch das den Titul führet Hydriotaphia, und betrachtet die Todten-Urnen, welche in der Provintz Norfolk ausgegraben worden / gedruckt in Engliſcher Sprache zu London 1658. 8. Wevery in ſeinen alten Grab-Monumenten (ancient funeral monuments) und Hr. Jo. Woodward in einem Briefe zu Orfurt gedruckt 1712. 8. an account of ſome Roman urns and other antiquities lately digg'd up near Bilhops Gate. In Dännemarck Olaus Wormius in lib. 2. monumentor. Danicorum und Muſeo: Oligerus Jacobæus, und Joan. Laurentzen in Muſeo Regio Danico, Thomas Bartholin &c. In Schweden Olaus Rudbeck in ſeiner Atlantica. Joh. Scheferus de tribus orbibus aureis in Scania erutis. Olaus Celſius in der Diſſertation de Urnis veterum ſepulchralibus, die zu Upſal heraus kommen 1706. 8. Johannes Loccenius &c. Man hat auch in Pohlen dergleicher Urnen aufgegraben / davon der hochverdienter Paſtor in Lübeck / Herr Jacob von Mellen / in der Hiſtoria Urnæ Sarmaticæ A. 1674. repertæ eine leſenswürdige Nachricht ertheilet hat.

Unter unſern Deutſchen hat zuforderſt Georgius Agricola in dem VII. Buch de natura rerum foſſilium im 23 Capitul dieſe Materie berühret / iſt auch bekandt / daß Paulus Hachenbergius in ſeiner Germania media in der zwölfften Diſſ. welche von den Begräbniſſen der alten Deutſchen handelt / einige Nachricht davon gegeben. Man wird aber die Begierde / von dieſen Dingen umſtändlicher unterrichtet zu ſeyn / leichter ſtillen könen / weñ einer die vielfältige Beſchreibungen / welche von denen an ſo vielen Orten ausgegrabenen Todten-Töpffen / oder / wie ſie der Herr Arnkiel zu nennen beliebet / Grabe-Krügen / vor weniger Zeit aus Licht komen ſind / zur Hand nehmen wird. Sonderlich hat mir wohlgefallen des gelehrten Rectoris in Breßlau / Hrn. M. Chriſtian Stiefens Schrifft / die er im Jahr 1704. 4. de Urnis in Si-

leſia Lignicenſibus atque Pilgramsdorfienſibus ausgehen laſſen. Er hat ſie dem Hr. Michael Joſeph Fibigern dediciret/von welchem wir die ſchöne Edition des Henelii Sileſiographiæ haben/ in deren erſten Tomo p. 371. ſeq. auch von ſolchen Urnen gehandelt wird/ wie auch von denen bey Maslau im Fürſtenthum Oels ausgegrabenen Todten-Töpffen in des Herrn Leonhard David Hermanns Maslographia, zu Brieg 1711. 4. Der vortrefliche Profeſſor zu Marburg/ Herr Joh. Hermannus Sminke, hat in ſeinen Noten über den Eginhardum de vita Caroli Magni p. 46. eine Diſſertation verſprochen: De numis ſepulchralibus ad auriferum Adranam erutis. Dieſem ſeinem Verheiſſen hat er ein Gnügen gethan in der zu Marb. 1714. ausgegebenē Diſſertation de numis ſepulchralibus & armis lapideis veterum Cattorum in Haſſia inferiore ad vicum Madenſem erutis, in welcher er unter andern wohl beweiſet/ daß die langen und ſpitzigen Steine/ welche in den Gräbern der Deutſchen hin und wieder gefunden werden/ von ihnen in ihrem Leben wider ihre Feinde als Waffen/ ſowol damit zu ſchlagen als zu werffen/ vielfältig ſind gebrauchet worden. Von dieſen Steinen hat in eben demſelbigen Jahre Herr Jodocus Hermannus Nunning mit mehrern gehandelt in der Schrift/ die er zu Franckf. in 4. von den Urnis Mimigardicis in Weſtphalia ans Licht geſtellet/ und der Herr Joh. Henr. Cohauſen mit einem Spicilegio vermehret hat. Von den Lauſitziſchen Todten-Töpffen haben wir eine umſtändliche Nachricht/ welche ohnlängſten Hr. Godfried Hecht denen Miſcellaneis Lipſienſibus im ſiebenden Tomo p. 158. ſeq. einverleibet. Von denen bey Mayntz hat der curieuſe Medicus, der auch ein Verzeichniß ſeines Muſei zu Coblentz im Jahr 1714. 4. drucken laſſen/ Hr. D. Joh. Craſto Hiegel, eine eigene Beſchreibung aufgezeichnet/ die bereits im Jahr 1697. zu Mayntz in 4. iſt heraus gekomen. Von den Arnſtädtiſchen und andern benachbarten hat der berühmte Herr Joh. Chriſt. Olearius gehandelt in der Schrift/ die A. 1701. 4. gedr. und den Titul führet: Mauſoleum in Muſeo. Von denen Urnen, die man bey Seehauſen/ in der Alten Marck/ ausgegraben/

wird

wird der geehrte Leſer eine gute Nachricht antreffen in den Nov. lit. Hamb. 1709. p. 323. ſq. zu geſchweigen/ was von den Märckiſchen Todten-Töpffen Hr. Gotthelf Treuer/ und der vortrefliche D. Joh. Chriſtoph Becmann angemercket. Von denen bey Heyne hat Hr. Chriſt. Adolph Balduin in ſeinen Obſervationibus circa urnas gentilium Germanorum, zu Heyn gedr. 1648. 4. und von denen zu Stolpe in Pommern hat der ſeel. Jac. Colberg in den Nov. lit. maris Baltici 1699. p. 229. ſq. gehandelt. Von denen bey Eilenburg Joh. Georg Francke in der Diſſert. de urnis feralibus, welche zu Leipzig unter dem Præſidio des hochverdienten Theologi, des ſeel. D. Alberti gehalten worden. Von denen bey Luther ſtet Hr. Dav. Sigism. Büttner, Diac. zu Querfurt/ in der Beſchreib. des Leichen-Brandes und Todten-Krügen/ gedr. zu Eisl. 1695. 8.

Es würde zu weitläuftig ſeyn/ alle andere dergleichen Schrifften namhafftig zu machen/ und abſonderlich zu erwehnen/ was von dieſer Materie in den monatlichen Unterredungen an. 1691. p. 883. an. 1695. p. 941. und in andern Jahren/ wie auch in den Novellen der gelehrten Welt an. 1696. p. 2109. in den aufgefangenen Briefen Tom. 2. p. 879. in des ſel. Matthiæ Zimmermanni Florilegio p. 800. ſeq. und andern ſolchen anzutreffen iſt/ wie auch in Chriſtoph Hartknochs Preuſſen/ in Joh. Jacob Leibnitzen memorabilibus Bibliothecæ Noribergenſis, in Matthiä Henrich Schachts Schrift von den Urnen, in Antonii Weckens Beſchreibung von Dresden/ welcher unter andern erwehnet/ daß in Einrichtung des Churfürſtl. Garten daſelbſt über 70 ſolcher Todten-Töpffe gefunden/ und gemeiniglich deren fünf/ ſechs/ ſieben/ acht bis neun Stücke unweit von einander angetroffen ſind/ doch ſo/ daß jegliche mit Pflaſter-Steinen umſetzt geweſen.

Abſonderlich aber von andern Ländern und Orten Deutſchlandes auf unſer Hollſtein zu kommen/ welches vor Zeiten Cimbria geheiſſen/ und von den Cimbern im Heydenthum bewohnet geweſen iſt/ ſo iſt wol der erſte/ der von den Antiquitäten deſſelbigen/ abſonderlich von den Begräbniſſen/ der alten Cimber-Grab-Hügeln/ und darinn gefundenen Todten-Töpffen und andern Merckwürdigkeiten etwas reelles aufgezeichnet hat/ der hochgelahrte Profeſſor zum Kiel/ der ſeel. Herr D. Joh. Dan. Major in ſeinem bevölckerten Cimbrien/ welches Buch er ein Jahr vor ſeinem Tod zu Plön 1692. fol. ans Licht gegeben. Nach ihm hat etwas umſtändlicher davon gehandelt der ſeelige Probſt und Paſtor zu Apenrade/ Herr Trogillus Arnkiel, in dem dritten Theil der Cimbriſchen Heyden-Religion, welcher gantz allein von ihren Begräbniſſen handelt/ und alhier zu Hamburg im Jahr 1702. 4. durch den Druck iſt gemein gemacht

macht worden. Nichts deſtoweniger iſt von den Liebhabern und Kennern ſehr wohl aufgenommen / und mit vielem Plaiſir geleſen worden / was aus ſeinen eigenen beſondern Obſervationen dem ſeligen Herrn Chriſt. Detlev Rhode, ehemaligen Inſpectori und Probſten derer Kirchen auf der Inſul Femern / wie auch Paſtori Primario der Stadt Burg daſelbſt / beliebet / denen Novis litterariis maris Balthici an. 1699. p. 88. 220. 368. &c. einverleiben zu laſſen. Wie man denn mit Grunde der Wahrheit ſagen kan / daß nicht leichte jemand wird zu nennen ſeyn / der entweder ſelbſt mehr Tumulos oder Grab-Hügel geöffnet oder curieuſer und fleiſſiger durchſuchet und betrachtet oder auch einen gröſſern apparatum antiquarium ſepulchralem aus denſelben ſich geſammlet hat / als eben dieſer wohlerwehnter Herr Probſt / wie ich ſolchen Schatz mit groſſen Vergnügen in Augenſchein genommen zu haben mich erinnere. Deſſen Erbe und Sohn / Hr. Paſtor Andr. Alb. Rhode, hat ſich iederzeit eine Freude ſeyn laſſen / in wohlgedachten ſeines Herrn Vaters Fußſtapffen / zumal nach deſſen ſeligen Hintritt / welcher im Jahr 1717 erfolget / mit gleicher Embſigkeit und Begierde / zu löblicher Erlangung eines mehrern Lichtes und hellerer Erkäntniß in den Alterthümen / fortzugehen. Da er ſich nun die Mühe genommen hat / in gegenwärtiger Schrift alle die aus den ſo vielen Gräbern der alten Cimber von ſeinem Herrn Vater und ihm ſelbſt geſammlete reſte der Heydniſchen Deutſchen Antiquitäten iederley Stückweiſe ſo wol durch deutliche Bilder denen Augen des Leſers vorzulegen als auch ausführlich zu beſchreiben und zu erklären / ſo zweiffele ich gar nicht / es werde dieſes den Liebhabern von dergleichen Sachen ein deſto angenehmers Præſent ſeyn / je mit geringerer Mühe ſie alſo in kurtzer Zeit offenbar für Augen geleget mit Luſt begreiffen können / was ſo tief unter der Erden in ſo vielen Orten hat müſſen geſuchet / und mit ſo vieler Arbeit / Zeit und Koſten ſorgfältig herfür gebracht und zuſammen geſamlet werden. Es werden auch dem geneigten Leſer nicht unangenehm ſeyn / die zu Ende angehengten Briefe ſowol anderer gelehrten Leute als des in der Hiſtorie und der Antiquität ſo erfahrnen Mannes / des ſeel. Hrn. Ottonis Sperlings, welcher ob er gleich das ein und achtzigſte Jahr des Alters erreichet / in welchem er an. 1715. 28 May zu Coppenhagen verſchieden iſt / dennoch nach dem Wunſch derer / welche dieſe Studia lieben / noch nicht hätte ſterben ſollen. Der geehrte Leſer lebe wohl / und gebrauche ſich der Betrachtung der Heydniſchen Gräber alſo / daß er bedencke / wie wir auch Staub / aber allein in Chriſto beſſer ſind als die Heyden / die keine Hofnung haben / und für dem Tod uns nicht entſetzen dürffen.

JO. ALBERT FABRICIUS, D.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

1 Woche / den 3 Januar. 1719.

Humano generi posuit Natura Creatrix
Hanc legem, ut tumuli membra sepulta tegant.
Die Natur hat selbst geboten
Zu begraben alle Todten.

DAß nach der Trennung Leibes und der Seelen dem hinterbliebenen Cörper/ weil er eine Behauſung eines unſterblichen Weſens/ nemlich der Seelen/ geweſt/ der letzte Ehren-Dienſt einer ehrlichen Beſtattung billig zu erweiſen ſey/ iſt ſo wohl aus dem Göttlichen als Natürlichen/ wie auch allgemeinem Völcker-Recht klar und offenbar; Und dieſes iſt je und allewege eine ſo univerſelle und allgemeine Regel bey allen Völckern der Erden geweſen/ daß wohl ſchwerlich eine Nation unter der Sonnen zu finden/ oder gefunden worden/ die nicht auff eine (wenigſtens ihrer Meinung nach) honête Manier/ denen Cörpern der Verſtorbenen die letzte Ehre zu erzeigen ſich äuſerſt angelegen ſeyn laſſen. Nulla enim gens tam barbara, nullus populus tam immanis qui non mortuos ſuos patrio ritu funerandos, putarit. Kirchm. de Fun. Rom. Append. cap. 2. p. m. 669. d. i. Keine Nation iſt ſo barbariſch/ kein Volck ſo grauſam/ welches nicht davor halten ſolte/ man müſſe ſeine Todten/ väterlichem Gebrauch und Herkommen nach/ beſtatten. Es mag nun dieſes bey ſo vielen verſchiedenen Völckern auch auff ſo verſchiedene Weiſe werckſtellig gemacht ſeyn/ als es immer wolle/ es mögen einige ihre Todten ſelbſt gefreſſen/ wie unſere vormahlige Nachbarn/ die alten Wenden/ andere ſie denen Raub-Vögeln/ wie die Iberier/ andere denen wilden Thieren/ wie die Caſpier/ andere denen Hunden/ wie die Hyrcanier preiß gegeben/ andere ſie ausgedörret und in die Lufft auffgehänckt/ wie die Peruaner/ andere ſie ins Waſſer geworffen/ wie die Hyperboræer/ noch andere ſie zu Aſche verbrandt haben/ oder was ſie ſonſten mehr mit ihnen vorgenommen; ſo iſt doch gewiß/ daß die Begrabung oder die Beerdigung der Todten die allernatürlichſte und allerälteſte/ als welche gleich Anfangs nach der Sündfluht von dem Noah auf ſeine Söhne und Nachkommen fortgepflantzet worden/ die des Göttlichen Ausſpruchs Gen. 3. v. 19. **Du biſt Erde/ und ſolt zu Erden werden/** eingedenck/ ihre Todten der Erden anvertrauet. Wie unter andern gar ſchön erhellet aus dem Exempel des Abrahams, Gen. XXIII. da man ſiehet/ wie ſehr er ſichs angelegen ſeyn laſſen/ ſeiner verſtorbenen Sara eine Begräbniß bey denen Hethitern zu wege zu bringen. Ja es hielt der groſſe GOtt ſelber bey ſeinem Volck ſo ſehr auff die Begrabung der Todten/ daß auch nicht einmahl ein juſtificirter Ubelthäter der Beerdigung muſte beraubet bleiben. Daher befiehlet er/ Deut. XXI. v. 22. 23. **Wenn jemand eine Sünde gethan hat/ die des Todes würdig iſt/ und wird alſo getödtet/**

tödtet / daß man ihn an ein Holtz hänget / ſo ſoll ſein Leichnam nicht über Nacht an dem Holtz bleiben / ſondern ſolt ihn deſſelben Tages begraben. Er weiſet auch mit ſeinem ſelbſt eigenen Exempel, daß man die Todten begraben ſoll / indem er ſeinen getreuen Knecht Moſen ſelber begrub in einem Thal im Lande der Moabiter gegen dem Hauſe Peor. Deut. XXXIV. v. 6. Es lehrens die Exempel der Patriarchen / Propheten und anderer Heil. GOttes Männer / die gleicher Geſtalt die Erde zu ihrer Ruh-Stätte bekommen / als Jacob, Joſeph, Aaron, Eleazar, Joſua, Samuel, David, Salomon, Rehabeam, Joſaphat, und viele andere in der Schrifft mit Nahmen benannte mehr. So verheiſt GOtt denen Frommen auch ein ehrliches Begräbniß / als dem Abraham, Gen. XV. v. 15. **Du ſolt in gutem Alter begraben werden**; imgleichen läſt er Joſiam verſichern / er ſolle **mit Frieden in ſein Grab verſammlet werden.** II. Reg. XXII. v. 20. Und im Gegentheil drohet er denen Gottloſen die Beraubung einer ehrlichen Begräbniß / als dem Jojakim, dem Sohn Joſia Jerem. XXII. v. 18. 19. **Man wird ihn nicht klagen: Ach Herr! ach Edler! Er ſoll wie ein Eſel begraben werden / zuſchleifft / und hinaus geworffen für die Thore** Jeruſalem. Hat auch ſolche ſeine Drohungen erfüllet / und ſein Wort wahr gemacht zum Unglück / und nicht zum Guten / über den abgöttiſchen Jerobeam, den heuchleriſchen Achab, die verführiſche Jeſebel, und andere Gottloſe mehr. Aus welchem allen denn klar zu ſehen / wie weit der groſſe GOtt hiebey intereſſirt, und in wie weit man ſagen könne / daß die Begrabung oder die Beerdigung der Todten göttlichen Rechtens. Sepultura eſt juris gentium & prope divini. Kirchm. de Fun. Rom. Append. cap. 3.

Das natürliche Recht lehret uns dieſelbe / angeſehen es uns weiſet quod ſuum cuique tribuendum, daß man einem jeden das Seinige / und alſo auch der Erden dasjenige / was von der Erden herkomt / wieder geben und überliefern müſſe / Erde müſſe der Erden / Staub dem Staube / Aſche der Aſchen wieder zugeſtellet werden. Wie die Erde den Leib gleichſam aus ihrem Schooß hergegeben / alſo müſſe er auch wieder dahin geleget / und ihr in ihren Schooß wieder gegeben werden. Daher denn die Beerdigung der Todten nicht unbillig genannt wird: Supremum humanitatis officium. d. i. Der letzte Dienſt oder Pflicht der Leutſeeligkeit oder Menſchheit / und menſchlichen Natur. ſ. Der letzte Ehren- und Liebes-Dienſt / welchen ein Menſch dem andern zu erweiſen ſchuldig iſt.

Und diß iſt wohl das ſtärckſte Fundament, darauf ſich diejenige unter denen Heyden gegründet/die ungeachtet aller andern hernachmals eingeriſſenen Meynungen und Gebräuchen / ihre Todten lieber der Erden als dem Feuer/ oder einem andern Elemente übergeben und anvertrauen wollen. Dahero denn auch jeder Zeit die Allervernünfftigſte unter ihnen dieſe Gewohnheit obſerviret und beybehalten. Hierunter (unter die Allervernünfftigſte unter denen Heyden nemlich) rechne ich nicht allein die alten Griechen / Römer/ und andere Nationen / die da prætendirten vor allen andern moraliſirt zu ſeyn/ noch auch die ſuper-kluge und ſcharffſichtige Chineſen / als welche noch heutiges Tages in der thörichten Einbildung ſtehen/und vermeynen/ſie hätten alleine zwey Augen/ (weil ſie in ihren Gedancken die Allerklügſte) die Europæer (denen ſie doch noch ein wenig Verſtandes gönnen wollen) nur eines/ alle andere Nationes aber wären gar blind / ſondern ich rechne billig auch hierunter unſere Vorfahren/ die alten Teutſchen und Cimbern/welche/ob ſie ſchon von denen Römern als barbariſch ausgeſchrien worden (welches ihnen denn / weil ſie ihrer durchgehends nicht ſattſahme Kundſchafft gehabt / noch endlich zu pardoniren ſtehet) dennoch gewiß nicht weniger moraliſirt und civiliſirt geweſen / als jene. Dieſe haben gleicher Geſtalt ihre Todten nicht alle dem Feur (wiewohl die Verbrennung ſtarck überhand bey ihnen genommen) ſondern theils auch der Erden übergeben / und ſie begraben.

Es vermeinet zwar der in Antiquitæten unvergleichlich erfahrne Herr Arnkiel zu Apenrade, in ſeinem Tractat, welchen er von denen Cimber-Heyden Begräbniſſen geſchrieben cap. 5. §. 1. es ſey die Beerdigung der Todten bey denen Cimbern mehr als die Verbrennung in Uſance geweſen / taxirt auch deswegen den ſeel. Herrn Doct. Majorn, der das Gegentheil ſtatuirt. Allein (welches mit Erlaubniß eines ſo trefflichen Mannes will geſagt haben) mir bedünckt / es habe der Herr Major hierinnen nicht eben unrecht/ wenn er meinet/ es ſey die Verbrennung üblicher geweſen/ weder die Begrabung/angeſehen in hieſigen Ländern / NB. ich ſage hieſigen/ und meyne Holſtein / Stormarn/ Wagrien / Ditmarſchen/ die Erfahrung es bekräfftiget / indem man hundert und mehr Tumulos eröffnen / und darinnen Urnas (oder deren Veſtigia) mit Aſchen und Knochen finden wird / ehe man einen eintzigen antrifft/wo Merckmahle zu ſehen/daß ein gantzer und unverbranter Cörper allda beygeleget worden. Und hat man ſchon/ nach Bericht des ſeel. Herrn Riſten, nicht weit von Wedel an der Elbe einen gantzen Grab-

Hügel

Hügel voll Todten-Knochen und Gebeine (die von ungeheurer Gröſſe geweſen) angetroffen; ſo hat man auch im Gegentheil wol ehe einen Grab-Hügel voller Urnen mit Aſchen und verbrandten Knochen angefüllet gefunden/ wie denn ſelber zu Barmſted in der freyen Reichs-Gräfſchafft Rantzau/ und zwar nicht weit von der Kirchen ab/ bey der daſigen Schäferey/ der Eröfnung eines ziemlichen groſſen Tumuli beygewohnet/ worinnen das mahl (wo ich mich anders recht entſinne) bey etliche 70 Urnen angetroffen wurden/ und wer weiß/ wie viele noch darinnen/ indem er noch dieſe Stunde nicht völlig durchſucht/ verborgen ſtecken. Ich ſolte wenigſtens perſuadirt ſeyn (ſalvo tamen rectius ſentientium judicio) daß die Verbrennung häufiger/ als die Beerdigung/ bey unſern alten Holſteiniſchen Cimbern im Schwange gegangen. Dem ſey aber nun wie ihm ſey/ diß iſt gewiß/ daß die Beerdigung bey ihnen üblich geweſen. Wie ſolches zu erhellen ſcheinet aus dem Bericht von einem bey Barmſtede in der Grafſchafft Rantzau 1698 eröfneten Tumulo, davon der damahlige Paſtor alda Ehren Chriſtian Detlev Rhode, an Sr. Ehrwürd. Herrn Mag. Jacob von Mellen in Lübeck (der ſolches auch denen Nov. Litt. Maris Balth. Ao. 1699. M. Mart. inſerirt) alſo ſchreibet: **Es ſind mir unter ſo vielen zwey ſonderliche** Tumuli **vorgekom̃en/ als einer** 1689. **ohngefehr ein paar Schußwegs weit ins Norden von unſerer Kirchen abgelegen/ in welchem oben gegen Oſten etwa 3 Fuß tieff/ ein rechtes ſteinernes Bette/ 6 a 7 Fuß lang/ und 2 Fuß in der Breite gemacht war/ das auch zum Haupte an beyden Seiten einen Abſatz/ wie ein unförmliches Kreutz hatte/ darunter aber war die geringſte Spur nicht einer vormahls verwahrten** Urnæ **zu ſehen/ auch nicht die gewöhnliche breiten Steine/ zwiſchen welchen ſonſten die Leichen-Töpffe geſetzet ſind/ zu finden. Allein unten/ und zwar an der andern Seiten nach Weſten/ 3 a 4 Fuß tieffer/ faſt der Erden gleich/ waren in dieſem** Tumulo 2 **kleine runde Gewölber/ gegen einander über/ von Feld-Steinen gemacht/ ſo groß/ daß etwan ein Mann darin ſitzen konte/ und in demſelben die** Indicia **der vormals beygeſetzten** Urnen **und** Oſſium, **welche aber ſchon mit einander vermodert und vergangen. Es iſt bekandt/ daß bey denen Alten ſo wohl die** Humatio (Beerdigung) **als** Crematio (Verbrennung) **üblich geweſen. Ob nun in dieſem** Tumulo **Merckmahle von beyderley Art zu ſpühren/ laſſe ich andere/ die in dem** Studio Antiquitatis **mehr als ich erfahren/ zu bedencken über.**

So weit wohlgedachter C. D. R. Der Herr von Mellen vermeynet / es ſey das ſteinerne Bette/deſſen in dieſer Relation gedacht/die Ustrina, oder Brand-Stelle / da die Todten verbrand wurden / und welche auf die Art pflegte gepflaſtert zu werden/ geweſen. vid. Nov. Litt. l. cit. p. 90.

Ob nun ſchon hieraus eben nicht klar zu erweiſen / daß in dieſem Tumulo ein gantzer Cörper beygeſetzet worden; ſo hat man doch/ um in der Nähe zu bleiben / auch eben zu Barmſtede davon klare Veſtigia gefunden; Denn eben derſelbige Herr Paſtor Rhode berichtet/ daß/ als Anno 1679. alda auf einer Wohn-Stete ein ſo genannter Soht / oder Zieh-Brunn ſolte gemacht werden / die Arbeiter 8 a 9 Fuß unter der Erden / zwiſchen vielen groſſen und kleinen Steinen/ die in Geſtalt einer Hölen zuſammen geſetzt/ ein gantzes Sceleton, nebſt einem Stück von einem eiſernen Degen gefunden/ ſo daß alle Knochen deutlich zu erkennen und zu unterſcheiden geweſen / auch einer nach dem andern herfür gezogen worden. Dabey beyläuffig zu mercken/ daß noch etwas tieffer unter iztgedachten Begräbniß ein klein Meſſinges Männchen (oder wohl gar güldnes Bild/ indem es gantz gläntzend/ und mit keinem Roſt überzogen geweſen) nebſt etlichen Ringelein gelegen ſey / welches alles ſo wol das Männchen/ als die Ringe von dem Hauß-Wirth ſeinem Schwager / einem Kauffmann alhier in Hamburg/ verehret worden. Wiewohl nun noch ein oder ein paar dergleichen Exempel mehr anführen könte / ſo mag doch dieſes vor dißmahl allein zu einem Beweißthum dienen/ daß bey unſern Vorfahren die Beerdigung gebräuchlich geweſen. Und zwar haben ſie ſolche ihre Todten in eben dergleichen Begräbniß-Hügel beyzuſetzen pflegen / wie die Aſche und Knochen derer/ ſo ſie verbrandt/ ſolche Grab-Hügel hernach (wie aus dem Kupfer zu ſehen / als worauf ein noch intactus Tumulus præſentiret) oben mit einem Altar/ rings herum aber mit einem runden Kreiß von Steinen gezieret ꝛc. wovon zu anderer Zeit ein mehrers.

Was nun anlanget die Poſitur derer Leichen in ihren Gräbern / ſo fragt ſichs nicht unbillig / ob ſie dieſelbe im Grabe ſitzend verſcharret / (wie ſolches nicht allein von einem Könige in Dähnemarck/ Nahmens Rolf Krag, ſondern auch vom Kayſer Carolo Magno, deſſen Grab zu Aaken Kayſer Otto. III. eröfnen laſſen/ und den gebalſamirten Cörper des Caroli mit Purpur bekleidet/ mit einem Schwerdt an der Seiten/ einer Kronen auff dem Haupt/ und einem Evangelien-Buche in der Hand/ auff einem Stuhl ſitzend gefunden/ berichtet wird) oder ſtehend / wie man von denen Braſilianiſchen Menſchen-Freſſern lieſet / davon finden wir wenige / oder faſt gar keine Nachricht; kan ſeyn/ daß

ſie

ſie ihre Könige und groſſe Herren / wie auch tapffere und berühmte Helden / auch auf eine oder andere extraordinaire Art beerdiget / wie denn König Dan in Dänemarck auff ſeinem Pferde ſitzend beerdiget worden. Worm. l. 1. Monument. cap. 7. Am glaublichſten / und aus dem Augenſchein bey Eröffnung eines Tumuli auch in der Grafſchafft Rantzau / zwiſchen den beyden Dörffern Lutzhorn und Bokel (von welchem / und denen darinn gefundenen Sachen / geliebts GOtt / bey anderer Gelegenheit ausführlich ſoll gehandelt werden) iſt erweißlich / daß ſie liegend begraben / und zwar ohn allen Zweiffel / wie noch heutiges Tages allenthalben gebräuchlich / auff dem Rücken liegend / ſo daß das Geſicht auffwerts gekehrt geweſen; Denn ich kan mir ſchwerlich einbilden / daß es damahls ſchon ſo verkehrt in der Welt zugegangen / wie heutiges Tages / und haben ſie alſo auch nicht Urſache gehabt / ſich mit dem Diogene verkehrt oder aufs Geſicht legen zu laſſen. Dieſer wunderliche Heilige befahl bey ſeinen Lebzeiten / man ſolte ihn / wenn er todt / nicht wie andere Leute mit dem Geſicht aufwerts / ſondern das Geſicht unterwerts / und den Rücken aufwerts gekehret / ins Grab legen; Und als er um die Urſache ſolches ſeines ſeltzamen Einfals befragt ward / gab er zur Antwort: Darum weil er wohl wüſte / daß ins künfftige ſich alles in der Welt um / das oberſt zu unterſt / und das unterſt zu oberſt kehren würde. Werden alſo unſere Vorfahren mit ihm hierin wohl ſchwerlich einerley Meynung geweſen ſeyn.

Bey ſolchen Begrabenen pflegten ſie nun / eben ſo wohl als bey denen Verbrandten / allerhand Sachen an Kleidern / Gewehr / Ringen / Armbändern / u. d. gl. was entweder einem in ſeinem Leben am liebſten geweſen / oder er auch zu ſeiner Profeſſion und Handthierung gebraucht / beyzulegen / und ihm mit in die Erde zu geben / damit er ſolches in ihrem Val-halla hübſch bey der Hand haben / und es alda wieder zu ſeinem Nutzen und Dienſte gebrauchen könte.

Wie viel ſie aber auff eine ehrliche Begräbniß gehalten / erhellet unter andern auch daraus / daß ſie böſen und laſterhafften Leuten kein ehrlich Begräbniß verſtattet. Das beweiſet der Herr Arnkiel aus dem Saxone mit einem mercklichen Exempel von dem Hertzog Fengo zu Schleßwig / (welcher ſeinen Bruder / den Hertzog Horvendil, ermordert hatte) da denn nach des Mörders Tode / Hertzog Horvendils Sohn und Succeſſor Amleth, ſeine Unterthanen alſo anredet: Kommt zuſammen / bauet den Scheiter-Hauffen auff / verbrennet den Gottloſen Leib / bratet die bübiſchen Glieder / zerſtreuet die ſchädliche Aſche / kein Todten-Topff / kein

Todten-

Todten-Grab ſoll dieſe ſchädliche Gebeine verwahren/kein Zeichen dieſes Mörders ſoll bey uns bleiben/ kein Ort ſoll im Vaterlande für dieſe befleckte Gebeine da ſeyn/ ꝛc.

Da ſie im Gegentheil/als Tugend- und Tapfferkeit-liebende Leute vor allen dahin geſehen/ daß Tugendhafften und wohlverdienten Perſohnen/ inſonderheit aber denen/ die im Kriege ihre Tapfferkeit erwieſen/ und ihr Leben Heldenmäſſig eingebüſſet/ die Ehre einer nicht nur honêten/ ſondern auch prächtigen Begräbniß ja wiederfahren möchte. Dahero König Frotho III. (der zu Chriſti Zeiten in Dännemarck regiert) ein Geſetz gegeben/ daß die erſchlagene Soldaten ſamt ihrem Pferde und gantzer Rüſtung begraben werden ſolten/ und wer dawider handeln würde/ ſolte am Leben geſtrafft/ und einer ehrlichen Begräbniß beraubet ſeyn.

Dieſe Humanität unſerer alten Cimbern erſtreckte ſich nicht allein auff ihre Freunde und Landes-Leute/ die vor ſie geſtritten/ ſondern auch auff die/ ſo wider ſie geſtritten/ oder auff ihre erſchlagene Feinde/ als welche ſie gleich ihren Freunden ehrlich zur Erden beſtatteten; ja ſo gar auf ihre particulier Feinde/ die ſie etwan in einem Duël erleget/ da denn/ ehe ſie ſich in ſolchen einlieſſen/ eine der erſten und vornehmſten Bedingungen des Zwey-Kampfs war/ daß der Uberwinder des Uberwundenen Cörper ehrlich begraben ſolte. Davon notabel das Exempel Königs Collers aus Norwegen und obbenanten Hertzogs Horvendils zu Schleßwig/ da jener/ vor dem zwiſchen ihnen beyden zuhaltenden Duël, dieſen unter andern alſo anredet: **Es wird dem Uberwinder eine Ehre ſeyn/ ſo er den Uberwundenen herrlich beſtattet. Denn wer des verſtorbenen Feindes Leich-Begängniß hält/ der macht ihm Gunſt bey denen Nachlebenden/ und überwindet dieſelben durch Wohlthat.**

Solche Gewohnheit nun/ die Leiber der Verſtorbenen/ inſonderheit tapfferer und tugendhaffter Leute/ ob ſchon ſie in ihrem Leben ihre eigene Feinde geweſen/ ehrlich zu begraben/ iſt/ ungeachtet der ſtarck eingeriſſenen und überhand habenden Verbrennung/ jederzeit von ihnen obſerviret und in acht genommen worden/ bis endlich zun Zeiten Caroli M. das Chriſtenthum in hieſigen Ländern gepflantzet worden/ da denn mit dem Heydenthum zugleich das Leichen-Feuer nachgerade wieder verloſchen/ und hingegen die Beerdigung der Todten/ als die allerältelſte/ und Chriſten geziemende Manier der Todten Beſtattung/ die völlige Uberhand bekommen.

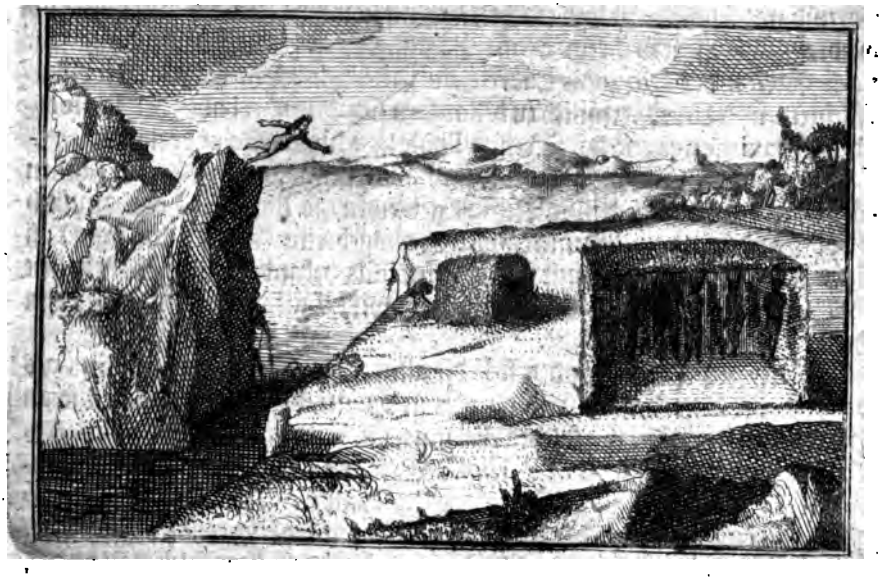
Alle Dienſtag hievon ein Bogen bey denen ordinairen Gazettiers, vor 1 Schilling.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

2 Woche / den 10 Januar. 1719.

Et genus, & proavos, atavos, carosque Parentes
Ordine ſuſpenſos heic numerare licet.
Wile du / mein Wanders-Mann / in dieſe Hütte gehn /
Du wirſt die Freundſchafft hier beyſammen hängen ſehn.

Non eſt, quod metuas, ne te combuſſerit ulla
Poſteritas, in aqua tutus ab igne jaces. *Owen l. 2. Epigr. 148.*
Das Feuer thut dir nichts / ſtell nur den Schrecken ein /
Im Waſſer wirſt du ja vor Feuer ſicher ſeyn.



IN voriger Woche haben wir von der Beerdigung der Todten / als der allerälteſten und ſo wohl mit göttlichen als menſchlichen Rechten am beſten übereinſtimmenden Manier gehandelt/und daß ſelbigen/ungeachtet der überhand genommenen Verbrennung/dennoch auch bey unſern alten Vorfahren im Gebrauch geweſen / dargethan.

Ob man nun zwar bey dieſen (nemlich denen Hollſteiniſchen Cimbern) von keiner andern als dieſer zwiefachen Art / mit denen Verſtorbenen umzugehen/gewuſt; ſo ſind doch nach Verſchiedenheit der Völcker auch ihre Meynungen hierin ſehr verſchieden geweſen / welche ohne Zweiffel ſich auff nichts anders gegründet / als auff die ihnen beygebrachte Principia von dem Urſprunge aller Dinge / da einige die Erde / andere das Waſſer/ etliche die Lufft/ wieder andere das Feuer davor gehalten/und alſo geglaubet/ es müſſe billig ein jedes wieder darin reſolviret werden / woraus es im Anfange zuſammen gebracht/ und ſeinen erſten Urſprung genommen.

Wie nun diejenige/ welche geglaubt/ ihren erſten Urſprung von der Erden zu haben / ihre Cörper auch der Erden wieder anvertrauet; alſo haben diejenige / welche die Lufft zum Urſprung aller Dinge gemacht/ auch am billigſten und natürlichſten zu ſeyn erachtet / wenn ſie ihren Verſtorbenen auch hinwiederum die Lufft zu ihrem Ruh-Platz anwieſen. Dieſer Meynung ſoll/ nach Bericht des Diogenis Laërtii, de Vit. Philoſoph. inſonderheit beygepflichtet / und dieſelbe ernſtlich zu behaupten ſich bemühet haben der Philoſophus Anaximenes, ſo des Weiſen Thaletis Mileſii Diſcipel geweſen.

Ob nun wol ſolche ſeine Meynung bey ſeinen Landes-Leuten / denen Griechen/ keinen allgemeinen Beyfall gefunden / ſo hat ſie ſich doch ziemlich weit bey andern und entlegenen Völckern ausgebreitet / es mag nun ſeyn/ daß dieſer Anaximenes ihnen mit ſeinen Principiis bekand geweſen / oder daß ſie doch per hazard auff eben die Gedancken / wie er/ gekommen / und alſo ohn ihr Wiſſen ihm beygepflichtet.

Unter dieſen nun befinden ſich die alten Einwohner von Colchis, als welche ihre Verſtorbene in Felle oder Thier-Häute eingenehet / und ſie alſo an Bäume aufgehänget/ wie ſolches Ælianus, cit. Kirchm. de Fun. Rom. Ap. c. 2. bezeuget: Κολχοὶ δὲ τοὺς νεκροὺς ἐν βύρσαις ταφῆσι, καὶ καταρράψαντες ἐκ τῶν δένδρων ἐκρέμασι. Welches andere Völcker mehr ſollen gethan haben/und ihre Leichen an Bäume/und zwar die Leichen ihrer Fürſten an Eich-Bäume/ als welche denen Göttern geheiliget waren/auffgehenckt haben. Ja/ darff man dem bekandten Voyageur du Vall glauben / ſo ſollen noch

unter

unter denen heutigen Tartern ſich finden / die bey ihren Lebzeiten ſich einen Baum ausſuchen / woran ſie nach ihrem Tode wollen gehenckt ſeyn. Hier ſage ich / wie Diogenes Cynicus, als der einen Baum ſahe / an dem ſich verſchiedene Weiber ſelbſt erhenckt hatten: **Ach daß alle Bäume ſolche Früchte tragen möchten!** Eben dieſes / nemlich die Todten an Bäume zu hängen / ſollen gleichfals verſchiedene Americaniſche Völcker im Gebrauch haben. Von denen Peruanern iſt dieſes bekandt / daß ſie / inſonderheit die Fürnehmſten unter ihnen / ihre Verſtorbene in ihren Häuſern nach der Reihe haben pflegen auffzuhäncken / und ſich eine ſonderbare Gloire darin geſucht / wenn ſie die gantze Svite ihrer Vorfahren und Freunde an der Wand hängend / (wie etwa bey uns die Contrefaite) denen Gäſten und Fremden haben vorweiſen / und was ein jeder vor Heldenthaten verrichtet / erzehlen können. Wie ſolches die Spanier / als ſie erſt in dieſes Goldreiche Land eingedrungen / mit höchſter Verwunderung und Erſtaunung geſehen; Doch zweiffle / ob es noch heutiges Tages geſchehe / weil nunmehro das gantze Land mit Spaniern / oder vielmehr Creolen / angefüllet iſt. Dieſe Gewohnheit der Peruaner hätte noch etwas mögen hingehen / allein die alten Tibarener giengen gar zu unhöfflich mit ihren Todten um / indem ſie diejenigen / die ihnen im Leben am liebſten geweſen / nach ihrem Tode an dem Galgen henckten. Polyd. Virg. l. 3. Inv. c. 10. cit. Arnk. Da hätte ich gewiß lieber ihr Feind / als Freund ſeyn wollen / und würde nie geſucht haben / mich bey ihnen beliebt zu machen. Theils unter denen alten Scythen ſollen gleicher geſtalt gewohnt geweſen ſeyn / ihre Todten auffzuhängen.

Unter die Zahl derer / die ihre Verſtorbene denen injuriis aëris exponirt / und ſie in freyer Lufft / Wind und Wetter zum beſten gegeben / gehören auch billig mit die auf der Küſt Coromandel in Oſt-Indien / inſonderheit der Gegend Suratte befindliche ſo genandte Gauri, von andern auch Farſis genant / (ſind noch ein Uberbleibſel der rechten alten Perſer / und erweiſen dem Feuer göttliche Ehre) welche ihre Todten theils in groſſe runde / und oben offenſtehende / anbey in verſchiedene Fächer eingetheilte Thürne hinlegen / bis ſie verfaulen / theils auch in einen groſſen ummäurten Hoff rings herum an die Wand hinſtellen / und damit ſie deſto feſter ſtehen / und nicht etwa umfallen mögen / mit einer Furca oder Gaffel unterm Kinn unterſtützen; Wie ſolches verſchiedene Voyageurs berichten / und der beleſene Eraſm. Franciſci, in ſeinem Ausländiſchen Kunſt- und Sitten-Spiegel in einem ſchönen Kupffer vorſtellig gemacht.

Auch finden unter dieſer Stelle Platz diejenigen / die ihre Todten in Särge eingeſchloſſen / etwa auff hohe Seulen und Pyramiden hingeſtellt / und ihnen alſo ihr Grab in der Lufft angewieſen / ſolches ſollen die Phrygier bey ihren Prieſtern gethan haben / als welche ſie auf ſteinerne 10 Ellen hohe Seulen hingelegt. Und der curieuſe und weitgereiſte Frantzoß Paul Lucas erwehnet / daß er in Ober-Egypten bey der letzten Türckiſchen Veſtung nach denen Æthiopiſchen Gräntzen zu / Naaſſe genannt / unter denen Ruinen einer vormahls weitläufftigen und prächtigen Stadt / auch noch viele Seulen aufrecht ſtehen gefunden / da wechſelsweiſe auf der einen ein Sphynx, auf der andern ein Grab geweſen. Voyage au Levant T. 1. chap. 12.

Die alten Egyptier gehören zum Theil auch hieher / von denen bekandt / daß ſie ihre Todten / nachdem ſie ſelbige balſamiret / bey ſich in ihren Häuſern auffgehalten / und ſolches ſo wohl darum / damit ſie ſie / ihrer Gewohnheit nach / bey ihren Conviviis und Gaſtereyen mit zur Tafel nehmen / und denen Gäſten dadurch ein Todes-Andencken erwecken / als auch damit ſie ſich derer im Noht-Fall bedienen / und ſie ihren Creditoribus zu Pfande ſetzen möchten / wie ſolches Diodorus Sic. l. 1. von ihnen bekräfftiget. Wäre ſolches Pfand noch gültig / ich glaube / es würde mancher Eltern und Groß-Eltern aufheben / damit er ſich deren bedienen / und im Fall der Noht verſetzen könte.

Hier konte man nun zwar noch verſchiedenes von dieſer Materie beybringen; allein Weitläufftigkeit zu vermeyden / und dem Leſer nicht verdrießlich zu fallen / wollen wir dieſe in ihrer Lufft-Ruhe nicht ferner ſtöhren / ſondern ſehen / was beym Waſſer paſſiret / ob dieſes Element denn auch denen Verblichenen zu einer naſſen Ruh-Stätte dienen müſſen. Da melden ſich nun ſchon verſchiedene / welche in denen Gedancken geſtanden / ihre Cörper ſeyn weit beſſer und ſicherer in dem Abgrunde des Meers / als in der Erden / oder der freyen Lufft verwahret / und dahero das Waſſer am liebſten zu ihrer Ruh-Stätte erwehlet. Wir reden aber nicht alhie von denen / die entweder ihr Grab im Waſſer finden / durch Schiffbruch / Waſſer-Fluhten / See-Battailen, &c. umkommen / oder auch auf denen Schiffen eines natürlichen Todes ſterben / und drauff aus Noht ins Waſſer müſſen geworffen / und denen Fiſchen zur Speiſe werden / ſondern die Rede iſt allhie von denenjenigen / die aus beſondern Principiis und Opinionen das Waſſer denen andern Elementen hierin vorgezogen. Dieſe nun ſtatuiren eben daſſelbige vom Waſſer / was jene / davon wir oben gehandelt / von der Lufft geglaubt / daß nemlich das Waſſer der Urſprung aller Dinge / und es alſo billig / daß ein jedes Weſen wieder zu ſeinem erſten Urſprung kehre. Dieſe Meynung hat wol am erſten vorgebracht

und

und zu behaupten gesucht/des obgedachten Anaximenis Lehr-Meister/Thales Milesius, einer aus denen 7 Weisen aus Griechen-Land/ auch darin nicht wenig Applausum gefunden/ angesehen verschiedene/ so Asiatische/ Africanische/ als auch Europæische Völcker ihre Todten ins Wasser zu werffen am besten und natürlichste zu seyn erachtet. Solcher Meynung sind gewesen die vormahligen Æthiopier, oder wie sie heutiges Tages heissen/ Habessinier/ von denen man berichtet/ mortuos in paludes conjeciſſe, piſcibus eſcam futuros. **Sie haben ihre Todten in die Wasser-Pfüle geworffen/ denen Fischen zur Speise.** Ein gleiches wird auch von denen Pœonibus, Lotophugis, Nasomonæis (vix nomine notis) und andern Völckern mehr/ gesagt: Unter unsern Europæern sind deßhalber bekandt/ die vormahls also genannte Hyperborei. Was dieses eigentlich für Völcker gewesen/ und wo sie gewohnet/ darüber kan man noch nicht recht eins werden/ der eine will die Schweden/ der andere die Norweger/ andere wiederum andere Nordische Völcker darunter verstanden haben. Man mag nun mit dem Herrn Rudbek ihren Nahmen aus der Schwedischen Sprache her deriviren wollen/ daß es so viel heissen solte/ als Yffwerborn (hochgebohrn) oder aus der Dänischen/ da es heissen solte/ Yperborn (fürnehm) oder anders woher/ so siehet man jedoch klärlich/ daß es ein Griechisch Wort/ und dieser Nahme von denen Griechen zum ersten gebraucht/ und einer gewissen Nation beygeleget worden/ zusammen gesetzt/ aus ὑπὲρ und βορέας qs. Uber-Nordisch. Daß also nicht zu zweiffeln/ es seyn dadurch die alleräuserste Nordische Völcker von denen Griechen verstanden/ und mit diesem General-Nahmen benennet worden. Dahero denn auch der alte Strabo sich am allerbesten expliciret/ wenn er sagt: Hyperborei dicuntur, qui maxime ſunt omnium ſeptentrionales. Hyperboreer **werden genannt diejenige Völcker/ die am weitesten nach Norden wohnen.** Diese nun sind es/ die unter denen Europæern vor andern das Wasser zu ihrem Grabe erwehlet. Hoc ſepulturæ genus optimum arbitrantur. Solin. cap. 26. Hoc genus ſepultura beatiſſimum. Plin. libr. 4. c. 12. **Diese Begräbniß-Art halten sie vor die allerbeste/ diese ist bey ihnen die allerseeligste.**

Ja sie haben so gar/ wenn sie alt und Lebens satt (nachdem sie vorhero bey einem frölichen Gast Mahl mit ihren Freunden sich geletzet/ und Abschied von ihnen genommen) sich selber von einem Felsen freywillig ins Meer/ und in die nasse Gruft gestürtzet. Welches der Herr Arnkiel mit einem merckwürdigen Exempel aus dem Verelio in Not. ad Hiſt. Gothrici erkläret/ wie folgt: **Da des Königs Gothrichs Schwieger-Vater** Scharpna-

Auch finden unter dieſer Stelle Platz diejenigen / die ihre Todten in Särge eingeſchloſſen/ etwa auff hohe Seulen und Pyramiden hingeſtellt/und ihnen alſo ihr Grab in der Lufft angewieſen / ſolches ſollen die Phrygier bey ihren Prieſtern gethan haben / als welche ſie auf ſteinerne 10 Ellen hohe Seulen hingelegt. Und der curieuſe und weitgereiſte Frantzoß Paul Lucas erwehnet / daß er in Ober-Egypten bey der letzten Türckiſchen Veſtung nach denen Æthiopiſchen Gräntzen zu / Naaſſe genannt / unter denen Ruinen einer vormahls weitläufftigen und prächtigen Stadt / auch noch viele Seulen aufrecht ſtehen gefunden / da wechſelsweiſe auf der einen ein Sphynx, auf der andern ein Grab geweſen. Voyage au Levant T. 1. chap. 12.

Die alten Egyptier gehören zum Theil auch hieher / von denen bekandt/ daß ſie ihre Todten/nachdem ſie ſelbige gebalſamiret/ bey ſich in ihren Häuſern auffgehalten / und ſolches ſo wohl darum / damit ſie ſie / ihrer Gewohnheit nach / bey ihren Conviviis und Gaſtereyen mit zur Tafel nehmen/ und denen Gäſten dadurch ein Todes-Andencken erwecken / als auch damit ſie ſich derer im Noht-Fall bedienen / und ſie ihren Creditoribus zu Pfande ſetzen möchten/ wie ſolches Diodorus Sic. l. 1. von ihnen bekräfftiget. Wäre ſolches Pfand noch gültig / ich glaube / es würde mancher Eltern und Groß-Eltern aufheben/ damit er ſich deren bedienen/ und im Fall der Noht verſetzen könte.

Hier konte man nun zwar noch verſchiedenes von dieſer Materie beybringen; allein Weitläufftigkeit zu vermeyden / und dem Leſer nicht verdrießlich zu fallen/ wollen wir dieſe in ihrer Lufft-Ruhe nicht ferner ſtöhren/ ſondern ſehen/ was beym Waſſer paſſiret / ob dieſes Element denn auch denen Verblichenen zu einer naſſen Ruh-Stätte dienen müſſen. Da melden ſich nun ſchon verſchiedene / welche in denen Gedancken geſtanden / ihre Cörper ſeyn weit beſſer und ſicherer in dem Abgrunde des Meers / als in der Erden/ oder der freyen Lufft verwahret / und dahero das Waſſer am liebſten zu ihrer Ruh-Stätte erwehlet. Wir reden aber nicht alhie von denen / die entweder ihr Grab im Waſſer finden/ durch Schiffbruch/ Waſſer-Fluhten/ See-Battaillen, &c. umkommen / oder auch auf denen Schiffen eines natürlichen Todes ſterben / und drauff aus Noht ins Waſſer müſſen geworffen/ und denen Fiſchen zur Speiſe werden / ſondern die Rede iſt allhie von denenjenigen / die aus beſondern Principiis und Opinionen das Waſſer denen andern Elementen hierin vorgezogen. Dieſe nun ſtatuiren eben daſſelbige vom Waſſer/ was jene/davon wir oben gehandelt/von der Lufft gegla[illegible]
der Urſprung aller Dinge/und es alſo billig/d[illegible]
nem erſten Urſprung kehre. Dieſe Meynu[illegible]

und zu behaupten gesucht/ des obgedachten Anaximenes [illegible] Milesius, einer aus denen 7 Weisen aus Griechen-[illegible] nig Applausum gefunden/ angesehen [illegible] als auch Europæische Völcker ihre Todten [illegible] und natürlichste zu seyn erachtet. [illegible] ligen Æthiopier, oder wie sie heutiges Tages [illegible] man berichtet/ mortuos in paludes [illegible] haben ihre Todten in die Wasser-Pfüle geworffen [illegible] Speise. Ein gleiches wird auch von denen [illegible] Salomonæis (vix nomine notis) und andern [illegible] ter unsern Europæern sind deßhalber bekandt [illegible] Hyperboræi. Was dieses eigentlich für Völcker [illegible] wohnet/ darüber kan man noch nicht recht eins werden [illegible] Schweden/ der andere die Norweger/ andere [illegible] Völcker darunter verstanden haben. Man mag [illegible] bek ihren Nahmen aus der Schwedischen [illegible] daß es so viel heissen solte/ als Yffwerborn [illegible] schen/ da es heissen solte/ Yperborn (fürnehm) [illegible] man jedoch klärlich/ daß es ein Griechisch Wort und dieser Nahme von denen Griechen zum ersten gebraucht und einer gewissen Nation beygelegt worden/ zusammen gesetzt/ aus ὑπὲρ und βωρεὰς qs. Über-Nordisch. Daß also nicht zu zweiffeln/ es seyn dadurch die alleräusserste Nordische Völcker von denen Griechen verstanden/ und mit diesem General-Nahmen benennet worden. Dahero denn auch der alte Strabo sich am allerbesten explicirt/ wenn er sagt: Hyperborei dicuntur, qui maxime sunt omnium septentrionales. Hyperboreer werden genannt diejenige Völcker/ die am weitesten nach Norden wohnen. Diese nun sind es/ die unter denen Europæern vor andern das Wasser zu ihrem Grabe erwehlet. Hoc sepulturæ genus optimum arbitrantur. Solin. cap. 26. Hoc genus sepulturæ beatissimum. Plin. libr. 4. c. 12. Diese Begräbniß-Art halten sie vor die allerbeste/ diese ist bey ihnen die allerseeligste.

Ja sie haben [illegible] wenn sie alt und lebens satt (nachdem sie [illegible] bey einem frölich[illegible] Mahl mit ihren Freunden sich geletzet/ und [illegible] selber von einem Felsen freywillig ins Meer/ und [illegible] Welches der Herr Arnkiel mit [illegible] Verelio in Not. ad Hist. [illegible] Gothrichs Schwieger-Vater [illegible]

[illegible] gres- [illegible] mehr/ [illegible] begräbniß [illegible] ingen möch- [illegible] eliren/ und [illegible] weil

tunger, denen Seinigen Valet geſagt / und ſeinen letzten Willen allen erkläret / iſt er / von Alter ſchwerfällig / zugleich mit ſeinem Weibe den ſehr hohen Felſen / Gillings-hammer angeſtiegen / durch Hülffe ſeiner Kinder. Wie ſie nun beyde auf der höchſten Spitzen des Berges (oder Felſens) welchen ſie Attſtapul nennen / geſtanden / haben ſie ſo fort ſich herunter geſtürtzt / und alſo frölich und willig nach Othins-Hofe (d. i. der Ort der Seeligen ihrer Meynung nach / oder ihr Val-halla) hingewandert. Arnk. Cimb. Heyd. Begräbn. lib. 1. cap. 8. §. 8. Solche naſſe Brüder und Schweſtern ſind die alten Hyperboreer geweſen / daß ſie nicht ehe gnug gehabt / ehe ſie nach wohlgeſpülter Kehle / ihren Durſt im ſaltzen Waſſer gelöſcht.

Solche Weiſe nun die Todten ins Waſſer zu werffen / und ſtatt der Würmer und Maden / denen Fiſchen zur Speiſe zu übergeben / möchte bey dieſen Heyden noch etwa einigen Schein haben / allein womit diejenigen ihre Meynungen haben beſchönigen wollen / die ihe Todten entweder denen Raub-Vögeln / und reiſſenden wilden Thieren preiß gegeben / oder ſie denen Hunden vorgeworffen / oder ſie auch wohl gar ſelbſt verzehret / und alſo ihre Mägen zum Begräbniß ihrer Freunde und Anverwandten gemacht / kan nicht penetriren.

Unter denen / die ihre Todten denen Raub-Vögeln / als Geyern / Raben ꝛc. vorgeworffen / werden genant die Taxiler / Iberier / und ihre Nachbarn / die Archæer / wie auch die alten Brachmanen in Oſt-Indien / und andere mehr. Die Parther haben ihre ohne Unterſchied denen Vögeln und denen Hunden zur Speiſe gegeben / wie ſolches der bekandte Römiſche Geſchicht-Schreiber Juſtinus von ihnen bezeuget / l. 41. Sepultura vulgo aut avium, aut canum laniatus eſt, nuda demum oſſa terra obruunt. d. i. Ihre Begräbniß iſt / daß ſie von denen Vögeln entweder / oder auch von denen Hunden zerriſſen / die bloſſen Knochen aber hernachmahls in die Erde verſcharret werden. Die Calpier gaben ihre Todten denen wilden Thieren zum beſten / und die ſonſt von der Weißheit den Nahmen führende Magi oder Weiſen / lieſſen hierin ihre Weißheit wenig ſehen / daß ſie die Ihrigen nicht ehe begraben / ſie muſten denn erſt von denen wilden Thieren zerriſſen ſeyn.

Die Hyrcanier und Bactrianer wurffen ſie ihren Hunden vor / ja was nur ein wenig vornehm unter ihnen ſeyn wolte / der hielte eigene Hunde zu dem Ende / da im Gegentheil der gemeine Pöbel mit denen Hunden zufrie-

den

den seyn muste/ die auff gemeine Unkosten darzu unterhalten wurden. In Hyrcania plebs publicos alit canes, optimates domesticos, nobile autem genus canum illud scimus esse; sed pro sua quisque facultate parat, à quibus lanietur, eamque optimam illi esse censent sepulturam. Cic. l. 1. Tusc. d. i. **In Hyrcanien hält das gemeine Volck öffentliche oder allgemeine Hunde/ die Vornehmste eigne Hauß-Hunde/ die von fürtreflicher Art sind/ ein jeder unterhält nach seinem Vermögen/ welche ihn zerreissen sollen/ und solche Begräbniß halten sie vor die allerbeste.** Ja die Bactrianer verfielen gar so weit/ daß sie auch alte unvermögende/ imgleichen durch Kranckheit ausgemergelte Leute lebendig ihren Hunden/ die sie zu dem Ende mit grossem Fleiß erzogen/ vorwarffen/ und solche Hunde nannten sie Entaphiastas, Todten-Begraber. Es war auch solche mehr als Hündische Gewohnheit dermassen bey ihnen eingewurtzelt/ daß als Nicanor, der vom Alexandro M. ihnen zum Gouverneur gesetzt war/ solche abzuschaffen sich bemühete/ bald die gantze Provintz darüber verlohren gangen. Die woltens recht bey dem Alten bleiben/ und ja nichts Neues auffkommen lassen.

So abscheulich nun aber diese Gewohnheit die Cörper der Menschen denen Bestien vorzuwerffen/ und sie davon zureissen und fressen zulassen/ so ist es jedoch noch weit abscheulicher/ unmenschlich/ und fast unglaublich/ daß ein Mensch den andern/ ein Freund den andern fressen solle. Es möchte der Wuht eines Brasilianischen Menschen-Fressers noch ehe pardonable seyn/ wenn er seinen im Kriege gefangenen Feind tödtet und frisset/ wie solches Hanns Stade, der selber eine Zeitlang unter diesem Volck gefangen gewesen/ aber wunderbahr beym Leben erhalten worden/ an verschiedenen seiner Bekandten und Freunde mit Schrecken und Abscheu ansehen müssen/ wie er umständlich anführet in seiner Reise-Beschreibung im 43. seq. cap.

Allein/ daß ein Freund/ ein Bluts-Verwandter/ ein Bruder den andern/ Eltern ihre Kinder/ Kinder ihre Eltern gefressen/ und also das Fleisch/ welches sie als ihr eignes anzusehen/ verzehret/ übersteiget fast allen Glauben. Doch haben dieses verschiedene Völcker vormahls gethan/ wie man denn findet von denen allen Scythen/ derer Theils ihre Todten gefressen. Imgleichen von denen Pontischen Völckern/ und vielen andern mehr/ welche am ehrlichsten zu seyn erachtet/ ihren Magen zu einem Begräbniß ihrer Freunde und Anverwandten zu machen.

Theils waren gewohnt/ damit sies desto besser hinunter bringen möchten/ es mit Rind-Fleisch Schaf-Fleisch und dergleichen zu meliren/ und

weil

weil das Essen gemeinlich bey guter Compagnie am besten schmeckt / Gäste darauff zu bitten. Andern schmeckte es auch so allein ohne Zusatz und ohne andere Gesellschafft / nur die nechsten Bluts-Freunde dazu einladend. Etliche unter denen alten Bactrianern waren so gescheid / daß sie ihre Todten erst einsaltzeten / hernach räucherten / und denn verzehreten. Und sie hatten gleich darinn / daß sie fein haußhälterisch zu wercke giengen / und nicht auff einmahl verzehrten / wovon sie lange gut haben konten.

Die Sidonier gaben denen Ihrigen eben so ein reputirlich Begräbniß bis auf den Kopf nach / denn solchen pflegten sie aufzuheben / und zu vergülden / ꝛc. (Weiber Köpffe werden sie ja wol mit gessen und schwerlich die Unkosten der Vergüldung daran spendirt haben.) Die Essedonier pflegten gleichfals / wenn sie bis auff den Kopf fertig waren / seibigem Haar und Bart auszurauffen / und hernach auch schön zu vergülden. Die Padæer / Massageten und andere konten nicht einmahl so lange warten / daß die Ihrige stürben / sondern es durffte nur einer einmahl es wagen / und kranck werden / so wuste er schon gewiß / daß die Kranckheit des Todes Vorbote / denn sie schlugen ihn todt und verzehreten ihn / muste also wie ein Fisch vor dem Messer sterben / und nicht von selbst abstehen. Ja er hatte nicht einmahl die Freyheit eine zeitlang kranck zu liegen / sondern wo die Kranckheit nur ein wenig anhielt / so machten sie sich noch wol unnütze / daß er so lange liege / und ihnen das Fleisch verdürbe / daß sie hernach keinen guten Bissen daran hätten / wolte er sich nun / dem allen ungeachtet / noch nicht so bald zum Sterben resolviren / so expedirten sie ihn geschwinde / ehe er zu mager und ungeschmackt werden möchte. War einer so weit / daß er zum Kriege und Arbeit nicht mehr geschickt / er muste daran / insonderheit war das 70ste Jahr fatal, und bey ihnen Annus climactericus magnus, und liessen sie nicht gerne einen höher kommen. (Da ist es gewiß gefährlich gewesen / alt zu werden / und hätte es einem kein Mensch verdencken können / wenn man nach dem Exempel der Jungfern nimmer älter / als 18 Jahr wäre geworden.)

Solche Barbarische Gewohnheit / Alte und Unvermögende zu schlachten und zu fressen / sollen auch die alten Irrländer gehabt haben / wo anders dem Straboni Glauben beyzumessen. Doch wir dürffens nicht einmahl so weit suchen / unsere vormahlige Nachbarn die alten Wenden (diese haben den gantzen Strich an der Ost-See vom Kiel an / durch Wagrien / Mecklenburg / Pommern / Preussen. ꝛc. inne gehabt) haben es also zu machen pflegen / wie solches Albertus Crantzius in seinem Vandalia L. VII. c. 48. von ihnen bezeuget / auch ihr eigner Lands-Mann / Johann Petersen, Pastor zu Oldenburg / Holstein. Chron. p. 17.

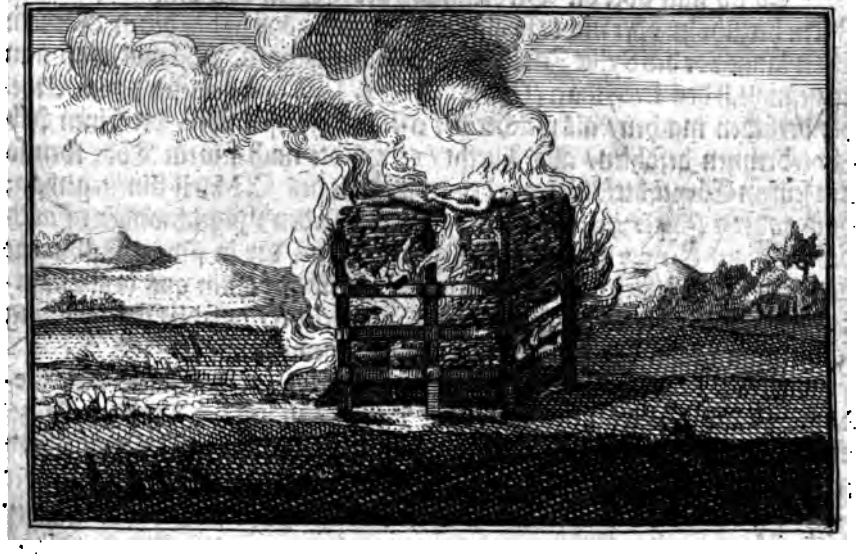
Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

3 Woche / den 17 Januar. 1719.

- - - crepitantibus undique flammis
Æthereas anima exultans evadit in auras.

Sil. Ital. l. 14.

Die Flamme nur den Leib verzehrt/
Die Seele zu den Sternen kehrt.



Nachdem in vorgehender Woche von der bey verſchiedenen Völckern üblichen Manier / ihre Todten theils der Lufft / theils dem Waſſer zur Verweſung zu übergeben / gehandelt / und denen die unmenſchliche Weiſe derer / die ihre Verſtorbene entweder denen unvernünfftigen Thieren vorgeworffen / oder auch die Leiber der Ihrigen / mit ihren ſelbſt eigenen Zähnen zerriſſen und gefreſſen / beygefüget worden.

Folget nun alhie endlich die nechſt der Beerdigung ſo wohl allerälteſte / als gebräuchlichſte Manier der Verbrennung.

Dieſe iſt die allerälteſte (nach der Beerdigung nemlich) angeſehen einige ſie mit Philip. Clüvero von dem Babyloniſchen Thurm-Bau / die meiſten aber von dem Hercule, der ſeines in dem erſten Trojaniſchen Kriege erſchlagenen Freundes Argei Cörper ſoll verbrandt / und die Aſche auffgehebt haben / damit er ſolcher Geſtalt ſein Wort halten / und dem Vater ſeinen Sohn wieder liefern möchte ꝛc. herführen; andere aber ihren Urſprung ſetzen wollen in die Zeit der Verſtöhrung Troja, da unter andern Achilles des Patrocli Leichnam verbrandt / und die Aſche in einer güldnen Urna verwahret.

Es ſey nun aber die Verbrennung der Todten von dieſen fabuleuſen Zeiten herzuholen oder nicht / ſo iſt doch diß gewiß / daß ſie bey denen Römern ſchon lange vor des Syllæ Zeit im Schwange gegangen. Da will man nun gemeiniglich den L. Syllam, (der A. U. 673. Dictator geweſen) zum Urheber derſelben machen / als welcher der erſte ſoll geweſen ſeyn / der ſeinen Leib zu verbrennen befohlen / aus Furcht / es möchte nach ſeinem Tode eben ſo mit ſeinem Cörper verfahren werden / wie er mit des C. Marii ſeinem gethan; doch anderer (derer viele könten beygebracht werden) zugeſchweigen / (auch des Königes Numæ nicht einmahl zu erwehnen / der in ſeinem Teſtament verboten / ſeinen Leib nicht zu verbrennen) ſo erhellet allein aus dem Exempel des Manlii, der lange Zeit vor dem Sylla gelebet / daß die Verbrennung ſchon lange vorher bey denen Römern üblich geweſen.

Dieſer Manlius hatte wider expreſſe Ordre ſeines Vaters und Generalen / des Manlii Torquati, mit denen Feinden ſich handgemein gemacht / und deren Anführer Geminium Metium mit ſelbſt eigner Hand erleget / ward darauff / als er ſiegreich retournirte / in Gegenwart der

ganzen

gantzen Armée von ſeinem Vater hefftig reprochirt, und ihm / als einem der wider Ordre gehandelt / das Leben abgeſprochen / und mit einem Beil der Kopff abgehauen / ſein Cörper aber mit denen ſeinem Feinde abgenommenen Waffen bedecket / und Römiſchen Gebrauch nach / auſſer dem Lager verbrandt. Wie ſolche gantze Hiſtorie ausführlich und nett beſchreibet *Livius libr. 8.* Daß alſo aus dieſem einzigen erhellet / es ſey Sylla nicht der erſte unter denen Römern geweſen / deſſen Cörper verbrandt / ſondern ſolches dahin zu reſtringiren / daß Sylla der erſte aus der NB. *Cornel*iſchen Familie geweſen / (als welche vor allen andern bisher bey der Beerdigung geblieben war.)

Doch wir haben nicht nöhtig / bey Griechen und Römern das Alterthum der Verbrennung zu ſuchen / iſt dieſelbe bey unſern Cimbern von Othin, oder Wodan eingeführet / ſo iſt ſie hier in unſerer Gegend alt gnug / und eine ziemliche Zeit vor Chriſti Gebuhrt ſchon im Gebrauch geweſen. Dieſer Othin iſt einer der principalſten Götter unſerer Cimbern geweſt / und eben das / was Mars bey denen Römern. Er iſt aus der heutigen Tartarey in dieſe Länder gekommen / hat mächtige Kriege geführt / viele Völcker bezwungen / iſt ein groſſer Zauberer geweſen / ſo daß auch von ihm geſagt wird / alle Zauberey im Norden habe von ihm und denen Seinigen ihren Urſprung; er habe im Kriege ſeine Feinde verblenden und erſchrecken / auch ihre Waffen dergeſtalt bezaubern können / daß dieſelbe Niemand beſchädigen möchten / (hat gewiß ſeine Præcaution ſehr wol genommen / denn es iſt nimmer ſicherer zu fechten / als wo man weiß / daß man nicht kan getroffen oder beſchädiget werden) weßwegen denn auch ſeine Leute ſo courage geworden / daß ſie ohne Helm und Schild / wie reiſſende Thiere auff die Feinde loß gegangen / und alles / was ſie vorgefunden gemaſſacrirt / (eben als wenn etwa die Köchin ins Hüner-Hauß kommt / und die jungen Hüner holet und abwürget / die wol ſchreyen / aber doch ſich nicht wehren können.) Dieſer Othin hat auch noch vortreffliche Künſte mehr gekont / als ſich in Thiers Geſtalt verwandeln / nemlich Vögel / Schlangen u. d. gl. (muß eben der corpulenteſten keiner geweſen ſeyn / weil er ſich ſo klein und ſubtil machen können) in kurtzer Zeit in weit entlegene Länder fahren / (was er dazu vor Voiture gebraucht / obs Beſem / Ofen-Gabel ꝛc. ſinde eben nicht /) konte mit einem Worte (Waſſer wolte ich ehe glauben) das Feuer

auslöſchen/ das brauſende Meer ſtillen (wenn kein Ungeſtühm war/) Wind machen (iſt eben keine ſonderliche Kunſt mehr) und was dergleichen unvergleichliche Sachen/ davor ein Blinder/ um ſie nur einmahl zu ſehen/ gerne beyde Augen gegeben hätte/ mehr ſeyn mögen. Dieſer hat unter andern auch ein Geſetz gegeben/ die Todten zu verbrennen/ und die Aſche der verbrandten Cörper entweder ins Waſſer zu werffen/ oder auch in die Erde zu vergraben. *Snorø Sturleſon, Chron. Norvag. P. 1. Num. 1.* Iſt nun dieſer Othin oder Woden, Wodan, der Dan, von dem Danemarck den Nahmen haben ſoll/ ſo hat er der Chronologorum Rechnung nach gelebet/ etwa zu Davids Zeiten/ wo nicht eher/ und iſt alſo daraus leicht abzunehmen/ welch ein Alter die Verbrennung der Todten bey unſern Cimbern haben müſſe.

Es mag nun aber dieſes Leichen-Feuer zum erſten angezündet ſeyn/ wo/ und durch wen es wolle/ ſo iſt doch dieſes gewiß/ und unläugbar/ daß es ſehr weit/ und ſchier durch die gantze Welt ſich ausgebreitet. Es hat gebrant bey denen Europæern/ Aſiaten und Africanen/ und brennet noch heutiges Tages bey denen meiſten Heydniſchen/ in ſpecie Aſiatiſchen Völckern/ wovon Tavernier, Thevenot, Mandelslo, Anderſen, und viele mehr in ihren Reiſe-Beſchreibungen Erwehnung thun. Der Jeſuit/ Pater Tachard, der 1686. mit dem Frantzöſiſchen Ambaſſadeur de Chaumont in Siam geweſen/ berichtet gleicher geſtalt/ daß ſie/ als ſie einſt auf Ordre des Königes von Siam nach Louvo kommen müſſen/ unter wegens die Verbrennung eines berühmten Peguaniſchen Talopoins (ſind ihre Geiſtlichen und Ordens-Leute) und deren prächtige Zurüſtung mit Verwunderung angeſehen/ wiewol ſie Eile halber das Ende nicht abwarten können. Wie mit Plaiſir zu leſen in ſeiner *Voyage, de Siam livr. 4. p. 199.* So entſinne mich auch von einem noch lebenden Manne/ der lange Jahre in Oſt-Indien geweſen/ gehöret zu haben/ daß als er allda/ und zwar in Bengalen in der Compagnie Dienſten geſtanden/ und einſt nebſt andern zu einer gewiſſen Entrepriſe auscommandiret worden/ ſie unter wegens in einem Holtze die Schwartzen/ mit der Verbrennung eines Todten beſchäfftiget/ angetroffen/ die aber auff Erblickung ihrer den halb verbrandten Cörper liegen laſſen/ und davon geloffen. Daß alſo dieſe Manier die Todten zu verbrennen/ biß dieſe Stunde noch nicht auffgehöret.

Nun

Nun fragt ſichs aber nicht unbillig / worauff die erſte Urheber ſolcher Verbrennung dieſe ihre Meynung wol mögen gegründet haben / denn es nicht zu glauben / daß ſie ſo gar ſonder Raiſon dergleichen Gebrauch eingeführet / oder dieſe Gewohnheit etwa von ohngefehr nachgerade eingeſchlichen / und überhand genommen. Will man ſagen / es ſey darum geſchehen / damit nicht etwa mit denen Todten-Cörpern über lang oder über kurtz muhtwillig möchte umgegangen / und dieſelbe wieder auffgegraben werden / ſo läſt ſich ſolches zwar wol in etwas hören / allein es iſt noch nicht gnug einen ſolchen von der erſten Gewohnheit der Beerdigung ſo weit abgehenden Gebrauch ſchier durchgehends einzuführen / und ſo viel hundert / ja etliche tauſend Jahre beyzubehalten. Muß alſo dieſer Todten-Brandt auch aus beſondern Principiis und vorgefaſten Meynungen ſeinen Urſprung haben / wie die in vorigen Bogen erwehnte Lufft- und Waſſer-Begräbniß. Hat nun Anaximenes die Lufft / und Thales das Waſſer als den Urſprung aller Dinge angeſehen / ſo haben andere das Feuer davor gehalten. Dieſe Meynung ſoll / wo nicht erſt aufgebracht / wenigſtens wieder aufgewärmet haben / der Griechiſche Philoſophus Heraclitus Epheſius, (der zur Zeit Darii Hyſtaſpis Königs in Perſien, etwan ums Jahr der Welt drey tauſend vier hundert und etliche viertzig florirt /) dieſer nun hat zu behaupten geſucht: Es beſtünde alles aus Feuer / oder das Feuer ſey der Urſprung aller Dinge / müſſe alſo auch wiederum ins Feuer reſolviret werden. Dieſer ſeiner Meynung haben bald viele Gelehrte und Welt-Weiſe beygepflichtet / worunter vor andern auch Heraclides Ponticus, von dem *Varro cit. Kirchm. d. Fun. Rom. c. 1. p. m. 7. Heraclides Ponticus plus ſapit, qui præcepit, ut comburerent, quam Democritus, qui, ut in melle ſervarent, quem ſi vulgus ſecutus eſſet, per eam ſi centum denariis calicem mulſi emere poſſemus.* d. i. *Heraclides* iſt klüger geweſen / indem er die Todten zu verbrennen befohlen / als *Democritus*, der da wolte / man ſolte ſie in Honig legen oder einmachen / wo dieſem der gemeine Mann gefolget / ſo will ich nicht leben / wo man um 100 *Denarien* einen Becher Meht hätte haben können.

Dieſe des Heracliti Meynung nun hat immer mehr und mehr Beyfall gefunden / und ſich von einem Volcke zum andern ausgebreitet / je plauſibler und glaublicher es einem jeden vorgekommen / daß die Seele des Menſchen ein feuriges Weſen / welches nach dem Abſchiede von dem Leibe wieder dahin keh-

re/ woher es genommen/ nemlich dem himlischen oder Sternen-Feuer/ der Leib aber als etwas Irrdisches müsse durch das Feuer von solchen irrdischen gepurificiret und gereiniget/ folglich dadurch bequem gemacht werden/ daß er mit der Seelen dermahleins wieder vereiniget werden könne. Und das ist eben die Ursache und Grund der Verbrennung/ worauf sich auch ohne Zweiffel unsere alte Vorfahren/ die Hollsteinische Cimbern/ werden gegründet haben/ wenn sie ihre Todten lieber dem Feuer/ als der Erden zur Verwesung gegönnet.

Was aber der seel. Herr *D. Major* **Bevölck.** *Cimbr. cap. 34. p. 51. seq.* anführet/ ob solten unsere Cimbern unter andern auch deßwegen ihre Todten verbrandt haben/ weil sie eine Zeitlang nicht **Raum genug gehabt/ zu denen heutiges Tages üblichen Kirch-Höfen/ wegen der ihnen im Wege stehenden ungläublichen Menge Bäume/ deshalben sie selbsten denn auch den wenigsten ebenen Platz zu ihrer beständigen Wohnung zu vielen Jahren gehabt/ und in dem Lande herum wallende/ bald da/ bald dorten ihre Hütten aufschlagende/ das Vieh geweidet/** scheinet dem Hn. Probsten Arnkiel mit recht unerweißlich **Cimb. Heyd. Begräbniß-Gebr.** *cap. VI. §. 10.*

So allgemein nun auch diese Verbrennung der Todten gewesen/ so sind doch gewisse Personen davon ausgeschlossen gewesen/ und nicht verbrandt/ sondern beerdiget worden/ kan seyn/ daß sie entweder nicht so viel Unreinigkeit an sich gehabt/ daß sichs der Mühe mit ihnen verlohnet/ ihrenthalben ein eigen Feuer anzuzünden/ und sie auszubrennen/ oder auch zu viel/ daß man sich nicht getrauet/ sie rein zu kriegen und recht purificiren zu können/ ob man schon noch so viel Holtz daran spendiren wolte. So ist die Verbrennung versaget worden denen kleinen und unmündigen Kindern/ doch nur denen/ welche noch keine Zähne/ oder den 40sten Tag erlebet hatten/ solches bezeuget unter andern *Plinius L. VII. cap. 16.* wenn er spricht: *Hominem prius, quam genito dente cremari, mos gentium non est.* d. i. **Es ist kein Gebrauch/ daß ein Mensch verbrandt werde/ der noch keine Zähne hat/** (ob die alten Zähn-losen Weiber hierin denen Kindern gleich getractiret worden/ weis ich nicht) solche Kinder wurden also nicht verbrandt/ sondern begraben/ und der Ort ihrer Begräbniß von denen alten Römern *Suggrundarium* genannt. *Suggrundaria antiqui dicebant sepulchra infantium, qui nec dum XL. dies implessent.* d. i. *Suggrundaria* **hiessen bey denen Alten die Begräbnisse der Kinder/ die noch nicht 40 Tage erlebet hatten.** *ex Fulgent. Kirchm.*

de

F. R. libr. 1. cap. 3. p. m. 16. Daß aber Kinder/ die älter/ verbrandt worden/ erhellet aus denen gefundenen kleinen Urnis / wie denn ſelber vor etlichen Jahren einen Tumulum in der Grafſchafft Rantzau zwiſchen Barmſtede und dem Dorffe Aſpern eröffnet/ und darinnen eine groſſe/ und drey kleine/ um die groſſe hergeſetzte/ mehrentheils gantze und unzerbrochne Urnas, gefunden/ davon noch eine denen Curieuſen kan vorgezeiget werden. Und iſt in ſolchem Tumulo ſonder Zweiffel ein Vater/ oder Mutter mit ihren drey kleinen Kindern verbrand/und deren Aſche beygeſetzet worden.

Gleicher Geſtalt hat man diejenige/ ſo vom Donner erſchlagen/ nicht verbrandt / ſondern auch begraben / davon eben obangeführter *Plin. lib. 11. cap. 54. Hominem ita exanimatum cremari fas non eſt ; condi terræ religio tradit.* d. i. **ein auf ſolche Art entſeelter Menſch muß nicht verbrand/ ſondern/ wie billig/ der Erden anvertrauet werden.** Und zwar pflegte man ſolche vom Wetter getödtete Perſohnen/ entweder an dem Orte ſelbſt/ wo ſie getroffen worden/ (es möchte denn ſeyn/ daß es in loco publico/ als Tempel/ Schauplatz/ oder andern öffentlichen Gebäude und Orte wäre) einzuſcharren/ dahin gehöret: *quoquis loco fulmine ictus fuerit eodem ſepeliatur.* d. i. **an welchem Ort einer vom Wetter erſchlagen worden/ ſol er auch begraben werden/** oder auch nur ein wenig Erde über ſie herzuwerffen/ und ſie damit zu bedecken/ alſo/ daß keine ſonſt gewöhnliche Grube gemacht/ und ſie alda eingeſencket wurden / ſondern in planitie terræ, auf der Fläche der Erden liegen blieben/ und ſo überſchüttet wurden/ oder man lies ſie auch wol gar alſo liegen/ ohne ſie mit Erde zu bedecken/damit ſie/ weil ſolche Cörper nicht verfaulen ſollen/ einem jedweden zu einem Spectacul dienen möchten/ nur daß der Ort/ wo ſie lagen/ umzäunet wäre. Wie ſolches mehrerwehnter *Kirchm. libr. I capiteque ſupra cit.* anführet und beweiſet. Eben ſo machtens auch die Griechen mit denen/die an ihrem eignen Leibe zu Mörder geworden/ oder ihnen ſelbſt das Leben genommen/ denn dieſe genoſſen gleichfals nicht die Ehre/ daß ſie damahligen Gebrauch nach/ wären verbrandt worden/ wie etwan auch heutiges Tages dergleichen Selbſt-Mörder keiner ehrlichen Begräbniß gewürdiget / ſondern auf den Schind-Anger geworffen worden/ und zwar nicht unbillig/ angeſehen diejenige/ die ſich dergeſtalt eigenmächtiger Weiſe der menſchlichen Geſelſchafft entriſſen/ mit recht auch noch nach ihrem Tode aus der Geſellſchafft derer Chriſt- und ehrlich verſtorbenen auszuſchlieſſen ſind. Wer von dieſer Materie etwas weiters zu leſen begierig / dem wird gerecommendiret

mendiret des gelehrten Herrn *Weikhmanni S. S. Th. Doct. & Superintend.* zu *Zerbſt Diſſertation de jure ſepulturæ per ἀνοχειρίαν amiſſo.*

Ob nun über dieſe noch andere mehr von der Verbrennung ausgeſchloſſen geweſen/ ſolte faſt zweiffeln/ angeſehen der unvergleichlich accurate Kirchmann keiner andern/ als nur dieſer/ Erwehnung thut.

Die heutigen Siammer in Oſt-Indien verbrennen auch diejenige nicht/ die an contagieuſen Kranckheiten geſtorben/ imgleichen die Weiber/ ſo im Kindbette ſterben/ ſondern begraben ſie/ da ſie im Gegentheil die andern Todten durchgehends verbrennen. Diß bezeuget von ihnen/ der Frantzöſiſche Abt *de Choiſi, Journal d'un Voyage de Siam, p. 303. ſeq. Ceux qui meurent de quelque maladie contagieuſe, & les femmes, qui meurent en couche, ſont enterrez, ou abandonnez aux oiſeaux carnaſſiers, les autres corps ſont brulez.* d. i. **Diejenigen/ die an irgend einer anſteckenden Kranckheit/ und die Weiber/ ſo im Kindbette ſterben/ werden entweder begraben/ oder auch den Fleiſch-freſſenden Vögeln preiß gegeben/ die andern Cörper aber werden verbrandt.**

Daß man ſonſten auch noch wohl heutiges Tages die Cörper derer/ davon man befürchtet/ daß ſie entweder die Lufft inficiren möchten/ oder deren Begrabung ihrer Menge halber gar zu beſchwerlich/ wo nicht gar unmügl. fallen würde/ verbrand/ davon finde ein Exempel zu unſern Zeiten im Königreich Neapolis, denn als daſelbſt 1706. im Novemb. ein ſchrecklich Erdbeben entſtund/ und man die vielen Todten/ die man täglich unter denen Ruinen hervor ſuchte/ unmüglich begraben kunte/ hat man ſelbige/ damit die Lufft nicht dadurch inficiret würde/ verbrennen müſſen. *Altonai*ſcher *Mercurius* 1707. n. 14.

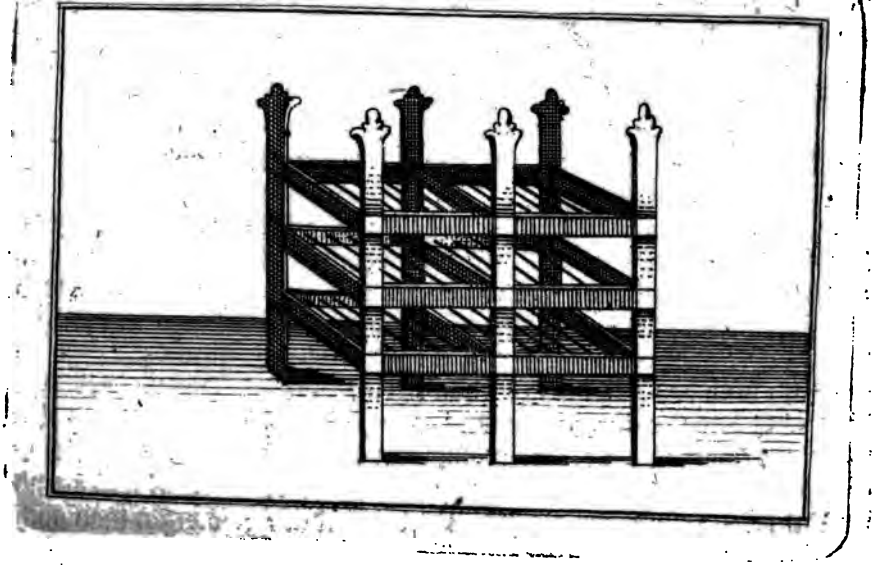
Was es nun mit der Verbrennung der Todten in ſpecie bey unſern Vorfahren vor eine Bewandniß gehabt; und was für Ceremonien ſie vor bey und nach derſelben geobſerviret/ ſolches erfordert/ weil es eine curieuſe und einer umſtändlichen Beſchreibung würdige Materie/ einen eignen Bogen/ mag alſo bis künfftige Woche verſchoben bleiben/ und alſo mit denen erſten 4 Wochen auch dieſe von der Todten Beſtattung der Alten/ handelnde Materie (welche als eine nohtwendige Einleitung billig vorhergehen müſſen) auch genug ſeyn/ da wir denn geliebts GOtt in der folgenden als 5ten Wochen/ auf die Tumulos und deren Beſchreibung/ wie auch auf was Weiſe mit Eröffnung derſelben umzugehen/ damit keine Antiquität darinnen unentdeckt bleibe/ zu kommen gedencken.

Cimbrisch-Hollsteinische ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

4 Woche/ den 24 Januar. 1719.

Hoc quondam populo ſtabat commune ſepulchrum.

Dis muſt' allen insgemein
Zu der Grufft behülfflich seyn.



WAs nun die Verbrennung der Todten / und die dabey üblíche Ceremonien anbelanget / ſo iſt ſolches bey verſchiedenen Völckern auch verſchieden geweſen / denn ein anders war es bey denen Griechen / ein anders bey denen Römern / wiederum ein anders bey denen Cimbern. Von denen erſtbenahmten Völckern finden wir hin und wieder Nachricht gnug / wenige aber von dieſen letzten. Da wir aber Cimbriſche / und nicht Griechiſche oder Römiſche Antiquitäten beſchreiben / ſo lieget uns auch ob / bey dieſen zu bleiben / und die andere nicht anders / als nur obiter, und ſo ferne ſie zur Illuſtrirung dienen können / zu berühren.

Daß nun die Verbrennung bey unſern Cimbern üblich geweſen / braucht keines Beweiſes / ubi enim rerum teſtimonia adſunt, non opus eſt verbis. Die Grab-Hügel / und die mit Aſche und verbranten Knochen angefüllte Urnen beweiſen es allein zur Gnüge / ſo daß hier nur die Frage: Wie / und auff was Art und Weiſe mit der Verbrennung verfahren worden? Da findet ſich nun Materie gnug / auch ein gantzes Volumen anzufüllen / wir wollens aber kurtz in einen Bogen faſſen / der geneigte Leſer / der umſtändlichere Nachricht verlanget / mag ſich beym Herrn Arnkiel (qui inſtar omnium erit) weiter umſehen.

Es können aber die hieher gehörige Ceremonien und Gebräuche füglich eingetheilet werden in die / welche

1. vor der Verbrennung hergegangen.
2. bey der Verbrennung ſelber geobſervirt werden / und
3. auff ſelbige gefolget.

Erſtere nun anbelangend / ſo pflegte man / ſo gleich als einer geſtorben / die Leiche der allezeit üblichen Gewohnheit nach / zu waſchen und zu ſäubern / hernach auch wol zu ſalben / aber vielmehr einzuſaltzen / doch zweiffele / ob dieſe Salbung oder Saltzung bey unſern Cimbern durchgehends / oder auch bey denen zum Feuer deſtinirten Cörpern / gebräuchlich geweſen / denn das Exempel Frothonis III. Königs in Dännemarck / kan hier nichts beweiſen / angeſehen es eine gantz extraordinaire Urſache gehabt / warum er eingeſaltzen worden / nemlich um die Leute glaubend zu machen / als ob der König noch im Leben / damit die Auswärtige in Furcht / und die Unterthanen in Ruhe möchten erhalten werden / weswegen man auch

den

den todten und eingeſaltzenen Cörper des Königs drey gantzer Jahre lang auff einem Wagen ſitzend von einem Orte zum andern herum geführt/ ihn aus und in denſelben/ als ob er zwar noch im Leben/ Alters halber aber nun vermögend/ gehoben. Teſt. *Sax. Hiſt. Dan. libr. 5. §. 24. p. 96.* Iſt aber auch bey andern / die verbrand werden ſolten/ ſolche Saltzung gebräuchlich geweſen/ ſo præſumire / daß es nur bey denen geſchehen / deren Cörper man eine Zeitlang aus ein und andern Urſachen hat wollen auffheben und conſerviren / als etwa derer / die in der Fremde geſtorben / und in ihr Vater-Land ſolten gebracht und da verbrand werden. Denn wozu ſonſt die Einſaltzung / da über etliche wenige Tage die Verbrennung vor ſich ging? Das Saltz würde ſelbige ja nicht befordert / ſondern vielmehr verhindert haben / ja wenn ſie ſie gepecht / getheert / oder mit Wachs geſalbet und geſchmieret hätten / wolte ichs ehe glauben / angeſehen es ja nur meiſtens darauff ankam / daß der Cörper bald und geſchwinde von der Flamme möchte verzehret werden / und ſolche geſchwind Feuer-fangende Materie dazu ein nicht geringes contribuiren konte / da das Saltz gantz contraire Wirckung thut. Doch wir wollen hier eben nicht viel raiſoniren/ dis mögen Verſtändigere thun / ſondern nur erzehlen.

Der alſo gereinigte und gewaſchene Cörper / ward hernach von denen Freunden auffs ſauberſte angekleidet/ und zwar mit denen Kleidern / die ſie ſelbſt in ihrem Leben getragen / in der feſten Meynung ſtehende / dieſelbe würden ſie in jener Welt (in ihrem ſo genannten Vall-Halla) gebrauchen und nöhtig haben; Warum ſie aber eben die Kleider / die ſie im Leben getragen ihnen angezogen / und keine neue / nach dem Exempel anderer Völcker / dazu machen laſſen / weiß nicht / es möchte denn ſeyn / daß es entweder aus Menage geſchehen / oder auch / daß man ſie in jener Welt deſto eher kennen möchte / wenn ſie in ihren gewöhnlichen Kleidern / und zwar in ihrem beſten oder dem Sonntags-Rock ſich ſehen lieſſen.

Unterdeſſen nun / daß die Leiche alſo in ihrem beſten Habit paradirte/ wurde von denen Freunden alles zur Verbrennung veranſtaltet / und dazu ein Platz entweder auff allgemeinem und freyen Felde / oder auch dichte hinter des Verſtorbenen Behauſung ausgeſehen / alwo ſo wol die Verbrennung als auch Beyſetzung des verbrannten Cörpers geſchehen möchte. Gemeiniglich an denen Land-Straſſen / und wo viele Paſſage war / und

ſolches thaten ſie darum / damit die Vorüberreiſende einen Wunſch oder Gebet vor die Seele des Verſtorbenen und alda Begrabenen thun möchten. (Ein herrlicher Beweiß aus der Antiquität / daß man vor die Verſtorbene bitten / und ein andächtiges Ave ſprechen müſſe !)

Nach gefundenem füglichem Platze / ward die Uſtrina oder Brand-Stelle zugerichtet / und zwar ſolches faſt durchgehends an der Weſt-Seite des auffzuführenden Tumuli, ſelbige ward nach Gutbefinden ein Fuß / anderthalb / auch wol zwey Fuß tieff ausgegraben / mit kleinen Feld-Steinen gepflaſtert / in der Länge von ohngefehr 8 biß 10 Fuß / in der Breite aber ſehr verſchieden / angeſehen etliche nicht viel über zwey Fuß breit / andere drey / vier / auch mehrere / wie denn ſolches der Augenſchein mir mehr als einmahl gewieſen. Darauff ward ſelbiger gantze Platz in die Ründe herum mit groſſen Steinen abgezirckelt / und alſo / als ein geheiligter Ort / dadurch von dem andern Felde gleichſam geſchieden und abgeſondert.

Nach Verrichtung deſſen ward der Holtz-Stoß / oder Scheiter-Hauffen auffgeführet. Hier fraget ſichs nun nicht unbillig / wie der ausgeſehen ? Ja wies die Römer gemacht / weiß ich wol / habe auch den Abriß bey vielen geſehen / aber meines Wiſſens noch nirgend / wie er etwa bey denen Cimbern zugerichtet geweſen. Darff meine / und ich hoffe wol eben nicht allzu übelgegründete Muhtmaſſung gelten / ſo möchte er ungefehr auff die Art / wie das Kupffer voriger Woche zeiget / eingerichtet geweſen ſeyn / ſo daß unten die gepflaſterte und in etwas eingegrabene Uſtrina, und über ſelbiger der Holtz-Stoß ; da nun aber nicht unbillig auch die Frage mag movirt werden : Auf was Art derſelbige befeſtiget worden ? So gebe zu bedencken / ob ſie nicht etwa ein ohngefehr ſolches von ſtarcken eiſernen Stangen zuſammen geſetztes Inſtrument oder Gerüſt gehabt / (wie das Kupffer weiſet) welches über der Brand-Stelle feſt in die Erde eingegraben / und hernach das Holtz darinn auffgeſtapelt worden. Denn da hat das Feuer gemächlich von unten auff können angezündet werden / und der brennende Holtz-Stoß hat von der Laſt des drauff gelegten Cörpers nicht können ausweichen oder aus einander fallen. Doch wollen wir dieſe unſere Muhtmaſſung keinem auffdringen / ſondern ſelbige gerne der Cenſur eines honêt raiſonirenden Curioſi unterwerffen.

Das

Das zu ſolchem Holtz-Stoß gewidmete Holtz / iſt in hieſigen Ländern wol mehrentheils Eichen oder Büchen geweſen / wiewol auch viele Kolen gefunden (welche noch vorzeigen kan) die von dem hier ſo genanten Ellern oder auch Linden-Holtz ſind. Kan ſeyn / daß in dieſem Stück nach Unterſcheid des Standes / auch ein Unterſcheid gehalten worden / wie Tacitus von denen Deutſchen insgemein ſagt: *Funerum nulla ambitio, id ſolum obſervatur, ut corpora clarorum virorum certis lignis crementur.* d. i. **Mit ihren Todten treiben ſie keine Pracht / nur ſehen ſie dahin / daß berühmter Leute Cörper mit einer gewiſſen Art Holtzes verbrand werden.**

Solches Brand-Holtz nun / (welches ſonder allen Zweiffel der meiſte Mann ja wol auff ſolchen Nohtfall in Bereitſchafft hielte) pflegten ſie / ob ſchon es trucken gnug / mit Pech und anderer leicht Feuer-fangenden Materie zu beſtreichen / und überdem noch Schichtweiſe mit Stroh zu belegen / damit es ja bald Feuer faſſen und den Cörper auffs geſchwindeſte verzehren möchte.

Nach zugerichtetem Holtz-Stoß und aller zur Verbrennung nöhtig erachteten Anſtalt / geſchahe denn endlich die Ausfahrt / und zwar verſammleten ſich am beſtimmten Tage die Freunde und Anverwandten / wie auch Nachbarn des Verſtorbenen bey der Leiche / da es denn ohne Zwieffel an einer Parentation, oder Trauer-Rede wol nicht wird gefehlet haben / in ſpecie, wo der Verſtorbene bene numatus geweſen.

Hierauff ward die Leiche auffgehaben / und nach Unterſcheid des Standes / entweder auff einen Wagen geleget / oder auch auff eine Baare / und alſo hinaus getragen / doch nicht / wie heutiges Tages in einem Sarge liegend / ſondern frey und mit auffgedecktem Angeſicht / ſo daß ſie von jederman konte geſehen und erkannt werden. Die Freunde und Anverwandten / wie auch Nachbaren begleiteten ſie / und zwar jene / nemlich die Freunde / ritten hinter der Leichen her mit bloſſen Schwerdtern (haben vielleicht den Teuffel damit ſchrecken wollen / daß er nicht zum Straſſen-Räuber würde /) und zwar die Männer in Schwartz / die Weiber aber in Weiß gekleidet / (ſolte man alſo auch hieraus judiciren können / es müſſen die Weiber nolentes volentes gut ſeyn / weil ſie weiß erſcheinen / und die Männer was Böſes bedeuten / weil ſie ſich ſchwartz ſehen laſſen / und alſo ein Unter-

ſcheid / wie unter böſen und guten Engeln. Contraria juxta ſe poſita magis elucescunt.) Doch Raillerie à part; Man ſieht hieraus / daß die noch heutiges Tages übliche Manier zu Trauren / eine eben nicht neulich erſt aufgekommene / ſondern vielmehr antique Mode ſey.

Wenn ſie nun ſolcher geſtalt an beſtimmten Ort gekommen / ward die Leiche vom Wagen oder Baare abgehoben / und auff den Holtz-Stoß geleget / mit in die Höhe und gen Himmel gerichtetem Geſichte. Indeß und ehe noch der Holtz-Stoß angezündet / wurde mit denen gewöhnlichen Opffern / und zwar dichte bey dem Holtz-Stoß / inwendig des Stein-Kreiſes der Anfang gemacht / zugleich auch diejenige Thiere / ſo mit dem Verſtorbenen ſolten verbrant / und ihm mit in die andere Welt gegeben werden / als Pferde / Hunde u. d. gl. getödtet / wobey denn die Freunde und andere / ſo der Leiche gefolget / aſſiſtirten / und zwar in einem um den Holtz-Stoß / und gantzen Begräbniß-Ort geſchloſſenen Kreiſe.

Endlich traten die allernechſte Bluts-Freunde hinzu / nahmen einen oder mehrere Brände / und ohne Zweiffel von dem heiligen oder Opffer-Feuer / zündeten damit den Holtz-Stoß von unten auff an / biß derſelbe in Brand und volle Flammen gerieht. Währenden ſolchen Brandes nun / wurde nicht allein mit denen Opffern continuiret / ſondern die Trauer-Leute gingen continuirlich in einem Kreiſe um das Feuer / gaben Acht / ob es gut und helle brannte / ob der Rauch fein gerade in die Höhe ſtiege / oder ſeitwerts abſchluge / rieffen ihre Götzen an / daß ſie durch die Winde das Feuer wolten anblaſen / und dadurch die Verbrennung des Cörpers beſchleunigen helffen. Warffen allerhand Sachen ins Feuer / die ſie den Todten mit auff die Reiſe verehreten / als Ringe / Arm-Bänder / Hefftе / Spangen / Meſſer / u. d. gl. was ein jeder etwa ohne dem bey ſich hatte / oder auch zu dem Ende expreſſe bey ſich geſtecket / und ſie vermeynten / daß dem Todten etwa in jener Welt möchte dienen / oder zu Nutz kommen können. So wurden auch die erwürgten Thiere mit ins Feuer geworffen / und entweder auff denſelben Holtz-Stoß mit dem Verſtorbenen gelegt / oder auch auff einem abſonderlichen dabey gemachtem Feuer verbrant. Habe auch einſt in einer alten plat-deutſchen Chronic geleſen / als ob ſo gar bey unſern alten Hollſteinern auch die Weiber ſich ſelbſten mit ihren verſtorbenen Männern ſolten verbrant haben / allein ich glaubs nicht / unſer Hollſteiniſch Frauenzimmer

iſt viel

iſt viel zu geſcheid darzu / daß ſie ſich darinn denen Oſt-Indiſchen Närrinnen hätten gleich ſtellen ſollen. Und was wäre das vor eine Thorheit / um eines Kerls willen ſich zu verbrennen / ſind doch vor einen zehen wieder zu kriegen.

Wann dieſes alles verrichtet / das Feuer völlig ausgebrant / die Kohlen und Aſche abgekühlet / ſo ging darauff das Oſſilegium, (wie es die Römer nannten) oder die Knochen- und Aſche-Samlung an. Da iſts nun eine wichtige Frage / wie ſie doch die Aſche des verbrandten Cörpers von der Holtz-Aſche und der Aſche der mit verbrandten Thiere kennen und unterſcheiden können. Was einige ſagen wollen / es ſeyn die Cörper mit dem ἀσβέστῳ oder unverbrennlichen Leinwand bekleidet und eingewickelt geweſen / iſt ſo abſurd daß es nicht einmahl einer Erwehnung / geſchweige denn Widerlegung / wehrt iſt. Andere haben andere / zum Theil ſeltſame / Einfälle gehabt. Allein keine davon zu berühren / ſo ſage daß die Aſche des Verſtorbenen leicht von der Aſche der mit ihm verbrandten Thiere hat können unterſchieden werden an der Verſchiedenheit des Lagers / angeſehen der Cörper oben oder zum Haupte / und die mit verbrandten Thiere unten / oder zun Füſſen gelegen; von der Holtz-Aſche hat ſie auch leicht können unterſchieden werden an der Coleur, angeſehen die Holtz-Aſche weißlicht / die Leich-Aſche aber ſchwärtzlicht fält.

Nach auffgeleſener Aſche und Knochen / wurde ſelbiges beyderſeits in eine zu dem Ende dahin gebrachte Urnam oder Todten-Krug gethan / und zugleich mit / was der Verſtorbene in ſeinem Leben am liebſten gehabt / wie auch das / was Zeit währenden Brandes zu ihm ins Feuer geworffen worden / (woferne es anders die Gröſſe deſſelben litte.)

Mitten in dem Kreiſe / worinnen die Brand-Stelle / ward ein groſſer flacher Stein (oder auch bißweilen mehrere) geleget / die Urna drauff geſetzt / mit groſſen hohlgeſetzten Steinen verwahret / und oben ein breiter und flacher Stein ſtatt eines Deckels darauff gelegt / dieſes alles hernach mit kleinen Feld-Steinen umgeben / drauff ſo viel Erde / als zur Erfüllung und Auffhäuffung des mit Steinen beſetzten Kreiſes nöhtig / auf Wagen herzuführet / und alſo die Urna, die Brannd-Stelle / und alles damit überſchüttet / nachdem zuvor diejenige Sachen / ſo ihrer Gröſſe halber nicht in die Urne ſelber gekont / als Spieſſe / Degen / Keile / Streit-Hammer / u. d. gl. hin

und

und wieder beygeleget worden. Drauff wurde / in ſpecie wo es etwas Vornehmes / recht oben über der Urne auff der Mitten des Grab-Hügels ein Altar (in der Geſtalt wie das Kupffer der erſten Woche vorſtellet) auffgerichtet / oder auch bey dem Tumulo auff freyem Felde / worauf denn / wenn de Anniverſaria gehalten wurden / jährlich pflegte geopffert zu werden.

Nach ſolchem allen / ſo wurde dem Todten von denen Freunden eine ſanffte Ruhe gewünſchet / Abſchied von ihm genommen / und mit denen Worten: Fahre hin nach Vall-Halla, oder fahre hin nach Othin, Oden oder Woden, das letzte Adjeu geſagt. Wovon denn ſonder Zweiffel das noch heutiges Tages bey denen Däniſchen und andern Nordiſchen Völckern übliche Far hen til Oden, d. i. Fahre hin nach Othin, ſeinen Urſprung hat. Wiewol derſelbe anheute nicht mehr / wie vormahls bey denen Heyden ein (ihrer Meynung nach) guter und ſeliger Wunſch / ſondern vielmehr eine Verfluchung und Anwünſchung alles Böſen iſt / und gleichförmig derjenigen Verwünſchung / da bey uns Nieder- ſowohl als Ober-Sachſen / manchen gottloſen Menſchen die unſelige Fluch- und Verwünſchungs-Worte aus dem Maule gehen: Fahre hin / gehe hin / zum Teuffel. (GOtt vergebe es ſolchen Fluchern.)

Was ſonſt bey unſern alten Hollſteiniſchen Cimbern das gewöhnliche Todten-Valet war: Fahre hin nach Val-Halla, oder Othin &c. ſo war es eben daſſelbe / was die Römer und Griechen gleicher Geſtalt ihren Todten / wenn alles vorbey / und die Præfica ſchon das Ilicet geruffen / zuzuruffen pflegten / nemlich beydes / das SALVE oder AVE, und VALE.

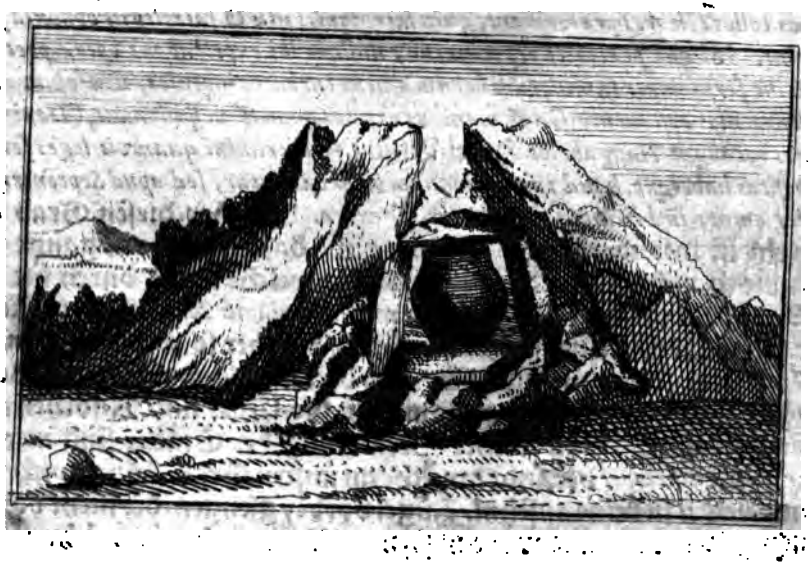
So iſt bey denen Ebræern gebräuchlich geweſen / mit dieſen Worten von ihren Todten Abſchied zu nehmen: **Fahre hin zu deinen Vätern.** Wie ſolches *Geierus de luctu Ebr. cap. 6. §. 10. cit. Arnk. Cimb.* Heyden-Begr. *cap. 27. §. 4.* bezeuget. Eben wie wir etwa noch heut zu Tage die gewöhnliche Formul gebrauchen: **GOtt wolle dem verblichenen Cörper eine ſanffte Ruhe geben / und am jüngſten Tage eine fröliche Aufferſtehung** ꝛc. Welche / ob ſie zwar keinen Zweiffel involvirt / ob der Verſtorbene ſelig oder nicht / ſo weiß doch nicht / ob es nicht vielleicht / um Anſtoß und Aergerniß der Schwachen zu vermeiden / vorſichtiger gehandelt wäre / ſtatt deren eine andere zu gebrauchen.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

5te Woche/ den 31 Januarii 1719.

Ne grave sit tumulum visere sæpe meum.
Ovid.

Schaue / wo es dir gefällt/
Was der Hügel in sich hält.



Solche Tumuli und Grab-Hügel unſerer Vorfahren ſind nun eine geraume Zeit/ nemlich über etliche hundert Jahre/ als heilige Oerter ungerühret/ und die darinnen vorhandene Aſche und Knochen/ und andere mit beygelegte Sachen ungeſtört/ und undurchſucht blieben. Wiewohl der Herr Raht und groſſe Antiquarius, der nunmehr ſeel. Herr *Doct. Otto Sperling* zu Copenhagen hierin gantz einer andern Meynung/ und dafür hält/ daß man kaum dergleichen Grab-Hügel vorfinden werde/ welche nicht ſchon vor dem ſolten durch die τυμβωρύχας und Buſtuarios latrones (Grab-Räuber) eröffnet/ und die darin vorhanden geweſene Pretioſa hinweg genommen worden ſeyn. Hievon ſchreibet er in einem Briefe *ſub dato Copenh. d. 9 Septembr. 1699.* an den damahl. Paſtoren zu Barmſted/ Herrn C. D. Rhoden, alſo: *In his collibus maxime conſiderandum venit, vix dari ullos integros & intactos, qui non per τυμβωρύχας & buſtuarios latrones, ut eos vocat Ammianus Marcellinus libr. XXVIII. tam ab Ethnicis, quam Chriſtianis, expilati ſint & ſuffoſſi, urnas & corpora relinquentes, theſauros & arma auferentes. Innumera ſunt mihi exempla τυμβωρυχίας hujus in noſtris collibus obſervata; quoniam nullos colles celebres præteribant, quin latroconiis iſtis & ſacrilegiis obnoxia fecerint. Si qui præteriti reperiuntur, nullum ibi expectabant operæ pretium. Hinc fere ſemper tumulorum horum aditus turbatos invenies, non ſolum ætate longa illos obſtruente, ſed & manibus expilatorum & veſpilionum,* (*Dani veteres vocabant Haugabriot* Hügel-Brüche) *cui crimini quamvis leges ſeveras poſitas haberent, haud tamen unquam obſervabantur, ſed apud Septentrionales omnes in his intra patrabatur & extra.* D. i. Bey dieſen Grab-Hügeln iſt inſonderheit zu conſideriren/ daß man kaum gantze und annoch unberührte antreffen wird/ welche nicht durch die τυμβωρύχας und *buſtuarios latrones*, (wie *Ammianus Marcellinus* in ſeinem 28ſten Buch ſie nennet) oder Grab-Räuber ſo wohl Heyden als Chriſten/ ſolten aufgegraben/ und beraubet ſeyn/ welche die Schätze und Waffen heraus genommen/ die Urnas und Knochen aber liegen laſſen. Von ſolcher Beraubung der Gräber ſind mir unzehliche *Exempel* bekandt/ welche an unſern Grab-Hügeln *obſervirt*/ angeſehen ſie keine anſehnl. Hügel vorbey giengen/ die nicht von ihnen ſolten beraubet worden ſeyn. Werden aber ja welche gefunden/

den/ die ihren räuberiſchen Händen entgangen/ ſo achteten ſie ſolche nicht der Mühe wehrt zu ſeyn. Dahero man denn auch insgemein den Eingang oder Zugang ſolcher von ihnen eröffneten Hügel unordentlich und verworren finden wird/ nicht allein von langem Alter derſelbigen/ ſondern auch von denen Händen ſolcher Räuber und Nacht-Raben alſo zugerichtet. (Die alten Dänen nanntens *Haugabriot*, Hügel-Brüche) Ob nun zwar hiewieder ſtrenge Geſetze gegeben worden/ ſo wurden ſie doch ſchier nirgends gehalten/ ſondern bey allen Nordiſchen Völckern/ bald hie bald da/ allenthalben übertreten. So weit Hochgedachter Herr Raht *Sperling*.

Nun iſt es zwar nicht ohne/ daß ſehr viele Tumuli durch dergleichen Räuber vormahls eröffnet und beraubet worden/ wie denn dem Bericht dieſes unvergleichlichen Mannes billigen Glauben beyzumeſſen/ allein ich wolte faſt zweiffeln/ ob dieſes ſo univerſal geweſen; theils ünſerer Holſteiniſchen Tumulorum ſcheinen gar daß Wiederſpiel zu behaupten/ angeſehen nicht allein von auſſen an denenſelben keine Spuren einer vormahligen Eröffnung im geringſten zu ſehen geweſt/ ſondern auch bey deren genauer Unterſuchung ſo wol die Urnen, als Arma und Utenſilia gantz unverrückt und ohnbeſchädigt/ zu dem ſo wohl verwahret gefunden worden/ daß man leicht ſehen können/ es ſeyn dieſelbe niemahls durch einiges Menſchen Hand turbiret worden; zu geſchweigen des in verſchiedenen noch gefundenen Goldes/ als güldner Ringe/ Arm-Bänder/ u. d. gl. als welche Pretioſa die Räuber nicht würden haben liegen laſſen/ indem ſie ja eben darum ſolche τυμβωρυχίαν begangen/ es möchte denn ſeyn/ daß ſolche Sachen ihrer Kleinigkeit oder auch der Räuber ſelbſteignen Unachtſamkeit halben/ denen Augen und Händen dieſer Raub-Vögel echappiret.

Es mag nun dem aber ſeyn wie ihm wolle/ ſo bin ich meines Theils gantz perſuadirt/ daß in hieſiger Gegend viele unberührte Tumuli nicht allein noch vor etlichen Jahren geweſen/ ſondern auch noch ſind/ wie denn in der Nähe/ als ſelbſt der Pinnenberger und Lindföhrer Heyde noch dergleichen vorzufinden/ und die Curioſos durch den Augenſchein zu überführen mich getraue.

Hier fragt ſichs: Ob die Eröffnung und Durchſuchung ſolcher Heydniſchen Gräber zuläſſig/ oder nicht? (es iſt hier aber nicht die Rede von der τυμβωρυχία, oder einer ſolchen Eröffnung derſelben/ ſo lucri cauſa geſchichet/

ſondern einer ſolchen/ da man es thut/ um die Antiquitates patriæ deſto genauer zu unterſuchen.) Ich ſpreche Ja/ es ſey nicht allein zulässig/ ſondern auch gut und löblich; Denn da es recht und löblich/ die Geſchichte der Alten/ in ſpecie aber ſeiner ſelbſteigenen Vorfahren und Vaterlandes zu unterſuchen/ und ſelbige je mehr und mehr zu illuſtriren trachten/ ſo iſt es auch löblich/ ja nohtwendig/ und unentbehrlich/ die Mittel/ die dazu führen/ zu ergreiffen/ nach dem bekandten: Qvi vult finem, vult etiam media ad finem ducentia. Nun haben unſere Vorfahren/ die beſſer mit dem Degen als der Feder umzugehen gewuſt/uns weniger denn nichts von ihrem damahligen Zuſtande/ Leben/ und Wandel/ Gewohnheiten/ Sitten/ und Gebräuchen/ ꝛc. auffgezeichnet/ muß man alſo wol/ will man anders hiervon einige Nachricht haben/ die Todten fragen/ und die Kundſchafft aus der Erden und denen Gräbern holen. Verſtändige werden alſo ſolche Curioſität im geringſten nicht mißbilligen/ ſondern vielmehr loben/ und durch ihre Approbation darzu animiren. Will mich alſo alles fernern hier zu dienenden Beweiſes/ als überflüſſig enthalten/ und nur anführen/was vor einigen Jahren der obangeführte damahlige Paſtor zu Barmſtede/ hernachmahls Præpoſitus und Inſpector auf Femern/ der nunmehr ſeel. Herr *Chriſtian Detlev Rhode*, hievon an einen guten Freund ſchreibet: Ich hoffe nicht/ (ſchreibt er) daß ich deßwegen unter die τυμβωρύχους oder *buſtuarios latrones*, könne gezehlet/ noch von dem Herrn Ober-Sachwalter *ex L. 4. & 5. Cod. de Sepulchro violato* angeklaget werden: Sintemahl dieſes weder aus Geitz und Geld-Liebe/ noch aus einiger Rach und Bitterkeit gegen die Todten/ſondern vielmehr aus einer wahren Hochſchätzung unſerer Deutſchen Vorfahren/ zu gründlicher Erlernung ihres Hauß- und Kriegs-Weſens/ſteter Beybehaltung ihrer *Armorum, Utenſilium, &c.* die ſonſten in der Erden verderben/ mehrerer Erläuterung der Deutſchen *Hiſtorie*, und andern dergleichen unſträfflichen Abſehen geſchiehet. Wie dann aus vielen dieſer *Reliquien*/ die ſo nett ausgearbeitet/ als ein Nürnberger Künſtler zu unſerer Zeit immer vermag/ leicht darzuthun/ daß unſere Vorfahren ſolche grobe ungeſchickte Leute bey weiten nicht geweſen/ als ſie von denen Römiſchen *Scribenten*/ die alle andere Völcker neben ſich zu verachten gewohnet/ ausgeſchrien werden. Man auch überdem bey Durchſchnei-

ſchneidung der Tumulorum allezeit ſorgfältig iſt / die herausgebrachte Knochen nicht an der Sonne/ und unter die Füſſe liegen zu laſſen/ ſondern ſie vielmehr mit etwas Erde wieder zu verſcharren und zu bedecken. So daß dieſe Durchgrabung ſo wenig/ als der heutigen Todten-Gräber ihr Werck/ welche die Knochen von ihrer Ruhſtäte nehmen/ und ſie ins Bein-Hauß tragen/ mag improbiret werden. Von dem Ungewitter/ deſſen Herr Tentzelius in ſeinen Monatl. Unterred. A. 1690. p. 135. gedencket / dadurch ein Medicus von Eröffnung ſolcher Heydniſcher Begräbniſſen abgeſchrecket worden/ auch von dem Unglück / welches allemahl / bey ſolchem Unterfangen / denen Autoribus, nach des Herrn *Franciſci Morali* begegnet/ weiß man/ Gott Lob! hier in Holſtein nichts/ da doch in einigen Jahren viele Hundert eröffnet und durchſuchet worden. Vielmehr iſt manche herrl. Antiquität von dem ſonſt alles verzehrenden Roſt gerettet/ und denen Curioſis ein angenehmer Dienſt geſchehen. Wenn man auch gleich obenangeführtes an die Seite ſetzen wolte/ ſo möchte doch hoffentlich dieſes Unternehmen in heil. Schrifft ſelbſt ſeine Entſchuldigung finden. Man betrachte nur/ was *Jerem. VIII. v. 1. 2.* ſtehet: Zu derſelbigen Zeit/ ſpricht der HErr/ wird man die Gebeine der Könige Juda/ die Gebeine ihrer Fürſten/ die Gebeine der Prieſter/ die Gebeine der Propheten/ die Gebeine der Bürger zu Jeruſalem aus ihren Gräbern werffen/ und werden ſie zuſtreuen unter der Sonnen/ Mond und allem Heer des Himmels / welches ſie geliebt und ihnen gedienet/ und ihnen nachgefolget/ und geſucht/ und angebetet haben. Sie ſollen nicht wieder aufgeleſen/ und begraben werden/ ſondern Koht auf der Erden ſeyn. Hiermit kan conferiret werden 2 Reg. 23. v. 16. da Joſias hinſandte/ und die Knochen derer Götzen-Diener aus ihren Gräbern holen ließ. Jmgleichen Ezech. XXXII. v. 27. u. a. m.

Da nun feſt geſtellet/ daß die Eröffnung derer Tumulorum oder Heydniſchen Begräbniß-Hügeln / ſo von denen Curioſis geſchicht / um die antique Hiſtorie deſto beſſer zu illuſtriren/ nicht allein erlaubt/ ſondern auch höchſtens zu loben/ und alle Curioſi billig dazu zu animiren ſind/ ſo fragt ſichs/ wie denn mit ſolcher Eröffnung recht umzugehen ſey/ damit wenn es

möglich/ nicht allein die Urne gantz und unzerbrochen heraus gebracht werde/ ſondern auch keine im Tumulo vorhandene Antiquität/ es mag ſelbige beſtehen/ wie hier am meiſten zu finden/ in Wehr und Waffen derer Alten/ oder auch Utenſilibus, dahin rechne e. g. Meſſer/ Arm-Bänder/ Ringe/ Haar-Nadeln/ Pfriemen/ u. d. gl. verlohren geht/ ſondern alles/ was vorhanden/ entdecket/ und ſo viel thunlich/ ohnbeſchädigt möge heraus geholet werden? Da iſt nun freylich die allerſicherſte und gewiſſeſte Manier zu procediren dieſe/ daß man den Tumulum recht mitten durch- und zwar von Oſten ins Weſten/ etwan 5 à 6 Fuß oder mehr/ ſchneide/ angeſehen alsdenn die Urne ſowol wie auch die andere Antiquitäten am erſten und gewiſſeſten gefunden werden. Der ſeel. Herr Doct. Major, der in unſerm Holſtein wol der erſten einer geweſen/ der hierin das Eis gebrochen/ iſt ebenfals dieſer Meynung/ wie zu ſehen aus ſeinem Bevölck. *Cimb. cap. XXXIX. p. 59.* Und lehret die Erfahrung/ daß dieſe die beſte/ denn in hieſiger Gegend in denen Tumulis gemeiniglich die Uſtrina gegen Weſten zu finden/ hernach in der Mitten die Urne oder deren Veſtigia (woferne nemlich nur eine vorhanden/ ſonſten werden auch mehrere in einem Tumulo gefunden) und denn Oſt- und Süd-Oſtwerts die andere beygelegte Sachen/ in ſpecie, wo es Spieſſe/ Degen/ und Dolche/ welches alles/ wenn anders die Oeffnung weit genug gemacht/ alsdenn nohtwendig entdeckt und gefunden werden muß. Nordwerts wird ſich ſchier niemahls (ich rede von hieſiger Gegend/ und von dem/ was ſelbſt geſehen und durch viel jährige Erfahrung befunden) und Südwerts auch ſelten einige Antiquität finden. Nach Weſten wird ſich auch nicht gerne etwas mehrers zeigen/ als die mit kleinen Feld-Steinen gepflaſterte Uſtrina, und eine Parthey Kolen/ daß alſo in der Mitten und Oſtwerts/ und gegen Süd-Oſten/ die meiſte und beſte Antiquitäten zu finden ſind.

Doch muß nicht vermeynet werden/ man habe es denn ſchon alle/ denn/ wann die Urna heraus/ muß auch recht unter/ und neben derſelben wol zugeſehen werden/ da man gemeiniglich etwas von Armis und dergleichen finden wird. Auch iſt es damit noch nicht gethan/ wenn man unter der Urne und neben derſelben nachgeſucht bis auf die ſogenannte wilde Erde/ (iſt die oberſte Fläche des Erdbodens/ worauf der Tumulus geſchüttet oder aufgehäuffet worden/) ſo grabe man nur drey Fuß tieff recht mitten unter der Urne, ſo wird man einen oder mehrere (nachdem nemlich ein oder mehrere

Urnen

Urnen hineingeſetzt geweſen) Cuneos, oder von denen Einfältigen ſogenannte Donner-Keile finden / wie denn auch bisweilen noch andere Waffen alda in der wilden Erden angetroffen werden. Mit dieſer Manier der Eröffnung eines Tumuli halte es vor allen andern. Sonſten pflegte man auch wol/inſonderheit wenn der Tumulus nicht zu groß/ und man die Mühe daran wenden will / denſelben auch wol von Norden ins Süden/ und alſo Kreutzweiſe durchzuſchneiden. Gemeiniglich aber / bevorab wenn man etwa keine ſonderliche Antiquität vermuhtend / und der Tumulus nur klein und niedrig / nimmt man nur die Oſt- und Süd-Oſt Seite (welches unſere Hollſteiniſche-Bauern artig / durch Klock hallweg elven / oder halb eilff exprimiren) vor / und durchſuchet dieſelbe / da ſich denn die vorhanden ſeyende Antiquitäten bald äuſſern.

Will man nun auch wiſſen / wobey man abnehmen könne / ob in einem Tumulo vermuhtlich etwas zu finden / ſo dienet hierauf / daß man mit einem langen und ſpitzigen Eiſen denſelben wol durchſuchen muß / inſonderheit aber in der Mitten an der Oſt- und Süd-Oſt Seiten / ob da irgend groſſe und breite Steine vorhanden / wo die zu finden / darf man nur eingraben / da denn gewiß die Urna oder doch ohnfehlbar deren Veſtigia werden angetroffen werden / wiewohl dieſe Regul ſo univerſal nicht / daß ſie keine Exception haben ſolte / angeſehen wohl ehe Tumulos eröffnet / worinnen faſt gar keine / oder doch nur kleine Steine zu fühlen waren / und doch ſowol Urnæ als Arma gefunden. So ward Anno 1699. den 24 May ein treflicher ſchöner und groſſer Tumulus in der Graffſchafft Rantzau / zwiſchen Barmſtäde und Elmshorn / eröfnet / worinnen faſt kein Stein zu ſpüren war (ohne zwey / die doch nur etwa einer Hand groß) und dennoch ein treflich ſchöner Kupferner Spieß/nebſt einem Hirſchfänger/ſonſten aber nichts weiter gefunden ward. Der ſeel. Herr C. D. Rhode hat davon folgendes angemercket:

Anno 1699. den 24 May, trieb mich die Neugierigkeit / einen andern und gröſſern runden *Tumulum*, zwiſchen hier (Barmſtede) und Elmshorn / der 84 Schritt im Umkreiß hat / zu durchſuchen / und zwar ließ ich den Schnitt von Weſten ins Oſten / alwo der groſſe Land-Weg vorbey gehet / auf 5 Fuß in der breite thun. Wir brachten etliche Stunden zu/und funden nichts als Sand und

Erde/

Erde/ auch nicht den geringſten Stein/ daß nicht wuſte/ was daraus machen ſolte. Endlich als wir 8 bis 9 Fuß tieff gegraben/ ward einige grüne Erde ausgeworffen/ daraus nicht unbillig ſchloß/ es müſte ſich bald etwas zeigen/ ließ derohalben die Arbeiter einhalten/ und vrrichtete mit einem kleinen dazu bereiteten Handſpaden und Meſſer/ die übrige Arbeit ſelber. Da ſich denn zu meinem groſſen Vergnügen eräugete ein kupfferner gantz grüner Spieß/ lang 7 und ein viertel Zoll/ breit 2 Zoll/ am Gewichte haltend 11 und ein viertel Unzen/ es war das Holtz/zwiſchen welchem er geſtecket/ noch an beyden Seiten/ ſo weit nemlich das Metall gehet/ Daumdick daran zuſehen/ aber zu ſehr weich/ welches ich nachhero an der Sonnen wiederum gedörret und gehärtet. Dieſer Spieß lag mit der Spitze gegen Oſten/ und auff einem kleinen/ etwa Handbreiten runden Stein/ nahe aber an demſelbigen/ quer über von Süden ins Norden lag in ſeiner verfaulten dicken hölzernen Scheiden/ ein alter kupfferner Hirſch-Fänger/ lang 2 und ein halb Fuß 1 Zoll/ deſſen Griff denen heutigen gantz gleich/ und zwar in ſchwartz Holtz eingefaſſet/ und mit runden kupffernen Puckeln oder Nageln beſchlagen. Dieſes Holtz war auch zwar/ gleich dem vorigen im Anfang ſehr weich/ iſt aber nunmehro hart gnug/ wiewol alle Puckeln loß dran geworden. Bey dieſem *Tumulo* iſt Wunder- und merckwürdig/ daß nicht der geringſte Stein/ ohne dem obbemeldten kleinen runden/ darinn zufinden geweſen. Ich habe ſonſt nach der Zeit eben denſelbigen von Norden ins Süden/ und alſo Kreutzweiſe durchgraben/ ja hin und wieder mit einem langen Eiſen durchſuchen laſſen/ aber nicht das allergeringſte weiter/ ohne nur einen einzigen handbreiten Stein gefunden. Wäre es demnach etwas unerhörtes/ daß um dieſer bloſſen Waffen willen ein ſo gröſſer *Tumulus* auffgeführet worden. Doch iſt es vielleicht zu Ehren eines Helden geſchehen/ der etwa in einer Schlacht nicht nur geblieben/ ſondern auch verlohren worden ꝛc.

Habe dieſes alles um deſto lieber ſo umſtändlich angeführt/ weil das/ was droben erwehnet/ hieraus kan dargethan werden.

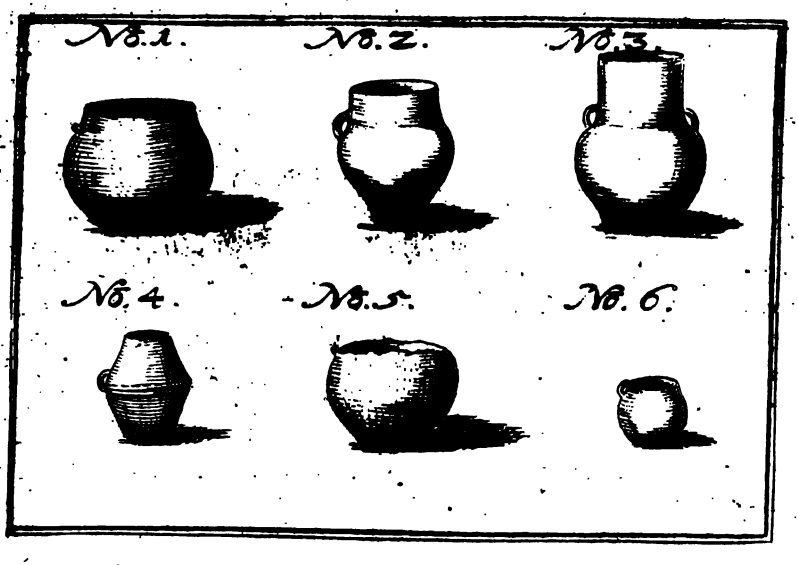
Cimbrisch-Hollsteinische ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

6te Woche/ den 7 Februarii 1719.

Deinde, ubi suppositus cinerem me fecerit ardor
Accipiat Manes parvula testa meos.

Propert. l. 3. Eleg. 12.

Wenn einst die Flamme wird den Leib verzehret haben
Soll Asch' und Knochen seyn in diesem Krug begraben.



Nachdem im vorigen Bogen von der Eröffnung der Tumulorum, oder Heydniſcher Begräbniß-Hügel gehandelt worden/ ſo folget anitzo das erſte und vornehmſte/ welches in ſelbigen befindlich/ und weßwegen ſelbiger inſonderheit errichtet und aufgehäufft worden/ nemlich die Urna oder Todten-Topf/ als worinnen die Aſche und Knochen der verbrandten Cörper hat pflegen beerdiget und beygeſetzet zu werden.

Es waren aber die Urnæ bey denen Alten verſchiedentlich/ und zu verſchiedenem Gebrauch gewidmet/ denn theils derſelben zu ihrem täglichen Gebrauch in ihrer Haußhaltung/ wie heutiges Tages unſere Küchen-Töpffe/ theils in denen Raht-Häuſern und Gerichts-Stuben aufbehalten wurden/ um ſich deren bey Colligirung derer Stimmen zu bedienen/ davon *Horatius* unter andern erwehnet/ wenn er ſpricht: Omnium verſatur Urna, ſerius ocius ſors exitura. Und welches faſt auf eben die Art geweſen/ wie es noch itzo zu Venedig mit dem Balotiren gehalten wird/ da in einem ſolchen Topf oder Gefäß ſo viele runde theils vergüldete theils verſilberte Kugeln unter einander vermiſchet/ gethan/ und von einem jeden/ der ſein Votum geben ſoll/ eines herausgelanget/ und hernach/ nachdem es entweder eine übergüldete oder überſilberte geweſen/ vor Ja, oder Nein angenommen wird. Theils waren bey denen Alten Grab-Krüge/ Todten-Krüge/ Todten-Töpffe/ welche zu dem Ende gemacht und verfertiget wurden/ daß die Aſche und Knochen der verbrandten Cörper darin möchte aufbehalten und begraben werden. Dieſe wurden expreſſe dazu von denen Töpfern gemacht/ und verkaufft/ ſo daß auf bedörffenden Fall ein jeder ſelbige alſobald habhafft werden konte/ wiewohl theils auch/ ihrer Sterblichkeit ſich erinnernde/ die Vorſichtigkeit gebraucht/ und ſolche ihre Grab-Krüge noch bey ihren Lebzeiten ſich verfertigen laſſen/ wie vor andern von dem Kayſer Severo bekandt/ der kurtz vor ſeinem Ende ſeine Urnam in die Hand nehmend/ und woldetrachtend/ mit ſeufftzen ſagte: *Tu virum capies quem totus terrarum orbis non cepit.* d. i. **Du ſolt den Mann faſſen und in dich ſchlieſſen/ dem die gantze Welt nicht groß genug geweſen**; und *Kirchm.* eine alte Inſcription anführet von einer/ Nahmens Julia Fuſcinia, die dergleichen gethan: JULIA FUSCINIA OSSUARIUM VIVA SIBI FECIT. *Kirchm. libr. 3. cap. 8. p. m. 366.*

Solche

Solche Grab-Krüge wurden von denen Römern auch Ossuaria (wie aus angeführter Inscription erhellet) imgleichen Cineraria Knochen- und Aschen-Behältnisse/ imgleichen Amphoræ, Eimer/ von denen Griechen aber Hydriæ, welches eben dasselbe/ benennet. Wie sie unsere Vorfahren genennet/ weiß nicht/ weil ihrer Sprache nicht kündig/ ohne Zweiffel wirds wol auf Pott oder Potter hinaus gelauffen seyn.

Die Materie solcher Todten-Töpffe anlangend / so war nach Unterscheid der Personen hier auch ein nicht geringer Unterscheid. Die allergemeinste ist Thon oder Leimen/ wiewol theils dieser irrdenen über die Massen fein und schön/ und so glänzend schwartz/ daß man meynen solte/ sie wären glasürt oder mit einem schwartzen Fürniß überzogen / wovon zu anderer Zeit; andere aber auch extraordinair grob/ wiederum andere/ und zwar die meisten von der Mittel-Gattung. Ich habe unter so vielen hunderten hier ausgegrabenen/ noch keine andere/ als irdene/ gefunden oder gesehen. Der seel. Herr Pastor Rist zu Wedel hat einsten/ (wo mir recht in der Pinnenberger Heyde) eine schwartze mit rohten Adern durchzogene schöne Urne gefunden; Weil dieses seel. Mannes seine Monatliche Unterredungen/ s. Monahts-Gespräche/ eben nicht bey der Hand habe/ so kan von dieser Rarität nicht umständlich erwehnen; Wo mich aber noch recht entsinne/ so ist das eben dieselbe Urne, worinnen er ein annoch rohes und so zu sagen / fast noch blutiges Stück Fleisch gefunden/ welches gewiß höchst remarquabel, und einer genaueren Untersuchung wol wehrt; weiln es schon viele Jahr her/ daß dieses in angeführten des seel. Risten Schrifften gelesen/ weiß mich eben so genau nicht mehr zu erinnern / ob und was er davon raisonnire. So soll auch der Herr Doct. Rustorff zum Kiel in dasiger Gegend eine steinerne Urnam gefunden haben/ wie Herr *Arnkiel* berichtet/ Cimbr. Heydn. Begr. Gebr. p. 293. Herr D. Major hat auch in einem Tumulo bey Drage / der Hoch-Gräfl. Rantzauischen Residence, etliche Stücke Kupfer-Blechs mit noch daran fest-klebenden Knochen gefunden/ die er/ nicht ohne Grund/ præsumiret von einer kupffernen Urnen zu seyn. *vid. Maj.* Beyölck. *Cimbr. cap. 44. p. 67.*

So sind es auch die Römer und Griechen nicht alleine / welche mit güldenen/ und andern dergleichen kostbaren Urnen pralen können/ die Königl. Kunst-Kammer zu Copenhagen kan einem jeden klärlich vor Augen legen/ daß man in dieser Nordischen Gegend vormahls auch Gold gekannt/ angese-

hen in ſelbiger 6. güldene Urnen gezeiget werden/ welche auf der Inſul Munköe (nicht weit von Fünen in der Oſt-See) A. 1685. den 16 April. von einem Bauren ausgepflüget worden/ und noch voller Aſche und Knochen/ die eine davon hat am Gewicht 2 und ein halb Untzen/ die 5 andern aber durchgehends nur 2 Untzen/ und etwa ein Drachma. Der gelehrte Herr *Oligerus Jacobæus* hat ſie in ſeinem *Muſæo Regio* in Kupffer vorgeſtellet.

Silberne Urnen vermeynet Herr Arnkiel, daß ſonder Zweiffel unſere Vorfahren auch gehabt/ ob man ſchon deren noch keine gefunden; allein/ ich meines theils/ zweiffele gar ſtarck daran/ angeſehen nicht ohne Grund zu vermuhten ſtehet/ es müſſe zu der Zeit das Silber entweder gar nicht/ oder doch ſehr wenig bekand und im Gebrauch geweſen ſeyn/ dieweiln man in denen Tumulis und Urnis wol Gold/ Kupffer/ Eiſen/ u. d. gl. Metalle findet/ aber niemahls das allergeringſte von Silber gefunden/ es möchte denn ſeyn/ daß das Silber ehe und mehr der Verzehrung unterworffen/ als die andere Metalle/ welches/ weil es nicht verſtehe/ weder bejahen/ noch verneinen will ꝛc. Eine Chriſtalline Urne, welche ſehr ſchön/ und mit güldenen Reiffen umgeben/ kan ebenfals die Königl. Kunſt-Kammer zu Copenhagen vorweiſen/ ſelbige iſt vor einigen Jahren an einem Orte in Norwegen/ von ohngefehr auf einem Kirchhofe ausgegraben worden: Wie ſolches Herr *Oligerus Jacobæus* in ſ. *Muſæo Regio pag. 56.* erwehnet.

Gläſerne Urnen ſoll man auch in dieſen Nordiſchen Gegenden wol gefunden haben/ und dergleichen eine A. 1637. bey dem Adel. Gute Giordsleff auf der Inſul Seeland ausgegraben ſeyn/ wie denn der berühmte Wormius der Art verſchiedene in ſeinem Cabinete gehabt. Sonſten ſoll man auch/ als A. 1544. auf der Inſul Zante (vormahls Zazinthus genannt) des Ciceronis Grab von ohngefehr entdecket worden/ darinnen 2 gläſerne Urnas, und in der einen Aſche und Knochen/ in der andern aber Waſſer geweſen/ gefunden haben. So ſollen auch im Brandenburgiſchen verſchiedene gläſerne Urnen gefunden ſeyn/ und will *Meſenius* dergleichen zu Trier und Coblentz geſehen haben. Der trefliche Antiquarius Herr Paſtor *von Mellen* zu Lübeck/ ſchrieb vor einigen Jahren an einen guten Freund/ daß ihm eine ſchöne gläſerne Urne, die der Gegend Baſel gefunden ſey/ zugeſchickt worden. Eine Meſſingne hat der ſel. Herr Dr. Geier in der Kunſt-Kammer zu Straßburg geſehen.

Sonſten

Sonſten berichtet der Herr Raht *Sperling* zu Copenhagen in einem Briefe / *ſub dato Copenhagen d. 2 Decembr. 1699.* von einer ſonderbaren Art Urnen, ſo in Jütland gefunden/ und ſeiner Meynung nach aus pulverirtem/ und mit Thon vermiſchten Metall beſtanden. Seine Worte davon ſind: *Nunc mihi ſcribunt ex Jutia, urnas ibi repertas, quarum teſta mire ſcintillant, propter aris & metalli commoliti micas, quibus lutum eorum mixtum & coctum fuit, pondere quoque ſuo metalla iſta prodentes. Promiſerunt teſtam aut fragmenta talis urnæ mittere, ſed nondum obtinui. Occurrit in Edda Islandorum locus de auro commolito, quod veteres quoque adhibuerunt, quamvis, cui uſui fuerit, non indicarit.* d. i. Man ſchreibt mir aus Jütland/ daß man allda Urnen gefunden / deren Scherben vortreflich funckeln / wegen derer von *pulveriſirtem* Ertz und Metall darinnen befindlichen Stücken (welches ſie mit Leim vermiſcht) und gibt es die Schwere auch / daß Metall mit untergemiſcht. Man hat mir verſprochen eine oder andere Scherbe von dergleichen Urnis zu überſenden/ habe aber ſolche bis dato noch nicht erhalten. *Edda Island:* thut zwar an einem Ort Erwehnung des gemahlnen oder *pulveriſirten* Goldes / allein ohne Beyfügen/ wozu ſolches gut brauchet. Ob nun der Herr Raht Sperling nach der Zeit von ſolchen Scherben erhalten / kan nicht verſichern / angeſehen er in keinem der folgenden Briefen die geringſte Erwehnung davon gethan.

Hier könten wir nun mit guter Manier eine Ausſchweiffung machen/ und reden von denen güldenen Urnen fremder Völcker/ als der Römer und Griechen/ wie der Patroculus, Hector, Pyrrhus, Demetrius, Trajanus, und andere güldene; Papinianus der groſſe JCtus eine ſilberne / Veſpaſianus eine Chriſtalline / Hadrianus eine porphyrne und d. gl. mehr/ gehabt; allein wir wiſſen/ daß wir Holſteiniſche und keine ausländiſche Antiquitäten ſchreiben/ halten uns alſo auch billig in denen geſetzten Schrancken. Die Materie unſerer Grab-Krüge iſt durchgehends Thon oder Lümen/ wie ſchon erwehnet.

Die Form und Geſtalt aber derſelben anlangend / iſt dieſelbe gar ſehr verſchieden/ ſo daß nicht weiß unter ſo vielen jemahls zwey geſehen zu haben/ die eine der andern vollkommen gleich geweſen / und gehets alſo faſt hierinn/ wie mit der Geſichts-Bildung derer Menſchen/ da unter tauſenden wol

ſchwerlich ein Paar gantz gleiche Geſichter werden vorkommen. Theils ſolcher Todten-Köpffe ſind groß/ hoch und weit/ andere deſto kleiner/ niedriger und enger/ ohne Zweiffel nach dem die Perſon/ deren Gebeine und Aſche darinn beygeleget worden/ groß oder klein geweſen. Etliche haben einen weiten Bauch/ und nur engen Halß/ gehen auch unten etwas ſchmäler wieder zu/ andere ſind von oben bis unten gleich weit/ einige haben einen gleich in die Höhe ſtehenden Rand oder Halß/ andere aber einen gleich einem Kragen oder Uberſchlag/ und etwa zwey à drey Finger breit abſtehenden und übergeſchlagenen Rand. Am Fuſſe kommen ſie darinn alle überein/ daß ſie unten platt/ und von ſelber ſtehen können/ gantz anders als die Römiſche Urnen/ welche unten zugeſpitzet/ oder vielmehr oval-rund geweſen/ ſo daß ſie nicht ſtehen können/ man habe ſie denn etwa in ein kleines Grüblein geſtellet/ oder ſonſt befeſtiget. Auch kommen ſie hierinn überein/ daß ſie oben zugedecket/ oder mit einem Deckel verwahret/ welcher Deckel entweder auch von Thon/ und gleicher Materie mit denen Urnis, die gemeiniglich mit verſchiedenen runden Löcherchen oder Spiraculis verſehen/ oder auch nur von Stein/ (dergleichen platten Stein/ womit die Urna bedecket war/ annoch auffgehoben.) Die Farbe derer Urnarum anbelangend/ ſo fällt dieſelbige mehrentheils etwas röhtlicht oder auch ſchwartzlicht/ denn die gantz ſchwartzen ſehr rar/ und ſind mir deren nur wenige zu Geſichte kommen. Sonſt ſind ſie theils ohne/ theils mit ein/ theils mit zweyen Anſis, Ohren/ oder Handhaben. Die hier im Kupffer unter No. 1 vorſtellig gemachte ziemlich groſſe Urne, hat ſtatt des Ohrs nur ein kleines Stück angeſetzet/ welches kaum den vierten Theil von einem Zoll ausmacht/ und dabey ſie unmüglich kan gefaſſet oder gehoben werden/ iſt aber nicht etwan wie man præſumiren möchte/ ein Stück oder Uberreſt einer etwa abgebrochnen Anſæ, ſondern wie der Augenſchein weiſet/ mit Fleiß von des Töpffers Hand daran gemacht. N. 2. 4. 5. 6. ſind alle mit einer Anſa, N. 3. hingegen mit zweyen ziemlich groſſen Anſis verſehen.

Dieſe 6. alhie auff dem Kupffer præſentirte Urnen habe um deſto lieber dem geneigten Leſer zuerſt vorſtellen wollen/ ſo wol weil die Difference und Unterſcheid ihrer Form und Gröſſe ſo mercklich/ als auch weil bey ein und andrer unter denſelben denen Curioſis etwas zu remarquiren ſeyn möchte. Zwölff Urnæ ſind von dem gantzen Vorraht/ noch ziemlich unbeſchädigt/ vorhan-

vorhanden / davon vors erſt dieſe 6 ausgeſucht / und weil in Vorſtellung des Kupffers der Kupffer-Stecher nicht allemahl meinen Sinn völlig acquirt, ſelber und ſo viel möglich / auffs accurateſte abgezeichnet.

N. 1. iſt eine ziemliche groſſe und weite Urne, noch gantz und unzerbrochen / nicht mehr mit Aſchen und Knochen gefüllt / ſondern mit Fleiß ausgeleert / iſt vor einigen Jahren in der Graffſchafft Rantzau bey dem Dorffe Hemdingen des Kirchſpiels Barmſtede / und zwar dicht an der Gräntze des alda eingepfarrten und hieher an St. Johannis Kloſter gehörigem Dorffe Bilſen in einem ſchönen und ziemlich groſſen Tumulo gefunden. Die Couleur derſelben iſt à l'ordinaire etwas röhtlich. Die Höhe mag etwa 10 Zoll betragen / mit dem Rande / der ohngefehr 3. Fingerbreit / die Weite / oder der Diameter iſt 11 und ein halb Zoll. Das Remarquableſte aber von dieſer iſt / daß ſie / ungeachtet ihrer Gröſſe / dennoch in einer andern Urne ſteckte / und von derſelben als einem Futteral umſchloſſen war / welche äuſſere aber nicht gantz / wie man ſonſt der Curioſität halber gerne geſehen / konte heraus gebracht werden / ſondern in kleine Scherben zerfiel / da doch dieſe inwendige / ob wol das Interſtitium und Raum zwiſchen beyde / ſo ohngefehr 1. à 2. Fingerbreit ſeyn mochte / mit Sand und Erde gefüllet / gantz und ohnbeſchädigt conſerviret ward. Kan alſo dieſe des ſeel. Herrn D. Majors Rarität und *Exempel* ohne *Exempel* von ſeiner in dem Bülcker Grabe gefundenen auch gedoppelten Urne bekräfftigen. *Maj. Bevölck. Cimbr. cap. 31. p. 48.* und glaube / daß dieſe noch deſto mehr in Ehren zu halten / weil ſie noch gantz geblieben / jene aber / des Hn. Majors ſeine / nur Stückweiſe heraus gekommen. Wie aber ſolche gedoppelte eine in der andern ſteckende Urnen haben können verfertiget werden / und zu was Ende ſolches geſchehen / iſt eine andere Frage? Wem beliebet / mag Herrn Majorn am angeführten Orte nachſchlagen.

N. 2. iſt in eben derſelben Gegend / doch in einem andern / mit dem vorigen ſchier gleich groſſen Tumulo gefunden / iſt ebenfals noch gantz und unbeſchädigt / hält im Diametr. 10 und ein halb Zoll / in der Höhe 12. à 13 Zoll / der Rand bis an den Bauch beträgt etwan 3 Zoll / iſt mit einer Anſa verſehen. Die Couleur fält etwas mehr roht / als obige N. 1. Dieſe iſt nicht von uns ſelber / ſondern einem Bauren alda / Nahmens Peter Ottens / gefunden. Iſt anitzo gleich der vorigen ledig.

N. 3

N. 3. iſt ebenfals eine gantze und unzerbrochene Urne mit zwey Anſis verſehen / iſt hoch ein Fuß / hält im Diametr. 8 und ein halb Zoll / der Rand bis an den Bauch beträgt 4 und ein halb Zoll. Der Farbe nach kommt ſie mit N. 1. überein. Ward Anno 1701 den 5 Novemb. auch in der Grafſchafft Rantzau und Kirchſpiel Barmſtede bey dem Dorffe Cölln / in einem kleinen Tumulo, und zwar / welches mercklich in der wilden Erde / gegen Oſten / in einer mit Feld-Steinen ausgeſetzten Höle / welche ohngefehr 2. Fuß im Diamet. hatte / gefunden nebſt verſchiedenen andern Sachen. Weſtwerts dieſer war noch eine andere aber zerbrochene Urne, mit ihrer Aſche und Knochen / und bey derſelben ein länglicht Stückgen Hartz / oder was es vor Rauchwerck iſt / beygeleget.

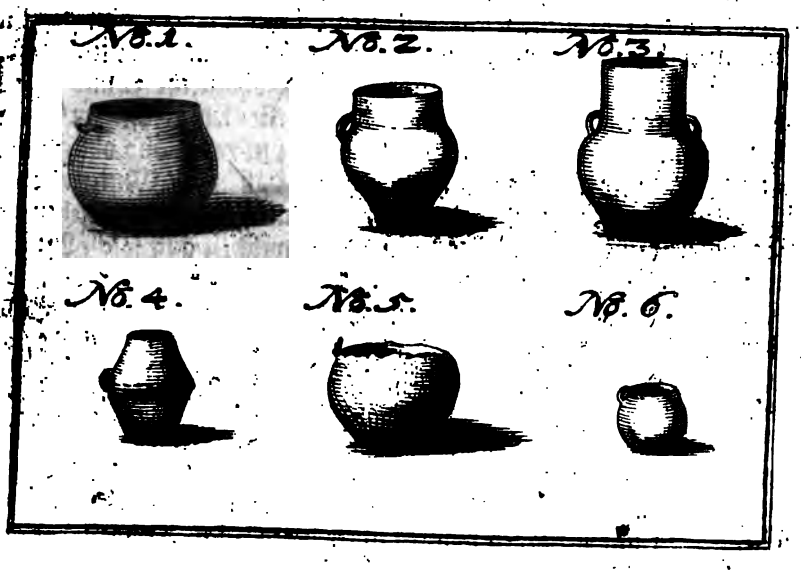
Und iſt dieſes / daß nemlich nach Weſten in dem Tumulo Veſtigia, ſo von einer Urnen, als Knochen / gefunden worden / um deſtomehr mercklich / weil mich nicht leichtlich dergleichen zu erinnern weiß / und man (wie die Erfahrung gelehret) gar ſelten Nord- oder Weſtwerts einige Urnen und dergleichen Antiquitäten, im Gegentheil aber gegen Oſten und Süd-Oſten die beſte und meiſte finden wird. Im Weſten des Tumuli wird man (ich rede aber von hieſigen Tumulis) einige Veſtigia der Uſtrinæ, ſo mit kleinen Feld-Steinen ausgeſetzt / item eine Parthey beygelegte Kohlen finden / ſelten aber einige andere Antiquität / und noch weniger einige Urna oder deren Veſtigia. Ob nun ſolches einem Aberglauben unſerer Vorfahren / oder ſonſt einer andern Urſache zuzuſchreiben / iſt einer weiteren und gründlichern Unterſuchung wohl wehrt / und könte es wohl Gelegenheit geben / zu ein- oder anderer Zeit hievon umſtändlicher und ausführlicher zu handeln.

Cimbrisch-Hollsteinische ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

7de Woche/ den 14 Februarii 1719.

Quodque rogis supereſt una requieſcit in urna. *Ovid.*

Was die Flamme nachgelaſſen/
Muß die Urne in ſich faſſen.



IN voriger Woche haben wir zwar die 6 erſten Urnas præſentiret / dieſelbe auch zu abſolviren gemeynet; allein / da über Vermuhten die Materie dergeſtalt angewachſen / daß man nicht wol anders / als die 3 letztere bis in dieſen Bogen zu verſparen / gekont / als wird der geneigte Leſer nicht ungütig deuten / daß im vorhergehenden Bogen etwa ein paar Zeilen manquiren / welches / (wie ein jeder Verſtändiger leicht ſehen wird) nicht anders hat ſeyn können / man hätte denn entweder die Ordnung brechen / oder auch ἀλλότρια und etwas ſuper flues anhängen wollen.

Folgen anitzo die reſtirende übrige drey / welche alle 3. noch mit Aſche und Knochen angefüllet / da im Gegentheil die vorhergehende anitzo ledige / und mit Fleiß von uns ausgeleert worden.

No. 4. ſolte bald der äuſſerlichen Geſtalt nach heraus kommen / wie die von Hn. *Arnkiel*, **Cimbr. Heyd. Begr. Gebr.** *p. 290.* ſub. n. 10. in Kupfer vorgeſtellet / welche er *p. 299.* §. *6.* beſchreibet / und erwehnet / daß ſie der berühmte Wormius von dem Stephanio bekommen / ſeye oben und unten zugeſpitzt / aber in der Mitten ſehr weit ausgedehnet. Unſere aber gehet weder unten noch oben ſo gar ſpitz zu / hat auch nicht einen ſo weiten Bauch / ihre oberſte Weite / oder der Diameter beträgt ohngefehr 3. und ein halb Zoll / und ein wenig mehr / und ſo auch die unterſte / d. der Fuß / der Diameter des Bauchs möchte etwa noch einmahl ſo viel / und alſo ohngefehr 7. Zoll halten ꝛc. Auch iſt daran zu remarquiren / daß in der Mitten / wo die gröſte Weite / und der ſogenante Halß und Bauch [illegible] gehen / ein Abſatz wol mehrentheils eines Fingers breit ſey / welchen auff ſolche Art noch an wenig Urnis gefunden / ſo iſt auch dieſes merckwürdig / daß Halß und Bauch gantz gleich getheilet / und der Halß oder Rand / 4. Zoll / der Bauch mit dem Fuß / ebenfals 4. Zoll / und alſo die gantze Höhe / oder das oberſte und unterſte Theil der Urne zuſammen 8. Zoll betrage. Ihre Couleur iſt wie N. 2 röhtlich / iſt in der Mitte mit einer ziemlich groſſen Anſa oder Ohr verſehen. Hat ſchon ein und andere Riſſe bekommen / weswegen man ſie mit einem Bind-Faden umbinden müſſen / welches denn auch deſto leichter geſchehen können / weil ſie noch gantz mit Erde / Aſchen / und Knochen angefüllet. Iſt mit gefunden worden unter der groſſen Menge Urnen in dem groſſen Tumulo bey der Schäferey des Kirchſpiels Barmſtede in der Grafſchafft Rantzau.

N. 5.

N. 5. iſt nur die Helffte / und zwar das unterſte Theil oder Bauch einer Urnen, der Halß oder Rand derſelben iſt abgebrochen / ſelbige iſt / wie man noch ſehen kan / von einer ſonderbahren und nicht viel vorkommenden Art geweſen / nemlich übergeſchlagen / wie etwa ein nicht platt anliegender / ſondern etliche Finger breit abſtehender Kragen / oder ſteiffer Uberſchlag an einem Kleide. Dieſer Gattung iſt noch eine auch in eben demſelbigen Tumulo gefundene vorhanden / (deren Beſchreibung wir bis nechſtens / da die andern 6 Urnæ vorkommen werden / verſparen.) Gegenwärtige halbe iſt annoch hoch 5. Zoll und hält im Diametro 7. Zoll / iſt noch gantz angefüllet mit Aſchen und Knochen. Ihre Couleur iſt ſchwartz / oder wenigſtens ſchwärtzer weder ſonſt ordinair. Iſt ebenfals in obbemeltem Tumulo, nebſt N. 4. gefunden worden.

N. 6. iſt eine ziemlich kleine / und daher deſto rarer zu achtende Urna, iſt ſo hoch als weit / angeſehen ſie in der Höhe etwa 4. Zoll / und in der Weite eben ſo viel hat / iſt auch noch voller Aſche und Knochen. Von Farbe iſt ſie ebenfals wie N. 5. mehrentheils ſchwartz / und iſt vor einigen Jahren in einem kleinen Tumulo, der mitten in einem luſtigen Höltzgen liegt / dicht bey der Schäferey zu Barmſtede in der Grafſchafft nebſt noch drey andern / nemlich einer groſſen und zwey kleinen gefunden / davon ſchon oben p. 23. Erwehnung geſchehen. Und gewiß / es war recht artig / und zugleich beweglich anzuſehen / als dieſe Urnen entdecket / und ſo viel geſchehen konte / von der anklebenden Erde mit einem Meſſer gereiniget waren / wie ſie ſich prælentirten / in der Mitten die groſſe / und daherum die 3 kleinen gantz dicht an die groſſe geſetzt / nicht anders / als ob man etwa eine Mutter ſähe mit 3 oder mehrern ihrer kleinen Kinder umgeben / da das eine an der einen / das andere an der andern Seite ſich zu ihr dränget / und alle gleichſam an ihr kleben. Ohne Zweiffel iſt allhie auch eine Mutter oder Vater mit 3 kleinen Kindern begraben / und zwar vermuhtlich zugleich und zu einer Zeit. Denn wäre ſolches ſucceſſive, oder nach Verlauf einiger Zeit eines nach dem andern geſchehen / ſo wäre es eine Unmöglichkeit geweſen / daß / wenn eine derſelben hinein geſetzet worden / die ſchon darinn ſtehende nicht von dem Schuppen oder Spaden wäre beſchädigt worden / ſo gar dichte ſtunden ſie aneinander geſetzt. Daß die 3 kleinere (darunter auch dieſe unſere N. 6.) mit Aſche und Knochen von noch gantz kleinen und unmündigen Kindern / und zwar dieſe mit denen

von dem allerkleinſten oder jüngſten unter denenſelben angefüllet/ beweiſet annoch der Augenſchein/ indem nicht allein die Urna ſo klein/ ſondern auch die Knöchlein ſo klein und zart/ daß ſie unmüglich von einer gröſſeren Perſon/ als einem unmündigen Säuglinge ſeyn können. Daß nun unſere Vorfahren die kleinen Kinder eben ſo wol als erwachſene verbrandt/ iſt hieraus klar zu ſehen. Ob ſie aber mit denen Römern darin einig geweſen/ daß ſie ſolches an keinem Kinde/ ſo nicht zum wenigſten den 40ſten Tag erlebet/ gethan/ iſt eine andere Frage/ welche vor dißmahl nicht zu entſcheiden weiß/ man ſehe oben/ *p. 23.*

Daß ſonſten dergleichen wohl mehr entdeckt worden/ da man groſſe und kleine Urnas zuſammen beygeſetzt gefunden/ iſt unläugbar/ und gibt es die Erfahrung/ vor andern aber finde remarquabel, da man auf einer kleinen in der Oſt-See bey der Inſul Fünen gelegenen Inſul Toaſing genannt/ vor einigen Jahren faſt eben dergleichen/ wie in unſerm Tumulo angetroffen/ nur mit dem Unterſcheid/ daß da in dem unſrigen 1 groſſe und 3 kleine Urnen, und noch mehrentheils unbeſchädigt waren/ in dieſem 4 groſſe und 3 kleinere ſich præſentirten. Der Herr Raht *Sperling* berichtet hievon in einem Briefe *ſub dato Copenhagen d. 9 Jul. 1701.* ſeine ſelbſt eigene Worte ſind dieſe: *Scripſit ad me Rev. Dn. Petrus Jani, Paſtor Landenſis Inſulæ Foaſingiæ prope Fioniam, effoſſum & nuper in Parochia ſua collem non adeo arduum, aut amplum, in cujus viſceribus VII. Urnæ ſunt repertæ, quatuor majores nigræ, ſimiles illis vulgaribus Juthicis, tres minores, vulgaribus coctis rubeis, lapidibus in circuitu clauſis ſtetiſſe, & operculo quamque ſuo ſaxeo plano donatam, ſed nullam integrum extrahi potuiſſe, dimidium ex minoribus ad ſe pervenisſe, oſſibus magis, quam cineribus plenam, erant enim oſſa oſſibus conſtipata quam arctiſſime.* d. i. Es hat der *Paſtor* zu *Landen* auf der Inſul Toaſing/ bey Fünen/ Herr *Petrus Jani* an mich geſchrieben/ man hätte nemlich in ſeinem Kirchſpiel einen nicht gar hohen noch weit begriffenen *Tumulum* eröffnet/ worinnen man *VII. Urnen*, nemlich *IV.* groſſe ſchwartze/ denen gewöhnlichen Jüthländiſchen Töpffen gleichend/ und *III.* kleine/ denen gebrandten rohten Töpffen nicht ungleich/ gefunden/ ſie wären rund umher mit Steinen beſetzt/ und eine jede beſonders mit einem platten ſteinernen Deckel (platten Steine) zugedeckt geweſen; man habe keine ganz und unzerbrochen heraus

bringen

bringen können / von denen kleinern habe er eine halbe überkommen / welche mehr mit Knochen als Aſchen angefüllt / angeſehen ein Knoche bey dem andern auffs feſteſte eingeſtecket. (Dis wird man gewöhnlich alſo finden / daß offtmahls die Knochen ſo feſte in der Urne, als ob ſie auff einander gemauert / oder geleimet wären / ſo daß man ſie bisweilen kaum mit einem Meſſer / oder andern eiſernen Inſtrument von einander / oder loß bringen kan.)

Sonſten finde bey unſerer kleinen Urne auch noch dieſes zu erinnern / daß der Tumulus, worinnen ſie nebſt denen 3 andern geſtanden / in der Nachbarſchafft / und etwa nur 100 à 200 Schritt von demjenigen abgelegen / in welchem kurtz hernach das kleine unter unſern Antiquitäten vorhandene Idolum, oder Götzen-Bild gefunden / welches / geliebts GOtt / mit erſten auch ſoll beſchrieben werden. Die Gegend wo ſo wol dieſer / als noch viele andere kleine Tumuli belegen / iſt wol eine der luſtigſten und angenehmſten mit / die in Hollſtein mag gefunden werden / und gantz voller Tumulorum, welche hin und wieder in dem Wäldgen theils / theils auff denen zwiſchen denen Bäumen einliegenden Aeckern / andere auf der dicht beygelegenen Heyde zwiſchen dem Flecken Barmſtede / und dem dahin gehörigen Dorffe Aſpern / gar anmuhtig zerſtreuet liegen / ſind aber (etliche wenige ausgenommen) durchgehends nur klein und niedrig. Der ſchönſte / höchſte und principalſte iſt der / darinnen die ſehr vielen Urnen gefunden worden. Dieſer liegt etwa einen kleinen Canon-Schuß weit von Barmſtede ab / und ohngefehr eben ſo weit von dem Hoch-Gräfl. Hauſe Rantzau / dicht an der von dannen nach Itzehoe und Breitenburg gehenden Land-Straſſe / hat an der einen Seiten einen Acker / und hinter ſelbigem ein ſchönes und anmuhtiges Luſt-Wäldgen / an denen andern aber hin und wieder ſtehende Eich- und Buch-Bäume / und iſt aus allem Anſehen zu judiciren / daß vor dem alda ein ziemlicher Wald mag geſtanden / und dieſer Tumulus ſelber auch mit Bäumen umſetzet und bepflantzet geweſen ſeyn; Er hat in ſeinem Umkreiß etwa etliche 90 Schritt / und iſt mit vielen groſſen Steinen rings umher umgeben / hat auch an der einen Seiten verſchiedene auff einander gelegte groſſe Steine / welche ohne allen Zweiffel zu einem Altar gedienet / um darauff denen Diis Manibus, oder (wie ſie unſere Vorfahren nannten / Haugboa) denen

Geiſtern der Abgeſtorbenen zu opffern. Dieſer Tumulus wurde Anno 1699 Menſ. Julio eröffnet / und ob man ſchon denſelben anfangs nur 3 Fuß tieff / 24 Fuß in die läng / und 12 in der Breite von Oſten ins Weſten durchſchnitte / wurden doch ſogleich 31 Urnen, oder wenigſtens deren Scherben und Veſtigia gefunden / ſo daß man ſich über der ungewöhnlichen Anzahl derſelben in einem einzigen Tumulo nicht wenig verwunderte / allein die Verwunderung verdoppelte ſich zugleich / als die Anzahl der Urnen ſich verdoppelte / und man nachgerade 65 heraus holete / wiewohl dieſe es noch nicht alle / ſo darinn enthalten / waren / ſondern ſchon vorhero von denen Bauren / die von dieſem Hügel etliche Fuder Erde zur Reparir- und Ausbeſſerung des Weges geholet / verſchiedene gefunden und zernichtet worden / zugeſchweigen / was nach der Zeit / und in folgenden Jahren noch von Urnis und dergleichen / ſucceſive gefunden worden. Wie nun unter andern zu remarquiren / daß der gantze Tumulus, ſo weit er bis dato noch durchſucht worden / untenher mit Feld-Steinen gepflaſtert / alſo iſt auch anzumercken / daß ſie alle Oſt-werts (die Uſtrina im Gegentheil Weſt-werts) geſetzt waren / und zwar der Länge nach von Norden ins Süden / doch nicht alle in gleicher Tieffe / ſondern einige 1 andere 2. wiederum andere auch wohl 3 Fuß tief / dazu nicht ſonderlich mit Steinen verwahret / ſondern nur etwa mit 1 à 2 Steinen obenher bedecket. Imgleichen / daß die kleineſte unter allen darinnen bis dato noch entdeckten Urnen (welche kaum 5 Zoll hoch / und ihrer Schönheit nach einem ſchwartz polirten Marmor wenig nachgiebt) gegen Süden / die allergröſte aber (welche einen guten Fuß hoch / und von der gemeinen Couleur) im Gegentheil Nordwerts gefunden worden. Der Farbe nach kam unter allen dieſen Urnen faſt eben ſo wenig / als der Form und Geſtalt nach / eine eintzige mit der andern überein / denn etliche ſchwartz (wiewol eine mehr als die andere) etliche roht oder röhtlich / andere gelblicht / andere Eiſen- oder Bleyfärbig / wiederum andere weißlicht / anzuſehen waren. Eine unter denenſelben war unten am Fuß mit einem Kreutz bezeichnet / welches wol mehr etwa per hazard durch den Töpffer drauf mag gemacht ſeyn / als daß etwa was myſterieuſes darunter zu ſuchen. Doch wäre es / vor einem Curioſo, res altioris indaginis, und könte einer ſeine eigne Speculationes darüber haben / in ſpecie wenn er weiß / daß das Kreutz-Zeichen ſchon vor Chriſti Gebuhrt nicht allein bey denen Egyptern / ſondern auch andern Heyden bekandt und im Gebrauch geweſen.

weſen. Von Pretioſis und Waffen iſt/ meines Wiſſens/ in dieſem Tumulo bis dieſen Tag nichts gefunden (auſſer einem güldenen Ring oder Draht/ davon hernach) wohl aber Hefftе/ Spangen/ Nadeln u. d. gl. alle von Eiſen/ imgleichen 3 beſondere Steine/ als ein/ etwa eines Balls groß/ oval-runder und gantz glatter Stein/ wozu ſelbiger mag gedienet haben/ und warum ſie ihn beygelegt/ kan nicht wiſſen; Wäre ich ein recht eifriger und andächtiger Catholique, ich wolte heiliglich glauben/ es ſey einer von denen 5 glatten Steinen Davids/ die er aus dem Bach nahm/ als er den Goliath attaquiren wolte/ und würde ihn gewiß Unſerer lieben Frauen ſchencken/ wenn mich nur reſolviren könte/ welche es ſeyn ſolte/ ob zu Loretto, oder Halle, Scherpenheuvel, Kevelaer, &c. doch zu Loretto, wäre wol die beſte/ deñ die iſt die reichſte. Hernach ein anderer etwa eines halben Fingers langer Stein/ welcher an beyden Enden zugeſpitzt/ in der mitten oder am Rücken dicker und erhabener/ weder an denen Seiten/ und hat es das Anſehen/ als ob er mit Fleiß ſo bearbeitet und zugerichtet. Ferner noch ein anderer von gebrandtem Thon oder Leimen etwa anderthalb Zoll hoch und ein halb Zoll dick/ welcher aufgericht ſtehen kan/ und mit wunderlichen Figuren an beyden Seiten bemercket iſt/ die Figur auf der einen ſcheinet einen/ vielleicht heiligen und denen Göttern gewidmeten Baum zu præſentiren/ auf der andern aber befinden ſich viele faſt verworren in einander lauffende Striche. Wird ins künftige/ geliebts GOtt/ dem geneigten Leſer/ in Kupffer vorgeſtellet werden.

Den oberwehnten güldnen Ring oder Draht/ ſo in dieſem Tumulo, wiewol erſt 3 à 4 Jahr hernach/ gefunden worden/ anlangend/ hat es damit eine artige Bewandniß: Ein zu Barmſtäde wohnender und noch anitzo lebender Schmid hatte in dem Jahr-Marckt allda einen Berg-Knappen oder vielmehr Marckt-Schreyer im Hauſe/ da denn in der Compagnie ohngefehr der Discours von dieſem Tumulo und denen darinn gefundenen vielen Urnis vorfallen mag; Der Marckt-Schreyer bittet den Schmidt mit ihm hinaus und dahin zu gehen/ welches denn dieſer gerne bewilliget/ und mit noch ein paar Perſonen mehr mit hingehet/ und ihm dieſen unſeren Tumulum weiſet/ findet auch noch viele Scherben und Stückerchen von Urnis. Der Marckt-Schreyer vermeynet/ es müſſe ohnfehlbar da ein Schatz vergraben ſeyn/ zeucht deswegen eine Wünſchel-Ruhte aus dem Schieb-Sack/ nimmt dieſelbe nebſt einer Silber-Krone/ oder anderem harten Stück Silber-Gelde/

Gelde/ (denn dieſes der Schmidt eben ſo genau nicht obſerviret) in die Hand/ ſtellet ſich an der Süder-Seiten auf den Hügel/ zeichnet mit einem Meſſer ein Kreutz auf die Erde/ tritt mit dem rechten Fuß darauff (die Ruhte nebſt dem Gelde in der Hand haltend) geht von dar quer über bis an das Norder-Ende / und von da nach der Oſt- und ſo ferner nach der Weſt-Seiten/ alſo kreutzweiſe über; Ungeachtet nun ſeines ſowohl Kreutz-Ganges/ als Kreutzmachens iſt doch die Ruhte ſo obſtinat, und wil durchaus nicht anſchlagen / noch das geringſte Zeichen / daß etwas vorhanden/ von ſich geben. Der Marck-Schreyer ſich nicht wenig darüber verwundernd / faſt endlich die Reſolution einen ſtärckern Heiligen anzurufen / ſteckt alſo das Silber-Geld wieder zu ſich / und langt einen Ducaten hervor/ fängt darauff/ nachdem er vorhero alle Kreutze von neuen wieder gemacht / abermahl an / den Berg kreutzweiſe überzugehen / da denn endlich die Ruhte ſich bequemet / und aus Reſpect vor dem Golde (& quis reſiſteret auro?) ſich beuget oder ſchlägt/ doch nur / wie der Schmid berichtet / gar langſam und gemächlich / worüber der Marck-Schreyer nicht wenig erfreuet/ und die Anweſende in nicht geringe Verwunderung geſetzet wurden / zu welchen er denn ſagte: (damit ſie vielleicht ſeine Ruhte keiner Grobheit beſchuldigen möchten / daß ſie ungern und ſo lanſam ſich gebeuget) Es wäre in dem Tumulo kein Silber / wol aber Gold vorhanden / doch wäre ſolches entweder ſehr wenig / oder es läge auch gar tieff / und das ſey die Urſache / warum die Ruhte ſo langſam ſchlüge.

- - quid non mortalia pectora cogis
Auri ſacra Fames!

Was thut die Liebe zum Golde nicht? man ſuchts / und wenns noch ſo tieff ſteckte / und noch ſo klein und wenig wäre. Sie gehen hin/ holen Spaden/ Schauffeln / u. d. gl. und fangen an dem durch die Ruhte bezeichneten Ort mit Freuden an zu graben. Nachdem ſie einige Fuß tieff/ treffen ſie einen groſſen Stein an / den ſie nicht von der Stelle bringen können / und weil ſie ihnen nicht die Zeit gelaſſen/ ordentlich und in gleicher Weite einzugraben / ſondern die Erde ziemlich hohl unterminiret / um deſto geſchwinder ihren vermeynten Schatz irgendwo zu finden / ſchieſt die überhangende Erde ein / wodurch ſie/ nicht allein in Schrecken/ ſondern auch nicht geringe Gefahr geſetzet/ vor dasmahl ihre Arbeit quittiret.

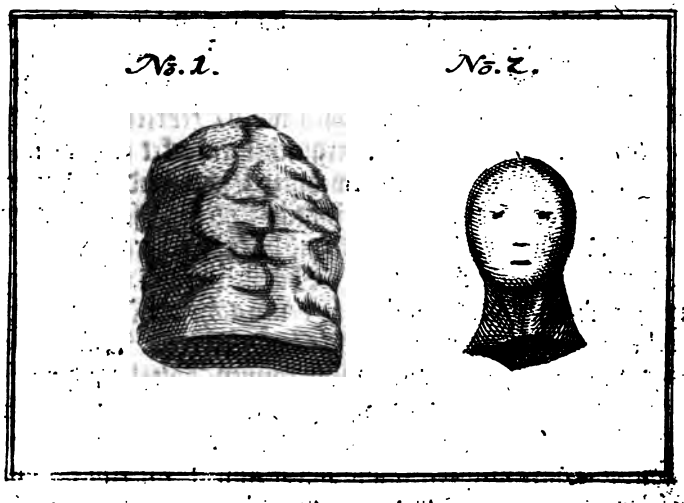
Künfftig die Continuation.

Cimbrisch-Hollsteinische ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

8te Woche/ den 21 Februarii 1719.

Quicquid humus, pelagus, cœlum mirabile gignunt,
Id duxêre Deos - - - *Prudent.*

Was Himmel/ Erden/ Meer nur schönes in sich hält/
Das hat man in die Zahl der Götter hingestellt.



NUn hatten zwar (wie im vorigen Bogen gemeldet) unsere auf die Wünschel-Ruhte gehende Schatz-Gräber vor dasmahl ihre Arbeit quittiren müssen/ allein die Hoffnung/ dennoch etwas zu finden/ animirte sie dergestalt/ daß sie/ ungeachtet des bey dem ersten Nachsuchen vorgefallenen Malheurs, sich nochmahln einige Tage hernach dahin/ und ans Graben verfügten/ allein mit eben so schlechtem Succes wie voriges mahl/ das ist unverrichteter Sache/ wieder zu Hause kehren musten. Wie nun solche Avanture mir durch den obbemeldten Schmid zu Ohren kam/ und mit allen oberwehnten Umständen erzehlet ward/ trieb mich die Curiosität/ daß ich einen guten Freund/ und damahligen Studiosum, meinen vormahls gewesenen Informatoren/ einen geschickten und noch itzo in einem öffentlichen Ehren-Amte allhier lebenden Mann/ ersuchte/ mit mir hinaus zu weiterer Nachforschung zu gehen. Wie wir denn/ nachdem wir einen hierzu tüchtigen Kerl mit genommen/ uns dahin verfügten/ und ans Werck uns machten/ doch mehr in Hoffnung/ noch eine oder andere Urnam zu entdecken/ als etwa einen Schatz zu finden/ oder der Wünschel-Ruhte Glauben beymessend. Nachdem wir nun eine Zeitlang ziemlich tief/ ja fast bis an die wilde Erde graben lassen/ gieng es uns eben/ wie denen vorigen/ denn die Erde schoß ein/ so daß der mitgenommene und grabende Baur mit Noht noch entsprang/ seinen Schuppen oder Schauffel aber im Stich lassen muste/ als welche von der herabschiessenden Erde bedecket/ und ihm aus der Hand geschlagen ward/ kehrten also auch wieder heim/ sonder etwas von Urnis oder dergleichen entdecket zu haben. Einige Tage hernach aber machte sich eben-erwehnter Baur wieder dahin/ wiewohl ohne Geheiß und aus selbsteigner Curiosität/ und fieng sein Graben wieder an/ wo ers das vorigmahl gelassen hatte/ und da fand er nun recht per hazard, den trefflichen durch die Ruhte gezeigten Schatz/ nemlich einen kleinen güldenen Ring oder Draht (der hernach unter denen andern Ringen mit vorkommen/ und beschrieben werden wird) Da hatte doch die Wünschel-Ruhte wahr gesagt/ und wie hätte es anders seyn können/ hatte doch der Kerl so viel Ceremonien, und Quantität von Kreutzen darbey gemacht/ und sie also gezwungen/ daß sie wol gemust. Und so muß man auch bisweilen denen Sachen/ die sonst die aller simplesten und natürlichsten/ ein Ansehen/ und viele Gasconnades dabey machen/ wenn sie anders bey Leuten in Credit kommen sollen.

ſollen. Inſonderheit ſiehet man/ daß das Zeichen des Kreutzes gar zu ſehr gemißbrauchet wird/ und vermeynet mancher/ wenn er nur das vor ſich geſchlagen/ ſo ſey er vorm Teuffel ſo ſicher/ als hinter einem Schantz-Korbe vor einer Mulqueten-Kugel; Ja kein alt Weib würde ein Brod anſchneiden/ ehe ſie mit dem Meſſer zum wenigſten ein/ wo nicht mehrere/ Kreutz darüber geſchrapt hätte/ und ſolte ſie auch hungern/ daß ſie ſchwartz würde; Ein anderer nicht zu Bette gehen/ ehe er ein Stück drey Kreutze vor ſich gemacht/ er würde ſonſt gewiß nicht ſchlafen können. Da doch ſolches alles/ wenn wirs recht beym Licht und ſans Paſſion anſehen wollen/ nichts anders als ein Amuſement iſt/ damit der Teuffel die Einfältigen divertiret/ daß ſie vermeynen/ er fürchte ſich vor dem Kreutze/ und laufft davor (ja wie der Hund vor einer Bratwurſt) oder es ſey mit dem äuſſerlichen Kreutz-Zeichnen ſonſt etwas groſſes auszurichten/ da doch unter hundert-tauſend Kreutzmachen wol kaum einmahl an den Gekreutzigten gedacht/ geſchweige derſelbe im Hertzen getragen wird/ ja wenn man den im Hertzen hat/und in ſeiner ſeeligen Gemeinſchafft und Vereinigung ſtehet/ und einer macht denn etwa zur Erinnerung des Kreutz-Todes auch das äuſſerliche Kreutz-Zeichen/ ſo halte es gar nicht vor verwerfflich. Wenn aber einer in herrſchenden wiſſentlichen Sünden lebt/ und alſo den Teuffel im Hertzen hat/ und doch das Kreutz an die Bruſt oder vor der Stirn machet/ was davon zu halten ſey/ mag ein jeder ſelbſt urtheilen.

Doch gnug von dieſer (vielleicht manchem odieuſen) Materie. Unſerm Zweck wieder näher zu kommen/ ſo vermeyne/ der Kerl hätte weder Kreutz noch andere Ceremonien dazu nöhtig gehabt/ die Ruhte hätte wol ohne dem geſchlagen. Allein was thut der Aberglaube nicht?

Bey dieſer Gelegenheit fällt mir ein die curieuſe in dem Kloſter Walkenried paſſirte Hiſtorie, welche alhie anzuführen und einzurücken dem geneigten Leſer verhoffentlich nicht mißfallen wird. Der ſeel. Herr *Doct. Reyher* zum Kiel/ ein Mann/ deſſen Ruhm nie erſterben wird/ erwehnet derſelben in ſeiner gelehrten/ aber ſehr rahr gewordenen *Diſſertation de Numis ex Chymico metallo factis, cap. XXXVI.* und berichtet/ daß in dem bey Catholiſchen Zeiten geweſenen Benedictiner Kloſter/ hernachmahls aber in eine

öffentliche und auff die Art/ wie etwa die Schul-Pforte bey Naumburg/ eingerichtetem Collegio Walkenried/ einige Knaben oder Schüler mit einander geſpielet/ und unter andern im Springen ſich exerciret/ wer nemlich am weiteſten ſpringen könte/ zu dem Ende auch ein gewiſſes Ziel oder Mahl geleget/ darüber man ſpringen ſolte. Da ſey es nun geſchehen/ daß einer von denen Schülern im Springen/ auff der Stelle/ da er hingeſprungen/ feſt und unbeweglich/ als ob er angenagelt wäre/ ſtehen geblieben/ worüber die andere erſchrocken/ und nicht wiſſende wie ihm geſchehen/ oder wie es zugienge/ zu ihm geeilet/ und ſich bemühet mit Gewalt ihn von da zureiſſen/ allein vergeblich. Wie ſie darauff voller Beſtürtzung zu ihrem Præceptorn ſich verfügt/ und ihm ſolchen ſonderbahren Zufall ihres Cameraden eröffnet/ iſt der nicht wenig darüber beſtürtzt/ auch ſowol als ſie/ wieder hin und nach dem Knaben gegangen/ der nach wie vor auff derſelben Stelle unbeweglich geſtanden; Worauf der Præceptor ſich ebenfals bemühet/ ihn mit Gewalt von der Stelle zu ziehen/ aber umſonſt/ bis er endlich ſich recolligirend/ und argwohnend/ ob noch etwa von denen alten Catholiſchen Münchs-Zeiten her/ einige Beſchwerung oder dergleichen an dem Orte ſeyn möchte/ dem Knaben ſagt/ er ſolle ſich allenthalben umher ſehen/ ob er irgendwo etwas ungewöhnliches ſehen oder warnehmen möchte/ der dann/ dem Raht und Befehl ſeines Præceptoris gehorſamend/ aller Orten umher ſahe/ und endlich an der Wand etliche groſſe ungewöhnliche Buchſtaben oder Characteres erblickte/ da denn/ ſo bald er ſolches von ſich geſaget/ er wieder los worden und weggehen können; Der Præceptor aber/ den Ort bemercket habende/ hernachmahls ſich hinzu gemacht/ die Wand erbrochen/ und einen nicht geringen Schatz darinn gefunden.

Wie man ſich nun dieſer Sachen hernachmahls genauer erkundiget/ ſo hat der berühmte Herr Johann Stern zu Lüneburg folgenden Bericht davon erſtattet: Er ſey Ao. 1656. von ſeinem ſeel. Vater Hinrich Stern nach Walkenried in gewiſſen Affairen zu dem damahligen Rectorn Herrn Mag. Möring geſand worden; Wie er nun ein paar Tage ſich alda aufgehalten/ und von beneldten Herrn Rectore in dem alten und theils wüſten Gebäude herum geführet worden/ und ſie unter andern auch in einen Kreutz-Gang gekommen/ habe der Rector zu ihm geſagt/ er müſte ihm etwas wunderliches erzehlen/

len/ welches ſich in ſelbigem zugetragen/ und erzehlet ihm darauf/ was mit dem Knaben vorgegangen/ und wie derſelbe/ als er nicht von der Stelle gekunt/ etwas mit Griechiſchen Buchſtaben an einen Pfeiler geſchriebenes geſehen/ welches er herſagen und entwerffen müſſen/ worauff der Knabe wieder loß worden/ und man Nachſuchung in dem Pfeiler gethan/ da denn ein ſteinernes Geſchirr mit Geld von Silber etwa ein viertel Reichs-Thaler groß und gantz dünne/ gefunden/ und ſolches hernach Ihro Durchl. Hertzog Chriſtian Ludewig nach Zelle gebracht worden.

Noch umſtändlichere Nachricht ſetzt der ſeel. Herr Doct. Reyher hinzu/ aus einem Brieff Doct. Jacobi Weitii, Hochfürſtl. Gothiſchen Rahts und Leib-Medici, wie auch Bürgermeiſters zu Gotha/ der davon alſo ſchreibet: Den Zuſtand des Knabens zu Walkenried betreffend/ iſt ſolcher alſo: Bey nahe vor 36 oder 40 Jahren war alda noch ein ſonderliches Collegium, und iſt über dem Creutz-Gange ein Saal/ darauf/ ehe das alte Gebäude abgebrochen worden/ an der Decke ein Zirckel/ und an der Wand gewiſſe Schrifft und Characteres ſich befunden. In dem Fenſter aber war ein Kaſten mit Steinen ſehr wohl gefüge/ daß man ihn mit Steinen hat zuſchieben können. Als nun ein Schüler auf dieſem Saal oben in dem Circkul kömmt/ kan er nicht wieder von der Stelle kommen/ der Circkul und die Schrifft an der Wand iſt ſonſten nicht/ als eben in dieſem Tempo, worinnen der Schüler verfallen geweſen/ zu ſehen. Als aber der Schüler ſich eben auf dem Punct befunden/ hat er ſowohl den Circkul über ſich ſehen/ als die Schrifft an der Wand nach Oſten leſen/ und den ſteinern Schranck gegen Süden/ ſonderbar bezeichnet/ finden können. Da er denn auch darauf wieder aus dem Circkul frey worden. Ich habe ſeit dem mit andern den Schranck ſelbſt vielmahl examiniret/ aber Ao. 1687. mich gelüſten laſſen/ mit einigen auf den Saal zu gehen/ und die Metall-Ruhte zu gebrauchen/ da wir nicht weit vom Schranck ſtarcke Züge angemercket. Muſten aber vor groſſem Schrecken/ ſo uns alle ankam/ von unſerm Vorhaben ablaſſen/ denn es wurde am hellen Tage etwas dunckel um uns/ und ob gleich keiner den andern feig machte/ waren wir doch alle erblaſt/

blaſt/ und als wir uns wieder in Sicherheit gerettet hatten/ konten wir einander faſt gleichförmig erzehlen/ daß jedem geweſen/ als wäre ein Wind durch uns hingegangen/ und wir mit den Haaren bis an die Decke gezogen worden. So weit gedachter Doct. Weitius.

Um aber wieder auf unſern Tumulum, und die ſehr viele darinn gefundene Urnas zu kommen/ ſo fragt ſichs/ woher ſo ungewöhnlich viele Urnæ in einem Tumulo? Und ob es etwa eine Begräbniß einer einigen Adl. Familie/ oder vielmehr ein Begrab-Platz einer gantzen Gemeine/ da entweder die zu einer Peſt-Zeit Verſtorbene/ oder in einer Schlacht gebliebene/ und zu einer Verſammlung/ Dorffſchafft oder Gemeine gehörige/ beygeſetzet worden? Da wäre nun wol/ und zwar nicht ohne Grund zu vermuhten/ daß es eine Begräbniß einer gantzen Adelichen Familie/ angeſehen/ was Herr *Doct. Major* Bevölck. *Cimbr. cap. 28. p. 40.* erwehnet/ wenn er ſpricht: Es wurde ein Ort dazu auf freyem Felde an der Heer-Straſſen/ oder unweit vom Hofe des verſtorbenen Edelen auserſehen/ allhie eintrifft/ denn es liegt dieſer Tumulus an der Heer-Straſſen/ und nicht weit von dem anitzo Hoch-Gräfl. ſehr altem Hauſe Rantzau/ ſo vormahls Barmſtede geheiſſen. Daß es eine Begräbniß vieler in etwa einer Schlacht gebliebenen/ und zu einer Gemeine/ ob ſchon nicht zu einer Familie/ gehörigen/ ſolte auch wol zu præſumiren ſeyn; allein/ da in dem gantzen Tumulo nichts von einigem Gewehr und Waffen/ noch ſonſt etwas koſtbares (man möchte denn abgedachtes kleines Ringlein ſo nennen wollen) gefunden worden/ die Urnæ auch insgeſammt confus und unordentlich untereinander ſtunden/ ſo vermuhte nicht unbillig/ daß dieſes eine Begräbniß derer etwa zur Peſt-Zeit verſtorbenen/ oder auch vielmehr ein allgemeines Begräbniß ſchlechter und gemeiner Leute geweſen/ die ihre Todten ohne ſonderliche Unkoſten verbrandt/ und folgends allda beygeſetzt.

Das notableſte unter allen in dieſem Tumulo gefundenen Sachen iſt der in vorigem Bogen *p. 55.* erwehnte/ und allhier/ unſerm damahligen Verſprechen nach/ im Kupffer N. 1. vorgeſtellte Stein/ derſelbe iſt von gebranntem Thon oder Leimen/ etwa anderthalb Zoll hoch/ und ein halb Zoll dick/ kan auffrecht ſtehen/ und iſt mit wunderlichen Figuren auff beyden Seiten bemer-

bemercket; Die eine Seite ſcheinet einen / vielleicht heiligen / und denen Göttern gewidmeten / Baum zu præſentiren / die andere zeiget viele / faſt verworren in einander lauffende Striche. Iſt ohne allen Zweiffel ein kleines Idolum oder Götze / davor unſere Vorfahren ihre Devotion verrichtet / und dem ſie Göttliche Ehre erwieſen. Denn daß ſie vor andern die Bäume vor heilig gehalten / denen Göttliche Ehre erwieſen / und gewiſſe Bäume beſondern Götzen gewidmet gehabt / iſt unläugbar / und kan ſolches ausführlich geleſen werden beym Herrn *Arnkiel* in Cimbr. Heyden *Religion cap. XXX. p. 177. ſeqq.* da er noch unter andern curieuſen zu dieſer Materie gehörigen Sachen / erwehnet / daß der Elhorn-Baum / i. Holunder / auch einer gewiſſen Gottheit geheiliget geweſen / und ein abergläubiſches Gebet / welches er ſelbſt noch in ſeiner Jugend zum öfftern gehöret / mit anführet / da einer wenn er einen ſolchen Baum umhauen wollen / vorhero alſo geſprochen: **Frau Elhorn / gib mir was von deinem Holtze / denn ich will dir auch was von meinem geben / wenn es wächſt im Walde.** *Arnk. l. cit.* Ein dergleichen heiliger Baum iſt es allem Anſehen nach / der auf der einen Seiten ſich præſentiret / und ziemlich deutlich ausgedrücket iſt / was aber die auf der andern Seiten vorhandene verworrene Striche oder Figuren bedeuten ſollen / ſolches erfordert wol einen Oedipum. Ego autem Davus ſum, non Oedipus.

Der ſub N. 2. auff unſerm Kupffer ſich præſentirende kleine Kopff / iſt von eben derſelbigen Materie / wie vorhergehendes / nemlich Thon oder Leimen / und iſt wol entweder ein Icuncula eines vornehmen oder berühmten Mannes unter ihnen / oder auch / welches noch ehe glaube / ebenfals ein Idolum, oder kleines Götzen-Bild. Solches habe vor einigen Jahren nebſt meinem Bruder / der mit mir in Durchſuchung einiger kleinen Tumulorum beſchäfftiget war / in der Nachbarſchafft obbemelten groſſen Tumuli, und zwar in einem gantz kleinem / vom im Gehölte liegenden Hügelgen gefunden. Und war mit Plaiſir anzuſehen / wie wohl es verwahret / denn darin die beſten gewöhnliche Steine weggethan hatten / und nunmehro eine Urnam, oder wenigſtens deren Veſtigia zu finden verhofften / funden wir ſtatt deren ein kleines etwa einen Fuß im Diametro haltendes rundes Gewölbe von kleinen Feld-Steinen / welche wohl mit Leimen und Erde verküttet und zuſammen geſetzt waren / gleich einem kleinen rund um zugemauerten Back-

Ofen /

Ofen/ war inwendig so rein und proper, daß auch/ so zu sagen/ nicht ein Stäubchen darinn zu sehen/ und darinn stund dieser unser kleiner Götze auffgericht/ welchen wir denn/ nachdem wirs mit Verwunderung angesehen/ ungescheuet von seiner heil. Stelle weg/ und mit uns nach Hause nahmen. Wir durchsuchten darauff den gantzen Tumulum aufs allergenaueste/ konten aber nichts weder von Armis noch Utensilibus finden/ ja nicht einmahl eine Spur/ daß jemahls eine Urna oder dergleichen allda gewesen; war also sonder Zweiffel derselbe bloß um dieses kleinen Bildgens wegen auffgeführet.

Es sey nun aber dem wie ihm wolle/ so haben wir hier doch ein klares Vestigium der greulichen Abgötterey unserer Vorfahren/ und sehen auch hier aus/ wie sie die Herrlichkeit des unvergänglich-grossen GOttes in ein Bild eines vergänglichen Menschen verwandelt/ *Rom. 1. v. 23.* wie sie hingegangen zu denen stummen Götzen/ als sie geführet worden. Und wolten wir leicht die abscheuliche Abgötterey unserer Vorfahren ausführlich deduciren/ wenn nicht der in denen Antiquitäten unvergleichlich verfirte *Arnkiel* in seiner *Cimber-Heyden-Religion* uns schon solcher Mühe entlastet. Zugeschweigen/ daß so gar alle Tage in der Wochen uns hievon überführen/ als der ein jeder von einem besondern Götzen seinen Nahmen entlehnet/ nemlich: Sonntag von der Sonnen/ Montag vom Monden/ Dienstag vom Tuisco, Mittwochen vom Wodan, (daher er auch sonst noch Woensdag genannt wird) Donnerstag vom Thor, Freytag von der Freya oder Frigge, Sonnabend vom Sater oder Saturno, auch wohl Saterdag, und was wir sonsten vor unzehliche Spuren dessen bey unsern Vorfahren vorhanden gewesenen Heydenthums noch allenthalben bey und unter uns finden. Doch wer sich hierin einlassen/ und diese Materie recht untersuchen wolte/ würde es so bald nicht gethan kriegen/ sondern mehrers vor sich finden/ als er jemahls hätte mögen vermuhten seyn.

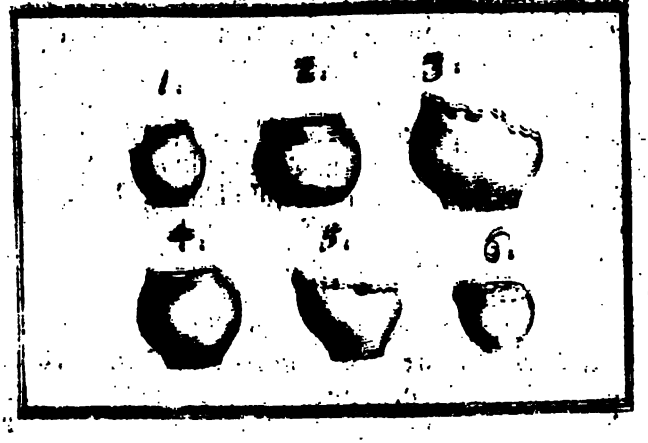
Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

9te Woche/ den 28 Februarii 1719.

Ossa tamen facito parva referantur in urna
Sic ego non etiam mortuus exul ero.

Ovid.

Legt Asch' und Knochen nur in diesen Krug hinein/
So werd ich in der Grufft dennoch zu Hause seyn.



IN voriger Woche haben wir / um dem geneigten Leſer eine Abwechſelung von der Materie zu machen / zwey kleine Idola oder Götzen-Bilder unſerer alten Heydniſchen Vorfahren præſentiret / anitzo folgen die uns noch reſtirende / und zu beſchreiben verſprochene 6 übrige Urnæ. Denn ob wir zwar einen ziemlichen groſſen Vorraht der Urnarum gehabt / ſo ſind doch anitzo nicht mehr als Zwölff vorhanden / angeſehen man theils derſelben an Liebhabere dergleichen Antiquitäten verſchencket / theils auch durch das transportiren zerbrochen und zu nichte gegangen.

Ehe aber zur Beſchreibung dieſer noch übrigen ſchreite / kan nicht umhin / eines und anders vorher en general von denen Urnis wiewol nur mit wenigem (denn wenn dieſe Materie recht / und nach dem Goût eines Liebhabers ſolte ausgeführet werden / könte man hievon allein ein ziemlich Volumen anfüllen) zu erinnern.

Nun kommt mir alhie nicht wenig lächerlich vor die Meynung derer / die davor halten / als ob die Urnen in der Erde generiret würden / und von ſelber wüchſen (als ob es Erd-Schwämme wären) und daß dieſelbe im Früh-Jahr und in ſpecie im May-Monat ſich hervor thäten / (ja wären es Fleiſch-Töpffe mit einem guten Hüner- oder andern Fricaſſée, und kröchen denn nicht allein den May, ſondern alle 12 Monat herdurch fein von ſelber aus der Erden herfür / ſo daß es an nichts fehlete / als nur: **Nimm für dich und iß / denn diß iſt auff dich fürbehalten** / ſo wäre es eine erwünſchte Sache vor jeden / der gerne gebratene Tauben iſſet / aber will daß ſie ihm ins Maul geflogen kommen.) Der unvergleichliche Welt-Beſchreiber Münſterus (doch ſtille! mit Plinio iſt er zu vergleichen / denn ihr Credit iſt bey Verſtändigen gleich groß / d. i. **nichts**. Quis enim Plinio mendacior?) iſt dieſer einfältigen Meynung zugethan / wenn er *libr. IV. cap. 49.* ſpricht: **In Pohlandt** (wird ja wol **Polen** ſeyn ſollen) **findet man Häfen / die ſind von der** *Natur formirt* **/ und ſo man ſie aus dem Erdreich zeucht / ſind ſie wie andere Häfen.** Wol geſchoſſen / aber übel getroffen! Hat denn die Natur die Töpffe gemacht / ſo wird ſie auch gewiß die darinnen vorhandene Aſche / Knochen / nebſt andern beygelegten Sachen / als Hefften / Spangen / Haar-Nadeln u. d. gl. zugleich mit denen Töpffen gemacht haben.

den. Und kan ſie das / ſo kan ſie wol mehr / und warum läſt man denn nicht die Natur wircken / ſonder ſelbſt Hand ans Werck zu ſchlagen? (Möchte doch wol wiſſen / was mancher eigentlich durch das Wort *Natur* verſtünde!)

Eben ſo abſurd nun / als Münſters und ſeines gleichen Meynung / eben ſo abſurd iſt auch deren / die vermeynen es ſeyn Zwerg-Töpffe / oder Töpffe derer Unter-Irrdiſchen (Riſum teneatis amici!) welche die Zwerge oder **Unter-Irrdiſche** (**Under-Ersken** ſagen unſere Lands-Leute) gebraucht und noch brauchen / auch ihren Todten mitgeben. Nun ſolte man nicht meynen / daß dergleichen Einfältigkeit unter Menſchen könte gefunden werden / um ſich Unter-Irrdiſche oder **Under-Ersken** einbilden zu können / doch kan verſichern / daß theils / und die noch dazu vor verſtändig wollen angeſehen ſeyn / es ſchier als einen Glaubens-Articul halten und annehmen / und per traditionem (O welch ein herrlich Ding iſt es doch mit denen Traditionibus) von ihren Vätern und Vor-Eltern herhaben. Und wer wolte nicht glauben / was des Groß-Vatern Mutter-Bruder-Frau von ihrer Elter-Mutter erzehlen gehöret? Ich muß offt recht hertzlich lachen / wenn ich Leute / die eben nicht einfältig ſcheinen / dieſe und dergleichen Hiſtörchens erzehlen / und mit der Erzehlung ihrer Groß-Mutter / oder deren Elter-Mutter / als gantz unverwerfflicher Zeugen / beweiſen höre. Entſinne mich noch / daß als vor einigen Jahren bey einem nicht gar ferne von hiergelegenem Dorffe nebſt einigen guten Freunden einen Tumulum durchſuchte / man uns einmühlich berichtete / es wäre derſelbe Tumulus eine Reſidentz derer Unter-Irrdiſchen / und betheuerten gar hoch / ſie wären vor dem (der eine wuſte ſeines Groß-Vatern / der andere ſeines Vaters Zeiten zu nennen) gewohnet geweſen / des Abends zu ihnen in ihr Dorff und Häuſer zu kommen / und ſie um Keſſel / Grapen / u. d. gl. Küchen-Geräthte / inſonderheit aber um einen groſſen Brau-Keſſel (müſſen alſo dieſe kleine Männlein durſtige Brüder ſeyn) anzuſprechen / welches ſie ihnen denn auch willig geliehen / und allemahl ohnfehlbar des andern Morgens auff dieſem Tumulo wieder gefunden und abholen müſſen / denn ſo höfflich ſind ſie nicht geweſen / daß ſie es ſelbſt wieder gebracht / ſondern die Eigenthümer haben's holen müſſen. Wer wolte nun noch wol zweiffeln / daß Unter-Irrdiſche ſeyn / da ſich ſolches nicht auff eines / ſondern ſo vieler glaubwürdigen Perſonen / ja einer gantzen Dorffſchafft unwieder-

ſprechliches Zeugniß gründet? Wo aber auch dieſem ungeachtet/ dennoch einer ſo blind ſeyn/ und dieſe Wahrheit nicht ſehen wolte/ ſo wil ich ihn nach dem Schloſſe Breitenburg weiſen/ da wird er noch das Loſament und darinnen die Stelle ſehen/ wo des berühmten Heldens Johannis Rantzovii Gemahlin/ einſtens des Nachts durch ein ſolches Unter-Irrdiſches Weiblein aus dem Schlafe geweckt/ und zu einer kreiſſenden Frauen geholet/ auch bey ihrer Zurückkehr nicht allein von ihr begleitet/ ſondern auch zum ewigen Andencken beſchencket worden/ wovon noch die aus dem geſchenckten Golde gepregte Pfenninge (iſt mir recht/ ſo ſinds 22 oder 24 Stück) bey dem Hoch-Gräfl. Rantzauiſchen Hauſe vorhanden. Wils nun einer noch nicht glauben/ ſo kan ich ihm nicht helffen/ und mich auch nicht länger mit dieſer Materie auffhalten/ ich würde doch nur vergebliche Arbeit thun. Halts alſo vor beſſer wieder auff meine Urnas zu kommen.

So groß nun die Einfalt derer/ die ſelbige vor Zwerg-Töpffe oder denen Unter-Irrdiſchen zugehörig/ anſehen/ ſo groß wo nicht gröſſer iſt auch der Aberglaube derer/ die da vermeynen/ der aus ſolchen Urnen geſäete Saamen/ ſo wol auf denen Aeckern als in Gärten/ gedeye beſſer; wie auch derer/ die ſich einbilden/ wenn die Milch in ſelbigen ſtehe/ ſo werde ſie fetter/ und könne man mehr Butter machen/ oder noch anderer/ welche glauben/ wenn man die Hüner daraus trincken laſſe/ werden ſie nicht kranck. Woraus die Simplicité ſo wol als der Aberglaube klar gnug erhellet. Solte bald auff die Gedancken gerahten/ Pabſt Innocentius XII. des itzigen Anteceſſor, werde vielleicht auch gemeynet haben/ die Kinder/ die aus einer Urna getaufft werden/ gedeyen auch beſſer/ oder kommen hernach wol gar nicht einmahl ins Feg-Feuer/ indem er die ſchöne porphyrne Urne des Kayſers Hadriani in einen Tauff-Stein verwandelt/ wovon der gelehrte Autor der *Hiſtoriſchen Remarques* uns in der 3ten Wocht p. 17. An. 1699. folgenden Bericht ertheilet: **Man ſchreibet von *Rom*, daß der Pabſt an einem neuen Tauff-Stein arbeiten laſſe/ welchen man in die vornehmſte *Capelle* in *St. Peters* Kirchen beym Eingange zur lincken Hand ſetzen wil. ꝛc. Es iſt eine alte *Urne*, in *Oval-Figur*, ſehr groß/ breit und tieff/ von einem *Porphyr*, ſolcher Schönheit/ Helle und Klarheit/ daß man dergleichen noch niemahlen geſehen. Dieſe *Urne* iſt ſehr**

alt/

gilt/ und vor dieſem gemacht worden/ die Aſche des Kayſers *Hadriani* darein zu thun/ und ſolche in die *Molem Hadriani*, ſo auff der Veſtung *St. Angelo* zu finden/ zu ſetzen. Man hat ſie von dar vor mehr als 700 Jahren genommen/ um die *Reliquien* Kayſers *Otlonis* hinein zuthun/ itzo ſol ſie nun Pabſt *Innocentio XII.* zu einem Tauff-Stein dienen. Er hat ſolche mit einer Art von einer Krone von Ertz bedecken laſſen/ welche von vortreflicher Arbeit/ ſo an verſchiedenen Orten vergüldet/ und mehr als 30000 Römiſche Thaler koſtet. Folgende Worte läſſet man mit güldenen Buchſtaben in ſchwartzem *Marmor*, dem Tauff-Stein gegen über in der *Capelle*, eingraben:

INNOCENTIUS XII.
P. M.
REGENERANDIS FILIIS HOMINUM
ET IN DEI FILIOS ADOPTANDIS.
M DC XCVIII.

Hätte Innocentius mich conſuliret/ ich würde ihm gerahten haben zu denen 30000 Thalern noch ſo viel hinzu zulegen/ davor ein gantz neuer Tauff-Stein könte verfertiget werden/ und die Urne Urne ſeyn zu laſſen. Doch welche vortreffliche Antiquitäten hat man nicht zu Rom aus einer vermeinten Andacht ruiniret. Pabſt Sixtus mag wohl in dieſem Stück ein rechter Verwüſter der Stadt Rom genannt werden/ angeſehen er mehr Schaden an denen alda vorhandenen Antiquitäten gethan/ weder jemahls die Zeit von ſo vielen hundert Jahren thun können: Mag alſo der ſeel. *Doct. Major* wohl recht haben/ wenn er klagt/ daß gemeiniglich die herrlichſte Antiquitäten denen unverſtändigſten Leuten in die Hände gerahten. Ob nun dieſes allhie auch ſtatt finde/ mögen Verſtändige urtheilen.

Wir wollen hierüber nicht raiſonniren/ ſondern vielmehr unſere 6 übrige im Kupffer vorgeſtellete Urnas vornehmen.

N. 1. iſt in eben der in vorigem beſchriebenen mit Tumulis angefülleten Gegend/ zwiſchen Barmſtede/ und dem etwa ein halb viertel Meile davon gelegenem Dorffe Aſpern Ao. 1689. gefunden/ und eine der ſchönſten/ dickſten und ſtärckſten ſo jemahls geſehen/ und hieſiger Orten mag ausgegraben wor-

den ſeyn / und alſo höchlich zu bedauren / daß ſie / als man ſie nebſt andern Ao. 1700. in denen damahligen Kriegs-Troublen zu vermeynter mehrerer Sicherheit in einem Garten in die Erde eingegraben / oben am Rande ein wenig Schaden gelitten / da ſie ſonſt vorhero gantz unbeſchädigt. Ihre Couleur fällt etwas ſchwärtzlich / oder vielmehr Eiſenfärbig. Hat nur eine nicht gar zu groſſe Anſam. (oder Ohr) Hat in der Höhe 10 Zoll. Oben im Diametro 5 Zoll / und alſo eben die Helffte ihrer Höhe. Der Bauch mag etwa ein paar Zoll mehr austragen. Iſt noch mit Aſche und Knochen gefüllt.

N. 2. Iſt Ao. 1697. bey dem Dorffe Hembdingen / des Kirchſpiels Barmſtede in der Grafſchafft Rantzau / gefunden. Iſt mit einem kleinen und ſchmalen Rande / und zweyen Anſis verſehen / iſt noch gantz unbeſchädigt / auch noch voll. Ihre Couleur iſt faſt eben wie N. 1. nur daß ſie ein wenig gelblicher fällt. Ihre Höhe iſt auch faſt der vorigen gleich / und beträgt ſich ohngefehr 10 Zoll / und ihre oberſte Weite 6 und ein halb Zoll. Der Bauch iſt weit runder und gröſſer / weder der vorigen.

N. 3. Iſt eine von denen in dem groſſen Tumulo bey der Schäferey zu Barmſtede (welchen wir in vorhergehendem beſchrieben) gefundenen / mit einem gantz ſonderbahren und gleich einem ſteiffen Kragen abſtehendem Rande verſehen geweſen / wie das noch daran vorhandene Stück ausweiſet / ſonſten iſt der Rand mehrentheils abgebrochen. Ihre Höhe iſt 9 Zoll. Ihre Weite aber 12 Zoll / oder 1 Fuß. Ihre Couleur iſt ſchwärtzlich. Iſt auch voller Aſche und Knochen.

N. 4. iſt Ao. 1700. bey obbemeldtem Dorffe Hembdingen in der Grafſchafft Rantzau von einem Bauren / Nahmens Peter Ottens / in einem mittelmäſſigen Tumulo gefunden / iſt noch gantz / ohne daß oben an der einen Seiten ein klein Stückgen ausgebrochen / hat gar keine Anſam oder Ohr / und iſt von der gemeinen Couleur. Ihre Höhe beträgt 7 und ein halben Zoll / und die oberſte Weite juſt 7 Zoll / iſt gleichergeſtalt noch mit Aſchen und Knochen angefüllt.

N. 5. iſt eine von denen vielen in dem Tumulo bey der Schäferey zu Barmſtede gefundenen Urnis, und der oberſte Rand davon zum theil abgebrochen / übrigens iſt der Bauch oder das unterſte Theil / noch gantz und unbeſchädiget. Ihre Höhe iſt annoch 9 Zoll / und die Weite 7 Zoll. Iſt mit einer Anſa verſehen / ihre Couleur iſt etwas ſchwärtzlicher / weder ſonſten gewöhn-

wöhnlich. Iſt auch gleich denen vorhergehenden noch mit Aſche und Knochen gefüllt.

N. 6. iſt in einem der kleinen (in vorgehendem Bogen erwehnten) Tumulorum zu Barmſtede/ und zwar nicht ferne von denen/ da in einem die 1. groſſe und 3 kleine Urnen, in dem andern aber das in voriger Woche vorgeſtellte Idolum war/ gefunden worden. Ihre Höhe beträgt faſt 6 Zoll/ und die Weite ſchier eben ſo viel/ iſt mit einer Anſa verſehen/ und rund umher mit eingedruckten runden/ aber nicht durchgehenden Löchern/ oder vielmehr mit denen Fingern gemachten Grübgen gezieret/ welches ohne Zweiffel luſus figuli geweſen/ und als zum Zieraht von ihm gemacht worden. Ihre Couleur iſt nur von denen gemeinen/ ſonſten aber iſt ſie noch gantz unbeſchädigt/ hart und daurhafft/ und anitzo ledig.

Und diß ſind alſo die unter unſern Antiquitäten noch befindliche 12 Urnæ. Zwar haben wir deren weit mehrere/ und eine ziemliche Quantität gehabt/ allein theils derſelben/ (wie ob erwehnet) an Liebhaber ſolcher Sachen verſchencket/ theils ſind auch zerbrochen oder auf andere Weiſe zu nichte gegangen/ daß alſo keine mehr/ als obbenandte vorhanden/ aber die meiſten gantz und unbeſchädigt/ wie ſie denn einem jeden Curioſo können und werden gezeiget werden.

Hierbey befinden ſich noch 3 Deckel/ davon 2 gleicher Materie mit denen Urnis, einer aber iſt ein bloſſer platter Feld-Stein/ doch ſcheinet er bearbeitet/ und mit dem Hammer alſo zugerichtet zu ſeyn. Sonſt haben wir die wenigſten unter denen Urnis, die wir angetroffen/ mit thönernen oder irrdenen/ ſondern die meiſten nur mit ſteinernen Deckeln/ oder vielmehr bloſſen platten Steinen bedeckt gefunden. Iſt alſo in hieſiger Gegend ſchon anders/ als in denen auff unſerer Nachbarſchafft mehr Nordwerds belegenen/ angeſehen der Herr Arnkiel berichtet/ es ſeyn die meiſten irrdene. Allein es kan ſeyn/ daß es daſiger Orten ſo/ oder auch/ daß wir alhie unſerer Orten das Malheur gehabt/ nur mehrentheils Gräber des gemeinen Volcks anzutreffen/ welche vergnügt geweſen/ ihre Grab-Töpffe nur mit bloſſen Steinen zu bedecken/ und zwar dieſelbe ſo über her zulegen/ daß ſie auff denen groſſen um die Urne her geſtellten Steinen geruhet; kan ſeyn/ daß ſie gleicher Meynung geweſen mit jenem Chineſiſchen Jünglinge/ der als ſein Spiel-Camerad (welcher einen reichen Vater gehabt/ und demſelben ein köſtlich

von

von Steinen aufgemauertes Mauſolæum aufrichten laſſen / dahingegen des andern Vater mit ein wenig aufgeworffener Erde / und ein paar loß darauff gelegte Steine ſich abfertigen laſſen müſſen /) ihm vorgeworffen/wie daß doch ſein Vater ein ſo köſtlich Begräbniß vor jenes ſeinem habe / er nicht uneben/ dem andern ſeine Thorheit vorwerffend/ antwortete: **Narre! mein Vater hat keinen geringen Vorzug vor dem deinigen / denn wenn der Tag der Aufferſtehung kommen wird / kan er weit ehe erſcheinen/ als deiner / angeſehen er nicht ſo feſt / wie der deinige eingemauert iſt.** Von ſo köſtlichen Deckeln / nemlich gülbnen Kronen / deren theils die Griechen und Römer gedencken / daß ſie auff die Urnas ihrer Könige geſetzet worden / haben ſie nichts gewuſt / und iſt Thon / Eiſen / und Kupffer bey ihnen weit gemeiner geweſen als das Gold / (eben wie heutiges Tages auch / da man ehe 100 Sechslinge / als einen Ducaten zu Geſichte bekommt.)

Sonſten hat der Herr Mag. Bütner gar recht / und ſtimmen ſeine Thüringiſche mit unſern Holſteiniſchen Urnen-Deckeln wol überein / wenn er ſie einer Mütze vergleichet/ angeſehen ſie ſchier eben die Form haben/ wiewol theils derſelben/ weil ſie Löcher/ oder Spiracula haben/ ſich nicht gar zu wohl dazu ſchicken ſolten.

Der eine von unſern Deckeln iſt oben mit 8. und unten an der einen Seiten mit 2. mit Fleiß darin gemachten Spiraculis, oder Lufft-Löchern verſehen/ und recht einer ziemlich tieffen Mütze zu vergleichen / auch mehrentheils von der Weite/daß einer/ der nicht einen gar zu groſſen Kopf hat/ ihn zur Noht ſolte überſtülpen können; allein es kan bey dieſer Winter-Saiſon derſelbe keinem dazu dienen / indem er durch das Transportiren zerbrochen worden / da er doch ſonſt gantz und unbeſchädigt aus dem ſo offt bemeldten Tumulo bey der Schäferey zu Barmſtede heraus gekommen.

Der andere iſt gantz und unzerbrochen/ mit einer Anſa, oder Ohr verſehen/ kaum die Helffte ſo tief wie der vorige / ohne eintzigem Lufft-Loche / ſehr dick und ſtarck / doch wie vorhergehender von der gemeinen Materie und Couleur.

Der 3te annoch vorhandene Deckel iſt ein platter/ etwa ein und einem halben Fuß langer / und 8 à 10 Zoll breiter / nicht vollends 1 Zoll dicker/ aber wie erwehnet/ mit Fleiß alſo bereiteter und zugerichteter Feld-Stein.

Cimbrisch-Hollsteinische ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

10de Woche/ den 7 Mart. 1719.

Stat vetus & multos incædua sylva per annos,
Credibile est illi Numen inesse loco.

Ovid.

Es ist ein alter Wald/ so annoch unberührt/
Weil eine Gottheit man in selbigem verspührt.

NAchdem wir nun/ ſo viel unſer itziges Vornehmen von denen Urnis abgehandelt/ ſolte der Ordnung nach billig folgen/ was in denenſelben vorhanden und gefunden würde. Allein wir gebrauchen durchgehends in gegenwärtigen Bogen eine vollkommene Freyheit von denen uns vorfallenden Sachen zu handeln/ ohne uns zu binden/ und gewiſſen/ (uns eben auch nicht unbekandten) Regeln/ nachzugehen/ und wie der Schuſter nach ſeiner Leiſte zuzuſchneiden.

Doch habe vor nicht undienlich erachtet/ ehe wir auf die mit erſterer Gelegenheit zubeſchreibende Opffer Inſtrumenta unſerer Vorfahren kommen/ vorhero etwas ſo wol von denen bey ihnen gewöhnlichen Opffern zu erwehnen/ als auch dem curieuſen Leſer eine annoch auf unſerer Nachbarſchafft vorhandene Opffer-Stätte (welche gewiß eine admirable und beſehenswürdige Antiquität) auf dem Kupffer/ und mit der Feder zu entwerffen.

Solche nun befindet ſich bey einem Dorffe oder Flecken/ Albersdorff genannt/ im Süder-Theil Ditmarſchen/ zum Amt Reudeburg gehörig. Davon mehr erwehnter C. D. Rhode aus einem Schreiben des daſigen Paſtoris Herrn Johannis Meſners, folgenden Bericht ertheilet. ſub dato den 12 Jul. 1696.

Vor ietztgedachtem Kirch-Dorffe liegt gar nahe gegen Oſten ein Stück Ackers/ von Alters her der Brut-Kamp (Campus Sponſæ) genannt: auff welchem in der Mitten ein Lucus, oder kleines Höltzgen zuſehen/ darin ſich zeiget ein erhabener Hügel/ und auff demſelben eine Höle mit 5 groſſen Steinen in der Runde umgeben/ die durch unterſchiedliche andere kleine Feld-Steine wol verwahret und feſt gemachet ſind. Oben auff dieſen Steinen (davon nur drey die Laſt tragen) liegt ein anderer ſehr groſſer Stein/ welcher 36. Fuß weniger 2 Zoll in der Runde hat/ 4. Fuß und 3. Zoll dick iſt/ und deſſen oberſte Breite von Süd-Oſten in Nord-Weſten hält 12 und ein halb Fuß: Der gantze Stein von unten und oben quer über iſt 27. Fuß/ 3. Zoll. Unten iſt der Stein gantz glat/ als wenn er behauen wäre/ und hat daſelbſt in der Mitten eine kleine Rinne oder ſo genannte Gahle. Unter den 5. obgedachten Steinen/ auff und über welchen er ruhet/ iſt der erſte breit 5. und ein halb Fuß/ der ander breit 4. Fuß weniger

2 Zoll/

2. Zoll / der dritte 6. Fuß / der vierdte 5. Fuß 3. Zoll / der fünffte iſt 4. Fuß breit. Drey von dieſen Steinen ſind auch glat und abgehauen / die zwey andern aber etwas rauher oder unebener. Die Breite der Hölen von einem Stein zum andern iſt 7. Fuß / weniger ein halb Zoll: Die Höhe 3. und ein halb Fuß und 2. Zoll.

Bey dieſer alten Heydniſchen Opffer-Stätte ſcheinet wunderwürdig zu ſeyn / daß noch heute zu Tage ein Lucus oder Hain verhanden / da doch unmüglich / daß ein Baum ſo viele Secula dauren und grünen ſolte. Wie denn *Eraſmus Franciſci* in ſeinem Geſchicht- Kunſt- und Sitten-Spiegel *Lib. I. c. 17.* aus des ſeel. Hrn. Riſtens alleredelſten Zeit-Verkürtzung anführet / daß zu deſſelben Zeit an ſeinem Ort zu Wedel auch ein ſolcher Heydniſcher Altar mit ſehr ſchönen und hohen groſſen Eich-Bäumen ordentlich umſetzet zuſehen geweſen / daß man eigentlich ſpüren können / ſie wären mit Fleiß dahin gepflantzet. Allein ich ſolte faſt glauben / daß / wie unter dem Pabſtthum / ſonderlich auff dem Lande / die Leute in der Erkänntniß GOttes und unſers Heylandes wenig fundirt geweſen / alſo noch allezeit eine innerliche abergläubiſche Veneration gegen die Loca ſacra ihrer Vorfahren bey ihnen geblieben ſey / und ſie dannenhero an ſolchen Oertern nicht allein das Holtz geheget / ſondern auch / wenn ja hie und da ein Baum vergangen / ſie einen andern an ſolcher Stelle wieder auffwachſen laſſen. In welcher Meynung mich nicht wenig beſtärcket / Herr Johann Meßner / Paſtor zu obgedachtem Albersdorff / und vorhin in meiner Kindheit mein alter Treu-meinender Præceptor Domeſticus, als welcher mir / (weil ich ſelbſt / da Anno 1696 dieſen Ort paſſirete / dieſelbige Opffer-Stätte nicht abmeſſen kunte) die Liebe erwieſen / und auff meine Bitte obberührte Beſchreibung zugeſchicket hat. Denn er thut hinzu / wie er von einem alten Zimmermann ſeines Kirch-Spiels gehöret / daß / als derſelbe noch ein kleiner Knabe geweſen / man ihme geſagt: Alle / die zu ſolchem Stein ſich naheten / und in die Höle ſich begeben wolten / müſten entweder allezeit oder doch zum wenigſten das erſtemahl daſelbſt etwas zurücke laſſen / wenn es auch nur ein Bändchen oder Senckel wäre; damit nemlich niemand leer für den Göttern erſchie-

ne. Woraus denn ſolcher Geſtalt der alte auch beym Chriſtenthum fortgepflantzte Aberglaube zur Gnüge erhellet. So ſcheinet auch die Benennung des Ortes / da dieſer Acker der Braut Kamp heiſſet / etwas ſonderliches anzudeuten / und iſt vielleicht von unſern alten Uber-Elbiſchen Sachſen / als Mit-Einwohnern des Landes Ditmarſchen / hie inſonderheit für junge Hochzeits-Leute / Braut und Bräutigam / denen Götzen oder dem Teuffel geopffert worden. Wie denn gar ſchön Servius Honoratus (celeberrimus ille majorum Gentium & veteris ævi interpres, Taubmanno judice) *in Lib. III. Æneid. Virgilii* ſchreibet: Apud Veteres neque Uxor duci, neque ager arari ſini ſacrificiis poterat. Und *Valerius Flaccus Lib. VIII. Argonaut. de Nuptiis Jaſonis & Medeæ* ſpricht:

Inde ubi ſacrificas cum Conjuge venit ad aras
Æſonides.

Doch wil ich ſo wenig hie / als ſonſt in re dubia etwas temere affirmiren / ſondern mich derer Gelehrten / rectius ſentientium, Judicio willigſt und ſchuldigſt unterwerffen. Es ſind ſonſt nicht weit von obgemeldtem Orte noch unterſchiedliche andere groſſe Opffer-Stätte derer Alten in freyem Felde / als 1. zu Süder-Harſtätte / etwa eine Meile von Albersdorff ins Süden; und die 2. zu Tellingſtätte / eine Meile von dannen ins Norden / aber die oberwehnete iſt die denckwürdigſte und rareſte unter allen / die ich mit ſonderbahrem Vergnügen beſchauet.

Sonſten berichtet auch noch ein guter Freund von eben dieſer Opffer-Stätte zu Albersdorff und der darunter befindlichen Höle / daß man ihm allda / als vor gewiß erzehlet / daß er von denen Alten (und wer wolte wol dem Bericht der Alten nicht glauben) gehöret / es habe mit ſelbiger eine ſolche Bewandniß gehabt / (aber NB. vor Zeiten) daß wenn einer einen Sechsling oder 6 Pfenning unſerer Müntze darinnen geopffert / er allezeit ein kleines Brod (weiß nicht ob es Semmel / oder ſchwartz Brod geweſen) vorgefunden / und zwar beym Herausgang aus der Hölen. Die ſelbſteigene Worte dieſes Freundes ſind folgende: Daſelſt iſt auch eine Höle / und Heydniſche Opfer-Stete / wovon die Alten mir geſagt / wann man einen *Sösling* vor Zeiten habe in die Höhle geopfert / habe der / ſo das Geld hin-

hingelegt/ allzeit ein kleines Brod (klein Geld/ klein Brod) wenn er aus der Höhle gegangen/ vor ſich gefunden. Es haben auch die *Subterranei*, oder wie man ſie nennet Unter-Jrrdiſche/ daſelbſt ſich aufgehalten/ (*Dæmonia ſ. Satanæ ludibria* neñe ich ſie) welche von den Leuten allerhand Gefäſſe / als Töpffe / Keſſel ꝛc. geborget (wozu der Teuffel ſie mag gebraucht haben weiß nicht/ vielleicht hat er auf ſeiner Groß-Mutter Hochzeit darinnen zugekocht) und wieder an den Ort gebracht. Als die Klocken ſeyn aufkommen/ ſollen ſie gewichen ſeyn. Nun ſage noch einer von der groſſen Erfurter Klocke / mit ihrer Aufſchrifft:

DIE GROSSE SUSANNA
TREIBT TEUFEL VON DANNA.

[Kan nun die groſſe Suſanna die Teuffel / ſo haben die kleinere (denn jeder muß die Schellen nach Proportion haben) ja auch leicht die Unter-Jrrdiſche oder Under-Erſten können vertreiben.] Die Einwohner des Dorffs Arbeke/ nahe hierbey / haben ihnen müſſen Ochſen zur Abfuhr leyhen / welche früh Morgens auff der Hoff-Stete in vollem Schweiß geſtanden/ für das Fuhr-Lohn haben ſie noch heute dieſen Tag dieſes / daß ihr Vieh keine anſteckende Seuche bekommt/ auch wenn Lungenſucht iſt / und ein ſolches Beeſt in dieſem Dorffe gekaufft wird / ob ſchon unwiſſend / ſo klebet es bey denen andern doch nicht / und dieſes iſt gewiß. (Mehr als gewiß / wers nicht glauben wil / ſiehts ja gedruckt / wie der Bauer den Calender.) Ob etwa dergleichen MrGrn. zu ſeinen *Antiquitäten* dienen könne / weiß ich nicht / könte ſonſt melden / daß ein Mann zu Tremsbüttel / Nahmens Claus Finck / mit dem Pferde in einen Berg / bey denen mannichfältigen Bergen genannt / in unſerer Feld-Marck zu ihrer luſtigen *Collation* geritten / und einen ſilbernen Becher erbeutet/ der ihm aber am Neuen-Jahrs-Abend/ als man ſolchen aus der Kiſten gelanget / daraus zu trincken / da das Vieh im Hauſe ſchrecklich geſchrien / in ihrem Hinauslauffen wieder genommen worden. So weit bemeldter Freund. Die Abſurdität ſolcher Fabeln kan auch ein Blinder ſehen.

Eine gleiche herrliche Antiquität erinnere mich / ehmahls ebenfals in unſerm Hollſtein zwiſchen Neumünſter und dem Kloſter Bordisholm /

auff einem ſogenannten Rieſen-Bette geſehen zu haben / alwo auch eine dergleichen mit groſſen Steinen beſetzte Höle zu finden / welche auch oben mit einem ſehr groſſen breiten Stein / ſo vormahls zu einem Altar gedienet / bedecket iſt.

Solche / und dergleichen Antiquitäten nun / wie ſie mit Vergnügen und Verwunderung von uns beſchauet werden können / alſo erwecken ſie in uns billig auch ein innerliches Mitleyden / wenn wir / dieſelbe anſehende / bedencken / daß gleichwol diejenigen / von denen wir entſproſſen / entfremdet geweſen von dem Leben / das aus GOtt iſt / daß ſie geweſen auſſer der Bürgerſchafft Iſraelis / und ferne von dem Teſtamente der Verheiſſung / daß ſie hingegangen zu denen ſtummen Götzen / wie ſie geführet worden / ſo daß der groſſe GOtt uns auch wol zuruffen möchte / wie vormahls ſeinem Volck / *Jerem. II. v. 5.* **Was haben doch eure Väter Fehls an mir gehabt / daß ſie von mir wichen / und hiengen an den unnützen Götzen / da ſie doch nichts erlangeten** / und *verſ. 8.* **Die Prieſter gedachten nicht: Wo iſt der HErr? und die Gelehrten achteten mein nicht. Und die Hirten führeten die Leute von mir / und die Propheten weiſſageten von Baal / und hiengen an den unnützen Götzen.**

Ja wol haben auch unſere Väter und Vorfahren gehangen an denen unnützen Götzen / und dasjenige / was ſie geopffert / denen Götzen / das iſt denen Teuffeln / geopffert.

Thun wir hier einen Blick in die alte Zeiten / O welch einen Greuel! welche Blindheit und Finſternis werden wir finden! ſo daß es von unſern abgöttiſchen Vorfahren wol recht heiſſen möchte: **So manchen grünen Baum / ſo manchen Gott haſt du / und ſo manche Gaſſen / ſo manchen Schanden-Altar haſt du auffgerichtet.** Denn wie viele / viele Götzen verehreten ſie nicht? und wie viele verſchiedene Opffer wurden ihnen nicht gebracht? Thor, Othin, Freya, Wagnof, Tuiſco, Prono, Siwa, und wie alle Götzen unſerer alten Hollſteiniſchen Cimbern mehr heiſſen / wurden ſie nicht alle / ſtatt des lebendigen GOttes von ihnen geehret / gefürchtet und bedienet? Und eben unſere / ſo Albersdorffiſche und andere Opffer-Stäte und Altare / was ſind ſie anders / als klare Veſtigia und Merckmahle / daß ebenfals unſere Vorfahren an ſolchem Orte / einem ihrer

Götzen

Götzen allda geopffert? Wären auch nur nicht ſo viele von dergleichen Monumentis ruiniret / indem die Steine davon weggenommen / und zu Gebäuden / Zäunen / u. d. gl. gebrauchet worden / ich glaube ſicherlich es würde in unſerm Holſtein allein eine ſchier unzehlbahre Zahl derſelben vorhanden und alſo mehr als zu viele Uberbleibſel und Veſtigia ſolches Heydniſchen Götzen-Dienſtes vor Augen ſeyn. So offt mir eines dergleichen zu Geſichte kommet / erinnere mich des ſeel. Herrn Riſtens zu Wedel / wenn er (bey obangeführter Paſſage) ſchreibet / er habe ſolchen Ort / an welchem die Alten ihre Opffer / ja wol gar Menſchen-Opffer verrichtet / pflegen mit Gebet und Lob-Geſängen zu weyhen. Und gewiß / man hat es wol Urſache / angeſehen der Finſterniß / daraus wir gebracht / und des hellen Lichtes / darzu wir gelanget ſind / da wir vorhero Gäſte und Fremdlinge / nun durch die Prædigt des Evangelii Bürger mit den Heiligen und GOttes Hauß-Genoſſen geworden; Wiewohl ſehr wenig daran gedacht / noch weniger GOtt davor gedancket wird / da doch billich ſolche / und andere Monumenta Majorum uns dazu dienen / und anreitzen ſolten.

Doch wir kommen vielleicht zu weit von unſerm Scopo ab. Unſere Opffer-Stäte muß uns aufs Opffer unſerer Vorfahren bringen. Sehen wir die nun an / in ſpecie aber das grauſame Menſchen-Opffer / ſo auch bey ihnen im Schwange gegangen / ſo mögen wir wol mit Lactantio ausruffen: *O dementiam inſanabilem! quid illis iſti Dii amplius facere poſſent, ſi eſſent iratiſſimi, quam faciunt propitii, cum ſuos cultores parricidiis inquinant, orbitatibus maciant, humanis ſenſibus ſpoliant, quid poteſt eſſe his hominibus ſancti? & quid in profanis locis facient, qui inter aras Deorum ſumma ſcelera committunt? Innocentes animas quas ſine ullo reſpectu pietatis exſtinguunt, immanitatemque omnium beſtiarum, quæ tamen fœtus ſuos amant, feritate ſuperant.* D. i. O unheilbare Raſerey! Was können ihnen die Götzen wol weiter thun / wenn ſie auch am allerzornigſten / als ſie ihnen thun / da ſie am gnädigſten ſeyn wollen? indem ſie ſie mit dem Mord der nächſten Bluts-Verwandten beſudeln / und ſie aller menſchlichen Sinnen berauben. Was kan bey dieſen Menſchen Heiliges ſeyn? und was werden ſie thun an unheiligen Orten / da ſie bey denen Altären der Götter die gröſte Boßheiten begehen. Unſchuldige Seelen bringen ſie ohne einzige Barmhertzigkeit um / und übertreffen alſo an Grauſam-

ſamkeit die wilden Thiere ſelbſt / als welche noch ihre Jungen lieben.

Ein ſolcher Greuel nun / des Menſchen-Opffers nemlich / hat ſich faſt bey allen Heyden / ja ſo gar unter dem Volcke GOttes ſelber ehemahls gefunden. Von welcher Materie einen eignen Tractat heraus gegeben *Jacobus Geuſius anno 1676.* zu Gröningen / ſo mir aber noch nicht zu Geſichte kommen / ungeachtet aller angewandten Bemühungen. In welchem er weiſen ſoll / wie in allen Theilen der Welt man denen Göttern Menſchen zu opffern gewohnet geweſen / als in *Europa*, die Griechen / Römer / Deutſche / Frantzoſen / Schottländer ꝛc. In *Aſien*, die Aſſyrier / Babylonier Phönicier / Trojaner / Lydier / Meſopotamier ꝛc. In *Africa*, die Egyptier / Carthaginenſer / Lybier / Aethiopier ꝛc. In *America*, ſchier durchgehends / in ſpecie aber die Peruaner / als welche vor andern dieſem abſcheulichen Opffer ergeben geweſen / und alle 10 Jahr ein groſſes Feſtin gehabt / an welchem ſie viele junge Knaben zu ſchlachten und zu opffern pflegten. Diß geſchahe vor die Wolfahrt ihres Inga, oder Kayſers / und zwar wurde ſolchen zum Opffer gewidmeten Knaben mit einem ſteinernen Meſſer / oder ſcharff geſchliffenen Stein (denn vom Gebrauch des Eiſens wuſten ſie vor der Spanier Ankunfft nichts) der Bauch und Bruſt aufgeriſſen / das Hertz noch ſo warm und halb lebend heraus geriſſen / und ſolches der Sonnen / (welches ihr gröſter Gott / und ihr Inga ein Sohn der Sonnen ihrer Meynung nach iſt) præſentiret und geopffert / der übrige Leib aber gebraten / und hernach mit frölichem Muhte / unter dem bey ihren Zuſammenkünfften gewöhnlichen Tantzen und Springen verzehret. Welches Opffer ſie denn allemahl verrichteten / wenn der Inga in einen Krieg ziehen wollte / in Hoffnung / dadurch ihm Sieg zu erwerben. Item, an ſeinem Krönungs-Tage / an welchem allein mehr als 200 junge Knaben anff vorbemeldte Weiſe geopffert wurden. In eben dieſem Welt-Theile (*America*) machtens die Mexicaner nicht beſſer / ſondern vielmehr noch ſchlimmer / angeſehen ſie Jahr aus / Jahr ein 12000 junge Knaben (man bedencke den Greuel) dem Teuffel opfferten / denen das Hertz und Eingeweyde ausgeriſſen / auff glüende Kolen gelegt / und alſo dem Teuffel zu Ehren und Gefallen verbrand wurde. Solte man nun wol meynen / daß es müglich oder glaublich / daß Eltern der Natürlichen Liebe gegen ihre Kinder ſo gar vergeſſen / und ſolche zu einem ſo blutigen Opffer ſolten hergeben können?

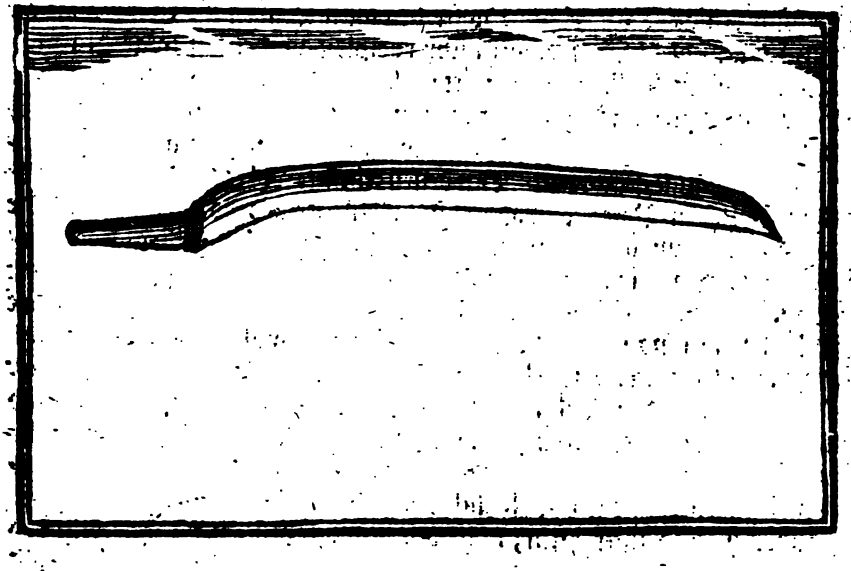
Künfftige Woche die Continuation dieſer Materie.

Kimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

11te Woche/ den 14 Mart. 1719.

Sacra hîc humanis luſtrata cruoribus ara.

Menſchen-Opffer hat man pflegen
Denen Göttern vorzulegen.



NIcht allein aber gieng dieſes abſcheuliche Menſchen-Opffer bey denen Mexicanern (wie im vorigen Bogen erwehnet) im Schwange/ ſondern es waren ſolchem verfluchten Gottes- oder vielmehr Teuffels-Dienſte die meiſten Americaner ergeben/ als die in Virginia, Florida, Neu-Spanien/ und andere mehr/ davon letztere inſonderheit ſolches blutige und abſcheuliche Opffer ihren Göttern zu bringen gewohnet zu dreyen verſchiedenen nicht weit von einander entferneten/ Zeiten/ als erſtlich wenn die Saat aus der Erden zu kommen begunte/ hernach/ wenn ſie einen/ und letztens/ wenn ſie etwa zwey Fuß hoch aufgeſchoſſen. An andern Feſt-Tagen aber bald ein erwachſenes Weibes-Bild/ bald aber Knaben ſo wol als Mägdlein zu opffern pflegten.

So allgemein iſt vormahls dieſer Greuel in allen 4 Theilen der Welt geweſen. So ſehr hat der Gott dieſer Welt der Ungläubigen Sinn verblendet gehabt/ daß ſie auch ihres eigenen Fleiſches und Blutes nicht verſchonet/ ſondern ſolches ſo willig dem Todt und Opffer-Meſſer aus einer beſondern Andacht unterworffen. Da ſiehet man/ was eine/ ob wohl falſche/ Religio thun/ und wozu ſie die Hertzen der Menſchen lencken könne. Daß nun aber ſolches blutige Menſchen-Opffer bey allen Heyden im Schwange gegangen/ und gleichſahm unanimiter recipiret worden/ iſt zwar Verwunderns- oder vielmehr Entſetzens wehrt; allein eine noch gröſſere/ ſo Verwunderung/ als Entſetzung/ meritirt es billig/ daß ſolche Abſcheulichkeiten auch unter dem vormahls erwehlten Volcke GOttes/ denen Juden/ oder Iſraeliten im Schwange gegangen. Bey denen erhellet wol recht/ daß ſie ein halſtarrig Volck/ ein Volck deren Hertz inner zu den Irrweg wolte. Sehen wir die ſonderbahre Haußhaltung Gottes unter dieſem ſeinem ſo geliebten Volcke an/ wir erſchrecken mit Recht/ daß ſie des Abweichens ſo viel und es ſo grob machen können. Er hatte ſie vor allen Völckern der Erden erwehlet (allein eine Sache/ darüber man/ wenn man ſie recht überleget/ wol voll heil. Verwunderung ausruffen mag: **O welch eine Tieffe des Reichthums beydes der Weißheit und der Erkänntniß GOttes/ wie gar unbegreifflich ſind ſeine Gerichte/ und unerforſchlich ſeine Wege/** *Rom. XI. 33.*) ihnen ſeine Geſetze und Rechte geſtellet/ wohnete und wandelte unter ihnen/ hatte ſein Feuer und Heerd/ ſeine Reſidence und Wohnung/ Tempel und Heiligthum bey/ und unter ihnen; und doch dennoch konte dieſes Volck auch ſo

weit

weit verfallen / daß ſie dem ſo abſcheulichen Menſchen-Opffer zugethan waren / und ihres Saamens dem Moloch gaben. Gott hatte ohne Zweiffel ſolchen Greuel / und ihre Zuneigung dazu / ſeiner Göttlichen Allwiſſenheit nach / ſchon vorher ihnen abgemercket / daher er bereits in der Wüſten ein expreſſes Verbot dieſer wegen an ſie ergehen ließ. *Lev. 18. vers. 21.* **Du ſollt deines Saamens nicht geben / daß es dem *Moloch* verbrandt werde / auf daß du nicht entheiligeſt den Nahmen deines Gottes / denn ich bin der HErr.** Er hatte ihnen / woferne ſie es thun würden / hart dabey gedrohet: *Levit. XX. vers. 2. 3. ſeqq.* **Welcher unter den Kindern Iſrael / oder ein Fremdling / der in Iſrael wohnet / ſeines Saamens dem *Moloch* gibt / der ſoll des Todes ſterben / das Volck im Lande ſoll ihn ſteinigen. Und ich will mein Antlitz ſetzen wider ſolchen Menſchen / und will ihn aus ſeinem Volck rotten / daß er ſeines Saamens dem *Moloch* gegeben / und mein Heiligthum verunreiniget / und meinen heiligen Nahmen entheiliget hat. Und wo das Volck im Lande durch die Finger ſehen würde / daß es ihn nicht tödtet / ſo will ich doch mein Antlitz wider denſelben Menſchen ſetzen / und wider ſein Geſchlecht / und will ihn / und alle die ihm nachgehuret haben / mit dem *Moloch*, aus ihrem Volck rotten.** Doch dem allen ungeachtet ſind ſie dieſem abſcheulichen Götzen-Dienſte ergeben geweſen / daß ſie dem Moloch ihre Kinder geopffert / und verbrandt. Es war aber dieſer Götze ein groſſes ehrnes oder Kupffernes Bild / welches theils einen Menſchen / theils einen Ochſen præſentirte / angeſehen Leib und Hände einen Menſchen / der Kopf aber mit ſeinen Hörnern einen Ochſen vorſtellig machte / war inwendig hol / ſo daß in ſelbigem nicht anders als wie in einem Ofen Feuer konte gemacht oder geſchüret werden. Dieſes ungeheure und abſcheuliche Bild nun hatte ſeinen Platz und Wohnung in dem Südwerts der Stadt Jeruſalem belegenem Thale Ben-Hinnom, und ward von denen Juden auf folgende Weiſe verehret / und ihm das Menſchen-Opffer gebracht / daß er nemlich erſt glüend gemacht / oder recht wie ein eiſerner Ofen / eingeheitzet / hernach das zum Opffer beſtimmte Kind ihm in die heiſſe und glüende Arme lebendig gelegt / und unterdeſſen von denen Camarims oder Prieſtern dieſes Götzens mit Trummeln / und andern dergleichen ſtarck ſchallenden Inſtrumenten eine Muſic, ſo wol dem Götzen zu Ehren / als auch denen ihr Kind ſolcher Geſtalt opf-

ſtenden Eltern das Anhören des erbärmlichen Geſchreyes ihres verbrennenden Kindes zu benehmen / gemacht wurde. Von welchem dieſes Thal auch den Nahmen Tophet überkommen / welches Thal GOtt denen Juden deutete / ihnen eben dieſes Greuels wegen / zu einem Würge-Thal zu machen / *Jerem. XIX. vers. 5. ſeqq.* Sie haben dem Baal Höhen gebauet / ihre Kinder zu verbrennen dem Baal zu Brand-Opfern. Darum ſiehe! es wird die Zeit kommen / daß dieſe Secte nicht mehr *Tophet*, noch das Thal *Ben-Hinnom*, ſondern Würge-Thal heiſſen wird. Dieſen Greuel ſoll im Königreich Juda zuerſt der Gottloſe König Achas angerichtet / oder wenigſtens erneuert haben / angeſehen von ihm 2. Chron. XXVIII. vers. 2. 3. gemeldet wird: Er machte gegoſſene Bilder *Baalim*. Und räucherte im Thal *Ben-Hinnom*, und verbrandte ſeine Söhne mit Feuer / nach dem Greuel der Heyden. Des frommen Königs Hiskiæ Gottloſer Sohn Manaſſe iſt ſolchem ebenfals ergeben geweſen / nach 2. *Chron. XXXIII. vers. 6.* da es heiſſet: Er ließ ſeine Söhne durchs Feuer gehen / im Thal *Ben-Hinnom*. Deſſen Sohn aber / der Gottſeelige Joſias, ſolchen abſchaffte / wie zu ſehen / 2 Buch der Könige *XXIII. 10.* Er verunreinigte auch das *Tophet* im Thal *Ben-Hinnom*, daß niemand ſeinen Sohn / oder Tochter dem *Moloch* durchs Feuer lieſſe gehen. Daß auch gleichergeſtalt diß abſcheuliche Menſchen-Opffer / im Iſraelitiſchen Königreiche ſowol / als in Juda gebräuchlich geweſen / iſt zu ſchlieſſen aus *Oſe. XIII. vers. 2. 3.* Sie predigen: Wer die Kälber küſſen will / (d. i. die güldne Kälber zu Dan und Bethel verehren) der ſoll Menſchen opffern. Und hat ohne Zweiffel der erſte und gottloſe König Jerobeam / der Iſrael ſündigen machte / zugleich mit dem Kälber-Dienſt auch ſolches Menſchen-Opffer im Königreiche Iſrael eingeführet.

So ſehr man ſich nun über dieſe / im Volcke Gottes ſelber / eingeriſſene verfluchte Gewohnheit zu verwundern Urſache hat / ſo ſehr hat man auch wol Urſache / nach dem Grunde und Urſprung derſelben zu fragen / woher nemlich ſolches doch erſtlich möge entſprungen ſeyn / daß man Menſchen opffern ſolle? Da iſt nun wol zu vermuhten / daß es ſeinen erſten Urſprung nehme entweder von der Opfferung des Iſaacs (obgleich ſelbige nicht vollzogen / ſondern dem Abraham zur Probe ſeines Glaubens und Gehorſams anbefohlen worden) oder auch von dem Exempel des Jephtha, der ſeine Tochter

opfferte /

opfferte / ſo wohl bey Juden als Heyden / genommen habe. Denn ſie hieraus / Zweiffels ohne præſumiret / es müſte doch der Gottheit das angenehmſte Opffer ſeyn / wenn man dasjenige / was einem am liebſten wäre / gäbe / und aufopfferte / und haben alſo aus dieſer Urſachen ihrer ſelbſt eigenen Kinder / (denn Kinder ſind ja chariſſima pignora, oder das allerliebſte Pfand) nicht verſchonet / ſondern ſie gerne und willig zum Opffer hergegeben.

Aber unſerm Zwecke näher zu kommen / ſo iſt unſere Nordiſche Gegend mit dieſem ſo blutigen Menſchen-Opffer / eben ſo wenig vormahls / als alle andere ſo Juden als Heyden verſchonet / ſondern gleich allen andern Nationen der Erden damit beſudelt geweſen. *Dithmarus Merſeburg. Libr. 1. Annal. in vita Imp. Henr. 2.* thut davon eine Erwehnung / wenn er von denen alten Dänen handelnde ſpricht: *De hoſtiis eorum mira audivi, hac indiscuſſa praterire nolo. Eſt unus in his partibus locus, caput iſtius regni, Lederum nomine, in pago, qui Selon dicitur, ubi poſt novem annos, menſe Januario, poſt hoc tempus, quo nos Theophaniam celebramus, omnes conveniunt, & ibi Diis ſuis nonaginta novem homines, & totidem equos cum canibus & gallis immolant, pro certo putantes, his eosdem placaturos.* d. i. **Von ihren (nemlich deren alten Dänen) Opffer habe ich wunderbahre Dinge gehöret / welche ich mit Stillſchweigen nicht übergehen will. Es iſt alda ein Ort / die Haupt-Stadt ſelbigen Reichs / *Lederum* (Lethre eine längſt verſtöhrte aber vormahls groſſe Stadt und Reſidence der alten Könige) genannt / auf der *Inſul Selon* (Seeland) allwo ſie allemahl / nach verfloſſenen IX. Jahren / im Monahte** Januario, **nach der Zeit / wenn bey uns das Heil. III. König-Feſt gefeyret wird / alle zuſammen kommen / und alda ihren Göttern 99 Menſchen / eben ſo viel Pferde und Hunde / wie auch Hanen opffern / und damit ſolche ihre Götter verſöhnen zu können / vor gewiß glauben.**

Eben dergleichen bekräfftiget von denen Schweden *Adamus Bremenſ.* wenn er *pag. 144* ſchreibet: *Solet quoque poſt novem annos communis omnium Sveoniæ provinciarum ſolennitas celebrari. Ad quam, videlicet ſolennitatem nulli præſtatur immunitas, Reges, & populi omnes & ſingulí ſua dona ad Upſaliam transmittunt, &, quod omni pœna crudelius eſt, illi, qui induerunt Chriſtianitatem, ab illis ſe ceremoniis redimunt. Sacrificium itaque tale eſt: Ex omni animante, quod maſculinum eſt, novem*

capita offeruntur, quorum ſanguine Deos tales, Thor, Wodan, & Fricco, placari mos eſt: Corpora autem ſuſpenduntur in lucum, qui proximus eſt templo, is enim lucus ſacer eſt gentilibus, ut ſingulæ ejus arbores, ex morte, vel cibo immolatorum, divinæ credantur. Ibi enim canes, qui pendent cum hominibus, quorum corpora mixtum ſuſpenſa, narravit mihi quidam Chriſtianorum ſe 72 vidiſſe: Cæterum, nenia, quæ in ejuſmodi ſacrificiis libaterii fieri ſolent, multiplices ſunt, & inhoneſtæ, ideoque melius reticendæ. d. i. Es pfleget auch alle 9 Jahr ein allen Schwediſchen *Provincen* gemeines Feſt gefeyret zu werden. Wovon kein einziger / weder Könige / noch das gemeine Volck / ausgeſchloſſen / ſondern ein jeder ſeine Geſchencke nach *Upſal* ſenden muß / und (welches eine greuliche Straffe) diejenige / ſo das Chriſtenthum angenommen / ſich *redimiren* müſſen. Das Opffer aber beſtehet darinn: Von einem jeden Thier männlichen Geſchlechts werden denen Götzen / *Thor*, *Wodan*, *Fricco*, IX. Köpffe geopffert / womit ſie ſelbige zu verſöhnen gewohnet. Die Cörper derſelben werden in dem nechſt bey dem Tempel gelegenen Walde auffgehangen. Denn dieſer Wald wird von dem geopfferten vor heilig gehalten. Da ſiehet man Hunde und Menſchen untereinander hängen / und hat mir ein Chriſt erzehlet / daß er derer 72. geſehen. Die bey ſolchen Verſöhn Opffern übliche Geſänge ſind mancherley / und unehrbar / deßwegen auch billig zu verſchweigen.

Solches unmenſchliche Menſchen-Opffer iſt hieſiger Orten ſchon eine geraume Zeit vor Chriſti Gebuhrt im Gebrauch geweſen / indem ein rechter Unmenſch / Nahmens Fro (ſonſten auch Froer, item Frey genannt) ſolches am erſten in hieſigen Nordiſchen Gegenden auffgebracht / und verordnet / daß man / die Götter zu verſöhnen / nicht allein Thiere / ſondern auch Menſchen ſchlachten und opffern müſte / als an welchem Opffer dieſelbe vor andern ein gnädiges Wolgefallen hätten. *Fro — veterem litationis morem tot gentibus ac ſeculis uſurpatum, triſti, infandoque piaculo mutavit. Siquidem humani generis hoſtias mactare aggreſſus, fœda ſuperis libamenta perſolvit. Saxo Lib. III. Hiſt. Dan. p. 43.* d. i. *Fro* hat die alte bey ſo vielen Völckern und von ſo vielen Jahrhunderten her gewöhnliche Weiſe zu opffern / auff eine traurige und abſcheuliche

Weiſe

Weiſe geändert. Sintemahl er Menſchen zu ſchlachten / und alſo ein abſcheulich Opffer denen Göttern zu bringen angefangen. Dieſer Fro ſoll ein König in Schweden geweſen ſeyn / und bey Upſal in einem Berge begraben liegen; Iſt von unſern alten Vorfahren vor einen Gott derer Winde gehalten und angebetet worden. Er iſt (nach Meynung des Herrn *Arnkiels*, Cimbr. Heyd. *Relig. cap. 10. §. 6.*) eben der Frey, welcher nach dem Othin der dritte König in Schweden geweſen / und den groſſen und weltberühmten Götzen-Tempel zu Upſal erbauet / nach ſeinem Tode in der Götter Zahl auffgenommen / und bey Upſal in einem Berge begraben worden / da denn die Schweden alle ihre in dreyen Jahren fallende Schatzungen in ſein Grab beygeleget. Und præſumiret der Herr Arnkiel an obbemeldten Orte / als ob wol einige im Amte Hadersleben belegene Oerter / als Frorshardt / Frorup / Frorsle ꝛc. den Nahmen von eben dieſem Götzen haben möchten. Worinnen demſelben gerne beypflichte / angeſehen wir ja noch viele von denen alten Götzen unſerer Vorfahren den Nahmen führende Oerter auch in hieſiger Gegend und Nachbarſchafft finden.

Dem ſey nun aber wie ihm wolle / ſo glaubet man doch feſt / daß eben dieſer der erſte geweſen / ſo die Manier Menſchen zu opffern / ſowol allhie / als im gantzen Norden / introduciret.

Dieſes Opffer nun zu verrichten / waren gewiſſe Prieſter und Prieſterinnen beſtellet. Denn unſere Vorfahren ſo wol als ſchier alle Nationen / ihren Gottes-Dienſt durch Perſonen beyderley Geſchlechts beſtellen lieſſen. In ſpecie aber verrichteten es bey uns Weibs-Perſonen / daher *Strabo Libr. VII. Cimbrorum uxores fatidicas ſacerdotes*, d. i. die Cimbriſche Weiber weiſſagende Prieſterinnen nennet / und hinzu ſetzet: *Eæ enim ſunt, quæ viros ad Deorum cultus, ad dies feſtos, ad veneraciones, ad preces invitant.* d. i. Denn die ſinds / die die Männer zur Verehrung der Götter / zu Feſt-Tagen / zum Gebet einladen und anreitzen. Solche wurden bey unſern Cimbern Runen, oder Al-Runen genannt / d. i. Wahrſager-Weiber / weil ſie nemlich / inſonderheit aus dem Blut und Eingeweyde des geſchlachteten Opffers / weiſſageten / oder zukünfftige Dinge vorher verkündigten. Es waren aber ſolche Al-Runen alte Weiber / mit grauen Haaren / giengen mit bloſſen Füſſen / hatten lange weiſſe leinene Röcke an / vornen mit Heffte oder Häcklein zugemacht / und einem breiten kupfernen oder meſſingen Gürtel umgürtet / muß nicht fürchterlich ausgeſehen haben /

haben / in ſpecie, wenn ſie mit dem Meſſer in der Hand auff die Gefangene oder andere zum Opffer beſtimmte / denen Furien gleich / denn wem könte wol ein alt Weib in ſolchem Auffputze anders vorkommen? zugeflogen / ihn angepackt / die Gurgel ab- und den Bauch auffgeſchnitten / hernach das Blut und Eingeweyde beſichtiget / und daraus ihre Weiſſagungen angeſtellet.) Solches bezeuget obgemeldter *Strabo l. cit. Sacerdotes divinationis peritæ, captivis per caſtra, ſtrictis gladiis, occurrebant, quos ſternentes humi, ad craterem aneum protrahebant, amphoras circiter 20. capientem. Habebant autem pulpitum, quo agiliter aſcenſo ſuper craterem, ſacerdotum una, ſingulis in ſublime elevatis guttur incidebat, e ſanguine in craterem effuſo, divinationem quandam captabant. Reliqua ventrem recludebant, extiúque inſpectis, victoriam ſuis vaticinabantur.* d. i. **Die der Weiſſagung erfahrne Prieſterinnen / kamen in denen Lagern denen Gefangenen mit entblöſten Schwerdtern entgegen gelauffen / warffen ſelbige zur Erden / ſchleppeten ſie zu einem ehernen Zuber / welcher etwa 20. Eimer halten mochte. Sie hatten aber an ſelbigem einen Auffritt / auff welchen ſie hurtig ſtiegen / und über den Zuber die eine ſolcher Prieſterinnen denen in die Höhe gehebten Gefangenen die Kehle abſchnitte / und aus dem in den Zuber gefloſſenen Blute weiſſagete. Die andern aber dem Cörper den Bauch auffſchnitten / und nachdem ſie die Eingeweyde beſichtiget / denen ihrigen die *Victorie* prophezeyeten.**

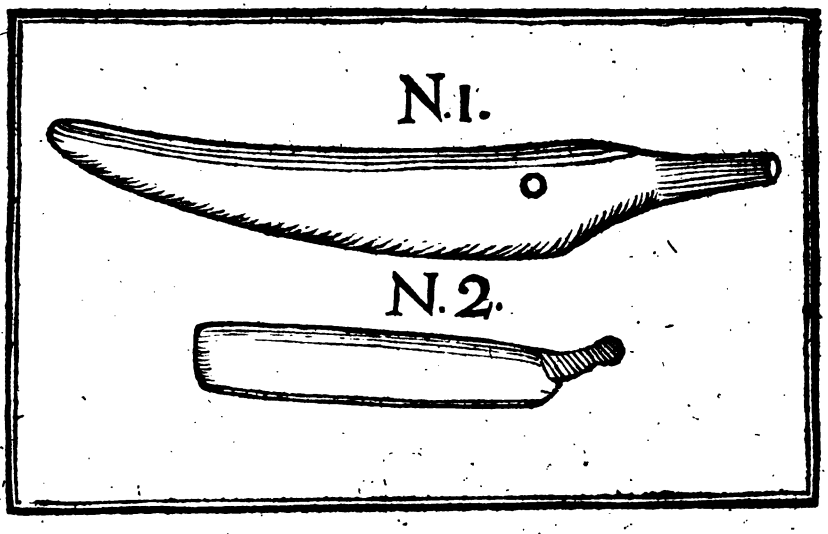
Hierzu nun bedieneten ſie ſich ſonderbarer und allein zu ſolchem / vermeyneten heiligen / Gebrauch gewidmeter Meſſer / dergleichen unter unſern Antiquitäten annoch 3 vorhanden / aber alle von verſchiedener Geſtalt und Gröſſe. Das gröſte und ſchönſte darunter wird alhie dem G. L. vorgeſtellet. Daſſelbige ward Ao. 1701. bey dem mehr erwehnten Dorffe Cöln in der Grafſchafft Rantzau / nebſt noch einem andern groſſen / vermuhtlichen auch Opffer-Meſſer / und einem kleinerem / in einem ſehr groſſen Tumulo, etwa 3 Fuß tieff / unter vielen Oſſibus, doch ohne Urna, gefunden. Die Spitze des groſſen und dieſes Meſſer waren gegen einander gekehret / doch etwan 1 Fuß weit von einander ab / das kleinere aber quer unter dieſem. Es iſt noch gantz und unzerbrochen / ſchön recht glänzend grün / und noch ziemlich ſcharff / iſt lang 1 Fuß / ein und drey viertel Zoll. Fernere Beſchreibung dieſes und der andern Opffer-Meſſe / geliebts GOtt / künfftige Woche.

Cimbrisch-Hollsteinische ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

12te Woche / den 21 Mart. 1719.

Ecce duos cultros humano sanguine sparsos!

Blut-besprützte Messer lehren /
Wie man meynte Gott zu ehren.



DAs erſte und ſchönſte Opffer-Meſſer / haben wir in verwichener Woche præſentiret und beſchrieben / nun folget das andere allhie ſub N. 1. vorgeſtellet. Selbiges iſt mit vorgemeldtem in eben dem Tumulo bey dem Dorffe Cölln / in der freyen Reichs-Grafſchafft Rantzau gefunden / und zwar nahe bey dem andern / angeſehen beyde nur einen Fuß breit von einander / mit gegen einander gekehrten Spitzen gelegen. Es iſt nicht ſo groß noch ſchön / wie das vorige / ſondern / da jenes 13 und drey viertel Zoll in der Länge hat / ſo iſt dieſes nur 7 und drey viertel Zoll lang / und die gröſte Breite beträgt noch nicht völlig 1 Zoll / ſonſten iſt es ebenfals ſchön grün / auch noch gantz / und unbeſchädiget / ausgenommen / daß es unten etwa einen guten Zoll von der Spitzen etwas krum gebeuget / und einen kleinen Bruch hat / welches in der Erden von ſelber nicht kan geſchehen ſeyn / noch vielweniger nach ſeiner Ausgrabung aus der Erden / denn dieſes Metall viel zu ſpröde / und durch die Länge der Zeit und Feuchtigkeit der Erden / zu zerbrechlich geworden / als daß es im allergeringſten ſolte können gebeuget werden ohne gäntzliche Zerbrechung. Muß alſo dieſe Krümme ſo wol / als den Bruch oder Riß von denen Alten ſelber bekommen haben. Meine Muhtmaſſung iſt / es habe ſolchen Schaden vielleicht bey Schlachtung eines Opffers / es mag nun Menſchen oder Vieh geweſen ſeyn / unverſehens bekommen / und wol gar bey demjenigen Opffer / welches bey Verbrennung dieſes hieher gelegten Cörpers abgeſchlachtet worden / und ſey hernachmals nebſt dem übrigen mit beygeleget worden. Doch ſtehen hierinnen einem jeden ſeine Gedancken frey. Es iſt dieſes Meſſer ſonſt auch noch ziemlich ſcharff / und hat oben beym Anfang der Schneide ein rundes Loch / welches ohne Zweiffel zu dem Ende darinn gemacht / damit das Hefft / oder die Schale / dadurch vermittelſt eines Nagels / befeſtiget werden könte.

Das kleinere Meſſer / N. 2 weiß nicht / ob es unter die Opffer-Meſſer rechnen ſol / oder nicht / ob ſchon es bey ihnen gefunden worden / und zwar quer unter dem vorigen liegend / und alſo mit demſelben gleichſam ein Kreutz formirend. Daß es davor zu halten / ſehe keinen andern Beweißthum (oder vielmehr Muhtmaſſung) als weil es in ihrer Geſelſchafft ſich mit befunden / und alſo gleiches Schlages mit ihnen gehalten zu werden meritire / nach dem bekandten: Noſcitur ex ſocio, qui non cognoſcitur ex ſe. Allein es iſt ſeinen beyden Cameraden

weder

weder an Gröſſe / noch Geſtalt gleich / zudem auch viel zu dünn und zu ſchwach / als daß man damit ein Opffer habe ſchlachten können / es möchte denn etwa ein Huhn / Taube u. d. gl. geweſen ſeyn / denn bey gröſſern Thieren / und wenn es auch nur ein jung Lamm geweſen / würde es ſchon ſeiner Schwäche und Dünne halber ſolches nicht haben thun können / ob es gleich ſcharf genug geweſen. Wolte es alſo ſeiner Gröſſe und Geſtalt / auch Schärffe halber lieber vor ein Scheer-Meſſer halten / denn wenn ich die andere unter unſern Antiquitäten vorhandene Scheer-Meſſer dagegen halte / ſo iſt dieſes ihnen in allen gleich / ſowol der Gröſſe / als Form und Geſtalt nach / ohne daß die andern oben insgeſammt nach dem Rücken zu / mit einen kleinen Hacken oder Oehrchen übergebeuget ſind / dieſes im Gegentheil nach der Seiten / oder nach der Fläche hin / mit einer kleinen Krümme übergebeuget iſt. Es iſt lang 4 und ein viertel Zoll / breit einen halben Zoll / und noch ziemlich ſcharff.

Nun fragt man hier nicht unbillig / woher man wiſſe / oder woraus man ſchlieſſen und abnehmen könne / daß die beyde angeführte groſſe Meſſer Opffer- und nicht vielmehr gemeine Meſſer / die zum täglichen Gebrauch gedienet? Darauff dienet zur Antwort: Daß ſolches zu ſchlieſſen aus ihrer Gröſſe / denn da die andere ordinaire Meſſer nicht gerne gröſſer / als aufs höchſte 5. à 6. Zoll / wol aber kleiner fallen / ſo übertreffen dieſe alle die andern an der Gröſſe / indem das eine 13 dreyviertel / das andere 7 dreyviertel Zoll austräget; zudem findet ſich auch ein mercklicher Unterſcheid an der Form und Geſtalt derſelben / und ſehen dieſe gar anders aus / als jene / wie die Zuſammenhaltung beyderley Sorte, wenn wir auff die Beſchreibung der Meſſer kommen werden / dem geneigten Leſer deutlich vorſtellen wird. Denn daß man zu denen Opffern ein beſonders geheiligtes Meſſer gebraucht / welches zu nichts anders / als dazu hat dürffen gebraucht werden / an Geſtalt und Gröſſe von gemeinen Meſſern unterſchieden / iſt einem in der Antiquität / auch nur ein wenig bewanderten / keine unbekandte Sache. Der Griechen und Römer ihre waren groß und lang / und die Schneide von Stahl / das Gefäß oder Hefft von Elffenbein / der Beſchlag von Silber / und die Nägel daran von Cypriſchem Ertz. Unſere beyde obbeſchriebene ſind gantz von Kupffer / oder vielmehr von einem Metall, welches der ſogenannten Glockenſpeiß gleichet / und haben ohne Zweiffel ein höltzernes Hefft oder Schaft gehabt / welches aber durch die Länge der Zeit und

Feuchtigkeit der Erden muß verzehret ſeyn. Hernach ſcheinet ſolche unſere Meynung (daß es nemlich Opffer- und keine gemeine Meſſer) nicht wenig zu beſtärcken / die nechſt bey ihnen in eben demſelben Tumulo (wiewol in einer Urna) gefundene Sachen / welche Indicia gnug geben / daß in demſelben ein / oder mehr / Prieſter oder Prieſterinnen begraben / als da iſt inſonderheit ein Lituus (ein kleiner krummer Degen / oder groſſes krummes Meſſer) welches inſigne auguratus war / (d. i. ein Kennzeichen eines Wahrſagers / oder der oberſten Prieſter /) *Faber* in ſeinem *Theſauro* nennets *incurvum & leviter à ſummo inflexum Bacillum* einen Biſchoffs-Stab / allein ich ſehe nicht / wie es füglich *Bacillum*, ein kleiner Stock / könne genannt werden / da es wol ein incurvum & leviter à ſummo inflexum, aber kein rundes / ſondern breites / ja zweyſchneidiges / und unten mit einer Karpffen-Zunge zugehendes / oben aber mit einem Hand-Griff verſehenes Inſtrument iſt.

Hernach beſtärcket unſere Meynung auch das zugleich bey dieſem Lituo gefundene Stück Räuch-Werck / welches was Art es ſey / kan / weil mich auff dergleichen Sachen nicht verſtehe / ſo eigentlich nicht ſagen / doch bedünckt mir / daß es eine aus vielerley ingredientien zuſammen geſetzte Maſſa ſey / darunter doch wol Bernſtein das meiſte / wenn man nur ein wenig davon auff glüende Kohlen wirfft / riecht es noch ſchier eben ſo gut / als wenn man Rauch-Pulver von der Apothequen holen läſſet / da Weyrauch / Myrrhen / Bernſtein u. d. gl. untereinander / doch iſt (meinem Bedüncken nach) der Bernſtein-Geruch vor andern zu ſpüren. Die Couleur davon iſt bräunlicht.

Dieſes iſts was mich perſuadiret zu glauben / daß obbeſchriebene beyde Meſſer keine gemeine / ſondern Opffer-Meſſer / und daß in dem Tumulo, darin ſie gefunden / ein Prieſter oder Prieſterinn begraben / welchem ſie in ſeinem Tode der Gewohnheit nach mitgegeben und beygeleget worden.

Die andern Stücke / welche nebſt dem Lituo und dem Rauch-Werck in eben derſelben Urna gefunden wurden / ſind:

1. Eine Pincettes oder Haar-Zange / welche ſie gebrauchten die Haare ſowohl des Baarts / als inſonderheit der Augbrauen damit auszurupffen.
2. Ein Scheer-Meſſer.
3. Ein kleiner Steck-Pfriemen mit einem höltzernen Stielchen.

4. Ein

4. Ein klein Anckerchen mit Hartz oder Pech überzogen.
5. Eine Pfeil-Spitze.

Dieſe Stücke insgeſammt waren / wie erwehnet / in einer Urna eben deſſelben Tumuli, wo obberührte beyde Opffer-Meſſer gefunden worden.

Ob nun aber wol dieſes feſt geſtellet / daß es Opffer-Meſſer; ſo möchte einer fragen / woher man wüſte oder beweiſen könte / daß mit eben dieſen Meſſern auch Menſchen geopffert? Diß kan nun unmüglich anders dargethan oder erwieſen werden / als aus dem Grunde / weil unſere Vorfahren ſchier keinen einzigen Götzen verehret / dem ſie nicht Menſchen zum Opffer gebracht. So haben ſie Menſchen geopffert dem oberſten aller ihrer Götter dem Thor, dem Kriegs-Gott Othin, ja ſo gar der Liebes-Göttinn Siwa zu Ratzeburg / dem Prono, dem Tuiſco, dem Svantewit, dem Wede, der Herthe, dem Sater, dem Potrimp, Picol, und ſo faſt durchgehends / wie ſie auch Nahmen haben mögen. Was die Freya oder Frigge anlanget / ſo iſt derſelben zwar (ſo viel mir bewuſt) kein Menſch / doch aber ein beſonderes Glied eines Menſchlichen / und zwar männlichen Leibes / an ihrem Feſte geopffert worden.

Welchem unter allen ſolchen Götzen unſerer Vorfahren dieſe Meſſer zu einem ſo abſcheulichen Menſchen-Opffer dienen müſſen / das iſt unmüglich zu ſagen / oder zu errahten. Denn es recht was extraordinair-rares / mit dem Opffer-Meſſer des ſeel. Herrn *Matthiæ Henrici Schachtii*, der Rector der Schulen zu Cartemünde auf der Inſul Fünen (in der Oſt-See) geweſen / auf welchem klar zu ſehen / zu welches Götzen Opffer das Meſſer gewidmet / angeſehen mit Run-Lettern ſolches klar drauf exprimiret / und folgende Worte eingeetzet: FYR THORUR BLOTA. d. i. zum Opffer des Thors, oder / dem Thor damit zu opffern. Will der geneigte und curieuſe Leſer ſeine ſelbſteigene Worte und Beſchreibung davon hören / ſo will ſelbige ſo / wie er ſie kurtz vor ſeinem Ende (welches den 8 Auguſti 1700 erfolget) aufgeſetzet / und nach ſeinem Tode / von denen / nie gnug geprieſenen / Herren *Collectoribus Nov. Litt. Lübec.* angeführet / *Menſ. Nov: 1700. p. 337.* allwo es auch abgedruckt zu ſehen p. 334. hieher ſetzen; Er ſchreibet aber alſo: *Poſſideo alium cultrum ſacrificatorium integrum & illæſum, ſed ærugine craſſa obſitum ac deformem. Hunc apud Ruſticum in pago Ellinge habitantem, circa anni ſuperioris revolutionem, reperi, cum aliud quærens domum illius ingrederer:*

Allatis enim in medium ſermonibus quibusdam de collibus in vicinis pratis inſpiciendis, paterna, inquit ille, hæreditate, cultellum habeo, ex metallo neſcio quo, in agris compaſcuis ante multorum annorum decurſum repertum à parente meo tum juvene, cum ad radicem collis duceret ſub juga panda boves. Poſtulavi, ut mihi videndi copiam concederet, cui annuit paganus, ſimulque dixit, vili ſe pretio illum tanquam rem ſibi inutilem, venditurum. Emiit aque tanti, quanti voluit: admonuit autem, hunc cultellum vagina lignea, & æramentis quoque munita incluſum fuiſſe ac reconditum, illa autem vagina tota corrupta ac fragilis deprehendebatur, ut in fruſta diffringeretur levi manuum contrectatione. Domum reverſus inter alia id genus antiquaria hunc cultrum aliquandiu ſervari, nihil præterea cogitans. Aſt, ante dies non ita multos, cum æruginem illius paululum abraderem, lineas aliquot in capulo & alibi latentes accuratius inſpecturus, ecce! prodiit litterarum Runicarum hæc combinatio: FYR THORUR BLOTA, i. e. Thoro ſacrificando. Diu luctatus ſum cum lectura, antequam ipſum ſenſum colligere potui, litterarum enim quædam à vulgaribus Runicis variant. Ipſam inſcriptionem quod attinet, indicabit illa, cultrum hunc fabricatum eſſe vel in uſum ſacrificii Thoro Idolo faciendi, vel in memoriam ejusdem. d. i. Ich beſitze noch ein ander Opffer-Meſſer/ welches noch gantz/ und unzerbrochen/ aber mit ſehr dickem Roſt überzogen/ und davon unförmlich ſcheinet. Dieſes traff ich/ ohngefehr/ mit zu Endelauffung vorigen Jahrs/ in dem Dorffe Ellingen bey einem Bauren an/ als ich anderer Geſchäffte halber dahin gekommen. Denn als von Eröffnung und Beſichtigung einiger auf denen nechſten Wieſen belegener Hügel die Rede vorfiel/ ſagte er: Ich habe noch ein Meſſer von meinem Vater geerbet/ welches er auf dem nahgelegenen Felde ſchon vor vielen Jahren/ als er noch jung war/ am Fuß eines Hügels/ gefunden/ weiß nicht/ von was Metall es ſeyn mag. Ich baht ihn/ er möchte michs ſehen laſſen/ er that es/ und ſagte dabey/ er wolte es wol um eine Kleinigkeit verkauffen/ es würde ihm doch nichts nütze. Ich gab ihm/ was er forderte: Zugleich erinnerte er noch/ daß es eine hölzerne mit Kupfer oder Ertz beſchlagene Scheide gehabt/ die war aber ſo verfaulet und mürbe/ daß ſie auf das geringſte Anrühren in Stücken zerfiel. Wie ich wieder nach Hauſe kam/ legte ich ſie/ auf nichts weiter gedenckend/ bey meine andere Antiquitäten.

ten. Als ich aber vor nicht gar langer Zeit den Rost ein wenig abschrapte/ bemerckte ich an dem Hefft und anderwerts einige Striche/ und genauer darnach sehend/ siehe! so fand ich diese Runische Worte: *FYR THORUR BLOTA.* Ich konte lange damit nicht zu rechte kommen/ oder einigen Verstand daraus nehmen; weil einige Buchstaben von denen sonst gewöhnlichen Run Lettern *differirten.* Was die Aufschrifft selbst anlanget/ so zeiget selbige an/ daß diß Messer gemacht sey/ entweder dem Götzen *Thor* damit zu opffern/ oder auch seinem Andencken gewidmet. Das ists/ was obenwehnter Herr *Schacht* an angezogenem Orte von seinem Opffer-Messer/ welches gewiß eine vortreffliche Raritat/ erwehnet.

Was nun der Herr Raht *Sperling* zu *Copenhagen* hier wider einwendet/ will erudito Lectori aus einem seiner Brieff *sub dato Copenhagen d. 11 April. 1702.* gerne communiciren.

Cur dubitas, cultrum illum, quem *Scachtius* produxit, fictitium esse, quum rationes satis firmas addiderim, cur ferro & æri paganicis temporibus hæ inscriptiones Runicæ insculpi non potuerint, aut Thori sacrificiorum meminisse, illo cultro peractorum? Nullum vel unicum exemplum ex antiquitate illa producere Tu poteris, aut quisquam, sat scio, quo evincas veteres paganos æri vel ferro Runicas literas tali continuata scriptura alphabetica, qualis in isto cultro reperitur, insculpsisse: notam unam aut alteram Runicam gladiis aut cultris paganorum traditam illis seculis concedo, quamdiu magica fuerunt illæ notæ, & incantationibus diabolicis efficaces redditæ: quæ tamen a scriptione alphabetica toto cœlo distant, inter Christianos primum reperta; eo fine, ut a Runis magicis vulgus, superstitionibus istis nimis quam inhærens abstraherent aliqua ratione Ecclesiastici, & ad usus Christianos illis Runicas literas relinquerent, ne sibi periisse illas plane conqueri possent, tum vero etiam, ut eos docerent, nihil plane mysterii in illis notis simpliciter sumtis latere.

Quibus positis, ut certissimis, in Runica hac literatura, quam tantopere exaggerant Viri etiam doctissimi, jam facile judicare potes, Deastros illos paganicos nec cultris nec aliis monumentis insculpere aut inscribere quemquam vel voluisse, vel Christianis fas fuisse, nisi qui Christiano nomini infensus plane haberi vellet & ἀποστάτης. Unde illud,

Fyr

Fyr Thorar blota, quod in hoc cultro reperiſſe ſe credidit *Schachtius*, omnino fictum eſſe, cenſendum eſt à male curioſis hominibus, qui his fraudibus excogitatiſſimis ſæpe numero nobis imponere ſatagunt. Multæ enim illis cauſæ fingendi, ut Runicæ, ſcriptioni alphabeticæ, apud paganos uſitatæ, prout contendunt & volunt in hodiernum usque diem, præſidium aliquod, aut pallium potius, quærant. Has fraudes etiam Inſcriptiones Romanas & nummos & alia monumenta paſſa, videmus, & dolemus; ut quidam finis vel uſus harum fraudum appareat fruſtra ſit quærere, quum quotidie talia machinentur, hosque dolos conſuant male feritati homines, quorum manus & calami pruriunt, ut in ſententiam ſuam nos per trahant. Meminiſti, niſi fallor, Annii iſtius Viterbienſis, impoſtoris inſignis, qui & ſcriptis ſuis & monumentis fictis tot adulteria commiſit, & plurium aliorum. *Schachtium* quidem reum non facio, qui effoſſum talem cultrum, prout vetulerunt qui obtulerunt, credidit: quin & effoſſum fuiſſe concedere poſſum, atque Runis iſtis inſculptum ſed qui primum infodit, impoſtor omnino fuit, eoque fine infodit, ut aliquando extractus e Latebris miraculum aliquod literaturæ Runicæ paganicæ poſteris oſtenderet. Quod quum non conſideraret *Schachtius*, illum pro vero Runico paganico venditavit; quod ego excauſis jam dictis falſiſſimum eſſe deprehendo: neque enim pagani in ſeptentrione quidquam alphabetice noſtro more ſcripſerunt, ſed magicas notas Runicas rebus impreſſerunt & figlas, quas in ſervire ſibi incantantibus crediderunt. Hæc antiquitati ſeptentrionalium omni reſpondent & conveniunt, adeo ut aliud ſit ſcribere, aliud ſignare, notare & notaculis quibusdam inſignire. Diffundere me poſſem ſuper his, ſed Epiſtolæ unius hoc non eſt, aut alterius. Quo magis inquires, eo magis hanc veritatem animadvertes.

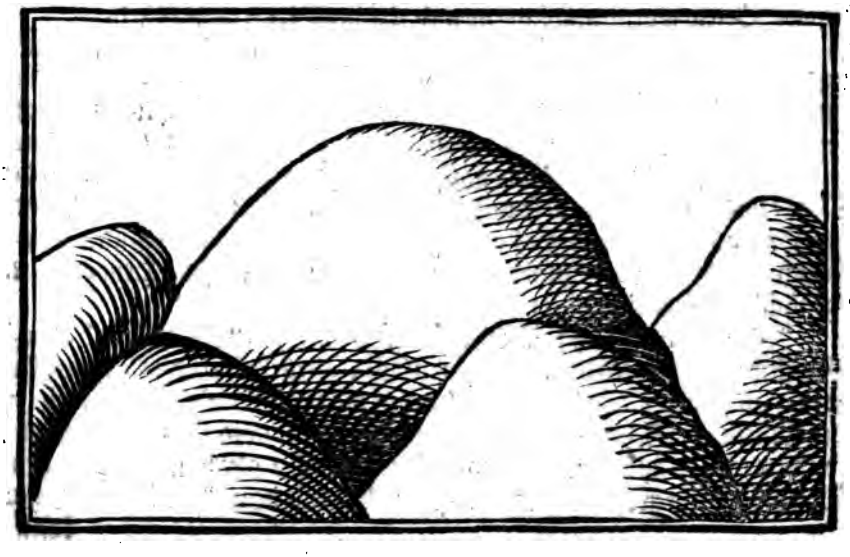
Ich will mich aber in dieſe Materie nicht einlaſſen/ und weder des Herrn *Schachts* ſeyn Opffer-Meſſer / noch des Herrn *Sperlings* ſeine Erfahrenheit in Inſcriptionibus Runicis (die gewiß nicht geringe geweſen) diſputirlich machen; ſondern nur gedencken an das/ was der Welt-berühmte Doctr. Wedel zu Jena, von ſeinem numo æneo Othonis, wenn man zweiffeln wollte/ ob er genuin oder nicht? zu ſagen pflegte: Wäre er nur in eines groſſen Herrn *Cabinet*, er müſſte wol *genuin* ſeyn/ nun ich ihn aber habe/ ſoll er *ſuppoſititius* oder *ſpurius* ſeyn.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

13te Woche/ den 28 Mart. 1719.

— — ingentem mole sepulchrum
imponit, suaque arma viro —

Grosse Hügel hat man pflegen
Solchen Todten aufzulegen.



DA in unſern Remarquen ſchon verſchiedentlich eines groſſen/ bey dem Dorffe Cölln / in der Grafſchafft Rantzau liegenden Tumuli, und einiger darinn gefundenen Sachen erwehnet worden; So finde nicht undienlich zu ſeyn / demſelbigen einen eigenen Bogen zu widmen / und ihn einer accuraten Beſchreibung zu würdigen.

Es lieget aber dieſer Tumulus bey beſagtem Dorffe Cöln / etwa eine halbe Meile von Barmſtede ins Süd-Weſten / wenn man von da nach dem ſchönen Flecken Elmshorn will / etwa nur einen guten Muſqueten-Schuß ab / in flacher und freyer Heyde / alwo noch verſchiedene andere theils ziemlich groſſe / theils kleinere Tumuli beſindlich: allein dieſer raget vor allen andern hervor / und erhellet auch aus ſeiner bloſſen Situation, daß in ſelbigem nicht etwas gemeines / ſondern etwas vornehmes müſſe beygeſetzet geweſen ſeyn / angeſehen er nicht allein der höchſte in ſelbiger gantzen Gegend / ſondern auch mit 4 andern / die niedriger ſind / gleichſam als mit Trabanten oder Auffwärtern umgeben. Zudem bekräfftigen ſolches auch die in ſelbigem gefundene Sachen / in ſpecie aber die unvergleichliche Rarität / nemlich eine brennende Lampe / oder Phoſphorus, dergleichen in hieſiger Orten wol niemahlen / meines Wiſſens / ſonſt angetroffen.

Es ward aber dieſer Tumulus Anno 1693. am allererſten eröffnet / und zwar / wie alle allda durchſuchte Tumuli mit Conſens und Einwilligung der daſigen hohen Landes-Obrigkeit / dasmahl aber nichts ſonderlichs darinn gefunden / als klare Veſtigia, daß in demſelbigen mehr als eine und zwar 2 verſchiedene Grab-Stäte / eine einer Frauen / ſo etwa in der Mitte / und eines Mannes / ſo unten an dem Grunde oder Fuß des Berges begraben worden / wie ſolches aus denen Cimeliis, Utenſilibus und Armis klärlich zu ſehen und abzunehmen war. Davon des ſeel. Hrn. *C. D. R.* eigenhändige Relation dieſe:

"Als ich Anno 1693. in Geſellſchafft zweyer guten Freunde und Hoch-"Gräflichen Bedienten den ungemein groſſen Berg-Hügel / dergleichen allhie "wenig zu finden / bey Cöln durchgraben lieſſe / funden ſich nicht allein in "der Mitten die Scherben von der Urna und etliche noch übrige Knöchlein; "ſondern es war auch dabey gegen Oſten ein Loch / gleichſam wie ein klein "Gewölbgen / ſo groß und weit / daß ich eben mit dem Arm hinein langen

konte /

konte / gemacht. Aus demſelben kriegte ich hervor: 1) die Haar-Kneipe" oder das Rupf-Zänglein / welches biß auff dieſe Stunde ſo gut von Feder iſt" daß es alle Haare fertig faſſen und ausziehen kan. 2) Noch ein ander In-" ſtrument, welches an der einen Seiten eine Schärffe hat; was es aber" eigentlich ſeyn ſolle / und wozu es von den Alten gebrauchet worden / habe biß" daher noch nicht erachten oder erfahren können / es ſey denn / daß es zum Haar-" ſcheiteln gedienet. Mit dieſen beyden Antiquitäten fuhr ich damahls gantz" vergnügt nach Hauſe / unwiſſend / daß das beſte zurück geblieben. Denn et-" liche Wochen darnach gehen 3 Kinder / welche in derſelben Gegend das Vieh" hüteten / nach dem Berge / und zerſtoſſen mit ihren Füſſen die in ziemlicher" Gröſſe von den Arbeitern herausgeworffene und nunmehr trocken gewordene" Erdſchollen: In der einen finden ſie beyſammen liegen einen güldenen Halß-" Band / zwey andere länglichte Stücklein von gleichem Metall / und einen" güldenen Arm-Band; womit ſie nicht nur den gantzen Tag ſpielen / ſondern" die beyden kleinſten von den Kindern / welche die 3 erſten Stücke gehabt / werf-" fen dieſelben endlich gar von ſich / und verlieren ſie; Der gröſte aber läſſet den" Arm-Band zwar auch im Felde liegen / erzehlet aber doch / wie er zu Hauſe" kommt / was ſich begeben / mit Vermelden / daß er ſein Stück wol wieder fin-" den wolle: Worauff er mit ſeinem älteren Bruder noch ſelbigen Abends" hingehet / den Arm-Band holet / und ihn ſeiner Mutter heimbringet; Die-" ſelbe aber / weil die Erde ſich in den Kerben oder Strichen geſetzet hatte / meine-" te / es ſey nur Meſſing und nichts wehrt / doch braucht ſie ihn anſtatt eines" Schlüſſel-Rings. Und wie dieſe eine zeitlang drin gehangen / die Erde tru-" cken wird und ausfället / und das ſchöne Gold ſich je mehr und mehr zeiget / ge-" het ſie mit dieſem Ringe nach dem benachbahrten Flecken Elmeshorn zum" Goldſchmiede / welcher ihn probiret / gut befindet / und 15 Reichsthaler an" Geld dafür zu geben verſpricht. Welches ſie aber noch in Bedencken nimt" und mit ihrem Bande wiederum nach Hauſe kehret. Ich komme zu mei-" nem Glücke die folgende Woche auch hin nach Elmeshorn / und erfahre von" einem Freunde / was paſſiret. Begebe mich darauff nach der Frauen / und" bitte um Zeigung des Arm-Bandes / hatte aber genug zu thun / daß ich ihn" zu ſehen kriegte / und war im Anfange gar keine Hoffnung / ſeiner noch endlich" habhafft zu werden / biß ihren Vater / der ein Voigt in hieſiger Dorff-" ſchafft iſt / zu mir fordern ließ / und durch viele Perſuaſiones zuletzt dieſe An-

quität für 50 Marck Lübsch erhielte/ von denen andern 3 Stücken aber konte" "nichts erfahren/ ohne daß die Kinder berichteten/ der Hals-Band wäre eben "so/ wie dieser Arm-Band gestaltet gewesen/ die andern beyden Stücke aber "nannten sie kleine Schwengels: Daraus muhtmasse/ daß es dergleichen ge- "wesen/ wie der seel. Herr D. Major p. 68 abgebildet. So bald nun diese "Sache mit dem gefundenen kund und ruchtbahr geworden/ kommen einige "Handwercks-Leute aus Elmeshorn mir zuvor/ und graben den Berg vol- "lends bis auff den Fuß durch/ da sie denn nicht allein eine ziemliche weite "Grab-Stätte von grossen ins gevierdte zusammen gesetzten Steinen und "sonderlicher Structur, samt etlichen Reliquien der Aschen-Töpffe/ sondern "auch einen schönen Degen von Ertz/ 2 Fuß/ 2 und ein halb Zoll lang/ und "oben einem Hirschfänger gleich/ gefunden/ welchen ich erhalten/ und nebst an- "dern seines gleichen in meinem wenigen Verwahrsahm habe.

Das ist es/ was dasmahl in diesem so schönen/ als grossen Tumulo ge- funden worden/ und war doch noch das beste zurück geblieben/ welches erst A. 1701. den 11 Novembr. und (welches zu bedauren) von einfältigen und unverständigen Leuten/ gefunden/ und aus Unvorsichtigkeit oder Eile/ zernich- tet ward; Und diß war eben ein Phosphorus, oder vielmehr eine annoch würcklich brennende Grab-Lampe: Doch damit wir hierinnen weder zu viel noch zu wenig thun/ so wollen wir am liebsten des seel. Herrn Rhoden selbst eigenen von ihm auffgesetzten Bericht hieher setzen/ und hernach einiger Eruditorum Sentiments beyfügen: Der Bericht aber lautet von Wort zu Wort also.

"A. 1701. den 11 Novemb. haben zwey von mir ausgeschickte Arbeits- "Leute/ nahmentlich Eggert Wagener/ und Johann Arends/ die ich viel Jah- "re zur Eröffnung der Begräbniß-Hügel gebraucht/ den gröstẽ von denen "Tumulis, die zwischen Barmstädt und Elmeshorn hinter dem Dorffe Cöln "liegen/ und welcher 1693. bis auff die Helffte bereits auffgegraben war/ vol- "lends durchsucht und ohngefehr 1 Fuß tieffer 2 kleine güldne Ringelein/ und "einige Knochen/ die so weiß gebrand sind/ daß sie wie eine Kreide schreiben kön- "nen/ gefunden/ auf dem Grunde aber und zwar recht in der Mitten des Tu- "muli, hat sich præsentiret 1 grosser Stein/ ohngefehr 4 Fuß lang und 3 breit/ "1 Quartier oder 6 Zoll dick/ der auff 4 andern mittelmässigen Steinen 2 [illegible]ß hoch von dem Erdboden ruhete/ und mit einer gedoppelten Reyhe anderer [illegible]d-Steine/ etwa eines Kopffes groß/ über und über bedeckt war/ unter wel- "chen Feld-Steinen sich einige klein e Kohlen funden. Unter dem grossen

Stein

Stein aber ſtand in der Mitten 1 kleine ſehr dünne zerbrochne Urna, in welcher man nichtes mehr als eine dicke fette/ und klebichte grau-gelbe Materie ſehen konte/ die ſich an den Scherben feſt geſetzet hatte/ und um dieſer Urna herum lagen ſo viele Knochen zerſtreuet / als etwa von einem verbrandten Todten Cörper pflegen übrig zu ſeyn/ welche jedoch nicht wie ordinaire Knochen/ ſondern wie ein Salpeter oder wie die weiſſe Schlacken auff denen Glaſe-Hütten ausſehen: Jmgleichen eine ziemliche Menge groſſer Kohlen/ (deren theils wie ein Arm dick und 1 Fuß lang) ſo viel als man etwa in einer guten Mulde halten kan. So bald aber dieſe Urna heraus genommen/ zeigte ſich hinter derſelben/ unter dem obgedachten Stein/ eine ſchöne runde Glut/ oder ein ſonderbahrer Glantz/ daß auch der eine Arbeiter zu dem andern geſagt: Siehe da iſt ein Stern! hie wird was ſonderliches und wichtiges ſeyn/ allein ſie waren nicht mächtig genug / den Stein zu heben / darum verſuchte einer das hervorſcheinende mit dem Spaden heraus zu nehmen/ kriegte aber daſſelbige nicht gantz/ ſondern es zerfiel ihm unter die übrige Erde/ und als er den Reſt heraus hoken wolte/ hatte Er mit demſelbigen gleiches Glück. Nur dieſes wurde angemercket: 1) daß ſolches λείψανον vorne etwa wie ein Arm oder 7 Zoll dick/ 2) 1 Spanne lang/ 3) in einer Doſe/ vielleicht von Eiſen oder auch von einer Eichen-Baum-Rinde oder dergleichen Materie (ſintemahl davon nichts übrig als etwa einige Stücklein roſtige zuſerichte Erde) verſchloſſen geweſen. 4) Daß die Erde bey dieſer Antiquität und unter dem flachen Stein gantz ſchwartz/ der Grund aber / oder die rechte wilde Erde/ in ſelbiger Gegend gelb. 5) Daß gegen Süden oben in eben dieſem Tumulo etwa ein paar Fuß tieff gefunden ein krum gebogenes Inſtrument, wie ein Lituus Romanorum, 11 Zoll lang. Ferner die Spitze eines Pfeils nur 2 Zoll lang; Ein Pincettes 4 Zoll lang; Ein klein Anckergen/ 1 und ein viertel Zoll lang; Ein kleiner Pfriemen oder Stecknadel / 2 drey viertel Zoll lang; Ein Stücklein Rauchwerck. 6) Zwey groſſe krumme Opffer-Meſſer/ davon eines lang 13 dreyviertel Zoll/ das andere aber 7 dreyviertel Zoll. 7) Daß nicht weit von dieſen Tumulis viele Urnæ mit den Oſſibus in ebenem Felde/ einen halben Fuß tieff/ geſtanden. Und iſt höchſtens zu bedauren/ daß von dem Phosphoro ſelbſten wenig conſerviret worden/ ohne nur ein bißgen gelbes Pulver/ ſo an itzerwehnten roſtigen Stückgen/ und an einem kleinen Flind-Stein (der zwey Zoll lang und ein Zoll breit iſt/ und mit in der Doſe eingeſchloſſen war) klebt. Etwan einen Fuß darvon Nordwerts iſt zwiſchen den Knochen ein

"anderer an beyden Seiten ſcharffer gelber Flünd-Stein/ 4 ein viertel Zoll lang/ "und 1 ein viertel Zoll breit/ in der Mitten dreyviertel Zoll dick/ gelegen/ auſſer "dieſen ſonſten nichtes von Metall, von Armis, Utenſilibus und dergleichen. "So iſt auch der Tumulus ſelbſten/ der 14 Fuß in gerader Linie hoch/ bald ein "gefallen/ und muß erſt zur andern Jahrs-Zeit und bey bequemern Wetter "wieder aufgegraben werden.

So weit gedachte Relation; Was nun ein und ander Eruditus, dem ſelbige zugeſchicket worden/ davon raiſoniret/ wollen wir ebenfals dem geneigten Leſer gerne communiciren. Der Herr Raht *Sperling* zu Copenhagen/ ſchreibet davon: *ſub dat. d. 18. Febr. 1702.*

Rariſſimum illud Φαινόμενον Φωσφόρον in tumulo tibi effoſſo, nunquam ſatis mirari potero: novum enim eſt in his oris, nec prius viſum, quod ſciam, aut auditum. Nam ſi in Romanis ſepulchris illa lux apparuiſſet, lampada ἄσβεστον urnæ appoſitam fuiſſe, dicere liceret, quod aliquoties in Italia & alibi ſcriptores obſervaſſe memini. At quoniam nihil Relatio veſtra de his aut ſimilibus memorat, non habeo, quod dicam. Me ſane ſatis attonitum illa flamma habet, nec quo referam invenio. Doctioribus & perioribus hæc relinquenda ſunt ut examinent, nosque doceant. Neque enim fruſtra talis flamma emicuit, ſtudio videtur ab illis, qui urnæ curam geſſerunt, addita. Ignem extinctum fuiſſe, poſtquam puer libero expoſitus fuiſſet aliquantis paër, minime miror: hoc enim in aliis quoque ſepulchris veterum gentilium eveniſſe, nos docent hiſtoriæ, in quibus phosphori tales apparuerunt, ſuſpendere igitur oportet judicium, quum nihil relata ſuggerant, quæ me certi quod ſtatuere ſinant.

d. i. Uber den in dem von euch auffgegrabenen Tumulo erſchienenen ſehr raren Glantze oder Licht/ kan mich nicht gnugſam verwundern/ angeſehen ſolches in hieſigen Gegenden etwas Neues/ und meines Wiſſens/ nie weder geſehen noch gehöret worden. Wäre es irgend in Römiſchen Begräbniſſen angetroffen worden/ ſo hätte man ſagen können/ daß es eine bey der Urne zugleich mit beygeſetzte unauslöſchliche oder unverbrennliche Lampe/ davon mich wol erinnere bey einigen *Scribenten* geleſen zu haben/ daß man dergleichen in Italien/ und anderwerts gefunden. Weil aber eure *Relation* von dergleichen nichts meldet/ ſo weiß auch nicht/ was davon ſagen ſol. Dieſe Flamme machet mich gewiß beſtürtzt/ und finde nicht/ wo ichs hinbringen ſoll.

Muß

Maß man alſo gelehrtern und erfahrnern Leuten dieſes überlaſſen/ daß ſie es unterſuchen / und uns davon unterrichten. Dann dieſe Flamme nicht umſonſt (von ohngefehr) allda geſchienen / ſondern mit Fleiß von denen / die die Aufſicht auf die *Urne* gehabt / dahin geſetzet worden. Daß ſie / als ſie ein wenig an die freye Lufft gekommen / verloſchen / darüber verwundere mich gar nicht. Denn da geben die Hiſtorien / daß dergleichen auch in andern alten Heydniſchen Gräbern geſchehen. Ich muß alſo meine Meynung *ſuſpendiren* / weil die *Relation* nicht Anlaß gibt / daraus man etwas gewiſſes feſte ſtellen könne.

Diß war es / was damahls der Herr Raht unter andern auff die ihm zugeſchickte Relation antwortete (wiewohl es ſcheinet / er habe vielleicht dieſelbe anderer und wichtiger Geſchäffte halber recht ein zu ſehen nicht die Müſſe gehabt / wie aus ſeinem Briefe und Antwort zu præſumiren) Denn in einem andern den *11 April ejusd. Anni* datirten / ſchreibt er von dieſer Materie:

De lampade Tuo ἀσβέστῳ, quæ lumen ſuum foſſoribus oſtendit, & in aëre libero poſita tam ſubita mutatione extingui debuit, quidquid foſſores pro illa conſervanda diligentia adhibere potuiſſent, non dubito, illam Romanis Græcisque ἀσβέστοις ſimilem fuiſſe; neque enim aliud quid facile eſſe potuit, ſed rarum eſt in his terris exemplum, & hactenus unicum, quod ſciam. Vellem ex materia conſervata paululum abradere poſſes, & experiri, num in loco bene clauſo, nec ventis nimiis expoſito, flammam rurſus, igne admoto vel lucerna, concipere vellet, aut ſi hoc non procedit, an guttulis olei admixtis revocari poſſet ad flammam edendam, & ſi hoc juvat, quamdiu flammam in loco abſtruſo retinere poſſit, obſervare, halitu tuo ſemper coercito, ne impediat aut extinguat.

D. i. Eure unverbrennliche Lampe / welche ſich denen Gräbern gezeiget / und als ſie an die Lufft gekommen / erlöſchen müſſen / ob ſchon die Gräber noch ſo ſehr ſolches zu verhüten möchten bemühet geweſen ſeyn / anlangend / ſo zweiffele ich nicht / ſie ſey gleicher Gattung mit denen Römiſchen und Griechiſchen geweſen / denn es nicht wol etwas anders ſeyn können / allein es iſt hieſiger Orten ein ſehr rares / ja wol / meines Wiſſens / bishero das einzige Exempel / das wir haben. Wolte / daß ihr von der noch übergebliebe-

bliebenen *Materie* ſuchtet ein wenig abzuſchrapen/ umb zu verſuchen/ ob es an einem wolverwahrten/ und dem Winde nicht *exponirten* Orte/ wenn man Feuer oder Licht daran hielte/ ſolte wieder Flammen faſſen/ oder/ wenn es ſo nicht angehen wolte/ ob nicht/ wenn man einige Tropffen Oels darzu gethan/ es wieder zum Brande zu bringen/ und wenn das glückte/ Achtung zu geben/ wie lange es an einem dunckeln Ort Feuer hielte/ doch müſte man den Athem an ſich halten/ damit es dadurch nicht gehindert oder ausgelöſchet würde.

Dieſem des Herrn Sperlings Raht nach/ habe ſelber ſolches damahls zu verſchiedenen mahlen/ an verſchiedenen Oertern/ und auff verſchiedene Weiſe/ auch mit dem Oele/ es verſucht/ allein es hat auff keinerley Art wieder zum Brande/ oder daß es Feuer gefangen hätte/ können gebracht werden/ ja nicht einmahl daß es auch in der dickſten Finſterniß/ den allergeringſten Schein von ſich gegeben.

Künfftige Woche die Continuation von dieſer Materie.

AVERTISSEMENT.

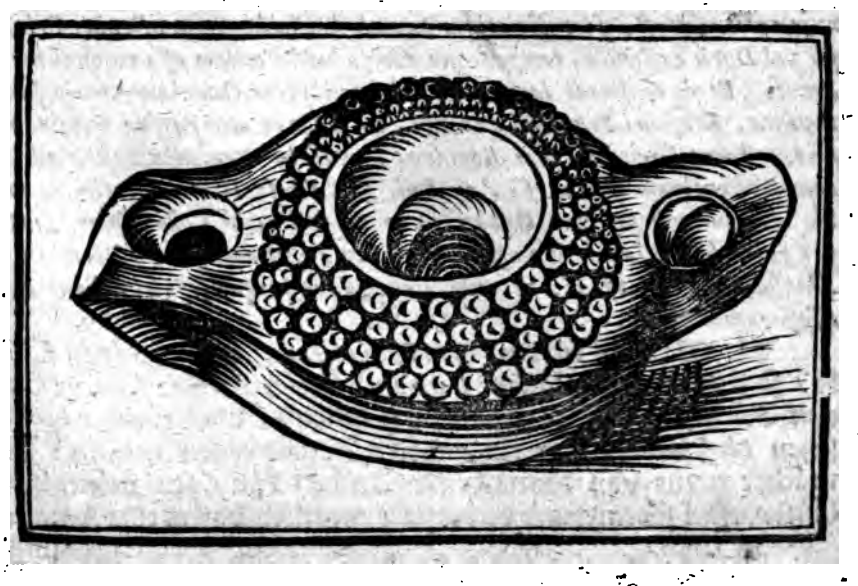
Denen Herren Curioſis und Liebhabern der Antiquitäten wird notificiret/ daß der Catalogus derer in dieſen Remarques vorkommenden Antiquitäten würcklich unter der Preſſe/ und geliebts GOtt/ auf nechſtbevorſtehende Oſter Meſſe heraus ſeyn/ und alsdenn auch der Müntz- und Medaillen Catalogus folgen ſoll.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

14te Woche/ den 4 April. 1719.

— — hæc prisco more Parentum
Tradita sunt tristes munera ad inferias.
Catull.

Dieses pflegte man vor Jahren
In den Gräbern zu bewahren.



Es Herrn Raht Sperlings Meynung von diesem Phosphoro, oder vielmehr brennenden Lampe / haben wir in vorigem Bogen aus zweyen seiner Briefen angeführten Passagen vernommen / was nun andere Eruditi davon raisonniret / wollen wir hören. Die Herrn *Collectores Nov. Litt. Maris Balth.* schreiben davon also: *Quid de isto φαινομένῳ statuendum? Num lampas Romanorum illis sepulchralibus similis, an Phosphorus mineralis, aut alius ignis perpetuus dicendum? Prius Fidei absonum mihi non videtur. Ex* Plutarcho enim in Vita Caji Marii *constat, ultra sex myriades Cimbrorum, in pugna illa infelicissima ad Vercellas captas, Romam deductas ibique per plurimos annos detentas esse inter quos facile Sacerdos aliquis, vel alius ingeniosus Nostratium esse potuit, qui cupiditate earum rerum, qua Roma eo tempore vel maxime excolebantur, incensus lampados sepulchralis adornationem ibidem addidicit, & postmodum, vel libertate donatus, vel fuga elapsus, secum in Cimbriam nostram attulit. Sacerdotes vero bellantibus adfuisse ex Taciti libr. 7. de Moribus Germ. colligere licet, & omnia illa Instrumenta, quae in superiori plaga hujus Tumuli versus Austrum, & altero adjacente colle reperta sunt, Sacerdotem indicare autumo, qui iis partim in sacrificiis partim in pervestigandis victimarum extis usus est, fortassis etiam Tumulo hoc in honorem alicujus Principis vel Ducis exstructo, lampadeque addita sua in eodem ossa recondi mandavit. Et de ejusmodi lampade sepulchrali prope Coloniam Agrippinam inventa, Erasmus Francisci quadam, ni fallor in Acerra sua Exotica refert. Taceo Lampades illas Romanas, quas in Germania nostra ad Urbem Moguntinam erutas esse, ex Dni. Joh. Kraft Hiegelii specimine primo Antiquitatis testatur Celeberrimus Tentzelius in Colloq. Menst. 1689. p. 652. Videsis etiam humanissimum pariter atque doctissimum Olearium in Mausoleo suo, p. 27. & 28. ubi Lampadum quoque sepulchralium alibi effossarum meminit.*

d. i. Was soll ich von dem *Phænomeno* oder demjenigen Lichte / so sich hat sehen lassen / *statuiren*? Soll ichs eine Lampe / denen Römischen Grab-Lampen gleichend / oder einen *mineralischen Phosphorum*, oder ein anderes ewiges Feuer nennen? Diß möchte gerne von denen dieser Sachen kündigen vernehmen. Unterdessen scheinet mir das erstere (nemlich daß es eine Lampe) unge-

ungereimt zu ſeyn. Denn aus dem *Plutarcho in Vita Marii* iſt bekand / daß in der ſo ſehr unglücklichen Schlacht bey *Vercelli* mehr als 6000 Cimbern gefangen / und nach Rom gebracht worden / auch alda einige Jahre *arretirt* geblieben. Da es denn leicht geſchehen können / daß ein Prieſter / oder anderer verſtändiger Mann von denen Unſerigen darunter geweſen / der / aus Begierde zu denen damahls in Rom *excolirten* Wiſſenſchafften / die Zubereitung ſolcher Grab-Lampen gelernet / und hernach / entweder daß er in Freyheit wieder geſtellet / oder durch die Flucht entwiſchet / ſolche Wiſſenſchafft mit ſich in unſer Cimbrien gebracht. Daß aber denen Kriegs-Zügen derer Cimbern Prieſter beygewohnet / erhellet aus *Taciti Libr. 7. de Moribus Germanorum*, und halte ich davor / daß alle / ſo wol in dieſem / als dem nechſt angelegenen *Tumulo* gefundene *Inſtrumenta*, von einem Prieſter herrühren / der ſich ſelbiger theils beym Opffer / theils bey Beſichtigung der Eingeweyde bedienet. Vielleicht auch / daß in dieſem / zu Ehren etwa eines Fürſten oder Hertzogs errichtetem Grabe / derſelbe ſeine Gebeine nebſt der Lampe mit beyzuſetzen befohlen. Und von einer ſolchen Grab-Lampe / welche bey Cölln am Rhein gefunden worden / erwehnet der Herr *Eraſmus Franciſci* (iſt mir recht) in ſeiner *Acerra Exotica*. Will anitzo nichts ſagen von denen Römiſchen in unſerm Deutſchlande bey Maintz gefundenen Lampen / davon der berühmte Herr *Tentzel* in ſeinen monatlichen Unterred. *Anno. 1698. p. 652.* aus des Herrn *Joh. Kraft Hiegelii ſpecimine primo Antiquitatis* Meldung thut. Man kan hievon auch nachſehen den ſo Gelehrten / als *humanen* Herrn *Olearium* in ſeinem *Mauſoleo pag. 27. & 28.* alwo er auch anderer anderwerts ausgegrabenen Lampen gedencket. *Nov. Litt. Mar. Balth. 1702. M. Jun. p. 183.*

Was ſonſten einige der Chymie befliſſene Medici in einer vornehmen Reichs-Stadt hievon vor Sentimens gegeben / erhellet aus einem Briefe eines groſſen und weitberühmten Mannes *ſub dato L. d. 9. Dec. 1701.*

Die überſandte Schachtel mit denen *Reliquiis Cimbricis*, habe vor einiger Zeit wol erhalten / und iſt mir deren *Communication*, nebſt dem umſtändlichen Bericht davon / ſonderlich lieb geweſen / wie

wie ich nun dafür dienſtlich dancke/ als habe meines Herrn Begehren nach/ mit ein und andern unſerer Herrn *Medicorum*, die von der *Chymie* ſonderbahre *Profeſſion* machen/ hievon zu reden nicht ermangelt/ und Dero Gutachten ſowol über den Schein in der Erden/ den die Arbeiter wahrgenommen/ als auch wegen des gelben Pulvers an dem Flind-Stein/ wie auch wegen der braunen *Materie*, desgleichen über die gläſichte Schlacken/ einzuholen. Da mir denn zur Antwort worden/ *quoad*

1. Sie hielten dafür: Daß ein ſolcher Schein/ (wo dergleichen würcklich den Arbeitern ſich gezeiget) von dem *Sale nitro Terræ* hergekommen/ wolten doch eben nicht läugnen/ daß auch die Alten wol möchten Wiſſenſchafft gehabt haben/ einen *Phoſphorum liquidum ſeu viscidum* zu bereiten/ der daſelbſt verſchloſſen geweſen/ und/ ob er wol durch die Länge der Zeit/ oder eingefallene Erde *corrumpiret* worden/ doch annoch zu guter letzt/ bey eingelaſſener äuſſerlichen Lufft einen Glantz von ſich gegeben. *Quoad.*
2. Hielten ſie die gelb-braune *Materie*, und deren *reſiduum* an dem Steine/ vor eine *terram mumialem*, ſo aus der Feuchtigkeit der Knochen *coaguliret*/ und von dem *Marte* (oder Eiſen-Werck/ ſo da gegenwärtig geweſen/ aber durch die Länge der Zeit *conſumiret* ſeyn müſte) *tingirt* wäre. *Quoad.*
3. Achteten ſie die weißlichte *Materie* vor ein wahrhafftes Glaß/ daß entweder bey dem Leichen-Brande aus dem Sande zuſammen geſchmoltzen/ oder wol gar durch die Hitze eines der *Urnæ* zugefügten *ignis perpetui* entſtanden.

Das iſt es/ was ich erfahren können/ wie viel es gelten könne/ ſtelle ich dahin/ und überlaſſe es M. H. G. Herrn und anderer verſtändiger Leute Urtheil. Bedaure aber/ daß bey Durchgrabung des Hügels/ da dieſe *notable* Dinge gefunden ſind/ auſſer den beyden Arbeitern nicht jemand gegenwärtig geweſen/ der auf alles hätte *reflectiren* können. Denn was den Glantz betrifft/ ſo kommt es einig und allein auff den Bericht der beyden Leute an/ welcher ob er ſo beſchaffen/ daß man ihm völlig trauen könte/ weiß ich nicht/ zum wenigſten möchte ich gerne berichtet

ſeyn/

ſeyn / ob ſie dergleichen *Lucidum quid* wol eher in der Erden hätten wahrgenommen. Denn / die Wahrheit zu ſagen / der Glaubens-*Articul* von einem *igno perpetuo* (davon *Licetus* und andere ſo viel Weſens machen) wie auch von einem *Phoſphoro*, deſſen Kundſchafft die Alten gehabt haben ſolten / wil mir ſchwer ein / zumahl wenn ich die *ſtructuram* unſerer Cimbriſchen Gräber betrachte / da keine *Cavitates fornicatæ, aërem ambeuntem concedentes Phoſphoro* zu finden ſeyn / ſondern alles mit Erden und Steinen gefüllet iſt. Allein ich laß mich von andern / die die Sache gründlicher verſtehen / oder unterſuchen / gerne belehren.

Allein / wir wollen / ohne mehrere anzuführen / bey dem Sentiment dieſer Haupt-gelehrten Leute es bewenden laſſen / der verſtändige und eruditus Lector wird aus angeführten ihre Meynung gnugſam aſſequiren.

Ob nun ein ſolcher Phosphorus denen Alten bekand geweſen oder nicht / item, ob ſie eine ſolche unverbrenliche oder unauslöſchliche Lampe / welche brennen können / biß die äuſſerliche Lufft dazu gekommen / haben præpariren können / davon ſuſpendire billig mein Judicium, angeſehen der Sachen nicht ſattſam kündig zu ſeyn / aufrichtig zu bekennen / mich nicht entſehe.

Doch bedünckt mir / es ſey ein wenig zu viel / wenn man es platter dings läugnen / oder diejenigen / denen dergleichen Sachen zu Augen gekommen / ſo gleich einer Unwahrheit oder Galconade beſchuldigen wollte. Es ſind hievon ja ſo viele Exempel in contrarium vorhanden / in ſpecie von denen in Italien / und andern vormahls der Römiſchen Herrſchafft unterworffenen Ländern / gefundenen Grab-Lampen vorhanden. Und geſetzt / es ſey eines oder anderes / ja ſo gar die meiſten ertichtet / und beruhe nur auf den Bericht gemeiner und einfältiger Leute / ſo wird ja unter ſo vielen Unwahrheiten vermuhtlich eine kleine Wahrheit mit unterlauffen: und iſt dieſes / ſo folget auch nohtwendig / daß denen Alten dergleichen zuzubereiten muß bekand geweſen ſeyn / ob gleich ſolche Wiſſenſchafft heutiges Tages inter artes & ſcientias deperditas zu rechnen iſt. Zur Zeit Pauli III hat man nicht weit von Rom von ohngefehr der Tulliolæ, des berühmten Redners Ciceronis Tochter Grab / und darinnen den Cörper noch gantz ſchön und unverweſet / in einem gewiſſen und unbekandten liquore oder Oel liegend / und zu ihrem Haupte eine brennende Lampe gefunden / welche aber / ſo bald ſie an die freye Lufft gekommen / erloſchen. Die muß doch zum allerwenigſten 1500 à 1600 Jahr

gebrandt haben. (Hier bitte aber mich nicht in detail zu stellen mit dem Catholischen Pfaffen / welchen an einem gewissen Ort einst an Marien Lichtmeß-Tage predigen und erwehnen hörte / von einem an solchem Tage geweyheten Lichte / welches gantzer 24 Jahr herdurch gebrand / wäre es wahr gewesen / ich hätte selber von der Gattung eines genommen) *Pancirollus* hat diese Historie von der Tulliola angeführet *libr. 1. tit. 35. cit. Arnk.*

Unter Regierung Pabsts Leonis soll auch zu Rom des Pallas Cörper von erstaunender Grösse noch unversehrt / und dabey gleicher Gestalt eine brennende Lampe gefunden worden seyn / wobey das Grab diese Uberschrifft gehabt:

FILIUS EVANDRI PALLAS QUEM LANCEA TURNI,
MILITIS OCCIDIT, MOLE SUA JACET HIC.

Welche ein galanter Poet ꝛc. in folgende trefliche teutsche Verse gebracht:

Als man von Christo zehlen war
tausend und acht und zwantzig Jahr /
Der Kayser Hinrich imperirt
der Dritt des Nahmens Reich regiert /
Ein Leichnam eines Recken lang /
gantz unverwesener Rieß und ranck /
Der war in seinem Grab entdeckt /
aufgericht sich über die Stadt Mauren streckt /
In dessen Brust eine Wunde war
fünfftehalben Schuh lang ungefahr /
bey seinem Haupt eine Lampe brann
und eine Grabschrifft gab diß zu verstahn /
Pallas ein Sohn Evanders war /
in seiner Läng gelegt hieher /
welchen der Krieger Turnus gantz
erschlagen hat mit seiner Lantz.
Die Flamm der Ampel / so da brann /
niemand anfangs auslöschen kan /
weder mit blasen noch feuchten Sachen /
biß man ins Geschirr that Löcher machen
daß Lufft eingieng / da lösch sichs aus.

Bey dieser Grab-Lampe kan nicht begreiffen / daß sie weder durch blasen / noch feuchte Sachen (Wind und Wasser) hat können ausgelöschet werden /

werden / ſo lange / biß man Löcher darinn gemacht / und ſie alſo durch die Lufft ausgelöſcht worden. Denn auf was Weiſe hat man Wind und Waſſer können hinein bringen / und dieſes Experiment machen / wenn kein Loch darin geweſen / oder verwehren / daß nicht zugleich Lufft mit blaſen und feuchten Sachen ſich zugleich mit hinein gedrungen. Diß iſt mir ein wenig zu hoch.

Doch ad ſeria wieder zu kommen / ſo wolte doch faſt glauben / daß unter ſo vielen Hiſtorien von denen annoch brennend in der Erden gefundenen Lampen / noch wol eine oder die andere wahr. Dieſen nun in unſerm Tumulo gefundenen Schein oder Lampe anbelangend / kan unmöglich davon etwas fermes melden / oder behaupten / weil nicht ſelber gegenwärtig geweſen / da es noch geſchienen oder gebrand. Doch kan dieſes verſichern / daß die beyde / meines Wiſſens noch dieſe Stunde beyderſeits lebende Leute (den einen davon habe noch vor einigen Wochen geſehen / und eben wegen dieſer Sache mich genau bey ihm erkündiget) bekandte und glaubwürdige Männer / und dabey von einer ſolchen auffrichtigen Simplicité, daß nicht glauben kan / ſie hätten ſolchen Schein oder Licht erdichtet / und was hätten ſie es Urſache oder was vor Profit davon gehabt / dergleichen figmenta vorzubringen? Bin alſo mit dem Herrn Arnkiel nicht einerley Meynung / welcher davor hält / daß wenn ja dergleichen Lampen gefunden würden / ſelbige durch Zauberey müſten zugerichtet ſeyn / wie er denn davon ſchreibet in ſeinen Cimbr. Heyden Begräbniß-Gebr. *cap. 17. §. 11. p. 279.* **Fals ſolche immerfort brennende Grab-Lucernen irgends ſollen gefunden werden / ſo ſeyn dieſelbe nicht natürlich ſondern zauberiſch / durch des Teufels Künſteley zugerichtet.** Denn zugeſchweigen / daß man nicht ſo leicht alles / deren Urſachen und Beſchaffenheit man nicht ſo primo intuitu finden und ſehen kan / einer Zauberey und des Teufes Künſteley zuſchreiben muß / ſo weiß ja ein jeder Verſtändiger / daß nicht allein viele Geheimniſſe in der Natur verborgen / die nicht einem jeden bekant / ſondern auch denen Alten verſchiedene Geheimniſſe und Wiſſenſchafften bewuſt geweſen (wie oberwehnet) die verlohren gegangen und anitzo nicht mehr bekand; wie denn im Gegentheil unſers Zeiten auch vieles inventirt / darüber unſere Vorfahren / wenn ſie es ſehen ſolten / erſtaunen würden.

Daß ſonſten bey denen Griechen und Römern vormahls / wie auch noch heutiges Tages bey verſchiedenen heydniſchen Nationen, in denen Grübern ſtets brennende Lampen unterhalten werden / welche / wegen continuir-

können / (es wäre auch gar zu unbarmhertzig gehandelt geweſt.) Ich bin der Meynung / daß der allda begrabene Prieſter ein Mann von etwa einer groſſen Heiligkeit / oder doch beſonderm Anſehen unter ihnen mag geweſen ſeyn / und daß hernachmahls entweder eine Prieſterinn / oder auch eine vornehme weltliche Dame, aus vermeynter Andacht auch daſelbſt ihre Grab-Stätte erwehlet; kan ſeyn / daß ſie gehoffet / dadurch der Verdienſte eines ſo heiligen Mannes theilhafftig zu werden / und deſto ehe in das Valhalla oder Othins-Hoff (Ort der Seeligen) zu kommen / wie etwa diejenigen / die auff ihrem Todt-Bette ihre Zuflucht zu einer Capuciner-Kappe nehmen / und in ſelbige ſich einkleiden / auch darinn begraben laſſen. (Und dieſe thun klüglich / denn ſie wiſſen wol / daß eine ſolche Kappe viel bedecken / und was man wol ehe pecciret / unter einem ſo heiligen Habit verbergen kan: kämen ſie in ihrem eignen auffgezogen / ſie möchten erkannt und unterwegens angehalten werden.) Angeſehen wol kein Zweiffel / daß (eben wie heutiges Tages) alſo auch vormahls unſere alte Cimbern, wenn ſie nur erſt von irgend einer Heiligkeit oder anderer hervorleuchtenden Qualität einer Perſohn præoccupirt und eingenommen geweſen / keinen Scheu getragen / ſolches öffentlich nicht allein bey ihrem Leben / ſondern auch ſo gar in ihrem Sterben blicken laſſen. Ob ihnen das Latein eben ſo familiar geweſen / will nicht behaupten / (doch mag wol einer oder anderer / der mit bey denen von ihnen in Italien gethanenen Einfällen geweſen / ein oder ander Wort hie und da aufgerafft / und mit ſich zurück gebracht haben) glaube aber wol / daß das bekannte Mundus regitur opinionibus bey ihnen auch ſtatt gefunden / und wenn man ſie zehn mahl rund gekehret / doch an allen Seiten würde gefunden haben dasjenige / was von Verſtändigen genennet wird

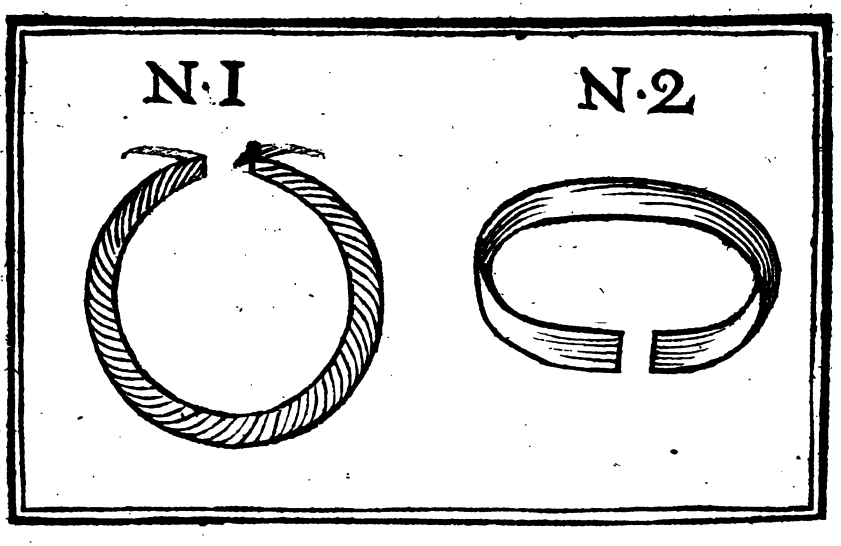
OPINIO.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

16te Woche / den 18 April. 1719.

— — eburnea brachia quondam
Annulus ornabat — — —

Solchen Zierraht hat man pflegen
Schönen Händen anzulegen.



Un könte wol nach Beſchreibung der Opffer-Meſſer (ſo im 11ten und 12ten Bogen befindlich) und des Tumuli, in welchem ſelbige gefunden worden / folgen eine Abbildung und Beſchreibung derer andern Meſſer / in ſpecie aber derer Steinernen / ſo insgemein vor Opffer-Meſſer paſſiren und gehalten werden / allein um dem curieuſen Leſer durch Abwechslung der Materie deſtoweniger einen Eckel zu erwecken / wollen wir eine gantz andere / und hierbey ſonſt nicht gehörige Materie vornehmen / nemlich von denen unter unſern Antiquitäten befindlichen Arm-Bändern / und alſo denen zum Gottes-Dienſte gehörigen Sachen ſo gleich folgen laſſen dasjenige / was dem Frauen-Zimmer vormahls zu einem Ornament und Zierraht gedienet. Kan noch nicht begreiffen / warum diß wehrte Geſchlecht gleich Anfangs ſo ſehr bemühet geweſen / einen fremden Zierraht zu erwehlen / da doch die (dem gröſten Theil wenigſtens) beywohnende natürliche Anmuht und Zierlichkeit ſie ſchon ſelber gnugſam recommendiret / und auch ohne andern äuſſerlichen Schmuck denen Männern angenehm und gefällig macht. Zu ſolchem Ende hat es je und allewege darauff gedacht / wie ſie den ſonſt gnug ſchönen Leib / und ſchier alle Theile deſſelben / bevorab den Kopf / Halß / Arme / Hände / und Füſſe haben auffzieren und ſchmücken mögen. Solche Zierrahten ſind nun nach denen verſchiedenen Theilen des Leibes / denen ſie angelegt worden / auch allemahl verſchieden geweſen / (eben wie auch noch heutiges Tages.) Der vornehmſte Auffputz des Kopffs iſt inſonderheit beſtanden in zierlicher Auffmachung der Haare / koſtbaren Haar-Nadeln / Ohr-Pendanten u. d. gl. Des Halſes in güldenen Halß-Bändern / Ketten / u. d. gl. Der Arme in Arm-Ringen oder Arm-Bändern / welche auch von verſchiedenem theils Metall, theils anderer Materie geweſen / und ſelbige ſo wohl oberhalb des Ellbogens / als unterhalb ſelbigem nahe an der Hand. Der Hände beſter Zierraht in güldenen / ſilbernen / elffenbeinern / und bey unſern alten Vorfahrinnen meiſtentheils kupffernen Ringen. Denen Füſſen hat man eine Anmuht zu geben vermeynet durch koſtbare Schuhe / Pantoffeln / oder vielmehr Subligacula, weil aber unſer vormahliges Cimbriſches Frauen-Zimmer mehrentheils baarfuß oder mit bloſſen Füſſen zu gehen gewohnet geweſen / ſo haben ſie die Zähe an denen Füſſen / gleich denen Fingern an ihren Händen / mit Ringen auszuzieren pflegen (mag eine trefliche Parade gemacht haben / wenn ſie mit ſo galanten Füſſen durch den ſ. v. Dreck marchirt / oder etwa damit in der Turff-Gru-

ben

ben geſtanden / da werden die Ringe an denen Füſſen gegläntzet haben / wie ein Carfunckel im Ofen-Loch.) An denen Beinen haben ſie gleicher Geſtalt Ringe von allerhand Metall getragen / faſt eben auff die Weiſe / wie noch die meiſten / ſo Oſt- als Weſt-Indianerinnen zu thun gewohnet. Ob ſie nun auch / gleich vormahls bey denen Juden das unverheyrahtete Frauen-Zimmer / kleine güldene oder andere Kettlein / womit beyde Beine aneinander gehefftet geweſen / doch ſo / daß ſie gemächlich davor gehen können / tragen müſſen / weiß ich nicht / daß es aber bey denen Jüdinnen gebräuchlich geweſen / iſt nebſt der Urſache und Urſprung ſolcher Gewohnheit denen / ſo in denen jüdiſchen Antiquitäten erfahren / nicht unbekandt.

Unter allen weiblichen Zierrahten und Schmuck iſt der geringſten keiner / ſondern wol einer der Principalſten geweſen derjenige / ſo denen Armen angeleget worden. Denn da man gewohnet war mit denen Armen mehrentheils / und zum wenigſten bis an den Ellbogen blos zu gehen / ſo war man auch inſonderheit darauff bedacht / daß ſelbige möchten gezieret und ausgeſchmücket werden. Und dieſer Arm-Schmuck beſtand bey unſern Cimbriſchen Weibern in **Arm-Bändern** / ſelbige waren bey reichen und vornehmen Perſonen **güldene** / bey denen geringern und ärmern aber **kupfferne** oder *Metalline*. Denn in unſerer Gegend bis dato noch keiner von einer andern Materie, oder andern Metall (meines Wiſſens) gefunden worden.

Es iſt aber dieſer Gebrauch / die Arme mit güldenen und andern **Arm-Bändern** zu zieren / nicht neu / oder erſt vor etliche hundert Jahren auffkommen / ſondern ſchon ſehr antique, und wol ſchon mehr / als 3 à 4000 Jahren her. Daß ſie vor der Sünd-Fluht bereits ſolten gebräuchlich geweſen ſeyn / daran zweifele gar ſehr / es möchte denn etwan die Eva einen Blumen-Krantz um ihre Arme gewunden / oder Thubalkain ein paar geſchmiedet / und ſeine Mutter die Zilla und Schweſter Naëma damit regaliret haben / weil er der allererſte Schmidt und Meiſter in allerley Ertz und Eiſenwerck geweſen. *Geneſ. IV. vers. 22.*

Daß ſie aber bald nach der Sünd-Fluht und ſchon zu Abrahams Zeiten in Uſance geweſen / erhellet klar aus *Geneſ. XXIV. vers: 22. & 30.* da unter andern Geſchencken / welche die Rebecca von dem Verwalter des Abrahams, dem Eleazar, empfing / auch **Arm-Ringe** oder Arm-Bänder befindlich. Denn als dieſer Eleazar von ſeinem Herrn ausgeſchickt war / um die Rebecca vor ſeinem Sohn Iſaac zu werben / muſte er verſchiedene Geſchencke mit nehmen / da er denn als wohl wiſſende (ob eben nicht den

Worten/ doch dem Jnhalte nach) das bekante/ und von Anfang der Welt her probat erfundene:

Munera, crede mihi, placant hominesque Deosque

ſo bald mit præſentirung ſeiner Geſchencke/ und noch vor Anbringung ſeines Gewerbes/ den Anfang machte/ und der zukünfftigen Braut ſchenckte: **Eine güldene Spange/ eines halben Seckels ſchwer/ und zweene Arm-Ringe an ihre Hände/ 10 Seckel Goldes ſchwer.**

Jn der Wüſten ſelber hat das Iſraëlitiſche Frauen-Zimmer ſich dieſes Schmucks bedienet/ denn als GOtt dem Moſe befohlen die Hütte des Stiffts/ und deren Gerähte/ wozu viel Gold erfordert ward/ zu bauen/ und Moſes die Gemeine ermahnet hatte williglich dazu zu geben; **brachte beyde Mann und Weib/ wers willig thäte/ Heffte** (NB. der Herr Lutherus hat es hier **Heffte** gegeben/ heiſſen ſonſten **Arm-Ringe** oder **Arm-Bänder**/daher die Engliſ. Uberſetzung ſie recht *Bracelets* nennet) **Ohren-Ringe/ Ringe und Spangen/ und allerley gülden Gerähte.** *Exod. XXXV. vers. 22.*

So brachten die Iſraëliten/ als ſie auff GOttes Befehl die Midianiter angefallen und geplündert hatten/ von der eroberten Beute dem HErrn zum Geſchenck **allerhand gülden Gerähte/ Ketten/ Arm-Geſchmeide/ Ringe/ Ohren-Rincken/ und Spangen.** *Num. XXXI. v. 50.* Daß auch ſolcher Schmuck hernachmahls bey dem Iſraëlitiſchen oder Jüdiſchen Frauenzimmer geblieben/ und zu denen Zeiten der Propheten groſſer Staat damit getrieben worden/ erhellet *ex Eſai. III. vers 16. ſeqq.* Da GOtt drohet/ daß er ſolchen Schmuck/ darunter auch **Arm-Bänder**/ wegnehmen wolle/ wenn er ſpricht: **Darum/ daß die Töchter Zion ſtoltz ſind/ und gehen mit auffgerichtetem Halſe/ geſchmincketen Angeſichten/ treten einher und ſchwäntzen/ und haben köſtliche Schuhe an ihren Füſſen. So wird der HErr den Scheitel der Tochter Zion kahl machen/ und der HErr wird ihr Geſchmeide wegnehmen. Zu der Zeit wird der HErr den Schmuck an den köſtlichen Schuhen wegnehmen/ und die Heffte/ die Spangen/ die Kettlein/ die Arm-Spangen** ꝛc.

So geſchicht dieſes Zierrahts auch Meldung *Ezech. XVI. vers. 11.* da der groſſe GOtt dem abtrünnigen Jeruſalem vorhält die Wohlthaten/ ſo er ihm erwieſen/ ſprechende: **Jch zierte dich mit Kleinoden/ und legte dir Geſchmeide an deine Arm/ und Kettlein an deinen Halß.**

Aus

Aus welchem allen zur Gnüge erhellet / daß Arm-Bänder ſo wenig / als alles andere köſtliche Geſchmeide vormahls dem jüdiſchen Volcke unbekannt geweſen / wie weitläufftiger gar leicht könte dargethan werden / wenn dieſes / was wir ſchon davon erwehnet / über Vermuhten / mehr als zu weitläufftig geworden.

Nicht allein aber iſt ſolcher Arm-Zierraht vormahls bey dem Volcke GOttes / und zwar beydes bey Männern und Weibern / ſondern auch wol durch die gantze Welt / und ſchier bey allen Völckern der Erden üblich geweſen / und an denen meiſten Orten noch üblich.

Die Alten Römer pflegten ſich eben dieſes Schmucks an ihren Armen zu bedienen / und zwar nicht nur die Weiber / ſondern auch die Männer / wie ſolches von denen Sabinern (einer mit denen Römern befreundeten und beſchwägerten Nation) der bekandte Römiſche Geſchicht-Schreiber *Titus Livius, libr. I. cap. II.* erwehnet / und ſchreibt: *Quod Sabini vulgo aureas armillas magni ponderis brachio lævo, gemmatosque magna ſpecie annulos habuerint.* d. i. **Daß die *Sabi*ner an ihrem lincken Arm güldene Arm-Bänder von groſſem Gewichte / wie auch von Edelgeſteinen ereflich glänzende Ringe getragen.** Wer hiervon ein mehrers zu leſen verlanget / kan des berühmten *Kirchmanni* rares Tractätgen *de Annulis* nachſchlagen.

Bey denen Griechen und andern politen Nationen pflegte man ſich gleicher Geſtalt mit güldenen und andern Arm-Bändern auszuzieren.

Denen alten Dänen und andern Nordiſchen Völckern iſt ſolches gleichfals nicht unbekand geweſen / welches nicht allein aus denen bey ihnen in denen Tumulis gefundenen theils güldenen / theils kupffernen Arm-Bändern erhellet / ſondern auch aus dem *Crantzio* zu erſehen / wenn er in ſeinem *Wandalia libr. I. cap. 8.* anführet / daß König *Ricus* oder *Rörich* in Dännemarck einem tapffern und behertzten Soldaten / Nahmens Ubbo, verſprochen / woferne er wieder einen ſtarcken und trotzigen Wenden einen Duel hazardiren / und den Sieg davon tragen würde / ihn mit **güldenen Arm-Bändern** zu beſchencken. Wie denn auch *Saxo* in ſeiner *Hiſt. Dan. libr. V. in Vita Frothonis M. Regis Dan.* meldet / daß gedachter König Frotho der Groſſe / oder ſonſt der III. (der zu Chriſti Zeiten ein ſehr mächtiger Nordiſcher Monarch geweſen) ſo gute Ordnungen und Geſetze / inſonderheit des Diebſtahls wegen ſo ſtrenge Juſtice gehalten / daß er auch auff öffentlichen Straſſen und Land-Wegen unter andern Pretioſis auch güldene Arm-Bänder legen

oder auffhängen laſſen / um zu ſehen / ob auch einer ſeiner Unterthanen ſo verwegen ſeyn / und an ſelbigen ſich zu vergreiffen das Hertz haben würde.

Daß unſere alte Hollſteiniſche Cimbern ſich ebenfals damit auffzuputzen gewuſt / beweiſen gnugſam die dieſer Gegend gefundene Arm-Bänder / derer wir ſelbſt annoch 6 in Verwahrung haben / wovon 2 dem G. L. auff dieſem Bogen abgebildet und vorgeſtellet ſind.

Der ſub N. I. iſt ein güldener 3 Loht am Gewicht haltende / nicht glat / ſondern gewunden / von Dicke wie etwa ein nicht gar zu ſtarcker Feder-Kiel ſeyn mag / an welchem Orte und durch was Zufall er gefunden / iſt ſchon oben in der 13. Woche *pag. 99. ſeq.* angeführet.

N. II. iſt Anno 1699. in der Grafſchafft Rantzau bey dem Dorffe Latzhorn zum Kirchſpiel Barmſtede / in einem der beyden ſogenannten Krum-Bergen / nebſt noch einem andern Arm-Bande gefunden / und zwar auff dem Grunde des Tumuli ein wenig gegen Oſten zwiſchen denen Oſſibus, auff etlichen Steinen liegend / nebſt verſchiedenen andern Antiquitäten / als 1. einem kleinen Hütgen. 2. zweyen Spangen / oder Hefften. 3. einem Ringe / ſo aber zerbrochen. 4. einem groſſen Hütchen. 5. einem andern kleinern / woran die Spitze abgebrochen / 6. einem Steckpfriemen / welcher einen höltzernen Griff gehabt / und mit der Spitze nach Nord-Weſten gekehret war. 7. ein ohngefehr 1 Viertel Zoll breiten Ringe. 8. einem halb-abgebrochenen Meſſer.

NB. Es war bey allen dieſen Antiquitäten keine Urne noch deren Veſtigia zu ſpühren / aber der Knochen ſo viel vorhanden / wie gewöhnlicher Weiſe von 2. verbrandten Cörpern zu ſeyn pflegen. Könte ſichs alſo hie wol fragen / ob nicht etwa 2. Weiber eines Mannes in dieſem Tumulo begraben / und alſo ob auch bey unſern alten Cimbern die Polygamie üblich geweſen? Denn hie ſind 2 kleine Hütgen / 2. Arm-Bänder / 2. Ringe. Doch dieſes ὡς ἐν παρόδῳ. Unſer Arm-Band / davon wir allhie reden / iſt ein kupffterner oder von dem damals gebräuchlichen Metall, nicht rund / wie der güldene / ſondern breit und inwendig gantz glatt / die auswendige Seite aber iſt etwas gerundet / wie die übrige unter unſern Antiquitäten befindliche Arm-Bänder mehrentheils alle ſind. Gewogen hab ihn eben nicht / weil mir nicht dünckt / daß ſichs der Mühe lohnt / und ihn doch nicht Pfundweiſe verkauffen kan. So iſt er mir auch nicht zugewogen worden / gedencke ihn alſo auch niemand wieder zu zuwegen.

Die

Die güldene Arm- und Leib-Bänder / welche theils Orientaliſche / bevorab Oſt-Indiſche Könige und groſſe Herrn tragen / möchtens beſſer der Mühe lohnen. Der König zu Cotchin auff der Küſt Coromandel in Oſt-Indien trägt deren allein ſo viele / wenn er in ſeinem Staat iſt / und ſich öffentlich ſehen läſt / daß er ſie nicht einmahl allein tragen kan / ſondern ſich muß helffen laſſen. Wie denn von ſelbigem berichtet wird / daß er bey publiquer Audience ſich præſentire auff einer etwa 1 Fuß hohen / und mit Scharlach bedeckten Eſtrade ſtehend / mit dem Ober-Leibe bloß / und um ſelbigen 3 groſſe / bey nahe einer Handbreit güldene Ringe oder Bänder habend / an dem einen Arm aber von der Hand an biß gantz an die Schulter / eben dergleichen breite / dicke / und mit Edelgeſteinen beſetzte Arm-Bänder / welche der Menge wegen ſo ſchwer / daß allemahl einer ſeiner Miniſter bey ihm ſtehen / und ihm den Arm halten / oder unterſtützen muß / da er im Gegentheil an dem andern Arm nur etwa 2 à 3 recht über dem Elnbogen träget. *Eraſmus Iranciſci* hat ihn an einem Orte ſeines Ausländiſchen Kunſt- und Sitten-Spiegels / mit ſeinem gantzen Staats-Habit gar artig abgebildet / und in Kupffer vorgeſtellet.

Doch gnug von dieſer güldenen Materie / der Leſer möchte Appetit nach dem Oſt-Indiſchen Golde kriegen / und ſelber nach Cotchin reiſen / und wenns auch nur aus Curioſität ſeyn ſolte / um zu ſehen / ob wir auch die Wahrheit geſchrieben / oder dieſem Könige vielleicht zu viel Gold auffgebürdet. Wollen alſo lieber ſeinen Appetit mit etwas anders divertiren / als daß wir ihn der Gefahr einer ſolchen weiten Reiſe expoſiren wiſſen ſolten.

Was meynet aber der G. L. von dem ſaubern Volcke in Africa, denen Hottentoten an der Cap de Bonn' Eſperance oder dem Vorgebirge der guten Hoffnung? ſolten die auch wol von ſolchem Schmuck / ſich mit Arm-Bändern zu zieren wiſſen. Ich meyne es nur. Damit wir demſelben nun nach ſolchem niedlichen Frauen-Zimmer den Mund recht waſſern machen / wollen wir dieſelbe in ihren properſten Habit abſchildern und vorſtellen. *Sieur François Leguat* in ſeiner *Voyage. Tom. II. p. 159.* beſchreibt ſie recht ſchön / denn nachdem er in vorhergehenden von denen Männern gehandelt / kommt er auch auff die Beſchreibung der Weiber alſo:

Ces Creatures ont quelque chôſe de plus laid encore, & de plus degoutant que leurs Maris, car outre qu' elles ſont auſſi noires & auſſi ſales qu' eux; elles ont la vilaine coutume de porter quantité de boyaux liez autour

du

will man den 6ten auch in ihrer Compagnie mit durchpaſſiren laſſen/ ſo glaube/ daß der wohl an eines Mannes Arm getragen worden/ oder es muß auch ein ziemlich Weibchen geweſt ſeyn der er zugehöret/ wenn er ihr nicht von der Hand fallen/ ſondern ihren Arm feſt umſchlieſſen ſollen/ und hätte ich mich mit einer ſolchen in keine Fauſt Collation mögen einlaſſen. Kan auch ſeyn/ daß es ein kleiner Hals-Band geweſen/ oder er zu einem ſolchen Ringe oder Bügel gedienet/ womit nach Herrn Doct. Majors Meynung vormahls die zuſammen geflochtene Haare auf oder kurtz hinter dem Scheitel im Zwang gehalten worden. *vid. Maj.* Bevölck. *Cimbr. cap. 44. p. 68.* wiewohl er nicht gleich dem von Herrn *Majorn* abgebildeten zuſammen ſchlieſſet/ ſondern gleich denen andern Arm-Bändern offen ſtehet. Iſt ſonſt mit denen andern von gleichem Metall, aber nicht vollnkommen ſo breit/ ſondern mehrentheils/ und faſt von gleicher Dicke und Ründe mit dem güldenen.

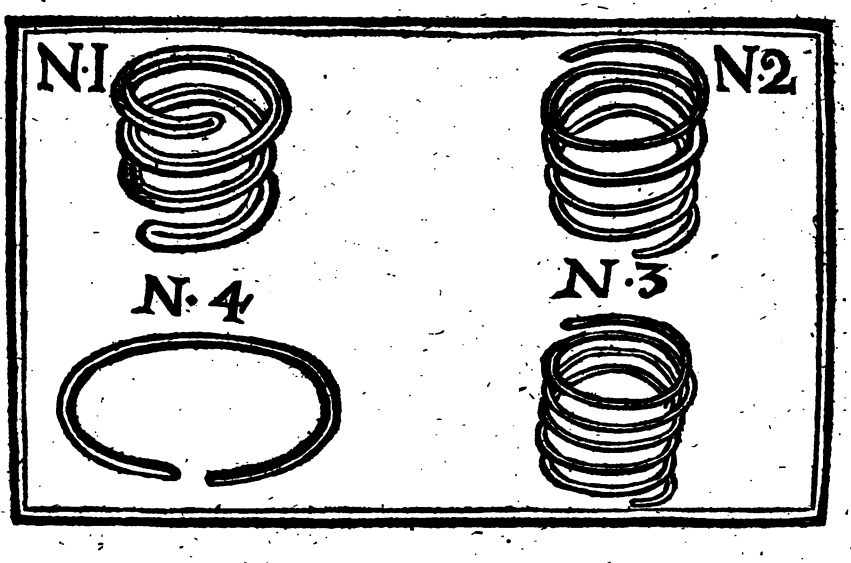
Sonſt fält mir bey dieſer Materie von denen Arm-Bändern noch ein/ was von der in voriger Wochen erwehnten Hiſtorie Frothonis III. oder Magni umſtändlicher bey dem Herrn *Arnk.* in ſeinem güldnen Horn *cap. 6. §. 6.* geleſen/ alwo er aus des *Erici Pomerani* Däniſchen Geſchichten und zwar aus dem *XXVII. Cap.* erwehnet: Daß bemeldter König *Frotho* drey güldne Arm-Bänder/ eines bey dem Eyder-Strom/ das andere bey Wartinburg/ das dritte bey Schonöhr auffhengen laſſen/ und daß niemand ſich unterſtanden/ dieſelbe wegzunehmen. Wobey bemeldter Herr *Arnkiel* auch aus des *Stephanii Notis in Saxon. Lib. V. p. 129.* anführet/ daß König *Alfried* in Engelland im Jahr Chriſti 892. ſolches auch ſoll gethan/ und zu dem Ende ſolche güldne Arm-Ketten/ bey öffentlichen Heerſtraſſen auffgehencket/ niemand aber dieſelbe weggenommen haben. Wolte gewiß bey itzigen Zeiten niemand rahten/ dergleichen Exempeln zu folgen und dergleichen köſtliche Zierrahten der Gefahr öffentlicher Wege und Land-Straſſen zu exponiren/ weil ein jeder Paſſagier ſolche nicht allein mit verliebten Augen anſehen/ ſondern auch ſich bald einer finden möchte/ der *Vade mecum* zu ihnen ſagen/ ſie mit gehen heiſſen/ und in beſſere Verwahrung bringen möchte. Iſt doch dieſes beliebte Metall heutiges Tages in ſeinen eiſernen Banden und Gefängniſſen vor ſeinen Feinden (oder vielmehr Freunden) und Nachſtellern nicht ſicher.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

18de Woche/ den 2 Maj. 1719.

Aureus assiduo consumitur annulus usu. *Ovid.*

Gold / das um die Finger sitzt/
Wird vom Tragen abgenützt.



Nachdem in vorhergehenden Bogen / die Materie von denen Arm-Bändern (so viel Zeit und Gelegenheit vor dismahl leyden wollen) abgehandelt; so folgen itzo billig der gebührenden Ordnung nach andere zum Schmuck und Auszierung / in specie des Frauen-Zimmers gehörige Sachen. Die erste und älteste Prætension haben ohne Zweiffel die Ringe.

Diese Gewohnheit nun / wie die Arme mit Arm-Bändern / also die Finger mit güldenen oder andern Ringen zu zieren / ist schon sehr alt / und von undencklichen Jahren her gebräuchlich gewesen / und glaube fest / daß man / wo nicht ehe / doch gewiß zugleich mit denen Arm-Bändern dieselbe introduciret. Wer nun der erste Inventor dieses Finger-Zierrahts gewesen / davon finde keine Nachricht. Hätte des berühmten *Kirchmanni* raren Tractat *de Annulis* bey der Hand / vielleicht möchte dieser grosse Antiquarius uns hierinn Vergnügen schaffen können; allein da solches nicht ist / müssen wir zu frieden seyn mit dem / was wir haben. Wir wollen gedencken an P. André zu Paris, welcher / als ihm einsten unvermuhtet eine hohe Person in seine Predigt kam / sagte: *Nous ne mettrons pas aujourdhui un grand pot a feu.* Und da wir in Ermangelung benöhtigter Nachricht es nicht wissen / wollen wir auch nicht so curieuse seyn / um nach dem ersten Urheber zu fragen.

Die erste Erwehnung von güldenen Ringen bey dem Volcke GOttes finde meines Behalts / (denn eine Concordantz habe eben nicht bey der Hand / eben so wenig als den Calepinum, wol aber eine Bibel) Genes. XXXVIII. v. 18. (es möchte denn seyn / daß unter denen güldenen Kleinoden / die Abrahams Knecht der Rebecca geschencket / auch Ringe mit zu verstehen) da Judas / der vierte Sohn Jacobs / an seine selbsteigene Schwieger-Tochter / die Thamar / welche er in ihrer Vermaiquirung nicht kannte / sondern sie vor eine l. v. Hure ansahe / unter andern auch seinen Ring versetzte / und hernachmahls durch Vorzeigung solches Pfandes von seiner mit ihr getriebenen Blut-Schande überführet ward. Aus welchem denn erhellet / daß schon zu der Patriarchen Zeiten man Ringe zu tragen gewohnet gewesen. Und diese Gewohnheit ist bey denen Israeliten hernach von Kind zu Kind fortgepflantzet und beybehalten worden / wie davon hin und wieder in heiliger Schrifft Spuren und Merckzeichen zu finden. Allein da die Israelitinnen sich so wol dieses / als auch ihres andern Schmucks

überhos-

überhoben / ſo drohet GOtt ihnen / daß er ſie derſelben berauben / und ſie hinweg nehmen wolle *Eſai. III. vers. 16.* **Darum / daß die Töchter Zion ſtoltz ſind / und gehen mit auffgerichtetem Halſe / und geſchminckten Angeſichten ꝛc.** *vers. 18.* **ſo wird der HERR den Schmuck wegnehmen ꝛc.** *vers. 21.* **die Ringe.** Daß ſie auch noch zu des Apoſtels Jacobi Zeiten müſſen üblich geweſen ſeyn / und die Männer ſo wol / als die Weiber damit Pracht getrieben haben / erhellet *ex Jacob. II. v. 2. ſeqq.* da er denen *XII.* **Geſchlechten / die da zerſtreuet hin und her /** vorſtellet / daß wenn in ihren Verſammlungen etwa erſchiene ein reicher Mann mit einem köſtlichen Kleide und **güldnen Ringe** / es käme aber auch ein Armer in einem unflätigen Kleide / und ſie wolten jenen wegen ſeines Reichthums und Schmucks dieſem vorziehen / ſo würden ſie böſen Unterſcheid machen.

Nicht allein aber bey denen Juden / ſondern auch bey allen andern Nationen der Welt iſt dieſes eine ſehr alte Gewohnheit. Von denen Egyptiern finden wirs ja ſchon zu Joſephs Zeiten / denn als derſelbe dem Pharaoni ſeine Träume ausgeleget hatte / und der König ihm die höchſte Ehre erweiſen wolte / indem er ihn zum Gouverneur oder Stadthalter über Egypten-Land erklärete: **Da that er ſeinen Ring von ſeiner Hand und gab ihn Joſeph an ſeine Hand / und kleidete ihn mit weiſſer Seiden / und hieng ihm eine güldne Kette an ſeinen Halß / und ließ ihn auf ſeinen andern Wagen fahren / und vor ihm her ausruffen: Der iſt des Landes Vater.** *Geneſ. XLI. vers. 42. 43.* Bey denen Perſern ſind ſie ebenfals nicht unbekandt geweſen / denn *Ahasverus* dem *Haman*, als er ein extraordinaires Zeichen ſeiner Gnade ſehen laſſen wolte / ſeinen ſelbſteignen Ring gab. *Eſth. III. vers. 10.* **Da that der König den Ring von ſeiner Hand / und gab ihn** *Haman.* Daß bey denen Römern und Griechen es ebenfals ſchon ein ſehr alter Gebrauch / und daß bey jenen die Freyheit **güldene Ringe** tragen zu mögen / denen Equitibus Romanis, oder Römiſchen Rittern allein zukam / und daher ein **güldner Ring** *Inſigne Ordinis Equeſtris* genannt worden / kan keinem / der auch nur einen Römiſchen Autorem in denen Schulen geleſen / unbekandt ſeyn.

Die alten Deutſchen und Francken haben ebenfals ihre Finger mit güldenen Ringen zu zieren gewuſt / wie denn in des letzten heydniſchen Königes der Francken Childerici Grab / als daſſelbe 1653. zu Tournay in

Flandern endecket worden / unter vielen andern Raritäten auch ein güldner Ring mit des Königes Nahmen angetroffen wurde. Wir wollen / weil viele curioſa darunter / die umſtändliche Relation aus des M. Brice Cabinet du Roy, ſo wir ſie vom Herrn Arnk. translatiret hieher ſetzen: Man endeckte dis *Monument* zu *Dornik*, im May Monath 1653 da man das *Fundament* zu einem Gebäude / ſo auff den Kirch-Hoff des heiligen *Brice* ſolte gebauet werden / graben wolte. Ungefehr 7 Fuß tieff kam ihnen ein Stein vor / welcher von Vermürbung ſo wohl als auch von dem Stoſſen / ſo die Arbeiter thaten / leichtlich zerbrochen ward. Man fand alſofort mehr als 100 güldne Münzen des Nieder-Reichs / 200 ſilberne / nebſt 300 Bienen / ebenfals von Gold / deren Flügel verſehen waren mit einer Art von Glaß- oder Schmeltz-Werck / ein Theil davon hatten Augen / ein Theil aber nicht. Uberdem war auch daſelbſt eine Art von Hefften / eine groſſe Spange / ein Ochſen-Kopff auch von Gold / ſo dem Anſehen nach ein Bildniß der Gottheit / die zu der Zeit angebetet worden. Noch ward gefunden ein Degen / davon die Scheide gleichfals mit gegoſſenem und ausgearbeitetem Golde ausgezieret war. Daran man aber eigentlich erkennen kunte / daß dieſes in der That des Königs *Childerichs* Grab / ſolches war ein güldner Ring / darauff ein Kopf mit dieſen Worten gegraben war: *CHILDERICI REGIS.* Noch ſollen daſelbſt geweſen ſeyn einige Täffelein mit einer güldnen Nadel / das Eiſen von einer Hellebart / von Roſt faſt gantz verzehret / nebſt einer Kugel von Criſtall / ohngefehr ſo groß wie ein Ey / die ihm vielleicht in ſeiner Kranckheit mag gedienet haben / ſeinen Mund damit zu kühlen / oder zu einem andern / voritzt unbekanntem / Gebrauch. Uberdem ein Hufeiſen von einem Pferde / davon man auch einige Gebeine fand / daraus man urtheilete / daß dergleichen eins nahe bey des Königes Grab begraben worden. Alle dieſe Sachen ſind mit gröſter Sorgfalt zuſammen geſammlet / und als der Ertz-Hertzog *Leopold Wilhelm* von Oeſterreich / ſo dazumahl *Gouverneur* der Niederlanden war / dieſe Entdeckung vernommen / hat er ein ſo koſtbares *Monument* verlanget / um ſelbiges in ſein *Cabinet* zu ſetzen / welches die *Canonici* zu *Dornik* ihm auch nicht abſchlagen können. Da aber

dieſer

dieſer Printz geſtorben / hat der Kayſer ſelbiges in Beſitz bekommen. Der Churfürſt zu Cölln hatte allen möglichen Fleiß angewandt / dieſes von dem Ertz-Hertzog zu bekommen / nach deſſen Tode hat ers von dem Kayſer erſucht / der es ihm gab / und dieſer Churfürſt verehrete es hinwieder dem Könige in Franckreich / welcher es in ſein *Cabinet* ſetzen laſſen / woſelbſt es auch als ein *Monument* der hohen *Antiquität* der Frantzöſiſchen *Monarchie* verwahret wird. So weit obgedachter *Autor*. *Arnk.* Heydn. Grab Kr. *cap. VII. §. 8. p. 105.* Die von dem Herrn *Arnkiel* hierüber gemachte Annotata ſind gewiß leſens und nachſchlagens wehrt. Es iſt ſonſt dieſer Childericus ein Vater Clodovæi Magni des erſten Chriſtlichen Königes geweſen / und im Jahr 481 in ſeinem heydniſchen Unglauben geſtorben / weswegen es denn auch kein Wunder / daß nach heydniſcher Weiſe ihm ſo vielerley Sachen zum vermeynten Gebrauch in jener Welt / und darunter auch ein Ring / um damit allda zu paradiren / mitgegeben worden.

Daß bereits vor Chriſti Gebuhrt in dieſer unſerer Nordiſchen Welt man ſchon güldene Ringe zu tragen pflegen (doch gebe gerne zu / daß es nur von Vornehmen geſchehen / denn des Goldes damahls wol noch weniger ein Uberfluß geweſen / als heutiges Tages / daß ſich alſo geringere Perſohnen auch mit geringerm Metall aufputzen müſſen) kan allein aus der Begräbniß / oder vielmehr Verbrennung des Königes Balders in Dännemarck erwieſen werden / wenn man ſchon diſputiren wolte / ob die hieſiger Orten in denen Tumulis gefundene güldene Ringe ein ſo hohes Alter aufweiſen könten. Es hat dieſer König Balder noch eine geraume Zeit vor Chriſti Gebuhrt gelebt / und mit dem Könige in Schweden Hother, der ihm die Däniſche Krone diſputirlich machen wolte / ſchwere Kriege geführet / bis er endlich von dieſem Könige Hother in einer blutigen Schlacht / tapffer fechtend überwunden worden. Wie nun ſeine Gemahlin Nanna ſolchen Todt ihres Herrn erfahren / hat ſie ſich ſo ſehr darüber gegrämet / daß ſie auch bald dem Tode darüber zu Theil geworden. Darauf / nach damahligen heydniſchen Gebrauch / ſein Cörper / und zwar recht Königlich verbrandt worden. Seiner Gemahlin Leiche ward zugleich mit ihm auff dem Holtzſtoß geleget / ſein Zwerg / oder Diener / Nahmens Litur, aber lebendig verbrand; ſein Pferd muſte ebenfals mit herhalten / und zugleich mit ins Feuer (damit er nicht in jener Welt zu Fuſſe gehen dürffte) zudem wurden ſeine Pretioſa, und darunter ein güldner Ring /

welchem er den Nahmen Drüpne gegeben/ ebenfals dem Vulcano geopffert. Und drauf alles mit einander auf der Insul Seeland nicht weit von Roskiöld bey dem Dorffe Baldersbrun (welches ohne Zweiffel von ihm den Nahmen bekommen) begraben. Nach der Zeit haben sich einige συμβωμούχοι und Räuber unterstanden/ bey Nacht-Zeiten sein Grab/ in Hoffnung einen Schatz alda zu finden/ aufzugraben/ sind aber bald durch Spückerey (si credere fas est) davon abgetrieben/ und an ihrem Vornehmen verhindert worden. Denn als sie Hand ans Werck geleget/ und zu graben angefangen/ hat ihnen nicht anders gedeucht/ als ob oben von den Gipffel des Tumuli oder Grab-Hügels ein schneller Strom herfür gebrochen/ und mit grossem Geräusch sich über das anliegende Feld ergossen/ darüber sie erschrocken/ und die Flucht ergriffen. Wie weit nun dem *Saxoni*, der diese Spück-Historie seiner *Hist. Dan. libr. 3. n. 14.* einverleibet/ Glauben beyzumessen/ läst man an seinem Ort gestellet seyn. Ich wolte es wohl drauf wagen/ und wenn seinen Grab-Hügel wüste/ und ihn zu eröffnen die Freyheit hätte/ frisch drauf loß graben/ ohne zu befürchten/ daß mein Vorhaben so leicht sollte zu Wasser werden/ vielleicht fünde man den güldnen Ring Drüpne noch. Wäre es nicht eine herrliche Antiquität/ und die noch wol eines hazards wehrt?

Doch wir machen uns wol vergebliche Gedancken/ wir wollen lieber bey denen bleiben/ die wir schon würcklich in Händen und ohne Gefahr vom Wasser überschwemmet zu werden/ aus denen Gräbern unserer Vorfahren gantz sicher und mit gutem Contentement heraus geholet haben. Die sollen uns doch klar beweisen/ daß auch unsere Holsteinische Cimbern vor 1000 und mehr Jahren schon güldene Ringe leyden mögen. Und braucht keines ferneren Beweises hievon/ als nur des Augenscheins (ubi enim rerum testimonia adsunt, non opus est verbis) Es sind noch in allem unter unserm Vorraht 7 dergleichen unverwerfliche Zeugen vorhanden/ als 4 güldene/ und 3 metalline oder kupfferne/ will nun der Leser die letzte nicht vor gültig erkennen/ so laß er sie doch wenigstens Ja-Brüder seyn/ und ihre Stimme auch mit geben/ die erstere als von weit besserer Extraction auch mehrern Qualitäten gehen vor/ denen die andern billig sich conformiren.

N. I. Dieser schöne güldene Ring ist (gleich des Herrn *D. Majors* seinem *p. 87.* de quo infra) ein Helix multas habens circumvolutiones, und dabey so rein und schön/ als ob der Draht erst gezogen wäre. Er ist gefunden Ao. 1693. in einem Tumulo an der Land-Strassen zu Mönkeloh, einem

nem Dorffe etwa 4 à 5. Meilen von Hamburg nach Norden hin gelegen/ welches vor dieſem nach dem Kloſter Bordisholm gehöret/ anitzo aber Ihr. Hoch-Gräfl. Gnaden zu Rantzau Bohtmäſſigkeit/ und zwar der Herrſchafft Breitenburg unterworffen. Bey dieſem Ringe wurden auch zugleich ein Arm-Band (welchen man einem guten Freunde verehret) und zwey Meſſer mit ausgegraben. Doch ſind dieſe nur von Ertz/ und gantz grün angelauffen. Der Herr Raht *Sperling*, dem der Abriß dieſes Ringes communiciret worden/ nennet ihn *armillam* (Arm-Band) und ſchreibt davon: *Armilla faminarum eſt, quales adhuc noſtra circa carpum geſtare pergunt,* **Tönde baand** *vulgo dicta, quod ſpiris ſuis circulos dolii referant, appellantur quin etiam* **Guldhiörder** *Germanice* **Gold-Reiffe**/ *ex iisdem ſpiris. Spiras plerumque quatuor hodie præferunt, latiores non nihil quam veſtra ſunt pictæ, ubi ſpiræ ſex vel ſeptem obſervantur, tam laxæ ſunt, ut manus integra transmitti poſſit, ſed annuli iisdem ſpiris efformati in digitis ſtricte ſedent.*

Es iſt ein Weiber Arm-Band/ dergleichen die unſerige noch heutiges Tages oben an dem Knörpel der Hand zu tragen pflegen/ werden gemeiniglich Töndebaand genennet/ weiln ſie mit ihren Reiffen denen Tonnen-oder Faß-Bändern nicht unähnlich/ man nennet ſie auch aus eben der Urſache wol Guldhiörder oder auff teutſch Goldreiffe. Gemeiniglich haben ſie heut zu Tage 4 ſolche Reiffe/ welche etwas breiter als die an dem eurigen abgezeichnet/ welcher auch 6 à 7 dergleichen zeiget. Die unſrige ſind ſo weit/ daß die gantze Hand kan hindurch geſteckt werden. Die Ringe aber ſo auff ſelbige Art gemacht/ liegen denen Fingern glat an. Wie aber der Herr Raht denſelbigen eine armillam nennen könne/ ſehe nicht. Er hat zwar ſolche Spiras, wie er hie von denen armillis ſchreibet/ allein nicht 4/ auch nicht 6 à 7 ſondern 8/ und welche ſo enge/ daß ſie zur Noht eines ordinairen Mannes Finger umſchlieſſen können. Weiſets alſo der Augenſchein klar/ daß es kein Arm-Band/ ſondern Ring/ oder Helix aurea ſepulchralis, dergleichen 1688 bey der Hoch-Gräflichen Rantzauiſchen Reſidence Drage in einem Tumulo gefunden/ und dem Herrn D. Majorn die Helffte davon geſchencket worden/ wie er ſolches loc. ſ. cit. anführet/ und dabey das dubium movirt/ wie es zugegangen/ daß ein ſolcher Ring nicht in dem Todten-Feuer geſchmoltzen/ und beantwortet/ es müſſe entweder ein ſolcher Ring um die Haar-Locken eines Frauen-Zimmers gewun-

den gewe-

den geweſen / und bey Verbrennung der Haare vom Holtz-Hauffen herab in die niedrigere Aſche verfallen/oder auch erſt nach Verbrennung des Cörpers nebſt der Aſche und Knochen mit eingeleget ſeyn. Welchem letzteren denn nicht unbillig Beyfall zu geben. (Dieſer unſer Ring mag etwa am Gewicht 3 Ducaten halten.

No. 2. auch von ſchönem Golde / ebenfals von der Façon wie der vorige / hat aber nur 5 à 6 Spiras, die doch nicht vollends ſo dick als des vorhergehenden / aber weiter und gröſſer ſind. Dieſer iſt nebſt dem nachfolgenden in dem ſchönen und groſſen Tumulo (deſſen wir in dieſen Remarquen ſchon verſchiedentliche Erwehnung gethan) bey dem Dorffe Lutzhorn / auff dem Felde Seiske genannt / Anno 1700 nebſt vielen andern vortreflichen Antiquitäten gefunden und ausgegraben. Iſt nicht vollends ſo ſchwer als der vorige.

No. 3. gehöret zu vorhergehenden / iſt zugleich und an einem Orte mit ſelbigem gefunden / und auch in allen von gleicher Calibre.

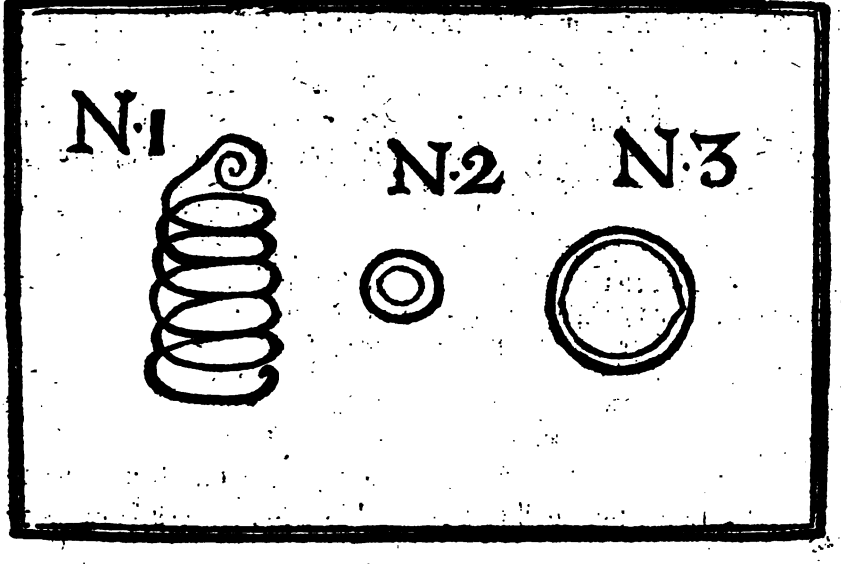
No. 4. iſt ein ziemlich groſſer ſtarcker güldener Draht / wie ein Ring zuſammen gebeuget / und ſolte faſt ſcheinen / als ob er auch ſolche Spiras gehabt / ſelbige aber auseinander gedehnet / und ein Theil davon abgekneipet worden / allein derjenige / ſo ihn gefunden / conteſtirte gar hoch / daß er nicht gröſſer oder ſchwerer geweſen / weder er anitzo zu ſehen. Iſt auch in eben demſelben Tumulo, wiewol zu einer andern Zeit / und auf einer andern Stelle gefunden. Meines Bedünckens / und wie es auch einem jeden der Augenſchein geben kan / iſt er gröſſer / und auch wie die vorhergehende gewunden geweſen / es mag nun derjenige / der ihn gefunden / ſeine Conteſtationes tauſendmahl in optima forma Juris vorgebracht haben oder nicht. Denn es ja leyder heutiges Tages (doch was ſag ich heutiges Tages / geſchicht doch nichts Neues unter der Sonne) nichts Neues / um hohe Conteſtationes im Munde zu haben / da doch weniger denn nichts hinder / bevorab wenn unſer Intereſſe darunter verſiret:

Ætas parentum pejor avis
tulit nos deteriores
nox daturos
progeniem vitioſionem.

Cimbrisch-Hollsteinische ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

19de Woche / den 9 Maj. 1719.

Ferreus assiduo conteritur annulus usu.
Stahl und Eisen das wird auch
Abgenützt durch den Gebrauch.



IN verwichener Woche haben wir die hiesiger Gegend in denen Tumulis unserer Vorfahren von uns gefundene / und in unserm Cabinete vorhandene 4 güldene Ringe abgehandelt / folgen also anitzo die noch restirende / so metalline, als eiserne. Von der ersten Sorte sind ebenfals 4 / und von der letztern 2 vorhanden. Habe mich also versehen / da in vorigem Bogen erwehnet / als als ob nur 7 / nemlich 4 güldene / und 3 metalline da wären / angesehen deren insgesammt 10 Stück da sind / wie aus dem Catalogo (so annoch unter der Presse) klärlicher in die Augen fallen wird.

Ich nehme aber so wol hie als in dem Antiquitäten Catalogo (welches hiemit nochmahls / und ein für allemahl erinnern muß) das Wort *Metall* und *Metallin* nicht in sensu generaliori, als ob dadurch alle aus denen Bergwercken kommende / als Gold / Silber / Kupffer / Ertz / Zinn / Bley / u. d. gl. zu verstehen / sondern specialiori, darunter verstehende diejenige Materie, davon die meisten derer hiesigen Antiquitäten, so Arma als Utensilia verfertiget / und welches eine Massa von verschiedenen zusammen geschmeltzten Metallen, worunter nechst dem Kupffer / allen Ansehen nach / nicht ein geringer Zusatz von Gold seyn mag. Wovon die Gewißheit dem G. L. mit ersten kund zu machen verhoffe / angesehen schon mit einem in der Chymie und Scheide-Kunst wohl erfahrnen Manne deßwegen Abrede genommen / der eine Probe davon zu nehmen / sich anerbohten.

Unsere von diesem Metall verfertigte Ringe nun anlangend / so sind derselben (wie erwehnet) vier / welche nemlich noch gantz und unzerbrochen (denn sonst auch noch verschiedene Stücke vorhanden.)

No. 1. ist ein schöner hoher Ring / 7 ziemlich weit auseinander gedehnete Spiras oder Circumvolutiones, Kringe / oder Umwindungen habende / welche dazu auch von der Weite oderRündung / daß der / so ihn getragen / wol von einer etwas grössern / als ordinairen Statur und Gliedmassen mag gewesen seyn. Der oberste Reiff oder Kring an selbigem endet sich mit einer zwiefachen runden Umbeugung / etwa in Grösse eines Sechslings / oder Dreyers. Er ist Anno 1701 bey dem offterwehnten Dorffe Cölln in der Grafschafft Rantzau von einem Bauren / den wir vielfältig zu Durchsuchung der Tumulorum gebraucht / und darinnen nicht wenig erfahren gewesen / aus einem kleinen Tumulo ausgegraben / und gantz herausgebracht worden.

No. 2.

No. 2. iſt im Gegentheil ein gar kleiner aber dabey dicker Ring / von obgemeldtem Metall; doch ſcheinet es / daß es weit feiner / weder ſonſt gewöhnlich / und woferne es mit einiger gefundenen Antiquität zu beweiſen / daß unſern Majoribus in hieſiger Gegend eine Art eines Fürniſſes oder Lackirung bekand geweſen / ſo wäre dieſer Ring wol an der Spitze zu ſtellen / und als das bündigſte Argument am erſten vorzubringen / angeſehen er ſo fein / glänzend-dunckel grün / daß mir ſeines gleichen / meines Erinnerns / niemahls zu Geſichte gekommen. Ich weiß wol / daß Eruditi hingegen einwenden werden / man finde an theils der Alten ſo Römiſchen als Griechiſchen Müntzen und Medaillen eine gleich ſchöne glänzende Æruginem, von denen doch niemand ſagen würde / daß ſelbige gefürnißt oder lackirt / allein wenn die Herren ſich die Mühe und mir die Ehre geben wolten / ſo wol dieſen Ring als verſchiedene Alte mit glänzendem Ærugine überzogen / in ſpecie Römiſche Müntzen in Augenſchein zu nehmen / ich wolte faſt glauben / es würden einige oder andere ſich unter ihnen finden / welche die Meynung (daß nemlich denen Alten dergleichen bekand geweſen) vor eben nicht gar zu abſurde halten würden. Sonſten iſt dieſer Ring ſo klein / daß wol keine Müglichkeit / über eines Menſchen Finger getragen zu worden ſeyn. Denn meinem Bedüncken nach kein noch in der Wiegen liegendes / ſo 8 à 14 tägigen Kinde derſelbe ſolte können übern Finger geſtecket werden. Wozu er derhalben mag gedienet haben / kan nicht wiſſen / und möchte alſo deſto lieber gelehrter Leute Meynung davon vernehmen. Ob es etwa ein Ring dadurch ein Band gezogen / und alſo an den Halß gehänget / oder in die Haare geflochten worden? Er iſt ſonſten an eben gedachtem Orte / nemlich bey dem Dorffe Cölln Anno 1701 auch gefunden / und zwar in einer Urna, die aber nicht wie gewöhnlich / in irgend einem Tumulo, ſondern in dem flachem Felde / und zwar in der ſo genannten wilden Erde geſtanden. Und war weder etliche Fuß breit davon / noch auch in der Urna ſelber nicht das allergeringſte ferner / auſſer denen Oſſibus zu ſehen. Iſt nun dieſes ein kleines Ringlein / ſo iſt dagegen

No. 3. deſto gröſſer / angeſehen derſelbe / ob wol dünner / dennoch ſo weit / daß er kaum einem Manne von ordinairer Gröſſe über dem Daumen feſte ſchlieſſen ſoll. Hat auch eine glänzend-grüne Æruginem, doch kommt er bey weiten dem vorigen nicht gleich. Iſt Anno 1700 bey dem Dorffe Langeln, welches zum Kirchſpiel Barmſtede gehöret / und zwar in

einem Tumulo, welcher der Möllenberg genannt wird / nur etwa 5 Fuß tieff / nebſt noch verſchiedenen andern Sachen gefunden worden. Dieſe waren 1. eine Haar-Zange oder Haar-Kneipe / 2. Haar-Nadel 3. Spieß / 4. Scheer-Meſſer. Aus welchem denn beyläuffig zu bedencken gebe / ob nicht 1. entweder in dieſem Tumulo Mann und Weib zugleich begraben? Oder 2. ob nicht die Weiber der alten Deutſchen (und alſo auch unſerer alten Cimbern) gleich denen Männern Gewehr / Spieſſe / Degen ꝛc. gebraucht / weil ſolche arma ornatui & utenſilibus muliebribus nicht allein in dieſem Grab-Hügel / ſondern auch mehrmahln beygefüget / gefunden werden. Wer curieuſe iſt / kan *Plutarchum in Vita Caj. Marii* hierüber nachſchlagen. Oder ob 3. etwa die Männer ſich auch ſolcher Weiblichen Utenſilium, als Haar-Zangen / Haar-Nadeln ꝛc. bedienet?

No. 4. iſt in einem der ſchon mehr erwehnten ſogenannten Krumbecks-Bergen bey dem Dorffe Lutzhorn / nebſt vielen andern Reliquien gefunden. Dieſer hat ebenfals / wie No. 1. verſchiedene Spiras oder Circumvolutiones gehabt / die aber zerbrochen / hat ſonſt eben nichts beſonderes / als daß er gantz dünne von Draht / aber von ziemlicher Weite / ja ſchier noch weiter / als der oben ſub. No. 1. beſchrieben.

Die beyden annoch übrige eiſerne Ringe ſind in 2 verſchiedenen Tumulis bey oberwehnten Dorffe Aſpern / und zwar in denen Urnis, nebſt andern Sachen mehr / als Hefften / Spangen / Haar-Nadeln u. d. gl. ſo alle auch von Eiſen / gefunden worden. Wobey angemerckt / daß ſchier alle Antiquitäten / die wir dieſer Gegend ausgegraben / von Eiſen / und nicht dem ſonſt gewöhnlichen Metall ſind / und daraus zu ſchlieſſen / daß dieſe Tumuli die allerjüngſte ſeyn müſſen / wie denn auch die meiſten und am meiſten ſchadhaffte Urnæ daſelbſt angetroffen worden. Kan man alſo bey dieſer Gelegenheit en general notiren / daß wenn bey Eröffnung und Durchſuchung eines Tumuli ſich Eiſen-Roſt irgend zeiget / eine Urna zu hoffen ſey / wenn aber etwas grünes / oder Metall (inſonderheit wenn es weiß-grün) verſpüret wird / zu befürchten / daß keine Urna mehr vorhanden / ſondern nur die bloſſen Knochen nebſt andern beygelegten Sachen werden anzutreffen ſeyn. Wie uns hievon die Erfahrung zur Gnüge unterrichtet.

Aber wieder auff unſere Ringe zu kommen / ſo zeugen die ſattſam / daß ſelbige in ihrem Leben zu tragen bey unſern alten heydniſchen Vorfahren nicht allein gebräuchlich geweſen / ſondern daß man ſelbige denen Verſtorbenen

hat

hat pflegen mit in die Erde zu geben / damit ſie auch eines ſolchen Zierrahts in ihrem Vall-Halla (Ort der Seeligen) nicht möchten beraubet ſeyn. Ob ihnen nun auch vorhero / wenn ſie in den letzen Zügen gelegen / von ihren Freunden die Ringe ſo lange abgezogen worden / wie bey denen Römern gebräuchlich geweſen / kan nicht wiſſen. Denn dieſe waren gewohnet / denen Sterbenden die Ringe abzunehmen / (ohne Zweiffel aus keiner andern Urſache / als daß ſie denen Pollinctoribus nicht möchten in die Hände kommen) und ihnen hernach / wenn ſie hinaus zum Feuer getragen wurden / ſelbige erſt wieder an die Finger zu ſtecken / oder ſie auch in denen Gräbern beyzulegen. *Plin. libr. 23. cap. 1.* vermeynte es / es ſey ſolche Abziehung der Ringe aus einer beſondern religeuſen Meynung geſchehen: *Gravatis ſomno, aut morientibus*, ſchreibet er / *religione quadam annuli detrahuntur.* d. i. **Denen die mit einer Schlaf-Sucht behafftet / und denen Sterbenden werden aus einer beſondern *Religion* die Ringe abgezogen.** Da indeſſen bey ſolcher Traur die Freunde des Abgeſtorbenen ihre güldene Ringe gleichergeſtalt inſonderheit an dem Begräbniß-Tage abzulegen / und ſtatt deren eiſerne anzulegen pflegten / wie ſolches aus dem *Svetonio* zu ſchlieſſen / da er berichtet / es habe der Todt des trefflichen Kayſers Auguſti die ſcharffſichtigen Römer in eine dergeſtalt groſſe und empfindliche Betrübniß geſetzet / daß / als ſie ſich in einem ſo groſſen Embarras endlich etwas zu faſſen begunten / eine gute Parthey der Vornehmſten auf die Gedancken gerahten / und beſchloſſen / man müſſe einem ſo groſſen Printzen alsbald ein Denckmahl ſtellen / und alſo ſtatt der güldenen Ringe / welche man ſeithero getragen / am Tage ſeiner Beerdigung eiſerne anlegen; Womit zwar freylich das kluge Patritiat der Römer / oder aber der Senat (als auf welchen die Sache deßfals ankam) den groſſen Unterſcheid ihres bisherigen / und künfftig zu vermuhtenden Staats auf das empfindlichſte marquiren wollen / alſo zwar und dergeſtalt / daß würcklich einem groſſen Staat die Sonne in veritable Cometen, und Gold in Eiſen verwandelt wird / wann nemlich auf einen klugen Auguſtum ein eiſerner Tiberius folget / wie ſolches die Römer vernünfftig prognoſticiret: *Exequiarum die Auguſti annulos aureos ponendos, ferreosque ſumendos*, wie beym *Kirchm. de Fun. Rom. l. 1. cap. 1. & l. 2. cap. 17.* zu ſehen. Und kan wohl ſeyn / daß unſere alte Cimbrier dieſes / wie vieles mehr / auff ihren vielfältigen Kriegs-Zügen denen

Römern abgelernet. Wiewohl auch leicht zu glauben ſtünde / daß ſie die Noht ſehr vieles / und eben dieſes hauptſächlich / Eiſen vor Gold zu wählen gelehret / indem unſere alten Cimbrier ſo viel Gold und Vermögen nicht gehabt / daß ſie davon in ſo groſſer Abondance güldene Ringe ſchmieden können / als wohl die Römer von ihrer vielfältigen Aſiatiſch- und Africaniſchen Beute zu thun vermocht / und dieſerwegen mit ſolchen kupfernen und eiſernen ſo wohl in ihrem Leben / als in ihrem Tode / ſich begnügen müſſen.

Ich halte aber dieſe Ringe / ſie mögen ſeyn von was Materie als ſie wollen / rarer als andere / die von koſtbarerer Materie und Arbeit weil ſie authentiquer, da jener im Gegentheil viele erdichtet / z. E. der Jungfrauen Mariæ Trau-Ring / welcher zu Perugia in Italien gewieſen / und mit groſſer Devotion verehret wird; iſt von Elffenbein / und von der Gröſſe / daß er wol über einen ziemlichen Arm könte getragen werden / die Maria aber ſoll ihn nur übern Daumen haben zu tragen pflegen / und doch bemühen ſich die Herren Catholiquen uns zu überreden / daß ſie nur klein von Statur, und nicht gröſſer / als ordinair ein 15 jähriges Mädgen ſol geweſen ſeyn. Item der Ring / den die Habeſſinier Könige in Verwahrung haben / und ihrer vermeynten Stamm-Mutter der Königin von Saba (denn von ſelbiger rechnen ſie ſich her) von dem Könige Salomon / als ſie bey ihm zu Jeruſalem geweſen / ſol ſeyn verehret worden. Oder der Grafen von Hoya Ring / der bis auf Abſterben Ottonis, als des letzten Grafen von Hoya, bey der Gräflichen Familie geweſen / und als ein beſonderer Schatz verwahret worden / zu welchem ſie durch eine gantz beſondere Avanture, die aber ziemlich fabuleuſe ſcheinet / ſollen gekommen ſeyn. Indem ihm ſelbiger von einem kleinen Männchen / dem er auff ſein Erſuchen ſein Haus / um Hochzeit darinn zu halten / eingeräumet / nebſt noch zwey andern Stücken zur Danckbarkeit geſchencket worden. Er ſol von Gold / und ein rohter Löwe oben darinn gemacht geweſen ſeyn.

Von ſolchen und dergleichen erdichteten Ringen / denen man auff allerhand Art den Schein einer beſondern Rarität zu geben ſuchet / mache gar kein Wercks / und wenn auch Gyges mir ſeinen Ring / Krafft deſſen er ſich ſichtbar und unſichtbar nach ſeinem eignen Gutdüncken machen könte / ſchencken wolte. Wolte an ſtatt deren weit lieber geſehen haben den künſtlichen

Ring

Ring Kayſers Maximiliani I. welcher ſo zugerichtet/ daß er in dem Stein deſſelben ſehen konte/ alles was hinter ihm geſchahe. Kan ſeyn/ daß es geweſen/ wie in einem Spiegel/ da ich auch ſehen kan/ was hinter mir geſchicht. Nun begiebt ſichs einſt/ daß dem Kayſer ein Pocal voller Ungariſcher Ducaten præſentiret worden/ welcher mit ſelbigen auff eine Taffel in dem Logiment hingeſtellet/ einem Cavallier ſo ſehr in die Augen fällt/ daß er/ indem der Kayſer zum Fenſter ausſiehet und alſo ihm den Rücken kehret/ geſchwinde einen intereſſirten Griff thut/ und eine Parthey heraus langet. Der Kayſer ſolches vermittelſt ſeines Ringes ſehende/ läßt ſich zwar anfangs nichts mercken/ doch bald darauff/ ſich zu ihm kehrende/ befielet er ihm/ aus dem Pocal ſo viel Ducaten heraus zu nehmen/ als er mit einer Hand faſſen könte. Dieſer/ den ſein böſes Gewiſſen auch wider ſeinen Willen höflich und disintereſſirt machte/ griff auff wiederholten Befehl endlich zu/ und langte gar ſubtil einige wenige Stücke heraus. Der Kayſer befiehlet ihm darauff/ er ſolle in ſeinen Sack greiffen/ und langen die andere auch heraus/ um zu ſehen/ ob er voriges oder dieſes mahl mehr ertappet hätte. Wodurch er denn beſchämet/ dem Kayſer zu Fuſſe fällt/ die Sache bekennet/ und um Pardon bittet/ ſelben auch erhält/ und mit den Worten/ er möchte das Geld nun zuſammen behalten/ ſolte aber gleich von Hofe gehen/ und ſich nie wieder an ſelbigem ſehen laſſen/ ſich muſt abfertigen laſſen.

Eine ſehenswürdige Curioſität iſt gewiß auch wol geweſen der Ring/ welchen Kayſer Carolus V. dem Türckiſchen Solyman zuſchickte/ als zwiſchen ihnen beyden ein Friede geſchloſſen. Denn da ſandte Carolus unter vielen vortreflichen Præſenten ihm auch einen Ring/ in welchem in dem Kaſten ſtatt des Steins oder Demants eine kleine güldene Uhr war/ welches richtig nicht allein die Stunden wieſe/ ſondern auch allemahl/ wenn eine Stunde verfloſſen/ durch ein kleines und ſanfftes Stichen an dem Finger ſolches zu erkennen gab. Muß gewiß ein ſubtiles/ und weit rares Kunſt-Stück geweſen ſeyn/ als daß es ſolchen Barbarn/ die ohne dem von allen galanten Wiſſenſchafften eben ſo wenig Staat machen/ als ſo Chriſtliche als Iſraelitiſche Juden/ bey denen es heiſſet: Plus ſapit, qui plus poſſidet. Der iſt der Klügſte/ der der Reichſte iſt/ præſentiret werden müſſen: Denn eben ſo wenig/ als dieſe Barbarn Staat von der Druckerey machen/ eben ſo wenig machen ſie auch von allen andern galanten Wiſſenſchafften. Der meiſte

Pracht

Pracht derer im Seraglio verſchloſſenen Weiber ſo wol / als anderer vornehmen Türckinnen beſtehet darinn / daß ſie die Augbrauen und Nägel mahlen / und über dem Daumen einen Ring tragen mit einem Spiegel-Glaß / darinn ſie ſich continuirlich beſchauen. Ein gleiches thut auch das Perſianiſche Frauen-Zimmer / als welche ebenfals ſolche Spiegel in ſich faſſende Ringe an ihren Fingern und am Daumen tragen. Inſonderheit aber thut ſolches dasjenige Frauenzimmer / welches ſeinen Staat in der Unfläterey ſuchet / und deren Nahrung darinn beſtehet / daß ſie jederman / doch vor die Gebühr / zu gefallen ſeyn. In denen Indien / bevorab auff der Küſte Malabar macht man es eben ſo / und werden ſolche vors Geld gemietete l. v. Huren / Balear-Huren genennet. Dieſe ſind nun einem jeden zu willen / und wird es vor eine groſſe Unhöflichkeit genommen / wenn einer den andern zu Gaſt gebeten / und ihm nicht das Plaiſir mit denen Balearen gemacht / oder wenigſtens dero Tantzen ihn ſehen laſſen / und hernach ſie ſelber ihm anpræſentiret. Dieſe insgeſamnt haben einen Daumen Ring mit eingefaſſtem Spiegel / in welchem ſie unter wehrenden Tantzen continuirlich ſich beſchauen.

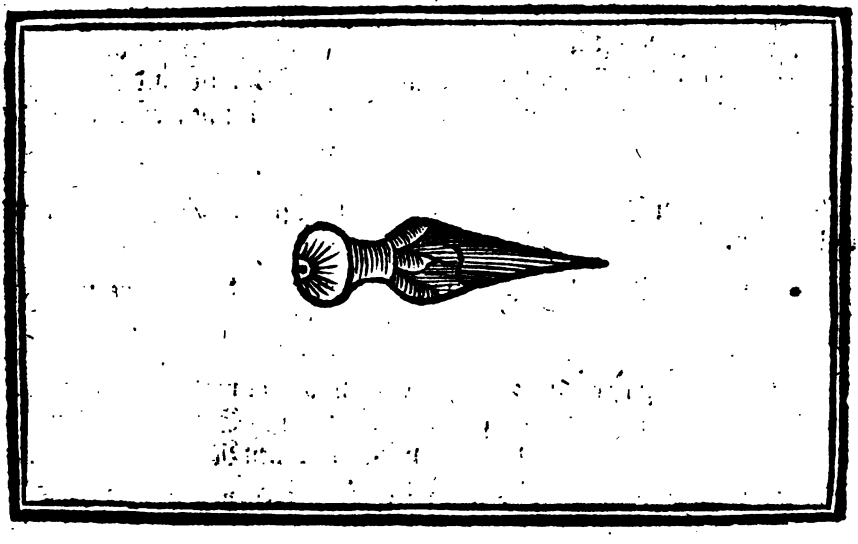
Sonſt iſt auch bey denen Türcken ſo wol / als Perſianern und andern Orientaliſchen Völckern gebräuchlich / daß ſie Ringe zum Bogen ſpannen gebrauchen / daher Ibrahim der Anteceſſor von Achmet II. ſich inſonderheit / um ſelbige zu verfertigen / befliſſen. Deßwegen denn auch Achmet II. als er / der ſehr dem Jagen ergeben / von dem Mufti erinnert wurde / von ſolcher dem Lande ſchädlichen Plaiſir abzuſtehen / und dagegen ſich eine andere zu erwehlen / wie ſeine Anteceſſeurs gethan / deren theils mit Verfertigung ſolcher Ringe / theils mit anderer Hand-Arbeit beſchäfftiget geweſen. Worauff bemeldter Achmet dem Mufti einen Haſen ſchickte / ihm dabey andeutende / er habe das Jäger-Hand-Werck zu lernen ſich vorgenommen. Welches aber dem Mufti ſo theur zu ſtehen kommen / daß er vor dieſes des Sultans Meiſter-Stück / eine ziemliche Quantität Beutel (ein Beutel iſt 500 Rthlr.) ausliefern müſſen.

Cimbrisch-Hollsteinische ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

20ste Woche / den 16 Maj. 1719.

Pugio, quem curvis cingit brevis orbita venis. *Mart.*

Hier wird ein alter Dolch / mein Leser / præsentirt/
An dem Gefäß und Knopf recht artig ausgeziert.



DJe Materie, welche wir in denen letzten 4 Wochen abzuhandeln angefangen / ſolte wol billig anitzo continuiret werden / und nach dem wir etwas von denen Zierrahten / als Arm-Bändern und Ringen / womit ſich die alten Cimbern zu ſchmücken gewohnet geweſen / zu ſchreiben angefangen / der Ordnung nach der bey ihnen vormals gebräuchlich geweſene Kopf- und Hals-Schmuck folgen. Allein weil wir wol wiſſen / wie leicht ein delicater Geſchmack degoutirt wird / wenn man ihm allemahl ſchier einerley auftragen will / und nicht bisweilen eine Abwechſelung beliebet / zu dem der rechten Liebhaber derer Antiquitäten ſo wenig / daß ſich billig darüber zu verwundern / wie ſo viele prætendirte Eruditi, hoſpites in Patria zu ſeyn / ſich nicht entblöden / auch die meiſten lieber etwas divertiſſanteres / als dergleichen ſerieuſe Materien zu leſen verlangen / ſo befinde vors beſte ſelbige zum wenigſten mit einer gewiſſen Abwechſelung zu divertiren / welche vielleicht nicht unwürdig wäre / zu Illuſtrirung unſerer Materie genauer explicirt zu werden.

Nun ſtünde zwar wol von dieſer notablen Materie, als welche de Enſibus Veterum handelt / und zwar in ſpecie Germanorum und deren Nachbarn / incidenter ein und anders weitläufftiger anzuführen / wie neml. ſolche ſo wohl nach ihrer natürlichen Zurichtung / als deren unterſchiedlichen Gebrauch und Führung / denen alten Deutſchen und Cimbriern zur Defence gedienet; allein weil wir uns preſent nur ſo viel möglich an unſere natürliche Abſicht und eigenen Vorraht halten müſſen / als remarquiren voritzo nur en general ſo viel / daß anfangs die dieſer Gegend gefundene Waffen unſerer Vorfahren hauptſächlich beſtehen in Degen / Dolchen / Spieſſen / Pfeilen / Streit-Hammern und Keilen.

Bey denen Degen mercket man förderſt an / daß ſelbige mehrentheils nicht geſchmiedet / ſondern gegoſſen / und mit einem viereckichten Knopffe verſehen / wie ſolche der Herr *Doctor Major* in ſeinem bevölckerten Cimbrien *cap. 45. pag. 72.* ſehr wohl und accurat abgezeichnet hat. Ferner / daß ſelbige denen alten ſo genannten Deutſchen Schlacht-Schwertern / dergleichen man noch hin und wieder in denen Rüſt-Kammern findet / in vielem gleichen / nur daß ſie bey weitem ſo lang nicht ſind / als

dem die allerlängſten nicht über zwey und ein halben Fuß betragen / die meiſten aber viel kürtzer / und kaum die Helffte austragen / da doch in der Breite bey denen meiſten eben kein ſonderlicher Unterſcheid zu ſpüren; viele aber auch denen noch heutiges Tages gebräuchlichen Hirſch-Fängern gar ſehr gleichen. Desgleichen ferner / daß dennoch einige mit einem runden gegoſſenen Griff / an dem der Knopf ebenfals rund und zierlich bearbeitet / verwahret; Noch / daß ſie gar ſelten mit einer Creutz- oder Quer-Stange gefunden worden / angeſehen wir unter ſo vielen / theils noch gantzen und unbeſchädigten / theils ſchon lädirten und zerbrochnen / nur einen eintzigen / der eine ſolche Creutz- oder Parir-Stange hat / angetroffen; Endlich / daß der ſogenannte Ort-Band unten an der Scheiden mehrentheils von eben der Gröſſe / und jederzeit von eben derſelbigen Façon, wie der Knopf oben am Gefäß.

Mit denen Dolchen hat es ſchier gleiche Bewandniß / und ſind von denen Degen wenig / als nur der Gröſſe nach / unterſchieden / wiewol man auch dieſes an ihnen zu mercken / daß theils derſelben Klinge / Gefäß / Knopf / alles aus einem Stück gegoſſen / und dabey von ziemlicher Dicke / Breite / und Schwehre.

Beyderſeits aber / ſo Degen als Dolche / ſcheinen theils vormahls vergüldet geweſen zu ſeyn.

Daß nun unſere alten Cimbern dieſes beyderſeitigen Gewehrs ſich gleich denen andern Deutſchen / ja ſchier wie alle Nationen der Erden bedienet / iſt klar und unläugbar / angeſehen dieſe in ihren Gräbern gefundene / ſolches zur Gnüge beſtätigen; und mögen ſie mit ſelbigen wol manchen tapffern Römer oder andern Helden auff ihren Krieges-Zügen damit niedergeleget haben. Denn daß dieſe in denen Tumulis vorkommende Waffen mehrentheils nicht die rechten / die ſie in ihrem Leben gebraucht / ſondern nur ſimulacra armorum ſeyn ſolten / wie der Herr Raht *Sperling* vermeynet / darinn kan dieſem ſonſt ſo groſſen Antiquario nicht Beyfal geben / weil nicht ſehe / daß er etwas bündiges / um ſolche ſeine Meynung zu behaupten / beybringe. Vielmehr hat mir gefallen / was der gelehrte Herr *Arnkiel* in ſeinen **Heydn. Begräbn. Gebr.** *libr. 1. cap. 22. §. 15. ſeq.* anführet occaſione der Worte *Ezechielis cap. 32. vers. 26. 27.* **Da liegt Meſech und Thubal mit allen ihrem Hauffen umher begraben / die alle unbeſchnitten und mit dem Schwerdt erſchlagen ſind / für denen ſich auch die gantze**

Welt fürchten muſte. Und alle andere Helden / die unter den Unbeſchnittenen gefallen ſind / und mit ihrer Krieges-Wehr zur Höllen gefahren / und ihre Schwerdter unter ihre Häupter haben müſſen legen / und ihre Miſſethat über ihre Gebeine kommen iſt / die doch auch gefürchtete Helden waren in der gantzen Welt. Alſo müſſen ſie liegen. als wobey er ſetzet: Die Meynung des Propheten iſt / daß alle Kriegs-Helden mit ihren Kriegs-Waffen ehrlich begraben worden / oder mit ihren Kriegs-*Inſtrumenten* und Waffen zum Grabe ausgetragen worden.

Was aber die alten Deutſchen insgeſammt auff ihre Waffen gehalten / kan denen Eruditis nicht unbekandt ſeyn. *Gladium atque arma tanquam Deos ſuos tutelares venerabantur.* Sie ehreten ihre Schwerdter und Waffen als ihre Schutz-Götter. *vid. Bartholin. Antiquit. Dan.* cit. in *Act. Erudit. 1689. pag. 629.* Wer curieuſe iſt / mag hiermit conferiren den *Tacitum de Moribus Germ. cap. 18. p. m. 272.* und andern Orten mehr / als da er berichtet / daß ſie ohne ihrem Gewehr nichts / weder öffentlich noch privat Geſchäffte / verichtet: *Nihil, neque publica, neque privata rei, niſi armati agunt. cap. 13. ad convivia armati. cap. 21.* ſelbſt gehen ſie zu ihren Gaſtereyen mit ihrem Gewehr. *Gladius cum framea & ſcuto ſunt munera, quæ uxori maritus offert. cap. 18.* Die Geſchencke / die ein Mann ſeiner Frauen *præſentiret* / ſind ein Degen / ein kleiner Spieß / und ein Schild. *Nudi juvenes inter gladios ſe atque infeſtas frameas jaciunt. cap. 24.* Die Jünglinge gehen gleichſam nackt und bloß auf Spieſſe und Schwerdter ein. Aus welchem allen zur Gnüge erhellet / wie lieb und wehrt ihnen ihre Waffen geweſen / und daß ſie dieſelbe wol wenig aus der Hand werden gelegt / noch vielweniger ſie in der Scheide haben verroſten laſſen. Iſt alſo aus allem leicht zu ſchlieſſen / daß ſie ihnen auch ſo lieb werden geweſen ſeyn / daß ſie nicht ſimulacra armorum, ſondern dieſelbe Waffen / die ſie getragen und wieder ihre Feinde gebraucht / auch mit ſich ins Grab werden genommen / und eben ſo wenig / ja noch weniger als die andere ihnen im Leben lieb geweſene Sachen / zurück gelaſſen haben. Hiervon kan nebſt dem *Tacito* auch obangeführter *Bartholinus*, ingleichen *Doct. Valent. Alberti de Urnis ferulibus*, und viele andere mehr geleſen und nachgeſchlagen werden.

Wolten

Wolten wir hier einen Tour durch die gantze bewohnte und bekannte Welt thun/ und schier bey allen Völckern ansprechen / wir würden befinden/ daß dieselben theils vormahls solches im Gebrauch gehabt / theils es noch heutiges Tages practiciren. Und wo rühret es wohl her / daß man noch gegenwärtig bey uns im Brauche hat / daß / wann ein Cavallier verstirbt/ man nicht nur bey dessen Beerdigung seinen Degen/ den er geführt/ in Parade auf den Sarck zu legen / sondern auch in der Kirchen übers Grab würcklich aufzuhengen pfleget? Daß es bey denen Römern gar gemein gewesen / die Waffen mit zu beerdigen/ beweiset Hr. *Arnk. l. s. cit* §. 9 p. 158. wiewol *Kirchm. de F. R. lib. 3. cap. 18. p. m. 459.* zu behaupten scheinet/ daß selbige ans Grab aufgehenget/ oder angehefftet worden/ wenn er schreibt: Interdum etiam arma & instrumenta, quibus quis in vita usus fuerat, sepulcris affixa. Und solches aus dem Homero mit dem exempel des Elpenors, der den Ulyssem gebehten / ihm ein Grabmahl aufzurichten / und solches mit seinem Schiffs-Ruder auszuzieren / und aus dem Virgilio, da Æneas dem Misseno einen grossen Grab-Hügel aufgeführet / und selbigen die Waffen des Miseni, wie auch sein Ruder und Trompete beygefüget / erläutert. Wiewol aus solchem noch nicht eben klar erhellet / ob die Waffen mit in die Erde/ oder ins Grab geleget / oder das Grab von aussen nur damit ausgeziehret worden. Das erstere ist wol das gemeinste / und auch das glaublichste.

Bey denen Griechen ist solches ebenfals gebräuchlich gewesen / wie aus des Xenophontis Rede allein abzunehmen / als welcher seine blanck-polirte Waffen ἐνταφίαν κόσμησιν, seinen Grab-Schmuck / Grab-Zierraht / oder ein schönes und zierliches Begräbniß / weil er nemlich in und mit denenselben verlangte begraben zu werden / zu nennen pflegte. Daß es ebenfals bey andern / so Europæischen als andern ausländischen Nationen so wol in der alten als neuen Welt geschehen/ ist bekand; Und kan/ wer begierig ist mehr davon zu lesen/ sich nur die Mühe nehmen/ und den Herrn Arnkiel an obangeführtem Orte nachschlagen/ als woselbsten er in diesem Stück völlige Satisfaction finden wird.

Wir wollen lieber auf unser Cimbrisch-Hollsteinisches Gewehr kommen/ und dem geneigten Leser vor diesesmahl einen schönen alten Dolch vorstellen. Derselbe ist gantz aus einem Stück gegossen / und ist der Griff nebst dem Knopf recht propre ausgearbeitet / wie auch nicht weniger ein länglichter holer Knopf / der an der Spitzen der Klinge gefunden worden / und ohne

Zweiffel zu einem Ort-Bande der Scheiden gedienet. Ward Anno 1699. bey dem mehrerwehnten Dorffe Lutzhorn in einem der ſo genannten Krumdicks-Bergen / welche zur rechten Hand des Weges liegen / wenn man von Barmſtede nach dem Dorffe Bockel will / und zwar in der Mitten des Tumuli, auf dem Grunde / zwiſchen unterſchiedlichen Feld-Steinen gefunden. Hat in ſeiner Länge 1 Fuß 4 Zoll / in der Breite aber drey-viertel Zoll. Wieget beynahe dreyviertel Pfund / und iſt zu bedauren / daß er nicht gantz heraus gebracht / ſondern bey dem ausgraben durch Unvorſichtigkeit der Gräber in 2 Stücke zerbrochen worden. Es iſt ſonſt derſelbe ſchon in dem Antiquitäten Catalogo pag. 12. ſeq. ſub. No. 2. beſchrieben worden. Aus allem Anſehen erhellet / daß mit einem ſolchem Gewehr dem Gegenpart ein tüchtiges hat können verſetzet werden / angeſehen er nicht allein brav ſpitzig zulaufft / ſondern auch bis an das Gefäß an beyden Seiten ziemlich ſcharff-ſchneidig iſt / mag wohl ein meuchelmörderiſches Gewehr geweſen ſeyn / indem er mit keiner Kreutz- oder Parir-Stange verſehen / und alſo allem Vermuhten nach in einem Duel oder ſonſten zum pariren nicht füglich können gebraucht werden. Ich habe mich offt bey Anſchauung dieſes Dolchens / und anderer ſeines gleichen desjenigen erinnert / was vielfältig geleſen und gehöret von denen Dolchen / welche in Indien ſo gemein und bekand / und insgemein Cris oder Kritz genennet werden / die gemeiniglich ſtarck vergifftet ſind / und womit die Innwohner / wenn ſie ein wenig Opium, dadurch ſie als halb raſend werden / genommen / groſſen Schaden zu thun / und alles / was ihnen im Wege kommt / nieder zuſtoſſen pflegen. Vor andern beſchreibet uns ſelbige ſehr accurat der Frantzöſiſche Miſſionaire F. *Tachard Voyage de Siam Tom. II. libr. 3. p. 90. ſeq. Le Crit eſt un petit poignard d'un pied, à un pied & demy de long, dont la lame eſt plate, & faite le plus ſouvent en ondes par les côtez. Elle peut avoir deux doits de large au deſſous de la garde: de la elle va en diminuant peu à peu ſe termine dans une pointe aſſez aigue. Il y a de ces Crits, dont la lame eſt empoiſonnée. Ce qui ſe fait en deux manieres, ou bien en y applicant le poiſon à chaque fois qu'on s'en veut ſervir, ou bien en melant le poiſon dans la trempe, ou l'on met le fer, à la fin que la ſubſtance en ſoit penetre, & de ces derniers on en trouve, à ce qu'on dit, dont la lame coute juſqu'à 1000 ecus. Il eſt vraj, qu'ils ont un tems conſiderable à faire ces ſortes d'*

ouvrages.

ouvrages. Ils obſervent certains momens ſuperſtitieux pour la trempe; Ils frappent un nombre determiné de coups à certains jours du mois pour le forger: ils interrompent leur travail des ſemaines entires, & ils paſſent quelques fois ainſi à diverſes repriſes toute une année à faire ce chef d' oeuvre de leur art diabolique. Les faiſeurs des Talismans gardent moins de ceremonie dans la fabrique de leurs figures. Ce poiſon eſt ſi ſubtil en Eſté, qu' il ſuffit, que le Crit faſſe une legere egratigneure, & tire une goute de ſang, pour être en peu de tems porté juſqu' au Cœur. Le ſeul remede, à ce que tout le monde dit, eſt de manger au plus vite de ſes propres excremens; au reſte, un brave Malaye & ſon Crit ſont inſeparables. Le rendre eſt parmi eux un inſigne affront: le tirer & ne tuer perſone eſt une marque de lacheté.

d. i. Der *Crit* iſt ein kleiner Dolch etwa ein bis anderthalb Fuß lang. Die Klinge iſt platt / und mehrentheils an beyden Seiten geflammet / mag etwa unter dem Griff 2 Finger breit ſeyn / und gehet von dar immer ſpitziger / ja vorne ſehr ſpitz zu. Es gibt deren etliche / ſo vergifftet; welches auff zweyerley Art geſchicht / entweder / daß jedesmahl / wenn ſie ſich deſſen bedienen wollen / das Gifft erſt *applici*ret wird / oder auch daß ſie das Gifft in das Waſſer worinnen die Klinge abgekühlet wird / thun / damit es deſto beſſer eindringe / von dieſer letzten Art ſollen einige ſeyn / die der Rede nach auf 1000 Reichsthaler zu ſtehen kommen. Diß iſt wahr / daß ſie mit ſolcher ihrer Arbeit eine geraume Zeit zubringen / ſie nehmen gewiſſe abergläubiſche Stunden in acht / die Abkühlung zu machen. Im Schmieden *obſerviren* ſie gewiſſe Tage im Monat / und ſchlagen eine gewiſſe Anzahl Schläge. Hören bißweilen gantze Wochen von ihrer Arbeit auf / fangen denn wieder an / daß alſo bißweilen ein gantzes Jahr damit hingehet / ehe ſie ein ſolches Meiſter-Stück ihrer teufliſchen Kunſt fertig haben. Diejenige / ſo die *Talismans* verfertigen / können ſo viel *Ceremonien* bey Verfertigung ihrer Figuren nicht *obſerviren*. Das Gifft dran iſt im Sommer ſo *ſubtil*, daß man nur ein wenig damit darff geſchrammet werden / und ein Tröpfgen Bluts heraus kommen / ſo iſt gewiß der Gifft bald zum Hertzen gedrungen. Das einzige Mittel dagegen iſt / wie man durchgehends ſagt / auf daß allereiligſte von ſeinem eigenen *ſ. v.*

Kohe

Koht zu eſſen. Ubrigens iſt ein braver *Malaye*, und ſein *Cris* unzertrennlich/ und wird es vor eine groſſe Schande gehalten/ denſelben von ſich zu geben/ denſelben aber auszuziehen/ und keinen damit umzubringen/ wird einem zur Zaghafftigkeit ausgedeutet.

Was nun der Hr. Tachard angeführet/ daran füget er auch ein mercklich Exempel bey/ ſo Ao. 1687 im Königreich Siam ſich mit einem Maccaſſarſchen Capitain begeben. Dieſer war von der Inſul Celebes mit einer Galeren auf der Rivier Menan in Siam in gewiſſen Affairen angelanget/ und mit in eine Conſpiration wider den König impliciret. Wie er nun mit ſeiner Galeren wieder weg wolte/ kam geheime Ordre von Hofe an den Commendanten der Gräntz-Veſtung Bankok, ſich ſeiner Perſon zu verſichern: Der nöhtigte ihn/ zu ihm in die Veſtung zu kommen/ er aber wegert ſich/ woferne er nicht alle ſeine Leute/ die er auf der Galeeren hätte/ mitbringen ſolte. Endlich wird ihm verſtattet ſelbt achte kommen zu mögen/ doch mit keinem andern Gewehr/ als mit ihrem Cris. Ehe er nun von der Galeere ab/ und an Land gehet/ nimmt er Abſchied von ſeinen Leuten/ und zugleich die Abrede mit ihnen/ woferne man ihm ſeinen Cris abfordern würde/ ſo wolte er Mocka ſpielen/ und ſie ſolten alsdenn ſeinen Exempel folgen und ſich zu Tode fechten. Wie er ankommen/ läſt ihn der Commendant in einen Saal führen/ der an allen Seiten offen/ und ſelbigen geſchwinde mit Soldaten beſetzen. Er dieſes ſehende erſchrickt/ ſteht ein wenig in Gedancken/ und bricht ihm der Angſt-Schweiß aus. Indeß wird ein Officier hingeſchickt/ um im Nahmen des Königs ihm ſeinen Cris abzufordern/ er aber ſonder zu antworten/ ſtößt ihm denſelbigen in den Leib/ und legt ihn alſo todt zur Erden. Es werden 2 andere hingeſchickt/ und wurden eben ſo abgefertiget/ der vierte kam/ dem gings nicht beſſer/ und darauf fiel er als raſende auff die Piquenier an/ weil er aber nicht durchbrechen konte/ ſprang er aus dem Fenſter/ und vermeynte von der Baſtion zu ſpringen/ empfing aber etliche Muſqueten-Schüſſe/ und ob er ſchon mit verſchiedenen Kugeln durchſchoſſen/ war doch noch etwas Leben in ihm/ welches ein Frantz. Capit. Nahmens Beauregard merckende/ hinzu tratt/ und ihm/ als einem der ſchon in letzten Zügen lag/ den Cris abzunehmen meynete. Er aber dieſes fühlende/ ſtieß zu/ und ſchlitzte ihm den Bauch damit auff/ daß das Gedärme heraus/ und er todt bey ihm nieder fiel.

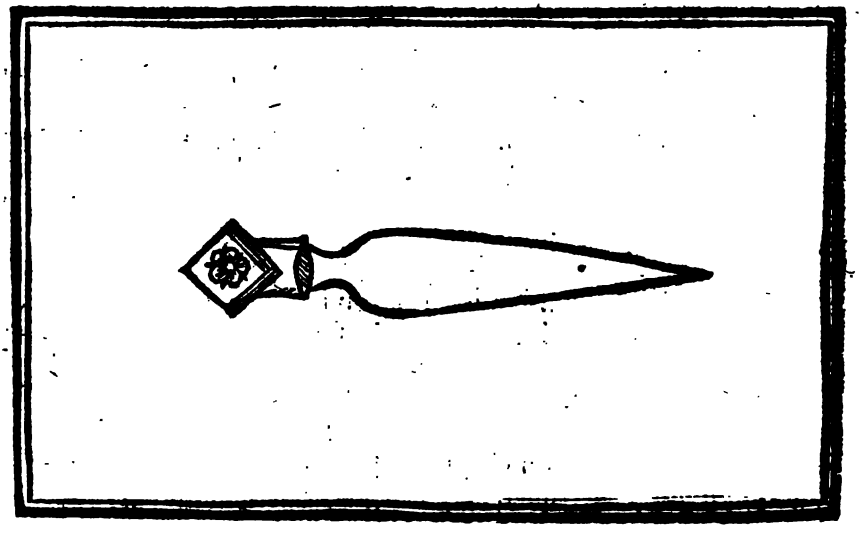
Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

21ste Woche / den 23 Maj. 1719.

Pugio, quem curvis cingit brevis orbita venis.

Mart.

Hier wird ein alter Dolch / mein Leser / præsentirt /
An dem Gefäß und Knopf recht artig ausgeziert.



Je der in vorigem Bogen erwehnte / und so desperat spielende Macasser endlich einmahl todt / so hatten seine auff der Galleeren gelassene Leute / nachdem sie das Schiessen gehöret / und was vorgegangen / leicht præsumiren können / sich ihrer mit ihrem Capitain genommenen Abrede erinnert / und waren resolvirt / ihrer Art nach / Moka zu spielen. Zu solchem Ende hatten sie sich an Land begeben / und alda am Strande bey der Vestung sehr wol postiret. Der Commendant darinnen / der Chevaier de Fourbin, der aus dem Verfahren des Capitains gnug schliessen konte / was seine Leute im Sinn hätten / und daß selbige gleichergestalt gantz verzweiffelt und sich zu Tode fechten würden / fasste eine gantz andere Resolution. Er ließ nemlich seine gantze Guarnison heraus rücken / und selbige ausserhalb der Vestung / en Ordre de Battaille rangiren / und so stellen / daß sie die Macassars angreiffen / und umschliessen könnten. Diese forderten ihren Capitain wieder / und wolten wissen / wo selbiger geblieben. Der Herr de Fourbin meynte sie mit guten Worten aufzuhalten / damit er indessen Zeit gewinnen / und sie entweder gefangen nehmen / oder auff den Nohtfall todt schlagen könte / da sie im Gegentheil sein Absehen wohl merckende / sich in Positur stelleten / ihr Leben theur gnug zu verkauffen. Sie nahmen deßwegen ihr Tuch / welches sie sonst ihrer Mode nach über die Schulter hangen habend / und wickelten selbiges um die Arme / damit es ihnen an statt eines Schildes dienen möchte. Nun schien alles von beyden Seiten zum Angriff fertig / als ein Capitain von der Guarnison / ein Engelländer von Gebuhrt / der seiner Lands-Art beywohnenden Courage nach / zu dem Chevalier de Fourbin sagte: Er wolte einen Theil seiner Leute nehmen / und hingehen / selbige Canaille angreiffen / Hände und Füsse binden / und sie herschleppen. Die Resolution war gut (wie man denn dieser edlen Nation das Lob lassen muß / daß sie / wie an Leibes- also auch an Gemühts-Qualitäten / Generosität / Courage, und hertzhafften Unternehmungen einen grossen Vorzug vor vielen andern hat) allein das Glück secundirte diesen braven Mann nicht nach Wunsch. Er hatte par Malheur einen kleinen Graben hinter sich / und als die Macassars dieses gewahr wurden / avancirten sie / stunden eine Mousquetade aus / und ob ihnen gleich die Piquen vorgeworffen / und so wohl dadurch / als

durchs

durchs Feuer verſchiedene niedergelegt wurden / brachen ſie doch endlich ein mit ihrem Cris in der Hand / und maſſacrirten ihn ſamt allen ſeinen Leuten / und fund man hernach verſchiedene / die mehr als 12 Stiche empfangen hatten. Dieſer Unfal ſchreckte die Guarniſon, die etwa 3 à 400 Mann ſtarck / dergeſtalt / daß ſie / ſehende wie es dieſen ergangen / auff nichts als ihr Leben zu ſalviren bedacht waren / und ſo gleich die Flucht ergriffen. Da mochte nun de Fourbin ruffen und ſchreyen / ſo viel er wolte und konte / um ſie wieder zum Stande zu bringen / ſo war es doch alles umſonſt / und er obligiret / ſich ſelber mit zu retiriren / wobey denn ſeine Perſon nicht geringe Gefahr lieff. Hätten damahls die Macaſſars ſich ihrer Avantage zu bedienen gewuſt / ſie hätten ſich von der Veſtung ſelber Meiſter machen können; allein von dieſen Leuten kan man mit Wahrheit ſagen / daß / wie ſie den Muht eines Löwen / alſo auch ſeine Brutalität haben. Denn ſie begnügten ſich alles / was ihnen vorkam / nieder zu ſtoſſen / ohne Anſehen der Perſon / Alters oder Geſchlechts / ſumma alles muſte ihnen herhalten. Und darauff ſuchten ſie ihre Zuflucht in dem angelegenen Gehölze / da ihrer viele durch Hunger und Durſt / und anderm Elende crepirten / welches aber dem Reſt noch ſo gar den Muht nicht benommen / daß ſelbiger nicht noch einige Perſonen / welche auscommandiret worden / um ſie gäntzlich zu vertilgen / ſolte caputiret haben. Ein junger Macaſſar von etwa 10 à 12 Jahren hatte ſich in eine Pagode, oder Götzen-Tempel retiriret / nebſt einigen ſeiner Cameraden, derſelbe fiel zweymahl heraus / und legte mit ſeiner Hand zwey Mann nieder. Ein anderer der tödtlich blesſiret da lag / rieff / als ihm ſo der Athem entgehen wolte: *Helas! je n' en ay tué que deux, qu' on m' en laiſſe encore tuër ſept, & je mourray content.* **Ach! ich habe nur zwey umgebracht / laſſt mich doch nur noch ſieben umbringen / ſo will ich vergnüget ſterben.** Andere auff den Todt verwundete baten / ſie nur geſchwinde zu depechiren und vollends hinzurichten / damit ſie bey ihre Cameraden kommen möchten / ſie verlangten ſelbige nicht zu überleben. Die Miſſionairen haben ſich bemühet einige von denen Sterbenden / zu Chriſten zu machen (NB. iſt eine Jeſuitiſche Redens-Art / und heiſt ſo viel als Tauffen) welches ihnen denn auch bey 2 à dreyen geglücket. Einer aber / als er gefragt ward / ob er nicht wolte ein Chriſt werden / und der Mahometaniſchen Secte, (denn der ſind nebſt

vielen Oſt-Indiſchen Völckern auch die Macaſſars zugethan) abſagen/ fragte trotziglich wieder: Ob man ihm pardoniren wolte/ wenn er ein Chriſt würde? und als er hörte Nein! eben deßwegen/ weil er dis zeitliche Leben verlieren müſte/ bemühete man ſich/ ihn des ewigen Lebens zu vergewiſſern/ antwortete er: *Que m'importe, que je ſois avec Dieu, ou avec le Diable, ſi je dois une fois mourir.* d.i. **Weil ich doch ſterben ſol/ was frag ich denn darnach/ ob ich bey GOtt/ oder beym Teuffel bin.**

Von denen Oſt-Indiſchen Criſſen oder Dolchen kan noch nicht ſcheiden/ ob ſie ſchon eigentlich zu unſern Antiquitäten nicht gehören. Dieſelbe ſind nun eben auch ſo rar nicht mehr in Europa, eben ſo wenig/ als die Oſt-Indien-Fahrer ſelbſt. An einem benachbarten Orte hat ein guter Freund derſelbigen/ und zwar von denen Vergiffteten noch zwey/ und ich habe derſelben mehr als einen in der Hand gehabt/ und ein ſolch verfluchtes Mord-Gewehr mit Verwunderung und Entſetzen betrachtet. Geſtehe aber gerne/ daß mit weit gröſſerer Plaiſir andere Raritäten/ als Numismata, Gemmas, ꝛc. deren eine nicht geringe Quantität noch dieſer Tagen bey einem vornehmen Curioſo und admirablen Liebhabern aller Raritäten/ einem Höchſtwürdigen Mitgliede hieſigen Senats (ich glaube nicht/ daß dieſer trefliche Herr es ungütig nehmen werde/ daß deſſen hohen Nahmens allhie mit ſchuldigſtem Reſpect gedencke) dem Herrn Langermann zu ſehen gewürdiget worden.

Doch will/ die Wahrheit zu bekennen/ ſolche Oſt-Indiſche Dolche noch lieber ſehen/ als fühlen (denn diß möchte zu ſenſibel ſeyn/ ja einen wol gar inſenſibel machen.) Der berühmte Peregrinant Jean Baptiſt Tavernier erwehnet an einem Orte/ es ſey zu ſeiner Zeit in Suratte paſſiret/ daß ein Faquir, (iſt eine Art Bettel-Mönche unter denen Mahometanern) mit denen gewöhnlichen Mogolſchen Schiffen (angeſehen der groſſe Mogol dergleichen jährlich nach Mecha zu ſchicken/ und alle dahin gehende Wallfahrts-Brüder auff ſelbigen zu defrayren pflegt) allda angelanget/ welcher/ ſo bald er an Land getreten/ und viele ſo Holländer als Europæer am Strande geſtanden/ um die Ankommende zu ſehen/ unvermuhtet dieſelbe mit ſeinem Dolche in der Hand angefallen/ und wie ein raſender Hund unter ihnen/ die ſich nichts weniger als dergleichen verſehen/ gewütet/ immerzu das gewöhnliche Mocka geruffen/ und in einem Augenblick 13 Perſonen nieder geſtoſ-

geſtoſſen / auch noch mehrere würde caputiret haben / wenn nicht eine ohnfern daſigen Haven ſtehende Schildwacht / diß ſehende / das Gewehr angeſchlagen / und ihn danieder geſchoſſen. Jmgleichen / daß zu einer andern Zeit / als er zu Bantam auff der Inſel Java ſich auffgehalten / und er nebſt ſeinem Bruder / der an daſigem Hofe in groſſen Gnaden und Anſehen war / und einem Chirurgien zum Könige gehen wollen / ein Javan hinter denen Paliſaden gelegen / und wie ſie vorbey gegangen / ſein Mocka geruffen / auch alſobald ein Javelin oder kleinen Wurff-Spieß nach ihnen geworffen / aber gefehlet / und durch ſeinen (des Herrn Taverniers) Bruder / der mit entblöſten Degen ſich gleich an ihn gemacht / niedergeſtoſſen worden. Dergleichen ſoll inſonderheit auch auff Batavia ſehr gemein ſeyn / daß ſie mit ihren Cris oder Dolchen als raſende durch die Gaſſen lauffen / und alles / was ihnen vorkommt / nieder machen. Doch habe von vielen Oſt-Jndien-Fahrern gehöret / daß ihnen / wenn man ſie nur bey Zeiten ſiehet / oder ruffen höret / leichtlich zu entkommen / wenn man nur in etwas auf die Seite austreten oder Seitwerts lauffen kan / angeſehen ſie in ſolcher ihrer Raſerey immer den geraden Strich vor ſich weggehen / und was ihnen darauff begegnet / iſt ihnen gewiß genug / und ein Kind des Todes. Es ſoll auch einem jeden alda erlaubet ſeyn / einen ſolchen Mocka-Spieler auff allerhand Art und Weiſe umzubringen / es mag nun ſeyn durch Schieſſen oder Stoſſen; allein ſelbige ſollen der Rede nach ſehr hart im Sterben ſeyn / ſo daß mich entſinne beym *Albrecht Herport* geleſen zu haben / wie er auff Batavia einen geſehen / dem ein Soldat einen kleinen Hand- oder Wurff-Spieß durch den Leib geſtoſſen / der aber / weil er ſolchen wegen der Wiederhacken nicht wieder ausziehen können / ſelbigen vollends ſich ſelber hindurch geſtoſſen / und hinterrücks wieder heraus gezogen / auch drauff ſo wol damit / als mit ſeinem Cris den Soldaten noch übel verwundet / bis er endlich daniedergefallen und den Geiſt auffgegeben. Und wer kan alle und jede Hiſtorien und Paſſages, die der Orten von dergleichen deſperaten Leuten mit einem ſo mörderiſchen Gewehr vorgehen / erzehlen. Wir ſtnds zufrieden / daß wir dergleichen Exorbitantien hieſiger Orten im geringſten nicht zu befürchten haben.

Sonſten paſſiren die Dolche vor ein ſolches Gewehr / welches vielmehr einen meuchelliſtiger Weiſe damit zu maſſacriren / als hertzhafft vor

der Fauſt zu begegnen / erſonnen. Wie denn Svetonius von einem der alten Römiſchen Kayſere erwehnet / daß man nach deſſen Tode in ſeinem Cabinet zwey Papiere gefunden / worinnen eine Liſte derer Perſonen / die er zum Tode deſtiniret / und deren eines den Titul Pugio oder Dolch / das andere aber Gladius oder Schwerdt geführet / damit er anzeigen wollen / daß diejenige / derer Nahmen in erſterem enthalten / heimlich oder meuchelliſtiger Weiſe an die Seite zu ſchaffen / letztere aber öffentlich durch Urtheil und Recht ſolten condemniret und verurtheilet werden. So haben auch noch heutiges Tages die Herren Italiäner vor allen andern den ſchönen Ruhm ꝛc. daß ſie ſich des Dolchens meiſterlich zu bedienen wiſſen / inſonderheit wenn ſie auff einen in irgend einem Stück einige Jalouſie geworffen / und iſt allen / die ſich in Italien auffgehalten bekand / daß man daſiger Orten alle præcautiones zu nehmen / um vor dieſem Mord-Gewehr geſichert zu ſeyn. Die Herren Spanier / bevorab im Königreich Valentia, haben eben ſelbige Maxime, ſich eines Contraparts auff ſolche Art zu entledigen / und iſt alda eben nichts neues / daß wenn man einen aus dem Wege räumen wil / ſolches vor einem pattacon (Rthlr.) geſchehen / und bedungen werden kan / angeſehen der Art Leute mehr als zuviel daſelbſt ſich finden / die um ein ſo weniges Geld einen in die andere Welt zu ſchicken / ſich im geringſten kein Gewiſſen machen / und dabey ſolche ehrliche Leute ſind / daß wenn einer einmahl bedungen / er ſein Geld redlich verdienen / und obſchon dem / der ihn gedungen / es hernach gereuet / und ihm das Geld ohne den Mord verrichtet zu haben / gerne zahlet / dennoch nicht zurück ziehen will. Wie mir denn eine Hiſtorie von 2 Span. Cavalieren bekand / die bey dem Spiel ſich verunwilliget / da der eine / ſo von dem andern vermeynte touchiret zu ſeyn / einen Banditen beſtellet / um ſeinen Contrapart auff die Seite zu helffen / ihm auch ſogleich eine duplone gibt / der es denn auch willig auff ſich nimmt / und innerhalb 24 Stunden ſein Wort zu halten verſpricht. Währender Zeit kommen beyde Cavallier ſelber wieder bey einander und verſöhnen ſich / dieſem / der den Banditen beſtellet / gereuet es / läſt ihn holen / gibt ihm noch eine duplone, und ſagt: Er ſey mit ſeinem Gegentheil ſchon vertragen / er ſolle es nur nicht thun / indeß das Geld auff ſeine Geſundheit verzehren. Allein der Schelm war viel zu redlich / antwortete deswegen: Er wäre einmahl beſtellet / hätte auch das Geld voraus

empfan-

empfangen/ nun müſte ers auch redlich verdienen; und als der Herr replicirte, er wolte ihm das Geld ſchencken/ und hätte ihm noch eine duplone dazu gegeben / damit ers nicht thun ſolte / wiederantwortete er; Ein redlicher Kerl müſte ſein Geld verdienen/ und ſein Wort halten/ er wolte nur dem Herrn die Wahl laſſen/ ob ers denn ſelber ſeyn wolte an des andern Stelle/ einer von ihnen beyden müſte es nun ſeyn/ es lieſſe ſich nicht mehr ändern. Worauf erwehnter Cavalier des Böſewichts Halsſtarrigkeit ſehend/ wiewohl ungern/ ſeinen Conſens abermahl zu dem Tode des andern gegeben/ der auch noch ſelbigen Abends auff der Gaſſe ermordet gefunden worden. So redlich gehen dieſe unredliche zu Werck.

Unſere ehrliche Teutſche haben gar eine andere und mehrere Redlichkeit/ und glaube ſchwerlich daß man dergleichen von einem Teutſchen præſumiren ſolte können/ ob ſchon ſie vormahls ſich ebenfals eines ſolchen Gewehrs/ nemlich des Dolches bedienet/ und unſere alte Cimbern ſind ohne Zweiffel auch viel zu redlich geweſen/ einen meuchelliſtiger mit ihren Dolchen zu maſſacriren/ und haben lieber ihrem Feinde das Weiſſe in denen Augen geſehen/ als ſie hinterrücks und ſchelmiſch darnieder geſtoſſen. Haben alſo auch ihrer Dolche ſich zu ſchämen ſo wenig Urſache gehabt/ daß ſie ſie auch im Tode ſelber nicht einmahl quittiren/ ſondern als Ehren-Zeichen mit ſich ins Grab nehmen wollen / damit ihre Nachkommen (wenn etwa par haxard ihre Gräber ſolten geöffnet werden) von ihnen raiſoniren möchten/ ſie hätten ſolche mit Ehren geführet.

Wer nun von ihnen dieſen in unſerm Bogen vorgeſtellten Dolch geführet/ kan ich dem G. L. eben ſo wenig ſagen/ als wozu derſelbe ihn eigentlich gebraucht/ ob zu eines andern læſion, oder ſeiner ſelbſteigenen und benöhtigten Defenſion. Diß aber kan gewiß ſagen / daß wir ihn Ao. 1699. bey dem ſchon offt in unſern Remarquen erwehnten Dorffe Lutzhorn in einem Tumulo, und zwar auff dem Grunde deſſelben / unter denen Oſſibus, doch ſonder Urna gefunden/ wie auch/ daß er lang iſt 1 Fuß 5 Zoll/ und darbey 1 und ein halb Zoll breit. Ein anderer von unſeren Dolchen iſt in einem Tumulo nicht weit von dem Dorffe Mönkeloh Ao. 1700. gefunden/ und beträgt in ſeiner Länge 1 Fuß/ und die Breite 1 und ein halb Zoll/ ward ebenfals auff dem Grunde des Tumuli und auch unter denen Oſſibus gefunden. Unten an der Spitze deſſelben (welche gegen Nord-Weſten gekehret /) lag ein kleiner viereckichter Knopf/ der ſonder Zweiffel zum Ort-Bande gedienet.

Dieſe

Dieſe Art haben nun/ aller Apparence nach/ unſere Vorfahren gebrauchet/ um einzig und allein entweder damit zu paradiren/ oder zu ihrer ſelbſt eigenen benöhtigten Defenſion, und iſt glaublich/ daß ſowohl Männer als Weiber dergleichen zu tragen in Uſance gehabt/ angeſehen man in denen Begräbniſſen/ worinnen (wie oberwehnt) Weiber begraben/ eben dergleichen gefunden. Müſſen alſo unſere Cimbriſche Weiber rechte Heroinen geweſen ſeyn/ und die ihren Männern nichts nachgeben wollen/ ob ſchon ihnen eben ſo wol als uns das diſce parere marito bekandt geweſen. Was ſelbige in dem berühmten und groſſen Zuge gegen die Römer wol ehe vor einen Helden-Muht erwieſen/ in ſpecie in der mit Cajo Mario bey Cremona gehaltenen Schlacht/ kan denen/ ſo nur einiger Maſſen in denen Römiſchen Hiſtorien verſirt/ nicht unbekand ſeyn/ eben ſo wenig als denen/ die nicht gar hoſpites in patria, was wol ehe die Ditmarſiſche Weiber in der ſo genannten **Ditmarſiſchen Fehde** præſtiret/ und vor andern die Nanne aus der Stadt Heyde. Und glaube ich ſicherlich/ daß wie jederzeit unter unſern Deutſchen es an Heldinnen und tapffern Weibern nicht gefehlet/ es noch wol dergleichen gebe/ die an Courage und Helden-Muht es keinem unter denen Männern im geringſten nachgeben oder weichen werden.

NOTIFICATION.

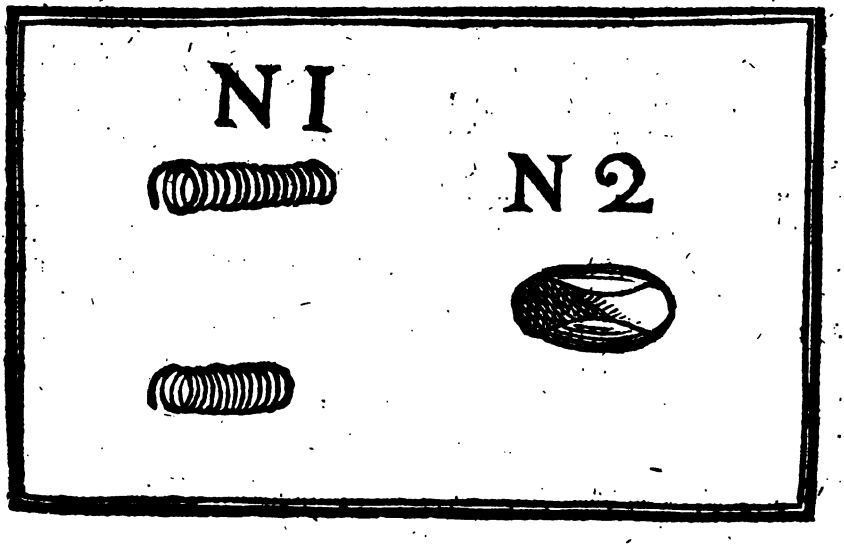
Denen Herrn Curioſis, wird hiemit notificiret/ daß woferne ein oder anderer zu finden/ der als ein Liebhaber der Antiquitäten der Eröffnung der Tumulorum beyzuwohnen Beliebung träget/ derſelbige bey dem Gazetier des Nordiſchen Mercurii Hrn. Frantz Ludewig Greflinger auf der Ellern-Thors Brücken ſich unbeſchwert melden kan; Denn da anitzo die rechte und beſte Jahrs-Saiſon dazu/ und ich überdem jenſeit Wandsbeck verſchiedene Tumulos, welche eine oder andere Antiquität zu verſprechen ſcheinen/ wahrgenommen/ als wäre wol geſonnen/ ſelbige nach erhaltenem Conſens der daſigen hohen Landes-Obrigkeit/ (welchen als einen galanten und curieuſen Herrn rühmen höre) eröffnen zu laſſen. Die Zeit dazu wird von denen H. G. Hn. dependiren/ doch wolte dabey erſuchen/ daß wenn es mit dero Commodität ſeyn könte/ es etwa am Mittwochen/ oder Sonnabend (als welche Tage die beyden einzige ſo von meinen andern Affairen frey habe ſind) geſchehen möchte.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

22ste Woche / den 30 Maj. 1719.

Fœminei sexus pariter sicatque virorum
Ornamenta manent.

So von Männern als von Frauen
Kan man noch den Haupt-Schmuck schauen.



Von demjenigen Schmuck und Zierraht / womit unſere alte Cimbern ihre Arme und Finger auszuzieren gewohnet geweſen / haben wir ſchon in vier verſchiedenen Bogen / nemlich im 16. 17. 18ten und 19ten weitläufftig und ausführlich genug gehandelt. Nun müſſen wir auch billig ihres übrigen Geſchmucks / als des Kopfs- und Halß-Zierrahts / welcher ſowohl bey ihnen / als andern Nationen / nicht geringe geweſen / eingedenck ſeyn / und dem geneigten Leſer davon ein wenig Nachricht nach Anweiſung der in unſerm Vorraht befindlichen Antiquitäten ertheilen / darunter befinden ſich nun kleine güldne Ringlein von verſchiedenen Spiris und Umwindungen / welche in allen denen von uns ſchon beſchriebenen Finger-Ringen gleich / ohne daß ſie nicht ſo groß und weit / ſondern nur von der Circum-ference, daß man mehrlich einen kleinen Feder-Kiel durch ziehen kan. Hernach einige kleine metalline Platen / welche auffgerollet / ſo daß ein Band durchgezogen werden können. Ferner haben wir zwar auch eine Schnur Corallen / wo nicht gar Perlen / gefunden / welche aber bey dem Ausgraben zerfallen und zerſtreuet / ſo daß wir davon nicht mehr als eine annoch auff weiſen können. Denn allerhand Sorten von Haar-Nadeln / aber alle von verſchiedener Gröſſe und Façon, theils ſchlecht / theils ſehr propre ausgearbeitet / womit ſie die auffgewundene Haare befeſtiget / faſt eben / wie noch heutiges Tages unſer Frauen-Zimmer zu thun gewohnet. Noch einen Biegel / der allem Vermuhten und Anſehen nach dazu gedienet / daß die auffgewundene Haare damit erſt wie mit einem Bande umgeben und eingezwungen / und hernach / um alles deſto mehr zu befeſtigen / eine der erwehnten Haar-Nadeln / als einen Riegel davor geſtecket. Endlich Tutulos oder kleine oben zugeſpitzte / und unten mit einem Hacken / dadurch ein Band gezogen werden können / verſehene Hütgen / welche meines Erachtens oben auff die zuſamen gewundene und durch den Biegel und Haar-Nadel befeſtigte Haare / wie eine kleine Pyramide geſetzet und feſt gebunden worden. Auſſer dieſen finde nichts / was zu ihrem Haupt-Schmuck ſolte können referiret werden. Doch kan man aus dieſen auch ſchon zur Gnüge ſehen / daß ſie ihre Häupter und Hälſe / eben ſo wenig / als ihre Arme / Hände und Finger auszuzieren in Vergeſſenheit geſtellet.

Sie wuſten auch als verſtändige Menſchen wol zu begreiffen / daß da das Haupt das vornehmſte Theil des menſchlichen Cörpers / demſelbigen

gen nicht wenigere Ehre gebühre / als denen andern geringerern / und da dieſe ausgeſchmücket zu werden meritirten / jenes gar nicht aus der Acht / oder ſonder duſſerlichen Schmuck und Zieraht zu laſſen.

Anfangs werden ſie wol ohne zweiffel gleich allen Nationen die Haare vor den bloſſen und beſten Zierraht ihres Hauptes gehalten / und ſolche blos / wie ſie ihnen die Natur gegeben / wachſen und niederhängen gelaſſen haben. Wie ſie aber hernach vermercket / daß ſelbige ihnen ſo um die Ohren und über das Geſicht hangende an ihren Verrichtungen verhinderlich / in einen Knoten geſchlagen / oder etwa zuſammen gebunden / von Tag zu Tage aber mehr und mehr ſehende / daß ſolch ihr natürlicher Zierraht ihnen um den Kopf noch feſter gemacht / und alſo noch zierlicher gebunden werden könte / ſelbige entweder in den Nacken / oder vielmehr oben auff dem Wirbel des Kopfs aufs beſte ſie gekonnt auff und zuſammen gewunden haben / bis endlich der Hoffart auff die Nohtwendigkeit gefolget / und / damit ſie auch mit ſelbigen zugleich peradiren und prangen könnten / allerhand Zierrahten erdacht / um ihren Kopf und Haare auszuſchmücken.

Wie nun die Haare die erſte und natürliche Zierde des Haupts / alſo gebühret ihnen auch billig der Vorzug. Solche pflegten nun etliche Völcker entweder zum theil / oder auch gantz abzuſchneiden / andere aber lang wachſen zu laſſen. Bey dem auserwehlten Volcke GOTTES war es ein Gebrauch daß die Haare zum theil abgeſchnitten wurden / und durfften ſie ſelbige weder gantz kahl abſchneiden / noch ſie auch unbeſchnitten wachſen laſſen / (ohne was die Nazaræer oder Verlobte des HErrn waren) wie zu erſehen unter andern aus *Levit. XIX. vers. 27.* **Ihr ſolt eure Haare am Haupt nicht rund umher abſchneiden** (die Engliſche Uberſetzung gibt es: *Ye shall not round the Corners of your heads*) **noch euren Bart gar abſcheren.** Inſonderheit war ſolches denen Prieſtern verboten *Levit. XXI. vers. 5.* **Er ſol keine Platten machen auff ſeinem Haupte / noch ſeinen Bart abſcheeren / und an ſeinem Leibe kein Mahl pfetzen.** Am allerklärſten aber finden wirs *Ezech. 44. vers. 20.* **Ihr Haupt ſollen ſie nicht beſcheeren / und ſollen auch nicht die Haar frey wachſen laſſen / ſondern ſollen die Haar umher verſchneiden.**

Bey denen Römern und Griechen war eben dieſer Gebrauch (das Haar nemlich nicht vollends abzunehmen / noch auch wild wachſen zu laſſen) es möchte denn in der Traur oder ſonſten groſſen Unglücken und Gefährlich-

keiten seyn / denn in solchen Fällen pflegten theils ihre Haare gar nicht zu beschneiden / andere aber sie gantz kahl mit dem Scheer-Messer wegzunehmen / welches beydes bey Manns- als Weibs-Personen üblich gewesen / doch wie die Römische Weiber alsdenn gemeiniglich mit losen und unauffgebundenen fliegenden Haaren giengen / also pflegten die Griechische im Gegentheil zu solchen Zeiten die Haare mit dem Scheer-Messer glatt abscheeren zu lassen wie jenes von denen Römischen unter andern *Ovidius libr. II. Fast.* von der *Lucretia* anzeiget:

-- -- -- passis sedet illa capillis,
ut solet ad nati mater itura rogum.

d. i. **Sie sitzet alda mit zerstreueten Haaren / nicht anders als eine Mutter bey dem Begräbniß ihres Sohnes.** Und *Livius* von der Schwester derer *Horatiorum: Solvit crines, & flebiliter nomine sponsum mortuum appellat.* **Sie löset ihre Haare auff / und ruffet mit Thränen ihren verstorbenen Bräutigam bey Nahmen.** Dieses aber von denen Griechinnen Plutarchus bezeuget / sprechende: παρὰ Ἕλλησιν ὅταν δυςυχία τες γενήσεται κείρονται μὲν γυναῖκες, κομῶσι δὲ οἱ ἄνδρες. d. i. **Bey denen Griechen / wenn ein Unglück oder Wiederwertigkeit entstehet / so lassen die Weiber ihnen das Haar abscheeren / die Männer es aber wachsen.**

Wiewol aus allen / so pro & contra von solcher Weise bey diesen beyden Völckern könte angeführet werden / klärlich gnug zu ersehen / daß keine von beyden Manieren eine universelle Regul oder Gewohnheit gewesen / sondern ein jeder seinem Gutbefinden darinnen gefolget / und bey Trauer-Fällen und Absterben der Seinigen seiner selbst eigenen Phantasie nach das Haar entweder abscheeren oder auch wild wachsen lassen. Wer hievon ein mehrers zu lesen sich die Mühe nehmen will / schlage nur nach den gelehrten *Kirchmannum de Fun. Rom. Libr. 2.* von *cap. XII -- XV. incl.*

Unsere alt Deutsche und also ohne Zweiffel auch unsere Cimbern / machten es eben somit ihren Haaren / daß sie dieselbe nur in etwas beschniten / in grossen Trauer und Unglücks-Fällen aber / insonderheit wann sie etwa eine Niederlage erlitten / wild wachsen liessen / wie denn *Tacitus de Mor. Germ.* schreibet: *Eos crinem barbamq; submittere, nec nisi hoste caso exuere votivum obligatumque virtuti oris habitum:* d. i. **Sie lassen Haare und Bart wachsen / und brechen solch ihr der Tapferkeit gethanes Gelübde nicht / ehe und bevor sie den Feind erleget.**

Solche

Solche Manier das Haar zu beſchneiden iſt wohl die allerälteſte/ und auch gemeinſte jedesmahl geweſen/ und wird man meines Wiſſens keine ſonderliche Nachrichten finden/ daß gantze Nationes und Völcker ſich derer beyden übrigen neml. entweder es gantz kahl abzuſcheren/ oder auch gar unabgeſchnitten es wachſen zu laſſen/ bedienet/ wiewohl ſchier allenthalben/ und bey allen Religionen gefunden worden/ als auch hin und wieder ſich noch finden/ die aus einer beſondern Meynung und Andacht dergleichen zu thun gewohnet. Wie denn von denen Talapoins (ſind Geiſtliche und vermeynte groſſe Heilige/ bevorab in denen Königreichen Pegu, Siam &c. in Oſt-Indien) der Frantzöſiſche *Abbé de Choſy* berichtet/ daß ſelbige Haar und Aug-Branen hinweg ſcheeren/ dazu den Bart mit Pincettes oder Haar-Zangen ausreiſſen. *Ils* (ſpricht er) *ſont habilez de jaune, la tête & les ſourcils raſez, la poil de la barbe arraché avec des Pincettes. Voyage de Siam. p. 303.* d. i. **Sie gehen gelb gekleidet/ haben Haare und Aug-Branen abgeſchoren/ und das Bart-Haar mit Haar-Zangen ausgeriſſen.**

Im Gegentheil findet man auch in America oder Weſt-Indien viele/ die nie weder Scheere noch Scheer-Meſſer an ſich kommen/ ſondern ihre Haare ſo lang wachſen laſſen als ſie wollen und können. Daß alſo von ſolchen recht die Lateiniſche phraſis kan gebraucht werden: *Comam nutrire, comam alere.* Wie denn ſelbſt die ſo kluge als tapffere Spartaner vormahls der Meynung geweſen/ es ſey ſolches einem Manne eine beſondere Zierde/ wenn er das Haar wachſen/ und nicht abſchneiden lieſſe/ und daher durch ein öffentlich Edict befohlen; es ſolten alle/ welche die Kinder-Schuh vertreten/ lang Haar zulegen/ damit ſie ein deſto beſſer Anſehen hätten. Und einer Nicander beym Plutarcho, als er gefragt worden/ wie doch die Spartaner auff ſolche Einfälle möchten gerahten ſeyn? zur Antwort gegeben: Weil ſolches der beſte Zierraht/ und dabey am wenigſten koſte. So unterſchiedlich ſind die menſchliche Gemühter in ihren Meynungen/ daß der eine vor einen Wohlſtand anſiehet/ was der andere vor einen Ubelſtand ausleget: Und findet alſo das bekannte Frantzöſiſche Sprichwort: *Chacun à ſon goût*, hierinnen ebenfals ſtatt.

Allein/ wie die menſchliche Gemühter auch ſehr variabel und wanckelmühtig/ als haben ſie auch es nicht lange bey dieſer alten Simplicitè verbleiben laſſen/ ſondern ſolchen ihren natürlichen und ſelbſt gewachſenen

Zierraht auff allerhand Art und Weiſe zu verbeſſern und ihre Häupter noch mehr auszuzihren ſich bemühet. Sind zu ſolchem Ende darauf bedacht geweſen / wie ſie allerhand Sachen / die ſie hierzu dienlich erachtet / erdencken und ausfinden möchten. Da fiel ihnen nun nichts ſchöner und häuffiger in die Augen / als die ſo mannigfaltige Arten der Blumen und Kräuter / welche ſie denn / ſo beſt als ſie vermochten / choiſirten / und unter einander dergeſtalt vermengeten und zuſammen wunden / bis ein Krantz daraus ward / welchen ſie ſo dann auff ihre Häupter ſetzten / und alſo einen entlehnten Zierraht zu tragen anfiengen. Solche Mode mag wol ſehr antique ſeyn / und wenn ich ſagen wollte / daß vielleicht Adam und Eva am erſten ſie auffgebracht / und / wie ſie eine Schürtze von Feigen-Blättern machen können alſo auch Kräntze von allerhand ſchönen Blumen und Kräutern geflochten / und ſelbige auff ihre Häupter geſetzet / wüſte nicht / wer mir auch eben das Gegentheil ſo accurat behaupten und darthun ſolte. Wenigſtens werden ihre Kinder und Nachkommen bald dergleichen erfunden und getragen haben / denn ohne zweiffel es von ihnen in die gantze Welt ausgebreitet / und bis auf ihre ſpäte Nachkommen propagiret worden. Da denn endlich mit der Zeit dieſer ſonſt innocente Schmuck zur Uppigkeit und Wohlleben gemißbrauchet zu werden angefangen. Wie denn ſchon zu ſeiner Zeit der Meiſter des Buchs der Weißheit dergleichen Misbräuche erwehnet / und rohe Leute alſo redende einführet: **Wol her nun und laſſet uns wohlleben / weils da iſt / und unſers Leibes gebrauchen / weil er noch jung iſt. Wir wollen uns mit dem beſten Wein und Salben füllen / laſſet uns die Mayen-Blumen nicht verſäumen. Laſſet uns Kräntze tragen von jungen Roſen / ehe ſie welck werden. Unſer keiner laß ihm fehlen mit Prangen / daß man allenthalben ſpüren möge / wo wir frölich geweſen ſind. Wir haben doch nicht mehr davon denn das!** *Sap. VI. vers. 6. 7. 8. & 9.* So leicht kan aus einer ſonſt indifferenten Sache ein Misbrauch entſtehen / und alſo dieſelbe / ob ſie ſchon an und vor ſich nicht böſe / dadurch böſe und ſündlich werden.

Ob nun aber ſchon dieſe Mode das Haupt mit Kräntzen und Blumen zu zieren / keine unebene noch unangenehme geweſen / auch deßwegen noch heutiges Tages an gewiſſen Orten / bey gewiſſen Perſonen / und zu gewiſſen Zeiten beybehalten wird / ſo iſt ſie doch ſo univerſel nicht mehr / als vormahls / ſondern da man geſehen / daß ſolches zwar eine zierliche aber keine durable Tracht / auch

auch nicht zu allen Jahrs-Zeiten bequem/ ſo iſt man auff einen andern Kopf-Zierath bedacht geweſen/ und hat angefangen das Haupt mit Hauben und Schleyern zu bedecken.

Daß nun ſolches ebenfals nicht neu/ noch zu unſerer oder unſerer Väter Zeiten erſt auffkommen/ ſondern vor mehr als 2 à 3000. Jahren ſchon gebräuchlich geweſen/ erhellet allein (ohne andern und vielleicht noch ältern/ Beweiß beyzubringen) aus Eſai III. vers 19. &22. Und zwar hat ſich derſelben inſonderheit das Orientaliſche Frauen-Zimmer/ wegen der Jalouſie ihrer Männer/ von undencklichen Jahren her biß auff dieſen Tag/ bedienen müſſen. Denn wie extraordinair jaloux die Männer in Orient, bevorab die Türcken und Perſianer auff ihre Weiber und Töchter/ iſt faſt unglaublich/ ſo daß ja ſelbſt die Söhne/ woferne ſie ſchon daß 12te Jahr erreichet/ ihre leibliche Mütter/ noch die Brüder ihre Schweſtern zu ſehen kriegen. Das vornehmſte Frauen-Zimmer iſt dergeſtalt eingeſchloſſen/ daß niemand als ihr Mann/ und etliche ſchwartze Verſchnittene bey ihnen kommen. Die gemeine Weiber/ die nohtwendig über die Gaſſe gehen müſſen/ ſind dergeſtalt mit einem langen vom Haupt biß auf die Füſſe hangenden Schleyer verhüllet/ daß es eine Unmüglichkeit etwas von ihrem Geſichte/ die bloſſen Augen ausgenommen/ ſehen zu können. Und halten ſelbige Völcker es vor die gröſte Schande/ wenn eine Frauens-Perſohn ihr bloſſes Geſicht ſehen läſt/ und achten alle/ die ſolches thun/ vor l. v. Huren/ wie denn der ehmahl. Perſianiſche Geſandte an den Hochfl. Hollſtein. Hof/ als er bey ſeiner Entrée ſo viel Frauens-Perſohnen theils auf der Gaſſen/ theils an denen Fenſtern mit bloſſem und unbedecktem Geſicht wargenommen/ die bey ihm ſeyende ſoll gefraget haben/ ob das alles Huren wären? es müſte ja erſchrecklich viel Huren unter denen Chriſten geben. Uber welche ſeine Einfalt denn nicht wenig von denen Unſern gelacht/ und er von ihnen eines beſſern unterrichtet worden.

Unſre alte Teutſche und Cimbern waren ſo eifferſüchtig nicht/ deßwegen war es auch nicht nöhtig/ daß ihre Weiber und Töchter ſich dergeſtalt verſchleyerten und verhülleten/ ſondern lieſſen ſie/ ihrer Treue und Zucht alles zutrauende/ fein mit bloſſem und unbedecktem Geſicht/ ja damit man ihnen deſto freyer unter Augen ſehen könte/ mit auffgebundenen Haaren gehen. Damit nun ſolches ihr freyes Geſicht und auffgebundene Haare nicht auch ohne Zierath wären/ ſo waren ſie auff einen andern als Decke und Schleyer bedacht/ und der dazu weit durabler und daurhaffter/ neml. auff Güldene und Kupfer-

ne

ne Biegel/ die aufgebundene Haare damit einzuſchlieſſen und feſte zu halten/ auf Haarnadeln/und andere dergleichen Zierrahten mehr. Die Ohren zierete ſie mit pendanten/ den Halß mit Corallen, Perlen/ kleinen güldenen Ringen.

Von ſolchem Schmuck unſers alten Cimbriſchen Frauen-Zimmers præſentiren wir in gegenwärtigem Bogen dem G. L. und ſtellen ſelbigem im Abriß vor ein paar kleine dergleichen güldene Ringlein/ und ein kupfernes Rölgen/ von welchen beyden aber nicht ſagen kan/ ob ſie etwa neben dem Biegel mit um die Haare gewunden geweſen (denn es kan durch beyderſeits ein Band gezogen werden) oder ob ſie um den Hals getragen worden. Will alſo ſolches deſſen ſelbſt eigenem vernünfftigen Urtheil und Muhtmaſſung anheim geſtellet haben/ und indeſſen berichten/ wenn und wo ſelbige von uns gefunden worden.

Dieſer güldenen Ringlein ſind 8. an der Zahl/ und gehören bey einander/ indem ſie an einem Orte und in einem Tumulo beyſammen gefunden/ und zwar in eben demſelbigen/ in welchem der in der 18 Woche beſchriebene güldene Finger-Ring/ lagen doch nicht bey dieſem/ ſondern/ welches das remarquabelſte/ an der Weſter-Seiten auf einem breiten und platten Feld-Steine. Der erſte von dieſen hat 16. Spiras, der 2te hat 13. der 3te 7. der 4te auch 7. der 5te nur 2. der 6te 3. der 7de ebenfals 3. der 8te aber 6.

Doch ſind dieſe Stücke vormahls nicht alle zuſammen und in eins geweſen/ denn der Augen-Schein weiſet das Gegentheil. wäre alſo wohl fragens wehrt/ was die alten wohl vor ein Abſehen darunter gehabt/ daß ſie nicht allen gleich viele Spiras oder Umwindungen/ ſondern dem einen ſo viele/ dem andern ſo wenige gegeben?

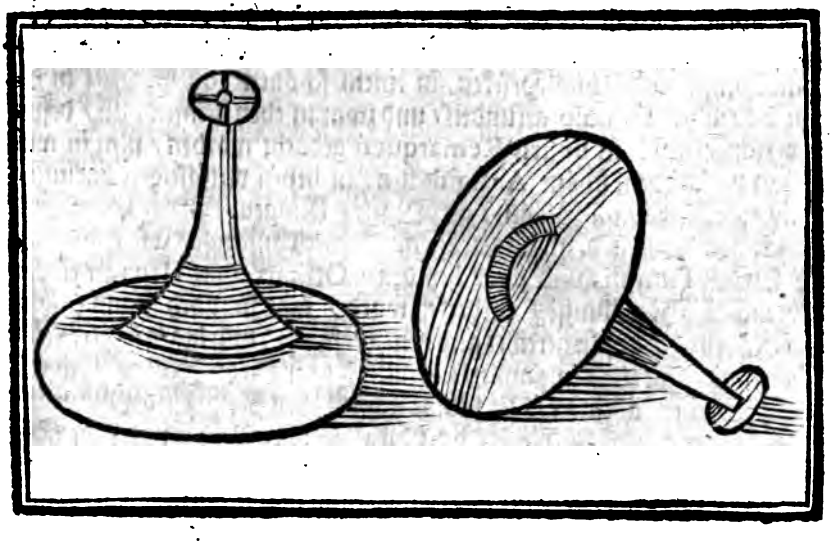
Das kupfferne Rölgen/ ward nebſt verſchiedenen andern der Art/ und einem kleinen runden Platgen/ ſo eine anſam hat/ Ao. 1700. zu Lindſöhr einem etwa 4 Meil. von Hamburg gelegenem Dorffe in einem mittelmäſſigen Tumulo gefunden/ und zwar zwiſchen denen Oſſibus. Es iſt eben auff die Art auffgerollet wie die Ducaten/ die zu unſerer Mütter und Groß-Mütter Zeiten das Frauen-Zimmer ſtatt der güldenen Ketten um den Hals getragen/ hat alſo vielleicht zu eben ſolchem Zierraht/ und das dabey gefundene Platgen als zu einem Schloſſe ſolcher Kette gedienet/ indem der Band durch die anſam zugezogen und befeſtiget werden können.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

23ste Woche / den 6 Jun. 1719.

Fœminei sexus pariter sic atque virorum
Ornamenta manent.

So von Männern als von Frauen
Kan man noch den Haupt-Schmuck schauen.



Wir fangen den heutigen Bogen billig mit der Materie wieder an / womit wir den vorigen geendiget / nemlich mit dem Hals- und Kopf-Zierraht unſerer Cimbriſchen Weiber. Und da wir dem G. L. vorgeſtellet / ſowol 3 verſchiedene kleine güldne Ringlein / als auch ein kupfernes Röſchen / nebſt zubehörigem Platchen / und dabey ob ſolches zu einem Schmuck des Kopfs und der Haare eigentlich oder des Halſes gehöret / in ſuſpenſo gelaſſen / wiewol wir es lieber vor einen Hals- als Kopf-Zierraht nehmen wollen. Poſito nun / daß es dieſes geweſen / ſo wollen wir ſelbigem gleich anfügen einen ſolchen Zierraht / der ſans doute dem Halſe angeleget worden / wenn wir erſt den Hals depechiret / auch wieder auff den Kopf kommen.

Diß nun / damit wir alhie den Anfang machen / iſt eine Corallen- oder Perlen-Schnur / doch meinem Bedüncken nach / vielmehr vor das letztere als vor das erſtere zu halten / angeſehen die Corallen ja ein gantz feſtes maſſives und ſteinhafftes Weſen / dieſes aber im Gegentheil nicht ſo feſte und maſſive, ſondern vielmehr etwas poreuſe (*ſalvo tamen rectius ſentientium & intelligentium judicio.*)

Selbige (Corallen- oder Perlen-Schnur) ward Anno 1700 von 2 in dem offterwehnten Dorffe Lutzhorn wohnenden Bauren / Nahmens Johann Arends und Thies Heſeken / in einem ſchönen 104 Schritt in die Ründe haltenden Tumulo gefunden / und zwar in eben demſelbigen / deſſen ſchon verſchiedentlich in unſern Remarquen gedacht worden / und in welchem man verſchiedene ſchöne Antiquitäten / in denen vielfältigen darinnen befindlichen Begräbniß Plätzen / an Degen / Ringen / Arm-Bändern / verfaulten Kleidern / u. d. gl. angetroffen. Gleich anfangs / wie ſelbige an einer Ecken des Tumuli, und zwar bey denen Oſſibus ohne Urna in einem abſonderlichen Begräbniſſe / entdecket ward / war ſie noch gantz (ohne daß der Faden / darauf ſie gereihet geweſen / verfaulet) und lagen in der Reihe und Ordnung / wie etwa eine andere Corallen- oder Pater-Noſter-Schnur auff einem Steine / allein / als ſie ſelbige auffzuheben vermeyneten / wurden durch ſolche ihre bäuriſche Einfalt die Corallen oder Perlen unter die aufgegrabene und herumliegende Erde und Knochen zerſtreuet / ſo daß ſie nach langen Durchwühlen und Nachſuchen doch nicht mehr / als dieſe eintzige annoch vorhanden-ſeyende wieder finden können; welche uns denn auch ſogleich von ihnen gebracht worden. Und ob wir ſchon ſelber gleich drauff keines

Fleiſſes

Fleiſſes geſparet / um die dazu gehörige / wo nicht alle / doch wenigſtens deren etliche und zum theil wieder aufzuſuchen und zuſammen zu bringen / ſo iſt doch alle unſere disfals angewandte Mühe umſonſt und vergebens geweſen / dieweilen ſie gar zuſehr muſten entweder zerſtreuet / oder auch (welches doch nicht zu glauben) durch Malice der Bauren zurück gehalten ſeyn / daß wir uns alſo mit dem / was wir hätten / nemlich der eintzigen / und die dazu nicht mehr gantz / muſten contentiren. Sie iſt etwa einer kleinen Erbſe groß / und wie man noch ſehen kan / vormahls gantz Kugelrund geweſen. Hat keinen Glantz noch Schein mehr / daraus zu judiciren / ob es eine Perle oder eine Coralle; ſiehet aus / als ob ſie im Feuer geweſen / iſt poreuſe, gleich einem ſo genannten Bimmſtein / deſſen Couleur ſie auch ſchier hat / und iſt in der Mitten durchboret. Zu wünſchen wäre geweſen / daß man noch eine und andere derer dazugehörigen wieder finden mögen / ſo hätte man vielleicht eine angetroffen / an welcher man klärlicher / als an dieſer / ſehen können / unter welche Claſſe ſie gehörig; item ob ſie würcklich mit im Feuer geweſen / (welches doch aus allen Umſtänden ihrer Lage in dem Begräbniſſe / und andern / nicht wohl zu præſumiren) oder ob ſie durch die Länge der Zeit / und Feuchtigkeit der Erden / dergeſtalt corrumpiret worden. Wir wollen beydes an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen. Gewiß iſt es wol / daß dieſe Schnur vormahls einem Cimbriſchen Frauen-Zimmer zu einem Halß-Schmuck oder Hals-Zierraht gedienet / und alſo dieſer Schmuck auch unſern Majoribus vor ſo vielen 100 Jahren ſchon bekandt geweſen.

Allein hier fragt ſichs nicht unbillig / wie ſie zu denen Zeiten / da die Commercia noch nicht wie heutiges Tages im Schwange geweſen / auch keine Schiffahrten nach Oſt- oder Weſt-Indien angeſtellet worden / dabey gekommen? Da iſt nun zwar nicht ohne / daß es dem Bericht nach an verſchiedenen Orten / und in etlichen Revieren unſers Deutſchlandes Perlen gibt / wie denn in meiner Jugend mir erzehlen laſſen / daß in der Bille / jenſeits der Elbe bey Winſen / dergleichen ſollen gefunden werden; doch muß es ſich mit ſolchen allen der Mühe nicht lohnen / angeſehen man ſonſten wol mehr davon hören würde. Ebenfals muß es auch dergleichen in Norwegen geben / wie denn *Ao. 1707 Menſ. Majo* aus Copenhagen berichtet ward / daß wegen des Perlenfangs in Norwegen / der Jhro Majeſt. der verwittibten Königin gehörte / ein ſcharffes Königliches *Edict* heraus gekommen / Krafft welches alle dabey eingeſchlichene Mißbräuche gäntzlich abgeſchaffet / und die Uberträ-

ter / ſie möchten *Militair*-oder *Civil*-Bediente ſeyn / auffs ſchärffſte angeſehen werden ſolten.

Allein alle ſolche Europæiſche Perlen-Fiſchereyen / ob ſie ſchon damahls bereits möchten bekandt geweſt ſeyn / werden ſchwerlich zugereicht haben / denen Europæiſchen / und alſo auch unſern Deutſchen und denen darunter mit begriffenen Cimbriſchen Weibern gnugſamen Vorraht zu ihrer Galanterie zu fourniren. Iſt alſo am allerglaublichſten / daß ſie dieſen und andern dergleichen Schmuck und Koſtbarkeiten durch den Raub erhalten. Denn daß unſere Cimbrier / ſo Männer als Weiber / denen Raubereyen beydes zu Waſſer und Lande ſehr ergeben geweſen / iſt eine bekandte Sache. Wie ſie denn nicht allein die Oſt-See wacker und fleiſſig durchſtrichen / ſondern auch auf die Weſt-See / oder dem Ocean ſich gewaget / und manchen Streiff in die Römiſche Provinzen und Colonien, inſonderheit Engelland / Franckreich ꝛc. gethan / und oftmahls gute Beute geholet; ſondern auch verſchiedene Einfälle in das Hertz des Römiſchen Reichs / ich meine Italien / unternommen / und die Weltbezwingende Römer in ihrem eignenen Neſte nicht wenig incommodiret / dabey ſie dennoch mit abwechſelndem Glücke bald gute Beute / bald redliche Stöſſe bekommen. Und ob ſie ſchon endlich von C. Mario aufs Haupt geſchlagen / und viele tauſende von ihnen erleget / andere aber gefangen worden / ſo iſt auch damahls noch ein ziemlicher Reſt echappiret / welcher durch die Schweitz ſich in Ober-Deutſch-Land und von dannen durch das itzige Nieder-Sachſen wieder in Cimbrien und ihr Vaterland begeben. Da nun dieſe ſo viele Länder durchſtrichen / ſo manche Städte erobert / ſo manche Oerter geplündert / werden ſie gewiß nicht mit ſo gar leerer Hand / (ob ſchon das meiſte wieder verlohren gegangen) retourniret ſeyn / ſondern das Koſtbarſte / und welches am wenigſten embarraſſant, wohl zu cachiren gewuſt haben. Wer von dieſen deren Cimbern und Wenden Streiff- und Raubereyen etwas ausführlich und mit Exempeln illuſtrirtes zu leſen begehrt / darff nur den *Crantzium*, *Helmoldum*, und andere nachſchlagen.

Iſt alſo / meiner Muhtmaſſung nach / die hier gefundene Perlen-Schnur eine von denen Römern / oder andern / damahligen Zeiten nach / weitläufftige Commercien treibenden Völckern gemachte Beute. Und wer weiß / was es vor eine Römiſche Dame geweſen / deren ſelbige durch etwa einen Cimbriſchen Soldaten vom Halſe geriſſen / und hernach ſeinem Weibe oder Anverwandten verehret worden. Die hernach bey ihrer Retour in Holſtein vor denen andern zurück gebliebenen Weibern nicht eine geringe Parade damit

wird

wird gemacht haben. Daß demnach was die Römer in ſo vielen Jahren von ſo weit entlegenen Reichen / Völckern und Ländern erbeutet / auch wiederum zum Theil in weit entlegene Länder wandeln / und was ſie aus Perſien und Jndien geholet / manchmahl in Cimbriſche und Hollſteiniſche Hände verfallen müſſen. Denn daß die Römer dergleichen Koſtbarkeiten nicht aus ihrem Jtalien / ſondern weit mehr entferneten Ländern / theils durch Krieg und Subjugirung derer benachbarten Völcker / theils durch Commercien, und alſo aus der andern und dritten Hand haben müſſen / kan denenjenigen / die den damahligen Zuſtand der Römiſchen Republique wiſſen / im geringſten nicht unbekant ſeyn.

Jndien iſt eigentlich das Land / woher nebſt vielen andern Koſtbarkeiten auch die Perlen kommen. Und zwar ſo liefert ſolche ſo wol Weſt- als Oſt-Jndien / doch dieſes weit mehrere / als jenes / angeſehen dieſes / nemlich Oſt-Jndien / gar viele Oerter hat / wo Perlen-Bäncke zu finden. Die Inſul Ormus in dem Sinu Perſico hat wol eine der allerreichſten Perlen-Bäncke / die in der Welt zu finden / daher denn auch das Sprichwort von ſelbiger entſtanden / daß man zu ſagen pfleget: **Wenn die Welt ein Ring wäre / ſo müſte** *Ormus* **billig der Demant oder Edelgeſtein in ſelbigem ſeyn.** Doch iſt dieſes ſchöne Eyland vielmehr zu Perſien / welchem Reiche es auch unterworffen / als zu Jndien zu rechnen. Jn Jndien ſelber aber iſt der beſten Perlen-Bäncke eine / die bey der Inſul Zeilon, nicht ferne von Jaffanapatan, und haben ſelbige umſtändlich unter andern beſchrieben: *Albrecht Herport*, *Hanns Jacob von der Saar*, und andere Peregrinanten mehr / welche zugleich dabey weitläuffig melden / wie und auf was Art allda die Perlen gefiſchet / und aus dem Grunde des Meers hervor geholet werden. Auf der Küſte von Tutucurim machens die Holländer / als welche ſelbige im Beſitz haben / damit folgender Geſtalt: Auf einen beſtimmten Tag / wenn der Perlen-Fang geſchehen ſoll / wird des Morgens ſehr früh mit einem Canon-Schuß das Zeichen oder die Loſung dazu gegeben / damit ein jeder / der zu ſolcher Arbeit gehörig / ſich fertig halten möge. Gleich nach gegebenen Zeichen gehen alle Fahrzeuge ab / und in See / vorher aber fahren 2 groſſe Chaloupen, deren eine über der Perlen-Banck ſich zur Rechten / die andere aber zur Lincken leget / zwiſchen welchen beyden die Perlen-Fiſcher bleiben / und nicht weiter gehen dürffen / als der zwiſchen-Raum iſt. So bald ſolches geſchehen / laſſen ſich aus allen Fahrzeugen die Taucher und Perlen-Fiſcher zu 3. 4. 5. und mehr Klafftern ins Waſſer / doch nicht alle zugleich / ſondern wie ein jedes Fahrzeug mehr als ei-

ſen Taucher hat / als offt ſie ſich unter den andern auch die Ordnung ob / nicht mit eines oder mehr Schildwache durch die andere abgeruffen wird / und ſolche alſo denn die erſten wieder heraus holen / die andern Partien wieder hinein. Wenn ſie hinunter fahren / haben ſie ein Seil oder Strick um den Leib / deſſen das eine Ende an der Seiten Stange feſt gemacht / und alſo angebunden / daß ſie vermittelſt einer mit dem Fahrzeuge befindlichen Winde / auf gegebenes Zeichen gar leicht ſo wohl wieder hinunter gelaſſen / als auch hoch wieder aufgezogen werden können. Sie haben auch einen groſſen Stein an den Füſſen / damit ſie deſto ehe und beſſer zu Grunde kommen können / an dem Leibe aber einen Sack worinnen ſie / ſo bald ſie auf den Grund / alles / was ihnen vorkommt / zuſammen raffen. Iſt der Sack voll / oder ſie können nicht länger unterm Waſſer halten / ſo ziehen ſie nur an einem andern Strick / deſſen Ende von einem Matroſen in dem Fahrzeuge gehalten wird / welcher denn / ſo bald er ſolches mercket / denen andern ein Zeichen gibt / welche ſo bald auch parat ſind / und ſie wiederum herauf ziehen. da indeſſen der Taucher unterm Waſſer ſich bemühet den Stein von ſeinen Füſſen loß zu machen / damit er deſto geſchwinder und eiliger möge können auffgezogen werden. Hernach werden die heraus gebrachte Perlen-Muſcheln ins Boht geſchüttet / biß gegen Abend auf gegebenes Zeichen jedermann ſich wieder in die Fahrzeuge und ans Land begeben muß / daſelbſt nun werden dieſelbe auf den Sand ausgeleget / und bleiben allda ſo lange unter beygeſtellter Wache liegen / biß ſie von der Sonnen-Hitze nicht allein auf ſpringen / ſondern auch die inwendige Muſchel verfaulet / und alſo die Perlen bloß in denen Schaalen liegen bleibet. Bißweilen begiebt ſichs / daß in 40 à 50 und mehrern Muſcheln nicht eine zu finden / bißweilen trifft man aber auch in einer eintzigen / wol 5 à 6. ja mehrere / von verſchiedener Art und Gröſſe an. Von ſolcher Verfaulung der Muſcheln aber ſol ein ſolch unleidlicher Geſtanck / und daher ſo viele Kranckheiten entſtehen / daß von denen zu dem Fange commandirten Leuten offtmahls kaum der dritte Theil wieder kommt. Mit ſolcher Lebens-Gefahr muß dieſer Zierraht aus dem Waſſer geholet / und von dannen zu uns in Europam gebracht werden. Wiewol wir uns hier nur mit dem Ausſchuß behelffen müſſen / die beſten aber da im Lande bleiben / und von denen Holländern an die Oſt-Indiſchen Herren und Könige mit mercklichem Profit der Oſt-Indiſchen Compagnie verhandelt werden. Denn wo ein Volck unter der Sonnen / welches vor allen andern Koſtbarkeiten die Perlen æſtimiret / und damit eine Parade zu machen ſuchet / ſo iſt es gewiß das Oſt-Indiſche / und werden ſelbige alda

von

von hohen und niedrigen / von Männern und Weibern getragen / und wird ſelten einer ſo armſeelig ſeyn / der nicht ſoviel ſolte zuſammen bringen können / daß er eine Perle bezahlen / und ſelbige entweder am Ohr oder Halſe tragen könte. Was aber höhe Standes-Perſohnen unter ihnen / die ſind mit Perlen und Diamanten gleichſam beſäet. Wir wollen aus allen nur eine und zwar eine der allervornehmſten in gantz Orient heraus nehmen / nemlich eine Mogolſche Printzeſſin. Selbige mahlet uns mit ihrem gantzen Habit ab der *P. Cartou* in ſeiner *Hiſtoire de l Empire du Mogol*, (aus der Relation des Italiäniſchen Medici *Manouchi*) der ſich viel Jahre an dem Hofe des Mogols auffgehalten / und als Leib-Medicus und ein alter Mann in das inwendige des Serrails einen freyen Zutritt gehabt / alſo: Ihre Haare ſind geparfümiret / und oben auff dem Haupte zuſammen gewunden. Einige von ihnen (denen Königinnen nemlich und Printzeſſinnen) tragen / doch mit Erlaubniß des Käyſers einen Tulband / auff welchem ein Feder-Buſch ſtecket / rund herum mit Perlen und Edelgeſteinen umgeben. Andere winden oben auff dem Haupte um die Haare / die in Form einer Pyramide aufgebunden / eine fliegende Escarpe von güldenen Tuch / welches ihnen über die Schultern herab biß auf die Erde hänget. Die Haare ſind überal mit Perlen durchflochten / und haben ſie auch von ſelbigen eine Binde um die Stirne. In der Mitten deſſelben hänget ein Kleinod in Geſtalt der Sonnen / des Mondes / der Sternen oder irgend einer Blumen. Ihr Hals-Zierraht iſt eine Schnur der allerköſtlichſten Orientaliſchen Perlen / welche hie und da mit Diamanten / Rubinen und Saphiren meliret. Und wie die Hitze des Climatis nicht zugibt / daß ſie viele Kleider am Leibe haben können / als tragen ſie nichts als ein bloſſes Hemd / welches vor die Dames im Serrail von ſo zarter Seide gemacht wird / daß ein ſolches gantzes Hemd kaum eine Untze wieget. Dis tragen ſie des Tages / und ſchlaffen auch des Nachts darinn / wiewol ſie alle Morgen ein neues anlegen / und niemahln dasjenige / ſo ſie einmahl angehabt / wiederum anziehen. Uber ſolchem Hemde tragen ſie zwey Reihen Diamanten mit zwey Reihen Perlen / welche als ein Hals-Kragen von dem Halſe angehen / und über der Bruſt kreutzweiſe übereinander geſchlagen werden. Um den Leib haben ſie einen güldenen 2 Finger breiten und mit Perlen und Diamanten verſetzten Gürtel / woran güldene unten ſpitz zu-lauffende Platen hangen / ſo ebenfals mit Edelgeſteinen beſetzet / und am Ende ein Bouquet von köſtlichen Perlen hängend haben. So weit

P. Cartou l. cit. p. 338. ſeq.

Ob nun unſere Perlen/ die zu dieſer Ausſchweiffung uns Anlas gegeben/ vormahls auch zum Staat und Parade einer ſo vornehmen Oſtindiſchen Dame gedienet/ daran zweiffele gar ſehr / doch zweiffele nicht / daß ſie nicht ebenfals Oſtindien vor ihr Vaterland erkennen/ und von dannen durch weite Umwege/ und vermuhtlich auf oberzehlte Weiſe in unſer Cimbrien gekommen ſeyn ſolten.

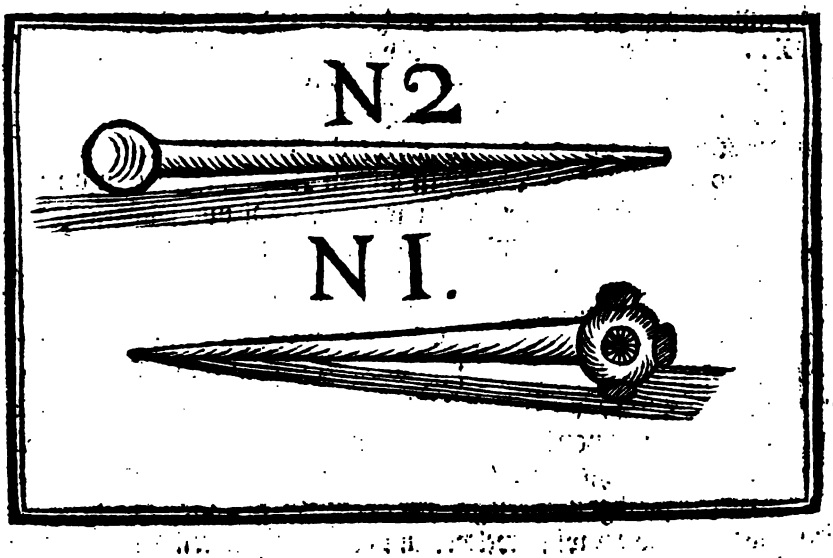
Nachdem wir nun alſo den Halß-Zieraht unſers alten Cimbriſchen Frauen Zimers (ſo viel davon unter unſern Antiquitäten befindlich) betrachtet/ müſſen wir wieder auff den Haupt-Schmuck/ oder Kopf-Zierraht kom̃en. Daß derſelbe vornehmlich in zierlicher Aufbindung der Haare/ und Einfaſſung derſelben mit einem Bügel/ oder groſſen Ringe/ beſtanden/ haben wir ſchon in vorigem Bogen zur Genüge gezeiget. Wie ſie ſolche Haare und den Bügel mit einer dadurch geſteckten Haar-Nadel befeſtiget/ verſparen wir biß g. G. künfftige Woche. Anitzo thut ſich ein Zierraht hervor/ der oben auff die Haare in Form einer kleinen Pyramide geſetzet/ und mit einem Bande befeſtiget worden. Selbiges Inſtrument (oder wie man es ſonſt nehen will) wird von denen Antiquariis Tutulus oder ein Hütchen genannt / und iſt wie eine kleine Pyramide geſtaltet/ hat unten eine runde hohl eingehende Plate/ und darinnen einen Hacken oder Hefft/ dadurch ein Band hat können gezogen werden/ oben auf der Spitze/ welche allgemählich rund zulaufft/ eine kleine runde Plate. Bey denen Römern war dieſes Inſtrument ſummum faſtigigium in pileo Flamminis, oder die oberſte Spitze auf dem Huhte eines Prieſters/ welches von ihnen Tutulus genannt wurde: ingleichen belegten ſie auch mit eben dieſem Nahmen die Haare ſelber/ wenn ſie oben auf dem Kopfe in Form eines Coni oder Pyramide zuſammen gewickelt in die Höhe ſtunden/ daher die Griechen ſolches auch πύργωμα nenneten. Hieronymus nennet einen / der ſolcher Geſtalt ausgezieret/ turritum verticem, einen gethürnten Scheitel oder Kopf / andere tutulatum, i. e. tutulum gerentem. Vid. Varro libr. VI.

Dergleichen Tutulos oder Hütchen haben wir nun hier ſehr viele/ doch alle von verſchiedener Gröſſe/ wiewohl einerley Façon, gefunden. Daß alſo dieſes ein ſehr gemeiner und gebräuchlicher Zierraht in hieſigen Ländern muß geweſen ſeyn. Einen davon/ welcher wol der gröſte unter denen von uns gefundenen/ præſentiren wir allhie auf gegenwärtigem Bogen dem G. L. und zwar ſo wohl/ wie er ſtehend oder auffgericht/ als auch liegend anzuſehen. Davon der weitere Verfolg künfftig zu ertheilen ſteht.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

24ste Woche / den 13 Jun. 1719.

Fœminei sexus pariter sic atque virorum
Ornamenta manent.
So von Männern als von Frauen
Kan man noch den Haupt-Schmuck schauen.



Meſer im vorigen Bogen angeführter Tutulus iſt nebſt vielen andern Antiquitäten auch in eben dem groſſen oberwehnten Tumulo zu Lutzhorn Ao. 1700. zugleich nebſt der Corallen-oder Perlen-Schnur angetroffen worden/ und waren die beyden Kupferne in der 15 und 16. Woche beſchriebene Arm-Bänder über daſſelbige gelegt/ und ſtund oben auf einer groſſen runden vergüldeten/ und mit einem grauen Pulver angefülleten Schachtel (deren Beſchreibung g. G. mit erſtem auch folgen ſoll) Das merckwürdigſte an ihm iſt/ daß er oben auf dem Knopf ein ganz zierliches und nettes Kreutz eingedrucket zeiget/ welches an keinen andern/ noch ſonſt irgend einer uns zu Geſicht gekommenen Antiquität bißhero bemercket worden/ ohne was etwa einmahl an der Scherbe einer Urne geſehen/ da auch ein Kreutz/ welches aber ohne Zweiffel nur laus figuli geweſen.

Sonſten iſt dieſer unſer Tutulus oder Hütchen bey nahe 2 Zoll hoch/ und hält das unterſte Blat im Diametro 1 und ein halb Zoll. Selbiges aber iſt nicht flach/ wie etwa eine Plate/ ſondern rundlich hohl/ und gehet die anſa eben über die inwendige und tiefſte Höhlung. Eben ſo ſind auch alle andere von unſern Tutulis formiret/ deren ein Paar ſo klein/ daß ſie nicht einmahl vollends ein Zoll in der Höhe/ und kaum eben ſo viel unten im Diametro haben. Wie wir denn von ſolchen gantz kleinen Anno 1699 zwey ebenfals bey Lutzhorn/ doch in einem andern Tumulo, nemlich in einem der ſchon mehrerwehnten Krumdicks-Bergen gefunden/ da von dem einen oben der Knopf abgebrochen/ das andere aber nicht mehr vorhanden/ ſondern Anno 1700 nebſt verſchiedenen andern Antiquitäten/ in denen damahligen Kriegs-Troublen verlohren worden. Ob nun ſolche kleine Tutuli etwa ein Zierraht junger und unerwachſener Kinder geweſen/ oder von denen Alten und Erwachſenen ſelber getragen worden/ und deren Gröſſe vielleicht nur den Unterſchied des Standes bemercket (und die Vornehmere vielleicht gröſſere/ die Geringere aber kleinere getragen) ſtehet dahin/ und wäre wol einer Unterſuchung wehrt. Solte bald dieſes letztere zu glauben mich bereden laſſen/ weil nach genauer Zuſammenhaltung derſelben befunden/ daß eine jede von beyden Sorten unter ſich von ſchier gleicher Höhe. Doch wil niemand hierinnen dieſe Meynung auffdringen/ ſondern einem jeden gerne ſeine völlige Freyheit gönnen/ hievon zu præſumiren und zu raiſoniren/ was und wie er will/ welches mir denn ebenfals wil vorbehalten und ausgebeten haben.

Dieſes

Dieſes ſey nun anitzo von denen Turulis oder Hütgen genug geſagt / Wir kommen auff einen andern Kopf-Zierraht / deſſen man ſich der Zeit ebenfals bedienet / nemlich auff die Haar-Nadeln. Dergleichen nun werden in unſern Cimbriſchen Grab-Hügeln ebenfals ſehr viele gefunden / doch auch von verſchiedener Gröſſe und Façon, wiewol ſie alle darinn überein kommen / daß ſie nicht / wie ſie heutiges Tages von unſerm Frauen-Zimmer getragen werden / etwas breit / ſondern alle rund und oben mit einem runden Knopfe verſehen ſind. Theils derjenigen / die unter unſerm Apparatu befindlich / ſind in der Mitten / andere oben nach dem Knopfe oder Hälſe zu / gebogen / einige gantz ſchlecht / einige aber mit einem und andern Zieraht / und theils ſehr nett und propre ausgearbeitet. Die meiſten kommen darinnen überein / daß ſie in der Länge etwa 5 à 6 Zoll betragen / eine eintzige ausgenommen / welche länger / aber auch die ſchönſte unter allen / ſo jemahls geſehen. Selbige halte vor eine würckliche Haar-Nadel / ungeachtet andere in denen Antiquitäten nicht wenig erfahrne ſie vor eine Schreib-Nadel oder Schreib-Feder von der Art / der man ſich vor Erfindung des Papiers auff wächſerne Tafeln zu ſchreiben bedienet / anſehen wollen. Sie hat zwar oben an dem runden Knopfe vier kleine Platchen / womit man meynet / daß man das geſchriebene wieder ausgelöſchet / allein ich glaube / daß ſolches nur ein bloſſer Zierraht / und unſere alte Cimbern von der Manier in Wachs zu ſchreiben wol wenig oder nichts gewuſt. Dis iſt gewiß / daß ſie damahls gleich allen Deutſchen beſſer mit dem Degen und mit Blut / als mit der Feder haben ſchreiben können / auch ſich mehr angelegen ſeyn laſſen / etwas tapffers und ruhmwürdiges zu verrichten / als zu beſchreiben und auffzuzeichnen. Doch / quiquid ſit, ſie ſol mir vor eine Haar-Nadel mit paſſiren. Sie iſt 8 Zoll lang / und von Dicke etwa einem kleinen Feder-Kiele gleich / gantz glatt und glantzend grün / als ob ſie gefürniſſet wäre / ziemlich ſpitz zugehend / und hat oben (wie erwehnet) einen runden mit 4 kleinen breiten Platchen verſehenen Knopf. Ward Anno 1701 bey dem mehrgedachten Dorffe Cölln in einem kleinen Tumulo, der nahe bey dem groſſen / in welchem unter ſo vielen andern Antiquitäten der groſſe güldene Arm-Band gefunden worden / belegen / und zwar in einer Urna, zwiſchen denen Oſſibus, nebſt einer acu fibulatoria angetroffen. Wird dem g. L. ſub. No. 1 vorgeſtellet.

Die ſub. No. 2. habe vor andern mit præſentiren wollen/ eines beſondern Zufals halber/ obſchon ſelbige keine der properſten / ſondern nur grob und nicht von dem gewöhnlichen Metall / ſondern von Eiſen / ward in eben ſelbigem Jahre 1701 bey dem Dorffe Bockholt/ auch zum Kirchſpiel Barmſtede in der Grafſchafft Rantzau gehörig/ in einem kleinen auff einer Wieſen belegenen Tumulo gefunden. Es iſt ſelbige gantz verroſtet/ und kleben noch verſchiedene Stücklein Knochen daran. Anno 1701 den 28 Nov. Vormittags etwa um 10. Uhr / als ein guter Freund ſelbige in der Hand hatte/ und recht eigentlich betrachtete / fing ſie an zu ſchwitzen / und in ziemlicher Abondance einen röhtlich oder vielmehr roſtigen Safft von ſich zugeben. Ob wir nun zwar ſolches insgeſammt der Wärme der Hand zu ſchrieben / ſo iſt ſie doch ſeithero immer ſo kalter Complexion geweſen / daß ob wir ſchon / auch bey denen allerwärmſten Sommer-Tagen / es vielfältig verſucht / und eine lange Zeit in der Hand gehalten / ſie doch nicht wieder zum ſchwitzen bringen / oder die allergeringſte Feuchtigkeit davon vermercken können. Daß ein Eiſen ſowol als ein Marmor oder anderer Stein bey gewiſſer Witterung ſchwitze / weis gar wohl / allein ob es ein ſchon ſo viele 100 Jahre in der Erden gelegenes und verroſtetes auch thue / weis ich nicht / noch weniger / ob es etwa die Knochen auch thun. Will mich gerne informiren laſſen. Ein Miracke! ſol es gar nicht ſeyn / ich bin eben nicht von der Devoten Sorte / die heiliglich glauben / Unſere L. Fr. habe geweinet / oder die Augen im Kopfe verdrehet / oder auch einen gnädigen Blick von ſich gegeben / welches der Küſter / und alle ſo dasmahl in der Kirche geweſen / gar eigentlich geſehen / und mit ihrem Eyde bekräfftigen können.

Doch raillerie à part, wir wollen hier nichts bey denen Haaren herbey ziehen / was hier nicht hergehöret / ſondern bey unſern Haar-Nadeln und Haaren bleiben. Von jenen nun haben wir nebſt obberwehnter nicht mehr / als noch eine eintzige eiſerne / und zwar ſelbige 1696 bey dem Dorffe Hemdingen in einer Urne gefunden. Von denen Metallenen aber iſt ein ziemlicher Vorraht vorhanden / und ſind ſelbige bey weitem ſo rar und ſelten in unſern Cimbriſchen Tumulus nicht als die eiſerne / wie denn alles dasjenige / was von Eiſen in denenſelbigen gefunden wird / dem Metallinen der Raritat halber / weit vorzuziehen. Nur eines und andern Stücks der

Metal-

Metallinen zu gedencken/ ſo iſt eine derſelben oben gegen dem Knopf gar zierlich gekräuſelt/ ſelbige ward Ao. 1700 bey dem Dorffe Heede in einem Tumulo, und zwar nicht wie ſonſt gewöhnlich in der Urna ſelber/ ſondern zwiſchen 2 gantz nahe aneinander ſtehenden Urnis ſteckende gefunden. Dieſe iſt nur 4 und ein halb Zoll lang. Eine andere iſt in der Mitten ein wenig gebogen und ein wenig dicker als auff beyden Enden/ iſt bey Monkeloh ausgegraben/ hat in ihrer Länge ebenfals 4 und ein halb Zoll. Wieder eine andere/ ſo nur 3 und ein halb Zoll lang/ und 1700 bey Aſpern in einer Urna gefunden worden/ hat auff beyden Enden einen rundlichen Knopf. Noch eine/ in der Länge 3 ein viertel Zoll haltend und zierlich ausgearbeitet/ aber nur mit einem Knopf verſehend/ ward in eben ſelbigem Jahr zu Barmſtede bey dem ſo genannten Weddelbroker-Lied auch in einer Urna angetroffen. Eine oben gekrümmte/ und einen holen nunmehro halb abgebrochenen Knopf habende/ ward bey dem Dorffe Hemdingen in einem Tumulo, und zwar nicht in der Urna, ſondern oben auff dem Deckel derſelben liegend gefunden. Zwey krumm-gebogene waren in 2 Urnis in einem Tumulo bey Hemdingen. Eine recht in der Mitten gekrümmte und allda ein rundes Loch habende/ ward Anno 1699 eben allda auch in einer Urna angetroffen; Iſt eine der längſten mit/ in dem ſie vollnkommen einen halben Fuß oder 6 Zoll lang. Eine andere/ welche einen flachen und breiten Knopf hat/ iſt Anno 1690 zu Quickborn/ etwa 4 Meilen von Hamburg/ auch aus einem Tumulo ausgegraben/ und von dem daſigen Herrn Paſtore, Herrn Gödeken einem curieuſen und geſchickten Manne/ unſere wenige Antiquitäten damit zu vermehren/ an uns geſchencket worden. Ich übergehe die andern/ weil es zu langwierig/ und zu odieuſe ſeyn würde/ um alle zu ſpecificiren. Ein curieuſer Liebhaber wird ſie alle in dem Antiquitäten-Catalogo, oder ſo genannten Rhodiſchen Antiquitäten-Cabinet vorfinden.

Solcher Haar-Nadeln pflegten ſich unſere Cimbriſche zu bedienen/ um die auffgewundene und geflochtene/ auch mit einem Bügel umfaſte oder eingeſchloſſene Haare damit zu befeſtigen. Der Herr *Doct. Major* in ſeinem bevölck. Cimbr. *cap. 44. p. 69.* hat dergleichen ebenfals vorgeſtellet/ und zwar eine/ welche XI. Zoll lang/ von welcher Länge mir noch niemahln eine zu Geſichte kommen. Davon er gar wohl ſchreibet: **Der Gebrauch derer Art Nadeln iſt vermuhtlich dieſer geweſen/ daß ſie über**

den Reiffen oder Bügel / quer über / als ein grosser *Diameter* oder Mittel-Strich / unter dem Zopf der zusammen gefassten Haare hindurch gegangen / und also mehr erwehntes Haar und kupfernen Bügel zugleich aneinander befestiget. Ihr Lager aber in den Asch-Töpfen pflegt gemeiniglich dieses zu seyn / daß wenn vor Alters die *Urna* mit Beinen / Asche / und darzugethanen andern Dingen erfüllet worden / man hernach die Nadel von oben mitten gleich *perpendiculier* / bis auff den Grund gesteckt / und also aufrechts darinn stehen lassen. *vid. Maj. l. c.*

In welchen beyden Stücken der Herr *Major* gewiß gleich hat / und hierinnen nicht anders / als seiner Meynung Beyfall geben kan. Daß aber das auff der vorhergehenden *68. pag.* abgezeichnete platte Instrument ein so genanntes Haar-Messer seyn sol / welches dazu gedienet / die zwar gut gnug gescheitelten / aber da und dort sich auffwerffende und gleichsam brausende Haare an und über der Stirne damit zu *complaniren* / und fein sanffte wiederum nieder zu legen / so kan ihm darinn nicht beypflichten / angesehen der Augenschein an dem Holtz-Schnitt es klar und deutlich weiset / daß es ein Scheer-Messer. Wäre es nicht deutlich exprimiret / als es im *Arnkiel pag. 170.* in Kupfer nachgestochen ist / solte man es gewiß so leicht nicht sehen können / was es vor ein Instrument, und könte es daselbst vielmehr vor einen Dudelsack / als vor ein breites und flaches Instrument angesehen werden. Und solte es einem also nicht besser damit gehen / als dem guten Herrn *Arnkiel* selber / da er eine Pincettes oder Haar-Zange / als man ihm die im Kupfer-Stich zusandte / vor eine Zimmer-Axt ansahe. Wie er denn in einem Briefe sub dato *d. 11. Aprill. 1701.* an den seel. Herrn C. D. R. schreibet: Die *Figur No. 4.* siehet aus wie eine Zimmer-Axt / daran ein Schafft / so in dem Loch am Ende befestiget gewesen. Wo dem also / wird ein Zimmermann daselbst mit seiner Axt begraben seyn. Welches er mit denen selbigen Worten wiederholet in seinen Anmerckungen über das erste Buch der heydnischen Grab-Schrifften *p. 469.* aber gantz wol dabey raisoniret / daß aus dem blossen Abriß von dergleichen Sachen nicht wohl zu urtheilen.

Doch *Majors* Haar-Messer solte uns wol Leuten in die Haare helffen / wollens also lieber liegen lassen / und davor unsern alten Cimbern wieder in die

die Haare und auff die Köpfe kommen. Der gantze Haupt-Schmuck derer Weiber beſtund nun / kurtz zu ſagen / darinn / daß ſie die Haare rund herum entweder glatt auffgebunden / oder geflochten / und auffwickelten / um ſelbige hernach einen Bügel oder groſſen Ring legten / eine Haar-Nadel dadurch ſteckten / und denn oben auff den Zopf einen Toculum oder Hütchen ſetzten / und ſelbigen mit einem unten durch gezogenen Bande an die Haare und Haar-Nadel befeſtigten. Ob ſie auch eine tour Favoritchen oder wie jetzund das Frauen-Zimmer die an der Stirne hängende gekräuſelte Haare nennen / haben / auffgeſetzet / kan eben ſowenig wiſſen / als ob ihre Männer gleich uns Perruquen getragen. Daß ſie die Haare geflochten / wolte faſt ehe glauben / angeſehen ſolches ſchon eine ſehr antique mode. Als die Judith den Holofernis charmiren wolte / wuſch ſie ſich / und ſalbete ſich mit köſtlichem Waſſer / und flochte ihre Haare ein. *Judith 10. v. 3. & cap. 16. vers. ibi.* So weiſet Petrus denen Weibern / daß ihr rechter Schmuck darinnen nicht beſtehen ſol / wenn er ſchreibet: *Ep. I. cap. 3. vers. 3.* **Ihr Schmuck ſol nicht auswendig ſeyn mit Haar-Flechten / und Gold umhängen / oder Kleider anlegen / ſondern der verborgene Menſch des Hertzens unverrückt / mit ſanfften und ſtillem Geiſte.** Wie auch Paulus *1. Timoth. 2. 9.* **Deſſelbigen gleichen die Weiber / daß ſie in zierlichem Kleide / mit Scham und Zucht ſich ſchmücken / nicht mit Zöpffen oder Gold oder Perlen oder köſtlichem Gewand / ſondern wie ſichs ziemet denen Weibern / die Gottſeligkeit beweiſen durch gute Wercke.** Anderer anders woher genommener Zeugniſſe / Weitläufftigkeit zu vermeyden / anitzo zu geſchweigen. Und gewiß / da doch das weibliche Geſchlecht vor dem Männlichen von der Natur ſelbſt mit längern / und ſchneller wachſenden Haaren verſehen / ſo ſcheinet es / daß ihnen bald Anfangs wird eingefallen ſeyn / ſolche ihre lange Haare nicht allein blos aufzubinden / ſondern auch zu deſto mehrerer Bequemlichkeit / und gröſſerm Zierraht ſolche zierlich einzuflechten. Meinem Bedüncken nach ſtehet es auch noch nicht übel / wenn ein hübſches friſches Bauer-Mägdgen mit bloſſem Kopfe (wie hier noch an vielen Orten unſers Hollſteins gebräuchlich) einhergehet / die Haare glatt auffgekämmet / oder nach ihrer Redens-Art / gebörſtet / nett geflochten / hinten im Nacken rund auffgewickelt / und mit einer ſilbernen / oder wie

man

man wol ehe bey reichen Marſch-Bauren Töchtern geſehen / gar güldenen Haar-Nadeln gezieret. Ich meines theils finde eben ſo groſſe propreté und Nettigkeit in ſolchem ſimplen Auffputze / als in dem affectirten groſſen und vornehmer Staats-Damen. Wie denn ebenfals ein gutes naturelles Haar / oder auch eine ſo genannte naturelle Perruque in meinen Augen weit beſſer paradiret / als alle groſſe Woll- und Ziegen-Perruquen, welche noch ſo weiß / dick / groß und ſchön / um ſich ein Anſehen damit zu machen / aber aus Mangel inventiret worden / angeſehen ſie eben keinen tieffen Eingriff in den Beutel erfordern / und der Bauer dennoch den Huht davor abziehet / und meynet / eine ſolche Staats-Perruque koſte mehr als ſein gantzes Hauß und Hoff. Doch thut man wol / wenn man in ſelbigen ſich ſehen läſt / denn wie nach dem gemeinen Sprichwort / das Kleid den Mann machet / alſo auch heutiges Tages eine ſchöne groſſe anſehnliche Perruque. Weßwegen es auch jenen Dorff-Pfarrer nicht gar zu groß verdencken kan / wenn er einſten auff der Kantzel auff ſein gut Niederſächſiſch ſagte: Denn legt ſe groote lange mächtige Prüken toe, dat de Lüde fragen ſchöld, wat is dat för en Kerl? un ſeggen, dat is en Doctor, dat is en Licentiat. &c. Und wahr iſt es / ein wacker behaartes Haupt ſtehet ja beſſer / als ein kahles / und eine Perruque auff dem Kopfe weit zierlicher als eine Glatze. Der Amour-macher Ovidius wuſte es ſchon / darum ſchreibt er gar recht:

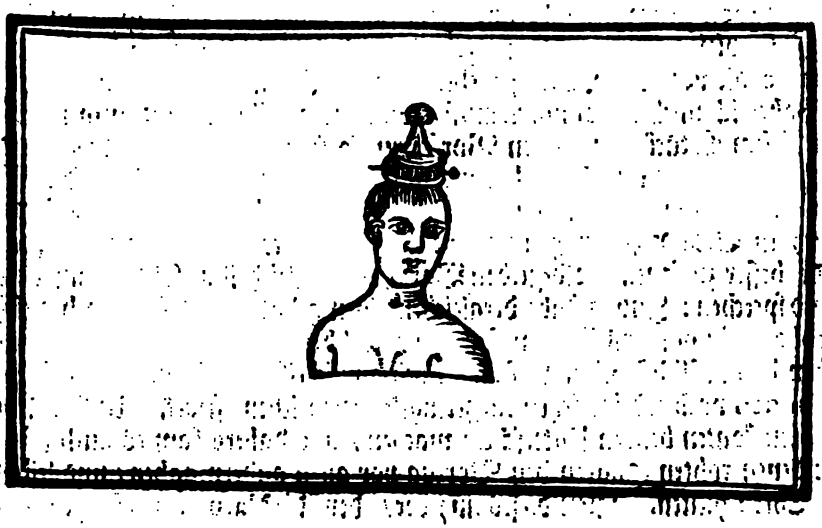
Turpe pecus mutilum, turpis
ſane gramine campus,
Et ſine fronde frutex, & ſine crine caput.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

25ste Woche / den 20 Jun. 1719.

Fœminei sexus pariter sic atque virorum
Ornamenta manent.

So von Männern als von Frauen
Kan man noch den Haupt-Schmuck schauen.



Solche Flachs- und Woll-Perruquen nun / (davon wir in voriger Woche gehandelt) mit denen man mit wenig Unkoſten eine groſſe parade machen / und ſich eine trefliche Aire geben kan / ſind wol eine gantz neue Invention. Denn wie die Welt von Tage zu Tage klüger wird / und zwar gröſſern Staat / aber mit geringern Koſten liebet / als iſt es in dieſem Stück auch ergangen.

Was aber die andern von rechten veritablen Menſchen-Haaren gemachte Perruquen anbelanget / ſo ſind die frey was älter. Zwar iſt es wohl nicht ohne / daß die Perruquen insgeſammt vor etwa 40 à 50 Jahren in unſerm Deutſch-Lande wol eben nicht allzubekandt geweſen / ſondern ohne Zweiffel durch der Herrn Frantzoſen deutſchen geld-liebende Höflichkeit uns erſt communiciret worden; Allein / dem ungeachtet / ſo kan es ja wol ſeyn / daß eine Mode, die vor vielen 100 Jahren denen Alten ſchon bekandt geweſen / nachgerade aber ins vergeſſen und aus der Mode gekommen / nach langer Zeit endlich wieder auffkommt / und alſo das Alte wieder neu wird.

Ob nun unſern alten Deutſchen und Cimbern eben dieſe Mode, Perruquen zu tragen / bekandt geweſen / davor wil nicht guarant ſeyn; daß ſie viel auff ihre Haare gehalten / lange Haare getragen / und in ſpecie die rohten Haare geliebet und in Ehren gehalten / iſt bekandt. Wobey ich mich verwundern muß / wie wir / als ihre Nachkommen / auch in dieſem Stück von unſern Vorfahren ſo ſehr degeneriret / daß wir die rohten Haare ſo verächtlich halten / und wol gar / wenn ein Roht-Haarichter einem ins Hauß kommt / aus Vexirerey ihn bitten / das Hauß doch nicht in Brandt zu bringen / und einen ſehen / der einen etwas röhtlichten / oder beſſer zu ſagen / gold-gelben Bart hat / ſo gleich ihm ſolches auffrücken und ſprechen: Judas habe dergleichen einen gehabt. Diß iſt doch gleichwol gewiß / daß das Frauen-Zimmer / welches etwas röhtliche Haare hat / eben das heßlichſte nicht zu ſeyn / noch an Weiſſe der Haut / weder denen Blonden noch Schwartzen im geringſten zu weichen pfleget. Unſere Vorfahren konten beſſern Unterſcheid machen / und dahero kam es auch / daß ſie denen rohten Haaren den Vorzug vor allen andern gaben / und ſelbige in Ehren hielten. Wie dieſes ein jeder / dem die Natur einen ſolchen Zierraht

raht verliehen / zu ſeinem ſoulagement leſen / und wenn er von einem Unverſtändigen ſeiner Haare halber vexiret wird / zu ſeiner nöhtigen Defenſion gebrauchen kan / was der gelehrte *Wilh. Ernſt. Tentzelius* in ſeinen monatlichen Unterredungen *Anno 1690 pag. 50.* davon erwehnet.

Poſito nun / daß unſere alte Deutſche von Perruquen nichts gewuſt / ſondern ein jeder mit ſeinen eignen ihm ſelbſt gewachſenen Haaren paradiret / ſo folget daraus noch lange nicht / daß ſie darum nicht andern Völckern ſolten bekandt geweſen ſeyn. Was meynen wir wol von denen Carthaginenſern in Africa, ſolten die wol von dieſer Mode etwas gewuſt haben? Ich meyne nur / und muß ſelbige noch dazu bey ihnen in hohen Ehren geweſen ſeyn / indem der groſſe General Hannibal, der ein Schrecken der Römer / und ihnen manche Schlappe beygebracht / ſelbſt ſich auffs Perruquenmachen geleget / und ſelbige alſo machte / daß ſie ſich zu dem Unterſcheide des menſchlichen Alters / und einen ſchönen Kleide wol ſchickten / und dieſelben alſo Wechſels-Weiſe trug.

Denen Medern und Perſern war dieſer Staat ebenfals nicht unbekandt / wie denn aus der Hiſtorie des Perſiſchen Königs Cyri erhellet. Denn wie derſelbe / als er noch ein Knabe / einſten mit ſeiner Mutter / des Königes Aſtyagis Tochter in Meden reiſete / und ſeinen Groß-Vater den Aſtyagem in ſeiner ſchönen alamodiſchen Perruque ſahe / rieff er aus: *O quam pulchrum avum habeo!* O was hab ich für einen ſchönen Groß-Vater!

Die *Licii* (ein Volck in klein Aſien) wuſten ſich auch damit auszuzieren / wie denn einer / Nahmens Subtilius Candolus, ein Miniſter des Königs Mauſoli in Carien, durch eine artige Liſt eine hübſche Summa Geldes von ihnen heraus brachte. Denn weil er wuſte / daß die Licier ſehr viel auff ihre Haare hielten / ließ er im Nahmen des Königs publiciren / er gebrauchte zu einer gewiſſen Solennität eine gute Parthey Haare / und ſelbige muſten ſie ihm liefern / wo nicht / eine gewiſſe Summa Geldes davor erlegen / damit er davor in Griechen-Land ſchicken / und alda die benöhtigte Haare kauffen könte. Dieſe darüber erſchrocken / wolten lieber das Geld / als die Haare geben / und alſo hatte der Candolus, was er hatte haben wollen. Muß demnach der Haar-Handel damahls auch ſchon treflich im Schwange gegangen ſeyn.

Die Griechen bedienten ſich eben ſowol der Perruquen oder falſchen Haare / wie ſolches nicht allein aus oberwehnter Hiſtorie, da Candolus aus Griechen-Land Haare wolte kommen laſſen / zu ſchlieſſen / ſondern unter andern auch aus dem Cœlio Rhodigino zu erweiſen / als welcher berichtet / es ſey die Aglais des Megaëlis ſo wohllüſtig und üppig geweſen / daß ſie unter andern auch ſtets falſche Haare getragen.

Die Römer kanten ebenfals die Perruquen, und wuſten ſich derer / inſonderheit wenn ſie masquiret und unerkandt ſeyn wolten / meiſterlich zu bedienen / vor allen die junge muhtwillige Burſche (les braves) wenn ſie des Abends auff denen Straſſen / und in Hur-Häuſer gehen wolten / wie auch das unzüchtige Weibes-Volck / wenn ſie gern der Wohlluſt pflegen / aber doch nicht erkandt ſeyn wolten. So pflegte der unzüchtige Kayſer Caligula, wenn er in die öffentliche Hur-Häuſer gehen wolte / eine Perruque aufzuſetzen. Desgleichen der wilde und liederliche Nero, wenn er auff denen Straſſen zu ſchwärmen / und allerhand Boßheiten auszuüben Luſt hatte. Nicht weniger Otto (der nicht um ein Haar beſſer als obige beyde) da er ſich ſonſt an ſeinem gantzen Leibe alle Haare rein abnehmen ließ / ſo ſetzte er auff den Kopf / der ſonſten nur kahl war / deſto mehrere / nemlich eine Perruque, auff. Wie ſolches von ihnen berichtet *Svetonius Tranquillus* in ihren Lebens-Beſchreibungen. Und von der unzüchtigen Meſſalina, des einfältigen Kayſers Claudii Druſi Gemahlin / bezeuget ein gleiches *Juvenalis Satyr. VI.*

Ja daß auch bey denen Juden oder Ebræern Perruquen zu tragen gebräuchlich geweſen / wollen einige ſchlieſſen / aus *Eſai. III. vers 24.* Da GOtt ihnen ihres Prachts wegen drohet / es ſolle Steanck für gut Geruch ſeyn / und ein loſe Band für ein Gürtel / und eine Glatze für ein kraus Haar (wel fet hair, wohl geſetzt Haar gibt es die Engliſche / und haer Vlechten, die Holländiſche Uberſetzung) allein ich weiß nicht / ob aus dieſem Spruche ſolches könne erwieſen werden / ob ſchon verſchiedene Jüdiſche Rabbinen es alſo auslegen und erklären wollen. Doch möchten in der Jüdiſchen Antiquität noch wol mehrere und klärere Veſtigia hievon zu finden ſeyn / welche aber auffzuſuchen und beyzubringen / anitzo unſers thuns nicht iſt.

Die Africaniſche Mohren in Guinée und der Gegend Cabo Verde tra-

tragen keine / haben auch keine nöhtig / denn ihre ſchwartze Wolle ohne dem kraus und lockicht gnug iſt / unterdeſſen wiſſen ſie doch damit auch / ihrer Meynung nach / eben ſo gut als wir mit gepuderten Perruquen, zu paradiren / welches ſie aber auff eine lächerliche Weiſe beginnen: Sie ſchmieren ihre Haare oder vielmehr Wolle erſt mit Cocos-Oele / wenn das geſchehen / ſo ſtreuen ſie ſtatt des Poudres klein gehackte weiſſe Flaum-Federn darinn / und meynen ſodann auffs beſte geſchmückt zu ſeyn. Und welches das poſſirlichſte / wenn ſie ſich etwa in ſolchem Staat niederlegen wollen / ſo ſtecken ſie oben zu ihren Häupten einen Stock / der wie eine Gabel geſpalten / in die Erde / darzwiſchen ſie den Kopf ſtecken / damit der Staat nicht etwa im Schlaffe wieder verhudelt werde / oder die Haare aus der Freſſur kommen.

Doch dieſe ſchwartze Geiſter mögen mit dieſem Haupt-Putze immer in Africa bleiben / wir wollen wieder zu unſern Europæern / und in ſpecie unſerm Cimbriſchen Frauen-Zimmer kehren. Ob nun ſelbige bey Auffſchmückung ihres Haupts und Haare / entweder zu der Haare Conſervation, oder auch derſelben vermeynten Zierde / dieſelbe mit einem gewiſſen Poudre beſtreuet / ſtünde zu unterſuchen. Diß kan vor gewiß berichten / daß wir Anno 1700 in eben demſelben groſſen Tumulo, worinnen die in der 15den und 16den Woche beſchriebene zwey kupferne Arm-Bänder / item die ebenfals ſchon in dieſen Remarques angeführte beyde güldene Ringe / und Perlen / oder *Corallen*-Schnur / nebſt dem mit einem Kreutz bezeichneten *Tumulo* geweſen / auch eine groſſe runde Kupferne aber vergüldete Doſe oder Schachtel angetroffen / und noch itzo vorzeigen können / welche mit einem grauen Pulver oder Aſche angefüllet war / iſt aber höchlich zu bedauren / daß ſelbiges durch der Gräber Unvorſichtigkeit / indem ſie gar zu begierig die Doſe eröffnen wollen / ausgeſchüttet worden. Solte dieſes nun wol nicht etwa eine Art eines Haar-Poudres, vor einem in dieſem Tumulo begrabenen Frauen-Zimmer geweſen ſeyn. Denn daß ein Frauen-Zimmer allda begraben / zeigen obbemeldte dabey gefundene Sachen / meines Bedünckens / ohnſtreitig gnug an. Oder ſolte man es etwa vor die Aſche vom Hertzen irgend einer vornehmen Dame, aus deren Cörper ſelbiges vor deſſen Verbrennung ausgenommen / und apart auff einem beſondern Scheiter-Häufflein verbrandt wor-

den / halten? Oder was ſolte es ſonſt wol vor ein Pulver geweſen / oder wozu gebraucht worden ſeyn? Möchte wünſchen / daß nun noch ein *Joh. Dan. Major* leben möchte / der hierinn einiges Licht geben / oder ſeine Muhtmaſſungen / die nicht gerne fehlen / ſagen könte. Denn dieſer ſich an unſere Hollſteiniſche Tumulos gemacht / und alles ſelber in Augenſchein genommen / alſo auch beſſer von allen hat judiciren können / als andere die es nur vom Hörſagen oder aus denen Büchern haben / und alſo nicht mit eigenen / ſondern fremden Augen ſehen. Da aber ſolches nun nicht ſeyn kan / müſſen wir uns patientiren / biß andere nicht weniger geſchickte und gelehrte Antiquarii ſich die Mühe nehmen / dieſes zu unterſuchen. Und würde verhoffentlich allen Curioſis ein nicht geringer Dienſt geſchehen / wenn einer hierinn einiges Licht geben könte. Meine wenige Meynung zu ſagen / ſo wolte faſt glauben / daß es ein Haar-Poudre, und daß ſie ebenfals / wie heutiges Tages die Haare gepudert. War die Manier ſich zu poudern doch ſchon den alten Römern bekandt / ſtreueten die Reichſte und Vornehmſte unter ihnen nicht gefeiltes Gold / oder Gold-Pulver in die Haare. Und was heiſt beym *Valerio Maximo* die Phraſis: *Capillos cinere rutilare?* Solte es wol nicht mit Fug können gegeben werden / die Haare *poudern*? Ja ſolten wol nicht ſchon die alten Juden oder Ebreer hiervon auch gewuſt haben / ich ſolte es faſt daraus allein ſchlieſſen / weil ſie / wenn ſie Buſſe thun / und vor dem HErrn ſich ſehr demühtigen wolten / unter andern äuſſerlichen Zeichen der Demuht einen Sack anlegten / und Aſche auff ihre Häupter ſtreueten. Warum einen Sack (oder ſchlechte geringe Kleider) angeleget. Um keiner andern Urſache halber / als dadurch zu bezeugen / daß ſie inſonderheit durch Kleider-Pracht an dem HErrn ihrem GOtt geſündiget / und in der Kleidung zuviel gethan; Und warum alsdenn Aſche auff ihre Häupter geſtreuet / als zu erkennen zu geben / daß ſie mit etwas / welches ſie vorhero zum Pracht auff ihre Häupter und Haare geſtreuet / gleichergeſtalt ſich verſündiget / und nicht in Obacht genommen / daß ſie ſelber Staub und Aſche. Wil aber dieſes niemand auffdringen / ſondern rectius ſentientium judicio überlaſſen. Sonſten entſinne mich noch gar wol / daß ehemahls bey einem gewiſſen Autore geleſen / welchergeſtalt *Salomon* nebſt ſeinen Hoff-Bedienten ſich (gleich denen Römern) eines Gold-*Pouders* oder gefeilten Goldes

zum

zum Zierraht der Haare / und ſelbige damit zu poudern / bedienet. Iſt es nun zu *Salomons* Zeiten / und alſo ſchon im Jahr der Welt 2929 (denn in ſelbigem Jahre kam *Salomon* nach ſeines Vaters Tode zur Regierung) bekandt geweſen / ſo ſiehet man leicht / daß die Mode die Haare zu poudern nicht mehr neu / ſondern ſchon gar alt ſeyn muß. Und wie leicht kan es ſeyn / daß ſie von dannen auff die Griechen / und von denen auff die Römer / und von dieſen wiederum auff unſere alte Deutſche und Cimbrier / die ja mit ihnen manche Demelées gehabt / überbracht worden.

Dem ſey nun aber endlich wie ihm wolle / das in unſerer Doſe gefundene mag ein Haar-*Poudre*, oder Aſche / oder ſonſten ein ander Pulver geweſen ſeyn / und unſere Cimbriſche Weiber mögen ſich gepoudert haben / oder nicht; ſo iſt doch dieſes aus allem klar zu erſehen / daß ſie viel auff ihrem Haupt-Schmuck / und beſonders die Haare gehalten / angeſehen ſie dieſelbe ſowol geflochten / auffgewunden / umſchloſſen / befeſtiget / und oben bedecket.

Habe dem curieuſen Leſer vor dieſem Bogen das Portrait eines Cimbriſchen Frauen-Zimmers in ihrem vollen Kopf- und Haar-Zierraht vorſtellen wollen / um ſich eine deſto deutlichere Idée von allem / was wir bißhero von dieſer Materie tractiret / machen zu können. Es ſiehet der g. Leſer / wie Haare theils geflochten / theils nur bloß gewunden / oben auff dem Wirbel des Haupts zuſammen gebunden ſtehen / hernach wie ſolcher Cônus von Haaren mit einem Bügel oder Ringe umgeben / und über ſelbigen durch die Haare eine Haar-Nadel geſtochen / und oben drauff ein Tutulus oder Hühtgen in form einer kleinen Pyramide geſtellet. Diß iſt der rechte und völlige Kopf-Zierraht derer alten Cimbriſchen Weiber / daß ſelbiger ihnen wol nicht übel und uneben gelaſſen und angeſtanden oder wenigſtens ſie nicht verunzieret / iſt leicht zu erſehen. Ob nun ſchon die Haare noch zierlich auffgebunden und auffgeputzet / ſo waren ſie doch mit ſolchem allen noch nicht vergnügt / ſondern weil doch natürlicher Weiſe die Haare nicht alle gleich und in einer Ründe ſo wachſen / daß einige weiter hervor gehen ſowol nach der Stirne / als Ohren und Nacken zu / theils auch gar klein und kurtz / alſo daß ſie nicht zugleich mit denen andern und längern können auffgewunden werden / und demnach denen andern gleichſam eine Unzierde verurſachten / alſo waren ſie auch dieſem zu remediren und abzu-

helffen

helffen bedacht. Zu welchem Ende ſie dann ſich nicht allein der Scheer-Meſſer (derer wir viele in denen Weiblichen Begräbniſſen gefunden) ſondern auch gewiſſer Haar-Kneipen/ Haar-Zangen oder Pincettes ſich bedienten / um die überflüſſige und unnöhtige Haare damit ſo wol abzuſcheeren / als auszurauffen. Dieſe letztere werden gleichergeſtalt ſchier durchgehends in denen Tumulis gefunden / wo alle Indicia geben / daß Weibes-Perſonen alda begraben und beygeſetzet worden. Welches denn eine gewiſſe Marque und Anzeigung / daß die Weiber ſich derer inſonderheit und mehr als die Männer bedienet / weil ſie öffter in jener als dieſer Begräbniſſen angetroffen werden.

Wie nun ſelbige geſtaltet / und worinnen deren eigentlicher Gebrauch beſtanden / verſpahren wir bis / geliebts GOtt / nechſte Gelegenheit.

AVERTISSEMENT.

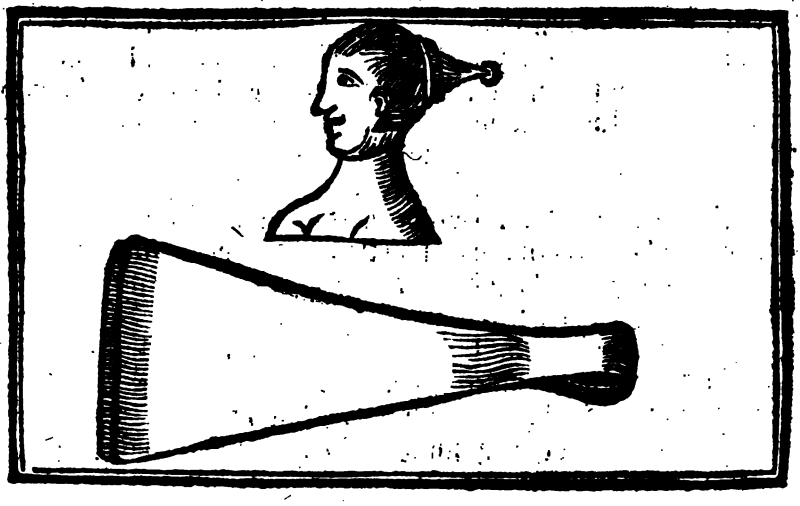
Demnach verſchiedene Curioſi ſich gemeldet/ welche der Eröffnung einiger Tumulorum beyzuwohnen Belieben tragen / als wird ſelbigen hiemit unterdienſtlich notificiret/ daß wenn es mit deren Commodität geſchehen kan/ man ſolche den 5 Julii, als Mittwochen/ poſt Dn. IV. Trinit. geliebts GOtt / vorzunehmen entſchloſſen / und wird man ſich indeſſen bemühen/ den Conſens darzu zu optiniren. Die Tumuli liegen gleich hinter Wandesbeck/ wenn man nach Raelfſtede will/ zur rechten Hand/ gleich dicht am Wege; ein oder zwey davon ſind ſchon/ wie noch dieſer Tagen obſerviret/ vormahls angetaſtet/ doch allem Anſehen nach nicht recht und von Verſtändigen durchſuchet worden / die andere aber ſcheinen noch intacti zu ſeyn. Die Liebhaber können ſich ſo dann am bemeldten 5ten Julii etwa gegen 8 à 9 Uhren alda einfinden. Die Speſen, ſo drauf gehen (welches nicht unerinnert laſſen kan / angeſehen von einem und andern verſtanden / daß ſie in der Meynung/ als ob es ein Werck von Unkoſten) beſtehen darinn / daß ſie einen Wagen defrayren / und etwa 2 oder auffs höchſte 4 Bauren etliche Schillinge Arbeits-Lohn geben. Wird man ſehen / daß einige recht veritable Curioſi ſich dazu alsdenn einfinden werden / ſo wird man mit Plaiſir ihnen weiſen / wie mit ſolcher Eröffnung der Tumulorum vom Anfang biß zum Ende zu verfahren ſey / damit die in ſelbigen enthaltene Antiquitäten alle entdecket werden mögen.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

26ste Woche / den 27 Jun. 1719.

— — hæc instrumenta, capillis
Nudarunt frontem — —

Hiemit pflegten sie vor Zeiten
Ihre Haare auszureuten.



Bißhero haben wir dem G. L. den Haupt-Schmuck unſers alten Cimbriſchen Frauen-Zimmers (ſo viel nemlich dahin gehörige Stücke unter unſern Antiquitäten zu finden) zur Gnüge beſchrieben / und damit derſelbe ſich eine deſto beſſere Idée davon machen könte / auff letzterm Bogen einen Riß des geſammten Haupt-Putzes gegeben; Wiewohl zu wünſchen / daß derſelbe / zufolge dem richtig gegeben Abriß / etwas genauer und förmlicher vorgeſtellet werden mögen: Doch wird ein desfals Verſtändiger gar leichtlich urtheilen / wie es eigentlich gemeynet. Indeſſen præſentiret ſich auf dieſen Bogen abermahls der Kopf mit ſeinem Zierraht / doch in veränderter Geſtalt; Denn da das Cimbriſche Frauens-Volck ſelbigen nicht auff einerley / ſondern zweyerley Art getragen / ſo wird es auch nicht undienlich ſeyn / ſolches in beyderley Poſitur vorzuſtellen. Die vornehmſte und principalſte Mode ihre Haare zu tragen / iſt wol ohne allen Zweiffel die bereits erwehnte / nemlich das Haar oben auff dem Kopf in Forme eines Coni auffzuwinden. Die andere aber gleichet der noch heutigen / da das geflochtene Haar auff gleiche Weiſe in dem Nacken zuſammen gewickelt wird / nur daß der damahls dabey übliche Zierraht / als Tutulus und Bügel / anitzo nicht mehr gebräuchlich / obſchon ſie ſich ebenfals noch itzo der Haar-Nadeln bey denen ſolchergeſtalt im Nacken auffgewundenen Haare bedienen. Der G. L. wird aus dem Abriß erſehen können / wie ſie ſich / wenn ſie auff letztere Art gezieret geweſen / etwa mögen præſentiret haben.

Weil nun zu ſolcher Auszierung des Hauptes auch bey ihnen noch gebräuchlich / die kurtze und unebene Haare / welche ſich nicht füglich mit auffbinden laſſen / und alſo denen andern nur eine Unzierde gemacht / gleich dem Unkraut auff denen Blumen-Beeten auszureiſſen (oder auch mit dem Scheer-Meſſer wegzunehmen) welches ſie ebenfals an denen Aug-Bramen / und andern überflüſſigen Haaren zu thun gewohnet waren / zu welcher Ausreiſſung der Haare ſie ſich der *Pincettes*, Haar-Zangen / Haar-Krieipen / oder wie man ſie ſonſten nennen will / bedienten; als wollen wir gegenwärtigen Bogen dieſen Pincettes widmen / und ſolche Haar-Ausreiſſung ein wenig genauer unterſuchen.

Der Herr Arnkiel in ſeinem Tub dato den 11. April. 1701. an den ſeeligen C. D. Rhode abgelaſſenen Briefe / (deſſen wir auch ſchon in der

24ſten Woche erwehnet) cui uſui & bono man ſolches gethan? vermeynet alſo/ daß dieſe Pincettes oder Haar-Zangen gebraucht worden/ um Sachen damit anzufaſſen und feſte zu halten/ ſo man mit bloſſer Hand nicht wohl hat thun können/ weil dieſe Inſtrumenta viel zu grob/ und ein Haar im Gegentheil zu ſubtil dazu/ welches aber der Augenſchein/ und die Erfahrung anders ausweiſen. Seine ſelbſteigene in erwehnten Briefen von dieſer Materie handelnde Worte ſind dieſe/ welche er auch ſeinen Anmerckungen eben ſo wieder einverleibet *pag. 409. Fig. 4.* (NB. iſt eben dieſe unſere Pincettes, die wir anitzo vorhaben/ und deren Abriß ihm zugeſchicket hatten) **Kan aus dem bloſſen Abriß nicht erkandt werden/ was es eigentlich ſeyn ſoll. Wo es eine Kneipe oder Zange ſeyn ſol/ wie M. H. G. H. vermeynet/ ſo wird man ſie gebraucht haben/ ſolche Sachen damit zu faſſen und zu halten/ die man mit bloſſer Hand nicht hat anfaſſen können. Das *Objectum ad æquatum* wird nicht ſeyn/ Haare damit auszureiſſen/ denn dieſelbe ſo *ſubtil*, daß ſie mit einem ſo groben *Inſtrument* ſich nicht ausreiſſen laſſen. So kan ich auch nicht ſehen/ *cui bono*, *cur & quare* dieſes zu einer ſolchen ſchmertzlichen Ausreiſſung der Haare ſolte gebraucht ſeyn.** So weit Herr *Arnkiel* in bemeldtem Briefe.

Allein (quod pace tanti Viri dixerim) das Objectum ad æquatum dieſes Inſtrumentes iſt freylich die Haare auszureiſſen/ denn es ſolche Kneipen und Zangen/ die zu nichts anders haben können gebraucht werden/ (man hätte denn etwa denen jungen Küchlein und Vögeln die zarte Federchen damit ausrupffen mögen) und die bey weitem ſo grob und ſtarck nicht ſeynd/ wie ſich der Herr Arnkiel ſelbige vorſtellet/ daß man andere Sachen damit faſſen und halten können/ ſondern ſubtil gnug/ auch die allerzarteſte Härchen damit zu faſſen und auszureiſſen/ welches einem jeden noch itzo der Augenſchein und Erfahrung klärlich zeigen kan/ der ſich nur die Mühe nehmen/ und mit einer davon es probiren wil. Daß er aber nicht abſehen kan cui bono, cur & quare man die Haare ſo ſchmertzlicher Weiſe ſolte ausgriffen haben/ ſo weiß drauf nicht anders zu antworten/ als ich kan auch nicht abſehen/ cui bono, cur & quare wir uns Haare und Bart abſcheren/ und nicht vielmehr alle Haare ſo wild als ſie wollen im gantzen Geſichte und allenthalben wachſen laſſen? Es iſt die OPINION. Weil wir in denen Gedancken

ſtehen / daß ſolches zur Vermehrung unſers Anſehens und Schönheit diene / wir habens von Jugend auf nicht anders geſehen / ſinds nicht anders gewohnt. Wären wir des Gegentheils gewohnt / ſo würden wir das / wie wirs nun machen / vor ungereimt und abſurd halten. Zu geſchweigen / daß dem weiblichen Geſchlechte noch weit mehr / als dem männlichen angebohren und angeerbet / daß ſie äuſſerſten Fleiſſes bemühet / ihrer natürlichen Schönheit auff allerhand Art und Weiſe einen (vermeynten) Zuſatz zu geben / und deßwegen wenig darauf reflectiren / ob ſie ſich und ihrer Commodität oder Zärtlichkeit deßhalber ſchon einigen Tort thun / und alſo gerne einen kleinen Schmertzen über ſich nehmen / wenn ſie dadurch nur anmuhtiger werden / nach dem gemeinen Sprichwort: Hoffart muß Pein leyden.

Und gewiß / es gibt einem Frauen-Zimmer eine nicht geringe Anmuht / wenn Kopf und Haare wohl adjuſtiret. Laß ſich eine heraus putzen mit denen köſtlichſten Kleidern / und theuerſten Juwelen / die Haare aber hängen ihr ſchlodernd entweder um die Ohren / oder es ſind auch dieſelbe nicht alſo accommodirt / wie die Gewohnheit mit ſich bringet / ſie wird gewiß wenig charmantes an ſich haben. *Tanta enimeſt capillamenti dignitas, ut quamvis auro, veſte, gemmis, omnique cætero mundo mulier exornata incedat, tamen, niſi capillum diſtinxerit, ornata non poſſit abire.* Apul. l. 2. d. i. So groß iſt die Würdigkeit des Haupt-Haares / daß / wenn ſchon eine Frauen-Perſon mit Gold / Kleidern / Edelgeſteinen / und andern Schmuck aufs beſte geziehret / einher ginge / die Haare aber wären nicht wohl geſcheitelt und eingerichtet / ſie gar nicht vor geſchmücket zu halten.)

Dahero iſt es denn auch gekommen / daß allemahl das Frauen-Zimmer vor allen auff zierliche Einrichtung und Accommodirung ihrer Haare bedacht geweſen. Weiln ſie nun ſolche Haare / die ihnen im Wege geſeſſen / oder an ſolchem Zierraht gehindert / unmüglich mit denen Fingern ſo behende und geſchickt ausrauffen können / als haben ſie ſich gewiſſer expreſſe dazu verfertigter Inſtrumenten bedienen müſſen. Und ſelbige ſind eben diejenige / davon anitzo die Rede / nemlich die Haar-Zangen oder Haar-Kneipen (von denen Frantzoſen *Pincettes* genannt.

Daß nun der Gebrauch dergleichen Inſtrumenten oder Haar-Zangen

ſo neu

ſo neu nicht mehr / ſondern ſowol denen Römern als Griechen / Gaulis, und andern Europæiſchen / ſondern auch Aſiatiſchen und Africaniſchen Nationen vor vielen hundert Jahren bereits bekandt geweſen / kan einem / der in der Antiquität auch nur mediocriter verſirt / nicht unbewuſt ſeyn / eben ſo wenig / als daß theils der Wohlluſt Ergebene eine gewiſſe Maſſam aus Wachs / Pech und andern Ingredientien zu præpariren / und vermittelſt derſelbigen die Haare von allen Theilen des menſchlichen Leibes hinweg zu bringen wuſten. Und wie allein aus dem Svetonio zur Gnüge erhellet / ſo pflegten ſolches gemeiniglich die Cynædi und andere der aller abſcheulichſten / nemlich der ſtummen Sünde Ergebene / vor andern / theils auff dieſe / theils auff erſtbeſagte Manier zu thun.

Auch iſt dieſes Haar-Ausrauffen vermittelſt der Pincettes noch heutiges Tages bey denen meiſten Orientaliſchen Völckern / inſonderheit denen Siammern und dero Nachbarn / denen Peguanern, ſehr gemein und bekandt. Ihre Geiſtliche / welche ſie Talapoins nennen / ſcheren zwar den Kopf und die Aug-Branen mit einem Scheer-Meſſer ab / allein den Barth rupffen ſie mit Pincettes oder Haar-Zangen aus / wie ſolches der Frantzöſiſche *Abbé de Choiſi, dans ſon Voyage de Siam p. 303.* angemercket. *Les Talapoins ſont habillez de jaune, tatete & les ſourcils raſez, le poil de la barbe arraché avec des PINCETTES.* d. i. **Die** *Talapoins* **gehen gelb gekleidet / haben Haupt und Aug-Branen abgeſchoren / und den Bart mit** Pincettes **ausgertiſſen.** Andere anitzo zu geſchweigen / angeſehen es nur etwas ſuperfluës und überflüſſiges ſeyn würde / wenn man die Exempel anderer Morgenländiſchen Nationen / die auff gleiche Weiſe Haar und Bart mit dergleichen Haar-Zangen oder Pincettes auszurupfen gewohnet / allhier coacerviren wolte. Doch kan nicht umhin ein einiges aus dem Nordlichen America hergeholtes hie anzuführen / von einem gantz beſondern Volcke / welches erſt vor wenig Jahren entdecket worden / und deſſen gleichen man ſonſt wohl nirgend jemahls angetroffen / das ebenfals / wo nicht andere Haare / doch wenigſtens den Bart auszurupfen pfleget / wiewohl nicht gemeldet wird / ob ſie ſolches mit gewiſſen dazu aptirten Inſtrumenten / oder mit denen Fingern verrichten. Ein gewiſſer in ſuo ſtudiorum genere admirable verſirter und gelehrter Mann ſchreibet davon alſo:

Die *Americaniſche* **Art der Menſchen vorzuſtellen / berichten**

diejenige / ſo das Land genau durchſuchet / daß eine gewiſſe Art / ohnweit *Darien* gefunden werde / ſo die weiſſen *Indianer* genennet werden / zum Unterſcheid der andern / die wie Kupfer gefärbet / von *Natur* ſich alſo erzeigen. Die Haut dieſer *Indianer* iſt etwa nicht ſo weiß / wie in *Europa* das ſchönſte und zarteſte Frauen-Zimmer haben mag / ſondern von ſo hell-weiſſer *Couleur* wie Milch / und ſo das merckwürdigſte / ſo iſt die Haut überall bedeckt mit ſolchen feinen Gauch-Federn / wie junge Vögel haben / oder als wenn es Wolle wäre / jedoch daß man die Haut durchhin ſehen kan. Die Männer würden gleichfals ganze weiſſe Bärte haben / wann ſie ſelbige wachſen lieſſen / und nicht bald ausrupfeten. Die feine Federn oder Wolle laſſen ſie ungehindert fortwachſen. Die Haare auff dem Kopf und die Aug-Branen ſind eben ſo weiß / als die Haut / die Kopf-Haare ſind etwa 7 à 8 Zoll lang / und etwas kraus / ſonſten ſind ſie nicht ſo dick / wie die andern *Indianer*. Die Aug-Branen / welches etwas ſonderliches / beugen ſich wie ein Bogen zuſammen / und machen einen hörnichten Mond mit der Spitze unterwerts. Einige vermeynen / daß diß die Urſache ſey / daß ſie bey Nacht-Zeiten ſo ferne ſehen können / wenn der Mond ſcheinet. Die Einwohner des Landes nennen ſie desfals Monds-Augen / denn bey Tage ſehen ſie bey weitem ſo gut nicht / weil ſie den Glantz des Lichts nicht vertragen können / ſondern das Waſſer läufft heraus / wenn die Sonne hervor bricht / und müſſen alſo in ihren Häuſern ſo lange verbleiben / bis es dunckel wird. Weil ſie nun ſo ſtarck und feſt von Leibe nicht ſind / wie die andern *Indianer* / als befleisſigen ſie ſich auch nicht der Jacht / oder anderer mühſamen Arbeit. So faul und ſchläfrig aber ſie ſich des Tages erweiſen / ſo hurtig und wol *diſponirt* ſind ſie bey Nacht-Zeit / da ſie in denen Wäldern und Höltzungen herum ſpringen / wie das wilde Vieh. Dieſe weiſſe Art / ob ſie ſchon die braun- oder Kupfer-färbige verachtet / ſo geſchiehet doch / daß ſie ſich mit ihnen vermiſchen / und Kinder zeugen / allein ſelbige ſind alsdenn nicht an Farbe / wie die *Europæiſche* / ſondern gelblicht. Die andern kupfrichte *Indianer* haben insgemein ein rund Geſicht / kurtze

kurtze eingebogene Naſe / groſſe funckelnde Augen / von grauer *Couleur*, hohe Stirne / weiſſe Zähne / und wohlgeſetzte zarte Lefzen / Mund und Kinn von geziemender Gröſſe. Die Knochen des Leibes ſind ſtarck / und die Bruſt ziemlich breit. In *Europa* und andern Ländern / iſt es wol der Brauch bey Trauerfällen das Haar zu ſchneiden / und ſich der ſchwartzen Farbe zu bedienen; hier aber erdünget ſich das Widerſpiel / denn wenn ſie eine Freude bezeichnen wollen / daß ſie im Kriege ſich wohl gehalten / den Feind erleget ꝛc. ſo ſchneiden und ſchaben ſie alles ab / laſſen ſich alſo öffentlich ſehen / und wird der Cörper gantz ſchwartz angeſtrichen.

Habe dieſes um ſo viel deſto lieber ſo weitläufftig anführen wollen / weil die Relation verſchiedene Seltenheiten und Merckwürdigkeiten behälſet von einem Volck / dergleichen bißhero noch keinem Europäer bekandt geweſen / und wird alſo einem Curioſi ſolches nicht unangenehm ſeyn können. Remarquire nur daraus / daß auch dieſen aller Welt bißhero unbekandt geweſenen Völckern demnach das *Haar-Ausrauffen* nicht unbekandt ſey. Daß man alſo faſt perſuadiret ſeyn ſolte / es ſey dieſe Mode gleichſam als ein morbus Epidemicus ſehr weit gegangen / und habe ſich faſt allenthalben ausgebreitet.

Es iſt aber allhie nicht die Rede von demjenigen Haar-Ausrauffen / welches bey Sterb- und andern wichtigen Trauer-Fällen zugeſchehen pflegte / und welches nicht mit Inſtrumenten / dadurch auf einmahl nur eintzele Haare möchten ausgeriſſen werden / ſondern mit denen Händen und 5 Fingern ſelbſt verrichtet ward. Denn ein ſolches bey denen Ebräern / Römern / Griechen / Teutſchen / Cimbern / und unzehlich andern Nationen mehr im Schwange gieng; ſondern es iſt allhie die Rede von einem ſolchen Haar-Ausrauffen / welches aus Plaiſir, und zu vermeynter mehrer Auszierung / mit gewiſſen dazu expreſſe verfertigen Inſtrumenten geſchahe.

Daß nun bey unſern Cimbern dergleichen in Uſance und gebräuchlich geweſen / kan ich zwar nicht mit vielen citatis, wol aber mit denen darzu gebraucht geweſenen Inſtrumentis, nemlich denen hin und wieder in denen hieſigen Tumulis gefundenen Pincettes oder Haar-Zangen klärlich beweiſen und darthun. Daß auch ſolches allem Vermuhten nach nur das Frauen-Zimmer / nicht aber die Manns-Perſonen / oder wenigſtens nicht durchgehends

müſſen

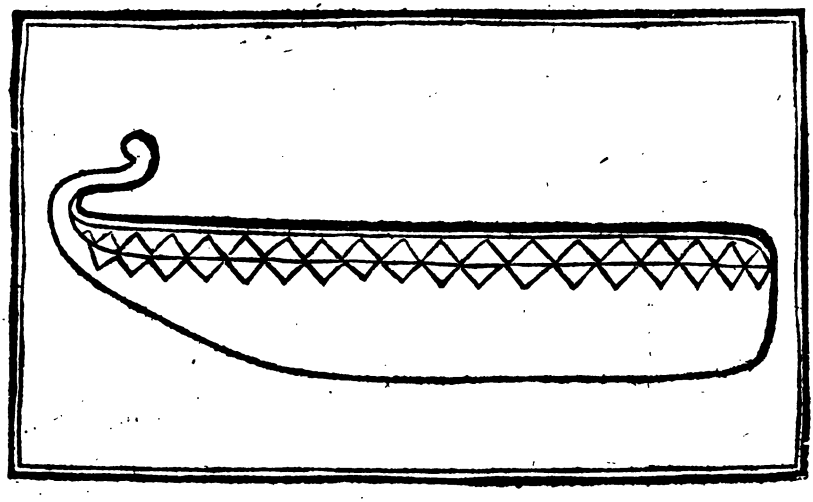
müſſen gethan haben/ vermeyne/ erhelle daraus/ daß (meines Behalts) dergleichen Haar-Zangen noch nie in denen Begräbniſſen/ wo Indicia von einer begrabenen Manns-Perſon vorhanden/ ſondern allemahl bey andern Weiblichen Utenſilibus, von uns ſind gefunden und angetroffen worden/ da wir doch deren eine ziemliche Anzahl gefunden/ deren einige zerbrochen/ andere noch gantz geweſen/ und von beyderley noch verſchiedenene vorzeigen und aufweiſen können. Sie ſind auch meiſt alle von ſchier einerley Façon, nur daß die Gröſſe unterſchiedlich/ dieſe die dem g. L. allhier in ihrer rechten Gröſſe vorgeſtellet wird/ iſt von der Mittel-Gattung/ und noch gantz ſtarck von Federn/ ſchön grün/ inſonderheit an der einen Seiten/ an der andern aber kan man klärlich ſehen/ daß ſelbige vormahls vergüldet geweſen. Vornen nach der Kneipe zu hat ſie/ wie der Riß ausweiſet/ 3 kleine in einem Triangel ſtehende Pückelchen oder Hügelchen/ und iſt ziemlich ſcharff/ ſo daß man auch wohl ein Haar damit abkneipen könte. Selbige ward in einem Tumulo, und zwar bey dem Dorffe Cöln in einem kleinen länglichten Gewölbe/ welches von der Weite/ daß man ſo eben mit dem Arm hinein reichen konte/ und in welchem nebſt dieſer nichts mehr als ein Scheer-Meſſer angetroffen ward/ gefunden. Nahe dabey/ und zwar nur etwa 2 Fuß von dieſem Gewölbchen ab/ waren die Veſtigia einer Urnæ, wie auch die Knochen zu ſehen. Eine andere dieſer Art Haar-Zangen/ welche wir Ao. 1701. bey dem Dorffe Lindföhr ausgegraben/ iſt nicht auf die Helffte ſo groß und breit/ ſondern noch weit ſubtiler/ ſelbige aber iſt zerbrochen. Eine andere iſt noch kleiner/ und von einer gantz andern Façon, denn ſie hat einen runden Stiel oder Griff/ an welchem unten die Kneipe ebenfals nur gantz klein/ und nicht einmahl eines Schillings groß. Im Gegentheil beſitzen wir auch eine/ die deſto gröſſer und ſtärcker/ und wohl von einer braven ſtarcken Bauer-Magd mag gebraucht worden ſeyn/ ſelbige iſt gantz grob/ ſonder einigen Zierraht/ die Feder iſt ziemlich/ und wohl eines guten Meſſer-Rückens dick/ dieſe ward Ao. 1700. zu Bramſtede in dem ſogenanten Weddelbroker Lid von einem Bauren ausgegraben. Von der Gröſſe und Stärcke/ wie dieſe letztere/ iſt noch niemahl eine mehr hieſiger Gegend gefunden worden/ wol aber von der Mittel-Gattung/ welche/ wie geſagt/ in denen weiblichen Begräbniſſen nebſt andern Utenſilibus Mulierum vielfältig angetroffen werden.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

27ste Woche / den 4 Jul. 1719.

Sic demsit rigidos facilis tonsura capillos.

Auch so pflegte man vor Jahren
Mit den Haaren zu verfahren.



WIr ſind eine Zeitlang bey denen Haaren beſchäfftiget geweſen / und haben im vorigen Bogen gewieſen / welchergeſtalt unſer vormahliges Cimbriſches Frauen-Zimmer gewohnet geweſen / die im Wege ſitzende Haare / vermittelſt der Pincettes, auszurauffen. Nun war dieſes nicht allein bey ihnen gebräuchlich / ſondern ſie wuſten ſich auch in dieſem Fall derer Scheer-Meſſer zu bedienen.

Daß nun nicht allein die Manns-Perſonen / ſondern in ſpecie das Frauen-Volck hieſiger Orten vormahls ſehr nett und propre darinn geweſen / daß ſie die überflüſſige Haare mit dem Scheer-Meſſer weggenommen / beweiſet unter andern gnugſam / daß man in denen Tumulis gemeiniglich nebſt denen Pincettes auch ein Scheer-Meſſer antrifft. Woraus zu ſchlieſſen / daß es ihnen nicht genug geweſen der Pincettes zu Ausreutung der Haare ſich zu bedienen / ſondern ſie auch überdem den Kopf / um deſto zierlicher denſelben auffzuputzen / rund umher beſchoren. Denn / obſchon wol weis / daß gemeiniglich die Handwercks-Leute mit ihren Inſtrumenten / und alſo auch die Hn. Bart-Scheerer mit ihren Scheer-Meſſern begraben worden / ſo weiſets doch die Erfahrung ſelber / daß es eine pur lautere Unmöglichkeit / daß allenthalben / wo Scheer-Meſſer gefunden werden / Feldſcherer / oder Balbierer / ſolten begraben ſeyn. Iſt alſo vielmehr zu vermuhten / es habe das damahlige Frauen-Zimmer mit dem Scheeren ſehr wohl umzugehen gewuſt / und ſich entweder lieber ſelber / oder durch andere ihres gleichen / als etwa einen Balbier ſcheeren / und die Haare abnehmen laſſen. Was ſie nun vor Meſſer dazu gebrauchet / und wie ſelbige geſtaltet geweſen / kan der geneigte Leſer aus dem dieſem Bogen vorgeſetzten Riß ſehen. Zwar iſt es nicht ohne / daß ſelbige in der Gröſſe / Dicke / und Stärcke gar ſehr differiren / angeſehen wir einige vorweiſen können / von denen man in Regard und Zuſammenhaltung der andern glauben ſolte / es wären ſelbige nicht zu Coupirung der Haare / ſondern der Borſten gebraucht worden / allein die Façon derſelben iſt doch durchgehends einerley / und kan ja wol ſeyn / daß die ſubtilere und nettere auch vielleicht einem ſubtilen und netten Frauen-Zimmer / die gröbere und ſtärckere aber einer gröbern und ſtärckern Perſon / zu Abnehmung der Haare gedienet.

Das auff dieſem Bogen præſentirte Scheer-Meſſer iſt eines der artigſten und zierlichſten von allen / die wir jemahls in dieſen unſern Cimbriſch-

briſch-Hollſteiniſ. Grab-Hügeln gefunden. Selbiges ward Anno 1701 bey dem Dorffe Lindſöhr des Kirchſpiels Koldenkirchen / etwa 3 à 4 Meilen von Hamburg / in einem kleinen Tumulo angetroffen / und zwar lag es nur etwa 3 Fuß tieff / doch an dem Orte / wo gewöhnlich am erſten und meiſten die beſte Antiquitäten ſich zu zeigen pflegen / nemlich gegen **Oſten**. Wiewohl dieſes dabey zu remarquiren / daß in dem gantzen Tumulo nicht die allergeringſte Veſtigia zu ſpüren / als wenn jemahls einige Urna allda beygeſetzet worden. Da doch ſonſten gemeiniglich die Scheer-Meſſer ſo wohl als die Pincettes, Fibulæ, Haar-Nadeln und dergleichen in denen Urnis ſelber zwiſchen denen Oſſibus pflegen angetroffen zu werden. Der Herr *Doct. Major* hat ebenfals dergleichen Meſſer / (welches er aber / *quod pace tanti viri dixerim*, fälſchlich vor **ein Haar-Meſſer / um die etwa brauſende / und ſich aufwerffende Haare damit zu planiren** ausgiebt) *cap. 44. pag. 68.* angeführet / welches ſchon 1667 nicht weit von Swabſtede im Fürſtenthum Schleßwig in einem Tumulo, und zwar in der Urna ſelbſt gefunden worden / vorgeſtellet. Doch iſt ſelbiges eben der netteſten keines / ſondern nur von der ordinairen Gattung / dergleichen einem bey Eröffnung der Tumulorum, und Ausleerung der Urnen ſchier täglich vor Augen kommen. Das dieſem Bogen vorgeſetzte aber kan leicht allen hieſiger Orten angetroffenen / ſo wohl ſeiner Subtilität / als auch artiger Auszierung halber / den Rang diſputirlich machen. Zudem iſt es ſo ſchön gläntzend-grün / als ob es mit etwa einem grünen Fürniß überzogen / oder lackiret wäre. Fällt dabey auch ſowohl in die Hand / daß / wenn es ſeine vorige Schärffe noch hätte / und in der Erden ſelbige durch den Roſt nicht conſumiret wäre / ich gewiß glauben ſolte / es würde ein Feldſcherer ſich deſſelben weit beſſer und commoder bedienen können / als des beſten Frantzöſiſchen / einer halben Stunde lang auff dem Riemen hin und her gewetzten Scheer-Meſſers.

Wer das unvergleichliche Engelland geſehen / wird vielleicht ſich auch zu erinnern wiſſen / daß man theils Orten daſelbſt / eine ſchier dieſem gleichende Art von Scheer-Meſſern zugebrauchen pfleget / und ob mich zwar auf das Scheeren / oder (wie die Balbierer es lieber wollen genennet haben) *Raſiren* im geringſten nicht verſtehe / ſo bedünckt mir doch / daß dieſe Art von Meſſern weit leichter und bequemer zu gebrauchen ſeyn müſſen / als die heutiges Tages übliche / am Rücken eines Fingers dicke / und mit einem halben Ellen langen höltzernen oder elffenbeinernen Stiel verſehene / und wäre all noch

ſo ein ſchöner runder ſilberner Knopf drauf. Doch gnug hievon/ die Feldſcheerer/ Balbierer/ oder/ ſi mavis, *Chirurgi*, werden es am allerbeſten wiſſen/ und will ich mich dieſer Sachen halber mit ihnen weder in ein Haar- noch Bart-diſput einlaſſen/ ſondern alles ihrem ſchärffererm Judicio heimgeſtellet haben.

Nur kan ich unmöglich umhin/ dem Plutarcho, (der ſonſten bey mir jederzeit in gutem Credit geweſen) einen Proceſs zu formiren/ daß er denen Feldſcheerern eine *garrulitatem* & *loquacitatem* beymiſſet/ (ex quo fundamento) kan nicht wiſſen/ es möchte denn ſeyn/ daß der ehrliche Plutarchus eben nicht viel Barts gehabt/ und ſein Balbier/ um auch das Geld nicht umſonſt zu verdienen/ ein par Worte mit ihm geſprochen/ und etwa gefraget: **Was iſt guts Neues?** Da ihm denn der Hiſtoriſche Kopf wol nicht recht mag geſtanden haben: Denn er ſchreibet in ſeinem Buch de *Garrulitate*: Λάλον ἐστι κυρέων γένος. loquax tonſorum eſt genus. Iſt gewiß etwas unverſchämt/ und vielen weit zu nahe geredet/ weßwegen es auch nicht einmahl ins Teutſche überſetzen mag/ wiewol das Latein darbey geſetzet/ denn es iſt

Omnibus & lippis notum & tonſoribus.

Serieuſe aber wieder von der Sache zu reden/ ſo iſt die Abſcheerung der Haare und des Barts eben ſo neu nicht/ wie man ſich vielleicht imaginiren möchte/ angeſehen wir ja ſchon/ anderer Zeugniſſe zu geſchweigen/ davon in denen Zeiten/ da das Göttliche Geſetz dem Iſraelitiſchen Volcke gegeben ward/ Nachricht finden. Es war aber die Abſcheerung der Haare/ Barts/ und Augbranen bey dem Volcke GOttes

(1 **Ein Zeichen der Reinigung vom Auſſatz/** denn/ wann ein Auſſätziger durch die Prieſter/ als welche davon judiciren muſten/ rein erkläret worden/ ſo muſte derſelbige/ zum Zeichen ſeiner Reinigung/ **die Haare abſcheeren/** nach dem ausdrücklichen Göttlichen Befehl Levit. XIV. verſ. 8. 9. da es heiſt: **Der gereinigte ſol ſeine Kleider waſchen/ und alle ſeine Haare abſcheeren/ und ſich mit Waſſer baden/ ſo iſt er rein. Darnach gehe er ins Lager/ doch ſoll er auſſer ſeiner Hütten ſieben Tage bleiben. Und am ſiebenden Tage ſoll er alle ſeine Haare abſcheeren auf dem Haupt/ am Bart/ an den Augbranen/ daß alle ſeine Haare abgeſchoren ſeyn/ und ſoll ſeine Kleider waſchen/ und ſein Fleiſch im Waſſer baden/ ſo iſt er rein.** Dadurch

denn

denn die Ablegung des alten Menſchen // oder Ablaſſung von denen alten gewohnten/ und beliebten Sünden/ die gleich einem Ausſatze ankleben/ und als eine incurable Kranckheit / wo nicht gäntzlich zu heben / doch wenigſtens / ſo viel möglich / allen daraus entſtehenden böſen Sviten vorzubeugen höchſtnöhtig abzuſtehen/ ſelbige abzulegen/ als etwas das unſere Geſtalt heßlich machet und verunzieret/ hinweg zuthun/ es mögen nun ſelbige in Gedancken/ Worten oder Wercken ſich äuſſern und kund geben.

(2. War die Abſcheerung der Haare unterm Volck Iſrael bey denen Nazaräern oder Verlobten des HErrn ein Zeichen/ daß die Zeit ihres Gelübdes aus und zum Ende. Deñ/ wie bekant/ ſo durffte kein Nazaræer/ ſo lange die Zeit ſeines Gelübdes währete/ ein Scheermeſſer auf ſein Haupt kom̃en laſſen/ wie zu ſehen an dem Exempel des Simſons/ Jud. XIII. v. 3. ſeqq. Da der Angelus Jehova zum Weibe des Manoah ſpricht: **Siehe! du biſt unfruchtbar/ und gebiereſt nichts. Aber du wirſt ſchwanger werden/ und einen Sohn gebären. So hüte dich nun/ daß du nicht Wein/ noch ſtarck Getränck trinckeſt/ und nichts unreines eſſeſt. Denn du wirſt ſchwanger werden/ und einen Sohn gebähren/ dem kein Scheermeſſer ſoll aufs Haupt kommen/ denn er wird ein Verlobter GOttes ſeyn von Mutter Leibe** ꝛc. und Simſon ſelber hernach ſeiner leichtſinnigen Delila ſolches bekennet Jud. XVI. verſ. 17. da ſie ihn trieb mit Worten alle Tage/ und zuplagete ihn/ biß daß ſeine Seele matt ward biß an den Todt/ und er dadurch gezwungen ward/ ihr endlich ſein gantzes Hertz zu ſagen und zu ihr zu ſprechen: **Es iſt nie kein Scheermeſſer auf mein Haupt kommen/ denn ich bin ein Verlobter GOttes von Mutter Leibe an/ wenn du mich beſchöreſt / ſo wiche meine Krafft von mir/ daß ich ſchwach würde/ und wie alle andere Menſchen.**

Wegen Violirung des von ſeinen Eltern ſeinetwegen und in ſeinem Namen gethanenen Gelübdes ward dieſer Nazaräer/ der Simſon/ auch mercklich geſtrafft/ denn ſo bald ihm/ da er ſich von ſeiner Delila einſchläffern laſſen/ die 7 Locken ſeines Haupts abgeſchoren waren/ konte die Frau den bishero noch nie bezwungenen Simſon zwingen/ **und ſeine Krafft war von ihm gewichen. Denn da er von ſeinem Schlaf erwachte/ gedachte er: Ich will ausgehen/ wie ich mehrmahl gethan habe/ ich will mich ausreiſſen/ und wuſte nicht/ daß der HErr von ihm gewichen war.** *v. 20.*

Der Nazaräer aber/denen bis zu Endigung ihres Gelübdes kein Scheermeſſer aufs Haupt kommen durffte/ waren bey denen Iſraeliten zweyerley Sorten. Die erſte derjenigen/ welche auf die gantze Zeit ihres Lebens dem HErrn verlobet waren/ wie eben *Simſon*, *Samuel*, *1 Sam. 1. verſ. 10.* da Hanna bethet: HErr Zebaoth! wirſt du deiner Magd Elend anſehen/ und an mich gedencken/ und deiner Magd nicht vergeſſen/ und wirſt deiner Magd einen Sohn geben/ ſo wil ich ihn dem HErrn geben ſein Lebenlang/ und ſoll kein Scheermeſſer auf ſein Haupt kommen. Johannes der Täuffer *Luc. 1. verſ. 15.* *Jacobus*, mit dem Zunahmen *Juſtus*, welcher des HErrn JEſu Bruder genannt wird/ und der erſte Biſchoff zu Jeruſalem war/ und andere mehr/ davon *Clemens Alexandrinus*, *Euſebius*, *Joſephus*, *Hegeſippus*, und noch verſchiedene in der *Hiſt. Eccles. Cent. 1. libr. 2. cap. 10. pag. 447.* angeführte/ handeln. Die andere Sorte der Nazaræer war/ die ſich nur auf eine gewiſſe Zeit verlobet hatten/ innerhalb welcher Zeit/ ſie keinen Wein noch ſtarck Getränckе trincken/ ſich an keinem Todten verunreinigen/ noch ihr Haar abſchneiden laſſen durfften/ nach Verflieſſung derſelben aber durch einen Leviten ihnen die Haare muſten abſcheeren laſſen/ und ſelbige bey Verrichtung des gewöhnlichen Opffers auf dem Altar verbrennen. Von dieſer Art der Nazaræer finden wir die Göttliche ihnen vorgeſchriebene Verordnung *Num. VI.* da es unter andern *verſ. 5.* heiſſet: So lange die Zeit ſeines Gelübdes wäret/ ſoll kein Scheermeſſer über ſein Haupt fahren/ biß daß die Zeit aus ſey/ die er dem HErrn gelobet hat/ denn er iſt heilig/ und ſoll das Haar auf ſeinem Haupt laſſen frey wachſen. Ein ſolcher war Paulus eine Zeitlang *Act. XXI.* daher die Aelteſten der Gemeine zu Jeruſalem zu ihm ſprachen: Wir haben 4 Männer/ die haben ein Gelübde auf ſich/ dieſelben nimm zu dir/ und laß dich reinigen mit ihnen/ und wage die Koſt an ſie/ daß ſie ihr Haupt beſcheeren *verſ. 23. 24.* Solche oder dergleichen Ceremonien haben die Heyden von denen Juden ohn Zweiffel gelernet/ angeſehen ſelbige ebenfals zu gewiſſen Zeiten/ wenn ſie ein Gelübde gethan/ die Haare abzuſcheeren / und ſelbige den Göttern zu opffern pflegten. So war bey denen alten Aegyptern der Gebrauch/ daß wenn ſie etwa kranck geweſen/ oder ſonſt ein Unglück ihnen arriviret/ ſie Zeit ſolcher ihnen zu handen geſtoſſenen Avanture ihr Haar und Bart wachſen/ nach Verflieſſung derſelben aber mit einem Scheermeſſer es abnehmen/ und denen

Göttern

Göttern es opffern lieſſen. *teſt. Diod. Siculi Libr. 2. cap. 4.* So pflegten zu Trœzen in Morea (ol. Peloponnelus genannt) die Jungfrauen/ wenn ſie ſich verheyrahten wolten/ ebenfals die Haare abzuſcheren und in des Hippolyti Tempel zu opffern. Ebenfals pflegten auch die Römiſche Jungfrauen/ wenn ſie Mannbar geworden / ſelbige der Göttin *Pallas* aufzuopffern/ eben wie die Griechiſche ſolches der *Hygiea* zu thun gewohnt waren / und die in Sicyonia der *Sanitati. teſt. Pauſanu. & Plutarch. in vita Theſei.* Die *Athenienſer* opferten die Erſtlinge ihrer Haare dem *Apollini*, *Baccho*, *Æſculapio* und andern Götzen mehr. Der Tyranniſche Nero ſchor ſeinen Bart ab / legte ihn in eine güldene Doſe / und conſecrirte ihn dem *Jovi Capitonio*, wie ſolches *Svetonius in vita* Ner. *cap. 12.* von ihm bezeuget. Ja ſie pflegten ſie ſo gar denen Flüſſen und Revieren als Göttern zu opffern. Wovon ſowohl bey Römiſchen als Griechiſchen Scribenten / hin und wieder Veſtigia gnug zu finden.

(3. War auch die Abſcheerung der Haare und Barts ein Zeichen der **Reinigung** und **Einweihung der Leviten** zu ihrem Dienſte. Davon der göttliche Befehl lautet. *Num. VIII. vers. 6. 7.* **Nimm die Leviten aus den Kindern Iſrael / und reinige ſie. Alſo aber ſolt du mit ihnen thun / daß du ſie reinigeſt. Du ſolt Sünd-Waſſer auff ſie ſprengen / und ſollen** alle ihre Haare rein abſcheeren **und ihre Kleider waſchen / ſo ſind ſie rein.** Und zwar wurden ſelbige durch ſolche Abſcheerung ihrer Haare von denen Prieſtern diſtinguiret/ welche ſich nicht durfften beſcheeren laſſen. *Levit. XXI. 5.* **Er ſoll keine Platten machen auff ſeinem Haupte / noch ſeinen Bart abſcheeren.** Wiewohl auch hierinn hernachmahls eine Veränderung muß vorgegangen ſeyn / angeſehen es *Ezech. XLIV. vers. 20.* von ihnen heiſſet: **Ihr Haupt ſollen ſie nicht beſcheeren / und ſollen auch nicht die Haare frey wachſen laſſen / ſondern ſollen die Haare umher verſchneiden.** Wovon der curieuſe Leſer nachſchlagen kan *Waltherum* in ſeiner *Harmonia S. S. pag. 137*

(4. War die **Abſcheerung** der **Haare / Barts /** und **Aug-Bra**nen ein Zeichen des **heydniſchen Aberglaubens / Heucheley und Abgötterey** / denn ſo pflegten ſich die heydniſchen Pfaffen / in ſpecie *Iſidis* und *Serapidis*, bey Verrichtung ihres Götzen-Dienſtes zu ſcheeren. Wovon *Baruch VI. vers. 30.* unter andern zu ſehen / da es heiſt: **Die**

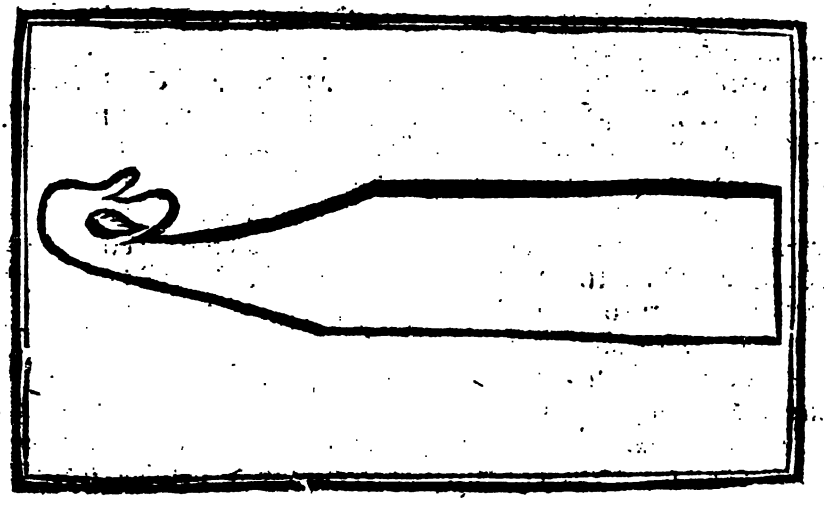
Prieſter

Priester sitzen in ihren Tempeln mit weiten *Chor*-Röcken / scheeren den Bart ab / und tragen Platten (wie antique ist doch der heilige Mönchs-Orden) sitzen da mit blossen Köpfen / heulen und schreyen für ihren Götzen ꝛc. Damit nun die Priester des HErrn unter dem Jüdischen Volck sich nicht hierinnen denen Heydnischen Pfaffen gleichstellen und conform bezeigen möchten / und also auch den blossen äusserlichen bösen Schein meyden / so war ihnen dergleichen zu thun verbohten / wie nicht allein aus obangeführtem *loco Lev. XXI. vers.* 5. erhellet / sondern auch zu sehen aus *Deut. XIV. vers.* 1. da es zu dem Volcke GOttes en general heisset: **Ihr seyd Kinder des HErrn eures GOttes / ihr solt euch nicht Mahl stechen noch kahl scheeren über den Augen über einen Todten / denn du bist ein heilig Volck dem HErrn deinem GOtt.** In welchem letztern zwar eigentlich nur die Abscheerung der Aug-Branen nicht allein denen Priestern / sondern allen Israeliten ohne Unterscheid verbohten wird / allein / daß solches Geboht in specie und vor andern die Priester angegangen / erhellet aus ersterm Orte desto klärer. Wovon zu sehen *Joh. Gerhard. in Exeg. Art. de S. S. f. Tom. 10. L. L. Theol.* Wie man nun in der ersten Kirchen / in adiaphoris und Mitteldingen sich vielmahls nach der Kirchen alten Testaments accommodirte / um denen vom Hause Israel nicht etwa irgend einen Anstoß oder Aergerniß zu geben / als that man es in diesem Stücke ebenfals / angesehen zugleich und nach der Apostel Zeiten es denen Geistlichen nicht vergönnet war / Haar und Bart abscheeren zu lassen / wie aus der Kirchen-Historie bekandt. Allein wie nachgerade die Jüdische bis anhero / erwehnter Ursachen halber / beybehaltene Ceremonien expirirten / also auch diese / indem im 3ten und 4ten Secul. die Priester und Geistliche ehen sowohl als andere / Haar und Bart dem Scheer-Messer unterwarffen. Noch mehr aber in denen darauf folgenden / als man erst anfing durch ein besondere Art der Kleidung von denen Layen oder Weltlichen sich zu distinguiren. Denn da man erst begunte sich in allem denen Weltlichen gleich zustellen / so muste eine besondere Tracht hervor gesucht werden / damit man zum wenigsten hieran einen Geistlichen kennen / und von dem gemeinen Mann unterscheiden könte. Damahls kam es auch auff / daß die Geistliche **Platten und Kräntze** scheeren liessen / wie noch heutiges Tages bey denen Römisch-Catholisch / Geistlichen gebräuchlich.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

28ste Woche / den 11 Jul. 1719.

Sic demsit rigidos facilis tonsura capillos.
Mittelst dieses hat man pflegen
Haar und Bärte abzulegen.



IN voriger Wochehaben wir dem geehrten Leſer vorgeſtellet / was maſſen die **Abſcheerung der Haare** vormahls / inſonderheit bey dem Volcke GOTTES / oder denen alten Jüden / geweſen 1.) ein **Zeichen der Reinigung vom Auſſatz.** 2.) **Des erfülleten Gelübdes der Nazaræer.** 3.) Der **Reinigung** und **Einweyhung** der **Leviten** zu ihrem Dienſte. 4.) **Des Heydniſchen Abergloubens / Heucheley und Abgötterey**; Nun müſſen wir bey dieſer angefangenen Materie uns noch in gegenwärtigem Bogen etwas arrêtiren / und ſelbige vollends ausführen.

Da finde nun / daß die **Abſcheerung der Haare / Barts und Augbranen** auch bey denen Alten geweſen 5.) ein Zeichen groſſer **Betrübniß / Hertzeleydes und Traurigkeit / angeſehen man / wenn einem etwa ein ſonderlich Unglück oder Trauer-Fall zu Handen geſtoſſen / ſeine darüber habende Bekümmernüß hierdurch hat pflegen kund zu machen und öffentlich an den Tag zu legen / inſonderheit wenn ſelbiges algemein / und entweder ein gantzes Land und Nation, oder Stadt und Bürgerſchafft / oder auch eine gantze Familie und Geſchlecht betraff.** Daher heiſt es: *Mos receptum eſt, ut in luctu ſtatim capita radantur, & eorum potiſſimum, ad quos jure luctus pervenit.* d. i. **Es iſt gebräuchlich / daß bey Trauer-Fällen man ſich das Haar abſcheeren läſt / und inſonderheit diejenige / die ſolches am nechſten betrifft.** Von verſchiedenen Völckern / ſo **Römern / als Griechen / Deutſchen / Galliern** / wie auch unſern alten **Cimbern** / iſt zur Gnüge bekandt / daß ſie inſonderheit bey Begrabung ihrer Todten (oder vielmehr Beyſetzung der übergebliebenen Aſche) ſo Männer als Weiber / denen die Verſtorbene am allernächſten angegangen / das Haar ihnen nicht allein mit dem Scheer-Meſſer abnehmen laſſen / ſondern es auch mit Händen ausgerauſft / und auf die Aſche und Knochen des Verſtorbenen in der Urna beygeleget / davon wir keinen weitläufftigen Beweiß weder aus Edda Islandica noch Snoro Sturleſon, Olao Wormio, Borrichio oder andern herholen dürffen / ſondern dergleichen in der Urne auf der Aſchen und Knochen gefundene Haare noch die Stunde vorweiſen / und alſo durch ſelbſt eigene Erfahrung und Augenſchein überführen können. Solches wurde bey denen Griechen genannt: τελευταῖον δῶρον, und bey denen Römern: *Donum extremum, jam ſepulto.* d. i. **Das letzte Geſchencke / ſo man den Verſtorbenen gege-**

gegeben. Ein ſolch Geſchencke gab Achilles ſeinem verſtorbenen Freunde dem Patroclo, und die Römiſche Frauen und Jungfrauen der ertödteten Tochter des Virginii, indem ſie ihre Haare in deren Sarg legten. *teſt. Dionyſ. Halicarnaſſ. libr. XI. Hiſt. Rom.*

Daß bey denen Juden ſolche Abſcheerung der Haare und Barts in groſſen und ſchweren Trauer-Fällen ebenfals üblich geweſen / und dieſes von GOtt auserleſene heilige Volck ſich in dieſem Stücke nach der Heyden Weiſe gerichtet / erhellet allein zur Gnüge aus *Jerem. XLI. verſ. 5.* da / nachdem Gedalja erſchlagen war / **achezig Männer von Sichem / von Silo und von Samaria kamen / und hatten die Bärte abgeſchoren / und ihre Kleider zuriſſen / und ſich zuritzt / und trugen Speiß-Opffer und Weyhrauch mit ſich / daß ſie es brächten ins Hauß des HERRN.** Da doch GOtt ihnen ſolche Heydniſche Haar-Abſcheerung bey Trauer-Fällen ausdrücklich verboten / *Lev. XIX. verſ. 27.* **Ihr ſolt eure Haar am Haupt nicht rund umher abſchneiden / noch euren Bart gar abſcheeren;** imgleichen *Deut. XIV. verſ. 1.* **Ihr ſolt euch nicht kahl ſcheeren über den Augen / über einen Todten** / anderer dergleichen anitzo zugeſchweigen. Von dieſer Gewohnheit rühret auch her die Göttliche Redens-Art / daß / wenn er dem Lande ein groſſes Unglück oder allgemeine Land-Plage drohet / Er ſolches thut unter der Expreſſion, daß aller **Köpffe kahl** / und aller **Bärte abgeſchoren** ſolten werden / wie wir dergleichen denen Moabitern gedrohet finden / *Jerem. XLVIII. verſ. 37.* **Alle Köpffe werden kahl ſeyn / und alle Bärte abgeſchoren / aller Hände zuritzt / und jederman wird Säcke anziehen.** Womit der groſſe GOtt nichts anders zu verſtehen geben will / als daß die Chaldæer Moab überziehen / und das gantze Land in äuſſerſte Verwüſtung und Elend ſetzen würden.

6.) War auch die Abſcheerung der Haare und Barts ein Zeichen der Dienſtbarkeit / wie denn vormahls die Sclaven und Knechte / item die im Kriege Gefangene Haar und Bart abſcheeren muſten. Dahero es denn auch ohne Zweiffel kommt / daß der Geiſt GOttes *Eſai. VII. verſ. 20.* wenn er ſeinem Volcke / die von denen Aſſyriern bevorſtehende Gefängniß anzeigen will / und daß ſelbige alle ſo Hohe als Niedrige ohne Unterſcheid betreffen werde / ſich exprimiret. **Der HErr wird das Haupt / und die**

Haare an den Füssen abscheeren / und den Bart abnehmen durch ein gemiehtet Scheer-Messer. Wobey artig zu remarquiren, daß der König von Assyrien genannt wird / משכירה (*novacula conducta*) ein gemiehtetes / gedungenes / geheurtes Scheer-Messer / weil Achaz, der König in Juda / ihn durch das / so wohl im Hause des HErrn / als in dem Königlichen Schatze befindliche Silber und Gold dahin bewogen hatte / daß er seinem gefährlichen Nachbarn / dem Syrer, einfallen / und mit Krieg überziehen muste / und also von demselben als gemiehtet anzusehen war. *conf. 2. Reg. XVI. vers. 8.* Durch diß gemiehtete Scheer-Messer wolte der HErr abscheeren lassen das Haupt / (Fürsten) Die Haare an den Füssen / (die Geringen im Volck) Und den Bart / (die Geistlichkeit) d. i. sie solten der Assyrer Gefangene und Knechte werden. Welches denn auch hernach redlich an ihnen durch *Nebucad Nezar*, *Tiglath-Pilneſſer* und *Sennaherib* an ihnen wahrgemacht und erfüllet worden.

Wie nun die Gefangenschafft und Sclaverey natürlicher Weise einem jeden Menschen zuwider / und niemand so niederträchtigen Gemühts / der nicht seine Freyheit allem andern vorziehen solte / auch selbige / (nach Bewandniß der Sachen) nicht allein Chagrin und Verdruß / sondern zugleich Schmach und Schande involviret / als ist desto weniger zu verwundern / daß / da denen Gefangenen und Leibeigenen die Haare haben pflegen abgeschoren zu werden / solche Abscheerung der Haare auch

7.) Vor ein Zeichen einer grossen Schmach und Verachtung gehalten worden. Denn lange Haar zu tragen / war bey verschiedenen Völckern vormahls nicht allein ein Zeichen der Freyheit / sondern auch ein Ehren-Zeichen / wie insonderheit bey unsern alten Teutschen / imgleichen denen Frantzosen / auswärtig aber vor allen bey denen Persern hierauff grosse Reflexion gemacht / und dieser Unterscheid unter Freye und Gefangene / geehrte und verachtete Personen gar genau observiret ward. Bey denen Griechen und Römern ebenfals / daher ein langes Haar von jenen genannt ward τὸ κάλλος τῆς κεφαλῆς, von diesen aber *Honor Capitis, it. Forma Deeus.* d. i. Eine Zierde und Ehre des Haupts und der Gestalt. Remarquire nur hiebey / daß solche Schmach des Haar-Abscheerens bey denen Israeliten wiederfahren müssen denen Gefangenen heydnischen Manns-Personen / wenn etwa einer unter ihnen selbige zur Ehe neh-

nehmen wolte / denn auff ſolchen Fall muſte ihr erſt das Haar abgeſchoren werden. Davon notabel die göttliche Verordnung ſeinem Volcke gegeben *Deut. XXI. verſ. 12. ſeqq.* **Wenn du in einen Streit zeuchſt wieder deine Feinde / und der HErr dein GOtt gibt ſie dir in deine Hände / daß du ihre Gefangene wegführeſt. Und ſieheſt unter den Gefangenen ein ſchön Weib / und haſt Luſt zu ihr / daß du ſie zum Weibe nehmeſt. So führe ſie in dein Hauß / und laß ihr das Haar abſcheeren / und ihre Nägel beſchneiden / und die Kleider ablegen / darinnen ſie gefangen iſt / und laß ſie ſitzen in deinem Hauſe und beweinen ihren Vater und ihre Mutter einen Monden lang / darnach ſchlaffe bey ihr / und nimm ſie dir zu der Ehe / und laß ſie dein Weib ſeyn. Wenn du aber nicht Luſt zu ihr haſt / ſo ſolt du ſie auslaſſen / wo ſie hin wil / und nicht um Geld verkauffen noch verſetzen / darum / daß du ſie gedemüthiget haſt.** Habe dieſes göttliche Reglement um deſto lieber gantz hieher geſetzet / weil vieles darinnen enthalten / welches mancher / der etwa von ohngefehr und die Zeit zu paſſiren einmahl über die Bibel geräht / überhin anſehen / oder primo intuitu, vor nichts beſonders / noch einer particuliren Reflexion würdig / oder eben zur Erbauung dienliches halten wird; allein ein Verſtändiger / und der conſideriret / daß in der gantzen heiligen Schrifft weder ein eintziges Wort ſuperflu, noch bey Erzehlung einer Sachen der geringſt ſcheinende Umſtand ohne geheime Bedeutung / wird gantz anders bey ſich ſelber davon zu raiſoniren wiſſen. Was nun dieſes / daß ſolchen Gefangenen und von ihren Uberwindern als ihre künfftige Weiber angeſehenen Perſonen / das Haar hat müſſen abgeſchoren werden / anbelanget / ſo præſumire / es ſey ſolches geſchehen / theils darum / damit durch ſolche ihnen zugefügte Schmach / die Begierden eines Mannes / wo nicht gäntzlich gehoben / doch wenigſtens etwa eine Zeitlang / ſolten gehemmet / und er vielleicht durch den Verzug zu andern Gedancken gebracht werden / theils auch zu einem Zeichen / daß ſie / (die Gefangene) nunmehro / da ſie Hoffnung hätten einem Jüdiſchen Manne beygeleget zu werden / allen ihren heydniſchen bisherigen Aberglauben / und anderen davon dependirenden Laſtern gäntzlich renunciiren und ablegen möchten.

Eine remarquable Paſſage von der durch Abſcheerung der Haare

und Barts zugefügten Schmach finden wir 1. Buch der *Chron. XX. verſ. 4. 5.* da *Hanon*, der Ammoniter König / ſich an denen von David an ihn / um wegen Abſterben ſeines Vatern zu condoliren / abgefertigten Geſandten / ſich dergeſtalt vergriff / daß er ſie beſcheeren / und die Kleider halb abſchneiden ließ; oder wie 2 *Sam. X. verſ. 4. 5.* ſtehet: Er habe ihnen den Bart halb abgeſchoren / welches auſſer Zweiffel noch ein gröſſerer Schimpf muß geweſen ſeyn. Wie denn David dieſen ſeinen Ambaſſadeurn erwieſenen Schimpf auff das aller empfindlichſte rächete / und ihnen befahl / ſo lange zu *Jericho* zu verziehen / biß ihnen der Bart wieder gewachſen.

Aus welchem erhellet / daß wie bey denen damahls heydniſchen Völckern / alſo auch bey dem Volcke GOttes oder Juden / Haare und Bart in groſſem Eſtim geweſen / und die Abſchneidung und Beraubung derſelben vor eine ſchier unauslöſchliche Schmach müſſe gehalten worden ſeyn.

Daß nun die Haare und Bart ebenfals bey andern Nationen in groſſen Ehren geweſt / und deren / (in ſpecie gewaltſame und von einem andern geſchehene Abſcheerung) einen nicht geringen Schimpf involviret / iſt ſchon oben erwehnet. Unſere vormahlige alte Deutſche und Cimbern hielten gleicher geſtalt ſelbige in ſehr hohen Wehrt / und durffte nur keiner ſich unterſtehen / weder an dem Haupt-Haare noch Barte ſich zu vergreiffen / daher es denn auch kam / daß ſie dieſelbe ſehr ſorgfältiglich und nett zu unterhalten / und auff das propreſte auffzumachen pflegten.

Die Weiber inſonderheit ſcheinen hiervon Staat gemacht zu haben / daß ſie Haare und Aug-Branen nicht allein mit denen Pincettes ausgerauſt / ſondern mit Scheer-Meſſern auch beſchoren / dahero man gemeiniglich in denen Begräbniſſen derer Weiber / nebſt andern weiblichen Zierrahten / inſonderheit auch Scheer-Meſſer gefunden und angetroffen.

Aus der groſſen Menge nun der in denen weiblichen Begräbniſſen zu findenden Scheer-Meſſer (denn in denen männlichen werden ſie gar nicht / oder doch ſehr ſelten hieſiger Orten angetroffen) ſolte man ſchier auff die Muhtmaſſung kommen / daß nur die Weiber derſelben ſich bedienet / und die Balbier-Kunſt exerciret / ſtatt / daß heutiges Tages ſelbige faſt durchgehends nur von Manns-Perſonen verrichtet wird. Wiewohl an einigen Orten es noch der Gebrauch / daß der Balbierer Frauen und Töchter von

ihren

ihren Männern und Vätern dieſe Wiſſenſchafft erlernet habende / ihre Geſchicklichkeit darinnen im Fall der Noht gar wol können ſehen laſſen.

Welcher Art Meſſer aber hierzu unſere alte Vorfahrinnen gebrauchet / kan der g. L. aus dem Riß / welchen wir ſowohl in vorigem Bogen / als in itziger Woche davon communiciret / gar leichtlich ſehen. Wie nun das in verwichener Woche prælentirte Meſſer / das zarteſte und netteſte / ſo wir jemahls in denen Tumulis vorgefunden / als iſt dasjenige was dieſem vorgeſetzet / das ſtärckeſte und gröbeſte unter allen / ſo wir beſitzen. Es ward ſelbiges nebſt einer ebenfals (von uns auch ſchon beſchriebenen) groben *Pincette* oder **Haar-Zangen** / und einem Stücke von einem **Schaab-Meſſer** Anno 1700 zu Bramſtede in dem Wedelbroker-Kid in einem Tumulo gefunden. Es hält in ſeiner Länge 4 ein viertel Zoll / und iſt bey nahe anderthalb Zoll breit / dazu mit einer ſtarcken und groben Ærugine gantz überzogen. Kan wohl ſeyn / daß / wie das vorige eines ſubtilen und galanten Frauen-Zimmers geweſen / dieſes im Gegentheil etwa einer braven groſſen und ſtarcken Cimbriſchen Bauer-Magd zugeſtanden.

Die am Sonnabend / als den 8. hujus alhie in einem Tumulo zwiſchen Wandesbek und Raelſtede gefundene beyde Arm-Bänder ſind gewiß weit ſubtiler und ſchöner; wovon dem g. L. eine kurtze Nachricht zu ertheilen vielleicht demſelben nicht mißfallen wird.

An gemeldtem Orte (zwiſchen Wandsbek nemlich und Raelſtede) etwa eine halbe Meile von unſerm Hamburg / liegen an der rechten Hand des Weges / der von hier nach Lübeck gehet / 6. Tumuli, der höchſte davon ſo dicht an der Heerſtraſſen / daß er auch ſchon faſt den dritten Theil ſeiner Circumference durch das Vorbeyfahren verlohren. Der andere / ſo ein wenig niedriger / aber einen weitern Umkreiß / als dieſer / dazu einen Abſatz rechts in der Mitten hat / der ohne Zweiffel vormahls mit einem Stein-Kreiß umſetzet geweſen / liegt dieſem gegenüber ins Süd-Oſten / die 4 andere kleinere und gemeinere ſind zwiſchen dieſen eingeſchloſſen / und allem Anſehen nach die Begräbniſſe der Diener / Knechte und Domeſtiquen geweſen. Von dieſen letzten ließ am verwichenen Mittwochen einen eröffnen worinnen aber nichts / als Veſtigia von 2 beyeinander geſtandenen / aber ſchon vergangenen Urnis vorfand / nebſt einer auff einem platten und ziemlich groſſen Steine liegende gelben Materie, welche gantz fett / ſo daß man / wenn man

ſie in

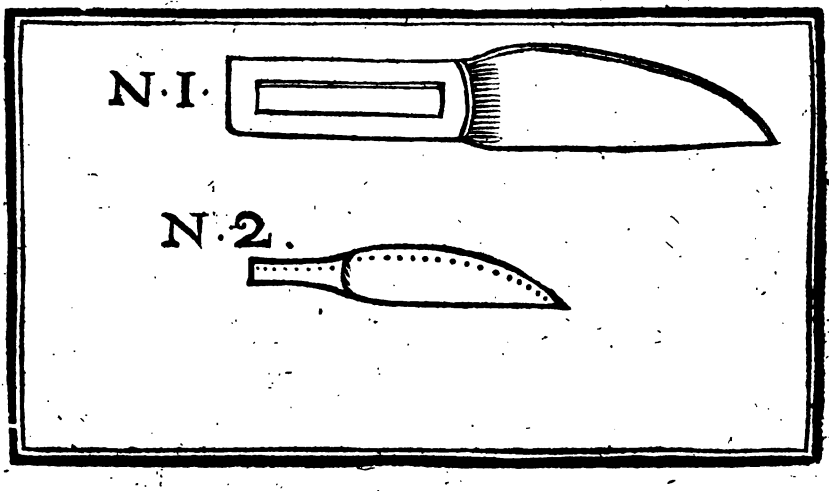
ſie in der Hand zerrieb / klar gnug / meines Erachtens / ſehen kunte / daß es eine Fettigkeit. Wiewohl ein und ander aus denen Herrn Spectatoribus vermeynen wolte / daß es nur etwas ordinaires / und denen Steinen in der Erden liegend gewöhnlich anklebendes. Weis aber nicht / in wie weit hierinnen Beyfal geben kan. Wolte es lieber vor etwa eine Art eines Suffimenti oder dergleichen anſehen / welches durch die Länge der Zeit und Feuchtigkeit der Erden ſolviret / und mehrentheils conſumiret worden. Und diß war alles / was uns in dem Tumulo zu Geſichte kam. Wie aber am Sonnabend den Gröſſern am Wege liegenden eröffenen lieſſe / war glücklicher / indem eine obwohl ſchon ſehr beſchädigte Urnam aus einem Begräbniſſe deſſelben an der Süd-Oſt Seiten etwa 5 à 6 Fuß tieff / kriegte. Was nun auſſer denen gewöhnlichen Aſchen und Knochen etwa darinnen enthalten / mag man ſehen / wenn ſie erſt noch etwas in der Lufft geſtanden und getrucknet. Indem die Arbeiter mit Auffſuchung derſelben / und fernerer Nachgrabung beſchäfftiget / nahm 2 von ihnen / und ließ den andern groſſen Tumulum an eben der Seite aufgraben / da denn bald ein ſchönes Begräbniß entdecket wand. Da ließ / als ſelbiges denen gegenwärtigen Spectatoribus zur Gnüge ſehen laſſen / die Steine ordentlich und einen nach dem andern ſanffte ab- und hinweg nehmen / und da erblickten wir ſo bald zwiſchen denen Steinen eine Quantität Knochen / doch ohne einige Urna, der Knochen waren ſo viel / daß ſie meiner Vermuhtung nach von 3 à 4 Cörpern. Nach Hinwegräumung derſelben ward nicht weit davon ein treflich ſchöner und nett ausgearbeiteter mettalliner mit einem glänzend-grünen Roſt überzogener Arm-Band gefunden und auff weitere Nachſuchung auch der andere dazu gehörige. Ob nun ſchon aller Mühe und Arbeit ungeachtet / nichts weiter / als eine nahe dabey ſtehende zerbrochene Urna gefunden ward / ſo bin doch gäntzlich perſuadiret / daß die andere Sachen / ſo man gemeiniglich en Compagnie mit denen Arm-Bändern antrifft / als Pincettes, Scheer-Meſſer / und Dolche / entweder mit der Erde ausgeworffen worden (welches offt arriviret) oder auch noch darinnen verborgen ſtecken.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

29ste Woche / den 18 Jul. 1719.

— — teneros nunc aſpice cultros
Cimbrorum — —

Solche Meſſer hat man pflegen
Bey dem Eſſen vorzulegen.



VOn denen Scheer-Messern dörffte nun/ meines Bedünckens/ gnug gehandelt seyn; Derohalben wir dem geneigten Leser ein ander Instrument vorstellen/ das ebenfals dem Kopffe so wohl/ als gantzen menschlichen Cörper dienlich/ und zum Essen unentbehrlich gewesen/ (es möchte denn seyn/ daß man/ denen Hunden gleich/ die Speisen mit denen Zähnen/ oder gleich denen Tartern mit 5 Fingern von einander zerren/ und so verschlingen wolte) ich meyne die **Brod-Messer**/ oder solche Messer/ deren man sich in Zerschneidung der Speisen zu bedienen pfleget.

Dergleichen haben unsere Cimbrier ebenfals/ gleich andern moralisirten Völckern/ gebraucht/ wie die in ihren Begräbnissen häuffig gefundene zur Genüge bezeugen. Der ehrliche Tacitus mag sie nebst allen Teutschen noch so rude und wild abmahlen und beschreiben/ wie er immer will/ so weisen eben die Messer unter andern auch aus/ daß sie nicht so gewesen/ wie sie uns abgeschildert werden/ angesehen etliche derselben recht schön und nett ausgearbeitet und gezieret sind. Er mag uns auch schon glauben machen wollen/ daß es eine dergestalt barbarische Nation gewesen/ die auch **roh Fleisch** gefressen/ wenn er *lib. de Mor. Germ.* schreibet: *Crudis carnibus vescuntur &c.* d. i. **Sie essen roh Fleisch**/ so wissen wir wohl/ daß das rohe Fleisch all recht gut einem Holsteinischen oder Westphälischen Magen schmäcket/ und ist der gute Mann hierin nur mal informé gewesen/ oder hat auch nicht gewust/ wie gut die geräucherte Schincken schmecken. Was gilts/ wäre sein Italiänischer Mage darzu gewehnet gewesen/ und er hätte einen Deutschen oder Cimbrier mit Messern und Zähnen brav darauf los arbeiten gesehen/ er hätte wohl Appetit bekommen/ und sich eher darauf zu Gaste gebeten/ als auf einen Salat oder Zwiebel.

Der seel. und berühmte Herr *Wilh. Ern. Tentzelius*, der durch seine admirable Schrifften seinen Nahmen schon unsterblich gemacht/ hat auch an einem Orte seiner **Monahtl. Unterredungen** unsern alten Deutschen (meines Bedünckens) ein wenig Tort gethan/ indem er sie auf dem Kupffer-Blat præsentiret/ wie sie Tafel halten/ und bey ihrer Mahlzeit auf der Erden herum liegen/ und an denen Knochen nagen/ wie die Hunde. Aus allem ist zu schliessen und abzunehmen/ daß sie weit civilisirter gewesen/ und glaube ich gantz gewiß/ daß sie eben so ordentlich ihre Tafeln bey ihren Mahlzeiten mit Schüsseln und Tellern/ Löffeln/ Messern und Gabeln werden versehen haben/

als wir zu dieſen Zeiten. Zwar kan es gar wohl ſeyn/ daß in denen gantz uhralten Zeiten/ es wie in andern/ alſo auch in dieſem Stück/ bey ihnen ſowol als allen andern Nationen, noch eben ſo regulier nicht hergegangen; allein/ daß nach denen Zeiten/ da ſie die viele und häuffige Kriegs-Züge ſowohl in Italien als anderswo gethan/ in ſpecie unter und nach der Regierung Frothonis III. oder des Groſſen/ nicht ſolten civiliſirter geworden ſeyn/ und eine ordentlichere Lebens-Art angenommen haben/ wird mich niemand ſo leicht perſuadiren/ er möchte denn augenſcheinliche/ ja handgreifliche Argumenta in contrarium beybringen können. Denn ich gerne geſtehe/ daß/ dieſes anlangend/ ich ein ziemlich ungläubiger Thomas bin/ und am erſten glaube/ was ich mit Augen ſehen/ und mit Händen greiffen kan/ und mich an dem: *Manus noſtræ oculatæ ſunt, eredunt, quod vident*, halte. Doch dieſes alles an die Seite geſetzet/ ſo mag ich mich hierin in keinen Diſput einlaſſen/ unſere alte Deutſche und Cimbrier mögen moraliſirt geweſen ſeyn oder nicht. Wir wollen/ als ihre Nachkomen/ ihr Andencken in Ehren halten/ und ihre Ehre auf alle Weiſe zu retten ſuchen/ doch ſo/ daß die Wahrheit allemahl zum Grunde bleibe. Wie denn ſchon ein gewiſſer gelehrter Mann allhie in unſerm Holſtein ſich feſt vorgenommen/ unſere Cimbrier in dieſem Stücke von denen Blamen derer Römer zu vindiciren/ und ſolte es ſeyn/ daß dieſer geſchickte Mann entweder Amts- oder anderer Geſchäffte halber hierinn ſeinem gethanenen Verſprechen nicht nachkommen könte/ ſo möchte es vielleicht einmahl bald Gelegenheit geben/ daß man es wagte/ und einen Verſuch thäte/ was in dieſer Materie

valeant humeri, quid ferre recuſent.

Es kan ſeyn/ daß Amor patriæ, die einem jeden gleichſam angezaubert iſt/ præjudicia und præconcepte Opinionen hierbey ſich ſehr intereſſirten/ allein man würde ſehen/ ob es nicht müglich/ ſelbige an die Seite zu ſetzen/ und ſans Paſſion zu raiſoniren/ angeſehen allemahl ein freyes und diſintereſſirtes Gemüht alle Sachen beſſer zu diſtinguiren/ und ein vernünfftiger Urtheil zu fällen wiſſen wird/ als eines/ welches entweder an dieſe oder jene Parthey attachiret. Doch ich erinnere mich allhie eines gewiſſen Predigers/ der/ als er in ſeinem examine nicht allemahl ſo wol fortkommen konte/ als er wol hätte gewolt und geſolt/ ſeine Schnuptobacks-Doſe heraus langte und ſagte: *Tranſeant hæc, ad cætera pergamus.*

Unſere Deutſche und Cimbrier haben was geſſen/ diß iſt gantz gewiß/ und ihre Speiſe zu trenchiren/ haben ſie Meſſer gebraucht/ welches auch nicht

zu läugnen/ oder wo über Vermuhten es einer thun wolte/ ſo kan ihm noch 19 alte Cimbriſche von uns ſelber aus der Erden hervorgeholte **Brodt- oder Tiſch-Meſſer** vorweiſen/ und noch dazu alle von dem gewöhnlichen Metall, die beyde Eiſerne nicht einmahl gerechnet.

Es iſt aber dieſe Art derer Meſſer und deren Façon ſehr unterſchiedlich/ ſo daß nicht glaube/ daß unter allen 2/ die ſich ſo vollnkömmlich gleichen. An denen meiſten iſt Hefft und Klinge aus einem Stück/ an denen andern aber kan man ſehen/ daß ſie einen/ etwa höltzernen/ Griff gehabt. Einige haben einen runden/ andere einen viereckichten in der Mitten durchſchnittenen Hand-Griff/ (dergleichen vor dieſem Bogen zu ſehen.) Einige ſind kaum 2/ andere im Gegentheil wol 6. und mehrere Zoll lang. Einige gantz ſchlecht/ andere ſowol am Griff als an der Klinge mit einigem Zierraht verſehen; Durchgehends aber kommen ſie darinn überein/ daß ſie etwas gekrümmet/ und zwar nach der Schärffe oder Schneiden zu/ etwa wie eine Sichel. Aus dem Abriß wird es der geneigte Leſer deutlicher ſehen können.

Die beyde allhie vorgeſtellte kommen zwar hierinnen auch überein/ ſind aber der Geſtalt und Gröſſe nach unterſchieden.

N. 1. Iſt ein krummes/ drey und ein halb Zol langes Meſſer/ und iſt mit einem viereckichten durchſchnittenen Hand-Griff verſehen. (N B. alle Meſſer ſind wie Degen/ Dolche u. dergl. alle Gefäſſe und Klingen aus einem Stück/ und nicht geſchmiedet/ ſondern gegoſſen) Selbiges ward Ao. 1693. bey dem Dorffe Monkeloh aufgegraben.

N. 2. iſt ein kleines zierliches Meſſerchen/ welches Ao. 1692. in einem Tumulo, der zwiſchen Barmſtede/ und dem ſchon mehrmahls erwehnten Dorffe Lutzhorn lieget/ gefunden. Es iſt ſelbiges krum/ und am Rücken mit einigem Zierraht von Pünctlein und Strichen/ wie imgleichen der Hand-Griff verſehen. Die Länge des gantzen Meſſers (Klinge und Griff zuſammen) beläufft ſich etwas über 2 Zoll. Kan nicht penetriren/ warum und wozu ſie ſo gar kleine Meſſerchen gebraucht/ angeſehen ſie ja ſeiner Kleine halber nichts damit ſchneiden/ ja es kaum recht faſſen oder halten können/ es möchte denn ſeyn/ daß es etwa eines Kindes geweſen/ allein da zu ſcheinet es auch zu ſcharff geweſt zu ſeyn/ und hätte ſelbiges ſich alſo leicht damit beſchädigen können. Oder (welches am erſten glaube) die Leute haben damahls ſolche groſſe Meſſer noch nicht gebraucht/ wie heutiges Tages/ da alles und alſo auch die Meſſer gröſſer ſeyn müſſen/ damit man ſie deſto beſſer halten/ und deſto termer ſchneiden kan.

Unter

Unter andern befindet ſich auch ein kleines **eiſernes** Meſſerchen / welches deswegen notabel, weil es / als es durch Unvorſichtigkeit eines guten Freundes zerbrochen ward / inwendig mit einem **rohten Pulver** angefüllet war. (NB. in dem ſo genannten *Rhodi*ſchen *Antiquitäten Cabinet* iſt ein Druckfehler eingeſchlichen / indem alda ſtehet ein rechtes Pulver / da es doch ein **rohtes** heiſſen ſol / welches der g. L. gütigſt zu corrigiren beliebe) Selbiges ward Anno 1689 bey dem ſchon mehrerwehnten Dorffe Aſpern in einem kleinem Tumulo, und war in der Urna ſelbſt / gefunden / und noch gantz heraus gebracht / allein wie gemeldet / aus Unvorſichtigkeit zerbrochen. Was dieſes nun vor ein Pulver / und ob ſolches mit Fleiß darin eingeſchloſſen und verwahret worden / und zu was Ende / kan nicht wiſſen. Ein Weltberühmter Mann / und groſſer Phyſicus auff einer gewiſſen Academie vermeynte / es müſte gar etwas ſonderliches ſeyn / wie er denn / als ich mich ſtudirens halber auff der Academie auffhielte / ſeine Collegia frequentirende / und die Ehre ſeiner Bekandtſchafft gewürdiget zu werden hatte / auff meine hievon gethane Erzehlung / beyde Hände zuſammen ſchlug / und recht Beſtürtzungs voll ausrieff: **Lieber GOtt / das Pulver iſt vielleicht mehr wehrt geweſen / als gantz Hollſtein!** Auch mich auffs aller inſtändigſte und obligeanteſte erſuchte / wo müglich / ihm doch nur auch gar ein weniges davon zu verſchaffen / welches denn that / indem bey der Zerbrechung des Meſſers nicht alles ſo gar rein heraus gefallen / daß nicht ein weniges ſolte zurück geblieben ſeyn / allein er probirte es auff allerhand Art / geſtund mir aber hernachmahls / er könte gar nichts daraus machen / auch nicht erſinnen / was es wäre / glaubte doch / daß es mit Fleiß und gutem Vorbedacht hinein gethan worden.

Was die andere annoch vorhanden ſeyende Meſſer betrifft / ſelbige findet der g. L. in dem von dieſen Antiquitäten herausgegebenen Catalogo, umſtändlich gnug. Beregter **Meſſer** nun haben ſich unſere Cimbri bey ihren Mahlzeiten bedienet / wie denn dergleichen ſehr viele alhie in denen Tumulis angetroffen werden / ſind zwar nicht allein *metalline* und **eiſerne** / ſondern auch **ſteinerne** / dergleichen wir ebenfals verſchiedene Stücke / (und die gewiß recht ſchön ſind) auffweiſen können / welche ſchier alle dem von dem Herrn *D. Majorn* in ſeinem **bevölckerten** *Cimbr. cap. 42. p. 64.* abgebildeten der Geſtalt / aber nicht der Gröſſe nach / gleich kommen / angeſehen das

ſeinige bey **Duvenſtäde** eine Meile von Rendsburg gefundene 9 Zoll in ſeiner Länge hält / da hingegen die Unſrige kaum die Helffte ausmachen. **Man** nennet dieſe letztere gemeiniglich **Opfer-Meſſer** / (weßwegen man in dem *Antiquitäten-Catalogo* ſie auch dahin referiret /) allein mit keiner vollkommenen Gewißheit / und glaube / daß wol ſchwerlich einer gründlich behaupten ſolte / cui uſui ſie eigentlich inſerviret.

Der Herr Major wil ſie / am angezogenen Orte / lieber vor **Vordertheile an Wurffſpieſſen halten** / woran derſelbe vielleicht nicht gar zu groſſes Unrecht haben möchte / wenn die Sache genauer ſolte unterſuchet werden / inſonderheit ſolte man allein faſt daraus ſchlieſſen / daß ſie vielmehr eine Art eines Gewehrs / als Meſſer / weil ſie gemeiniglich bey denen Cuneis oder vulgo ſo genannten **Donner-Keilen** / einem undiſputirlichen Gewehr unſerer Vorfahren / gefunden werden / wie ſolches die tägliche Erfahrung uns mehr als einmahl gewieſen. Denn bey denen Keilen / die ſie vormahls als Fauſt-Hammer gebraucht / und damit einander auff die Köpfe geſchlagen / liegt à l'ordinaire auch ein ſolches Meſſer / und zwar in eben derſelben Lage und Tieffe / nemlich 3 Fuß tieff recht perpendicular unter der Urnen in der wilden Erden / wiewohl der Herr *Major* das ſeinige in dem Tumulo ſelbſt / nebſt dem Donner-Keile **unter vielen daſelbſt befindlichen Aſch und Kohlen** angetroffen. Daß nun dieſe beyde Inſtrumenta bellica gemeiniglich bey einander gefunden werden / beſtättiget er auch *Cap. XXIX. pag. 44.* wenn er vermeldet / daß **in denen Cimbriſchen Grab-Hügeln bey den Donner-Keilen / oder länglichten Flind-Steinen mehrentheils auch ein ſteinernes ſo genanntes Opfer-Meſſer ſich befinde. Der äuſſerlichen Geſtalt nach** (fähret er fort) **ſind ſie viel dünner und derhalben gebrechlicher / ohne daß ſie lang aus in der Mitten einen mäßig dicken Rücken habende / auff beyden Seiten gemächlich ſich wiederum verſchmälern / und ſowohl hinten als vornen ein theils ſchmales / theils faſt ſpitziges Ende nehmen / jedoch ſo *rude* und ſtumpff / daß es gar ſchwerlich fallen würde / mit dergleichen zweyſchneidigen *Inſtrument* einem jungen Huhn die Gurgel durchzuſideln / ich geſchweige einem vierfüßigen gröſſern Opfer-Vieh die viel dickere Haut damit durchzuſchneiden.** Dieſem ſtimmet ebenfals der Herr *Arnkiel* bey / in ſeinen **Cimbr. Heydn. Begräbniß-Gebr.** *p. 166. §. 10.*

Daß

Daß ſonſten auch dergleichen ſteinerne Meſſer (denn wir wollen ihnen den Nahmen laſſen) zu Tiſch- und Brodt-Meſſern in Ermangelung der eiſernen / oder ſtählernen gebraucht worden / iſt unläugbar / angeſehen die meiſte Americaner ſowohl Meſſer / als Aexte / Beile / und dergleichen / vor der Spanier Ankunfft / und ehe ihnen der Gebrauch des Eiſens bekandt worden / von Steinen gehabt / ja ſo gar von der Schärffe / daß ſie gleich einem Scheer-Meſſer die Haare damit hinwegnehmen / und abnehmen können / wie ſolches alle Reiſe-Beſchreibungen Americæ, ſowohl von denen Innwohnern derer Inſuln Hiſpaniolæ, Cubæ, Jamaicæ, &c. als auch des Fußfeſten Landes einhellig bezeugen.

Ja es bedienten ſich auch die Juden vormahls der ſteinernen Meſſer zu ihrer Beſchneidung. Denn als ſie nunmehro der göttlichen Verheiſſung nach über den Jordan ins gelobte Canaan gekommen / befahl GOtt dem Joſua die Kinder Iſraël zu beſchneiden / und zu ſolchem Ende ſteinerne Meſſer zu verfertigen. *Joſ. V. verſ. 2.* **Zu der Zeit ſprach der Herr zu *Joſua*: Mache dir ſteinerne Meſſer / und beſchneide wieder die Kinder Iſrael zum andernmahl.** Und dieſer leiſtete hierinnen dem göttlichen Befehl auch die ſchuldige Folge / wie es denn gleich drauff *verſ. 2.* lautet: **Und *Joſua* machte ihm ſteinerne Meſſer / und beſchneidete die Kinder Iſrael auff dem Hügel *Araloth*.** Nun wil zwar der ſeelige Herr Lutherus durch dieſe ſteinerne Meſſer verſtanden haben / daß die zur Beſchneidung gewidmete Meſſer auff einem Steine ſolten geſchliffen und geſchärffet ſeyn / wenn er in der Rand-Gloſſe ſetzet: **Steinerne Meſſer / ſcharff als am Stein gewetzet** / und führet dabey an den 44. *verſ.* des *LXXXIX. Pſalms. Avertiſti petram gladii ejus.* **Die Schärfe ſeines Schwerds iſt ſtumpf das nicht ſchneidet.** Allein hierinn / bedünckt mir / könne man denen LXX. füglicher Beyfall geben / die es überſetzet: μαχαίρας πετρίνας ἐκ πέτρας ἀκόνμε. *cultros lapideos è petra acuta*, **Steinerne Meſſer aus einem ſcharffen Stein oder Felſen gemacht.** Beym *Pagnino* heiſſet es: חרבות צרים *Cultros petrarum* **Meſſer der Felſen oder Steine.** Wiewohl es von andern auch erkläret wird / *novaculas, acutas* ſcharfe Scheer-Meſſer / als wenn es nicht von der Materia / ſondern adjuncto zu verſtehen. Doch finden wir ja ausdrücklich / daß die Zipora zur Beſchneidung ihres Sohnes ſich eines Steines

nes

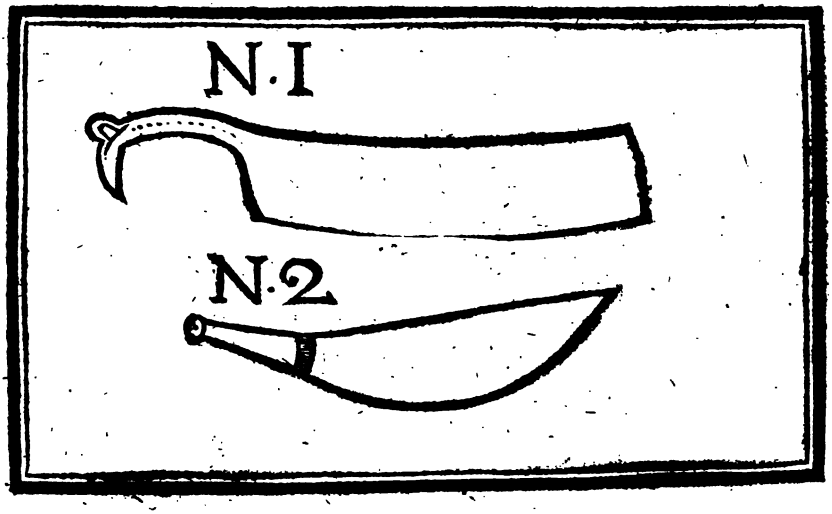
nes bedienet *Exod. IV. v. 25.* Da nahm *Zipora* einen Stein/ und beſchneid ihrem Sohn die Vor-Haut/ allwo im Ebræiſchen Grund-Texte das Wort צר befindlich/ welches die LXX πέτραν *petram*, einen Stein/ überſetzet. Was die Juden heutiges Tages bey ihren Beſchneidungen vor Meſſer gebrauchen/ habe ſo eben nicht obſerviret/ ob ſchon ein und andermahl denenſelben zugeſehen/ doch höre/ daß ſie ſtählerne aber mit einem ſteinernen Griff oder Hefft verſehene dazu gebrauchen/ die Kinder aber/ ſo entweder todt zur Welt komen/ oder auch vor dem 8ten/ als dem von GOtt zur Beſchneidung beſtimten Tage ſterben/ mit einem Schiefer-Stein beſchneiden ſollen. Ich wils dahin geſtellet ſeyn laſſen/ und kan mir auch gleich gelten/ weil mir doch nimmer der Appetit ankommen wird/ mich ihrem/ es ſey ſtählernen/ eiſernen oder ſteinernen/ und wäre es auch güldenen/ Beſchneidungs-Meſſer zu unterwerffen. Wollte lieber/ daß man mir ein paar Tafel-Meſſer verehrete von der Materie, davon die waren/ die Salomon unter anderm Gerähte im Tempel zu Jeruſalem machen lieſſe/ nemlich von Golde. Deren befanden ſich in beſagtem Tempel bey denen andern zum GOttes-Dienſte gewidmeten Sachen an der Zahl *XXIX. Esdr. 1. verſ. 9.* Daß dieſe von lauterm Golde geweſen/ bezeuget das *IV*te *Cap.* des 2 Buchs der *Chron.* vers 5. 22. da es heiſt: Die Meſſer/ Becken/ Löffel/ und Näpffe waren lauter Gold. Selbige nahmen hernachmahls die Chaldæer bey Eroberung der Stadt und Einäſcherung des Tempels nebſt allem andern heiligen Gerähte weg 2 B. der Kön. *XXV. v. 14.* Die Töpffe / Schauffeln/ Meſſer ꝛc. nahmen ſie alle weg. *conf. Jerem. 52. verſ. 18.* Doch wurden ſie nach der Babyloniſchen Gefängniß durch Esdra wieder herbey/ und nach Jeruſalem gebracht/ wie zu ſehen *Esdr. I. v. 9.* da unter andern herwiedergebrachten Sachen erwehnet wird/ dreiſſig güldener Becken / tauſend ſilberner Becken/ und dieſer neun und zwantzig Meſſer/ welche ohne allen Zweiffel zum vorigen heiligen Gebrauch wieder employret worden. Doch nach ſolchen koſtbaren Meſſern müſſen wir uns den Appetit nur vergehen laſſen/ und mit denen andern uns behelffen/ die wir haben/ und bezahlen können/ wollens auch gerne thun/ wenn wir nur was gutes damit zu zerſchneiden und vorzulegen haben/ und alſo in die löbliche Fußſtapffen unſerer Vorfahren treten/ die mit dem Metall zu ihrem Gebrauch zufrieden geweſen/ das ſie hatten.

Cimbrisch-Hollsteinische ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

30ste Woche / den 25 Jul. 1719.

– – teneros nunc aspice cultros
Cimbrorum – –

Solche Messer hat man pflegen
Bey dem Essen vorzulegen.



IN vorigem Bogen haben wir / occaſione der 29 güldenen im Tempel Salomonis unter andern heiligem Geräthe befindlichen Meſſer bezeuget / daß auri ſacra fames bey uns eben nicht herrſche / noch wir einige Gold-Begierde bey uns ſpüreten / (denn was man nicht haben kan / dazu muß man ſich den Appetit vergehen laſſen) und alſo keine güldene Meſſer verlangeten / ſondern nach dem löblichen Exempel unſerer Vorfahren uns richten / und mit denjenigen zufrieden ſeyn wolten / was wir hätten / und bekommen könten.

Und ſolten wir etwas köſtlichers verlangen als ſie gehabt? Sind wir beſſer / denn unſere Väter? Oder iſt es nicht wohl am rahtſamſten / es bey dem Alten bleiben / und nichts Neues aufkommen zu laſſen. Ich meyne wohl ja. Hiebey fällt mir ein (es werde erlaubet / daß man ſerieuſe Sachen mit einem Schertz melire / um nicht allein einem ſauerſichtigen und ernſthafften Catoni, ſondern auch einem lachenden und ſich mocquirenden Democrito ein amuſement zu geben) was einſt ein gewiſſer Prediger der ſich noch die Freyheit nahm bey ſeinen Bauren ſich ſeiner Frau Mutter-nemlich der plat-deutſchen Sprache zu bedienen / vor eine artige expreſſion und herrlich argumentum perſuaſorium in einer Leich-Predigt gebrauchte / da er des verſtorbenen Sohns-Sohn anredete / und ſagte: Höre Jong, du moſt nich horen, nich boven, nich ſtehlen, un dergelyken dings doen, *dien Grootvader het et nieh daen, ſo moeſt du et ook nich doen.* Das konte convinciren / dien Grootvader het et nich daan, ergo. Der g. L. mag ſich vielleicht hierüber moquiren / allein ich nicht / ich finde das Argument ab autoritate Majorum genommen / ſo bündig / daß ich feſt entſchloſſen / weil mein Groß-Vater und Vor-Eltern mit keinen güldenen Meſſern geeſſen / ich es auch nicht thun will.

Bey dieſer Materie von denen güldenen Meſſern erinnere mich einer Hiſtorie, welche einſten (als A. 1705. durch Magdeburg reiſte / und allda den bekannten D. Peterſen auf ſeinem Gute zu Nieder-Todtleben per curioſität beſuchte) mir von ſelbigem erzehlen laſſen. Es ſey nemlich vor wenig Jahren ein gewiſſer Hollſteiniſcher Cavallier, Nahmens *Faber*, auf einer Reiſe in die Morgen-Länder / um ſelbige zu beſehen / begriffen geweſen / als er nun durch die Türckey in Perſien / und von dannen in Oſt-Indien (iſt mir recht / nicht ferne von Surate) mit einem Comitat von etwa 20 Perſonen angelanget / da es

ſich

ſich denn begeben / daß einer ſeiner Reiſe-Gefährten durch einen aus der Rivier herauswiſchenden ungeheuren Crocodil erhaſchet und gefreſſen worden. Weßwegen ſie ſich zu einem der vornehmſten Braminen erhoben / und ſelbigem das ihnen zugeſtoſſene Unglück geklaget / auch die Verſicherung erhalten / **er wolte ihn in ihrer Gegenwart dafür abſtraffen.** Darauf ſie ſich denn mit ihm hinaus an den Ort / wo es paſſiret begeben müſſen. Daſelbſten habe er an dem Strande eine groſſe und weite Grube machen laſſen / und ſie nebſt ihm da hineinſteigen geheiſſen. Darauf habe er ſich mit einem langen weiſſen Talar bekleidet / und ein **groſſes güldnes Meſſer** in die Hand genommen / einige gewiſſe und ihnen unbekannte Wörter daher murmelnde. So gleich ſey eine entſetzliche und ihnen allen einen Schrecken einjagende Menge Crocodillen (ihrer Muhtmaſſung nach wol auf die 300) aus der Rivier und nach der Gruben zu gekommen / die ſich alle in die Ründe herum poſtiret / und den aufgeſperrten Rachen ihnen zugekehret. Als nun der Bramine ſie gutes Muhtes zu ſeyn befohlen / indem ihnen nicht der geringſte Schade ſollte zugefüget werden / habe er die Crocodile nach einander angeſehen / und endlich geſaget: Es ſey der Rechtſchuldige nicht darunter. Zugleich denen Crocodilen anbefohlen / hinzugehen / und ihren Cameraden, der die Boßheit verübet / herzuſchaffen. Welcher Ordre ſie denn willig nachgelebet / und / nach Verlauf etwa einer halben Stunde / wiederkommende einen entſetzlich groſſen und ungeheuren Crocodil mit gebracht / welchen er gleich erkannt / und geſagt / der ſey der Thäter / habe ihm auch befohlen / näher zu kommen / und den Kopff über den Rand der Gruben hervor zu ſtrecken / wie denn auch alſobald geſchehen / da er (der Bramine) ſich ihm genähert / und mit dem **groſſen güldenen Meſſer** etliche Hiebe über den Kopff gegeben / daß er davon ſo gleich des Todes geweſen. Währender ſolcher Execution hätte er dabey die Worte geſaget: **Weil du das Ebenbild GOttes verſtöhret haſt / ſo verſtöhre dich GOtt wieder.** Hätte drauf die andern insgeſammt ihres Weges wieder gehen geheiſſen / welches auch ſo gleich geſchehen.

Dieſes **groſſe güldene Meſſer** des das Straff-Amt verrichtenden Braminen könte uns leicht in den Verdacht / als ob wir mit **groſſen** Meſſern handeln / und die ſo bekandte Redens-Art: **Groſſe Meſſer gebrauchen** / i. e. Auffſchneiden / eine Sache gröſſer machen / als wahr iſt / mehr ſagen als man behaupten und beweiſen kan / alhier ausführen / und

woher ſelbige ihren Urſprung habe / anzeigen wolten ; Allein dieſes zu thun / iſt anitzo unſere Gelegenheit nicht / einjeder / der mit **Meſſern umzugehen** und **ſchneiden** gelernet / wird von ſelber ſchon wiſſen woher ſolche Redens-Art entſprungen. Wir wollen ſtatt einer ſolchen unnöhtigen Unterſuchung bey unſern **Tiſch- und Tafel-Meſſern** / und der angefangenen Materie bleiben. Da iſt es nun nicht ohne / daß ſelbige ſchier bey allen / inſonderheit Europæiſchen Völckern ſchon von undencklichen Jahren her / in Uſance geweſen / und noch ſeyn. Ich rede aber alhie von dem **Gebrauch der Meſſer über Tiſche oder bey dem Eſſen** / da unter **währender Mahlzeit man ſelber die Speiſen mit dem Meſſer ſchneidet und zerleget.** Denn ein anders iſt die ſchon **vorhin** in der Küchen **zerſchnittene Speiſen über Tafel zu genieſſen** / ein anders die auffgetragene **Speiſen** ſelber erſt **über Tiſche zu zerſchneiden** / und alſo **vermittelſt Meſſer und Gabel** zum Munde zu bringen. Von dieſem letztern rede ich / wenn ich ſage: Daß **Tiſch-** und **Tafel-Meſſer** ſchier bey allen / in ſpecie *Europæi*ſchen Nationen jederzeit im Gebrauch geweſen / und noch ſeyn. Da im Gegentheil das erſtere bey denen meiſten *Orientali*ſchen und *Aſiati*ſchen ſowohl als Mittägigen oder *Africani*ſchen ſchier durchgehends gewöhnlich / als welche mehrentheils die Speiſen erſt in der Küchen in dergleichen Stücke / die man füglich zum Munde bringen kan / zerſchneiden laſſen / hernach auff der Tafel weder Meſſer noch Gabel gebrauchende / ſelbige mit denen Fingern faſſen und alſo in den Mund ſtecken.

Die *Chineſen* machen es bey ihren Mahlzeiten ſo: Die Speiſen werden klein zerſchnitten oder zerhackt / in porcellainen Schälchen / (der Geſtalt nach denen Thée-Taſſen gleich / nur daß ſie ein wenig gröſſer) ihnen zu Tiſche gebracht / und dabey zwey kleine runde Stöcklein / etwa eines Fingers lang / und am oberſten Ende dicker / als am unterſten / vorgeleget (theils derſelben ſind nach Unterſcheid des Standes und Vermögens von Gold / andere von Silber / etliche von Elffenbein / die meiſten aber von einem braunen harten Holtze gemacht) ſelbige faſſen ſie mit denen beyden vorderſten Fingern / und halten ſie kreutzweiſe übereinander / wiſſen auch ſo geſchicklich damit umzugehen / daß ſie nicht allein die Speiſen damit faſſen / und zum Munde bringen können / ſondern auch niemahls ein Stückchen werden fallen laſſen. Gemeiniglich halten ſie die Taſſe oder Schälchen / daraus ſie eſſen / (denn einjeder hat ſein Näpfgen à part, und mögen alſo recht Näpfgens

gen-Stutzer heiſſen) mit der einen Hand an den Mund / und mit der andern ſchrapen ſie denn vermittelſt der benannten beyden Stöcklein ſelbige hinein. Und ſetzen ſo dann ein Taſſen in Milch gekochten Thées (welches ihr ordinair Getränckeiſt) darauff.

Ihre Nachbarn die *Japoneſen*, oder Innwohner der groſſen und ſchönen Inſul *Japan* machen es ihnen hierin ebenfals nach / und brauchen auch weder Meſſer noch Gabel / ſind auch ſo hurtig und reinlich mit denen Stöcklein zu eſſen / daß ſie nie einen Finger beſudeln. Als vor Zeiten die Portugieſen ihre Handlung noch ſtarck auff dieſer Inſul trieben / konten die Inwohner ſie nicht mit gnugſamer Verwunderung betrachten / weñ ſie ſahen / daß ſie bey ihrem Eſſen ſowohl der Meſſer und Gabel / als auch en cas de beſoin, der bloſſen Finger bedienten. Welches letztere die Printzeſſin des Königs von *Bungo* daſelbſt / wie ſie ſolches an denen Portugieſiſchen Geſandten etliche mahl geſehen / ihnen artig vorgerücket / und ſie nicht wenig dadurch beſchämt gemacht. Denn als bemeldte Portugieſen einſten wieder an der Königlichen Tafel ſpeiſeten / und mit denen Fingern das Eſſen mehrentheils zum Munde brachten / ſtund nach bald geendigter Tafel die Printzeſſin auff / und ging nebſt ihrem Frauen-Zimmer aus der Tafel-Stube hinweg. Bald kam ſie aber nebſt etlichen ihren Damen, als fremde Kaufleute verkleidet / wieder hinein / that einen Fußfall vor den König / vermeldende / daß ſie nebſt ihren Cameraden Kaufleute / die um einen kleinen Profit zu machen / eine ſehr weite Reiſe gethan; weiln ſie nun ihre mitgebrachte Waaren alhie zu Hofe am beſten anzubringen verhofften / als erſuchten ſie Ihr. Majeſt. um allergnädigſte Erlaubniß / ſelbige verkauffen / in ſpecie ſie gegenwärtigen Europæern / als die deren am meiſten benöhtiget / und ſie alſo auch am beſten bezahlen würden / anprælentiren zu mögen. Welches denn der König / der ſeine obſchon verkleidete Printzeſſin bald kante / auch daß ſie ihrem luſtigen humeur noch etwas Lachenswürdiges vorbringen würde / wohl merckete / alſobald erlaubte. Dieſe ging darauff nebſt ihrer Suite heraus / und brachten eine jede einen groſſen Sack herein / traten damit vor die Tafel zu denen Portugieſen / ſchütteten die Säcke und aus denenſelben lauter höltzerne Hände und Finger heraus / ſie bittende dieſe Waare ihnen doch abzuhandeln / die ſie bloß um ihrent willen einen ſo fernen Weg hergebracht / denn weil ſie bey dem Eſſen doch die Finger gebrauchen müſten / und alſo ſelbige immer beſudelten / ſo würde es ihnen ja bequem fallen / einen Vorraht von

Händen und Fingern zu haben / damit wenn ſie die eine abwiſchten und reinigten / ſie indeß eine andere und reine nehmen und gebrauchen könten. Wie ſenſibel nun ſchon denen Portugieſen dieſer Stich geweſen / ſo haben ſie ſich doch nichts dürffen mercken laſſen. Der König aber hat es / um ſie nicht gar zu disguſtiren / mit dem luſtigen humeur ſeiner Printzeſſin Tochter entſchuldiget.

Die **Türcken** bedienen ſich ebenfals bey ihren Mahlzeiten keiner Meſſer oder Gabeln / ſondern eſſen ihren Pillao (iſt ein gekochter / oder vielmehr nur aufgequälleter Reiß) mit denen bloſſen Fingern / indem ſie ihn zwiſchen die 3 forderſte Finger faſſen und alſo in den Mund ſtecken / das Fleiſch / ſo aufgetragen wird / falls es vorher noch nicht zerſchnitten / reiſſen ſie es ſans façon mit denen Händen von einander / und wiſchen dieſelbe hernach an ihrem Schnuptuch / welches ſie zu ſolchem Ende an ihrem Gürtel tragen. Denn von Servieten weiß man bey ihnen nichts / eben ſo wenig als von denen bey uns üblichen Tafel-Tüchern.

Die *Perſianer*, ob ſie ſchon in denen Religions-Puncten und Kirchen Ceremonien mit denen Türcken nicht allerdings einig / ſo kommen ſie doch in der Leben-Art mit einander überein / und darinnen auch daß ſie eben wie die Türcken / ohne Meſſer und Gabel / Servieten und Tiſch-Tuch ihre Mahlzeiten halten.

Die **Tartarn** haben gar keine nöhtig / und wer die ſpeiſen ſehen ſollte / möchte wol einen Appetit kriegen / ihr Gaſt zu ſeyn / und mit zu eſſen. Wenn ſie aufm March, oder vielmehr Streiff ſind / und es fällt ihnen etwa ein Pferd um / ſind ſie ſo gleich mit ihrem Sebel über das todte Aaß her / hauen oder ſchneiden ein Stück herab / und legen ſolches unter ihrem Sattel / ſetzen ſich dann darauf / und nach Verflieſſung etlicher Stunden / wenn ſolches Fleiſch unter dem Sattel durch das Reiten / und den Schweiß des Pferdes mürbe geworden / und ihnen denn ein Appetit ankommt / greiffen ſie nur unter den Sattel / zerren ein Stück herab / und laſſens ihnen wohl ſchmecken. Wie ſie aber zu Hauſe tractiren / das haben die Hollſteiniſche Geſandten Brügmann und Cruſius nebſt ihrer Suite auf ihrer Retour aus Perſien erfahren. Denn da wurden ſie von einem Tartariſchen Mirza (Fürſten) zu Gaſte gebehten / in ſeinen Pallaſt / (welches eine leimerne Hütte / darinnen alle Meublen eine Matte /) geführet / und nach Landes Manier auf der Erden rund herum an der Wand ſich zu ſetzen genöhtiget. In der Mitten ward eine Matte auf die

Erde

Erde gespreitet/ welche statt des Tisch-Tuchs war/ und lange hölzerne Teller (oder vielmehr Bretter) vorgelegt/und darnach aufgetragen. Das eine Gericht bestand in klein gehacktem Schaaf-Fett / welches in einer grossen hölzernen Mulde mitten auf der Tafel stund/eben dahin (nemlich mitten auf die Tafel) hatte sich auch der Vorleger (Vorschneider konte er nicht heissen / denn er hatte nichts zu schneiden) gesetzet / dieser griffe mit seinem natürlichen Löffel/ nemlich der vollen Faust und 5 Fingern hinein / und legte einem jeden eine Hand-voll auf den Teller. Das andere Gericht war ein gebratener Schöps/ welchen dieser Trenchicant sonder Messer und Gabel artig zu trenchiren wuste. Er griff ihn an/ und drehete alle Knochen mit dem daran hangenden Fleische so zierlich von einander/ daß es eine Lust zu sehen/ und legte einem jeden seine portion für. Die mitgeladene Tartarische Herren waren so galant, daß wann einer seinen Knochen abgenaget hatte / er selbigen seinem Nachbarn vorlegte/ der denn ebenfals daran nagte/und ferner die Reihe um præsentirte. Bey der Tafel stunden 2 Kübel/ der eine voll Brantwein/der andere voll Pferde Milch/ und in jedweden ein Hölzerner Napf/ damit einer nach Belieben nehmen und trincken möchte. Ich hätte hier gewiß lieber zusehen (wobey einem vielleicht auch nicht zu wohl hätte werden mögen/) als mit essen wollen. Anderer Nationen, die ebenfals weder Messer noch Gabel über Tisch gebrauchen / aber doch nicht so säuisch wie diese Tartarn fressen / Weitläufftigkeit halber/ anitzo zugeschweigen.

Wir wollen wieder zu solchen Leuten kehren die besser moralisirt gewesen/ als diese Bestialische Menschen (ob schon vor nicht gar langer Zeit ein guter Freund in einem Discurse behaupten wolte / daß die alte Deutsche und Cimbrier in ihrer Lebens Art denen itzigen Tartarn gleich gewesen.) Daß unsere Vorfahren denen eben so wenig im Essen als anderer Lebens Art gleichet / ist gnugsahm zu beweisen. Daß sie Tisch- und Tafel-Messer gebrauchet / haben wir schon in vorigem Bogen dargethan/ und stellen zu einen überflüssigen Beweiß dem g. L. noch 2 Messer vor/ welche schon von einer gantz andern Façon, weder die in verwichener Woche.

N. 1. ist ein ziemlich grosses/ ja eines der grösten mit/ so wir hiesiger Gegend angetroffen/ und Ao. 1699. bey dem so offt erwehntem Dorffe Lutzhorn in einem der Krumdicks Bergen/ und zwar in dem mittelsten derselben nebst noch verschiedenen andern Reliquien gefunden/und zwar gantz auf dem Grunde nach der Süd-Seiten/ oben auf denen Knochen/ wobey doch keine indicia

einiger

einiger Urne zu ſpühren. Es iſt dieſes Meſſer lang vier und ein halben Zoll.

N. 2 gehöret zu ſelbigem / und iſt zu einer Zeit / und an einem Orte mit vorhergehendem gefunden worden / doch aber dem andern weder der Gröſſe noch Geſtalt nach im geringſten gleich. Iſt lang 3 und ein halb Zoll. Wie ſie ausſehen / und was vor ein Unterſcheid zwiſchen beyden / wird beſſer aus dem Abdruck als einer wörtlichen Beſchreibung zu erkennen ſeyn.

Dieſe 4 von uns in dieſen beyden letzteren Bogen beſchriebene und vorgeſtellte Meſſer mögen nun inſtar omnium ſeyn / und wird der geneigte Leſer aus ſelbigen ſich ſchon eine Idée von denen übrigen machen / und daraus leicht abnehmen können / welcher Art Tiſch-Meſſer unſere Vorfahren ſich zu bedienen gewohnet geweſen.

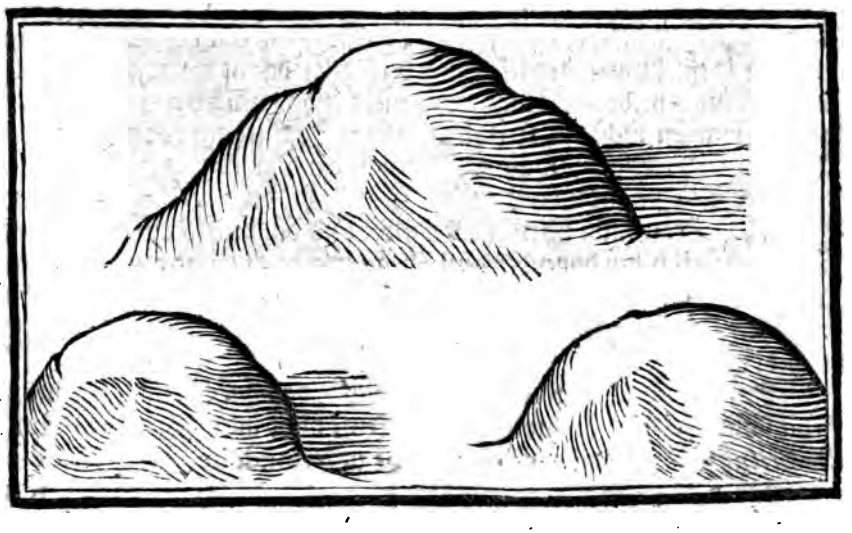
Was meine letzte den 8 hujus geſchehene Eröffnung zweyer Tumulorum dieſer Gegend anlanget / ſo hatte gehoffet / den ſchönen und groſſen Tumulum, worinnen die Arm-Bänder waren / zu anderer und gelegener Zeit ordentlich und gründlich zu durchſuchen / und denen Curioſis hernach von allem eine accurate Beſchreibung zu geben; allein ſtatt deſſen muß klagen / daß meine Hoffnung zu Waſſer / ja zu nichts geworden. Indem nach Eröffnung des einen Begräbniß-Platzes denſelben kaum quittiret / als ſchon die einfältige Gold- und Geld-Begierde verſchiedene τυμβωρύχας dahin getrieben / welche in Meynung / als ob man Geld / oder Geldes wehrt da ſuchte / mir den gantzen ſchönen / und herrlichen Tumulum von Grund aus ruiniret / und denen Säuen gleich durchwühlet / 9. Urnas, ſo darinnen geweſen / zerſchlagen / die Knochen zerſtreuet / die Arma & Utenſilia theils zerbrochen / theils mit ſich genommen / und denen Goldſchmieden zu probiren gegeben / ꝛc. Daß alſo wünſchen wolte / ich hätte es allhie mit der Eröffnung eines Tumuli nicht angefangen / ſo wäre ſolchen Grab-Verſtöhrern nicht Anlaß gegeben worden / ſo viele herrliche Antiquitäten / daraus man ohne Zweiffel in einem und andern Stück noch ein Licht zur Illuſtrirung der alten Hiſtorie unſerer Vorfahren nehmen können / zu zerſtöhren und zu vernichtigen. Denn von allen denen 6. Grab-Hügeln wird nun kein einziger undurchwühlet bleiben / ſondern alle funditus evertiret werden.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

31ste Woche / den 1 Aug. 1719.

— — tumulus sex continet unus
WANDSBECIANUS ager — —

Wer nur wil nach Wandsbeck gehen
Kan da diese Hügel sehen.



Wir müſſen / um dem g. L. wenn ihm allemahl einerley Materie zu Geſichte kommt / kein Tædium zu erwecken / einmahl wieder ein Interſcenium und Abwechſelung machen. Denn wie in allem / alſo gilt auch hier das bekannte *Varietas delectat.* Da wir nun ſchon 4 Wochen lang mit Meſſern gehandelt / und in der 27. und 28. Wochen die **Scheer-Meſſer** / in denen beyden nechſt darauff folgenden aber einige **Brode-Meſſer** vorgeſtellet / ſo wollen wir nun eine Beſchreibung derer ſchon obenerwehnten Tumulorum bey *Wandesbek*, und Erzehlung derer darinn ſowohl den 8. als den 26. paſſato gefundenen Sachen communiciren. Und werden wir ſolches um deſto mehr zu thun bewogen / weil hieſiger Orten / nach der erſten Eröffnung beregter Tumulorum ein Bruit entſtanden / als ob man Geld / und ich weiß nicht / welch einen groſſen **Schatz** darinn gefunden. Und iſt dieſes Gerücht alhie unter dem gemeinen Volck ſo univerſel, daß es ſich des contrarii durch kein Zureden / und Remonſtration perſuadiren läſt. Und was iſt es Wunder? ſolcher Leute Judicium erſtreckt ſich nicht ferner / und haben ſie nicht anders als ſo argumentiren gelernet; Man werde ſolche Mühe und dabey vorfallende Unkoſten nicht umſonſt / noch um etwa eines kleinen kupffernen Inſtruments halber / welches kein Menſch gebrauchen könte / und keines Hellers wehrt ſey / thun. Dazu habe man den / den 8. hujus gefundenen Topf mit Fleiß nicht öffnen wollen ſondern ihn in ein Tuch eingewickelt und verſiegelt / damit niemand ſehen ſolte / was darinnen verborgen / und wenn nicht etwas **wichtiges** darinnen geweſen / warum nicht ein Kerl einen ſolchen Topf tragen können / ſondern ihrer 2 ſolches verrichten müſſen. Ja einige ſind gar ſo gewiß in ihrer Meynung / daß ſie behaupten / es ſeyn 16 Pfund Goldes *(utinam!)* darinnen geweſen. Die ehrliche Ebræer alhie ſelber ſind dadurch ſo curieuſe geworden / daß ſie ſich bey dutzenden auff Wagen gepackt / und hinaus bringen laſſen / um wenigſtens noch die Stelle zu ſehen / wo dieſer groſſe **Schatz** geſtanden / dabey ohne Zweiffel / nicht wenig lamentirende / daß ihnen ſolcher durch die Gojim enleviret worden.

Am allermeiſten aber wundert mich / daß durch ſolch allgemeines Bruit ſchier auch eine und andere groſſe Leute nicht allein von **Stande** und *Condition*, ſondern auch von **Verſtande** und Conduite ſchier perſuadiret wor-

worden seyn / demselbigen / obschon nicht völligen Glauben beyzumessen / doch daß wenigstens etwas daran seyn müste / zu præsumiren.

Lächerlich aber ist es / wenn einer aus heiligem Eifer (bald hätte gesagt: Einfalt) auff der Kantzel gegen diese von uns geschehene Eröffnung der Tumulorum fulminiret und vermeynet: Man solle die Todten ruhen lassen / da doch niemand ihnen die Ruhe stöhret. Ein solcher Ehrwürdiger möchte doch hochgeneigt consideriren / daß solches geschehe:

1) Nicht aus Geitz oder Geld-Liebe / daß man etwa Gold oder Geldes-wehrt darinnen suche / denn das ist hier bey unsern alten Cimbern so häuffig nicht gewesen / und *posito* sie hätten dergleichen en abondance besessen / so war ihre Einfält so groß nicht / daß sie solches bey der Beerdigung im Anschauen so vieler hundert Menschen solten der Urnæ und denen Knochen beygefügt und mit begraben haben.

2) Nicht aus Haß / Rache oder Bitterkeit gegen diese Todten / sondern vielmehr

3) aus wahrer und rechtschaffener Hochachtung / die man unsern alten Cimbern / als unsern Vorfahren / zuträget.

4) Zu gründlicher Erlernung ihres Gottes-Dienstes / Hauß- und Krieges-Wesens. Denn woher wollen wir rechte Nachricht von ihrem damahligen Zustande haben / wenn wir sie nicht aus der Erden holen. Denn geschriebene haben sie uns nicht hinterlassen / wie die Römer und Griechen ihren Nachkommen. Unsere Vorfahren konten besser mit dem Degen / als mit der Feder schreiben / und waren mehr bemühet / tapfere Thaten zu thun / als selbige zu beschreiben.

5) Die in denen Gräbern gefundene *Arma*, *Utensilia* &c. zu stetem Angedencken / da sie sonsten in der Erden verderben müsten / beyzubehalten.

6) Dienet auch zur Nachricht / daß man allemahl dahin siehet / daß die Knochen nicht unnöhtiger Weise zerstreuet oder zertreten / sondern nach geschehener Durchsuchung an einem Orte wieder eingescharret / und mit Erde bedecket werden. Und was dünckt Ew. Ehrw. bey 2. *Reg. XXIII. vers. 16.* wenn Josias hinsendet / und die Knochen derer Götzen-Diener aus ihren Gräbern holen lässt? Oder bey dem / was *Jerem. VIII. vers. 1. 2.* gesagt wird: Zu derselbigen Zeit spricht der HErr wird man die Gebeine der Könige *Juda*, die Gebeine ihrer Fürsten / die

Gebeine der Prieſter / die Gebeine der Propheten / die Gebeine der Bürger zu Jeruſalem aus ihren Gräbern werffen / und werden ſie zuſtreuen / unter der Sonnen / Mond / und allem Heer des Himmels / welches ſie geliebt / und ihnen gedienet / und ihnen nachgefolget / und geſucht / und angebetet haben. Sie ſollen nicht wieder auffgeleſen und begraben werden / ſondern Koht auff der Erden ſeyn. Uberlaſſe dieſes Dictum, und die darinnen enthaltene Göttliche Drohung reiffererm Nachdencken. Indeſſen bleibe bey meiner Meynung / und werde wohl / ſo lange als von dem Herrn eines jedweden Territorii Obrigkeitliche Vergünſtigung habe / ungeſcheuet / und mit frohem Muhte / auff die Cimbriſche Gräber loß gehen / will auch nicht hoffen / daß mich einer *ex L. de ſepulchro violato* deßhalber belangen ſoll. Bin noch erſt am nechſtverwichenen Mittwochen friſch daran geweſen / und habe die Knochen von wenigſtens 6 oder 8 Cörpern durch die Hände gehen laſſen / und ſolches in dreyen von oberwehnten 6. bey Wandesbek liegenden Grab-Hügeln.

Ehe aber von dieſer Eröffnung handele / muß billig in anteceſſum, dem auswärtigen Leſer zur Nachricht erwehnen / wo dieſes *Wandesbek*, in deſſen Nachbarſchafft beregte Tumuli zu finden / eigentlich belegen ſey. Es liegt nun ſelbiges etwa eine halbe viertel Meile von dieſem unſerm Weltberühmten Hamburg ab / und zwar Oſtwerts / auſſerhalb des Stein-Thors / und gehet die Paſſage nach Lübeck recta dadurch. Iſt ein ziemlich groſſer artiger und angenehmer Flecken / mit einer / obwohl eben nicht zu groſſen Kirchen doch ziemlicher Spitzen verſehen. Den beſten Zierraht aber gibt demſelben der hochadeliche Hoff *Wandesbek*, von welchem auſſer allem Zweiffel der Flecken ſelber den Nahmen bekommen. Dieſer Hoff iſt propre und magnifique gebauet / und liegt über die Maſſen luſtig / angeſehen er mit ſchönen hohen und grünen Bäumen / wie auch Waſſer-Graben rings umgeben. Der vor demſelben und der Kirchen liegende groſſe und geraume Platz giebt Sommers-Zeit einen anmuhtigen ſchattenreichen Spatzier-Gang. Der erſte Herr und Erbauer dieſes Hofes iſt geweſen der Weltbekante tapffere Held / Herr JOHANN RANTZAU, der Stiffter der anitzo noch florirenden Hoch-Gräflichen Rantzauiſchen Familie, von welcher dieſer Hoff ſowohl als das geſammte Gut hernachmahls durch Kauff an

die

die uhralte Hoch-Adeliche AHLEFELDIſche Familie gekommen / und iſt von Selbiger ſchon vilte Jahre beſeſſen worden. Der itzige Herr und Beſitzer iſt der Wohlgebohrne Herr JOACHIM von AHLEFELD, zu *Wandesbek* und *Moksveld* Erb-Herr &c. &c. ein nicht nur galanter / ſondern auch über die Maſſen curieuſer Herr. Wie er ſolches in ſpecie bey der letzten am verwichenen Mittwochen geſchehenen Eröffnung zur Gnüge blicken ließ / und kunte gewiß Deſſen und Seiner Wohlgebohrnen Frau Gemahlin wunderſame Gedult nicht gnugſam admiriren / daß Sie beyderſeits von dem Mittag an / bis auff den Abend in dieſer exceſſiven Hitze der Eröfnung der Tumulorum beyzuwohnen / die Patience nahmen. Und war mir nicht wenig lieb / daß unſere Arbeit nicht vergebens / ſondern durch Findung einiger Antiquitäten Dero Curioſität vergnüget ward.

Von dieſen 6 Tumulis nun werden dem g. L. drey alhier auff dieſem Bogen vor Augen geſtellet / und zwar in ihrer rechten Lage / wie ich ſie auff dem Platze abgezeichnet. (Die andere 3 können vielleicht zu einer andern Zeit und Gelegenheit auch nachfolgen) Sie liegen faſt als in einem gleichwincklichten Triangel. Der mittelſte iſt der höchſte und ſchönſte / auch auf eine beſondere Art auffgeführet / indem er ein wenig höher als die andere / und in der Mitten einen breiten Abſatz hat und alſo ausſiehet als ob 2 Hügel / einer auf den andern geſetzet worden / dergleichen dieſer Gegenden einem wenige zu Geſichte kommen / wiewohl ſie anderwerts häuffiger angetroffen werden. Er hat in ſeiner Circumference unten 123 Schritt / und iſt der Rand oder der Abſatz oben breit 11 à 12 Schritt / die perpendicular Höhe mag etwa 14 à 16 Fuß insgeſammt ausmachen.

In dieſem Tumulo lies das erſtemahl den *8 Julii* ſuchen / und zwar wie in der 28 Woche erwehnet / an der Süd-Oſt-Seiten deſſelben / allwo ſo viele Knochen / als etwa von 3 à 4 Cörpern ſeyn möchten / angetroffen / und dabey 2 ſchöne und zierliche gantz glantzend grün angelauffene Arm-Bänder / nicht ferne davon war auch eine Urne, die aber durch Unvorſichtigkeit der Gräber zerſtoſſen ward. *conf. 28. W. p. 223. ſeq.*

Eod. d. ließ auch einen andern / und zwar den allerhöheſten / doch ebenfals nur an einer Seiten öffnen / aus welchem denn eine ziemlich groſſe doch ſchon ſehr beſchädigte Urnam heraus brachte. Selbige hat ſeit dem hochbemeldter Herr von Ahlefeld aufmachen und ausſchütten laſſen / um zu ſehen /

was ihr inwendiges in ſich hielte/ da denn unter denen Aſchen und Knochen eine *Pincette* oder Haar-Zange nebſt einem Scher-Meſſer gefunden worden. NB. (Dieſer Tumulus, daraus dieſe Urna gekommen/iſt nicht vor dieſem Bogen mit præſentiret)

Der zur Lincken Hand ligende (von denen 3 hier abgezeichneten/) war der erſte/ an dem mich den 27 paſſato anmachte/ und ließ denſelben nicht wie die andern beyde an einer Seiten/ ſondern recht in der Mitten fondiren/ da denn alſobald kaum eines Fuſſes tieff ſich ſchon ein Begräbniß von Steinen hervor that. Wie nun die Erde davon ſowohl oben als an denen Seiten hatte hinweg räumen laſſen/ wurde dieſes unten mit groſſen/ oben aber mit kleinen Steinen belegtes Gewölbe von der Herrſchafft mit groſſem Vergnügen beſchauet. Wie ſie nun daran genugſahm ihre Augen geweydet/ ließ einen Stein nach dem andern wegnehmen/ da denn bald zwiſchen denen groſſen viereckicht zuſammen geſetzten Steinen die Knochen der verbrannten und hieher gelegten Cörpere meiner Muhtmaſſung nach wenigſtens von dreyen ſich hervor thaten/ welche denn ſelber fleiſſig durchſuchte/ allein auſſer dieſen und etlichen Stücklein Kolen gar nichts fand/ biß endlich noch ein Seiten-Begräbniß gewahr wurde/ ebenfals mit Knochen angefüllet/ in welches der Arbeiter einer auf mein Begehren hinein langte/ und daraus eine kleine *Pincette* oder Haar-Zange hervor zoge/ welche denn alſobald der Wohlgeb. Frauen überreichete. Nach noch einer kleinen Nachſuchung ward auch ein Scheer-Meſſer dabey gefunden. Dieſe beyde Stücke waren nun noch zur Gnüge und bald zu kennen/ was es wäre/ weil ſie einem ſo offt vorkommen. Allein das 3te Stück/welches dabey war/iſt weder der *Materie* noch dem vormahligen Gebrauch nach ſo leicht zu kennen/ oder zu ſagen/was es ſeyn ſoll. Habe dergleichen noch niemahln weder in natura noch im Abriß irgendwo geſehen. Es iſt recht wie ein Hertz geſtaltet/ von Gröſſe etwa wie ein hieſiger Doppelſchilling/ iſt an der einen Seiten *concave*, an der andern aber *convexe* anzuſehen/ und in der Mitten hat es ein etwa eines Dreyers groſſes rundes Loch. Von *Couleur* ſiehet es Aſch grau aus/ und ſcheinet faſt als ob es von Stein/ als etwa einem Schieferſtein gemacht wäre.

Wie nun auſſer dieſen 3 Stücken ſich ferner nichts äuſſerte/ und man die Knochen mit ein wenig Erde wieder bedecket hatte/ machten wir uns nach der Süd-Oſt-Seiten eben deſſelben Tumuli allwo wir ebenfals einen Begräb-

grabniß-Platz vermuhten waren/ſelbigen auch ohne vielem Suchen bald funden / und entdeckten. Selbiges Begrabniß war der äuſſern Structur nach dem vorigen in allem gleich/ als aber die Steine hinweg gethan waren/ zeigte ſich bald eine ſchöne groſſe Urne, wie gewöhnlich zwiſchen 4 groſſen zuſammen geſetzten Steinen/ welche hinweg geräumet/ die Urne von der anklebenden Erde mit einem Meſſer geſaubert/ heraus gehoben/ und in die Sonne geſtellet wurde/ damit ſie durch die Sonne und Lufft wieder einige Härtigkeit bekommen / und deſto füglicher gehandhabet werden möchte. Sie iſt ſonſt noch ziemlich ſtarck/ wiewohl ſchon etwas ſchadhafft/ welches ohne Zweiffel von der groſſen Laſt der Steine damit ſie oben her bedecket war/geſchehen iſt. Merckwürdig iſt auch/ daß der ſteinerne Deckel nicht oben auf der Urna, wie ſonſt gemeiniglich/ ſondern in der Urna ſelber auf denen Knochen lage/ und ſelbige ſolcher Geſtalt bedeckte/ es war auch klar zu ſehen/ daß er nicht von ohngefehr hineingefallen/ oder geſuncken/ ſondern von denen Majoribus ſelber hineingeleget worden/weil er den Mund der Urne gantz accurat, ausgenommen an der einen Seite/wo etwa 1 Finger breit Raum übrig ſchloſſe. Dieſe Urnam nebſt dem Deckel hat hochbemeldter Herr aus löbl. Curieuſitæt ebenfals aufzuheben in Verwahrung genommen. Dieſer Tumulus hält in ſeiner Circumference 88 Schritt.

Der zur Rechten ſich præſentirende iſt obigem in allem gleich / ſowohl was die Gröſſe als Höhe betrifft / ſo daß gar keinen Unterſcheid unter beyden bemercken können. Dieſen habe noch nicht eröffnet / ſondern ihn biß auff eine andere Zeit und Gelegenheit verſparet / wol aber einen andern nicht ferne davon gelegenen.

Dieſen ließ / weil er nicht gar zu groß / ebenfals in der Mitte öffnen / da denn das Begräbniß / welches nicht viel über einen Fuß tieff / ſich auch bald zeigete. Es wurde aber in ſelbigem / nachdem die Steine hinweg gethan / nichts als Aſche und Knochen gefunden / welche / gleich im vorigen / zwiſchen etlichen groſſen Steinen / ohne Urna, hingeleget waren. Allem Anſehen nach mochtens etwa von einem oder höchſtens zwey Perſonen ſeyn. Suchte ſelbige zwar auffs fleiſſigſte durch / konte aber nicht das allergeringſte von einiger Antiquität antreffen. Weßwegen gleich gerade unter ſelbigen biß an den Grund oder an die wilde Erde zu graben befahl. Muſte aber währender Arbeit / weil der Abend einzufallen begunte / die Arbeiter

quitti-

quittiren / wo anders noch das Thor / vor Schlieſſung deſſelben / erreichen wolte. Ob ſie nun / nach meinem Hinwegbegeben / noch irgend etwas mögen gefunden haben / kan anitzo noch nicht melden / muß es alſo biß zu einer andern Zeit verſparen.

Vor dißmahl remarquire nur / daß allen Indiciis nach / dieſe eröffnete Begräbniſſe insgeſammt (nur letzteres ausgenommen / davon / weil nur die bloſſen Knochen alda / auch nichts gewiſſes kan geſchloſſen werden) Weiber-Begräbniſſe geweſen / welches aus denen darinnen gefundenen Arm-Bändern / *Pincetten* oder Haar-Zangen / und Scheer-Meſſern erhellet.

Imgleichen wird hiedurch beſtätiget / was in der 27ſten und 28ſten Woche dieſer *Remarq.* erwehnet / daß inſonderheit die Weiber ſich der Scheer-Meſſer zum Hinwegnehmen der Haare bedienet / weil ſie faſt durchgehends in denen Weiblichen / ſchier niemahls aber / oder wenigſtens ſehr ſelten / in denen Männlichen Begräbniſſen hieſiger Orten) ſoviel mir bewuſt / gefunden und angetroffen werden.

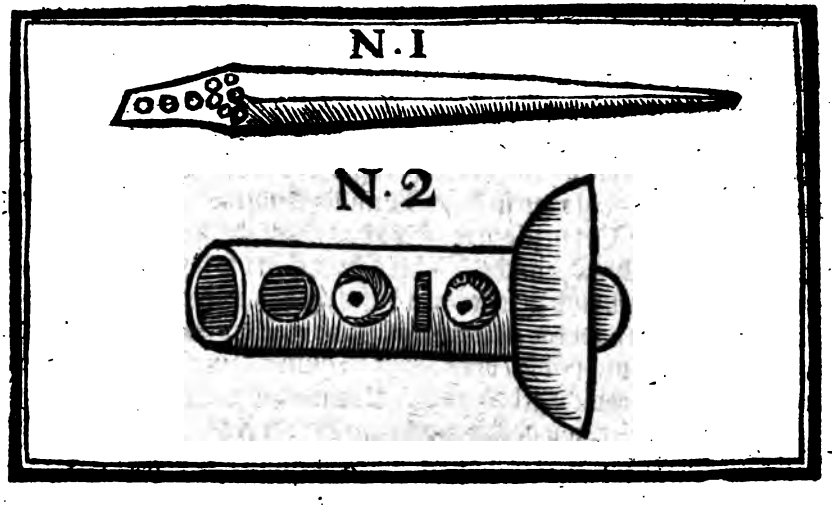
Woher es aber komme / daß dieſe beyde Inſtrumenta, in denen Weiblichen Begräbniſſen dieſer Gegenden ſchier durchgehends gefunden werden / und aus was Urſachen unſere vormahlige Cimbriſche Weiber in ſpecie die *Pincettes* oder Haar-Kneipen mit ſich in die Erde genommen / und begraben laſſen / davon gab neulich bey Gelegenheit / eine vornehme und verſtändige Dame dieſe ſchertzhaffte Raiſon: Es hätten unſere Vorfahrinnen ſolche Kneipen darum mit ſich beerdigen laſſen / damit in künfftigen Zeiten die Männer keine *Inſtrumenta* bey der Hand hätten / ihre Weiber zu kneipen / peinigen / und zu plagen / thäte man alſo eben nicht gar zu wohl / daß man anitzo wieder aus der Erden holete / was jene ſo vorbedächtlich verborgen hätten.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

32ste Woche / den 8 Aug. 1719.

Aspice nunc enses postili sanguine tinctos
Armaque Cimbrorum contumulata simul.

Schau diese Waffen an / wie man sie vormahls gab /
Mit Feindes Blut bespritzt / dem Cimber mit ins Grab.



DAß wohl unſer altes Cimbrien/ welches wir in Hollſtein bewohnen/ziemlich durchgehends mit vielen curieuſen Tumulen und ſo genañten Begräbniß-Hügeln der Alten angefüllet ſey/ ſo wie unſtreitig noch mehr andere ſo nahe als fern gelegene Gegenden ſeyn mögen/ (dergleichen uns nur noch ſeit kurtzem einige eruditе Nachrichten aus dem curieuſen Schleſien von vielen daſelbſt verhandenen Urnen und andern notablen Antiquitäten verſichern wollen) hat uns nur letztere Woche gezeiget/ als in welcher wir zu mehrer Vergnügung und Approbirung dieſer unſrer Arbeit einige von uns alhier in der Gegend Wandesbeck (als unſrer nechſten Nachbarſchafft) mit ſo zu ſagen eigenen Händen eröffnete Grab-Hügel/ und deren daraus producirte Antiquität vorgeſtellet.

Dieſe gedachte Arbeit nun ſolte uns zwar nicht verdrieſſen/ und luſtig zu verfolgen fallen/ in Betracht des unterſchiednen guten Vergnügens/ welches ein und andere Liebhaber reſpective daran geſchöpffet; desgleichen des guten Reſtes von Vorraht/ welcher noch daſelbſt zurücke; Aber es ſolte/ die Wahrheit zubekennen/ uns dieſe unſere Curioſität bald ſehr verdrießlich werden/ indem man/ wieder Vermuhten/ vernimmt/ wie daß ſich eben hier in Vicinia einige geheime Oſores (ſo wie es uns ad interim ſcheinet) einer ſo edlen Science ereignen/ welche dieſe unſere Abſicht/ ſo innocent dieſelbe auch iſt/ quaſi ex ſuggeſto publico auf das härteſte diffamirt, und uns/ nebſt wackern vornehmen Leuten/ ſo der Sache aſſiſtirt, oder aber per alias hochgeneigt favoriſirt, wo nicht ein Crimen publicum ſepulchri quaſi violati, wenigſtens ein factum impium & deteſtabile aus einer Sache machen wollen/ die ſich bey der gelehrten Welt vorlängſten ſatt legitimirt. Ob man nun wol einem ungenannten Catoni, und ſeiner abgeſchmackten Cenſur mit gar derben Worten begegnen ſolte/ zumahlen er ſich ſo weit vergehet/ daß er uns anrichtet: Man müſte/ weil man in denen Tumulis, ſondern der rechten Stelle zu verfehlē/ præciſe den Ort zu zeigen weiß/ wo das Begräbniß und Antiquitäten liegen/ nohtwendig der Wünſchel-Ruhte gebrauchen; ſo läſt mans doch/ um dem g. L. nicht verdrießlich zu fallen/ vor dieſes mahl hiebey bewenden: Quod ſcil. Ars nunquam haberet oſorem, niſi plerumq; *Ignorantem*, und dieſes gewiß in Caſu hier nicht fehlet/ ohne daß man dieſerwegen einen jeden zu Sachen zwinget/ wozu er nicht gebohren iſt. Und weil jeder Vernünfftiger leichtlich ſiehet und judicirt, wie daß man nur in gleichem Falle ſchlecht und lediglich eine Science excolirt, welche vorlängſt canoniſirt, gefolglich weder dem

Cam-

Cammer-Fiſcale noch der Cantzel zuwider ſey. Wie man nun alſo gegenwärtig vielmehr begieriger/ die annoch rückſtändigen und quaſi ex filo Connexionis zu denen vorigen gehörigen Tumulos gedachten Ortes Wandsbeck unter Aſſiſtenz gewiſſer vornehmer Liebhaber je eher je lieber vorzunehmen/ und folglich weiter zu communiciren/ immaſſen gewiß und gantz unläugbar/ was Mr. Patin in ſeiner Hiſtor. Numism. p. 9. diß fals ſchreibet: **Wie daß nemlich keine** *Science* **die Begierde des menſchlichen Gemühtes kräfftiger bezauberte** (*deſideria mentis humanæ potius faſcinare valet*, lauten ſeine eigene Worte) **als diejenige/ welche das/ was vor vielen** *Seculis paſſirt*, **gleichſam aus den Gräbern hervor ziehet/ und uns von neuen vor Augen ſtellet.** Als ſol ein ſolches geliebtes GOtt mit nechſten erfolgen. Wir aber wenden uns biß ſo lange wieder zu unſerm Cabinete, und præſentiren vor dieſesmahl dem geneigten Leſer aus ſelbigem einen alten **Cimbriſchen Degen**/ ſo wie ihn unſere alte Vorfahren faſt Tag und Nacht bey ſich geführet.

Von dieſem nun muß man bekennen/ daß es wieder ein theures Kleinod unſrer alten Cimbrier/ und endlich nach Art der übrigen Deutſchen das erſte und letzte Stück geweſen/ womit ſie umgegangen ſeyn/ wie ſolches nur aus dem offt angezogenen Orte des Taciti p. m. 265. zu erweiſen/ als Krafft deſſen ſie ihre Schwerdter bey keinem einigen Geſchäffte von ihren Lenden komen laſſen. *Nihil neque publicæ, neque privatæ Rei agunt, niſi armati*, lauten ſeine bekante Worte. Wiewol was dieſen Punct des Taciti betrifft/ ſo muß ich bekennen/ daß uns der Tacitus, ſo authentique er auch ſcheinet/ dennoch in einigen und andern Paſſagen, wo er von den Deutſchen handelt/ nicht durchaus vollkommen reine und diſtinct zu ſchreiben ſcheint/ als er angenommen wird/ und ſol ein jeder leichtlich glauben/ daß die alten Teutſchen/ wenn ſie mit ihren damals durchgehends räuberiſchen Nachbarn (qui certe omnes, quiqui erant niſi pravæ inſiabant) in ſpecie aber mit den Römiſchen Colonien, als ihren leiblichen Feinden verkehrt/ wohl freylich nicht ſollen ſonder Degen und Dolche zu Gewerbe erſchienen ſeyn; Aber daß ſie in ihren Laribus und Quartieren/ wenn ſie jegliches Orthes unter ſich quaſi de privato verkehrt/ ſtets in Waffen geſtecket hätten/ iſt nicht weiter glaublich/ als es etwan noch gegenwärtig/ von unſern würcklich enrollirten Soldaten zu ſagen und opiniren ſtünde/ wiewohl mit dieſem Unterſcheide/ daß da bey den alten Deutſchen der Civil- und Bürger-Stand nur ſchlecht beſchaffen geweſen/ die meiſten bravеſten Biederleute wohl freylich alles Burſche geweſen/ welche bey Vorfallenheit

dem Horne luſtig nachgefolget / und alſo nach vollbrachtem Zuge / ſich nicht als Weiber aufgeführet / ſondern mit dem Schwerdt am Gurte; worüber es alſo beym Tacito zum Schluſſe kommen: *Et domi & foras armati*, gleich als ſchlieffen ſie nun auch gepantzert / welches / wie weit es anzunehmen / einem jeden frey geſtelt.

Indeſſen iſt doch wohl gewiß / daß ſie auf ihre vermeynte Schutz-Götter als Schwerdt und Degen ſehr groß gehalten / welches nur daraus erhellet / wenn man ſie im Tode betrachtet. Denn da wolten ſie ihre Liebe gegen das von ihnen im Leben geführte Gewehre keines weges damit quittiren / noch etwan ſelbiges ihren Erben hinterlaſſen / oder aber / wie annoch heutiges Tages bey unſern Adlichen gebräuchlich / in ihre vermeynte Delubra ſchencken / ſondern ſie woltens entweder ins Grab oder ins Feuer mit ſich nehmen / wie dieſes die in ihren Gräbern häuffig gefundene Degen / Dolche / Spieſſe / u. d. gl. ſatt bezeigen; wiewohl uns deucht / daß auch dißfals ein guter Unterſcheid zu machen / und dieſes alles (wie noch anjetzo) nur von denen Vornehmſten / Tapferſten / oder Vermögenſten zu verſtehen / denn alles und jedes geführtes Gewehre mit ſeinem Manne zu begraben / war gewiß denen Deutſchen bey daſiger Zeit eben ſo wenig rahtſahm / als gegenwärtig Gold und Silber mit einem jeden ins Grab zu ſchicken.

Bevor wir nun aber in dieſer notablen Materie de Enſibus Veterum ferner gehen / und jede Sorte des alten Gewehrs ins beſondere examiniren / müſſen wir zuförderſt einer notablen Obſervation des ſel. Herrn C. D. Rhodii, weyl. Paſtor zu Barmſtede / allhier erwehnen / als worinnen vier beſondere Arten der alten Waffen vorgeſtellet / und lautet dieſelbe kürtzlich nach ſeinem eigenen Concept alſo:

Eine Nachricht / wegen einiger alten Deutſchen Wehr und Waffen.

In dieſem 1699. Jahr den 19 *Maji*, habe ich durch 2 Bauren / welche mit Durſchneidung der *Tumulorum* einiger maſſen umzugehen wiſſen / einen mittelmäſſigen runden Begräbniß-Hügel zu *Lutzhorn*, eine halbe Meile von unſerer Kirchen ins Norden gelegen / durchgraben laſſen / welche denn 1) zu mitten in dem Berge. 2) zwiſchen unterſchiedlichen Feld-Steinen / 3) und zwar faſt dem Erdboden gleich / einen ganz kupffernen Degen / (ſehe ihn ſonſt ehe vor einen Dolchen als Degen an /) gefunden / und mir ſelbigen den 21 dieſes gebracht haben. Dergleichen ich noch nie geſehen. Er iſt

1 Fuß

1 Fuß und drey und ein halb Zoll lang / und der Griff ſamt dem Knopffe gantz von Ertz gegoſſen / ſo daß er *maſſiv*, und mit dem oberſten Stück der Klinge / welches von dem andern im herausnehmen abgebrochen / 11 Untzen wieget. Die *Oſſa* aber und Scherben von der *Urna*, ſind nicht dabey / ſondern an einer Seiten des *Tumuli*, und zwar gegen Oſten zu ſehen geweſen. Es iſt zwar noch ein ander Stückgen dabey gelegen / welches aber nicht erkennen kan. Wie ich nun über dieſe *Antiquitäten* ſehr erfreuet wurde / alſo trieb mich die Neugierigkeit an / den folgenden 24 *Maji* einen andern und gröſſern runden *Tumulum* zwiſchen hier und *Elmshorn*, der 84 Schritt im Umkreiß hat / zu durchſuchen / und zwar ließ ich den Schnitt von Weſten ins Oſten / allwo der groſſe Landweg vorbey gehet / auf 5 Fuß in die Breite thun. Wir brachten etliche Stunden zu / und funden nichts / als Sand und Erde / auch nicht den geringſten Stein / daß nicht wuſte was daraus machen ſolte. Endlich / als wir etwa einen Fuß 8 biß 9 tief gegraben / ward einige grüne Erde ausgeworffen / daraus nicht unbillig ſchloß / es müſte ſich bald etwas zeigen; Ließ derowegen die Arbeiter einhalten / und verrichtete mit einem kleinen dazu bereiteten Hand-Spaden und Meſſer die übrige Arbeit ſelbſten. Da ſich denn / zu meinem groſſen Vergnügen 1) eräugete ein Kupferner gantz grüner Spieß / lang 7 und ein viertel Zoll / forne breit 2 Zoll / am Gewicht haltend 11 und ein viertel Untzen / und war das Holtz / zwiſchen welchen er geſtecket / noch an beyden Seiten / ſo weit nemlich das Metall gehet / Daumens dick daran zu ſehen / aber ſehr weich / welches ich nachdem an der Sonnen wiederum gedorret / und gehärtet. Dieſer Spieß lag mit ſeiner Spitze gegen Oſten und auf einem kleinen / etwa Handbreiten runden Steine; *nahe* aber an demſelbigen / und zwar quer über / nemlich von Süden ins Norden / lag 2) in ſeiner verfaulten dicken höltzernen Scheiden ein alter kupferner Hirſchfänger / lang 2 und ein halben Fuß / 1 Zoll / deſſen Griff denen heutigen gantz gleich / und zwar in ſchwartz Holtz eingefaſſet / und mit runden kupfernen Puckeln oder Nägeln beſchlagen. Dieſes Holtz war zwar anfangs auch / gleich dem vorigen ſehr weich / iſt aber nunmehro hart gnug / wiewohl alle Puckeln loß daran geworden. Ich habe dieſe *Antiquität* in ein dazu bereitetes höltzernes Brett ein-

ſchneiden und legen laſſen. Bey dieſem *Tumulo* aber / woraus dieſes hervorgebracht / iſt wunder und merckwürdig / 1) daß nicht der geringſte Stein / ohne dem obgemeldten kleinen runden / darum zu finden geweſen. Ob dannenhero hie könne *applicir*et werden was *Wormius* (*cit. Dno. D. Maj. Cap. 28. p. 39.*) *de Monument. Dan. lib. 1. cap. 6. pag. 34.* gedencket / laß dahin geſtellet ſeyn. Ich habe ſonſt nach der Zeit dieſen *Tumulum* auch vom Norden ins Süden / und alſo gar creutzweiſe durchgraben / ja hin und wieder mit einem langen Eiſen durchſuchen laſſen aber nicht das allergeringſte weiter / ohne nur noch einen einzigen handbreiten Stein gegen Norden gefunden. Wäre es demnach gantz was unerhörtes / daß um dieſer bloſſen Waffen willen ein ſo groſſer *Tumulus* auffgeführet worden. Doch iſt es vielleicht zu ehren eines Helden geſchehen / der in der Schlacht nicht nur geblieben / ſondern auch verlohren worden. 2) Daß / da durch Langwierigkeit der Zeit die *Ærugo* das *Metal* gantz mürbe gefreſſen / dennoch das Holtz / welches in der bloſſen Erden lag / ſich einiger maſſen *conſerviret*. 3) Daß nicht nur die Klinge / ſondern auch der Griff gantz und gar mit Holtz oder mit einer Scheiden bedeckt geweſen. Daraus muhtmaſſe / daß unſere alte Deutſche / damit ihr ſchönes hellglänzendes Gewehr nicht vom Regen und Schnee einigen Roſt möchte annehmen / ſowol über den Griff einen hölzernen Deckel oder Kappe / als über der Klinge eine Scheide getragen haben. Wie denn auch leicht zu erachten ſtehet / was für eine fürtrefliche *Parade* dieſes müſſe gemacht haben / und was es für einen Schein gegeben / wenn ſoviel tauſend Mann dergleichen Gold-glänzendes Gewehr geblöſſet / und damit bey heller Sonnen an den Feind gegangen. Ich habe zwar hiebevor etwas *ſpeciales de Enſibus Veterum* geleſen / kan aber mich anitzo weder deſſelben / noch des *Autoris* recht erinnern. Darum *remarquire* itzo nur / daß die *Enſes Germanorum* unterſchiedlicher *Form* geweſen. Denn 1) habe ich einige mit einem ſo genannten Creutz / (Quer- oder *Parier*-Stange) und viereckichtem Knopfe gefunden / gleich denen noch heutiges Tages in vielen Küſt-Kammern ſich zeigenden alten Schlacht-Schwerdtern / ohne daß ſie bey weitem nicht ſo groß / ſondern nur etwa zwey Fuß lang ſind. 2) Sind einige denen heutigen

Hirſch-

Hirsch-Fängern allerdings ähnlich/ wie erwehnet/ und selbige unterschiedlicher Länge/ so gar daß etliche nicht viel über anderthalb Fuß halten. 3) Daß sie auch kleine Dolchen gebraucht haben. Und die 4) ungewöhnlichste Art ist/ die anfangs erwehnt/ mit einem ganz gegossenen runden Knopf und Griffe. So ist mir auch aus Meldorp (im Ditmarschen) gesandt ein schön geschliffener *Cuneus*, welcher 4 Zoll lang/ forne drittehalb/ hinten aber zwey Zoll breit ist.

Bis hieher des Herrn C. D. Rhodii Nachricht/ welche mit Fleiß darum völlig einrücken wollen/ weil darinnen verschiedene hieher gehörige Materien vorkommen/ woraus ein Curiosus ins besondere dieses zu mercken/ daß 1) eine umständliche Beschreibung der vornehmsten Arten des damahls unsern alten Deutschen und Cimbern gewöhnlich- und üblichen Gewehres darinnen enthalten; 2) Daß dieselben sehr besonders auf dessen Propreté, Glantz/ und Nettigkeit gehalten/ und solches dahero nicht nur mit einer Scheide über die Klinge/ sondern noch mit einem durchgängigen Futteral über Gefäß und Klinge verwahret. 3) Daß der Alten ihr Gewehr/ als Spiesse/ Degen/ Schwerdt und Dolch/ alles aus einem Stücke gegossen gewesen. 4) Daß derjenige Tumulus, worinnen die ersten beyden Stücke gefunden/ ausser Zweiffel ein Tumulus Heroicus s. Honorarius gewesen/ weil keine weitere Reliquien/ weder von Ossibus noch sonst daselbst anzutreffen gewesen: Und daß nunmehro hieraus zu schliessen/ wie daß nicht nur allein die Römer und Griechen ihre Helden und deren Cörper/ oder sagt man deren Manes, welche entweder in Schlachten geblieben/ oder sonst auff Feld-Zügen vermisset worden/ auch nach dem Tode zu ehren gewust/ und ihnen Gedächtniß-Mahle zu richten; sondern daß auch unsere Cimbrier rechtschaffene Tapfferkeit geliebet/ und gewiß so gut als jene/ wenn sie schon/ nach ihren engen Landes Vermögen/ sich nicht so prächtig zeigen können/ sondern das Andencken ihrer vorm Feinde gefallenen Helden nur mit auffgeführter Erde und blossen Hügeln beyzubehalten besorget gewesen. 5) Daß der zu Meldorp gefundene/ wohl proportionirte und zierlich geschliffene Cuneus oder steinerne Keil die vorgefassete Meynung derjenigen klar und deutlich widerleget/ welche sich bereden wollen/ daß dergleichen zum Brauch der Alten aptirte Steine/ würcklich Donner-Keile wären/ welche zur Zeit eines Gewitters und Donner-Schlages aus der Lufft herunter schlügen/ da solche doch nichts anders seyn/ als eine blosse Art Gewehrs/ welches unsere alte Vor-

fahren

fahren ſich eben wie der Streit-Hämmer / Aexte / Beile / u. d. gl. wieder ihre Feinde bedienet; wiewohl gewiß / daß der rechte eigentliche Gebrauch und Hand-Griff / wie man ſich derſelben vorzeiten bedienet / etwas genauer bekandt zuſeyn gewünſchet würde; abſonderlich da man dergleichen alle auff eine Art geſchliffene Steine / faſt durch gantz Europa findet / und faſt aller Orten der Meynung iſt / daß es Wetter-Keile wären / und ſie daher auch würcklich alſo zu nennen pflegte. Indeſſen was man opinirt, ſo können wir hiemit verſichern / daß wir ſolche gemeiniglich unter denen Grab-Hügeln der Alten / und zwar perpendiculariter unter der Urna gefunden haben / wovon zur andern Zeit ein mehrers.

Indeſſen müſſen wir zur Nachricht des alhier in Relatione beſchriebenen / und ſub No. 1. vorgeſtellten Degens oder Hirſch-Fängers noch ſo viel hinzu fügen / daß die Breite der Klinge 1 dreyviertel Zoll / und der metallinen Puckeln oder Nägel-Kappen / womit das höltzerne Gefäß an der Klinge befeſtiget geweſen / insgeſammt 9 an der Zahl ſeyn / welche noch alle in derjenigen Ordnung feſte ſitzen / wie ſie hier abgezeichnet ſtehen.

Unſer Stücke nun betreffend / welches wir oben ſub. No. 2. præſentiret und dieſem Bogen vorgeſetzt / ſo iſt ſelbiger ſchon wie zu ſehen / von einer gantz andern Façon, als der vorhergehende; angeſehen er zwar einen höltzernen Griff gehabt / allein einen ſolchen / der von oben her / biß etwa auff die Helffte mit einem metallinen runden und zierlichen Griff und Knopf bedeckt geweſen. Der gantze Degen iſt lang 2 Fuß 8 Zoll / breit aber 1 und ein halb Zoll / wie denn der Knopf und Griff (ſo weit es den höltzernen bedeckt) ſchier eben ſo lang als die Klinge breit iſt. Der Circul-runde Knopf oben hält im Diametro fünffviertel Zoll / und iſt etwa eines viertel Zolls dick. Oben in der Klinge ſtecken noch 5 Nägel / womit das höltzerne Gefäß an derſelbigen befeſtiget geweſen. Dieſer ſchöne Degen ward Anno 1699 bey Lutzhorn in einem von denen Tumulis, die alda vor denen Eichen liegen / gefunden / und zwar recht auff dem Grunde deſſelbigen. Die Spitze war nach Oſten / und der Griff nach Weſten gekehret geweſen. Was die in dem Gefäß vorhandene / und wie der Augenſchein weiſet / mit Fleiß gemachte Löcher ſagen wollen / oder wozu ſie gedienet / überlaſſe weiterm Nachdencken / zur Befeſtigung des Gefäſſes glaube ſchwerlich. Das erſte und mittelſte gehen gantz durch / das unterſte aber nicht / eben ſo wenig wie der Quer-Strich. Sonſten iſt es überal wohl und mit zierlichen Strichlein ausgearbeitet.

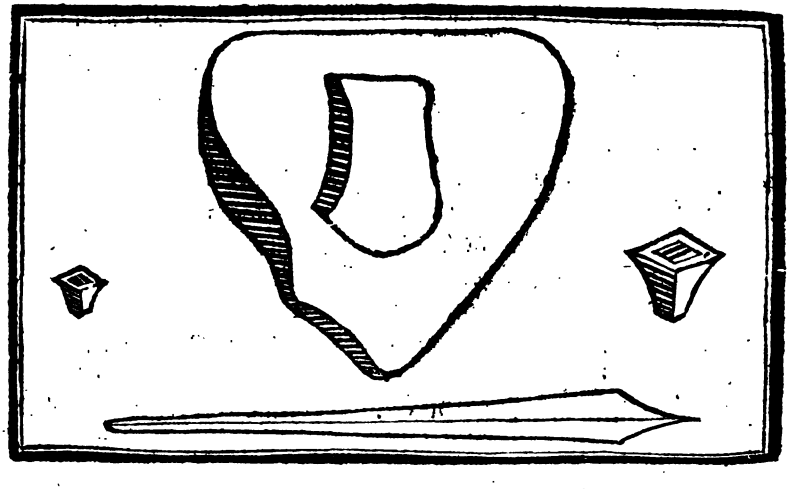
N.B Damit das Gefäß deſto gröſſer und deutlicher vorgeſtellet werden könne / hat man die Klinge weggelaſſen. Künfftig ein mehrers.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

33ste Woche / den 15 Aug. 1719.

Aspice nunc enses hostili sanguine tinctos
Armaque Cimbrorum contumulata simul.

Schau diese Waffen an / wie man sie vormahls gab /
Mit Feindes Blut bespritzt / den Cimbern mit ins Grab.



Ehe nun wieder zu der in vorigem Bogen angefangenen Materie von denen **Waffen** unſerer alten Deutſchen / und in ſpecie denen **Degen** oder **Schwerdtern** unſerer alten Cimbern kehre/ kan nicht umhin/ dem g. L. vorhero einige Nachricht zu geben/ von einer abermahligen Eröffnung zweyer Begräbniſſe in 2 verſchiedenen Tumulis, inſonderheit da das eine etwas beſonders/ und von mir biß dato noch nie bemercktes in ſich hält. Denn da nun ſehe/ daß die Curioſität nicht allein derer Eruditorum, ſondern auch anderer honêten und galanten Leute hieſigen Ortes von Tage zu Tage wächſet / und derer viele ein recht inniges Verlangen haben / der Eröffnung eines Tumuli, und Hervorziehung derer darinnen verborgenen Antiquitäten perſöhnlich beyzuwohnen / um mit dem Augenſchein ſelber ihre Curioſität zu vergnügen; ſo kan nicht läugnen / daß bey mir immerzu die Begierde dieſes edle Studium fortzuſetzen wächſet / und die gröſte Plaiſir darinnen finde / wenn dergleichen curieuſen und galanten Leuten ſelber dasjenige weiſen kan/ was hie und da in meinen wöchentlichen Bogen zum Vorſchein bringe / wie denn auch ihnen/ wenn ſie etwa nach einem und andern / als e. g. de ſitu urnarum &c. fragen / kein Miſtere daraus mache (wie ſonſten wol andere Liebhabere derer Antiquitäten zu thun gewohnet) ſondern frey heraus ſage / wie und an welchem Orte ein jedes zu ſuchen und anzutreffen ſey. Gedencke auch allemahl / es möchte vielleicht noch geſchehen / daß mit der Zeit einem oder andern Anlaß gegeben würde / über dieſem oder jenem Stück ſeine Meynung zu eröffnen (plus enim vident oculi quam oculus) und alſo die Hiſtoria Patriæ dadurch illuſtriret / und aus denen Gräbern ans Licht gebracht werden. Uti enim *arduæ* (teſt. Plin.) ita etiam gratiſſima res eſt, *vetuſtis novitatem dare, novis autoritatem, obſoletis nitorem, obſcuris lucem, faſtidiis gratiam, dubiis fidem, omnibus vero naturam & naturæ ſuæ omnia. Itaque etiam non aſſecutis abunde pulchrum & magnificum eſt.*

Nun gaben mir Mittwochs/ als den 9 hujus, der Weltberühmte Joh. Alb. Fabricius (*quem nominaſſe ſat eſt*) und noch ein anderer curieuſer Herr die Ehre / ſich mit hinaus / und nach denen bey *Wandesbek* befindlichen und zum theil ſchon beſchriebenen Grab-Hügeln zu begeben. Da wir denn/ vor andern denjenigen auslaſen/ welcher/ in der 31 Wochen/ als der principalſte angemercket/ und darin die Arm-Bänder gefunden worden/ am erſten vor

uns

uns nahmen / und gleich an dem vorigen Begräbniß (nach der Oſt-Seiten) eine Eröffnung thaten / auch nach wenigem Suchen / auff ſelbiger Stelle verſchiedene dicht aneinander geſetzte / und zwiſchen denen gewöhnlichen Steinen eingeſchrenckte Begräbniſſe antraffen / es war aber in keinem eintzige Urna oder das allergeringſte Veſtigium einer ehemahls vorhanden geweſenen Urnæ zu vermercken / auch auſſer denen bloſſen Knochen / nichts von einiger Antiquität zu finden / ohne ein Stücklein Blechs / (von dem ordinairen Metall) welches etwa eines guten Zolls lang / und auch ohngefehr eben ſo breit ſeyn mochte. Hätte es vor ein Stück von einem Meſſer angeſehen / allein es war nicht platt oder flach / wie ein Meſſer ſonſten iſt / ſondern ein wenig hohl-rund gebogen / daß alſo nicht wiſſen kan / (in ſpecie da das andere dazugehörige Stück nicht gefunden worden/) was es geweſen / oder wozu es vormahls gedienet.

Wie nun alſo hier nichts mehr zu thun / und biß auff den Grund des Tumuli, oder biß an die wilde Erde graben zu laſſen / uns zu langweilig / und zweyen Arbeitern zu mühſam war / als reſolvirten wir anders wohin uns zu verfügen. Lieſſen denn dieſe 6 ſchon mehrerwehnte Hügel / vor diß mahl / ferner unangetaſtet / und begaben uns etwa ein paar gute Muſqueten-Schüſſe weit davon/nach anderen ebenfals ſehr wohl belegenen Tumulos hin. Dieſe nun befinden ſich auff eben dem Diſtrict, doch etwas näher nach Raelſtede / an der lincken Hand des Weges. Sie liegen überaus ſchön / in einer luſtigen und anmuhtigen Landes Gegend / mitten auff einem fruchtbahren Acker. Sind insgeſammt mit hohen und ſchönen Eich-Bäumen umgeben / und derer / die von der Seiten des Weges her gleich ins Auge fallen / 4 an der Zahl / wiewohl ſonſt noch ein kleinerer / und alſo der fünfte dabey / oder vielmehr dahinter lieget. Die 4 erſten / gröſten und anſehnlichſten liegen in Geſtalt eines Rhomboiden / oder geſchobenen Vier-Ecks und zwar kan man klärlich ſehen / daß ſie mit Fleiß / und aus gutem Vorbedacht alſo angeleget worden. Ob nun etwa unſere Vorfahren hierin ein beſonderes Miſtere gehabt / ſtehet dahin. Diß iſt gewiß / daß die Diſtance von einem zum andern accurat abgemeſſen worden. Und dahero ehe zu præſumiren, daß es vorbedächtlich / und aus einem gewiſſen Abſehen / alſo reguliret und eingerichtet worden / als daß es nur ſo *caſu fortuito* oder ſo von ohngefehr / und ſonder weiterm Nachdencken zu einer ſolchen Figur gera-

ten. Dem ſey nun aber wie ihm wolle / es lohnte ſich noch wol der Mühe / daß ein Antiquarius, und in denen Antiquitatibus Cimbriæ noſtræ verſirter / der Sachen ein wenig weiter nachdachte / und ſeine Meynung communicirte. Diß iſt bey dieſen Tumulis zu bedauren / daß ſie dergeſtalt mit kleinem Geſträuch über- und durchgewachſen / daß faſt eine pur lautere Unmüglichkeit zu ſeyn ſcheinet / einen Schuppen hinein / oder in die Erde bringen zu können / es müſte denn ſeyn / daß einer vorher alles Buſchwerck abkappen lieſſe. Eine (unzerbrochene) Urna iſt in keinem von allen zu hoffen / denn die mit Sträuchen dergeſtalt bewachſene Tumuli niemahls eine dergleichen liefern werden oder können / Urſache / weil die Wurtzeln ſolches Geſträuchs durch die Urnen hindurch wachſen / und alſo ſelbige brechen. Wie die Erfahrung uns zur Gnüge geweſen.

Ob nun zwar / wie geſagt / in keinem von dieſen Tumulis ſtaat auff eine (wenigſtens unzerbrochene) Urne zu machen / ſo begab mich doch / nebſt denen gegenwärtigen Herren Curioſis dahin / und ließ an einer / nemlich der Süd-Oſt-Seiten / (wo es etwa 2 à 3 Fuß breit vom Buſchwerck frey /) eingraben. Da fand nun zu meiner gröſten Verwunderung / weder Urnam noch Arma, Utenſilia, oder dergleichen / auch nicht die allergeringſte Veſtigia, daß jemahls ein Cörper alda beygeſetzet worden. Endlich rencontrirte einen groſſen platt behauenen / und auffrecht ſtehenden Stein. (davon der Riß vor dieſem Bogen zu ſehen) Nun vermeynte zwar anfangs / daß es vielleicht einer von denen Seiten- oder Neben-Steinen / die um und bey der Urnen zu ſtehen pflegen / allein ich ward bald wieder detrompiret / als ich durch ein paar ſtarcke Arbeits-Leute (die doch den Stein zu regiern / und aus ſeinem Fundament zu heben / kaum capabel) ihn heraus nehmen ließ. Denn da obſervirte ſogleich / daß etwas beſonders an ſelbigem / nemlich die Figur eines Donner-Keils ausgehauen und ſehr deutlich / und in gebührender proportion ſowohl der Länge als Breite / etwa 2 gute Finger dick (in der Mitten / als wo er die gröſte dicke hat) und ſowol oben / als unten nach der Schärffe zu / dünner und ſchmaler zulauffend. Der g. L. wird aus dem vorgeſetzten Riß / welcher gantz accurat, alles deutlicher erſehen können. Wo mir recht / ſo iſt der Stein lang 3 und ein halb Fuß / und (welches gewiß weiß) oben ſo juſt von derſelbigen Breite / daß es auch nicht einen halben Zoll differiret. Die Länge des drauff ausgehauenen Keils mag etwa einen Fuß / und deſſen gröſte Breite halb ſoviel betragen.

Hier-

Hier fragt ſichs nun nicht unbillig / was dieſes vor ein Stein/und zu welchem Ende/ oder aus was Abſehen er dahin geſtellet/ und mit bemeldter Figur gezeichnet worden? Ob nicht dieſes Begräbniß ein Κενοτάφιον oder Ehren-Begräbniß / worinnen kein Cörper / oder deſſen Reliquien gelegt / ſondern nur bloß dem Verſtorbenen zu Ehren und Andencken dieſer Stein hingeſetzet worden? angeſehen nicht die geringſte Veſtigia von Urnis, Oſſibus, oder dergleichen zu ſehen / der Stein auch in dem bloſſen Sande oder Erde ſtund/ und nichts weiter umher zu finden/ als noch zwey platte Steine/ (eben der Art / Gröſſe und Façon, deren man ſich ſonſten zu Bedeckung der Urnæ zu bedienen pflegen) welche an beyden Seiten des groſſen Steins / als gleichſam zu ſeiner deſto mehrern Befeſtigung / eingeſtecket waren. Ich meines Theils bilde mir gäntzlich ein / daß es ein Monument, welches etwa einem Cimbriſchen Helden/ der in einer Action gegen den Feind auſſerhalb Landes geblieben/ oder einem andern vornehmen Cimbern/der irgendwo in der Fremde geſtorben / und deſſen Cörper man zur Verbrennung nicht habhafft werden können / zu Ehren geſetzet und aufgerichtet worden. Wenigſtens iſt er nicht von ohngefehr dahin gerahten / ſondern mit Fleiß und gutem Vorbedacht alſo behauen auf den Ort gebracht worden; denn das weiſet die Stelle oder Gegend des Tumuli, da er ſtand/ welches præciſe Süd-Oſt / und da man ſchier allemahl unfehlbar (hieſiger Orten) in denen Tumulis ein Begräbniß finden wird. Es zeiget ſolches auch die daran erwieſene Arbeit der Behauung an beyden Seiten/ inſonderheit die ſo accurate und nette Proportion der Länge und Breite / item die darauf ausgehauene Figur eines Cunei oder ſogenannten Donner-Keils.

Aus dieſem Fundament ſolte wohl obiges zu behaupten gedencken/ wie auch/ daß der auf dem Steine befindliche Keil nichts anders / als das *Inſigne*, Zeichen oder Wapen desjenigen / dem zu Ehren der Stein hingeſetzet worden. Zwar weiß ich gar wohl / daß die ſo genannte Inſignia oder Wapen groſſer Herren / oder Adelicher Perſonen / (nach heutiges Tages gebräuchlicher Art /) damahls noch nicht in Uſance geweſen; doch weiß auch dieſes / daß ſowol bey andern damahls vor civiliſirter gehaltenen Völckern / als bey unſern alten Deutſchen und Cimbern / vornehmlich zu Krieges-Zeiten / und bey ihren Helden gewiſſe Zeichen auff ihren Schil-

den / oder an ihrem Gewehr zu führen / gebräuchlich geweſt / durch welche ſie von dem gemeinen Volck und plebejæ ſortis hominibus diſtinguiret worden. Wie von dieſer Materie ausführlich und mit plaiſir zu leſen / des vortreflichen Schwediſchen Antiquarii, *JOH. SCHEFFERI* Tractat, *de antiquis veriſque Regni Svecia Inſignibus*, welches zu *Stockholm* ſchon *1678 in 4to* heraus gekommen / wiewol mir bedünckt / er thue dem guten *Spelmanno* in etwas Unrecht / wenn er deſſen definition der Inſignium oder Wapen verwirfft. Doch mögen ſolches andere genauer unterſuchen. Indeſſen beſchreibet er die Inſignia oder Wapen gar wol / wenn er ſetzet: *Inſignia eſſe certas quasdam rerum, ſive animatarum, ſive inanimatarum imagines, ſculptas, calatas, aut pictas in ſcutis, clypeisve, ut per eas ſignificetur ſtatus, conditio, dignitas, poteſtas alicujus, diſtincta ab alterius ſimili dignitate, poteſtateve.*

Welche definition des Herrn *Scheffers* adæquat, und deutlich gnug weiſet was eigentlich die ſo genannte Inſignia, oder Wapen ſeyn / nemlich Kenn- und Merck- oder Abzeichen / dadurch eine Familie von der andern diſtinguiret und unterſchieden werden kan. Dergleichen die Alten gemeiniglich inſonderheit auff Schild und Helm geführet.

Nun iſt nicht unglaublich / daß einer oder anderer / in ſpecie ein ſolcher / der vor andern ſich hie und da hervorgethan / es ſey nun tempore belli oder pacis geweſen / ſolch ſein Zeichen / oder Wapen auf irgend einen Stein hauen / und hernach bey ſeiner Beerdigung mit beyſetzen laſſen / als ein Monument oder Gedächtniß-Zeichen / damit wenn etwa über lang oder kurtz ſein Begräbniß-Platz möchte per hazard entdecket und eröffnet werden / dem / der ſolches thäte / wenigſtens in die Augen fallen möchte / daß dahin keiner ex fece plebis, ſondern ein ſolcher der durch ſeine Tapfferkeit entweder / oder durch andere Qualitäten und Meriten von dem gemeinen Pöbel ſich hervorgethan / ſeye begraben oder beygeſetzet worden.

Was nun die auff unſerm Steine ausgehauene Figur, nemlich der Keil anzeigen wolle / davon könte es vielleicht / wenn wir in dieſen unſern Remarquen auff die Cuneos kommen werden / Gelegenheit geben / weitläuftiger und umſtändlicher zu handeln / und zu unterſuchen / was die ſonſt in unſern Cimbriſchen Tumulis ſo häuffig vorkommende Cunei eigentlich geweſen / und wozu ſie denen Alten gedienet. Ob ſie etwa ein genus armorum,

und ſie ſelbige als Streit-Hammer gebraucht / mit ſelbigen cominus und in der Nähe zu ſtreiten / oder etwas beſonders und abergläubiſches (wie ein Gewiſſer in allen galanten Wiſſenſchafften / in ſpecie auch in denen Antiquitäten / admirable erfahrner Herr hieſigen Ortes / mich ſchier perſuadiret.)

Indeſſen wollen wir dieſen bey Wandesbek gefundenen / und mit einem ſolchen Keil bezeichneten Stein quittiren / und ſelbigen auff dem Hoch-Adelich-Ahlefeldiſchen Hofe (dahin man ihn zu bringen entſchloſſen geweſen) ſtehen laſſen / und auff die unter Händen habende Materie derer **Degens oder Schwerdter** wieder kommen.

Der auff dieſem Bogen abgezeichnete und noch unzerbrochene Degen / iſt Anno 1693 bey dem ſo offt erwehnten Dorffe Lutzhorn in einem Tumulo von einem Bauren nahe bey ſeinem Hauſe gefunden / hat in ſeiner Länge 2 Fuß und ein halb Zoll / und drey viertel Zoll ohngefehr breit.

Allem Anſehen nach / muß derſelbe einen höltzernen Griff gehabt haben / welcher oben von einem viereckten / nicht unzierlich gemachten Knopfe bedecket worden. Der in dem Riß ſich oben præſentirende Knopf / iſt der zum Griff gehörige / der aber unten an / oder vielmehr über der Spitzen abgezeignete kleinere / auſſer allem Zweiffel der ſo genannte Ort-Band. Wie beyde denn ſo gelegen / daß man ſehen können / es ſeye das dazwiſchen geweſene Holtz nur verfaulet. Und iſt ſo gar nichts neues / wenn man bey Antreffung eines Gewehrs in irgend einem Tumulo, einen groſſen Knopf oben etwa ein paar Zoll weit von der Klinge / und unten einen gleichförmigen / doch weit kleinern / vorfindet / da denn aus der gantzen Situation klar zu ſehen / daß der eine zum Gefäß / und der andere zum Ort-Bande gehöre.

Wil nun einer objiciren / daß es gar zu unbequem würde gefallen / ja zu unförmlich ausgeſehen haben / einen ſolchen viereckichten Knopf unten an der Spitze einer Degen-Scheiden getragen zu haben. So antworte: Daß es freylich wahr / es würde mit einem Knopfe von der Gröſſe etwas incommode fallen / wenn man einen damit verſehenen Degen in ein ſolches Degen-Gehäng ſtecken ſolte / wie wir heutiges Tages gebrauchen / in ſpecie ſolchen / worinnen unſere heutige Soldaten ihre Bayonettes tragen; allein / da bey ihnen eine gantz andere Ausrüſtung weder bey uns / und die Façon

ihrer

ihrer Wehr-Gehäncke / von denen heutiges Tages üblichen / ſehr different geweſen / ſo wird man ſichs deſto weniger (wer nur ein wenig erſt eine Idée oder Concept von ihrer damahligen Armatur hat) wundern laſſen / daß die Spitzen ihrer Degen-Scheiden mit einem uns ſo unförmlich und incommode ſcheinenden Knopfe verſehen geweſt. Wie aber ihre Wehr-Gehencke zugerichtet geweſen / verſparen wir / biß wir nach Abhandlung des Gewehrs / auch dieſe Materie vornehmen werden.

In Anteceſſum können wir wol melden / daß ſelbige nichts anders / als ein ohne Zweiffel lederner Rieme geweſen / welcher durch einen metallinen oder eiſernen oben mit einer Anſa verſehenen Ring gezogen / und ſo um den Halß oder über die Schulter gehänget worden / (wie etwa heut zu Tage die Bandeliere) da denn in den Ring das Gewehr geſtecket worden. Welches gar füglich angehen / und es ſolchergeſtalt commode hat können getragen werden. Dergleichen Ring können wir noch einem jeden Curioſo vorzeigen.

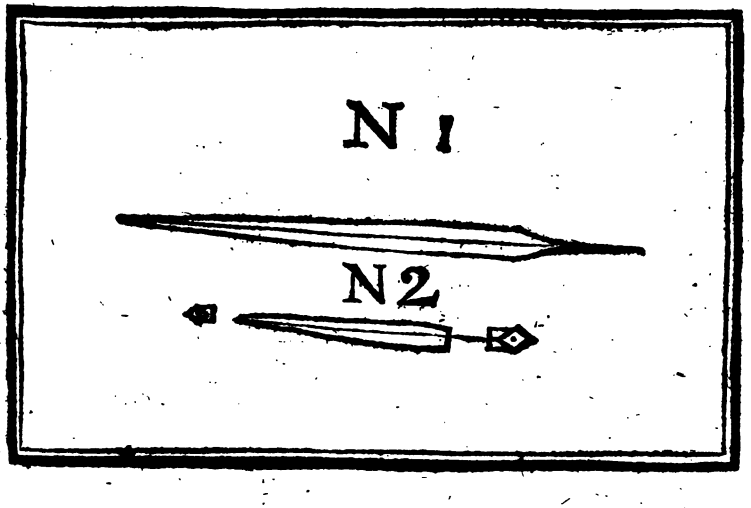
Doch kan hiebey auch nicht läugnen / daß mir ein nicht geringes Dubium vorkömmt: **Wie nemlich das Gewehr in ſolchen Ringen habe können getragen werden / da es mehrentheils ſonder Pair- oder Quer-Stange** / und alſo nohtwendig durchhin fallen müſſen. (Deñ unter ſo vielen von uns und andern von Zeit zu Zeit ausgegrabenen finde nur einen eintzigen / der mit einer ſolchen Kreutz- oder Quer-Stange verſehen) Geſtehe gerne / daß hievon gelehrterer Leute Judicium wohl hören möchte / und wolte deren Meynung / wenn ſie fundiret / (ob ſie ſchon meiner bißhero gehegten contrair) ambabus manibus amplectiren. Angeſehen ich nicht ſo capricieuſe, daß nicht auff beſſere und gründlichere Uberführung meine Sentiments changiren ſolte.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

34ste Woche/ den 22 Aug. 1719.

Aspice nunc enses hostili sanguine tinctos
Armaque Cimbrorum contumulata simul.

Schau diese Waffen an/ wie man sie vormahls gab/
Mit Feindes Blut bespritzt/ den Cimbern mit ins Grab.



DAß dasjenige / womit vorigen Bogen geſchloſſen / (nemlich / daß gerne auff beſſere und gründlichere Uberführung meine Sentiments changire) wahr / und mein rechter Ernſt ſey / wird der g. L. aus dieſem Bogen zur Gnüge erſehen. Denn da jederzeit der gäntzlichen Meynung geweſen / es ſeyen alle in unſern Cimbriſchen Grab-Hügeln befindliche Waffen / als Schwerdter / Spieſſe / Dolche / *Cunei*, &c. die Arma ſelber / welche diejenige / in deren Begräbniſſe ſie gefunden werden / in ihrem Leben geführet / und wider ihre Feinde gebraucht / und alſo keine *ſimulacra armorum*, oder nachgemachte / und nur bloß zu ihrem Andencken beygeſetzete Gewehre; ſo bin anitzo einer gantz andern Meynung / indem durch die ſoliden Gründe / eines Haupt-Gelehrten / und in denen Antiquitäten unvergleichlich erfahrnen Mannes / (und warum ſolte ich mich ſcheuen ihn zu nennen) des Herrn D. Langermanns / höchſt-verdienten Rahts-Herrn hieſiger Stadt / nicht wenig convinciret worden.

Es führet aber derſelbe an zu erwegen / 1. daß die gefundene Degen und andere Arma zu klein. 2. Daß ſie (wo nicht alle / doch die meiſte /) gegoſſen / und alſo nicht brauchbar würden geweſen ſeyn / angeſehen ſie nohtwendig bey dem geringſten Vorfal hätten brechen oder zerſpringen müſſen. Und andere dergleichen Argumente mehr.

Der ſeel Herr Raht *Sperling*, weiß mich wol zu entſinnen / war eben der Meynung / in ſpecie aber was die ſteinerne Waffen / als Spitzen an Spieſſen / Pfeilen u. d. gl. anbelanget. Wie aus einem an den ſeel. Herrn C. D. Rhode ſub. dato d. 10 Octobr. 1699 abgelaſſenem Briefe erhellet / wenn er ſchreibet:

„Quod quæris de ſimulachris armorum, ipſa res oſtendit, puto, „illa, quæ toties reperiuntur, ex ſilice arma cum mortuis, non eſſe digna „quæ arma vocentur, & parum pugnaturo in illis præſidii eſſe potuiſſe; „neque ſeptentrionales ullibi cum ejusmodi armis pugnas inſtituiſſe le„guntur, ſemper ferro aut ære armati, juſta magnitudine, & tam gran„dibus lacertis ac manibus quæ convenirent. Noſti enim quam pro„ceris magnis & amplis corporibus paſſim deſcribantur noſtri. Atque „ut ſimulachris variis extra ſepulchrum τὰ ἐπιτηδεύματα & vitam de„functi denotabant, quod obſervavit Kirchmannus p. m. 458. ſic „quoque noſtri intra ſepulchrum quædam ſimulachra de vita defuncti teſtan-

teſtantia reliquiſſe, cum arma ipſa non poſſent, nec vellent, judico.“ Neque enim ſilices iſtæ quæ haſtarum aut framearum ſpicula referunt,“ aut ſecures, quod ignem ullum ſenſerint aut flammas oſtendunt, ſed“ quaſi ex officina novæ prodierint à limo purgatæ mihi ſemper occur-“ rerùnt tam in Holſatia, quam inhis locis. Hinc quoque eſt, quod“ inſerta hoſtilibus aut manubriis ſuis talia non reperiantur, nec ullum“ ſignum, ea inſerta fuiſſe aliquando, deprehenditur, quod tamen in“ cultellis ex ſilice factis non raro obſervavimus, ea manubria vel parti-“ culam illorum adhæſiſſe & durare potuiſſe. Non quod negem arma“ vera ſæpius cum Viris humata & cremata, ſed quod non ſemper hoc“ contigerit, ſi hæredes mortuo fuerunt qui armis uti poſſent. Prout“ enim ferri copia non erat, nec illud fodere noverant ſeptentrionales,“ ideoque Tacitus *brevi ferro* frameas eorum deſcribat, ſic arma apud“ ipſos magno in honore & pretio, quibus Parentes & Majores felici-“ ter uſi erant, auro contra chara. Hinc illa nomina gladiis, *S. Krep*,“ *Quem bidere*, & innumera alia: adeo ut ob enſes tam celebres ſæpe“ tumulos violaverint, & eos extraxerint. Hæc igitur ludicra & ſimu-“ lachra ſubſtituebant, ut ex iis cognosci poſſet cujus conditionis eſſet,“ qui tumulatus aut crematus illic jaceret.“

Und ſub dato d. 7. Jul. 1703 ſchreibet oberwehnter Herr Raht *Sperling*: *Nonniſi ſimulachra fuiſſe armorum, quæ vivi geſtaverant, hoc fateor me credere.* Hernach in eben demſelben Briefe: *Tua quæ effodiſti arma, quoniam vera judicas fuiſſe, oppugnare animus mihi non eſt; ſint per me vera arma Veterum, quoniam antiquitati hoc minime repugnat, nec ſimulachris armorum contumulatorum aliquid derogat. Multa enim ſimulachra poſſunt etiam eſſe juſta arma.* Was der Herr Raht mit dieſen letzten Worten eigentlich ſagen wollen / geſtehe gerne / daß nicht völlig aſſequiren / oder ſeine Meynung recht daraus vernehmen kan.

Dieſe ſo wohl des Herrn *Langermanns*, als des Herrn *Sperlings*, und anderer in denen Antiquitäten mehr als gemein verſirter / Meynung nun (daß nemlich die mitbegrabene Waffen **mehrentheils** eigentlich nur *ſimulachra armorum*) kommt mir am aller probabelſten vor. Ich ſage / NB. **mehrentheils** / denn / wo anderſt es recht behalten / oder des gelehrten *Langermanni* Sentiments recht aſſequiret / ſo ſagte er / (als er vor einiger Zeit uns die Ehre that / die wenige Antiquitäten unſers Cabinets zu beſich-

tigen / und von denen meiſten ſeine wohlgegründete Meynung kund zu machen /) daß er gäntzlich glaube / es ſeyn die kleinere nichts anders als ſimulachra, die gröſſere aber vermeynte er wol / daß es *ipſiſſima arma Majorum noſtrorum*, und eben dieſelbe / die ſie in ihrem Leben gebraucht / wären. Welches denn auch gantz probabel und glaubwürdig finde / angeſehen nach genauerer Betrachtung derſelben (wozu dieſer unvergleichliche Mann mir mit ſeinen gelehrten Diſcourſen über dieſer Materie, nicht geringen Anlaß gegeben) inne werde / daß die gröſſere (wenigſtens meinem Bedüncken nach) nicht wie die kleinere gegoſſen / ſondern geſchmiedet. Ob nun hierin recht geſehen / oder nicht / mag ein jeder Curioſus, der ſich die Mühe nehmen / und ſie ſelber betrachten wil / accurater unterſuchen. Ich bin auff ſolchen Fall abermahl parat, auff augenſcheinlichen Beweiß mich gerne eines beſſern unterrichten zu laſſen.

Was ſonſten das kleinere / und gegoſſene Gewehr anlanget / ſo ſehe nicht / wie man ſich deſſen in ernſthafften Actionen füglich bedienen können / indem ja einem jeden bekandt / wie leicht gegoſſene Sachen brechen / oder zerſpringen / welches im Gegentheil geſchmiedete nicht thun können. Hätte nun einer eines ſolchen (gegoſſenen) Gewehrs gegen ſeinen Contraparten ſich bedienen wollen / ſo wäre ja wol nichts gewiſſers geweſen / als daß / wenn er etwa auff eine Ribbe oder andern Knochen getroffen / es ihm in der Fauſt abgeſprungen / und er alſo mit dem bloſſen manubrio, und einem Stümmelchen von der Klinge da geſtanden / wie ein Matthias Tatius. Daß alſo dergleichen Gewehr zu gebrauchen / wol nicht jemanden rahtſam geweſen / er hätte es denn nur zum Staat oder zum Pruncke / wie einen *Galanterie*-Degen / der eher Roſt als Blut annimt / und nicht als einen Soldaten Degen / oder *Joabs*-Schwerdt / welches gerne aus- und ein-ging / gebrauchen wollen.

Eben diß kan auch von der Kleinigkeit der meiſten Degen und Schwerdter geſaget werden / als womit ſie wieder die weit längere und gröſſere ihrer Feinde wenig / ja nichts würden ausgerichtet haben / und hätten ſich doch einer gewiſſen Gefahr von ihnen in der erſten Attaque niedergeſtoſſen zu werden / exponiret. Was wollen wir ſagen / von denen gantz kleinen Degen / welche wol ehe in denen *Urnis*, und nicht an dem ſonſt gewöhnlichen Orte auſſerhalb derſelben gefunden werden / und die ſo klein / daß es eine pur lauter Unmüglichkeit / daß ſie haben können entweder den Feind zu be-

zu beſchädigen / oder ſich ſelber damit zu beſchützen / gebraucht werden? Solten dieſe wol etwas anders / als bloſſe ſimulachra armorum ſeyn können? Ich glaube nicht. Der curieuſe Pfarr-Herr zu *Maſſel* in *Schleſien*, Herr *Leonhard David Hermann* hat dieſer Art Schwerdchen / welche an ſeinem Orte in 2 verſchiedenen Urnis gefunden worden / in Kupffer vorgeſtellet / und zwar (wie ich præſumire) in ihrer eigentlichen Gröſſe und raiſoniret darüber in ſeiner *Maslographia pag. 149.* folgender Geſtalt:

Die *No. 5.* (vorgeſtellete) 2 Schwerdtel von voriger Art des *Metalls*. Jedes iſt *à part* in einem Topffe angetroffen worden. Solten einem Soldaten / nach gemeiner Rede / ſeine Waffen / die er im Leben lieb gehabt / mit ſeyn ins Grab gegeben worden / weiß ich nicht / ob man dieſe ſo gar kleine Schwerdtel vor ſeine Waffen halten wolte. Oder ſolls Kinder-Werck ſeyn / warum liegen ſie denn unter den Gebeinen alter Leute in groſſen Gefäſſen? Ich komme wiederum auff die vorige Gedancken / und gebe zu erkennen / ob dieſe Schwerdtel nicht (wie die vorigen *Styli*, mögen *Inſignia Nobilitatis*, oder *ſimulachra Numinis*, Adeliche Wapen / oder heilige Bildniſſe ihres Abgottes geweſen ſeyn. Jenes iſt gar leicht zu behaupten / und albereit geſaget worden / und iſt noch heut zu Tage der Gebrauch / daß das nette Frauen Zimmer ihr Haupt und Bruſt mit allerhand *ſubtiler* Arbeit von Degen / Stäben / Schwerdchen beſtecket / welches ſonſt zu nichts anderm / als zu einer *Galanterie* getragen wird. Wer weiß / was die alten Deutſchen mit dieſen Schwerdchen *intendiret* haben? Das andere aber iſt noch leichter zu behaupten / daß es *ſimulachra Numinis* mögen geweſen ſeyn. Denn wem iſt nicht bekandt / daß die *Scythen* durchgehends / und auch die *Quaden* den *Mars* vor ihren Gott / und dieſen unter dem *Simulacro* eines Schwerdes geehret haben? Davon inſonderheit *Ammianus Marcellinus libr. 17. Rerum Geſt. p. 116.* zu leſen. *Pomponius Mela libr. 2. cap. 1.* ſpricht: *Mars omnium (Scytharum) Deus, ei pro ſimulacris enſes & teutoria dedicant.* Auch *Solinus cap. 20. Populis iſtis Deus Mars eſt, pro ſimulachris enſes colunt. Herod. libr. 4. de hoc Scythico Deo.* Das hat mich bewogen zu glauben / daß dieſe Schwerdtel *ſimulachra Numinis* oder heilige Bildniſſe des Abgotts *Martis* mögen geweſt ſeyn. Denn wie *libr. 2.* geſagt worden / daß

die *Quaden* und *Lygier* zur *Maſſel* den *Mars* angebehtet/ ſo läſſet ſich von ſich ſelbſt ſchlieſſen/ ſie hätten nicht nur den *Mars* im Heiligthum auff dem Töppel-Berge unter einem groſſen alten Schwerdte *veneriret*/ ſondern auch/ ihres Gottes ſtets eingedenck zu ſeyn/ dergleichen *ſimulachra Numinis* und Bildniſſe ihrer Götter/ nemlich die kleinen Schwerdtel bey ſich getragen/ und hernach mit ſich begraben laſſen/ als eine im Leben beliebte Sache. Zu deſto mehrer Beglaubung leſe 2. *Maccab.* 12. von den Juden/ welche *Gorgiæ* der *Edomiter* Haupt-Mann erſchlagen/ und als man ſie ausgezogen/ haben ſie unter dem Hemde Kleinode von dem Götzen aus *Jamnia* gehabt/ und wieder GOttes ausdrücklichen Befehl gehandelt. Was ſind aber diß vor Kleinode geweſt/ als das *ſimulachrum Numinis*, oder Bildniß und Denckmahl des heydniſchen Abgottes? Und/wie *Dietericus Antiq. Bibl. V. T. in Hoſ. fol. 722.* über die Worte des Propheten (ich wil die Hurerey und Ehebrecherey von den Brüſten thun) ſpricht/ haben die Heyden ihrer Abgötter Bildniſſe in Chryſtal/ Gold/ Silber/ Blech und Tafeln verfaſſen laſſen/ und am Halſe auff der Bruſt getragen. Wer weiß ob nicht die kleinen Schwerdtel zur *Maſſel* ebenfals ſind ſolche *ſimulachra Numinis*, Kleinode oder Bildniſſe ihres Abgottes geweſt? So weit ruhmgedachter Herr Autor, auf deſſen Raiſonnements nichts zu ſagen/ oder zu erinnern finde.

Ob nun zwar die kleinere und gegoſſene Sorte von Degens- oder Schwerdtern denen ſimulachris zuzehle/ſo hat es aller Apparence nach doch eine gantz andere Beſchaffenheit mit denen groſſen/in ſpecie denē/ ſo geſchmiedet ſind/angeſehen ſelbige lang und auch ſtarck gnug/einem obſchon muhtigen und wohlbewaffneten Feinde damit unter Augen zu gehen/ und ihm gnug zu ſchaffen zu machen. Von dieſen glaube/ daß es vera arma, und eben dieſelbe/ welche einer oder anderer unſerer Vorfahren in ſeinem Leben getragen und gebraucht.

Von dieſer Sorte können wir ebenfals noch ein und anders Stück auffweiſen/ und ſind gewiß recht tüchtige Plampen. (Der g. L. kan von beyden erwehnten Sorten/ auff dieſen Bogen entworffen ſehen) Der ſub. No. 1. vorgeſtellete iſt einer der gröſten/ und ſchier drittehalb Fuß lang/ der ſub. No. 2. aber kaum einen Fuß. Beyde ſind in zweyen verſchiedenen Tumulis in

lis in der Graffſchafft Rantzau gefunden / an dem kleinern kan man abermahls wie an dem in voriger Woche abgezeichneten / den kleinen viereckichten Knopf / oder Ort-Band unten an der Spitzen remarquiren.

Dergleichen Schwerdter nun ſind unſere alte Deutſche und Cimbern nebſt andern Sachen / gleich allen andern heydniſchen Nationen, beyzulegen / und denen Verſtorbenen mit ins Grab zu geben / gewohnet geweſen; welches zu behaupten eben nicht nöhtig des *Taciti* Autorität anzuführen / ſondern die tägliche Erfahrung / welche ſolches ſattſahm bezeuget. Und woferne einer unglaubig ſeyn / und etwa ſprechen wolte: Manus noſtræ oculatæ ſunt credunt, quo vident, ſo kan man ihm den Beweiß davon / an denen aus denen heydniſchen Grab-Hügeln hervorgeholten Schwerdtern / Degen / Spieſſen / und andern dergleichen bey ihnen vor andern gebräuchlichen Sachen / in die Hand geben / und in allen Antiquitäten-Cabineten vor die Augen legen.

Und gewiß muß dieſe Manier, denen Todten die Waffen mit ins Grab zu geben / nicht allein ſehr univerſel, ſondern auch antique ſeyn. Daß es bey denen Römern (denn dieſe muß man ja wohl zuerſt nennen / weil ſie die ſogenannte Herren der Welt geweſen ſeyn) ein allgemeiner Gebrauch geweſen / denen / die vom Degen in ihrem Leben Profeſſion gemacht / ſolchen auch im Tode beyzulegen / oder bey denen Vornehmſten ihren Mauſolæis an- und aufzuhäncken / iſt eine mehr als bekandte Sache. Wie denn einſten bey ihnen ein tapfferer Soldat / als er ſeine in einem Treffen gebrauchte ſelbſteigene Waffen verlohren / die von einem Begräbniſſe hinweg genommen / auch derſelben ſich tapfer bedienet / und nach vollendeter ſolcher ſeiner rechtſchaffenen Soldaten-Arbeit ſelbige wieder an ſeinen Ort gebracht. Worauf er zwar ſeine ihm billig vor erwieſenen Heldenmuht zukommende Belohnung empfangen / allein auch *Violati ſepulchri* angeklaget worden. *teſt. Seneca libr. IV. controv.* 4. alwo ſeine ſelbſt eigene Worte lauten: *Bellum cum eſſet in civitate, vir fortis, in acie amiſſis armis de ſepulchro Viri fortis arma ſuſtulit. Fortiter pugnavit, & repoſuit. Præmio accepto, accuſatur ſepulchri violati.*

Die Griechen (als welche die erſten Grund-Leger der Weißheit und Gelehrſamkeit / und die erſte Quelle zu ſeyn prætendiren / woraus ſelbige auf die benachbarte gefloſſen) haben ſolches vor ein nöhtiges und religieuſes Werck gehalten. Dahero *Alexander* in ſeines geheimſten Freundes / des *Hapheſtionis*, Leich-Feuer vor allen deſſen Waffen zu werffen befohlen. Der alte und berühmte *Xenophon* hat pflegen ſchöne polirte / und hellglänzende Waffen zu

ſen zu führen/ und auf Befragen/ die Raiſon davon zu geben/ daß/ wenn er in ſolchen ſeinen Waffen den Feind überwünde/ meritirte er noch wohl/ ſelbige zu tragen/ würde er aber in ſelbigen erlegt/ ſo würde es die beſte Zierde und Schmuck bey ſeiner Beerdigung ſeyn. Weßwegen er ſie denn auch zu nennen pflegte: τὰ ἐντάφια κοσμοῦντα d. i. ſeinen Grab-Schmuck.

Ja daß ſchon bey denen *Trojanern* eben derſelbe Gebrauch müſſe im Schwange gegangen ſeyn/ erhellet allein zur Gnüge aus dem/ was *Æneas* und *Tarchon*, die *Trojaner*, thun lieſſen/ und *Virgilius libr. XI. Æneid. v. 193. ſeqq.* folgender Geſtalt vorträgt.

Hinc alii Spolia occiſis direpta Latinis
Conjiciunt igni, galeas, enſesque decoros,
Frenaque, ferventesque rotas, pars munera nota,
Ipſorum clypeos, & non felicia tela.

Und als eben der *Æneas* den Italiäniſchen Fürſten *Lauſum* erleget/ und dem Ertödteten/ ſeine geführte Waffen/ um mit ihm beerdiget zu werden/ ſchenckte/ und abfolgen ließ/ führt er denſelben alſo redende ein: *Libr. X. Æneid. verſ. 1157. ſeqq*

Arma, quibus lætatus, habe tua, teque Parentum
Manibus, & cineri, (ſi qua eſt ea cura) remitto.

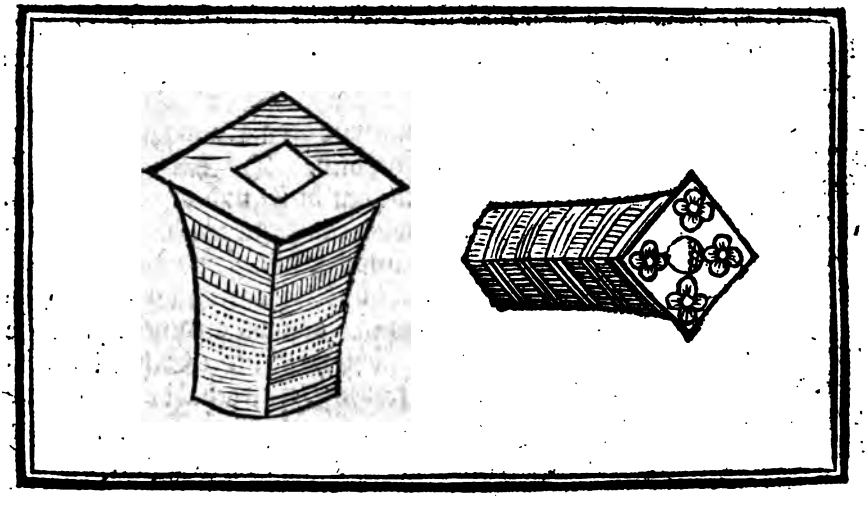
So antique und alt nun dieſer Gebrauch/ mit denen Todten die Waffen/ und in ſpecie die Schwerdter/ als welche das principalſte darunter/ zu beerdigen und beyzuſetzen/ ſo univerſel und allgemein iſt ſelbiger auch jederzeit bey ſchier allen/ bißhero bekannt gewordenen/ ſo alten/ als neuen Völckern geweſen. Denn/ über ſchon erwehnte/ **Deutſche/ Römer/ Griechen/ Trojaner/** thaten ſolches auch die alten **Thracier/ Wenden/ Gothen/ Indianer** ꝛc. Wie imgleichen noch heutiges Tages die **Perſianer** und andere **Orientaliſche**/ auch **Africaniſche** Völcker. Imgleichen die in der ſo genannten neuen Welt/ oder **America** (Weſt-Indien) die **Mexicaner/ Peruaner/ Chilenſer/ Braſilianer**/ und andere. Daß alſo dieſer Gebrauch ſo allgemein/ und bey allen Völckern der Erden recipiret worden/ als je ein eintziger mag geweſen ſeyn. Wie ſolches der Länge nach leichtlich könte deduciret und dargethan werden/ wenn es die Noht erforderte/ und man ſich nicht der Kürtze befliſſe/ und lieber mit wenigen vieles/ als mit vielen und weitläufftigen Worten wenig/ oder gar nichts ſagen wolte.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

35ste Woche/ den 29 Aug. 1719.

Aspice nunc enses hostili sanguine tinctos
Armaque Cimbrorum contumulata simul.

Schau diese Waffen an/ wie man sie vormahls gab/
Mit Feindes Blut bespritzt/ den Cimbern mit ins Grab.



DAß nun / nebſt denen andern Waffen / auch die Degen oder Schwerdter von unſern alten Deutſchen Cimbern mit in die Erde genommen worden / haben wir in letzterer Woche gehöret / und gibt ſolches der Augenſchein und tägliche Erfahrung.

Solte man nicht dieſer / ſondern allein denen Römiſchen Numis, darauff die Waffen der Deutſchen præſentiret / nachgehen wollen / ſolte wol einer zweiffeln mögen / ob jemahls die alte Deutſche Degen gebraucht? angeſehen man auff keinem eintzigen derer Römiſchen Numorum, die auff die Uberwindung Deutſch-Landes geſchlagen worden / unter ihrer gantzen darauff vorgeſtelleten Krieges-Rüſtung einen Degen oder Dolchen erblicket. Man ſehe ſie alle nach der Reihe an / auf welchen das: DEVICTA GERM. (vielleicht hats der Stempel-Schneider verſehen / und ſoll heiſſen: INVICTA) oder CAPTA GERMAN. nebſt dem ſtoltzen Trophæo, und armen darunter ſitzenden Deutſchen zu erblicken; die Geſtalt ihrer Schilde / ihrer Spieſſe / Keulen u. d. gl. wird man wahrnehmen / aber unter allen kein Degen oder Schwerdt. Kan ſeyn / daß ſie denen Deutſchen Degen / die ſie manchmahl ſo nachdrücklich empfinden müſſen / ſo feind geweſen / daß ſie ſie nicht vor Augen ſehen mögen / (wie jener Soldat ſeinen Feind) und deßwegen auch ein ſolch verhaßtes Andencken auff ihre Müntzen / die ſie täglich vor Augen und in Händen haben muſten / ſetzen wollen. Indeſſen (ſpijt haere kaeken, wie der Flaming ſagt) kriegen wir ſie nun doch wieder hervor / und haben ſie uns nicht einmahl das Bild und Abzeichnung davon gönnen wollen / müſſen ſie uns die Originale ſelber gönnen / und laſſen.

Wie dieſe nun geſtaltet und ausſehen / wird der g. L. gnugſam aus denen vorigen Wochen beygefügten Riſſen abnehmen. Der Klinge nach ſind ſie denen heutigen nicht ungleich / nemlich oben breit / und allgemählig ſpitz zulauffend / in der Mitte aber viel dicker wie die anitzo gebräuchliche / und dabey ungleich ſchwerer. Theils derſelben ſind noch ſo ſcharff und zweyſchneidig / daß man noch wol / ungeachtet ſie ſo viele hundert Jahre in der Erden gelegen / einem eins damit ſolte verſetzen können / obſchon an denen meiſten die Spitze durch die Æruginem oder Roſt ſchon verzehret. Schier durchgehends haben ſie einen höltzernen Griff oder Gefäß gehabt / welches nur oben / biß etwa auff die Helffte mit einem *metallinen* Knopffe oder Kappe bedecket geweſen / wie ſelbige noch dabey vorhanden ſeyende / und nicht ſo

leicht

leicht / wie das Holtz der Verweſung unterworffene / theils platt- runde / theils viereckichte Knöpfe zur Gnüge bezeugen. Und iſt auch zu remarquiren / daß der unterſte Knopf / der ſtatt des Ort-Bandes gedienet / allemahl (der äuſſerlichen Geſtalt / doch nicht der Gröſſe nach) dem Knopfe am Gefäſſe gleich ſey / alſo / daß / wenn dieſer rund / jener es ebenfals / & vice verſa.

Die *Materie* anlangend / ſo ſind ſie alle von dem ſo offterwehnten *Metall*, ausgenommen einen eintzigen (oder vielmehr ein Stück davon) ſo Eiſen / welches ſelber in einer Urne gefunden. Was dieſes nun eigentlich vor Metall ſey / kan ſo eben nicht ſagen / habe es verſchiedentlich probiren laſſen / es kommt aber nach der Probe nnd Schmeltzung ein ſolches Metall heraus / das in allem dem heutiges Tages gebräuchlichen **Printzen-*Metall*** gleichet. Diß iſt gewiß / daß ein ſtarcker Zuſatz von Gold dazu / doch bey dem einen mehr / bey dem andern weniger. Iſt ſonſten ſehr ſpröde / und gleichet faſt in allem der ſo genannten **Glocken-Speiſe**. Wenn man es zerbricht / ſiehet es auch ſchier eben ſo aus / ohne daß mehr **Kupffer** zu ſpühren.

Theils der aus dieſem Metall verfertigten / und meiſtens gegoſſenen **Degen** (gleich andern eben daraus verfertigten Inſtrumenten) ſind durch Langheit der Zeit / Feuchtigkeit der Erden / u. d. gl. ſchon dergeſtalt angegriffen / und conſumiret / daß ſie nicht mehr **obenher grün noch inwendig kupfferrohte** / ſondern ſchier ſo **weiß** / als eine Kreide / und gantz friabel geworden. Welche denn ihr hohes / und wohl mehr als 2000 jähriges Alterthum ſattſam legitimiren können.

Theils aber mit einem ſo ſchönen und **glantzenden grünen Roſt** überzogen / daß mancher ſich einbilden ſolte / es wären ſelbige mit einem grünen Fürniß angeſtrichen / oder grün lacciret / welches aber doch nicht iſt. Dieſe ſind nicht ſo alt / wie vorerwehnte / und zwar bey weitem nicht / wie aus allem abzunehmen / und zweiffele / ob ſie ſich viel über 1000 à 1500 Jahr hinſchreiben können / angeſehen der Roſt ſich noch nicht gar durch gefreſſen / und das Metall conſumiret / wie an obigen. Daß aber ſolches eine wahre Ærugo, und Kupffer-Roſt / und kein Fürniß ſey / wie hieran der Herr Tentzel zu zweiffeln ſcheinet / vid. Colloq. Menſtr. Anno 1695. p. 951. ſtehet zu beweiſen mit mehr denn einem Reperto von Ertz / welches an einigen Stellen die Æruginem ſchon angenommen / an andern aber noch gantz gelb und ſchön iſt. Dergleichen auch der vortrefliche Antiquarius Herr *Jacob* von *Melle* (itziger Hochverdienter Senior des Miniſterii zu Lübeck / und Paſtor

Primarius der Kirchen St. Marien daſelbſt) in ſeiner *Urnæ Sarmaticæ p. 26.* bemercket. An welchen der ſeel. C. D. Rhode berichtet / er könne ſolches auch durch ein ſonderliches Experiment darthun / indem Krafft dieſes Vitrioli das Quartan-Fieber glücklich zu curiren. Wie er es denn ſelber / (der ſonſten mit der arte medica nichts zu thun) auff Anweiſung des ſeel. Herrn Doct. Schongaſten /) erſtlich berühmten Practici in Hamburg / hernach Königl. Däniſchen Rahts / und Ober-Land-Phyſici in Hollſtein) an mehr denn zwantzig Perſonen probiret und bewieſen.

Dieſes (daß nemlich die grüne Farbe an dieſem Metall ein wahrer Roſt und keine Laccirung) um deſto feſter zu ſtellen / wollen wir des Weltberühmten Herrn *D. Majors* Worte aus ſeinem Bevölck. Cimbr. anführen / da er *cap. 45. p. 72. 73.* occaſione dreyer von ihm gefundenen metallinen / und mit dieſem grünen Roſt überzogenen Degen alſo ſchreibet:

„Insgeſamt alle (oder gewiß die meiſten) kommen darinn überein / „daß ſie 1) nicht von Eiſen / ſondern von Ertz / und 2) zwar von einem ſo „ſchön- und köſtlichen Ertz / welches / ſeines röhtlich-güldenen Glantzes halben / den gemeinen Meſſing übertrifft / und derowegen von Anſchauern / ja von Gold-Schmieden ſelbſt / wo nicht vor eine Mixtur von „Gold und Kupffer / doch auſſer dem vor was ſonderliches gehalten werden „will. Beynebenſt aber 3) auch / daß ſie durchgehends zwar von dem „Kupffer-Roſt oder Ærugine, wegen Langwierigkeit der Zeit / in dem feuchten Abgrund der Hügel / gantz anbrüchig und übel zugerichtet; nachdem „aber itzt angedeutete Feuchtigkeit der Erden mehr ſchmierig oder nicht / mehr „fett oder mager / nachdem iſt die Kupffer-Grünung an denen Dolchen „auch mehr oder minder / rauch und uneben / oder glatt. Ja etliche ſo „glatt und ſchöne / als wenn ſie mit Grün laccinet / und mit einem Fürniß „überzogen wären. Da doch gewiß / daß zwar denen alten Deutſchen das „Succinum oder Agt-Stein / woraus heutiges Tages der Fürniß gemacht „wird / bekandt geweſen / nach Beypflichtung des *Taciti*, welcher (*de M. „Germ. cap. 45. §. 6.*) alſo ſchreibet: *Sed & mare ſcrutantur ac ſoli omnium* „Succinum, *quod ipſi* Gleſum *vocant, inter vada, atque in ipſo littore legunt.* d. i. Uberdiß durchſuchen ſie auch das Meer / und ſind die „einzige von allen / ſo den Agtſtein / welchen ſie Glaß nennen / zwiſchen dem flachen See-Strande und an dem Ufer ſammlen. „In Betrachtung aber / daß r. die bis anher beſchriebene Dolche von Ertz „mehrentheils ein höheres Alter weiſen / als da waren die nächſten Jahre nach

Chriſti

Christi Gebuhrt / in derer anderm Seculo der Tacitus gelebet: Hingegen“ 2. denen von ihm erwehnten Deutschen / worunter allerdings / ja am für-“ nehmsten / die alten Cimbrer gehören / der Agtstein weiter nicht / als nach der“ blossen äusserlichen Gestalt / nicht aber nach dessen innern Eigenschafft / an-“ nehmlichen heutigen Gebrauch / und Tractabilität bekandt gewesen / nach“ Auffage eben desselben *Taciti*, der alsofort diese Worte beyfüget: *Nec, quæ*“ *Natura, quæ Ratio gignit, ut Barbaris quæsitum, compertumve.* d. i.“ **So ist auch weder was seine** (des Agtsteins) **Natur sey / noch wie er**“ **gewachsen / jemahls von ihnen / als barbarischen Leuten** (Tacitus“ schreibet hier als ein damahls hochmühtiger Römer) **untersuchet / oder**“ **erforschet worden** ꝛc. Dann 3. ferner in Betrachtung / daß / sofern“ die alten Cimbrer aus Agtstein Fürniß zu machen gewust hätten / da sie“ sonsten alles gar genau / und sorgfältig bey ihren Begräbniß-Solemnien ob-“ serviret / sich nicht würden dabey so unbedachtsam / und unbeständig er-“ wiesen haben / daß sie hier einen dhrnen Dolch über und über / dort“ einen andern gar nicht / und wiederum anderswo einen andern / hätten sol-“ len nur halb lacciret / und halb nicht lacciret haben; gestalt wir die Grab-“ Dolche der alten Cimbrischen Helden / wie oben erwehnet / gantz Kupffer-“ grün; und bey solcher Couleur etliche gantz rauch und uneben / etliche gantz“ glatt und schöne / etliche an einem Theil rauch / und an andern glatt und“ eben befunden. Was sage ich 4. davon / daß ich so ein grün-glänzend“ Degen-Stück im Kohl-Feuer geglüet / und einen nur gar geringen / ja“ wol gar keinen Rauch auffsteigen gesehen / oder den geringsten Hartz-Ge-“ ruch observiren können. Welcher letztere wahrlich nach Art aller Sulphu-“ rischen / und durchs Feuer leicht zerstörlichen Cörper vor der Krafft der Kohl-“ Gluht unmüglich sich würde haben zurück halten können. Da sonst von“ dem blossen Agt-Stein / mehrgemeldter *Tacitus* zuletzt gar bequem und“ deutlich schreibet: *Si naturam succini admoto igne tentes, in modum tædæ ac-*“ *cenditur, alitque flammam pinguem & olentem. Mox ut in picem, resinam-*“ *ve lentescit.* d. i. **Dafern du des Agt-Steins Eigenschafft durch**“ **Zuthuung des Feuers erforschen wolteſt / so läst er sich als ein Kien-**“ **Holtz anzünden / und nähret eine fette und riechende Flamme. Dar-**“ **auf er denn / als ein Pech oder Hartz zähe wird.** In Betrachtung“ dessen allen ist hiemit am Tage / daß / wie vorhin gedacht / den alten Ein-“ wohnern dieser Länder / und übrigen Deutschen / von Laccir-Farben / den“ Fürniß dabey zu bringen / nichts bekandt gewesen.“

Wider diese / des Herrn Majors, angeführte Gründe / wird wohl schwerlich etwas häuptsächliches können eingewendet werden / sondern viel ehe einjeder dadurch convinciret werden / und gestehen müssen / daß die Laocirung unseren alten Vorfahren unbekandt gewesen. Wie denn ein jeder mit mir dieses treflichen Mannes unvergleichliche Accurateſſe und profunde Erudition wird admiriren müssen.

Die *l. cit.* angeführte und *pag. 72.* abgezeichnete Degen sind ebenfals gantz accurat vorgestellet und beschrieben / und kommen selbige mit denen meisten hiesiger Orten gefundenen / so wohl der Klinge als dem Knopfe nach in allen Stücken überein. So daß einer / dem auch nur einmahl einer aus hiesigen Tumulis hervorgezogenen Degen zu Gesichte kommen / auch aus dem blossen Abriß bald die Gleichheit des Cimbrischen Gewehrs daraus wird wahrnehmen können.

Doch haben unsere alte Cimbern ihre Degen und andere Waffen nicht eben alle gleich von einer Façon, der äusserlichen Gestalt nach / gehabt. Denn einige länger / andere kürtzer / einige dicker und schwerer / andere dünner und leichter / einige mit einer Queer- oder *Parir*-Stangen versehen / andere nicht / einige einen viereckichten Knopf und höltzernen Griff haben / andere einen runden / einige Klinge und Griff aus einem Stücke / andere aber nach der heutigen Manier, daß die Klinge in den Griff und Knopf nur eingesteckt / und mit Nägeln daran befestiget worden. Hierinnen aber kommen sie alle (verstehe diejenige / welche aller apparence nach keine simulachra armorum, sondern vera arma gewesen) daß sie zwey à dritte halb Fuß lang / an beyden Seiten scharff / und in der Mitten dicker sind / an Grösse schier denen gewöhnlichen Musquetier-Degen gleich. Denn solche Reuter- und Dragouner-Pallasche / wie heutiges Tages üblich / wird man wohl schwerlich finden. Ich habe zum wenigsten / unter allen denen / die mir jemahls zu Gesichte kommen / noch keinen von der Grösse und Façon gesehen. Zweiffele also fast sehr / ob sie hiesiger Orten sich dergleichen bedienet.

Ob sie nun auch etwa eine solche Art Schwerdter gebrauchet / die nur an der einen Seite scharff / und also einschneidig / an der andern aber einen dicken und schweren Rücken haben / dergleichen die Hirsch-Fänger unserer Jäger / kan ebenfals nicht wissen. Doch weiß dieses wohl / daß sie hiesiger Orten nie gefunden worden. Wir haben zwar mehr denn einen Hirsch-Fänger gefunden / welche denen heutigen

sonst

ſonſt in allem gleich / (wie denn Anno 1700 bey dem Dorffe Heede einer von etlichen Bauren aus einem Tumulo ausgegraben worden / da dann ſo gar das Hirſch-Horn / womit der Griff beleget / noch klärlich zu ſehen war) auſſer der **Klinge** / (als welche denen andern gewöhnlichen Degen-Klingen gleich und **zweiſchneidig**.)

Daß aber dieſe Art des Gewehrs (welches nur auff einer Seiten ſcharf) wol nicht neu / ſondern ziemlich alt ſeyn mag / ja vielleicht die älteſte / iſt wol zu vermuhten. Und wolte faſt glauben / daß ſie mehr denn die andere (zweyſchneidige) im Gebrauch geweſen / angeſehen auch in der heiligen Schrifft an einigen Orten / bey denen Schwerdtern das Wort **zweiſchneidig** hinzu geſetzet wird / e. g. *Jud. III. verſ. 16. Ehud* **machte ſich ein zweyſchneidig Schwerdt** ꝛc. welches hinzuzuſetzen etwas ſuperflues und unnöhtiges würde geweſen ſeyn / wenn man von keinen andern / als zweyſchneidigen gewuſt. Eben als wenn ich von unſern gewöhnlichen Tiſch-Meſſern redende / ſagen wolte: **Ein einſchneidig Meſſer**; ſo würde das Wort einſchneidig überflüſſig ſeyn / indem wir keiner andern als ſolcher Art Meſſern bey unſern Mahlzeiten uns bedienen.

Ob die andere Deutſche ſolche Schwerdter gebrauchet / ſtehet dahin. Gewiß iſt es / daß es kein unbequemes / ſondern vielmehr geſchicktes Gewehr wider ſeinen Feind zu gebrauchen / indem es nicht allein (gleich denen andern) zum **Stoß** / ſondern zum **Hieb** / und zwar zu dieſem deßhalber vor denen andern geſchickt / weil die Dicke und Schwere des Rückens dem Schlage ein nicht geringes Gewicht und Nachdruck giebt. Wiewohl / meines Wiſſens dieſe Gattung von Gewehr bey keiner Milice gebraucht wird / ſondern nur die Jäger allein in Fällung und Erlegung des Wildes ſelbige gebrauchen.

Die *Perſianer* wiſſen auch wohl / wie nachdrücklich ſolche Art Gewehre könne angebracht werden / darum ſind ihre Sebel (welche nicht ſo ſehr gekrümmet / wie die Türckiſche) ebenfals mit einem faſt Fingers dicken Rücken verſehen. Da im Gegentheil die **Türckiſche Sebel zweyſchneidig** und alſo ſowohl hierin / als in der treflichen **Härte** und **Schärffe** denen bekandten alten **Deutſchen Schlacht-Schwerdtern** zu vergleichen / die unſere tapffere Deutſche vor etlichen hundert Jahren gebraucht / und in ſpecie auff denen nach dem gelobten Lande vormahls angeſtelten ſo genannten **Kreutz-Zügen** ſich denen Griechen und Saracenen formidabel gnug damit gemacht. **Und was ſind die heutiges Tages bey der Cavallerie übliche Pallaſche wol anders /**

anders/als eben eine Art ſolcher alten Schlacht-Schwerdter/obwol ſie bey weitem ſo groß nicht. Wie nun die Klinge dieſer Schlacht-Schwerdter die Länge/ Breite und Schärffe entſetzlich/ ſo iſt an dem Gefäß nichts als die alte Einfalt zu bewundern/ indem ſelbige gemeiniglich einen höltzernen Griff haben/ der länger/ als daß man ihn mit beyden Händen völlig ſolte bedecken können/ und zwar ohne einigen Zierraht/ bloß mit Leder umnehet/ oder umwunden/ hat keinen Bügel/ oder etwas/ dadurch die Hand ſolte können beſchirmet werden/ ſondern nur eine lange und groſſe Kreutz- oder Quer-Stange.

Wie die bey unſern alten Cimbern vor vielen 100 ja 1000 und mehr Jahren gebräuchlich geweſte Schwerdter und Degen façoniret geweſen/ haben wir verhoffentlich dem g. L. deutlich und ausführlich gnug ſowohl in dieſem/ als in nechſtvorhergehenden Bogen/ beſchrieben/ auch von verſchiedenen den Riß (damit man ſich eine beſſere Idée davon machen kan) beygefüget/ mit dem Reſt desgleichen zuthun/ halte vor unnöhtig/ weil dieſe inſtar omnium, oder ſtatt aller andern ſeyn mögen.

Auff dieſem Bogen werden 2 Degen-Knöpfe/ und zwar beyderſeits viereckichte præſentiret. Der erſtere iſt Anno 1700 bey offterwehnten Dorffe Lutzhorn/ auf dem ſogenannten Brod-Acker/ in einem kleinen bey dem Würenberge gelegenen Tumulo, unter vielen Oſſibus und Teſtis gefunden. Iſt lang oder hoch ohngefehr 1 und ein halb Zoll/ oben in quadrat 2 Zoll/ breit unten 1 Zoll/ das dadurch gehende Loch iſt ebenfals viereckicht und etwa ein halb Zoll weit. Ohne Zweiffel iſt er oben mit einer Plate oder Kappen gleich denen andern allen verſehen geweſen/ ſo aber nicht gefunden worden. Seine glänzend-grüne und einer Laccirung gleichenden Farbe/ nebſt denen ihn biß auff die Helffte umgebende Strichlein/ geben ihm keine geringe Zierde und Anmuhtigkeit.

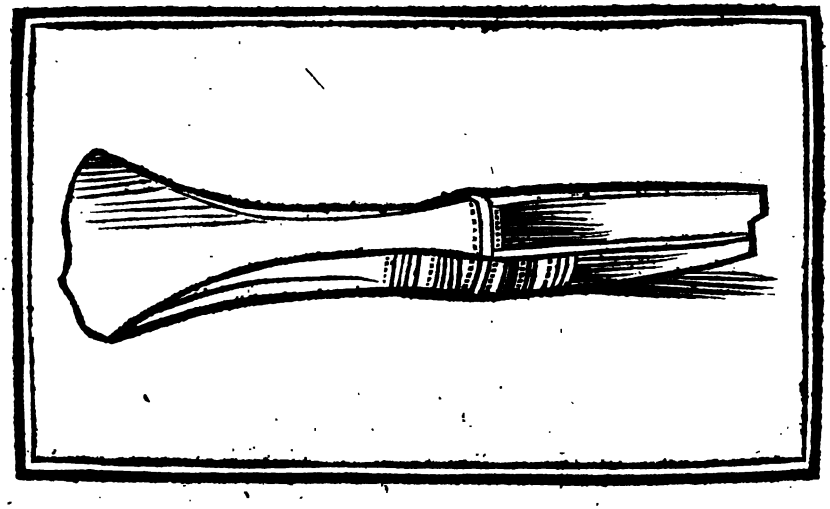
Der andere iſt 1693 eben allda/ doch an einem andern Orte/ nemlich auff dem Felde Seiske genannt/ in dem groſſen und ſchönen Tumulo, deſſen wir ſchon mehrmahlen gedacht/ und worinnen ſo viele herrliche Antiquitäten befindlich waren/ gefunden. Wie er heraus genommen ward/ war er noch voller Holtz/von dem darinnen geſteckt geweſenen höltzernen Gefäß oder Griff/ und iſt deſſen noch itzo ein Theil darinnen zuſehen. Seine Höhe oder Länge iſt 1 und ein halb Zoll/ wie ebenfals auch die oberſte Breite/ unten aber ein Zoll. Er iſt ſonſten oben auff der Plate nicht unzierlich ausgearbeitet/ weßwegen wir denn auch um deſto lieber denſelben dieſem Bogen vorſetzen/ und dem g. L. communiciren wollen.

Cimbrisch-Wollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

36ste Woche/ den 5 Septemb. 1719.

— — haſtaque fulget
Sole laceſſita & lucem ſub nubila jactat.

So bald die Sonne nur die Strahlen ſchieſſen ließ/
So blitzte Wolcken an der Cimbern blancker Spieß.



Auſſer dieſen in vorigem Bogen beſchriebenen / und abgebildeten Degen-Knöpfen / finden ſich in unſerm Antiquitäten-Vorraht noch einige andere / die theils von eben derſelbigen / theils von einer andern Façon nicht allein / ſondern auch von einer andern Materie, nemlich von Stein und Agt- oder Bernſtein ſind. Als da iſt ein Steinerner etwa in Gröſſe eines kleinen runden Balls (wiewohl er nicht Kügel- ſondern vielmehr platt-rund iſt) welcher in einem kleinen Tumulo bey dem Dorffe Aſpern / und zwar nicht bey dem Degen / ſondern in der Urna ſelber gefunden worden / hat in der Mitten ein rundes Loch / und iſt von einem gemeinen / aber ſehr poreuſen Steine gemacht. Iſt eben derſelbe / welcher in denen *Nov. Lit. Mariæ Balth. Anno 1696. M. Mart.* beſchrieben / und kan es nicht mit dem Herrn Raht *Spêrling* halten / der ihn vor ein *Operculum Urnæ* anſehen wil / indem er viel zu klein dazu / auch die allerkleineſte Urnam decken oder ſchlieſſen zu können. Noch vielweniger kan ihm beypflichten / wenn er ſelbigen einen *lapidem religioſum*, von welchem unſere Majores beſonders fait ſolten gemacht / und deßwegen ſelbigen mit ſich haben beerdigen laſſen; Wie er denn dieſes zu vermuhten ſcheinet in einem ſeiner Briefe / *ſub dato Copenhagen d. 7. Jul. 1703.* an den ſeel. Herrn C. D. Rhode ſchreibende:

De lapide campeſtri inter cineres & oſſa reperto, & quidem, ut ſcribis, in Urna ſepulchrali, vix eſt, ut judicare quidquam poſſim. Habet enim, veluti manubrium quoddam (hier muß aber der ſeel. Herr Raht den zugeſandten Abriß nicht recht angeſehen / noch Zeit gnug gehabt haben / den dabey geſandten Brief recht durchzuleſen / indem von keinem Manubrio irgendwo etwas gedacht) *cum quo penitus Urnam delituit; nec mihi conſtat, an dolatus ſit hic lapis, an vero naturali incremento ſic prodierit. Lapides enim etiam monſtroſos coluerunt Majores noſtri, quod religionis non parum illos habere crederent, eosque ſepulchris ſecum inferrent, ſi non eſſent nimium grandes. Nec dubito, ad religioſos illos hunc referre. Nam non ſuccurrit mihi nunc aliud. Foramen illud additum puto, ut, uncо quodam indito illum tenerent erectum, & velut alligatum, qui vivi illum coluerunt, ideoque illum Urnæ defuncti inditum, ut Numen illud ſecum cineres ejus haberent. Hæc hactenus judico.* d. i. Was von dem unter der Aſchen und Knochen / und zwar wie man ſchreibet / in der Grab-*Urne* ſelber gefundenen Feld-Steine halten ſoll / weiß faſt nicht. Denn er hat einen Hand-Griff / mit welchem er gantz in der *Urne* verſteckt

gewe-

geweſen. Auch weiß ich nicht / ob er durch Kunſt ſo zugerichtet / oder von Natur ſo gewachſen. Unſere Vorfahren haben unter andern auch *monſtreuſe* Steine verehret / weil ſie an ſelbigen etwas Heiliges zu ſeyn vermeynten / und / wann ſie nicht zu groß / auch mit ſich ins Grab genommen. Und zweiffele ich nicht / dieſer Stein ſey ein ſolcher *religieuſer* Stein. Anizo wil mir davon eben nichts anders beyfallen. Das Loch bilde mir ein / ſey hinein gemacht / daß man etwa einen Haacken hineinſtecken / und ihn alſo auffgericht und feſt halten können / und daß er deßwegen in die *Urne* mit ſey geleget worden / damit die Aſche des Verſtorbenen ihren Götzen bey ſich haben möchte. Diß iſt biß *dato* meine Meynung.

Der Augenſchein weiſets / daß vielmehr dem Herrn *Arnkiel*, und andern Antiquariis beyzuſtimmen / wenn ſie dieſen runden durchlöcherten Stein vor nichts anders als einen Degen-Knopf halten. Wie denn bemeldter Herr *Arnkiel* auff den ihm ebenfals communicirten Abriß zur Antwort gibt: Der durchborte runde Stein *Fig. 7.* ſo *Anno 1696.* bey dem Dorffe Aſpern in einem Grab-Kruge gefunden / kan wohl ein Schwerdts-Knopf am Ende des Gefäſſes geweſen ſeyn. Wie denn dergleichen Schwerdt-Knöpfe von Stein der Herr *Rudbek* in der *Atlantica Tom. 1. cap. 24. p. 653.* erwehnet / auch ſelbige *Tab. 7. fig. 15.* abbildet / welche mit dieſem ſchier überein kommen. Wie er in einem Schreiben *ſub dato Apenrade d. 11. April. 1701.* ſeine Meynung entdecket. Selbige auch ſeinen Anmerckungen über das erſte Buch der heyd. Grab-Schrifften / *ad cap. 23. p. 409.* einverleibet.

Nebſt dieſem findet ſich ein anderer / aber gröſſerer und feiner / ſchwartz und weiß geſprenckelt / der Geſtalt nach aber obigem gleich. Wenn man dieſem den ſteinernen Griff / (den wir ebenfals noch verwahren) / beyfügen / und alſo aus beyden zuſammen ein Gefäß formiren / folgends nach proportion das Gewicht und Gröſſe der dazu gehörigen Klinge einrichten ſolte / würde gewiß ein ziemliches Degelchen / oder Schwerdtel vor den Tag kommen. Dieſer (nemlich der Griff) iſt aus einem braunen und harten Steine / und von einem Ende zum andern durchbohret / von einer ſolchen Dicke / daß ihn eine ordentliche Mannes-Fauſt ſo eben mit Commodität umfaſſen oder umklemmen kan / und dabey vier und ein halb Zoll lang.

NB. Dieſer iſt in dem Antiquitäten Catalogo, oder ſo genannten Rhodiſchen Antiquitäten-Cabinet vergeſſen / und ausgelaſſen worden.

Sonſt hat man auch noch einen **Degen-Knopf von Agt- oder Bernſtein** / der gewiß recht ſchön / eben auff die Art / wie beyde vorhergehende Steinerne gemacht / doch nicht vollends ſo groß / ſondern etwas kleiner / und auch flacher. Von ſelbigem iſt in itztbenannten *Rhodiſchen Antiquitäten-Cabinet* angemercket worden / als ob er irgendwo in der Grafſchafft Rantzau auch in einem Tumulo gefunden worden / allein es iſt ſolches ein Abus, und habe ihn deßwegen denen in der Grafſchafft Rantzau gefundenen Sachen zugeſellet / weil ihn unter ſelbigen mit rangiret / dabey aber keine Schedulam, wann und wo er gefunden / angetroffen. Nach der Zeit aber / da der Catalogus ſchon abgedrucket / finde von dem ſeel. Herrn C. D. R. notirt. **Der Bernſteinerne iſt mir** *Anno 1703.* **von Herrn** *Peterſen* **in** *Schleswig* **durch** *Monſ. Ellermann* **aus** *Neumünſter* **verehret / und vorhin in Jüteland bey der Inſul Thün gefunden / und zwar am Ufer der See / alſo daß noch ein Stock durch das Loch geſtecket.**

Dieſer Materie von denen **Degen** und **Degen-Knöpfen** kan nicht unfüglich zum Beſchluß derſelben beygefüget und angehänget werden / ein Inſtrument, deſſen ſie ſich / auſſer allem Zweiffel / um die Degen darinnen zu tragen bedienet. Selbiges nun iſt ein ziemlich groſſer / einen gewöhnlichen Arm-Band an Gröſſe noch etwas übertreffender / unten eingebogener / und oben mit einer viereckichten Anſa oder Ohr verſehener *metalliner* **Ring**. Derſelbige ward Anno 1696 bey dem zum Kirchſpiel Barmſtede in der Grafſchafft Rantzau gehörigen Dorffe Hemdingen in einem Tumulo, und zwar / welches notabel, in der Urna ſelbſt gefunden. Iſt ebenfals von eben dem Metall, davon ſchier alle andere hieſiger Orten gefundene Sachen / auch allenthalben mit einer ſchönen grünen Ærugine überzogen / noch gantz ſtarck und ſchön. Der Herr *Arnkiel*, dem der Abriß communiciret worden / will ihn vor einen **Steig-Bügel** anſehen / allein er iſt bey weitem nicht von der Gröſſe: kaum ſolte eines kleinen Knaben / ja Kindes-Fuß können hinein gebracht werden / geſchweige denn eines erwachſenen Menſchen / oder Mannes Fuß; Und poſitò, er wäre ſo groß / ſo iſt ja bekandt gnug / daß man zu denen Zeiten / in welche dieſer Ring zu referiren / von keinen Steig-Bügeln etwas gewuſt. Alle der Antiquitäten Verſtändige / die ihn ſelber beſichtiget / ſind hierin eins / daß er nohtwendig zu Tragung irgend eines Degens / oder etwa eines andern Gewehrs / müſſe gedie-

gedienet haben. Und die Wahrheit zuſagen / kan man auch nicht ſehen / wozu er ſonſt hätte können gebraucht werden. Einen Degen darinnen zu tragen / dazu iſt er am allergeſchicklichſten / durch die Anſam hat können ein Riem / oder Band / gezogen / und ſodann entweder um den Halß oder vielmehr Schultern (nach Art der alten Deutſchen vor etwa 50 à 60 Jahren noch üblich geweſenen Wehr-Gehänge) gehangen / oder auch um den Leib gebunden werden. Die unten an dem Ringe / und faſt den dritten Theil deſſelben einnehmende Bucht oder Krümme hat verhindert / daß der darinn geſteckte Degen / denjenigen der ihn getragen / durch allzu plattes und hartes Anliegen an die Lenden / nicht incommodirte / welches nohtwendig geſchehen müſte / wenn ein ſolcher Ring gantz Circul-rund und ohne einer Bucht wäre. Nur ſolte dieſes wol einigen Scrupel geben / daß die meiſte damahls übliche Degen ohne Kreutz- oder Queer-Stange gefunden werden. Drauff kan antworten / 1) daß dennoch auch / wiewohl wenige / mit einer ſolchen Kreutz-Stange verſehene / angetroffen werden. Und alſo 2) dieſer zu einem ſolchen gehöret / obgleich derſelbe nicht dabey gefunden worden / 3) daß diejenige / die ohne einer ſolchen Kreutz-Stange gefunden / nicht vera arma, ſondern ſimulachra armorum ſeyn können. Oder 4) wie ſie einen Griff von Holtz gehabt / alſo an denen veris armis auch die Queer-Stange von Holtz geweſen / und nebſt dem höltzernen Griff durch Langheit der Zeit und Feuchte der Erden verfaulet. Könte noch wohl eine und andere Raiſon, dieſes zu behaupten / mehr beybringen; allein ich wils hierbey bewenden / und einem jeden frey laſſen / daraus zu machen / was er will.

Wir wollen nun auff eine andere Sorte, des bey unſern alten Deutſchen und Cimbern gebräuchlich geweſenen Gewehrs kommen (denn von denen Degen mit ihrem Zubehör mag es vor diſſmahl gnug geredet ſeyn / die Scheiden ſolte zwar wohl angehänget haben / weil wir aber nie keine gantze und unverweſete aus der Erden gebracht / als habe dieſelbe zu beſchreiben mit Fleiß nicht unternehmen wollen) nemlich Spieſſe.

Daß nun derſelbigen ſich unſere alte Vorfahren bedienet / iſt nicht zu läugnen / angeſehen wir deren Abbildung nicht allein auff verſchiedenen Römiſchen / in ſpecie denen in vorigem Bogen angeführten Numis finden / ſondern ſie auch in abondance in denen Tumulis und Grab-Hügeln antreffen.

Ehe wir aber zur Beſchreibung derſelben ſchreiten / dünckt mir nicht undienlich zu ſeyn (bevorab da wir nach dieſen auch ihre andere Arma, als Cuneos, Streit-Hammer / Pfeile u. d. gl. ſo gleich mit vorzunehmen geſon-

nen) vorhero ihre gantze Ausrüſtung aus dem *Tacito*, der uns doch die beſte und deutlichſte Nachricht davon geben kan/ zu vernehmen. Der beſchreibet uns nun dieſelbe *de M. Germ.* (von denen Deutſchen insgemein redend) alſo: Rari gladiis, aut majoribus lanceis utuntur, haſtas, vel ipſorum vocabulo frameas, gerunt, anguſto & brevi ferro, ſed acri & ad uſum habili, ut eodem telo, prout ratio poſcit, vel cominus vel eminus pugnent. Et eques quidem ſcuto, frameaque contentus eſt, Pedites & miſſilia ſpargunt, pluraque ſinguli, atque in immenſum vibrant, nudi aut ſagulo leves. Nulla cultus jactatio, ſcutu tantum lectiſſimis coloribus diſtinguunt, paucis loricæ, vix uni alterive caſſis aut galea. Equi non forma, non velocitate conſpicui. Sed nec variare gyros in modum noſtrum docentur. In rectum, aut uno flexu dextros agunt, ita conjuncto orbe, ut nemo poſterior ſit. In univerſum æſtimanti, plus penes peditem roboris: eoque mixti præliantur, apta & congruente ad equeſtrem pugnam velocitate peditum, quos ex omni juventute dilectos ante aciem locant. Definitur & numerus: Centeni ex ſingulis pagis ſunt: Idque ipſum inter ſuos vocantur, & quod primo numerus fuit, jam nomen & honor eſt. Acies per cuneos componitur. Cedere loco, dummodo rurſus inſtes, conſilii potius quam formidinis arbitrantur. Corpora ſuorum etiam in dubiis præliis referunt. Scutum reliquiſſe præcipuum flagitium. Nec aut ſacris adeſſe, aut conſilia inire ignominioſo fas eſt: multique ſuperſtites bellorum, infamiam laqueo finierunt. &c. &c. d. i. Sie bedienen ſich ſelten groſſer Schwerdter/ oder langer Lantzen/ ſondern vielmehr der kurtzen Spieſſe/ mit einem ſchmalen und kurtzen Eiſen/ welches aber dabey ſehr ſcharf/ und ſo zubereitet/ daß ſie damit/ wie es die Noht erfordert/ ſowohl in der Nähe als in der Ferne ſtreiten können. Die *Cavallerie* braucht nicht mehr als einen Schild/ und kleinen Spieß. Die *Infanterie* bedienet ſich auch der Wurff-Spieſſe/ und kan einer deren viele und ſehr weit werffen/ indem ſie nackt/ oder doch nur mit einem kurtzen Rock bedeckt. Sie ſehen auch nicht auf prächtige Kleider/ ihre Schilde allein mahlen ſie mit den allerſchönſten Farben an/ wenige haben Panzer/ und kaum ein oder anderer ein *Casquet* oder Helm. Ihre Pferde ſind weder ſchön noch geſchwinde/ auch wiſſen ſie ſelbige nach unſerer Art nicht zu *dreſſiren*/ jagen mit ihnen entweder gerade aus/ oder lencken ſie auch auf einmahl um/ und können ſich ſo in einen Kreiß ſchlieſſen/

daß

daß keiner unter ihnen der hinterſte. Siehet mans *en general* an/ ſo beſtehet ihre meiſte *force* in der *Infanterie*, und wird dieſelbe/ als welche aus der beſten jungen Mañſchafft beſtehet/ und an Geſchwindigkeit der *Cavallerie* nichts bevor gibt/ mit derſelben *meliret*/ forne an die Spitze geſtellet. Es iſt ihrer auch eine gewiſſe Zahl/ aus einem jeden Dorffe und Gemeine 100/ werden auch alſo genannt/ (nemlich die hunderte) daß alſo was vormahls bey ihnen nur die Zahl bedeutete/ nunmehro ſchon einen Nahmen und Ehren-Titul *involviret*. Ihre Schlacht-Ordnungen richten ſie in Geſtalt eines *Cunei* oder Keils ein. Sich zu *retiriren*/ wenn man nur vom friſchen wieder anſetzet/ wird keiner Zaghafftigkeit/ ſondern Klugheit zugeſchrieben. Ihre Todten laſſen ſie nicht auf dem Wahl-Platze/ ſondern nehmen ſie auch in denen zweiffelhafften Treffen mit ſich zurück. Seinen Schild verlohren zu haben/ iſt die höchſte Schande. Und kan ein ſolcher weder dem Gottes-Dienſte/ noch dem Rahte beywohnen/ und haben ihrer viele/ die aus der Schlacht gekommen/ ſolche ihre Schande nebſt ihrem Leben mit einem Strick geendiget.

In welcher des Tacitiaccuraten (ſo viel ihm/ als einem Römer davon kund werden mögen) Beſchreibung der Deutſchen Aus- und Kriegs-Rüſtung/ finden wir vor andern auch der Spieſſe gedacht/ und zwar daß er ſie diſtinguiret in dreyerley Sorten/ als 1) *Lanceas*, Lantzen/ 2) *Haſtas*, Spieſſe/ 3) *Frameas*, kurtze Spieſſe/ wie es gemeiniglich interpretirt und beſchrieben wird/ *Framea* ſey *haſta ſ. lancea Germanica* geweſen/ allein/ (quod pace rectius ſentientium dixerim) da Tacitus ſagt/ daß die haſtæ *ipſorum vocabulo*, d. i. in ihrer/ nemlich der deutſchen Sprache *Frameæ* genennet werden/ und die Cavallerie ſich nebſt ihren Schilden/ deren inſonderheit bedienet/ ſo muß bey denen Deutſchen unter Frameis, Lanceis, und Haſtis ein Unterſchied geweſen ſeyn/ ſowohl der Gröſſe und Länge/ als auch der façon nach. *Framea* muß auch/ nach eigner Geſtändniß des *Taciti* dem Urſprunge nach ein deutſches/ und kein lateiniſches Wort ſeyn. Und meiner Meynung nach/ iſt es wol kein anders/ als das heutige noch übliche Wort Pfriem/ daß alſo wol nicht ungegründet/ davor zu halten/ es ſeyn dieſe Frameæ, Pframen/ oder Pfriemen der alten Deutſchen eine beſondere Art eines kurtzen Stoß-Gewehrs geweſen/ deſſen ſich die Cavallerie vor andern bedienet: Kan ſeyn/ daß es ein Stoß-Degen/ oder ſogenannter Panzer-Stecher geweſen/ deſſen ſie

ſich

ſich gegen die Römiſche Cuiraſſe mit Nachdruck zu bedienen gewuſt/ oder eine kleine ſcharffe Picke / mit einem etwa 2 à 3 Fuß langen höltzernen Schafft/ wie etwa heutiges Tages die ſo genannte Copyen der Ungarn/ Tartern/ ꝛc. damit ſie ihren Feind auch gar ſchön aus dem Sattel zu heben wiſſen/ wird alſo am beſten gegeben ein Hellebard oder Partiſan.

Dieſes letztere wolte faſt ehe muhtmaſſen / weil wol ſelber ehe dergleichen Art Spieſſe in hieſigen Tumulis gefunden/ da das Eiſen oder die Spitze deſſelben von dem unterſten Ende oder ſpitzen Beſchlag des Schaffts nur etwa drey/ aufs allerhöchſte bey vier Fuß abgelegen/ und der zwiſchen beyden befindliche Raum ſattſahme Veſtigia gab/ daß es der höltzerne Schafft geweſen/ ſo aber ſchon verfaulet. Nun iſt aber bekandt/ daß nicht allein die Lantzen/ ſondern auch die *Haſtæ* oder Spieſſe weit länger/ denn 2. 3. à 4 Fuß geweſen/ und alſo/ wo ein ſolch kleiner Spieß angetroffen wird/ ſelbiger billiger vor eine alte Deutſche oder Cimbriſche *Framea* zu halten/ und ein ohnzweiffentliches Indicium ſey/ daß daſelbſt ein Reuter beerdiget worden.

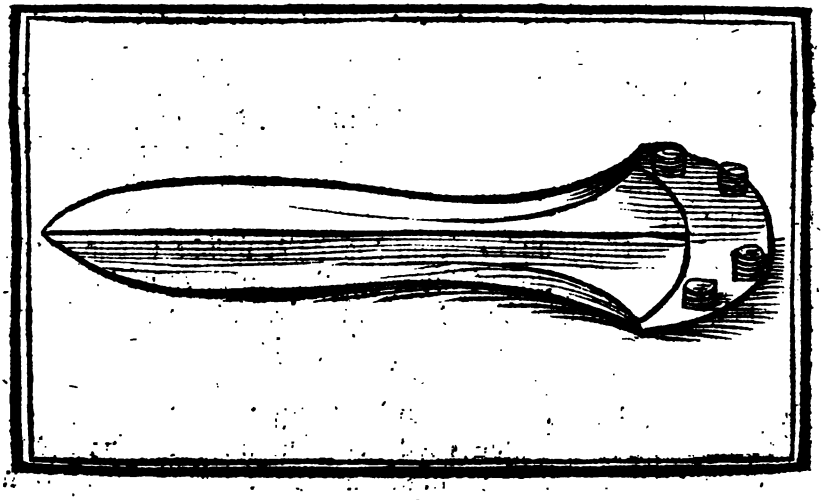
Die Spitze von einer ſolchen *Framea*, und deren beſondere façon wird dem g. L. auf dieſem Bogen præſentiret/ und zwar etwa auf die Helffte verjünget. Aus dem Riſſe ſelber wird man ſich eine deutlichere Idée davon/ als aus der accurateſten Beſchreibung machen können. Sie iſt von dem ordinairen Metall / vorne in Form eines halben Circuls rundzulauffend/ (wiewohl der Roſt ſchon viel von der Ründigkeit conſumiret) nach gerade aber nach der Mitten zu dicker und dabey ſchmaler werdend/ von da (nemlich von der Mitten) nach hinten oder dem äuſſerſten Ende zu/ woran der Schaft befeſtiget geweſen/ wird ſie wieder immer dünner/ auch/ (aber nur gar ein weniges) ſchmäler/ iſt alſo an beyden Seiten ausgehölet/ damit das Holtz darinn liegen/ und deſto beſſer befeſtiget werden können. An dem vorder Ende hat ſie an beyden Seiten einen hohen Rand/ welcher ſowol nach der Schärffe/ als recht nach der Mitten zu ſich allgemählig verlieret. Es iſt ſelbige ſo ſchön und glänzend grün/ als ob ſie lacciret/ oder mit dem ſchönſten grünen Fürniß überzogen wäre/ auch mit verſchiedenen Strichlein ausgezieret. Ward zwiſchen Barmſtede und dem eine Meile davon liegenden Kirch-Dorffe Horſt in der ſogenannten Horſt-Heide von einem Bauren in einem Tumulo gefunden. Sie beträgt in ihrer Länge 6 und ein viertel Zoll / die vorderſte Breite oder Ründung 2. Z. die hinterſte oder unterſte Breite nach dem Schafft zu iſt 1 Z. und die Dicke in der Mitten 1 Z. wie denn die Breite daſelbſt ebenfals 1 Z. und alſo mit der Dicke accurat gleich.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

37ste Woche/ den 12 Septemb. 1719.

– – haſtaque fulget
Sole laceſſita & lucem ſub nubila jactat.

So bald die Sonne nur die Strahlen ſchieſſen ließ/
So blitzte Wolcken-an der Cimbern blancker Spieß.



DAß nun unser in voriger Woche beschriebener / und abgezeichneter Spieß (oder vielmehr nur die annoch vorhandene Spitze desselben) denen alten Deutschen und Cimbrischen *Frameis* beyzuzehlen / zweiffele nicht. Denn / wie erwehnet / distinguirt Tacitus diese Art Deutschen Gewehrs / in *Lanceas, Hastas & Frameas*, denen er hernach auch *missilia* adjungiret. Was nun *Framea*, unserer Meynung nach / gewesen / haben wir erwehnet. Und glaube am ersten / daß es ein kurtzer Spieß / dessen sie sich sowohl in ihren Häusern zu ihrer benöhtigten Defension, als auch in einer völligen Schlacht-Ordnung bedienet / um den andringenden / und in die Glieder zu brechen suchenden Feind abzuhalten / als wozu dieses Gewehr sehr wohl aptirt, indem sie Mann an Mann stehende / und dieselbige voraus haltende / leicht den Einbruch der Feinde und Trennung der Glieder damit verhindern können. Wie etwa noch heutiges Tages die auff die Flinten gesteckte / und denn über den lincken Arm nebst denen Flinten geworffene Bajoneten hierinnen gleichen Effect thun / und gar glücklich verhindern / daß der Feind nicht einbrechen / noch die Glieder trennen kan / in specie wo die Cavallerie auf ein dergestalt geschlossenes Regiment Infanterie zu treffen das Unglück hat.

Meines Bedünckens hat das *English Dictionary* das Wort *Framea* am besten gegeben / wenn es selbiges interpretirt: *a Halbert, Partisan.* Eine Hellebarde oder Partisan. Was nun solches vor Dinger / wissen die alte Bürger wol / wenn sie dergleichen hinter der Thüre stehen haben / um (wenn es auch noch so verrostet) einem ungebehtenen / und nicht etwas bringenden / sondern sine consensu possessoris abholenden Gaste damit die Wege weisen zu können.

So bedünckt mir auch / könte das anitzo übliche und so genannte Kurtz-Gewehr derer Unter-Officier und Sergeanten ebenfals unter dem Titul Framea passiren. Daß dieses denen *Frameis* der alten Deutschen beyrechne / macht die schier gleiche Grösse (als welche dem Augen-Masse nach ebenfals nicht viel über 4 à 5 Fuß austragen sol / doch kan es eben so gewiß nicht wissen / weil nie keines weder gemessen noch getragen) obschon die Spitze oder Eisen an selbigem noch gantz einer andern Façon; und nebst der Grösse auch die Gleichheit der untersten Spitze oder Beschlages / womit es in die Erde gestecket wird / welche in allem übereinkommt.

Daß

Daß nun die im vorigem Bogen beſchriebene Art Gewehrs denen Lanceis und Haſtis nicht zuzurechnen / macht mich ihre Kürtze glaubend. Daß ſie auch unter die *Miſſilia*, *Javelinen* oder **kleine Wurff-Spieſſe** nicht gehören / præſumire daher 1. weil ſie zu **dick** / 2. vorne **halb rund** / und alſo nicht ſo geſchickt in den Cörper / darauff ſie geworffen / einzudringen / als ein ſpitziges Gewehr. 3. An beyden Seiten einen in etwas erhöheten **Rand** oder **Auffſchlag** hat / der ebenfals hieran mehr verhinderlich als beförderlich. 4. Bekandt / daß an denen Javelinen oder Wurff-Spieſſen mitten an dem Schaffte ein **Ring** / dadurch ein **Rieme** gezogen / welchen derjenige / ſo den Wurff gethan / in der Hand behielte / damit er nach gethanem Wurff den Wurff-Spieß wieder nach ſich holen / und alſo nicht allein ſelbigen wieder bekommen / ſondern auch an dem Geworffenen die Bleſſare deſto gröſſer machen könte. Dergleichen Ringe aber noch niemahls hieſiger Orten von jemanden bey ſelbigen gefunden worden. Nun weiß ich zwar wohl / daß man auch Wurff-Spieſſe **ohne** dergleichen **Ringe** gebraucht; allein ſelbige gehören mehr zu denen **groſſen** und **ſcharffen Pfeilen** / als Wurff-Spieſſen. Jene wurden dem erſt avancirenden Feinde entgegen geworffen / dieſe aber dem ſchon avancirten / und einem recht vor der Naſen ſtehenden / ſo daß man ſelbige nicht aufs ungewiſſe in den vollen Hauffen hinein werffen durffte / ſondern ein jeder ſeinen Mann vor ſich nehmen / und ſelbigem ſeinen Wurff-Spieß zu werffen konte.

Beyderley Arten dieſes Gewehrs werden ſchier bey allen Völckern und Nationen der gantzen bewohnten Welt gefunden / wie einem jeden / der in denen Reiſe-Beſchreibungen auch nur ein weniges beleſen / nicht unbekandt ſeyn kan. In ſpecie bedienen ſich derer die Schwartzen / ſowol in Oſt- als Weſt-Indien / und haben die Europæer bey ihrer Dahinkunfft ihre Gewißheit im Werffen / zu ihrem höchſten Schaden / mehr als einmahl erfahren. Haben dieſe kein Eiſen / womit ſie ihre Wurff-Spieſſe oder Wurff-Pfeile verſehen und ſchärffen können / ſo haben ſie andere Sachen / welche von ihnen nicht minder ſcharff und ſpitz können geſchliffen / und zugerichtet werden. Theils haben ſcharffe ſpitzige **Steine** an ſelbigen / theils **Zähne** ſowol der **Fiſche** als **vierfüſſigen Thiere** / andere **Stücker Glaß** / wiederum andere etwas anders / und zwar können ſie / aller Peregrinanten einſtimmigen Zeugniſſe nach / ſo gewiß damit werffen / daß ſie auff 100 à 200

Schritt nicht leicht eines Reichsthalers verfehlen werden. Und dabey werffen ſie mit einer ſolchen Forçe, daß der Geworffene meiſtentheils durch und durch getroffen wird. Andere die keine von obbemeldten Sachen ihren Wurff-Spieſſen anzumachen / entweder nicht wiſſen / oder auch nicht haben / bedienen ſich nur vorne zugeſpitzter von einem ſehr harten Holtze gemachter Stöcker / womit ſie eben das ausrichten können. Einige haben ſelbige mit ein- zwey- drey- ja vierfachen Wiederhacken zugerichtet / wie inſonderheit die Einwohner der vormahls ſo mächtigen Königreiche Chili und Peru, und ſolches darum / damit / wenn ſie nach gethanem Wurffe den Spieß wieder zurück- und zu ſich reiſſen / die Wunde deſto gröſſer / und gefährlicher werde. Iſt alſo hiebey eine weit gröſſere Gefahr / als wenn man etwa auff Univerſitæten ſich par Galanterie einmahl ſchlägt / und Contraparten eine Wunde in der Hand oder am Arm verſetzt / daß man ſchweren ſolte / er hätte ſich mit dem Feder-Meſſer geſchnitten / oder wäre etwa unverſehens in die Licht-Putze gefallen / oder die Hauß-Jungfer hätte ihn mit ihrem Scheerchen geſtoſſen / weil er ihr den Faden an dem Kleppel-Küſſen abgeſchnitten. Quicquid ſit, ich verlange keines von allen. Hoffe auch nicht / daß es dazu kommen ſoll. Denn auff Univerſitæten gedencke nicht wieder zu ziehen / ich möchte ſchon zu hartlernig ſeyn; und denen Schwartzen ins Land zu fallen / und ihnen den Krieg anzukündigen / bin gar nicht geſonnen. Will hier lieber unter denen Antiquitäten im Cabinete ſitzen / und mit guter Müſſe und Sicherheit unſerer alten Deutſchen nunmehro ſchon grüne und verroſtete Gewehre beſehen.

Da finde nun auſſer obbeſchriebenen noch andere von einer gantz andern Façon, und welche nicht vor *Frameas* oder kurtze Spieſſe / ſondern *Haſtas* oder *Lanceas*, lange Spieſſe / anſehe. Dieſe kommen unſern heutigen Spieſſen näher / als jene / indem ſie nicht von einer ſolchen gantz ſonderbaren Geſtalt / nemlich einer vorne in einem halben Circul ſich ründenden Schärffe / und ungewöhnlicher Dicke in der Mitten / ſondern forne ſpitz und an beyden Seiten ſcharff / oder gleich denen Degen zweyſchneidend.

Von dieſer Art wird dem g. L. der Abriß (welcher von einem geſchickten Meiſter gantz accurat gezeichnet worden) auff hieſigem Bogen præſentiret. Es iſt aber derſelbige von dem ſo offt erwehnten ordinairen Metall ebenfals verfertiget / ſchön- (wiewol nicht glantzend-) grün / forne ziemlich

ſpitz

ſpitz zulauffend / an beyden Seiten noch ſcharff gnug / um einen damit bleſſiren zu können. Gleicht ſonſten in vielen denen **Degen-Klingen** / welche man gemeiniglich **Wolffs-Klingen** zu nennen pfleget / indem er keinen ſpitz- oder **hoch-ausgehenden** / ſondern **allgemählig ſich verliehrenden Rücken** hat. Gegen dem einen Ende / wo er am Schafft befeſtiget geweſen / iſt er weit breiter / nemlich bey die 2 Zoll oder etwas über anderthalb Zoll / als an der Spitze und in der Mitten / allwo die Breite nicht einmahl einen gantzen / ſondern nur dreyviertel Zoll beträgt. Doch iſt dieſes notabel, daß allem Anſehen nach / er ſcheinet durch täglichen Gebrauch abgenützet oder (ſo zu reden) verſchliffen zu ſeyn / welche Abnützung nicht / wie man etwa / wenn man ihn nicht ſelber geſehen / ſich einbilden möchte / von der Ærugine, denn ſo müſte er gleich andern davon angefreſſen / oder die Schärffe ausgebrockelt ſeyn / ſondern anders woher rühren muß / und ohne Zweiffel von nichts / als daß er offt und lange gebraucht worden. Oben iſt er noch mit vier Nägeln / die gantz durch und durch gehen / und womit auſſer Zweiffel / der höltzerne Schafft an dem Eiſen / oder der Spitze befeſtiget geweſen / verſehen. So lauffen auch von dem breiten Ende an beyden Seiten des Rückens ein paar zum Zierraht gemachte Striche herunter / welche vormahls vielleicht biß gantz an die Spitze gegangen / anitzo aber nicht weiter / als etwa biß auff die Helffte noch zu ſehen. Die gantze Länge dieſes ſchönen und unzerbrochenen Spieſſes (oder vielmehr Spitze eines Spieſſes) beträgt 7 Zoll. Ward Anno 1701. bey einem Dorffe Lindföhr genannt / zum Kirchſpiel Koldenkirchen gehörig / und etwa 3 à 4 Meilen von hier / in einem Tumulo gefunden. Der Schafft oder Stange war ſchon verfaulet / denn daß der gantze Spieß / und nicht die Spitze allein beygeleget worden / gaben klare Indicia gnug / wiewol der unterſte Beſchlag des Schafts nicht angetroffen ward / ohne Zweiffel / daß er durch Unvorſichtigkeit der Gräber mit der Erde ausgeworffen / und alſo verlohren gegangen. Denn wenn man in denen Tumulis Spieſſe antrifft / und gehet nur im Graben fein behutſam / und dem ſchwartzen oder grünlichten Striche (welches der verfaulte Schafft) immer nach / ſo wird man ohnfehlbar am Ende deſſelben den unterſten Beſchlag ebenfals finden / und aus deſſen Diſtance von der oberſten Spitze gantz accurat ſagen können / wie lang der gantze Spieß geweſen.

Aus dieſer Beſchreibung nun dünckt mir / wird ein Verſtändiger ſich

leicht eine Idée oder Vorſtellung machen können / wie etwa dieſe Art des Gewehrs / nemlich die Spieſſe bey unſern Vorfahren den alten Cimbern beſchaffen geweſen / oder ausgeſehen. Zwar iſt es nicht ohne / daß die Spitzen derer Spieſſe / welche uns die Römer unter anderm Deutſchen Gewehr auff ihren Numismatibus vorgeſtellet hinterlaſſen / noch anders geſtaltet als dieſe; allein ich glaube / daß es damahls eben ſowol eine Veränderung damit gehabt / wie anitzo mit denen Spieſſen oder Picquen derer Officier (was ſind aber die ſo genannte Picquen anders / als würckliche Spieſſe / nur daß es zu gemeine ausſehen würde / wenn man ſie Deutſch nennte / ſie müſſen Picquen heiſſen vom picquiren / davon im Fall der Noht mancher zu tode picquiret wird) bey denen Armeen, derer theils eine ſcharffe **dreyeckichte Spitze** / andere ein **plattes Pfeil-formiges Eiſen** / wieder andere ein **groſſes breites** / und mit einem ſcharffen **zweyſchneidenden Kreutze** verſehenes u. d. gl. mehr haben. So ſage ich / iſt es auſſer allem Zweiffel bey denen alten Deutſchen und Cimbern auch / und die Façon ihrer Spieſſe / entweder nach eines jeden particuliren Phantaſie, oder auch nach Unterſcheid der Familien / oder Gemeinden / verſchiedentlich eingerichtet geweſen. Noch eine dritte gantz differente Art können wir dem g. L. geliebts GOtt / im künfftigen Bogen communiciren.

Es iſt aber ein Spieß / wie bekandt / eigentlich ein Gewehr eines Soldaten / und zwar ein ſolches / damit er ſeinen auff ihn andringenden Feind abhalten kan / ehe derſelbe ſo nahe kommt / daß er mit dem Schwerdte / oder anderm kurtzen Gewehr kan erreichet werden. Und derowegen kein untaugliches / ſondern höchſt-nützliches / ja nöhtiges. Wie man denn in vorigen Kriegen zur Gnüge geſehen / was die ſo genannten Picquinierer mit ihren Picquen oder langen Spieſſen ausrichten / und wie glücklich ſie den Einbruch der Feinde in ſpecie der Cavallerie damit verhindern und abhalten können. Daß man ſich alſo nicht wenig wundert / warum man ſelbige nunmehro bey denen meiſten Trouppen abgeſchaffet. Ohne Zweiffel iſt es geſchehen / ihrer Länge und daraus folgender Beſchwerlichkeit halber / auch daß die Soldaten deſto leichter und expediter ſeyn ſolten. Wie man denn dieſer Urſachen und Commodität halber bey denen Armeen ſchon vielfältig angefangen / denen Officiren ebenfals ihre lange und incommode Picquen abzunehmen / und ihnen dagegen die kaum halb ſo lange / und ſo genannte Spontons in die Hand zu geben / als womit eben ſoviel kan ausgerich-

gerichtet werden / und doch weder im Marche noch ſonſten kaum die Helffte Beſchwerlichkeit machen.

Ob nun aber ſchon ein Spieß eigentlich ein Inſigne und Zeichen eines Soldaten / ſo muſte es doch vormahls auch zu vielen andern Sachen dienen. Denn es wurden ſelbige vormahls bey denen alten Heyden denen **Götzen** / gleich einem Scepter oder Beil / in die Hände gegeben zu einem **Zeichen** ihrer **Macht** und **Herrſchafft**. Imgleichen denen **Königen** und **regierenden Landes-Herren** / um deren über ihre Unterthanen habende **Gewalt** zu bemercken. Dieſe nun pflegten ſolche nicht gerne zu quitiren / oder aus der Hand zu laſſen / ſondern als ein Inſigne Regium, oder **Königliches Kenn- und Merckzeichen** / wo nicht in Händen / wenigſtens bey ſich und nahe an der Hand zu haben. Wie unter andern abzunehmen aus dem Exempel des Sauls / der am Feſte des Neu-Monden / auch ſo gar über Tafel ſeinen Spieß bey ſich hatte / und ſelbigen auff ſeinen Sohn den Jonathan warff / oder ſtieß / als der vor dem David ſich intereſſiren wolte. 1. Sam. XX. verſ. 33. **Da ſchoß Saul den Spieß nach ihm / daß er ihn ſpieſſete.** Ware es aber / daß ſie campirten / oder zu Felde lagen / ſo lieſſen ſie ihren Spieß noch vielweniger weit von ihnen kommen / und pflegten ſelbigen als ein Merckmahl ihres habenden Commando vor ihrem Zelte auffzuſtecken (wie denn noch bey denen Armeen die Officier ihre Picquen oder Spieſſe bey ihren Zelten in der Erde ſtecken haben) welches ebenfals an dem Saul zu erſehen / der / als er den David in der Wüſten Siph verfolgete / und bey Nacht-Zeit in ſeinem Lager (da gewiß die Wache blut-übel beſtellet) von David belauſchet ward / ſeinen Spieß zu ſeinem Haupte ſtecken hatte / welchen denn David auch mit ſich hinweg nahm / wie zu ſehen 1. Sam. XXVI. verſ. 7. ſeq. **Saul lag und ſchlief in der Wagenburg / und ſein Spieß ſteckte in der Erden zu ſeinem Haupte. Abner aber und das Volck lag um ihn her.**

So pflegten auch vormahls die Spieſſe dazu zu dienen / daß dadurch einem Volcke oder Nation der **Krieg angekündiget ward** / indem man einen in **Blut getuncketen Spieß** dem Volcke / dem man den Krieg ankündigte / auff die Gräntzen warff. Ein zu ſolchem Gebrauch gewidmeter Spieß ward von denen Römern HASTA FECIALIS genannt / welches Wort *a fœdere faciendo* ſeine derivation haben ſoll / weil nemlich die von dem alten Könige *Pamphilio* verordnete *Feciales* (welches eine gewiſſe

Charge,

Charge, denen heutigen Herolden in etwas zu vergleichen) nach Unterſuchung und Uberlegung einer Sachen / Macht hatten / mit einer Nation einen Bund und Frieden zu machen / oder auch nach Befindung den Krieg anzukündigen.

Hernach bediente man ſich auch eines Spieſſes / wenn eine belagerte Stadt nach ihrer Eroberung denen Soldaten ſolte Preiß gegeben werden. Denn auff den Fall / daß eine Stadt ſich nicht ſubmittiren / oder bey Zeiten capituliren / ſondern die Extremität abwarten wolte / war die Plünderung ihr gewiß. Wenn ſolche erlaubet / und der Sturm angehen ſolte / ließ der General an einem erhabenen Orte des Lagers / damit es jederman ſehen / und deſtomehr zum Sturm encouragiret werden möchte / einen Spieß oder *Picque*, ſo roht angeſtrichen / auffſtecken. Welches denen Stürmenden ein unfehlbares Zeichen / daß freye Plünderung und gute Beute der Lohn ihrer Tapfferkeit ſeyn würde. Daher ein ſolcher Spieß bey ihnen genannt ward *Haſta cruenta*, ein blutiger Spieß / indem es bey einer mit Sturm eroberten und zur Plünderung denen Soldaten übergebenen Stadt ohne Blut nicht abgehen konte.

Hatte nun einer entweder in Belagerungen / Battaillen oder Partheyen ſich gegen ſeinen Feind wohl gehalten / und vor andern ſeine Tapfferkeit und Bravoure ſehen laſſen / ſo pflegte man ihm unter andern Belohnungen auch mit einem Spieſſe zum Zeichen ſeines Wohlverhaltens zu beſchencken. Selbiger aber war nicht mit Eiſen beſchlagen / daher er *Haſta pura*, ein reiner Spieß genannt wurde.

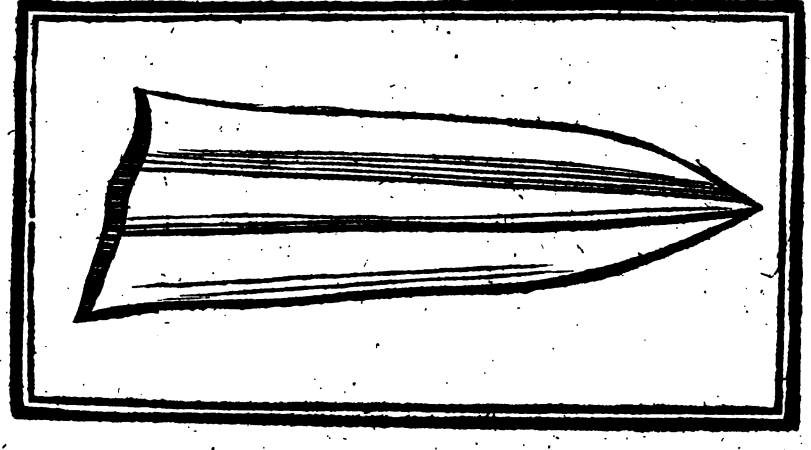
Uber dieſes brauchte man die Spieſſe auch bey denen Vermählungen und Hochzeiten da der Braut mit einem Spieſſe die Haare pflegten geſcheitelt zu werden. Ein ſolcher / womit dieſes geſchahe / hieß *Haſta cœlibaris*, weil dadurch das *Cœlibat* oder Eheloſe Stand gleichſam auffgehoben ward / und muſte ein Spieß ſeyn / mit dem ein *Gladiator* oder Fechter in denen Römiſchen Schauſpielen erſtochen worden. Urſache / daß ſie einen ſolchen Mord-Spieß dazu gebrauchten / war / um dadurch zu erkennen zu geben / daß / gleich wie dieſer Spieß mit dem Cörper des entleibten vereiniget geweſen / alſo müſſe auch die Braut mit ihrem künfftigen Manne in ſteter Vereinigung leben. Wie ſolches der bekandte *Briſſonius de Ritu Nupt.* angemercket.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

38ste Woche/ den 19 Septemb. 1719.

– – haſtaque fulget
Sole laceſſita & lucem ſub nubila jactat.

So bald die Sonne nur die Strahlen ſchieſſen ließ/
So blitzte Wolcken-an der Cimbern blancker Spieß.



Über dieſen (in vorigem Bogen gemeldten) Gebrauch / bediente man ſich der Spieſſe noch in verſchiedenen andern Vorfällen. Denn / wenn bey denen Römern und andern Nationen einige dem *Fiſco* heimfallene Sachen öffentlich ſolleen verauctioniret werden / ſo pflegte man auff dem Marckte / oder einem andern freyen / und unter bloſſem Himmel liegenden Orte einen Spieß in die Erde zuſtecken / bey welchem die zu verauctionirende Sachen / ſo viel nemlich Meubles und dergleichen betrifft / niedergeſetzet wurden / und der Auctionarius ſelbige öffentlich feil bohte. Ein ſolcher Spieß ward *Haſta fecialis* genennet.

Noch ein anderer war *Haſta Prætoria*, wenn nemlich der *Prætor* einen Spieß auffſteckte / und denjenigen / der auff ergangene *Citation* ſich gar nicht *ſiſtiren* wolte / oder der ſeine Güter muhtwilliglicher Weiſe verſpielet hatte (o was würden heutiges Tages viele Spieſſe müſſen ausgeſtecket werden: in einer einzigen nur mittelmäſſigen Stadt würde ein gantz Regiment Picquenier mit ihren Spieſſen nicht zureichen) ſo *mobilia* als *immobilia* verkauffte / und der andern Parthey zuſchlug.

Haſta Cenſoria war / wenn die *Cenſores* oder *Præfecti moribus* Schatz- und Zeug-Meiſter / (deren Amt war *teſte Quintil: Senatu ejicere Senatorem, equum adimere Equiti, tribu movere plebejum, ſuffragio privare, & ſtipendiis orbare militaribus.* d. i. Daß ſie einen Rahts-Herrn aus dem Rahte ſtoſſen / einem Ritter ſein Pferd nehmen / einen Gemeinen aus der Zunfft oder Gilde werffen / einem ſein *Votum* wegnehmen / und denen Soldaten ihre *Gage* einbehalten konten. Summa es waren ſolche / Leute die auff der Conduite anderer Perſonen Achtung geben / und nach Befinden ſelbige ſtraffen muſten) auff dem Marckte einen Spieß auffſtecken. Diß war ein Zeichen / daß die Zölle ſolten verpachtet werden. Wovon der gelehrte *Burmann de Vectigal. cap.* 8. zu ſehen.

Haſta Centumviralis wurde geſtellet an den Ort / wo das *Judicium Centumvirale*, oder die hundert Mäñer / obſchon es aus 105 Perſonen beſtunde / indem aus jeder Zunfft oder Gilde drey dazu erwehlet / gehalten wurde. Selbiges Collegium ward A. U. C. DXIII. auffgerichtet / und beſtunden ihre principalite Arten Verrichtungen darinnen / daß ſie alle von wegen Vormund- und Erbſchafften / Teſtamenten / Verwandſchafften / und dahin gehörige

gehörige Sachen decidirten. Jmgleichen wenn einer ſeinem Nachbarn das Licht verbauet / oder andere Servitutes deſſen Hauſe und Hofe auffbürden wolte / oder wenn einer eigenmächtiger Weiſe ſich in Poſſeſſion geſetzet / u. d. gl. Hernach aber wurd ihre Macht dergeſtalt eingeſchräncket / daß ſie mit nichts / als Erb- und Vormundſchafft ſich meliren durfften. Wenn ſie ihre Zuſammenkünffte hielten / ſo geſchahe ſolches entweder in der *Baſilica Julia*, oder es wurden ihnen auch auff öffentlichem Marckte unter freyem Himmel Stühle hingeſetzet / auff welchen ſie ſich niederlieſſen / und unter einem bey dem *Præſidenten* hingeſteckten Spieß von denen ihrem Gerichte unterworffenen Sachen deliberirten und die Sentence ſprachen. Wie davon *Sic coma de Jud. Centum* zu ſehen. *V.*

Und was ſonſten der Sachen / wozu die Spieſſe / als ein Herrſchafftliches Zeichen pflegten gebraucht zu werden / mehr war. Der rechte und eigentliche Gebrauch derſelben aber kam (wie in vorigem erwehnet) den Soldaten / oder Krieges-Leuten zu. Daher ſelbige auch unter anderer ihrer Rüſtung ſolche ſtets bey der Hand hatten / (welche *Haſtæ militares* von denen Römern geheiſſen wurden) und zwar hatten ſie jedesmahl / inſonderheit wenn ſie wider den Feind giengen / eine *Haſtam* oder *Lanceam*, und dabey verſchiedene kurtze Wurff-Spieſſe (*Lipſius de Milit. Rom.* ſetzet VII) die ſie auf den annahenden Feind zu werffen / und mit dem durch einen eiſernen am Schafft befeſtigten Ring wieder zu ſich zu holen pflegten. Ein ſolcher Spieß wurde *Haſta amentata* genennet / von dem Worte *Amentum*, welches bedeutet *Loramentum quo telum regitur & emittitur*, oder einen Riemen / damit man ein Gewehr / Pfeil / Spieß und dergleichen handhabet / und auff den Feind wirfft. Daher *Virgil.*

Intendunt arces arcus amentaque torquent.

Spieß und Bogen läſt man ſehen
Und ſie auff die Feinde gehen.

Daß nun bey unſern alten Deutſchen und Cimbern / nebſt dieſen offt erwehnten *Haſtis amentatis* und kurtzen Wurff-Spieſſen / auch die *Lanceæ* und *Haſtæ* gebräuchlich geweſen / bedarf keines fernern Beweiſes. Angeſehen bey Eröffnung derer Tumulorum und Entdeckung ihres Gewehrs / ſowohl die Geſtalt der von dem gantzen Spieſſe noch übergebliebenen Spitze / als die Situation, und andere Merckzeichen / (die man beſſer einem mit dem

Augenſchein weiſen/ als auf dem Papier entwerffen kan/) mehr/ es klärlich gnug geben.

Der g. L. beliebe nur den dieſem Bogen vorgeſetzten/ in ſeiner rechten Gröſſe/ und gantz accurat abgezeichneten Riß anzuſehen/ er wird befinden/ daß zwiſchen ſelbigen und denen annoch heutiges Tages bey verſchiedener Puiſſancen Trouppen gebräuchlichen Officier-Picquen, wo nicht eine völlige/ doch gewiß gar groſſe Gleichheit/ und alſo zu glauben/ daß ſelbiger von nicht geringer Länge und Gröſſe geweſen. Zwar iſt es nur ein Stück und nicht die gantze Spitze eines Spieſſes/ oder (wofern man anders weil es aus Metall, es ſo nennen mag) das gantze Eiſen/ welches an dem Schafft befeſtiget geweſen/ allein die Breite und Länge deſſelben zeigen an/ wie nach Proportion nicht allein das übrige deſſelben/ ſondern auch von was Länge der Schafft etwa müſſe geweſen ſeyn. Ich meines theils præſumire (ein anderer mag anders præſumiren) daß die gantze Länge etwa 10 à 12 Fuß mag betragen haben; Ob etwa aber einen Zoll mehr oder weniger kan unmüglich ſagen/ weil es eine Sache/ die man weder mit Rheinländiſchen Füſſen/ noch Geometriſchen Schritten/ oder auch Brabandiſchen Ellen abmeſſen läſt. Wäre man ſelber dabey geweſen/ als er ausgegraben worden/ vielleicht hätte man aus ein und andern Veſtigiis deſſen Länge abnehmen können/ allein da derſelbe von andern/ und zwar Bauren/ die ihn/ in Meynung/ daß es Gold/ zerbrochen/ kan man es ſo gewiß nicht ſagen. In denen Schedulis des Herrn Rhodii finde davon angezeichnet: Daß er *Anno 1701.* von einem Bauren zu Heede (des Kirchſpiels Barmſtede) Nahmens Johann Mohr in einem *Tumulo* auff dem daſigen Felde gefunden/ und von ihm/ und ſeinen Mitarbeitern/ weil ſie gemeynet/ es wäre Gold/ zerbrochen worden. Wie lang und breit er ſey/ mag einer/ der es zu wiſſen begierig/ an dem Riſſe ſelber abmeſſen/ denn/ wie geſagt/ er ſeiner natürlichen Gröſſe nach abgezeichnet worden. Was ſowohl die Materie als anders dahin gehöriges anbelanget/ davon finde nichts beſonders zu erinnern/ angeſehen er von dem gewöhnlichen Metall, auch noch ziemlich ſcharff/ mit der grünen Ærugine, (welche aber nicht glänzend/ ſondern vielmehr ſchon weiß-grün) überzogen. Hat in der Mitten einen runden dicken/ nach der Spitze zu aber ſich verlierenden Rücken. Iſt wol eben keiner von denen jüngſten/ ſondern wol ein ziemlich alter Gaſt/

welches

mag nun dieſes nach dem Seckel des Heiligthums / oder nach dem Königlichen oder auch gemeinen Seckel gerechnet werden / ſo beträgt es ſchon ein wichtiges / und glaube nicht / daß unſer alten Cimbern einer von der Gröſſe geweſen / daß er dergleichen Spieß hätte führen oder regieren können. Man ſehe Goliaths / ſo Perſohn / als Rüſtungen an / ſo wird man befinden / daß an ſelbigem alles extraordinair geweſen. Er war ſeiner Statur nach / 6 Ellen und einer Handbreit hoch. Seiner Rüſtung nach / hatte er einen ehrnen Helm auff ſeinem Haupte / und ein ſchuppichte Panzer an / und das Gewicht ſeines Panzers war 5000 Seckel Ertzes. Und hatte ehrne Bein-Harniſche an ſeinen Schenckeln / und einen ehrnen Schild auff ſeinen Schultern. Und der Schafft ſeines Spieſſes war wie ein Weberbaum und das Eiſen ſeines Spieſſes hatte 600 Seckel Eiſens. (muß gewiß ein tüchtig Stück Kerls geweſt ſeyn / und würde man ihn nicht leicht vor einen Granadier ausgeſchoſſen haben) Doch iſt er noch bey weitem ſo groß nicht geweſen / als eines gewiſſen Autoris Rieſe / deſſen Cörper man in Sicilien in einer Höle auff einem Stul ſitzend und einen einem Maſt-Baume gleichenden Stab (obs Spaniſ. Rohr oder Holtz geweſen / wird nicht gemeldet / wäre es das erſtere geweſt / hätte man anizo eine gute Marchandiſe damit halten kön) in der Hand gehabt / bey Anrührung aber eines Schäffers / der ihn per hazard entdecket / ſogleich zerfallen. Glück vor den guten Schäfer / er hätte ja gleich von einem ſolchen ungeheuren Todten vor Schrecken des Todes ſeyn / oder auch wenigſtens als ein Lebendiger die Fluche vor den Todten nehmen mögen; bey welchen man als man die in einander gefallene Aſche durchwühlet / durch die noch darinnen gefundenen Zähne und Knochen / und deren proportion nach von dem Cörper præſumiren können / daß er zweyhundert *Cubitos* oder Ellen lang geweſen; einem ſolchen / dem Coloſſo zu Rhodus (ſi vera eſt fabula) gleichenden Kerl hätte ja ein Menſch von ordinairer Gröſſe ſonder Incommoditæt zwiſchen dem Abſatz und die Sohlen durchgehen können / und hätte einer ein ſcharffes Geſicht haben müſſen / der ihm ohne Perſpective von unten auff durch die Naſe-Löcher ins Gehirn ſehen ſollen. Wäre nun ein ſolcher Thurm-ähnlicher Kerl in ſpecie mit Schwerdt / Spieß und Bogen / gewaffnet / einem von ohngefehr begegnet; es würde gewiß einem ziemlich ſeltſam zu Muhte geweſen ſeyn / inſonderheit

wenn

wenn er in der Ferne ſeinen eines Maſt-Baums-Höhe gleichenden Spieß daher geworffen / oder auch im Heranndhern ſelbigen in und durch den Leib geſtoſſen / ja vielmehr ſonder Mühe und ſans Façon einen gantzen Kerl mitten entzwey oder in das oberſte und unterſte Theil getheilet.

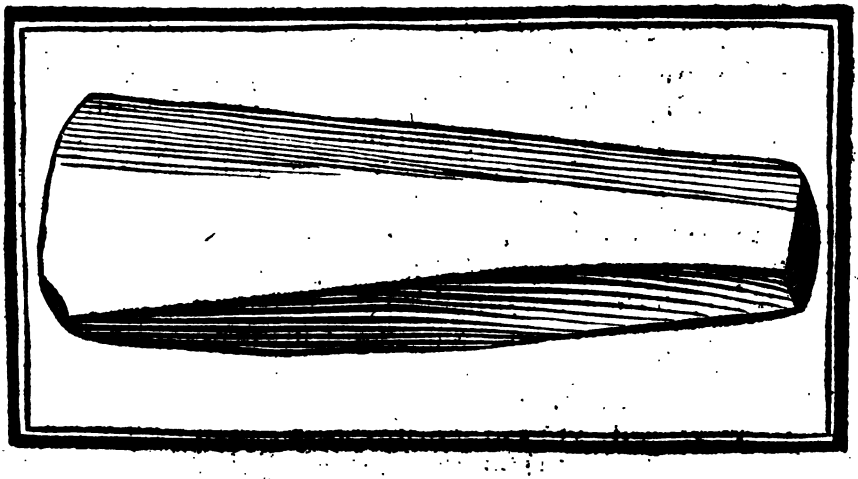
Ob nun zwar ermeldter Scribent (der gewiß ſeines Ruhms nicht zu berauben / ſondern wegen ſeiner groſſen und vielen Meriten billig zu admiriren) hierinnen ein klein wenig zu leichtgläubig geweſen / und den ehrlichen Sicilianiſchen Rieſen mit ſeinem Spieſſe ſo groß gemacht / ſo iſt es ihm doch endlich noch ſo groß nicht zu verdencken / weil er ſich ohne Zweiffel auff Autoritæt gegründet / indem ja wol ehe einer oder anderer von denen *canoniſirten* Kirchen-Vätern Veſtigia, oder Reliquias von nicht kleinern Rieſen / der eine hie / der andere da / in ſpecie aber an dem Africaniſchen Ufer / einer einen ungeheuren und (ich weiß nicht wieviel) Pfund wägenden Backen-Zahn angetroffen. *Et quis non crederet illis.* Doch wil ich nicht hazardiren / mit dieſen alten und ſchon längſt vermoderten Heiligen / mich abzugeben / oder ihnen ihre Autoritæt diſputirlich zu machen / ſondern lieber alles / was ſie geſchrieben ſanctè glauben / als curioſe unterſuchen / und wenn ſie nur auch Rieſen von einer gedoppelten Gröſſe / und Backen-Zähne von 100 und mehr Pfund vorſtelleten. Kan man doch leicht ja ſagen / und dencken doch was man wil. Ich indeſſen wil meine Gedancken davon auch vor mich behalten / und wol glauben / daß nicht allein an andern Orten / ſondern auch dieſer Gegenden vormahls Enakim und Rieſen geweſen. Wie groſſe Spieſſe nun ſelbige geführet / kan ſo eben nicht wiſſen / weil ſie nicht gemeſſen. Die künfftige Woche vorkommende Cunei werden eben nicht ihrer / ſondern nur der gewöhnlichen oder ordentlichen Gröſſe den Menſchen nach proportioniret befunden werden.

Cimbrisch-Holsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

39ste Woche/ den 26 Septemb. 1719.

His quondam cuneis Cimbri certare solebant.

Hiemit pflegte man vor Zeiten
Wider seinen Feind zu streiten.



Ehe wir die in vorigem Bogen per hazard berührte Materie von denen Rieſen quittiren / kan nicht umhin des ſeel. Hrn. D. *Majors* Sentiment, und wie artig er den ſonſt ſo accuraten *Kirche-rum* mit ſeiner in ſeinem *Mund. Subter. libr. 8. pag. 56.* in Kupfer vorgeſtelleten Rieſen *Proportion* durchhalſtert / mit ſeinen ſelbſteigenen / zwar etwas weitläuftig ſcheinenden / doch nett eingerichteten Worten / anzuführen. Er ſchreibet aber *Cap. XXXVI pag. 23. ſq.* davon alſo:

Daß man in den uhrälteſten Zeiten ſchon von Rieſen was mehr als nu gewuſt / iſt bloß nur auch aus dem Nahmen zu ſchlieſſen / indem ſie von den Griechen und ihren Nachfolgern / den Lateinern / gantz einhellig *Gigantes*, gleichſam als γηγενεῖς, d. i. aus der Erden entſproſſene / oder Erſtlinge des menſchlichen Geſchlechts genennet worden. Wiewohl nicht als von einerley *Statur* oder Gröſſe. Dannenhero wir ſonderlich 4 oder 5 nahmhafte / und gleichſam als Orgel-Pfeiffen ſtehende / Exempel deſſelbigen Unterſcheides beym *Kirchero* im Kupferſtich vorgeſtellet / und hernach im Text ſelbſt breiter beſchrieben / finden. Das erſte und niedrigſte Menſchen-Bild / deutet auf die *ordinaire* Länge von 6 *Geometriſchen* Schuhen. Das andere etwas längere / ſtellet vor den Rieſen Goliath / deme *Kircherus* im Text giebt 13 Fuß / d. i. 2 Männer Länge / und 1 Fuß. Wenn wir aber im Kupferſtich die Länge des erſten mit eben ſo weit ausgeſpannten *Circul* nehmen / und der Länge des Goliaths *applici*ren / ſo kommen 3 Mannes Längen / und anderthalb Schuh heraus. Iſt treflich wohl *proportionirt*! So nemlich gehet es / wenn ein *Autor* das Zeichnen ſelbſt nicht verſtehet / und bloß dem Mahler oder Kupferſtecher ein paar Männlein ſo hin zu mahlen anbefiehlet. Das dritte *præſentiret* die Länge des Cörpers eines Rieſen in der Schweitz. Deme *Kircherus* 18 Schuh / das iſt / drey Mannes-Länge giebt. Wenn ich aber die in dem Kupferſtich angedeutete *ordinaire* Gröſſe / auch bringe auf das Bild des Schweitzer-Rieſen / ſo weiſet der *Circul* eine Höhe von gantzen 5 Mannes Längen. Iſt diß nicht ſonderlich ein fein langer / dicker / grober Fehler? angeſehen deſſen man wol / nach dem Sprichwort / ſagen kan / daß die klügſten Häner

auch

auch wol ihre Eyer in die Neſſeln legen. Das vierdte Bild ſol einen *Mauritaniſchen* Rieſen von 120 Fuß / oder 20 Manns-Länge / bedeuten. Wenn ich nun dieſen wiederum / und die zuerſt angedeutete Gröſſe / mit behörigem Gebrauch des *Circuls*, gegen einander halte / ſo findet ſich eine andere / den vorigen Fehlern gleich zuwider lauffende Art von Einfalt. Daß nemlich diß Bild nicht / wie vorhergehende / über die Gebühr gröſſer vorgeſtellet; ſondern gantze dreyzehndehalb Manns-Länge davon fehlen / indem nur eine Höhe von 7 Längen und ein halb Fuß finde. Ob derhalben auch ſolches ein *excuſabler* Streich ſey / von einem ſo groſſen *Mathematico*; davon möchte er / der ſo groſſe Rieſe der Gelehrten dieſer Zeit / ſo er noch lebete / der arbeitſame *Kircherus*, am beſten ſelbſt *judiciren*. Unterdeſſen bedeutet das fünfte Bild / denjenigen abſcheulichen allergröſten Rieſen / als die Sonne einen jemahls beſchienen / deſſen Gerippe in der Nord-Weſt-Seite *Sicilien*, am Berge *Eryx*, bey *Trepano* nach Auſſage *Boccatii*, des berühmten *Poëten* zu *Florentz*, ſol gefunden worden ſeyn / haltende an der Länge 400 Fuß (200 Ellen) oder 66 Mannes-Länge und 2 Ellen. Ein Gerippe / in Wahrheit / von einem greulichen *Coloß* und *Chriſtophel*. Welchen demnach zu unterhalten / die gantze Inſul faſt nicht würde Schaafe und Rinder gnug gehabt haben / fals ſich die Sache in Wahrheit alſo verhalten hätte. Es iſt aber *Kircherus* 1637 aus *Curioſität* ſelbſt in der Berg-Höle geweſen / und hat in dem Städtlein *Trepano*, nach allen Umſtänden mit Fleiß ſich erkündigend / die Sache für ein bloſſes Gedichte und *Poëtiſche* groſſe Flüge ohne F. befunden. Wie ihm denn auch vorhin gedachter *Mauritaniſcher* Rieſe von 120 Fuß / oder 60 Ellen / und der Schweitzeriſche von 18 Fuß / oder 3 Mannes Längen / nicht unbillig vor gar verdächtig vorkommen / und er bloß die 13 füſsige Länge des Goliaths (wie er deßfals denn dem göttlichen Worte *Sam. XVII. verſ. 4.* ja auch nicht widerſprechen muß) *paſſiren* läſſet. Denn gewiß / wenn ein Menſch gleich nur 12 Fuß oder 2 Mannes-Länge hat / ſo iſt er Rolands oder Rieſens gnug / und ſind der Exempel eben gar zu viel in der Welt nicht zu finden. Dannenhero zwar nicht ohne / daß vor uhralten Zeiten / gantz

Norden / und ein Theil dahin-sehenden Cimber-Landes / gleichsam vol Riesen gewesen / wie die zu ihren Begräbniß-Hügeln zusammen geschleppte greuliche / und unsere heutige Kräfte weit übertreffende Stein-Lasten gröſſern theils bezeugen. Man muß aber jedoch / der Wahrheit zu Liebe sich billig auch vorsehen / daß man in Erzehlung dieser oder jener Seltsamkeiten / der Sachen gleich wie nicht zu wenig / also auch nicht zuviel thue / aus Fliegen keine Elephanten / aus einem sanfft-glimmenden Räuch-Faß kein brennendes *Troja*, aus 2. 3. kleinen Hügeln / keine *Alpen* und andere Gebürge / und aus einem Hahnen-Schritte keine Westphälische Meile mache.

So wohl und accurat raisoniret der seel. Herr Major, wiewohl eben hierin selbigem nicht beypflichten kan / daß er vermeynet / als ob die zu ihren Begräbniß-Hügeln zusammen geschlepte greuliche / und unsere heutige Kräfte weit übertreffende Stein-Lasten / davon ein Beweißthum wären / angesehen sie ja eben so wohl / wie wir heutiges Tages durch gewisse Instrumenta selbige fort- und zur Stelle bringen können.

Doch läugne gar nicht / daß es hiesiger Orten vormahls eben so wohl als anderwerts Riesen / und zwar von ungemeiner Grösse gegeben. Ein Beweißthum davon ist allein zur Gnüge der von dem Herrn Majorn selber *pag.* 57. abgezeichnete / und mit einem ordinairen verglichene / Knoche. Selbiger ist ein Hüft-Knoche (Os femoris) und zu des Glorwürdigsten Königes Friderici III. Zeiten in einem Grabe gefunden worden / hat an der Länge 4 Fuß weniger ein halb Zoll / da doch eines Menschen von gewöhnlicher Statur, (nemlich von 6 Fuß) Hüft-Knochen der proportion nach nicht mehr als 1 und ein halb Fuß oder 18 Zoll / und also den vierdten Theil der Länge des gantzen Menschen / ausmachen muß. Diese (1 und ein halb Fuß oder 18 Zoll) nun viermahl genommen / betragen 72 Zoll / das sind 6 Fuß / oder 3 Ellen / als welches die ordinaire Länge eines Menschen / (wohl zu verstehen einer Manns-Person / denn das Frauen-Zimmer insgemein etwas kleiner / es möchte denn eine vierschrötigte Dithmarser oder Hollsteinische Bauer-Magd seyn) nimmt man nun die Länge dieses gefundenen Hüft-Knochens / nemlich 4 Fuß weniger ein halb Zoll / und multipliciret selbige mit 4 / so kriegen wir leicht die Länge des Menschen / von dem solcher Knoche gewesen / heraus / nemlich 15 Fuß und 10 Zoll / oder 8 Ellen

weniger

weniger 2 Zoll / und alſo mehr / als drittehalb Manns-Länge. Muß gewiß ſchon ein ziemlich Kerlchen geweſen ſeyn / indem er noch anderthalb Ellen gröſſer als Goliath. Und wo ſeine Courage ſo groß geweſt / als ſein Cörper / man würde gerne Frieden mit ihm gehalten / und ihn ja nicht zum Zorn gereitzet haben.

Dieſer Knoche zeigt gnugſam an / und beweiſet beſſer / als des ſeel. Herrn Majors ſeine groſſe Steine / daß dieſer Gegenden vormahls Rieſen / oder Leute von einer extraordinair-groſſen Statur geweſen. Wiewohl eben mit denen Herren POSTILLANTEN nicht behaupten / und die alte Welt ſo gefährlich machen wil / daß ſie von lauter unmäßlich groſſen (ich ſetze billig unmäßlich / denn welcher Schneider hätte einem ſolchen Kerl die Maſſe zum Kleide nehmen können) Kerlen bewohnet / und gouverniret worden / oder ſanctè glauben / daß die erſte Welt mehr Kräfte habe gehabt / um / nicht allein ältere / ſondern auch *vigoureuſere* / gröſſere und ſtärckere Menſchen hervor zu bringen / und daß mit dem Alterthum derſelben die Menſchen nicht allein nicht ſo alt (denn diß iſt gewiß gnug) ſondern auch immer kleiner würden. Gewiß dieſe Herren haben Raiſon die Leute kleiner werden zu laſſen / denn das Firmament ſenckt ſich ja / und drückt ſich in einander / wie eine Eyer-Schale / blieben nun die Leute ſo groß / wie in alten Zeiten / ſolten ſie nicht befürchten müſſen / daß ſie endlich einmahl mit dem Kopf daran ſtoſſen / und denen INTELLIGENTIIS einen nicht geringen Schrecken beybringen möchten. Nun möchte mancher leicht gedencken / weil der Herr Major keinen gewiſſen Ort benennet / wo obgedachter Rieſen-Knoche gefunden worden / es ſey ſolches etwa ſeine ſelbſt eigene Erdichtung / ſo thut derſelbe ſehr wohl / daß er dieſen / einen in unſerm eigentlich ſo benannten Cimbrien von ihm ſelber gefundenen / und die gewöhnliche Gröſſe auch ziemlich übertreffenden / Knochen / anführet und abzeichnet. Denſelben hat er zu Däniſchen-Haagen beym Kiel in einem Tumulo, und zwar in einem kleinen Gewölbchen unter andern Oſſibus angetroffen. (NB. Es iſt dem Herrn *Majorn*, als dem erſten Erſuchern unſerer Cimbriſchen oder Hollſteiniſchen Antiquitäten billig zu pardoniren / daß er ein ſolches Gewölbe anfangs vor etwas ſonderliches / hernach vor ein Dachs-Loch / und endlich für wenig anders / als ein bloſſes Merckmahl von der obern ſteiffen Leim-Erde geſunckenen / und davon geſchiedenen lockernen Erde gehalten / da doch ſolche Gewölbchen faſt in allen

Tumulis hieſiger Gegenden vorkommen) und iſt ſolcher/ ſeinem Berichte nach/ ein Os Metacarpi oder Bein aus der flachen und Mittel-Hand/ ſo zwiſchen dem Anfang der Finger und Ende des Armes im Menſchen zu ſuchen. Nach gethaner Unterſuchung und genommener Proportion hat er befunden/ daß derſelbe lang 4 und ein Siebentheil Zoll/ oder 33 Siebentheile eines Zolls/ da im Gegentheil die ordinaire Länge eines ſolchen Knochen nicht mehr als 3 ein Siebentheil Zoll betragen muß. Daß alſo die gantze Länge eines ſolchen Knochens 22 Siebentheil eines Zolls hält/ und diß mit 23 multipliciret/ bringet mehrentheils eines Mannes-Länge heraus. Nimmt man nun die Länge des von Hrn. *Majorn* gefundenen 23 mahl/ ſo kömmt heraus 108 drey Siebentheil Zoll oder 9 Fuß/ das iſt anderthalb Manns-Länge/ und noch darüber. Kan auch gewiß noch wol paſſiren/ und zwar/ wie Herr Major redet/ vor mehr als einen Roland und halben Capellen-Träger. Möchte wünſchen dergleichen Kerlen ein Regiment beyſammen zu ſehen/ es ſolte gewiß eine extraordinaire Parade machen. Wie denn wohl gläube/ daß das groſſe von Ihro Königliche Majeſtät von Preuſſen errichtete/ und anitzo in der gantzen Welt renomirte Regiment Leute gleiche Länge/ oder wenigſtens nicht viel darunter haben müſſe. Geſtehe/ es muß ein vortreflich plaiſir ſeyn/ ſolche groſſe und dabey wohl mundirte und diſciplinirte Leute in Reyh und Gliedern nicht allein marchiren/ ſondern auch aufgeſtellt/ und ihre Exercitia machen ſehen. Fechten möchte gegen ſie eben nicht/ ich möchte zu kurtz kommen/ oder (wie der Holländer ſagt) Vriend gy en ſouden wakker wat te kort ſchieten.

Es mag nun kurtz oder lang oder weit geſchoſſen ſeyn/ ſo weiß ich wol daß unſere Rieſen-Erwehnung uns auch Rieſens-Länge weit ausſchweiffen gemacht. Quicquid ſit, wers ſo lang nicht habern oder leſen wil/ mags kürtzer nehmen/ oder gar über hin ſehen. Einem Zwerge wird ein Rieſen-Discours doch nicht wohl gefallen. Und weil wir bey jene leicht nebenhin werffen/ dieſen aber unter Augen zu gehen uns nicht unterſtehen möchten/ ſo wollen wir doch dem ungeachtet die Courage faſſen/ und beyden zu Trotz ein ander Gewehr hervor kriegen/ nemlich die *Cuneos* oder Keile. Dieſe ſind bey unſern alten Cimbern und andern Deutſchen auch eine Art des Gewehrs geweſen/ deren ſie ſich ſo wohl in ordentlichen Battaillen, als andern Rencontren und Duellen, gleich der Streit- und Fauſt-Hammer/ bedienet haben. Und ſind eben dieſelbige/ welche der gemeine Mann/ (und

alle/

alle/ die lieber glauben/ als die Augen ihres Verſtandes aufthun/ und zuſehen wollen/) vor Donner-Keile hält. Wie abſurde und ungereimt nun dieſe Opinion, iſt eben ſo leicht zu erachten/ als zu refutiren. Zwar daß etwas Stein-ähnliches in der Luft könne generiret/ und nebſt andern vaporibus auch ein Spiritus lapidescens (oder wie er ſonſt heiſſen mag) mit hinauf gezogen/ hernach alda coaguliret/ und wieder herunter geworffen werden/ wil eben nicht läugnen. Allein/ daß ſolche förmliche/ wohl proportionirte/ und denen gewöhnlichen zur Spaltung des Holtzes gebräuchlichen Keilen in allem (ausgenommen der Materie) gleichende/ in der Luft ſolten nicht allein generiret/ ſondern auch dergeſtalt poliret/ und proportioniret werden können/ wird mich niemahls ein Menſch/ und wäre er auch ein *Deus*, nicht *Minorum*, ſondern *Majorum Gentium*, ja der heil. *Ariſtoteles* ſelber bereden. Der viel-beleſene *Eraſm. Franciſci* hat in ſeiner ſo benannten Erd-umgeb. Luft-Kr. an einem Orte recht fürchterliche Exempel von dergleichen Donner-Keilen angeführet/ und unter andern/ daß einſten in Thüringen ein/ ich weiß nicht wie viel pfündiger/ Stein bey einem ſtarcken Donner-Wetter vom Himmel gefallen/ welches einige eben auf dem Felde ſich befindende Hirten oder Bauren geſehen/ und nachdem ſie aus Curieuſität zu ſelbigem hingelauffen/ und ihn betrachtet (vielleicht auch befühlet und die Finger daran verbrandt/) ihn noch glüend-heiß befunden. (Wird ſo eben aus dem Feuer oder aus der Schmiede gekommen ſeyn.) Ein Chymiſt muß ihn ohne Zweiffel im Ofen gehabt haben/ daß er ihm von ohngefehr entfallen/ denn er ſol ſo ſtarck nach Schwefel gerochen haben/ daß es ſo gar die Bauren riechen können. Hätte ich den Stein ſelber herunter kommen geſehen/ ich verſichere dadurch halb und halb (er müſte aber nicht ſo heiß geweſen ſeyn) haben können perſuadirt zu werden/ daß der alte Anaxagoras eben ſo groß Ungleich nicht gehabt/ wenn er ſich eingebildet/ das Firmament ſeye von Steinen aufgewölbet. Und warum nicht eben ſo leicht gewölbet/ als mit ſo vielen Sphæris verſehen? Doch kan nicht läugnen/ auf ſolchem Fall mich nicht allein befürchten würde/ daß mir Steine und Kalck vom Himmel herab auf den Kopf fallen/ ſondern auch bey ſolcher Zerlöcherung des Firmaments die über ſelbigem befindliche Aquæ ſupra-cœleſtes durchtröflen/ wo nicht gar mit Gewalt herunter ſtürtzen/ und einen erſäuffen möchten.

Unſere

Unſere Steine anbelangend / glaube nicht / daß ſelbige von ſolchem Himmliſchen Gewölbe herrühren / oder etwa abgebröckelt / indem ſie / (wie erwehnet) gar zu zierlich geſchliffen / und alzu proportionirlich eingerichtet. Iſt die Länge von etwa 7 à 8 Zoll / ſo beträgt die Schärffe ohngefehr 2 / und der Hintertheil 1 Zoll / die Dicke auch eben ſo viel.

Der dieſem Bogen vorgeſetzte ſehr ſchöne iſt von einem grauen Flind-Steine / extraordinair wohl geſchliffen / und ſind die von dem Schleiffen hinterbliebene kleine und ſubtile Striche noch gantz deutlich darauf zu ſehen. Er hat in ſeiner Länge 8 Zoll / (und iſt alſo der allerlängſte unter allen / ſo wir beſitzen) die vorderſte halb-*Circul*-runde Schärffe beträgt 2 und ein halb Zoll / das andere Ende iſt breit 1 Zoll / und die gröſte Dicke in der Mitten ebenfals 1 Zoll. Die Couleur iſt etwas weiß-grauer / als ſonſt gewöhnlich oder der andern. Selbiger iſt vor einigen Jahren in dem Süder-Theil Dithmarſen / und zwar bey der Stadt Meldorp / ausgegraben / und von einem guten Freunde zu einem Præſente überſchicket worden.

Andere / die wir ſelber in denen Tumulis rencontriret ſind zwar ſo zierlich nicht verfertiget / allein doch ebenfals ſehr wohl proportioniret / und vor einem / der ſie accurat betrachten wil / insgeſammt von einer / wo eben nicht gar zu viel / doch in etwas differenten / Couleur. Der allerſchönſte aber iſt ein kleiner Cuneolus, weiß und ſchwartz geſprenckelt / ſehr fein und glatt / hat auch keine ſo ſcharffe Schneide als die andere / ſondern gehet etwas ſtumpf-rundlich zu. Ohne allen Zweiffel iſt ſelbiger ein Spiel-Gezeug vor etwa einem Kinde geweſen / und deßwegen ſo vorſichtiglich nicht geſchärffet worden. Er iſt lang 2 und ein halb Zoll / die vorderſte Breite beträgt ein halb Zoll.

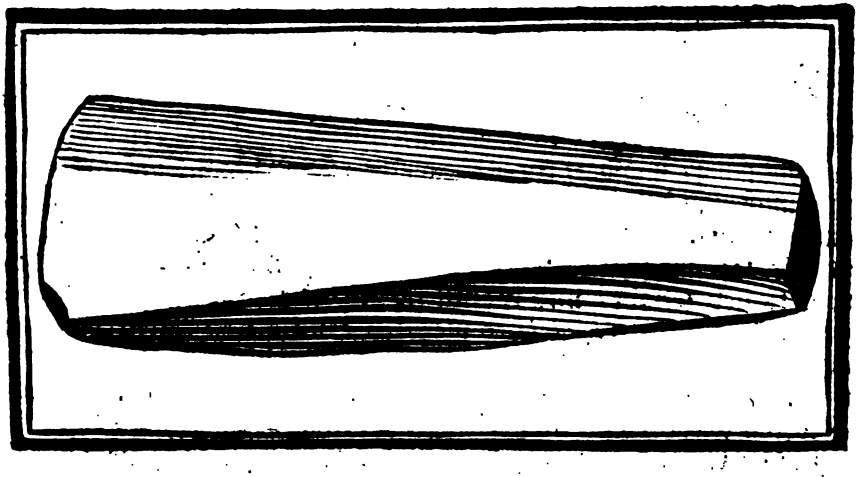
Wozu nun ſolche Cunei eigentlich bey unſern Cimbern gebraucht worden / ob es vera arma oder ſimulachra armorum, oder gar / ſo zu ſagen / amuleta, und Sachen die als Heiligthümer beygeleget worden / geweſen / wollen wir / g. G. künftige Woche / unterſuchen.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

40ste Woche/ den 3 Octob 1719.

His quondam cuneis Cimbri certare solebant.

Hiemit pflegte man vor Zeiten
Wider seinen Feind zu streiten.



Auſſer denen in voriger Wochen erwehnten Keilen finden ſich noch ein paar andere / davon den einen ſeine *Couleur*, den andern ſeine Gröſſe diſtinguiret. Der erſtere iſt von Couleur braun-gelb. Selbiger iſt Anno 1702. von einem Bauren / und zwar (welches etwas beſonders) auf flachem Felde gefunden. Seine Länge beträgt 16 und ein halb Zoll / die Schärffe 2 Zoll / das hinterſte Ende oder Grif anderthalb Zoll / die Dicke 1 Zoll. Der andere (deſſen ſchon gedacht) iſt ein über die Maſſen ſchöner kleiner Cuneolus, und hat ohne Zweiffel nur zu einem Spiel-Zeuge vor irgend einem Kinde gedienet. Iſt ſehr fein und glatt / von Farbe weiß und ſchwartz geſprenckelt. Seine gantze Länge macht nur 2 und ein halb Zoll / und ſeine Breite ein-halb Zoll aus. Selbiger iſt von dem berühmten Herrn Doctor Erhardi zu einem Præſente überſandt worden / der es vor ein telum Jovis oder Donner-Keil hält. Es iſt aber ſelbiger auſſer Zweiffel (quod pace tanti viri dixerim) ein λείψανον Antiquitatis, welches die Glätte und Polirung gnugſam zu erkennen gibt. Daß er zu einem Spiel-Zeuge vor einem Kinde eines Officiers oder andern vornehmen Mannes gedienet / præſumire daher / weil er nicht allein ſeiner Kleinigkeit halber nicht dienen können / um weder dem Feinde zu ſchaden / oder ſich ſelbſt damit zu ſchützen (man möchte denn etwa in die Ferne damit geworffen / und Contraparten eine Beule einer Erbs groß damit gemacht haben) ſondern auch ſeiner Nettigkeit halber mehr vor eine Galanterie oder Kinder-Spielzeug / als Waffen paſſiren muß.

Denn daß nicht nur Alte mit ihren Waffen / oder anderm Gerähtſchaft / ſondern Kinder auch mit ihrem Spiel-Zeuge beerdiget worden / iſt bekandt gnug / und darf keines Beweiſes. Der Herr *Arnkiel* (autoritatem muß man haben und anzuführen wiſſen!) beweiſets gar nachdrücklich aus dem *Plinio*, wenn er in ſeinen Heydn. Begräbniß-Gebr. *Cap. XIX. §. 18. pag. 134.* alſo ſchreibet: Mit denen Kindern iſt alles verbrandt / was ſie lieb gehabt / und womit ſie geſpielet / wie *Plinius* der Jüngere in der andern *Epiſtel* des vierdten Buchs von einem Knaben eines Königſchen / oder Fürſten-Sohn erzehlet / daß er Hunde / und allerhand Vögel gehabt / welche der Vater bey deſſen Brand-Hauffen getödtet. In ſpecie aber überredet mich ſolches / (daß nehmlich dieſer Cuneolus ein Spiel-Zeug der Kinder geweſen) noch nicht / weil

weil ſelbiger nicht ſo geſchärfft / als die andere und gröſſere / ſondern ſtumpf-rund zugehet; ohne Zweiffel damit die mit ſelbigem ſpielende Kinder einer dem andern keinen ſonderlichen Schaden zufügen könten. Es iſt aber dabey zu remarquiren / welche zum Kriege gewohnte / und die Ihrige von klein auf ebenfals dazu angewehnende Leute unſere Vorfahren müſſen geweſen ſeyn / indem ſie ſo gar ihren Kindern Kriegs-Gewehr zu einem Spiel-Gezeuge gegeben; Sind alſo dieſelbe von Jugend auf mehr mit Waffen / als Karten und Würffeln zu ſpielen angeführet worden.

Die gröſſere und zum Ernſt gebrauchte anbelangend / ſo zweiffele / meines theils im geringſten nicht / daß ſie zu einem Gewehr und in Kriegs-Occaſionen gebraucht worden: Wiewohl nicht läugnen will / daß dagegen auch eine und andere Dubia und Einwürffe könten gemacht / und daß ſie einem andern Gebrauche gewidmet geweſen / ebenfals behauptet werden. Ein gelehrter und in denen Antiquitäten gründlich-erfahrner Mann dieſer Stadt (mag denſelben nicht ſo ofte nennen / noch den ihm gebührenden Ruhm und Ehren-Titel hinzuſetzen / damit weder er ſelber / noch andere etwan gedencken / es geſchehe nur aus flatterie, daß man ſeiner ſo vielfältig und rühmlich erwehne) hat von eben dieſen Cuneis noch eine gar beſondere Meynung / indem er davor hält; Es ſeyen ſelbige bey denen Alten gleichſam als *Talismans* oder *Amuleta* geweſen / die ſie etwa in Meynung dadurch vor Einſchlagung des Wetters und Sicherheit vor dem Donner bey ſich in ihren Häuſern gehabt / und hernach bey ihrer Beerdigung mit beylegen laſſen / damit auch ihre Gräber davon möchten unberühret bleiben. Und gewiß dieſes iſt nicht ohne Wahrſcheinlichkeit / und wird beſtärcket aus ihrer beſondern Lage in / oder vielmehr unter denen Gräbern / angeſehen ſie eigentlich nicht in denen *Tumulis* ſelber / wie die andere Waffen / ſondern allezeit unter denen ſelben / und zwar in der ſo genannten wilden Erde angetroffen worden; hernach auch recht gerade unter der *Urna*. Wie auch ſo / daß allemahl die Schärffe oder Schneide gegen Süden gekehret. Aus welchen allen zu præſumiren / daß einige Superſtition und Aberglauben hierinn mit müſſe untergelauffen ſeyn. Welches noch mehr beſtärcket / daß man zuweilen in einem Grabe verſchiedene / bald nach Anzahl derer darinnen befindlichen *Urnen*, bald mehr oder weniger vorgefunden.

Daß aber der ſeel. Herr *Doctor Major* meynet / es ſey gemeyniglich einer jeden *Urne* auch ein Cuneus beygefüget / ſolches habe bey ſo vielfältiger Eröfnung der Tumulorum noch nicht wahrgenommen / angeſehen wol 10 aufgegraben / in welchen kein Cuneus zu befinden / hingegen auch wol andere / in oder unter welchem einer oder mehrere. Angeſehen mich noch gantz wol erinnere / daß vor einigen Jahren der Eröfnung eines Grab-Hügels in der Grafſchafft Rantzau und zwar bey dem mehr erwehnten Dorffe Heede beywohnete / unter welchem 3 Cunei, und zwar in obbemeldter Lage / nemlich 3 Fuß tief / und insgeſammt mit der Schärffe gegen Süden gekehret / angetroffen wurden / doch weiß mich nicht mehr gewiß zu entſinnen / ob auch 3 Urnæ (oder deren Veſtigia) vorhanden? Der Herr Major hat bey Eröfnung des Bülker-Grabes 5 dergleichen bey 5 Urnis vorgefunden / welches ihn ohne Zweiffel nicht wenig in der Meynung (daß nemlich mehrentheils einer jeden Urnen ein Cuneus beygefüget) wird beſtärcket haben. Denn da ſchreibet er *cap. XXIX. p. 42.* Daß / als ein ungewöhnlicher und nachdencklicher Umſtand unter andern auch dieſer zu bemercken / daß er die Zahl 5 ſonderlich da *reſpectiret* befunden / in maſſen nicht allein das Grab an ſich ſelbſten von 5 groſſen / inwendig flach bearbeiteten / und ziemlich *correct* geſetzten Steinen zuſammen gefüget geweſen / ſondern inwendig auch in der ſo genannten Leichen-Kammer 5 abſonderliche Merckmahle von weyland dahin verfügten dunckel-braunen *Urnen obſerviret* worden / davon man jedoch nur kümmerlich etliche noch halb-hart-gebliebene einem jedoch in der Hand auch leicht zerfallende Stücke zu 2 / 3 à 4 Zoll breit / fähig worden / weil erwehnte gantze Grabes-Höle nicht mit reinem gelblichem Sande / wie ſonſt hin und wieder / ſondern mit gemeiner ſchwartz oder grauer Erde ausgefüllt / und deßhalb von ſo vieljährig-verhaltener Feuchtigkeit derſelben der gröſſere Theil der Aſchen-Töpfe / gantz mürbe / und gleichſam in ihren erſten Leimen wiederum verwandelt / ſich erzeiget.

Denn befunden ſich ferner 5 insgemein ſo genannte Donner-Keile bey jedweder *Urne* einer / dergleichen ich glaube / daß in allen oder in den meiſten Rieſen-Gräbern gefunden worden. Zum wenigſten habe ich / nach nunmehro geſchehener ſo mancher Eröfnung dergleichen Hügel / noch keinen geſehen / in welchem der-

wenig-

gleichen Keil bey denen *Urnen* nicht wäre zu finden geweſen. So weit der Herr Major, welcher auch præſumiret / daß daſelbſt ebenfals 5 ſteinerne Opffer-Meſſer müſten geweſen ſeyn / wovon ihnen aber nur 3 / theils noch gantz / theils in etliche Stücke zerbrochen / zu handen gekommen / wie *pag.* 44. zu ſehen / kan wol müglich ſeyn / daß derſelben ebenfals 5 geweſen. Doch kan man es ſo gewiß nicht ſagen / als zweifeln / ob ſein pag. 42. in Kupfer-geſtochenes Bülker Grab nicht eben daſſelbe ſey / welches im Arnkiel p. 242. Lit. B. unter dem Titul eines im Fürſtenthum Minden befindlichen Grab-Hügels / Zwinſtein genannt / befindlich / indem ſie einander ſo gleich ſehen / daß man ſchweren ſolte / es wäre ein Grab-Hügel / wenigſtens müſſen beyde Grab-Hügel Brüder oder Bluts-Freunde ſeyn / indem ſie ſo wohl denen Steinen als auch denen darzwiſchen hervorwachſenden Bäumchens und umherſtehenden Graſes nach einer dem andern ſo ähnlich wie ein Ey dem andern. Wäre der Herr *Major* nicht ehe geſtorben / ehe des Herrn *Arnkiels* heydniſche Todten-Gräber herauskommen / ich wolte wetten / er hätte den Riß von ihm geliehen / und ſeinem bevölckert. Cimbrien einverleibet; ob nun das gegentheil geſchehen / weiß nicht.

Doch wolte lieber wünſchen / daß dieſer groſſe Mann / der billig unter denen Antiquariis unſers Cimbriens vor den erſten und Principalſten zu halten / die Erörterung der Frage: Wozu unſere uhr-alte Cimbrier dergleichen keilförmige Klinten-Steine eigentlich in ihrem Leben gebraucht / und mit ſo beſtändiger *Religion*, oder mit ſo *obſtinaten* Eifer / in die Gräber / zu den Aſch-Töpffen ihrer Todten verfüget? denen Curioſis nicht vorenthalten / ſondern communiciret hätte / indem er auſſer allem Zweiffel ſeine Meynung ſo aufrichtig würde entdecket / und ſo gründlich erwieſen haben / daß man dadurch convinciret werden müſſen.

Solte es aber auch nicht wohl müglich geweſen ſeyn / daß man ſich dieſer (obſchon ſteinerner) Keile zum Holtz-Spalten bedienet / eben wie heutiges Tages derer eiſernen oder höltzernen. Die Gröſſe / Geſtalt und Anſehen haben ſie dazu / indem ſie ja in allen denen eiſernen gleichen / ausgenommen / daß ſie am äuſſerſten oder ſtumpffen Ende nicht ſo breit / wie dieſe.

Nam primi *cuneis* ſcindebant fiſſile lignum. *Virg.*

Doch dieſer Meynung einigen Beyfal zu geben/ ſtehet mir im Wege ihre Sprödig- oder Zerbrechlichkeit/ indem ſie ſo ſpröde und zerbrechlich/ daß man auch mit dem geringſten Hammerſchlag gar leicht ein Stück davon abſchlagen/ ja ſie wohl gar in viele Stücke zerſchlagen und zermalmen kan. Daß ſie alſo/ (meiner Muhtmaſſung nach) wol ſchwerlich dazu dienen/ oder ſo viele und ſtarcke Schläge von einer Axt oder Keule hätten aushalten können.

Doch mag dem g. L. ſeine Meynung frey ſtehen/ wozu ſie etwa gebraucht worden. Iſts ein Gewehr geweſen (welches/ wie oberwehnet/ meine Meynung) ſo fragt ſichs/ wie? und auf was Art ſie ſelbige geführet? ob ſie damit geworffen/ oder ſie in der Hand haltende damit geſchlagen/ oder etwa in einem Stock und Stücke Holtz ſteckende damit gehauen? oder wie ſie es ſonſten gebraucht. Wolte am allererſten glauben/ daß ſie es mit bloſſer Fauſt gefaſſet/ und alſo ihrem ihnen ſchon gantz nahe auf dem Leibe ſeyenden Feinde und Contraparten die Stirne und Hirnſchädel damit eingeſchlagen/ als wozu es nicht allein ſtarck ſondern auch ſcharf genug. Hätten ſie es etwa zwiſchen einen geſpaltenen Stock oder ſtücke Holtz geſteckt/ und ſo etwa mit Binden oder Nägeln befeſtiget/ ſo hätten ſie unmüglich einen gewiſſen Schlag oder Hieb damit können haben/ indem/ da das hinterſte Ende immer ſchmäler und dünner zugehet/ ſolches nohtwendig hätte nachgeben/ und alſo der *Cuneus* aus ſeinem Stiele fallen müſſen. Ein anders wäre es/ wenn er mit einem Loch durchboret/ denn ſo hätte der Stock feſt gnug darinnen können gekeilet werden/ und einer Force gnug gehabt/ damit zu ſchlagen. Weil nun aber ſolches an denen ordinairen Cuneis (denn von denen Streit-Hammern iſt anitzo nicht die Rede) nicht befindlich/ ſo iſt am vermuhtlichſten/ daß ſie/ wie gemeldet/ ſelbige mit bloſſer Fauſt gefaſſet/ und gehandhabet.

Wil man nun ſagen/ wenn es ein Gewehr; Auf was Art unſere ſich nicht gern mit vieler Bagage beſchwerende Cimbern/ ein zwar eben nicht groſſes/ doch der Proportion nach ſchweres und incommodes Gewehr hingethan und fortgebracht? In der Hand zu tragen/ war zu beſchwerlich/ indem ſie ihre Spieſſe tragen muſten/ an der Seiten konten ſie es bey Degen und Dolchen auch nicht wohl tragen/ auf denen Schultern gleich einer Picquen gienge auch nicht an/ weil es zu kurtz. In ihren Kleidern

dern hatten ſie auch ſo viele Taſchen nicht / als wir heutiges Tages; So antworte / daß es ja eben keine groſſe incommodität kan geweſen ſeyn / wenn ſie aufm Marche einen kleinen etwa ledernern oder leinernen u. d. gl. Beutel oder Futteral / ſo expreſſe darzu gemacht / und nach des Keils Gröſſe eingerichtet geweſen / am Halſe oder an der Seiten getragen. Wird bey weitem leichter zu tragen geweſen ſeyn / als wenn unſere Granadier die Granaten / und Musquetier ihre 36 Patronen in der ledernen Taſche / und ihre Bagage auf dem Puckel tragen müſſen / da es ſo denn recht von ihnen heiſt: Omnia mea mecum porto. Und wenn ſie nur zuſehen / daß ſie nicht ins Feuer fallen / ſo iſt Hauß und Hof / und alle ihre Haabe vor Feuer- und Brand-Schaden ſicher. Wenn ſie denn mit ſelbigen an den Feind gekommen / iſt ihnen ja eben ſo ein leichtes geweſen / ſelbige aus dem Futteral heraus zu ziehen / und ſich derer zu bedienen / als unſern Soldaten / wenn ſie in Actionibus eine Patrone aus der Taſchen langen / und in die Flinte werffen / oder das Bajonet ausziehen und aufſtecken ſollen.

Dergleichen ſo in der Nähe und tête à tête allein zu gebrauchenden Gewehrs (denn daß man ſelbige auch von fernen / als etwa mit werffen u. d. gl. ſolte gebraucht haben / glaube ſchwerlich) hat man nicht nöhtig heut zu Tage ſich zu gebrauchen / indem die Welt von Tage zu Tage / wie klüger / alſo auch vorſichtiger werdende / ihre Præcautiones ſo wohl zu nehmen gewuſt / daß man nun hübſch in der Ferne ſeinen Feind darnieder legen kan und nicht nöhtig hat zu warten / biß er ſo nahe / daß man ihm mit einem Cuneo den Schedel einzuſchlagen / hazardiren dürfte.

Was nun die *Materie* dieſes Gewehrs (nemlich der Cuneorum) anbelanget / ſo iſt ſelbige nichts anders / als ein ordentlicher und gemeiner Feld- oder ſo genannter Flind-Stein / (wie oberwehnet) und glaube ſchwerlich / daß von anderer einige hieſiger Orten ſolten gefunden ſeyn. Zwar differiren wol bißweilen einige an der *Couleur*, allein wie der eine dieſer Gattung Steine von Farbe ſchöner als der andere / als iſt der eine dieſer Cuneorum auch ſchöner als der andere / alles nachdem der Stein / aus dem er geſchliffen und poliret worden / couleurt geweſen. Daß aber dieſe Art Steine ſich gar leicht ſchleiffen und poliren laſſe / ſolches habe in meiner Jugend und Academiſchen Jahren ſelber befunden. Indem / als damahls eine Diſſertation von denen *lapidibus Ceraunüis*, oder Donner-Keilen zu halten vorhatte / aber noch die præconcepte Opinion hatte / es wäre

nicht

nicht anders/als daß dieſe Cunei in der Luft erzeugete und beym Donner-Wetter herunter geworffene Steine/ und alſo Donner-Keile/ ſo ging aus Curioſität/ um hinter die rechte Wahrheit zu kommen/ ob dieſe Cunei durch Kunſt geſchliffen (welches die darauf zu ſpürende Schleif-Striche anzeigen) oder von der Natur ſo zier- und proportionirlich gemacht worden/ ſelber mit einem/ auf dem Felde aufgeſuchten groben Flind-Stein nach einem Schmiede/ ließ ſelbigen/ weil er ziemlich groß/ erſt entzwey ſchlagen/ und ſchlif ihn hernach zu einem ſo guten Donner-Keil/ daß/ weñ ihn unter die andere gelegt/ derſelbe wol ſchwerlich ſolte zu erkennen geweſen ſeyn. Hätte ihm vollends nur an denen Seiten und am Ende etliche Hammer-Schläge gegeben/ er hätte unter denen andern Keilen eben ſo leicht mit durchlauffen ſollen/ wie die Numi Patavini unter Originalen bey denen/ die nicht gründliche Kenner und Unterſcheider der wahren und nachgemachten Müntzen ſind. Und kan ein jeder es nur ſelber verſuchen/ er wird befinden/ ob die Wahrheit geſchrieben oder nicht. Es kommt auf die Probe an/ und braucht keinen Verlag/ ſondern nur eine kleine Gedult und Mühe.

Daß es ſolche Feld- und keine Donner-Steine/ beweiſet Major ebenfals am beſtenpag. 44. da er ſchreibet: Dieſe Art Keile ſind bloß von Menſchen-Händen auf dem Felde geſammlet/ und ſo dann zu ſolcher Figur oder äuſſerlichen Geſtalt gebracht. Wie denn das an ihnen gemein/ daß an denjenigen/ die nicht gantz glatt/ man viele Merckmahle befinden kan/ daß hin und wieder kleine Stücklein mit Hämmern/ oder andern Steinen davon geſchlagen worden/ biß ſie die keilförmige Geſtalt bekommen. Von den glatten aber kan ich 1 à 2 Exempel weiſen/ daß das Poliren an ihnen nicht zu Ende gebracht/ ſondern die zuletzt geſchehene ſchärffere- oder tieffere Schleif-Striche/ lang herab/ noch gantz deutlich zu ſehen. Ja in den Schwediſchen/ Gothländiſchen/ Schoniſch- Däniſch- und unſern Cimbriſchen Rieſen-Gräbern/ iſt diß gar gemein/ daß je bey ſo genannten Donner-Keilen/ auch ein Wetz-Stein/ oder Stücke davon gefunden werde.

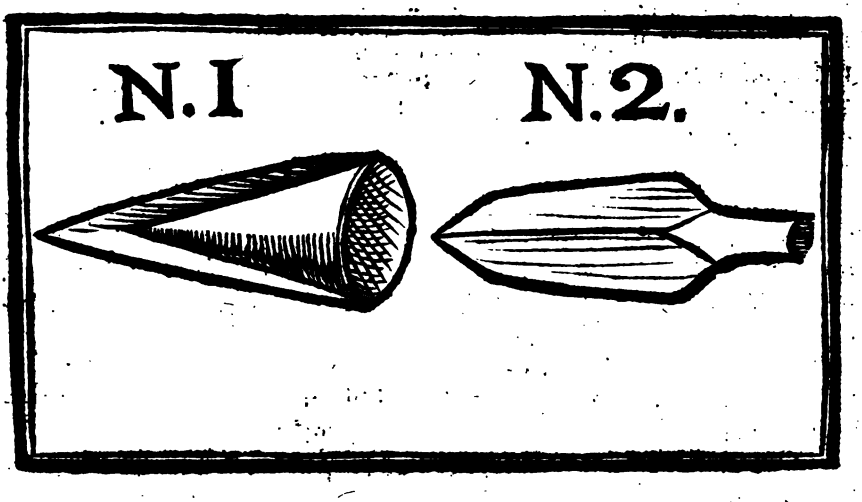
Die *Forme, Figure* oder Geſtalt betreffend/ ſo iſt ſelbige durchgehends einerley; weßwegen man auch/ weñ man den einen geſehen/ ſagen kan/ man habe ſie alle geſehen/ ohne daß etwa der eine glätter/ der andere gröber geſchliffen/ oder einer mehr der andere weniger gantz oder beſchädiget. Und um eben der Urſache willen haben wir auch nicht nöhtig erachtet einen andern/ als den vorigen Riß ebenfals dieſem Bogen vorzuſetzen/ denn hätte man ſchon einen andern Stein abgezeichnet/ ſo wäre es doch darauf hinaus gelauffen/ daß der Stein ſelber zwar ein anderer/ der Riß aber oder Abzeichnung eben dieſelbe geweſen. *Quod* itaque poteſt fieri per pauca, non debet per plura. *Teſt. H. O. P. K.*

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

41ste Woche/ den 10 Octob. 1719.

Spicula mittebant Cimbri celeresque sagittas.

Also weiß man auch mit Pfeilen
Schnelle Feinde zu ereilen.



Nebſt Degen/ Spieſſen/ und Keilen/ waren unſere alte Deutſche und Cimbrer auch bewehret mit **Pfeil und Bogen.** Zwar hat man dieſe/ nemlich Bogen/ noch niemals/ meines Wiſſens/ wenigſtens hieſiger Orten gefunden/ allein jene wol/ ob ſchon nicht ſo häuffig/ wie das andere Gewehr/ angeſehen/ wir in denen ſo vielen von uns eröffneten Tumulis, nicht mehr als 2 derſelben angetroffen/ (und zwar/ welches ein Verſtändiger leicht erachten kan/ nur die **Spitze** oder Eiſen derſelben/ indem das **Holtz** oder **Rieth** davon wegen Länge der Zeit längſt verfaulet) da wir hingegen von dem andern ſchon berührten Gewehr eine nicht geringe Quantität in denenſelben vorgefunden.

Ob nun unſere Vorfahren ſich derſelben nicht ſo offt und viel/ wie des andern Gewehres/ bedienet/ oder ſie nicht ſo hoch æſtimiret/ daß ſie eben einem jeden mit ins Grab beygeleget worden/ oder ob ſie vielmehr im Gegentheil ein ſo groß Weſen davon gemacht/ daß man ſie nur denen Principalſten und Vornehmſten mitgegeben/ ſtehet dahin. Wolte letzteres wol am erſten glauben/ weil die beyde von uns gefundene **Pfeil-Spitzen** in dem groſſen/und aller Aparence nach/vor hohe und angeſehene Perſohnen errichteten/ Tumulo (der in der 14 und 15 Woche beſchrieben) gefunden worden/ſonſten aber nirgend eine einzige (bis dato nicht/) und dazu als ein Heiligthum beygeleget/ und verwahret/ indem die ſub No. 1. vorgeſtellete nicht/ gleich dem andern Gewehr/ gewöhnlicher maſſen etwa neben und bey der Urnen, ſondern unter dieſem ſo groſſen und ſchönen Tumulo, (der doch bis dieſe Stunde noch nicht völlig durch- und unterſuchet) in der wilden Erde gelegen. Das notableſte aber dabey/ und woraus zu ſchlieſſen/ daß ſie groſſen Staat davon gemacht haben/ iſt/ daß in der bemeldten wilden Erde ein kleines ohngefehr 2 Fuß im Diametro haltendes Gewölbe/ von Steinen aufgeſetzet/ worinnen dieſe Antiquität auf einem breiten und platten Steine lag. Oben über ſelbigem Gewölbchen/ und zwar in dem Tumulo, waren 4 ins Quadrat zuſammen geſetzte Steine/ und zwiſchen denenſelbigen die gewöhnliche Oſſa, nebſt verſchiedenen andern/ durch Langheit der Zeit aber mehrentheils ſchon conſumirten/ Sachen. Dieſe **Pfeil-Spitze** iſt recht ſchön/ gantz/ und unzerbrochen/ von dem ordinairen Metall/ aber recht zart und ſubtil, und noch ſo ſpitz/ als ſie jemahls geweſen/ hat in der Mitten eine runde/ etwa ein viertel Zoll im Diametro haltende/ Röhre/ da der Stock oder Rieth hinein geſteckt/ und an beveſtiget worden. Der g. L. wird die Figur derſelben aus dem Riſſe am beſten erſehen können.

Die

Die andere sub N. 2. vorgestellte/ward in eben demselben Tumulo nebst so vielen andern schönen Antiquitäten vorgefunden/ doch kan mich nicht mehr entsinnen/ ob sie mit denen selben meliret/ oder von denen andern abgesondert gelegen. Diese ist von gantz differenter Figur mit vorhergehender/ und da in jene das Holtz oder Rieht hat müssen eingestecket werden/ so hat im Gegentheil diese ins Holtz gestecket werden müssen. Ist in allem (die Materie ausgenommen/ indem sie ebenfals von Metall) denen noch heutiges Tages üblichen Tartarischen Pfeilen gleich/ welches aus der Zusammenhaltung dieser mit jener augenscheinlich erhellet.

Doch gebe dieses allhie angeführtes vor keinen Beweißthum aus/ als ob der Gebrauch derer Pfeile bey unseren Vorfahren nicht universal, sondern nur denen *Principalsten* und **Vornehmsten** unter ihnen/ als quasi ein **Ehren-Zeichen** permittiret und zugelassen gewesen/ angesehen/ ich gar wohl weiß/daß es keine Folge. Wir haben unter so vielem Gewehr nicht mehr als 2 **Pfeil-Spitzen**/ und selbige so **wohl verwahret**/ und beygeleget gefunden; *Ergo* muß selbige nur einer von Distinction/ und nicht durchgehends ein jedweder gebraucht haben. Denn einem jeden/ auch nur mittelmässig in denen Antiquitäten verirten/ bewust/ welch eine kriegerische Nation unsere alte Cimbern gewesen/ und daß sie sich also auch **durchgehends** allerhand Art Gewehrs/ das sowol zu ihrer selbsteigenen *Defension*, als des Feindes Beschädigung erfordert worden/ bedienet haben. Waren sie gewohnet unerschrocken Mann an Mann zu gehen/ und ihrem Contraparte die Stirne zu bieten/ mit **Dolchen/Keilen/Streithammern** ꝛc. einander in der Nähe zu bewillkommen; so wusten sie ausser allem Zweiffel auch den erst avancirenden Feind von **Ferne** mit **Pfeil** und **Bogen** zu empfangen/ und fernere Anndherung zu inhibiren.

Denn daß sie gleich denen alten Parthen auf Ankunft des Feindes solten die Flucht ergriffen/ und auf selbiger die Pfeile hinterrücks auf den verfolgenden Feind abgeschossen haben/ davon habe nie etwas gelesen/ oder gehöret/ angesehen sie/ gleich allen Deutschen/ gewohnet/ dem Feinde nicht den Rücken/ sondern das Gesicht zu zukehren/ und niemahlen etwas lieber als dem Feinde das Weisse im Auge gesehen. Die Römer und andere Nationes haben's so oft mit ihrem Schaden erfahren. Wenn die Römische Generales, *Papirius Carbo*, *M. Junius Silanus*, *M. Aurelius Scaurus*, und *L. Cassius*, imgleichen *Q. Servilius Capio* noch lebten/ ich glaube sie würden die

von denen Cimbern oder Hollſteinern empfangene Schläge auch noch fühlen/ und ſo manchen/ ſie denen ihrigen von ihnen zugeſchickten/ Pfeil bekommen/ ſo manchen Hertzens-Stich empfinden.

Wäre *Cajus Marius* nicht geweſen/ vielleicht hätten unſer Cimbern ſich des Tituls bemächtiget/ daß ſie ſich Herren der Welt nennen können. Zwar hat er ſie gedemühtiget; allein was es denen Römern wol vor Blut gekoſtet/ werden ſie am allerbeſten empfunden haben. Der Herr *D. Major* weis es am allerbeſten zu exprimiren/ wie förchterlich in damahliger Schlacht unſere Cimbern bewafnet und in Schlacht-Ordnung eingerichtet geweſen. Wie er dann in ſeinem Bevölck. Cimbr. *p. 103.* berichtet/ daß ihre weit ausgebreitete *Trouppen* zu einer Feld-Schlacht wohl *diſponirt*/ benamentlich die *Infanterie* von vornen/ und die *Cavallerie* hinter ihnen/ in gehöriger Ordnung geſtellet geweſen. Alle oder die Fürnehmſten derſelben/ erſchrecklich anzuſehen/ in Betrachtung der entblößten glänzenden Waffen/ weiſſen Schilde/ eiſernen Bruſt-Harniſche/ heßlich aufgeſperrter Rachen von wilden Thier-Häuten/ anſtatt der Sturm-Hauben/ und ſonderlich bey der *Infanterie*, dero Wurf-Spieſſe/ und Alt-Sächſiſchen groſſen *Machæren* oder Dolche. An ſolchem allen kehrte ſich nun Marius nicht groß/ ſondern tratt mit ihnen die Schlacht an/ und zwar/ nach *Calviſii* Rechnung/ *Anno* M. 3849. tertio Kal. Aug. d. i. den 30 Jul. und war ſo glücklich/ nach ſehr tapfferem Widerſtande ſie zwar zu ſchlagen/ allein er hatte damit die Victorie noch nicht völlig erhalten/ denn obſchon die Männer todt oder gefangen/ wolten doch die Weiber in ihrer/ Zeit währender Battaille formirten/ Wagenburg ſich noch gar denen Römern nicht ergeben/ ſondern ſtelliten ſich tapffer zur Gegenwehr; ja/ als endlich ſie der feindlichen Macht in die Länge Stand zu halten ſich nicht getraueten/ und deswegen zu capituliren begehrten; *Cajus Marius* aber ihnen dasjenige/ was ſie prætendirten/ nicht einwilligen wolte/ wurden ſie ſo ergrimmet/ daß ſie erſt ihre Kinder todtſchlugen/ hernach auch ſich ſelber untereinander tödteten/ und mehrentheils erhenckten/ oder auf andere Weiſe ums Leben brachten.

Weil dieſes eine der vornehmſten alten Cimbriſchen Begebenheiten iſt/ ſo wollen wir *Majorn* ſelber davon hören/ (doch nur was die Paſſage mit denen Weibern anbetrift) Cap. LXIII. pag. 104. Sie (die Weiber) ſchickten Abgeſandten an *Marium*, und baten um Freylaſſung ihres Lebens

bens und Ehre; Wovor ſie ihres Vaterlandes gern vergeſſen / den Römern devot und treu verbleiben / und ſich zu ewigem Dienſte des Prieſterthums bey dem Tempel der Göttin Veſta, oder ſonſt / gebrauchen laſſen wolten. Welches ihnen aber rund abgeſchlagen wurde. Derentwegen ſie ſolche ihre Demuht in Grimm / und dieſen in eine verzweiffelte Rache gegen ſich ſelbſt verkehret / dergeſtalt / (welches ſchröcklich zu erzehlen) daß ſie in einer Nacht alle ihre Kinder erwürget / erſticket / mit Steinen zu tode geworffen / oder an Steinen / Wagen / und Bäumen zerſchmettert und todt geſchlagen / oder auf andere Weiſe ermordet. Hernach gegen ſich ſelbſt / aufs grauſamſte gleichfals wütende / allen Furien oder Teufeln in der Hölle die Freude ſo viel gröſſer gemacht / indem ſie endlich auch ihrer ſelbſt nicht geſchonet / ſondern ſich theils untereinander mit Meſſern / Beilen / Prügeln / und Steinen maſſacriret / theils an Bäumen und Wagen-Deichſeln erhencket. Und denen es an Stricken hiezu gefehlet / die haben ihnen Stricke in der Eile von ihren eigenen Haaren gemacht; oder / welches ſo viel abſcheulicher / an die Hörner und Füſſe des Rind-Viehes / oder an die Gezäume der Pferde ſich feſt gebunden / und alſo erbärmlich zu Tode ſchleppen laſſen. Um ſo gar fürtreflich- und rühmlicher hielten ſie / viel lieber eines (vermeynten) ehrlichen / obſchon gewaltſamen Todes zu ſterben / als die Zeit des Lebens der Feinde Spott und Sclavinnen zu ſeyn / und ihrer Ehre-Beybehaltung niemahls geſichert bleiben können.

Wil hoffen / daß unſer Cimbriſches oder Hollſteiniſches Frauen-Zimmer ſich nicht mehr von einer ſolch vermeynten Generoſität præoccupiret befinden / ſondern vor beſſer erachten werde / auf allen Fall ſich lieber in der Güte dem Feinde oder Freunde zu unterwerffen / als Hand an ſich zu legen / und ſich ſelber muhtwilliger Weiſe ums Leben zu bringen.

Auf dieſe ſo denckwürdige / derer Cimbern mit denen Römern gehaltene / Schlacht findet man noch einen ſchönen Numum, der auf der einen Seiten Effigiem Caj. Marii hat / mit der ἐπιγρ:

C. MARIUS. VII. COS.

auf der andern aber ein prächtiges von denen manubiis Cimbricis, Cimbriſchen Waffen / als Panzer / Helm / Degen / Schild / Pfeile / Bogen

und Köcher/ aufgerichtetes und behängtes Trophæum, mit daran gebundenen/ und darunter ſitzenden gefangenen Cimbern zeiget/ und die prächtige Aufſchrifft führet:

VICTORIA CIMBRICHA.

Dieſen Numum habe das Glück und die Ehre gehabt aus dem Cabinet eines ſo vornehmen/ als curieuſen und gelehrten Herrn/ nemlich des Herrn D. Langermanns (nominaſſe ſat eſt) geſchenckt zu bekommen. Es iſt derſelbe überaus nett und ſauber/ und wo man irgend die alte Cimbriſche Waffen auf einem Numo deutlich und ſchön exprimiret findet/ ſo iſt es auf dieſem. Stünde mir dieſes groſſen Mannes (der ihn vor einen Paduaner erkläret/ und ſuffilante Argumenta beybringet) Autorität nicht im Wege/ ich hielte ihn gewiß vor genuin, woferne mir nicht unter andern auch das *H.* in dem Worte CIMBRIC*H*A zweiffeln machte/ angeſehen/ ſo viel mir bewuſt/ man damahls nicht CIMBRICHA ſondern CIMBRICA zu ſchreiben gewohnet geweſen/ wie denn auch das in dem Worte VICTORIA befindliche und vor denen andern Buchſtaben weit hervorragende R. ebenfalls verräht/ daß er nicht genuin, indem man auf denen wahren Originalen, daſiger Zeiten/ dergleichen nicht leicht vorfinden wird.

Indeſſen finde auf demſelben unter andern deutſchen Waffen auch Pfeile und Bogen gar deutlich vorgeſtellet/ und zwar die Pfeile in einen Köcher geſtecket/ und den Bogen quer unter ſelbigem geleget.

Daß nun dieſe Art Gewehrs (die Pfeile nemlich) von keiner neuen Invention, ſondern ſchon ſehr antique und alt/ iſt mehr als gewiß/ denn da man in denen allerälteſten Zeiten ſich mehrentheils mit der Jagd und dem Wild-Fange ernähret/ hat man auch nohtwendig ein Gewehr erfinden müſſen/ womit man auch das flüchtige Wild erlegen können. Hierzu war nun nichts beſſer geſchickt/ als ein ſolches/ welches in der Ferne treffen/ und den erwünſchten Effect thun konte. Und hiezu muſten Pfeile und Bogen dienen/ als welche am beſten dazu geſchickt/ auch die natürlichſte und ſimpelſte Invention, indem ja nichts mehr dazu gebraucht wird als ein Stück in etwas gebogenes Holtz/ nebſt einer Sehne/ und darauf gelegten/ Menſchen oder Vieh eindringen-könnenden/ Spitze. Und was kommt ehe und mehr mit der alten Simplicität überein/ als eben dieſes/ daß ſie ein Stück Holtz gekrümmet/ eine Linie oder Strick daran gebunden/ und einen vor-

ne mit

ne mit Eiſen / oder einem andern Metall beſchlagenen Stock darüber geleget / und alſo ſelbigen abgeſchoſſen? Wer aber der rechte erſte **Erfinder** von dieſem auch in der Ferne / ſo ſchädlichem Gewehre / ſtehet dahin / ohne Zweiffel iſt es *Neceſſitas* oder die **Noht** / als welche eine trefliche Erfinderin aller Künſte und Wiſſenſchaften / geweſen.

Nimrod war je ſchon ein **gewaltiger Jäger** / womit aber hat er das ihm aufgeſtoſſene Wild wol anders erleget / als mit **Pfeilen** oder auch **Wurf-Spieſſen** / denn mit **Händen greiffen** / oder mit **Stöcken todeſchlagen** / wird ſich damals eben ſo wenig haben thun laſſen / als heutiges Tages / und ſo hätte er auch nicht **Jäger** / ſondern **Greiffer** und **Fänger** heiſſen müſſen. **Flinten** und ander **Schieß-Gewehr** hat er auch wol ſchwerlich gehabt / indem noch niemals gefunden / ob Thubal-kain, der Meiſter in allerley Ertz- und Eiſen-Werck / dergleichen verfertiget.

So wird auch in Heil. Schrifft *Iſmaël*, der ſonſten ein **Spötter** genannt wird / gerühmet / daß er ein **guter Schütze** geweſen. *Gen. XXI. v. 20.* **GOtt war mit dem Knaben / der wuchs / und wohnete in der Wüſten / und ward ein guter Schütze.**

Deſſen Abkömmlinge nun / die **Araber** / haben ebenfals die Ehre / daß ihrer in **Heil. Schrifft** erwehnet / und ſie als **gute Schützen** gerühmet / und **Helden zu Kedar** deßhalber genannt werden / *Eſa. XXI. verſ. ult.* Imgleichen die **Lydier** / *Jer. XLVI. v. 9.* da GOtt die Egypter ironice anredet: **Wolan / ſitzt auf die Roſſe / rennet mit den Wagen / laſſet die Helden ausziehen / die Mohren / und aus Put / die den Schild führen / und die Schützen aus Lydia.**

Wie auch die **Perſer** und **Meder** deßhalben renomirt müſſen geweſen ſeyn / indem (der Prophan-Scribenten zu geſchweigen) Jeremias deren ebenfals Meldung in ſeiner Weiſſagung wider Babel thut / *Cap. L. v. 14.* **Rüſtet euch wider Babel umher alle Schützen / ſchieſſet in ſie / ſparet der PFEILE nicht / denn ſie hat wider den HErrn geſündiget.** Dahero man auch derer von denen **Pfeilen** hergenommenen Redens-Arten gar viele in metaphoriſchem Verſtande / ſo wol bey weltlichen Scribenten / als Heil. Schrifft hergenommen findet / wie dann die **Peſtilentz** genannt wird κακὸν βέλος, *mala ſagitta*, ein böſer oder ſchädlicher **Pfeil** / und diß nicht allein beym *Homero* und andern / ſondern auch *Pſalm XCI. v. 5. 6.* al-

wo

wo geredet wird von Pfeilen/ die des Tages fliegen/ indem es heiſſet: Daß du nicht erſchrecken müſſeſt für dem Grauen des Nachts/ für den Pfeilen/ die des Tages fliegen/ für der Peſtilentz/ die im Finſtern ſchleichet/ für der Seuche/ die im Mittage verderbet.

Theurung und Hungers-Nohte wird ebenfals einem Pfeile verglichen/ e. g. *Ezech. V. v.* 16. Wenn ich böſe Pfeile des Hungers unter ſie ſchieſſen werde/ die da ſchädlich ſeyn ſollen/ und ich ſie ausſchieſſen werde euch zu verderben/ und den Hunger über euch immer gröſſer werden laſſe/ und den Vorraht des Brods wegnehme.

Hernach wird auch eine falſche und verleumdriſche Zunge ein Pfeil genannt/ weil nemlich Schmäh- und Verleumdungen gleich einem Pfeile durch Hertz und Eingeweyde/ oder/ wie man zu reden pfleget/ durch die Seele/ gehen/ welches David wol muß gewuſt haben/ indem er *Pſalm LVII. v.* 5. ſchreibet: Ihre Zähne ſind Spieß und Pfeile/ und ihre Zungen ſcharffe Schwerdter.

Und eben daher rührts auch/ ſonder Zweiffel/ daß/ wenn GOtt andeuten will/ Er wolle mit ſeinen Straffen kommen/ oder ſeinem Volcke den wolverdienten Schaden zu fügen/ er ſolches thut unter der Metaphore von Pfeilen und Schieſſen. Wie auch imgleichen/ wenn einer dem andern/ der Gottloſe dem Frommen/ ſchadet/ oder vielmehr ſchaden will/ eben dergleichen Redens-Art von Pfeilen/ Bogen und Schieſſen gebraucht wird/ wie etwa *Pſalm V. v.* 3. Die Gottloſen ſpannen den Bogen/ und legen ihre Pfeile auf die Sehnen/ damit heimlich zu ſchieſſen die Frommen. Zu geſchweigen/ daß dieſes auch noch als eine Straffe der Ehebrecher bemercket wird: *Proverb. VII. v.* 23. da es heiſſet von der Ehebrecherin/ und dem ihr folgenden leichtſinnigen Jünglinge: Er folget ihr bald nach/ wie ein Ochſe zur Schlacht-Banck geführet wird/ und wie zum Feſſel/ da man die Narren züchtiget/ biß ſie ihm mit dem Pfeile die Lebern ſpaltet/ wie ein Vogel zum Strick eilet/ und weiß nicht/ daß ihm das Leben gilt. Andere dergleichen ſo Metaphoren, als andern von dieſem Gewehr/ nemlich denen Pfeilen hergenommenen Redens-Arten anitzo zu geſchweigen.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

42ste Woche/ den 17 Octob. 1719.

Hostibus infestus malleus esse potest.
Ist schon der Hammer nur von Stein/
So kan er dennoch tödtlich seyn.

O werden auch / über in vorigem Bogen erwehntem / Pfeile in heil. Schrift genannt: Hagel / Donner-Strahlen / Donner-Keile / wie zu ſehen *Habacuc IV. verſ.* 11. da es heiſſet: **Deine Pfeile fuhren mit glänzen dahin / und deine Speere mit Blicken des Blitzes.** Item *Pſalm XVIII. verſ.* 14. 15. **Der HErr donnerte im Himmel / und der Höchſte ließ ſeinen Donner aus mit Hagel und Blitzen.** Wie imgleichen an vielen andern Oertern mehr / als: *2 Sam. XXII. verſ.* 15. *Pſalm LXXVII. verſ.* 18. *2 Maccab. X. verſ.* 30. *&c.* 2) Des erzürneten gerechten GOttes Straffen und Plägen / womit er die Sünden und Ubertretungen der Menſchen Kinder trift und heimſuchet / als: *Deut. XXXII. verſ.* 23. **Ich wil alles Unglück über ſie häuffen. Ich wil alle meine Pfeile in ſie ſchieſſen.** Denn wird auch 3) die durchdringende **Kraft des göttlichen Worts.** *Pſalm XLV. v.* 6. **Scharf ſind deine Pfeile / daß die Völcker für dir niederfallen** ꝛc. conf. *2 Cor. II. v.* 15. *Ebr. IV. v.* 12. und andere Oerter Heil. Schrifft mehr. Ja es heiſſen auch 4) treue und eifrige Lehrer und Prediger **Pfeile** / eben wie der Meiſter mit der gelehrten Zungen / oder der groſſe Lehrer Chriſtus ſelber / als wie *Eſai. XLIX. v.* 2. **Er hat meinen Mund gemacht / wie ein ſcharf Schwerdt / mit dem Schatten ſeiner Hand hat er mich bedeckt. Er hat mich zum reinen Pfeil** (der fein glatt und wolbereitet iſt zu ſchieſſen) **gemacht / und mich in ſeinen Köcher geſteckt.** Ebenfals werden **wolerzogene** und **wolgerahtene Kinder** denen **Pfeilen** verglichen. *Pſalm CXXVII. verſ.* 4. 5. **Wie die Pfeile in der Hand eines Starcken / alſo ſind die jungen Knaben. Wohl dem der ſeinen Köcher derſelben voll hat / die werden nicht zu ſchanden / wenn ſie mit ihren Feinden handeln im Thor.** Und gewiß / es iſt dieſes eine recht artige und beſondere Vergleichung / denn wie ein **Starcker** ſeinen **Pfeil** auch **ſtarck und gewiß nach dem ihm vorgeſteckten Ziel ſchieſſet** / alſo macht es auch der **ſtarcke GOtt mit** den wolerzogenen Kindern / die er gleich denen Pfeilen aus dem Köcher hervor langet / und ſeinem Gutbefinden nach den einen hie den andern dorthin **abſchieſſet** / und zwar einen jeden dahin / wo er ihn am dienlichſten zu ſeyn erachtet / als wenn er den einen zum **Regier-Stande** / den andern zum **Lehr-Stande** / und einen wieder zu einem andern **Stande employret.**

So

So gut und nützlich nun dieſe oberwehnte Art Pfeile / ſo ſchädlich und gefährlich ſind diejenige Pfeile / welche in der heil. Schrift genannt werden; τὰ βέλη τὰ πονηρὰ πεπυρωμένα. Oder die feurige Pfeile des Böſewichts / *Epheſ. VI. verſ.* 16. als welche nichts anders ſind / als die Verſuchungen und Anfechtungen des Teufels / womit er den in dem menſchlichen Hertzen verborgen liegenden Zunder böſer Lüſte anzuflammen und in völligen Brand / nach alle ſeinem Vermögen / zu bringen trachtet. Und iſt / ohne Zweiffel / dieſe Redens-Art hergenommen von denen Pfeilen / welche man vormals in Belagerungen und Beſtürmungen eines Orts zu gebrauchen pflegen / (dergleichen auch noch heutiges Tages bey theils Americaniſchen Völckern im Gebrauch / und womit ſie meiſterlich die Hütten ihrer Feinde in Brand zu bringen wiſſen) indem vorne um den Pfeil etwas Baumwolle / oder leicht brennende und Feuer-faſſende Materie gewunden / und hernach / ſo bald man zum Abſchieſſen fertig / eine zu ſolchem Ende bey der Hand habende glüende Kole hinein geſteckt / oder die Baumwolle ſelbſt auch angezündet wurde / angeſehen beydes üblich / und auch practicabel; wie denn ebenfals die Stroh-Dächer dadurch leicht in Brand zu bringen geweſen. Wiewol ſolche Invention vor nichts anders als ein Kinder-Spiel zu achten / gegen die heutige / da man / wenn man feurig zu Wercke gehen wil / der Feuer- und glüenden Kugeln ſich mit weit beſſerem Effect und Nachdruck zu bedienen weiß.

Doch dieſes mag vor dißmal / von erwehnter Sorte Gewehrs / nemlich denen Pfeilen / gnug gehandelt ſeyn. Anitzo wollen wir noch ein anders Gewehr unſerer alten Deutſchen und Cimbern vornehmen / nemlich Streit- und Fauſt-Hammer.

Dergleichen ſind nun in unſern Cimbriſchen Grab-Hügeln verſchiedene gefunden worden. Nun haben wir zwar von jeder dieſer Sorte in allen von uns eröfneten Tumulis nicht mehr als einen eintzigen gefunden; Doch erwehnet der Herr *Arnkiel* noch verſchiedener im Königreich Dännemarck gefundener Streit-Hämmer / in ſeinem Cimbr. Heyd. Begräbniß-Gebr. *Libr. III. cap.* 17. *pag.* 307. alwo er auch deren drey in Kupffer vorſtellet / und deren Beſchreibung hinzufüget / wenn er § 9. ſchreibet: "Herr Birkerod, wohlverdienter Profeſſor des Königlichen Gymnaſii zu Othen-

„ſee auf der Inſul Fühnen/ iſt unter andern wegen accurater Unterſuchung „der Cimbriſchen Antiquitäten inſonderheit zu rühmen / als auch wegen „geneigentlicher Mittheilung derer in denen Heyden-Gräbern gefundenen „merckwürdigen Sachen / welche unter andern ſind verſchiedene Streit-„Hammer von ſonderbaren Steinen / mit einem durchborten Lo-„che / darinn der Schaft / ſo in der Erden iſt verfaulet / geſtecket. Der „erſte Streit-Hammer iſt in Jüthland bey dem Lymiſchen Sunde / in „einem Grab-Hügel/ vom Waſſer eröfnet / Anno 1698 gefunden / glei-„chet an Härtigkeit dem Eiſen / kan die ſtarcke Schläge der eiſerne In-„ſtrumenten ohne eintzige Verletzung aushalten. Der andere Hammer „gläntzet gleichſam mit güldenen Puncten / wie Körnlein geſtaltet; Wenn „darauf Salpeter geſtreuet wird / fängt es an zu ebulliren / ſcheinet / daß „hierunter eine metalliſche Materie müſſe verborgen ſeyn. Iſt Anno 1690 „auf der Inſul Fühnen/nicht weit von der Stadt Othenſee/in einem Grabe „bey einem Eich-Baum ausgegraben. Die andere beyde Hämmer ſind „nicht von ſo gar harten Steine / wie die beyde erſte / einer iſt auch „in Fühnen / der andere auf der Inſul Toſing in Grab-Hügeln gefun-„den. Es verwundert ſich Herr Birkerod darüber/ (iſt auch Verwunderns „wehrt) daß faſt niemand dieſe Kriegs-Waffen der Alten recht angemercket/ „und beleuchtiget. Bin mit demſelben darinn einig / daß unſere Vor-„fahren den Gebrauch dieſer Kriegs-Hammer hergenommen von dem „Hammer ihres Abgottes Thors, damit er im Kriege groſſe Thaten ſol „ausgerichtet haben.

Dieſer des Herren Birkeroden / wie auch des Herrn Arnkiels Mey-nung kan um deſto leichter beypflichten / weil Thor nicht allein einer der principalſten Götzen unſerer Vorfahren geachtet / ſondern ſelbiger auch mit einem dergleichen Hammer abgebildet worden / und ſolches aus Urſache / daß man ihn als einen Gott des Donners (wovon er auch den Namen füh-ret) veneriret und angebehtet / auch zur Zeit des Donner-Wetters dieſem Götzen zum vermeynten Secourſe mit Hammern zu ſchlagen gewohnet geweſen; wie ſolches aus dem *Olao, Saxone* und andern / der Herr *Arn-kiel* in der Cimbr. Heyden-*Religion cap. XXIII. §* 1. *pag.* 127. darthut/ ſchreibende: „Thor iſt gehalten für einen Gott des Donners / wie der Rö-miſche

miſche Jupiter. Wenn es nun gedonnert / haben ſie mit dem ſo genann-" ten Thors-Hammer ſtarck geſchlagen / und mit ſolchen Hammer-Schlä-" gen einen Schall und Gethön gemacht. *Olaus M. Libr. III. cap.* 8. Das" erkläret dieſer Autor alſo: ob hätten die Nordiſchen Völcker die Gedan-" cken gehabt / daß bey Donner-Wetter ihr Gott von andern fremden Götzen" angegriffen würde / und daß ſie mit ſolchen Hammer-Schlägen ihrem Gott" Hülffe leiſten könten. Er berichtet ferner / daß dieſer abgöttiſche Gebrauch" gewähret bis Anno 1130. da König Magnus in Schweden denſelben ab-" geſchaffet. Saxo gedencket dieſes **Donner-Hammers des** *Thors*, damit" man beym Donner-Wetter hat geſchlagen / und gleichſam nachdonnern" wollen. Er erzehlet / daß Hertzog Magnus, des Königs Nielſen Sohn in" Dänemarck / dieſe **Donner-Hammer** aus einem Götzen-Tempel auf einer" Inſul geraubet. *vid. pl. Dno. Arnkiel l. cit.*" Woraus zu ſehen / daß dergleichen **Hammer** in denen **Tempeln** und **Götzen-Häuſern** ohne Zweiffel **als ein beſonders Heiligthum** müſſen beygeleget und verwahret worden / vor andern in denen / welche dieſem **Abgotte** (nemlich dem *Thor*) und denen beyden andern oberſten Göttern / gewidmet geweſen. Und zwar hat derſelbe Zweiffels-frey / eben die Figur und Geſtalt gehabt / welche der hatte / den das Götzen-Bild des Thors ſelber in Händen führete / nemlich die Geſtalt eines **Creutzes** / welches formiret ward von dem Hammer an ſich ſelber / und dem dadurch geſteckten Stock. Sonſten pflegten ſie mit dieſem **Hammer** auch bey ihren Opffern ihre **Trinck-Becher** und **Getränckе** zu ſegnen / und mit ſelbigem ein **Creutz** darüber zu machen. Wie denn auf einem groſſen und jährlichen Opffer-Feſte einſten in Schweden / als der König (der doch ſchon ein Chriſt) auf vieles Einladen endlich erſchienen / und ein Graf / Namens *Sigurd*, den Becher ſolchergeſtalt dem Othin geſegnet / und darauf ſelbigen dem Könige zugetruncken / dieſer aber vorher ein **Creutz** darüber machte / und Sigurd fragte / was er machte? gab ein anderer zur Entſchuldigung des Königs zur Antwort: **Der König machts / wie diejenige / welche ſich getröſten und vermeſſen ihrer Stärcke und Tapfferkeit; Er opffert dem Gotte** *THOR* **ſeinen Becher / und machet ein Hammers-Zeichen darüber / ehe er trincket.** Aus welchem denn obiges / nemlich daß der Thors-Hammer die Geſtalt eines Creutzes gehabt / beſtätiget wird.

Ob nun dieſer von uns gefundene / und dieſem Bogen vorgeſetzte Hammer eine gleiche Figur prælentiret / ſtehet dahin / doch iſt es wol glaublich ; angeſehen des in der Mitten befindlichen Lochs / allwo der Stock herdurch gehen können. Der von Arnkiel in Kupfer vorgeſtellete *Wende* (vid. das *Titul*-Blat ſeiner Cimber-Heyden *Relig.*) hat einen dergleichen Hammer in der Hand / welcher auch in etwas die Figur eines Creutzes vorſtellet / und ein rechtes gewöhnliches Gewehr / derer ſich die Alten / gleich denen *Securibus* und Beilen / wider ihre Feinde bedienet.

Ein gleiches iſt von dem Unſrigen / als welcher mit jenem ſchier in allem übereinkommt / nur daß er keine Spitze / wie jener / ſondern eine halb-cirkelrund zulauffende Schärffe hat / zu præſumiren. Derſelbige iſt Ao. 1700. bey dem ſo oft gedachtem Dorffe Lutzhorn / in der Grafſchafft Rantzau / in einem von denen ſo genannten Krumdiecks-Bergen / in einem viereckigten Loche / unter dem Tumulo in der wilden Erden / nebſt einem ſteinernen Meſſer / gefunden worden. Und muß derſelbe gewiß von denen Majoribus ſehr æſtimirt und in hohem Wehrt gehalten worden ſeyn / weil er ſo tief verſtecket / daß man ihn wol nimmer würde gefunden / noch ſo tief etwas vermuhtet haben / wenn man nicht aus der Erden / und deren Melirung / abnehmen können / daß ſelbige ehemals müſſe gerühret und umgegraben worden ſeyn. Allein ſo bald wir in Durchſuchung des Tumuli an die ſuperficiem terræ oder oberſte Erd-Fläche kamen / wurden wir bald gewahr / daß noch unter dem Tumulo etwas vorhanden ſeyn müſſe / indem über Vermuhten die melirte Erde noch immer anhielte / da denn / nachdem noch etliche Fuß tief gegraben / beſagtes Loch oder Höle / und darinnen dieſe herrliche Antiquität / nebſt dabey liegenden ſteinernen Meſſer / die man vulgo vor Opffer-Meſſer / der Herr Dr. Major aber vor Spitzen an denen Wurf-Spieſſen hält / angetroffen und heraus geholet ward. Er iſt von einem dunckel-grauen Steine / und gantz eben / hat vornen eine ſcharffe halb Circul-rund zulauffende Schneide / recht in der Mitten / wo das Loch iſt / ründet er ſich gleich einem Ballen / und von da iſt der Reſt rund. Oben gehet ein erhabener Strich oder Striemen langs demſelben von der Schärffe an bis hinten zu Ende aus. (Der g. L. wird aus dem Riſſe deſſen eigentliche Geſtalt beſſer und deutlicher ſich vorſtellen können) Iſt lang 7 Zoll / die Schärffe vornen breit 2 Zoll / in der Mitten dick

dick 2 Zoll/hinten dick 1 und ein viertel Zoll. Hat recht in der Mitten ein rundes Loch/ worinnen der Stock gestecket/ selbiges ist oben etwas weiter/ als unten/ (ohne allen Zweiffel darum/ damit der durchgestossene Stock von oben zu mit kleinen Keilchen hat können befestiget werden) indem es oben im Diametro dreyviertel Zoll hält/ da es im Gegentheil unten nicht mehr als ein halb Zoll beträgt. Welche Enge des Lochs nicht zulässet/daß ein recht dicker/ und zu eines vollkommenen Mannes Hand sich passender Stock durchgestecket werden können. Wie denn auch eben daraus zu schliessen/ daß derselbe nicht gar zu lang/ sondern nur kurtz müsse gewesen seyn/ indem er sonsten seiner Länge des Gewichts vom Hammer halber im Zuschlagen nohtwendig hätte brechen müssen. Vermuhte also/ daß die Länge desselben wol nicht leicht über anderthalb à zwey Fuß seyn können/ da sie denn selbigen auch desto commoder auf Wachten und Zügen in den Gürtel steckend/ oder auch an demselbigen hangend/ haben tragen können. Ist solcher Gestalt auch viel bequemer gewesen/ so wol in Kriegs- als Friedens-Zeiten gebraucht zu werden. Im Kriege/ denn da konte man den Feind in der Nähe mit mehrerer Gewißheit und Force schlagen/ als wenn ein dünner Stock eine übermässige Länge gehabt. In Friedens-Zeiten/ denn da konte er zum Staat/ entweder in der Hand/ oder am Gürtel/ geführet/ und also fast eben so gebraucht werden/ wie der Ungarn und Türcken ihre Pusicane. Kan auch seyn/ daß er vielleicht gar nicht im Kriege/ wider den Feind damit zu fechten/ gebraucht worden/ sondern ein Signum nobilitatis & dignitatis, und also ein Ehren-Zeichen gewesen/ dessen sich die vornehmste Herren und Generals, als eines Zeichens ihres Adels und Standes/ wie etwa eines General- oder Commando-Stabes/ bedienet.

Diesem kan füglich angehänget und beygerechnet werden noch eine andere Sorte eines steinernen Gewehrs unserer alten Vorfahren/ so aber nicht auf einen Stock gestecket werden können/ sondern nohtwendig mit bloſſer Faust hat müssen geführet worden seyn: weßwegen selbiges in dem *Rhodi*schen *Antiquitäten-Cabinet* mit dem Namen von **Faust-Hammer** beleget worden; indem nicht weiß/ wie er anders solte können genennet werden. Es hat derselbe einen runden Griff/ von der Länge und Dicke/ welche eines Mannes Hand bequemlich fassen und halten kan/ und macht derselbe eben die Helf-

te die-

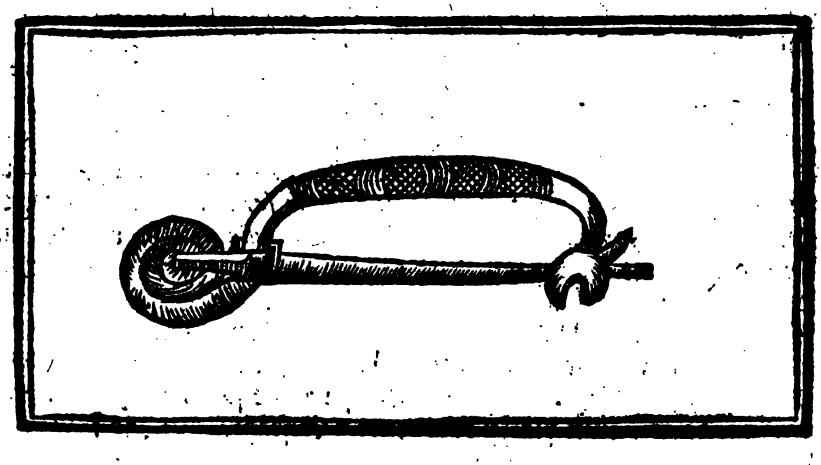
te dieſes Hammers aus. Die andere Helffte deſſelben gleichet ſchier einem Cuneo oder Keile/ hat aber bey weitem eine ſolche Schärffe nicht/ als die andere und ſonſt gewöhnliche Cunei, ſondern iſt viel dicker und ſtumpffer/ und hat eine ſich rundende Schärffe. Die Materie iſt Stein/ und zwar eben eine ſolche Art Steins/ wie der obangeführte Streit-Hammer/ wiewol lange nicht ſo fein oder glatt/ und gleichſam als polirt/ ſondern rauh und grob. In der Mitten/ wo der Griff aufhöret/ und die Keil-förmige Helffte anfänget/ hat er ein kleines Grübchen oder Hölchen/ von der Gröſſe und Tieffe/ daß etwa eine Erbſe kan hinein geleget werden. An dem andern Ende aber/ nemlich nach der Schärffe zu/ und zwar zur Seiten derſelben/ iſt eine ohngefehr halbe Zolls lange Göhle oder Grube/ welche/ dem Anſehen nach/ ſcheinet/ als wann ſie etwa in einem Combat mit einem dergleichen oder andern Gewehr darinn gehauen oder geſchlagen worden. Seine gantze Länge/ mit dem Hand-Griff/ beträgt vier und ein halben Zoll; die vorderſte Breite aber dritthalb Zoll/ und hält der runde Griff im Diametro ohngefehr einen guten Zoll. (NB. Im Rhodiſchen Antiquitäten-Cabinet ſtehet zwey Zoll/ iſt aber ein Fehler/ und ſoll ein Zoll ſeyn.) Es ward derſelbige Anno 1703. bey dem etwa eine halbe viertel Meile von Barmſtede belegenen Dorffe Aſpern in einem Tumulo, und zwar/ des Finders Sage nach/ bey der Urnen/ gefunden/ welches um deſtomehr zu remarquiren/ weil dergleichen Gewehre meiſtentheils/ ja ſchier allezeit unter der Urnen/ und nicht in dem Tumulo, ſondern unter demſelben pflegen angetroffen zu werden/ als wohin die Alten ſelbige als ihr liebſtes und beſtes κειμήλιον zu verſtecken pflegten/ damit wenn ja etwa über lang oder kurtz die Tumuli ſelber ſolten eröfnet/ oder von τυμβωρύχοις oder Grab-Räuber angetaſtet und beraubet werden/ auch alle andere mit beygelegte Sachen verlohren/ dieſes ihr liebſtes Pfand dennoch ungefunden bleiben möchte. Allein aller ſolcher ihrer Vorſichtigkeit ungeachtet/ hat man dennoch ſelbige auszuſpüren und heraus zu holen heut zu Tage ſchon gelernet/ wie der Augenſchein und die ſchon entdeckte zur Gnüge bezeugen können.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

43ste Woche/ den 24 Octob. 1719.

Aurea purpuream subnectit Fibula vestem. *Virg. l. 1. Æn.*

Solche Heffte hängte man
Vormals denen Kleidern an.



Ir sind einige Wochen her mit denen Armis und Gewehr unserer alten Cimbern beschäftiget gewesen / und haben mit nichts als Degen / Spiessen / Pfeilen / Cuneis, Streit- und Faust-Hammern ꝛc. zu thun gehabt; anitzo wird es wol einmal Zeit seyn / daß wir uns aus einer so gefährlichen Materie heraus / und zu etwas anders begeben. Zwar wäre es wol der Mühe wehrt / daß man sich noch etwas bey denen Armis Majorum arrêtirte / allein da unsere Remarques sich einschräncken nicht allein in dieses Jahr / sondern auch blos gehen sollen auf die Sachen und Antiquitäten / die wir selber aus denen Grab-Hügeln der Alten eruiret / und noch würcklich aufbehalten haben / zudem die noch übrige wenige Wochen nohtwendig auch denen andern noch restirenden Sachen müssen gewidmet werden; als quittiren wir billig einmal das Gewehr / und kommen auf etwas anders. Doch könte es wol seyn / daß mit der Zeit / wenn unsere *Ἀνάστασις Cimbrorum Veterum* einsten das Tages-Licht sehen solte / diese so curieuse Materie ausführlicher und gründlicher möchte tractiret werden. De Armis Romanorum und anderer haben verschiedene geschrieben / und Erwehnung gethan; weiß aber nicht / daß einer sich daran gemacht / und de Armis Teutonum & Cimbrorum, ex professo und gründlich zu schreiben / sich solte gewaget haben. Kan nicht wissen / woher dieses komme / da doch Amor patriæ billig prævaliren solte / es möchte denn etwa daher kommen / daß unsere alte Cimbern wol fechten / aber nicht schreiben gelernet / und also man ihnen auch nichts nach- oder ausschreiben kan / sondern was man von ihnen haben oder wissen wil / durch selbsteigene Untersuchung und Betrachtung haben muß. Ich muß gestehen / es ist eine weit commodere Arbeit / wenn man nur ausschreiben darf / und andere vor sich hat / die schon das Eiß gebrochen / als wenn mans selber thun sol / doch gilt es auch hier: *In magnis voluisse sat est.* Hätten wir von unsern NB. Cimbrisch-Hollsteinischen *Antiquitäten* so viel vor uns als von andern / so wolten wir es eben machen / wie jener Pfarrer / der 25 Postillen pflegte um sich liegen zu haben / und klagte / wie sauer es ihm würde / aus so vielen eine Predigt zusammen zuschmieden; oder wie ein anderer / der sagte: Ja was meynet man wol / wie sauer es mir wird / des Donnerstages fang ich schon an auf meine Predigt zu *studiren* / und kan doch kaum fertig werden. Gefragt / wie das? war die

Ant-

Antwort: Dencke er doch einmal/ wil *Translatiren* und *Memoriren* denn keine Zeit haben? Und wie endlich alles herum und heraus kam/ ſo translatirte der gute Mann den Bakium, und memorirte hernach ſolche ſeine translatirte Arbeit. Pœnible gnug! Verlange die Mühe und den Verdruß mit ihm nicht zu participiren. Will lieber bey meinen Antiquitäten bleiben/ habe denn darinn (auſſer Majorn und Arnkieln nebſt ſehr wenigen andern) keine authoriſirte Vorgänger/ vielleicht haben wir Nachfolger/ die mit der Zeit alles curieuſer und gründlicher unterſuchen. Id quod optandum!

Wir komen auf die vorgenommene Sache ſelber. Dem Gewehr ſoll folgen dasjenige/ was unſere Vorfahren zu ihrer unumgänglichen Nohtdurft/ in ſpecie an ihrem Leibe oder zur Beveſtigung ihrer Kleider gebraucht/ als Hefte/ Spangen/ Knöpfe/ ꝛc. Von ihren Kleidern ſelber/ und ihrer damahligen Mode wollen wir allhie nicht handeln/ weiln nie ein Kleid von ihnen gefunden/ auch bis dato noch keinen Schneider angetroffen/ der ihnen eines zugeſchnitten hätte/ ſondern wollen lieber/ wenn wir einen Cimbrer abſchildern ſolten/ ihm ein Stück Tuchs untern Arm/ und eine Scheere in die Hand geben/ ſo kan ers ihm ſelber nach ſeiner Phantaſie zuſchneiden. (möchte vielleicht noch wol ſo manirlich heraus kommen/ als wenn man ihnen einen Römiſch- oder vielmehr Romaniſchen Habit anzeucht/ vid. *Arnk.* Cimb. Heyd. *Relig.* das *Titul*-Blatt) Kleider haben wir niemals gefunden/ und iſt auch ſchwerlich zu hoffen/ daß dergleichen noch ſolten können angetroffen werden/ (wenigſtens unverweſet) auſſer einſten in einem Tumulo, worinnen aber kein verbrandter/ ſondern unverbrandter Cörper beygeſetzet worden/ da in der Mitten deſſelben klare Veſtigia von mit beygelegten/ aber ſchon verweſeten/ Kleidern zu ſehen waren. Doch haben wir noch Leinen gefunden. (welches noch vorzuzeigen) Selbiges aber hatte nicht zur Kleidung/ ſondern zur Einwickelung zweyer Meſſer gedienet/ als in welchem ſelbige nebſt denen Scheiden gewickelt/ Anno 1701. in einem Tumulo bey dem Dorffe Monkeloh entdeckt wurden. Selbiges iſt ſehr grob/ und von ſo ſtarckem Faden/ daß er dem Weber nicht leicht wird abgeriſſen ſeyn/ indem er weit gröber/ als das gröbſte ſo genannte Sack-Linnen immer ſeyn mag/ ja nicht feiner als Bind-Faden oder Seegel-Garn. *Tacitus de Moribus Germ.* (welchen/ geliebts GOtt/ meiner oberwehnten *Anaſtaſi Cimbrorum Veterum* zu annectiren/ und mit benöhtigten

Notis zu illuſtriren gedencke) wird uns am beſten die Kleidung der alten Deutſchen und der dazu gehörigen Cimbrer beſchreiben kön̄en: *Tegumen omnibus* (ſchreibet er) *ſagum, fibula, aut, ſi deſit, ſpina conſertum. Cætera intecti, totos dies juxta focum atque ignem agunt. Locupletiſſimi veſte diſtinguntur, non fluitante, ſicut Sarmatæ ac Parthi, ſed ſtricta & ſingulos artus exprimente. Gerunt & ferarum pelles, proximi ripæ negligenter, ulteriores exquiſitius, ut quibus nullus per commercia cultus. Eligunt feras, & detracta velamina ſpargunt maculis pellibusque belluarum, quas exterior Oceanus, atque ignotum mare gignit. Nec alius fœminis, quam viris habitus, niſi quod fœminæ ſæpius lineis amictibus velantur, eosque purpura variant, partemque veſtitus ſuperioris in manicas non extendunt, nudi brachia ac lacertos ſed & proxima pars pectoris patet.* d. i. Sie tragen zu ihrer Kleidung ein kurtzes Kleid / mit einer Hefte / oder wo ſie die nicht haben mit einer Dornen zugeſtecket. Das übrige anbelangend / gehen ſie bloß und unbedecket / gantze Tage beym Herde und Feuer liegende. Die Allerreichſte tragen Kleider / aber keine weite und lange / wie die Pohlen und Parther / ſondern enge und nach den Gliedern des Leibes paſſende. Auch tragen ſie wilder Thier-Häute / und zwar diejenige / ſo am See-Strande wohnen / etwas nachläſſiger / die aber / ſo tieffer im Lande / als welche durch *Commercien* nicht *excoliret* / ſorgfältiger. Sie ſuchen hierzu das Wild aus / und wiſſen deſſen abgezogenes Fell mit Flecken / und Fellen derer im äuſſerſten Welt-Meer befindlichen Thiere auszuzieren. Mann und Weib gehen überein gekleidet / ohne daß die Weiber ſich mehrmaln eines Leinen *Habits* bedienen / und ſelbigen mit Purpur auszieren / doch haben ſie an ſelbigen keine Aermel / ſondern laſſen die Arme und den Ober-Theil der Bruſt bloß.

Aus dieſer des Taciti Beſchreibung von der Kleider-Tracht der alten Deutſchen kan man ſich leicht in etwas eine Idée machen / wie ſelbige ohngefehr muß ausgeſehen haben. Enge und hart anliegende Kleider haben damals ſo Mann als Weib getragen / und zwar dieſe (die Weiber) mehrentheils von Leinen / aber keine Aermel daran / ſondern Bruſt und Arme bloß. Auſſer allem Zweiffel hat dieſe kriegeriſche Nation einen ſolchen Habit vor andern erwehlet / damit ſie zu allen ſo Kriegs-Expeditionen / als täglichen Jagten und Arbeiten / deſto hurtiger und unverhinderter wären. Denn nicht zu

läugnen /

läugnen / daß lange und weite Kleider / deren ſich die Pohlen / Ungarn / Türcken / ꝛc. bedienen / in allen Verrichtungen weit verhinderlicher fallen / als kurtze / geſchmeidige / und dicht dem Leibe anliegende. Und ſol ſich ein deutſcher Soldat ehe zehnmal in ſeiner kurtzen Mundirung wenden / als ein Pohle oder Ungar in ſeinem Peltze und langen Schlaf-Rocke einmal.

Notable iſt auch / daß Tacitus gedenckt / ſie haben ſolche ihre Kleider mit *Fibulis*, Heften oder Spangen / und in Ermangelung deren mit Dornen feſt gemacht / und zugeſteckt. Iſt alſo leicht daraus zu præſumiren / daß ſie nicht viele alamodiſche Schneider gebraucht / oder die Patronen und Façon von Paris kommen laſſen / ſondern nur etwa ein Stück Tuch genommen / Löcher / dadurch ſie die Arme ſtecken können / darinn geſchnitten / und ſolches ſo dann um den Leib geſchlagen / und mit einer Fibula, Hefte oder Spangen auf der Bruſt zuſammen geheftet. Und gewiß dieſe Art Kleidungen iſt wol die allernatürlichſte und älteſte. Es waren aber ſolche Fibulæ, wie von verſchiedenem Metall, alſo auch von verſchiedener Façon, theils von Gold / theils von Silber / oder anderem *Metall*, theils waren rund / theils viereckicht / theils länglicht / einige machten ihre Kleider / oder vielmehr Decke / auf der Bruſt / andere auf der Schulter damit zuſammen. Daher der Herr Schöttgens, *Rect. Schol. Francofurt. ad Viadr.* es in ſeinem *Antiquitäten-Lexico* gar wol gegeben: *Fibula* heiſt eine Schnalle / dergleichen man bey denen Römern zu allerhand Verrichtungen / ſonderlich aber dazu gebrauchte / daß man die *Togam* damit auf der Achſel zuſammen hing. Man trug ſie von allerhand *Metall*, und *præſentirten* allerhand *Figuren*. Diejenige / welche ſich im Kriege wohl gehalten hatten / bekamen ſtatt einer Belohnung eine güldene *Fibulam*.

Daß aber dergleichen Fibulæ und Acus Fibulatoriæ nicht allein bey denen Römern / ſondern auch andern Nationen im Gebrauch geweſen / iſt bekandt. Von denen Griechen kan es allein genug die Paſſage erweiſen / da die Athenienſiſche Weiber den unglücklichen Boten von der Niederlage derer Athenienſer wieder die von Ægina, mit ihren Fibulis durchſtochen (wiewol nicht in Abrede ſeyn wil / daß hier durch *Fibulæ, in ſenſu laxiori* genommen / auch Haar-Nadeln können verſtanden werden) *Kirchmannus de Fun. Rom. libr. II. cap.* 13. ſol es uns erzehlen: *De Græcis*, (ſchreibt er) *memoriæ prodidit Plutarchus morem apud illos obtinuiſſe, ut Viri quidem in luctu*

comam alerent, Mulieres vero eam tonderent. Cujus ritus origo, ſi Euripidis Scoliaſtæ fides habenda, talis fuiſſe videtur. Athenienſes in Æginam exercitum miſerant, qui occidione periit, deletus ab Æginetis Laconum ſubſidio uſis, ſolo relicto cladis nuncio, quem interfectorum conjuges circumſtipatum FIBULIS confoderunt; ob eam cauſam SCto interdictus fuit Fibularum uſus, virique comam alere juſſi, mulieres tonderi, præter legem naturæ. d. i. Von denen Griechen ſchreibet *Plutarchus*, es ſey bey ihnen gebräuchlich / daß in Trauer-Fällen die Männer das Haar wachſen / die Weiber aber ſelbiges abſcheeren laſſen. Und diß ſol / wo anders des *Euripidis* Ausleger Glauben beyzumeſſen / daher kommen: Es hatten die Athenienſer eine Armée wider Ægina zu Felde geſchickt / ſelbige ward durch Hülffe der Lacedämonier totaliter geſchlagen / ſo daß auch nicht mehr als eine einzele Perſon / welche der Unglücks-Bote ſeyn konte / mit dem Leben davon kam. Wie dieſer die Zeitung brachte / umgaben ihn die Weiber / und durchſtachen ihn mit ihren FIBULIS. Weßwegen hernach durch einen Rahts-Schluß denen Weibern ſelbige zu tragen verboten / und denen Männern das Haar wachſen / denen Weibern aber es abſcheeren zu laſſen / anbefohlen worden.

Ohne Zweiffel werden in dieſer Paſſage eigentlich durch *Fibulas* Haar-Nadeln verſtanden / welches daraus erhellet / daß denen Weibern das Haar abſcheeren zu laſſen befohlen worden; allein es mag bey dieſem Morde auch manche Fibula, ſo zu Zuſammenhefftung der Kleider gedienet / ebenfals mit untergeloffen ſeyn / indem dieſe nicht weniger zu einer ſolchen That geſchickt / und ſpitzig gnug einem damit das Leben zu nehmen. Quicquid ſit. Weitläuftigkeit zu vermeyden / mag es bewieſen ſeyn / wie der Abt von M. immaculatam Conceptionem B. M. V. einſten in einer Predigt / welche ſelber angehöret / bewieſe aus *Proverb. VIII. v. 22.* da er ſagte: Ik en weet het wel, dat dit eigentlyk van de ſelfſtandige Wysheit Chriſto te verſtaen is; maer wat ſoude my beletten, dat ik het ook niet van de Maria koſte verſtaen.

Daß unſere vormahlige Cimbern (anderer Nationen anitzo zu geſchweigen) dergleichen Fibulas zur Zuſammenhefftung ihrer Kleider gehabt und gebraucht / kan noch deutlicher erweiſen / indem dergleichen verſchiedene in ihren Grab-Hügeln unter den Utenſilibus mit beygeleget gefunden / und annoch

noch verwahrlich aufbehalten. Zwar geſtehe gerne / daß Anfangs nicht gewuſt / was es vor ein Inſtrument, oder wozu es gedienet / der eine wolte diß / der andere ein anders daraus haben. Weßwegen es auch dem *Rhodi*ſchen *Antiquitäten-Cabinet* inſeriret worden unter dem Titul ſolcher Sachen / welche ſo wol dem Namen / als ihrem vormahligen Gebrauch nach unbekandt / und zwar wird es alda genannt: Ein Inſtrument, welches ſchier die Geſtalt eines länglichten Bogens præſentiret / unten iſt ein Stylus, einer Haar-Nadel in allem gleich / ſelbiges gehet an dem einen Ende des Bogens durch / und an deren ſpitzigen Ende iſt das andere Ende des Bogens krum herüber gebeuget / ſo daß man die Nadel nicht allein darinn bewegen / ſondern alda auch heraus heben kan. Sonſten iſts zierlich gemacht. Einige wollen ſagen / es ſey ſolches ein Ritterliches Ordens-Zeichen geweſen; allein vix, & ne vix quidem, credo. Und zwar wolten dieſes (daß es nemlich eine Marque von Diſtinction oder Ritterliches Ordens-Zeichen geweſen) gelehrte und in denen Antiquitäten gründlich erfahrne Leute behaupten / deren Autorität auch einen vielleicht zu einigem Beyfall bewegen können / wann nicht erſtlich bekandt: daß ob zwar bey denen Römern man denen Equitibus und Römiſchen Rittern vor andern einen güldenen Ring zu tragen erlaubet / wodurch ſie von andern gemeinen Leuten und dem Pöbel diſtinguiret wurden / dennoch nicht zu erweiſen / daß dergleichen bey unſern alten Deutſchen und Cimbern ebenfals in Uſance, wenigſtens der Zeit / geweſen / denn wer in der Heraldica auch nur den geringſten præguſtum hat / wird ſchon wiſſen / wenn / und durch was Occaſion dergleichen Diſtinction und Ordens-Zeichen aufgekommen / und daß ſie bey weitem ſo alt nicht / als man denen Leuten wol gerne einbilden wolte / ſondern von einer weit neuerern Invention, und die ihr Alter nicht höher / als höchſtens bis auf die Creutz-Züge nach Palæſtina rechnen können. Hernach auch / daß der Herr Lazgermann, der (wenn ihn Staats- und Amts-Angelegenheiten nicht empechirten / wol einer mit von denen gröſten und principalſten Antiquariis Patriæ noſtræ ſeyn möchte /) auf Vorzeigung einer ſolchen Fibulæ, und Befragung / was doch ſeine Meynung davon / ſogleich / ſeiner gründlichen Wiſſenſchaft / ſo in dieſen als andern Sachen / nach / ſagte: Es iſt eine Römiſche Fibula, wovon den Abriß zeigen kan. Durch dieſe 2 à 3 Worte bekam mehr Licht / als andere mir in 2 à 3 Stunden durch einen langen Diſcours

ſcours, und vielen aus *Barbara* und *Celarent &c.* formirten Argumenten und Syllogismis geben können. Kan auch leicht ſeyn/ daß es würcklich eine Römiſche etwa erbeutete/ oder erhandelte/ indem ſie denenſelben in allem gleichet; kan ebenfals auch ſeyn/ daß unſere alte Cimbern in denen vielfältigen mit denen Römern gehabten Debatten und Converſationen ihre *Fibulas* nach- und ſie eben ſo nett- wie die Römer ſelber zu machen gelernet.

Der geneigte Leſer beliebe nur den Riß (welcher von einem geſchickten Mahler accurat abgezeichnet) anzuſehen/ er wird befinden/ daß ſie gewiß nicht unzierlich gemacht; Aus ſelbigem wird auch die Façon und Geſtalt derſelben beſſer/ als man es mit der Feder oder mit Worten exprimiren mag/ zu erſehen ſeyn.

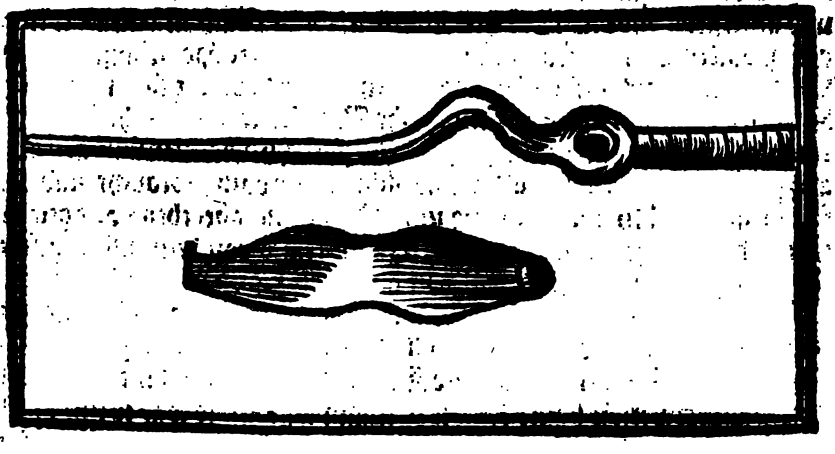
Die hier vorgeſtellte *Fibula* iſt ebenfals von dem ordinairen und gewöhnlichen Metall/ und iſt ſelbige nebſt noch einer andern in einem Tumulo nicht ferne von hier/ in der Grafſchafft Rantzau/ nebſt einigen andern Utenſilibus unter Aſchen und Knochen gefunden. Wobey nicht unbillig remarquire/ daß/ wo dergleichen Fibulæ gefunden werden/ insgemein deren zwey bey einander liegen/ und die dazu von einerley Façon und Gröſſe. Haben unſere Vorfahren ihre Kleider mit zwey Fibulis zuſammen gehefftet/ oder nur mit einer? Iſt es mit zweyen geſchehen/ ſo iſt es je wol etwas ſuperfluës geweſen/ nach dem bekandten: Quod fieri poteſt per pauca &c. Iſt es mit einer geſchehen/ wo kommen denn a l'ordinaire zwey im Begräbniſſe zuſammen/ und da man klärlich ſehen kan/ daß ſie bey einander gehören/ wie etwa ein paar Arm-Bänder und dergleichen. Oder gehören ſie zweyen verſchiedenen/ aber bey einander begrabenen/ Perſonen zu; daß dieſes nicht ſeyn könne/ perſuadirt mich die Aſche und Knochen/ als welche von einem/ und nicht mehrern Menſchen. Wil einer ſich hier mocquiren/ und ſagen: Woher man es ſo accurat wiſſen könne/ ob Aſche und Knochen von einem oder mehrern vorhanden/ dem rahte eine Urnam auszugraben/ und zu zuſehen/ (zehlen darf ers eben nicht) wie viel Aſche und Knochen ohngefehr darinnen vorhanden/ (denn in keiner Urne mehr als ein Cörper) ſo iſt hernach leichtlich bey Eröffnung eines Begräbniſſes/ worinnen keine Urne, ſondern nur blos die Knochen zwiſchen Steine gelegt/ leicht der Uberſchlag zu machen/ ob ein/ zwey/ drey oder mehrere Perſonen alda begraben.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

44ste Woche/ den 31 Octob. 1719.

Aurea purpuream subnectit Fibula vestem *Virg. l. 1. Æn.*

Solche Nesseln hängte man
Vormals denen Kleidern an.



IN verwichener Wochen haben wir dem g. L. eine Fibulam oder Hefte unserer alten Vorfahren / womit sie ihre Kleider theils auf der Brust / theils auf der Schulter zusammen geheftet / und in allen denen Römischen Fibulis gleichet / vorgestellet. Anitzo sol derselbe noch eine andere Façon von denen Cimbrischen vorfinden. Aus welcher abzunehmen / daß die in vorigem Bogen angeführte Kleider Beschreibung des Taciti nicht auf alle Deutsche zu appliciren / wenn er sagt: *Tegumen omnibus sagum, Fibula, aut si desit, spina consertum. Cætera intecti.* d. i. Ihre (nemlich der Deutschen) Tracht ist ein kurtzer Rock mit einer Heften / oder wenn sie die nicht haben / mit einem Dorne zusammen gestecket / übrigens gehen sie bloß / und unbekleidet.

Allein / daß dem nicht also / sondern sie / insonderheit das Frauen-Zimmer / mehrere Kleider / und ohne Zweiffel entweder lange bis an die Erde / oder auf die Füsse herab hängende Kleider / oder vielleicht gar schon eine Art dergleichen Unterröcke mögen getragen haben / wie heutiges Tages üblich / und welche / wenn sie entweder bey der Arbeit / oder im Gehen ihnen verhinderlich gefallen / müssen aufgenommen / und / weil sie mit der Hand stets fest zuhalten sehr beschwerlich / mit einer Nadel aufgestecket / oder mit einem Hefte aufgeheftet werden müssen / erscheinet aus der Façon der einen von uns abgebildeten Fibularum, nemlich der kleinesten / und untersten, indem selbige der äussersten Gestalt nach in allem denenjenigen Haacken oder Heften gleichet / deren sich unsere Hollsteinische Bauer-Mädgen noch bis auf diesen Tag bedienen / und womit sie / wenn sie zur Kirchen gehen / oder irgend zu einem Jahr-Marckte über Feld gehen wollen / ihre rohte Unterröcke fein zierlich aufzuheften / oder aufzuhaacken wissen. Woraus præsumire / daß unsere alte Cimbrische sie eben dazu gebraucht / und ebenfals dergleichen Unterröcke getragen. Ob sie nun aber eben rohe gewesen / solches kan vor gewiß nicht sagen / weil nie keines von denenselben gesehen. Ohne Zweiffel werden sie sie wol von allerhand Couleur, nach eines jeden Phantasie, getragen haben. Manche habens vielleicht wol bunt genug gemacht / und wol wenig auf die alte Spartanische Mode gegeben / da erbares Frauen-Zimmer keine bunte Kleider zu tragen gewohnet / und wenn eine Frauens-Person bunte Kleider zu tragen anfing / so war es eine unfehlbare

bare *Marques*, daß ſie zu Dienſten. Kan auch ſeyn / daß ſie ſich gar eben in einerley und noch wol dazu dunckeler *Couleur* / als ſchwartz / braun / u. d. gl. gekleidet. Die Gewißheit hievon ſol mir wol niemand ſo leicht ſagen / er möchte denn ein ſolcher Künſtler ſeyn / wie jener beym *Erasmo Francisci*, der einem vornehmen Herrn auf ſein Begehren / die alte berühmte Griechiſche und Trojaniſche Helden in ihrer alten / zu ihren Zeiten üblichen / Rüſtungen und Habit wieder præſentiret und vor Augen geſtellet.

Eben ſo wenig wird mir auch einer gewiß ſagen können / von was *Materie* oder Zeuge ſie ihre Kleider getragen / und ob ſelbige Wolline / Tüchene / Leinene oder Lederne u. d. gl. geweſen. Mehr erwehnter Tacitus zwar legt dem alten Deutſchen Frauenzimmer einen leinenen mit Purpur ausſtaffirten Habit an / wenn er *de Mor. Germ.* ſagt: *Nec aliis fœminis, quam viris habitus, niſi quod fœmina ſæpius LINEIS amictibus velantur, eosque purpura variant.* d. i. Weiber und Männer tragen einerley *Habit*, ohne daß die Weiber mehrentheils ſich eines Leinenen bedienen / und ſelbigen mit Purpur auszieren. Allein ich glaube / daß dieſe leinene Weiber-Tracht bey denen Deutſch- und Cimbriſchen Weibern eben ſo wenig gemein wird geweſen ſeyn / als der Purpur / und daß dergleichen leinene mit Purpur ausſtaffirte Kleider / Hembde oder Röcke / oder was es ſonſt ſeyn ſol / (denn *Amictus* kan ſolches alles anzeigen) nur eine Tracht der aller-Vornehmſten unter ihnen geweſen. Daß alſo der ehrliche Tacitus das Wort *ſæpius* (mehrentheils oder propr. öfters) wol hätte auslaſſen mögen. Denn woher hätte denen Deutſchen Weibern ſo viel Purpur herkommen wollen / daß die meiſten unter ihnen ihre leinene Kleider damit auszieren können? Von denen Römern? Die brauchtens ſelber gnug / und haben ja wol denen (ihren hochmühtigen Gedancken nach) Barbariſchen und wilden Deutſchen davon nichts zukommen laſſen. Doch kan es auch ſeyn / daß Tacitus dieſes nur verſtehet von denen Deutſchen / welche an denen Römiſchen Frontieren / als etwa an der Donau und am Rhein / wohneten / und mit denen Römern ihre Commercien und Handlungen entweder hatten / und alſo ſelbigen an ſich zu erhandeln gute Gelegenheit funden; oder auch mit ihnen ſtets im Kriege begriffen waren / und manchen ſtoltzen und vornehmen Römer ſchlafen legten / bey dem ſie gute Beute und auch einen Purpur-Mantel antreffen konten. Denn daß die mehr nörd-

lich/ in ſpecie diſſeits der Elbe wohnende/ und unſere Cimbri und deren Weiber/ auch die allervornehmſte darunter ebenfals ſolten zu verſtehen ſeyn/ und Tacitus hierinnen auch von ihnen rede/ will mir nicht zu glaublich vorkommen. Von dieſen glaube wol/ daß auch ſie leinene Kleider getragen/ aber den Purpur wol davon laſſen müſſen/ weil ſie ihn nicht gehabt. Von jenen will endlich beydes zugeben.

Ob ſie nun ſolche leinene Kleider aus Noht und Armuht getragen/ oder ob ſie dadurch etwas beſonders/ als e. gr. ihre Keuſchheit/ Reinigkeit ꝛc. (denn daß ſowol die *Color* als auch die *Materie* in gewiſſen Dingen ſeine Bedeutung habe/ iſt ohnläugbar) zu erkennen geben wollen/ ſtehet dahin. Bey dem Volcke GOttes ſteckte gewiß unter denen leinenen Kleidern ein groſſes Myſtere und Geheimniß/ ſo daß ſo gar der Hohe Prieſter/ wenn er an dem groſſen Verſöhnungs-Tage in das Allerheiligſte gehen wolte (welches des Jahrs nur einmahl geſchehen muſte) ſolches nicht in ſeinem magnifiquen Amts-Habit thun durffte/ ſondern auf ausdrücklichen Göttl. Befehl einen ganz leinenen *Habit* anlegen muſte. Wie ſolches zu ſehen *Levit. XVI. verſ. 4.* Er ſol den heiligen leinen Rock anlegen/ und leinen Niederwand an ſeinem Fleiſch haben/ und ſich mit einem leinen Gürtel gürten/ und den leinen Hut aufhaben; denn das ſind die heiligen Kleider/ und ſol ſein Fleiſch mit Waſſer baden/ und ſie anlegen. So hatte auch GOtt ſeinem Volcke eben falls expreſſe verbohten/ keine Kleider zu tragen/ die von Flachs und Wolle vermänget/ wie zu ſehen. Lev. XIX. verſ. 19. Meine Satzunge ſolt ihr halten/ daß du dein Vieh nicht laſſeſt mit anderley Thier zu ſchaffen haben/ und dein Feld nicht beſäeſt mit mancherley Saamen/ und kein Kleid an dir habeſt/ das mit Wolle und Lein gemenget iſt. item. *Deut. XXII.* Du ſolt nicht anziehen ein Kleid von Wollen und Leinen zugleich gemenget.

Und nicht allein bey denen Juden oder Iſraeliten ſind weiſſe leinene Kleider wie vor etwas beſonders/ alſo auch eine heilige Tracht gehalten worden/ ſondern auch ſchier bey allen Nationen. Die Römiſche Prieſter/ inſonderheit des Jupiters, die Griechiſche/ die Perſiſche/ die Syriſche/ die *Armeniſche*/ die *Egyptiſche* und andere *Africaniſche*/ imgleichen die *Peruaniſche* und andere Prieſter in Weſt-Indien; die alte *Gothiſche*/ *Galliſche*/

ſche/Deutſche/und unſerer Cimbriſchen Prieſterinnen heil. Habit beſtand inſonderheit in einem köſtlichen leinenen langen Kleide/wie ſolches Hr. *Arnkiel* aus dem Strabone bezeuget/ und alſo verdeutſchet: Die Cimbriſche Prieſterinnen haben weiſſe Kleider/ und zwar Röcke von köſtlichem Leinwand/ und mit Hefftlein zuſammen geknüpffet/ und einem Gürtel begürtet/ getragen. Straboni ſelbſteigene Worte führet er etwas anders (weder er es verdeutſchet) und vermehrter an in ſeiner Cimber-Heyden *Relig. Cap. XXXII. §. 13. p. m. 202. Cimbrorum uxores fatidicas fuiſſe Sacerdotes, capillo cano, candido veſtitu, carbaſinis amictas ſagulis, quæ fibulis ſubnectebantur, cingulo æreo, nudis pedibus.* Aus welchen allen erhellet/ in was Eſtim leinene Kleider wie ſchier bey allen Völckern/ alſo auch bey unſern vormahligen Cimbern geweſen. Dahero es auch vermuhtlich gnug/ daß Leute von Diſtinction, und andere/ die einen Schein der Heiligkeit von ſich geben wollen/ vor andern ſich der leinenen Kleider bedienet. Wiewol es auch ſeyn kan/ daß ſie durchgehends/ inſonderheit das Frauen-Volck dergleichen getragen.

Eben ſo wenig aber als hierinnen etwas gewiſſes kan determiniret werden/ eben ſo wenig kan es auch/ was die *Façon*, Geſtalt/ oder *Mode* derer alten Deutſchen/ und Cimbriſchen Kleider anbelanget/ accurat und umſtändlich beſchrieben werden. Obangezogener Strabo hat es mit keinem andern Namen zu nennen gewuſt/ als daß er es *Saga* und *Sagula* genannt/ welches aber meines Bedünckens/ der Herr *Arnkiel* nicht zu accurat überſetzet/ wenn er *Sagum* oder *Sagulum* einen langen Rock nennet/ und zwar einen ſolchen dergleichen die Prieſter zu tragen pflegten/ da doch/ ſeiner ſelbſteigenen Geſtändniß nach/ *Sagum* ein Kriegs-Rock hies/ denn ſo ſchreibet er l. ſupr. cit. Bey den Römern war *Sagum* ein Kriegs-Rock/ über die Waffen gezogen/ von denen *Lexicographis* genannt ein Reit-Rock/ Waffen-Rock/ Soldaten-Rock. *Roſinus* erinnert aus dem *Strabone* daß *Sagum* ein Galliſch Wort ſey. Hieraus erhellet/ daß diß Wort nicht allein *ſtricte* und genau genommen/ von einem *Romani*ſchen (wird vielleicht Römiſchen heiſſen ſollen/ unter welchen beyden Worten doch ein groſſer Unterſcheid) Kriegs-Rock/ beſondern auch *late* und weitläufftig genommen/ und von einem jeden langen Rock insgemein müſſe verſtanden werden. Iſt Sagum nun ein Kriegs-Rock/ oder ein ſol-

cher *Habit*, welchen die Soldaten im Felde über geworffen/ und getragen/ ſo muß er nicht gar zu lang geweſen ſeyn/ ſondern werde ihn mit denen noch itzo in denen Campagnen, und auch ſonſten/ üblichen *Sur-Tous* oder *Ravieres* vergleichen können. Zudem iſt auch bekandt gnug/ was vor ein mercklicher Unterſcheid inter *togam* & *ſagum* gemacht worden/ da jenes einen langen/ dieſes aber das Gegentheil/ nemlich einen kurtzen Rock anzeiget. Jener ein Zeichen des Friedens/ dieſer ein Zeichen des Krieges geweſen. Hernach können uns die Römiſche Müntzen am beſten weiſen/ was *Sagum* geweſen/ wenn wir nur diejenige anſehen wollen/ worauf die Imperatores ihre Soldaten anredende/mit ihrem Krieges-*Habit* angethan/ præſentiret werden/ mit der Unterſchrift: ADLOCUTIO. Wer denn nun in denen *Antiquitatibus Romanis* nur in etwas beſchlagen/ wird aus angeführtem leicht erſehen können/ daß *Sagum* oder *Saga*, wie es einige nennen/ nicht einen langen/ ſondern kurtzen Rock oder Mantel bedeute. Wenn demnach Strabo die Kleidung derer Cimbern *Sagum* nennet/ wil er auſſer Zweiffel/ dadurch einen dergleichen kurtzen Krieges-Rock verſtanden haben. Bekandt iſt auch die Römiſche Redens-Art: *ad Sagum ire*, oder/ *Sagum ſumere*, den kurtzen Rock anziehen/ d. i. ſich in den Krieg begeben. Wie auch *Redire ad togam*, den langen Rock wieder anziehen/ d. i. das Soldaten-Leben quittiren. Nicht allein aber die Soldaten trugen ſolche Kleider in der Campagne, ſondern auch wol die Bürger und Einwohner zu Rom/ doch nicht anders/ als wenn Kriegs-Gefahr ſich eräugete. *teſt. Ferrar. de Re Veſtiar.* Doch gebe zu/ daß einige dieſelbe/ inſonderheit wenn es gegen den Winter/ etwas länger mögen haben machen/ und gleich denen heutigen Reiſe-Peltzen unterfuttern laſſen/ welches einigermaſſen zu ſchlieſſen aus denen Worten *Ciceronis 7. fam. Camino luculento utendum cenſeo, quia Sagis non abundas.* d. i. Ich rahte ein gut Feuer zu halten/ weil du eben nicht überflüßig mit *Sagis*, Peltzen/ verſehen.

Solche oder dergleichen *Saga* und Uberröcke/ oder Mäntel/ mögen nach *Strabonis* und anderer Zeugniß/ unſere alte Deutſche und Cimbern getragen/ und ſelbige mit *Fibulis*, Hefte/ Spangen oder Schnallen befeſtiget/ auch über ihre andere Kleider/ in ſpecie zur Winters-Zeit hergeworffen/ oder ſich deren auch nur in ihren *Campagnen* und Feld-Zügen bedienet haben.

den. Daß aber Tacitus von ihnen und ihrer Kleidung ſchreibet: *Partem veſtitus ſuperioris immanicas non extendunt, nuda brachia ac lacertos, ſed & proxima pars pectoris patet.* d. i. An dem Ober-Kleide tragen ſie keine Aermel / ſondern haben die Arme bloß / wie denn auch der oberſte Theil der Bruſt entblöſſet iſt / kan gar leicht zugeben / indem ſie die *Sagos*, als Mäntel / ſich vor der Kälte / und andern injuriis cœli, zu præcaviren / gebraucht. Indem er durch Benennung *veſtitus* SUPERIORIS oder eines Oberkleides nohtwendig auch *VESTITUM INFERIORIS*, oder Unterkleider / oder ſolche Kleider / die ſie unter dem *Sago* getragen / concediren muß. Iſt denn nun dieſes / ſo ſpatiret er gewiß ein wenig neben der Wahrheit her / wenn er kurtz vorher ſagt: *Tegumen omnibus Sagum &c. Cætera intelli &c.* Zu ihrer Decken oder Kleidung haben ſie ein *Sagum*, oder kurtzes Oberkleid / der Reſt des Leibes iſt unbedeckt. Denn daß unſere Vorfahren unter dem Sago nicht allein Hemder (welches geliebts GOtt / nechſtens ſol erwieſen werden) ſondern auch andere Kleider getragen / ſiehet leicht aus denen zu denen Kleidern gehörigen / in denen Tumulis gefundenen / und denen heutigen zu eben demſelbigen Gebrauch gewidmeten Sachen darzuthun.

Mit dergleichen Fibulis, wie im vorigem Bogen abgezeichnet / haben ſie ihre Saga oder kurtze Röcke oder Mäntel / oberwehnter maſſen theils auf der Bruſt / theils auf der Schulter / zuſammen geheftet.

Zu ſelbigen gehöret die dieſem Bogen vorgeſetzte gröſſere *Acus Fibulatoria*. Selbige hat in der Länge 6 Zoll oder ein halb Fuß / und iſt Anno 1699 in einem kleinen Tumulo bey dem Dorffe Hemdingen / (deſſen ſchon öfters erwehnet) in der Grafſchaft Rantzau / in einem kleinen Tumulo, und zwar in der *Urne* ſelbſt gefunden worden. Wäre ſie nicht in der *Urne*, ſondern auſſerhalb derſelben etwa unter denen Oſſibus, oder ſonſten bloß in der Erden angetroffen worden / ſo wolte glauben / daß ſie von eben der Façon, wie die in voriger Wochen beſchriebene / geweſen / und der darüber gehörige Bügel nur davon abgebrochen und verlohren worden / angeſehen ſie wegen des an ihr befindlichen runden Lochs gäntzlich darnach ausſiehet. Allein / da ſie in der Urnen geſtecket / kan ſolches nicht wol müglich ſeyn / aus Urſache / weil von denen in der Urnen vorhandenen Antiquitäten einem ſchier unmüglich etwas echappiren kan / indem man ſelbige mit ſich nach

Hauſe

Hauſe zu nehmen / erſt einige Zeit trucknen zu laſſen / und denn erſt auszuſchütten pfleget / und alſo der zu dieſer Nadel gehörige Bügel ohnfehlbar hätte müſſen gefunden werden. Sie iſt von dem gewöhnlichen Metall, und allem Anſehen nach / ſchon ſehr alt / indem die ſonſt gemeiniglich an dieſem und dergleichen Antiquitäten befindliche Grüne ſich ſchon ziemlich aufs Weiſſe gezogen / und nicht ſo glänzend und dunckel-grün / wie ſonſten wol an andern zu ſehen.

Die andere unten gezeichnete *Fibula*, Hefte / oder Haacken / ſo denen heutiges Tages / hie im Lande / bey denen Bauer-Mägdgen ähnlichen / in allem / (wie oben gedacht) gleichet / iſt bey eben demſelbigen Dorfe auch in einem kleinen Tumulo, und ebenfals in der Urnen, gefunden worden. Dieſe iſt nicht von oberwehntem gewöhnlichem Metall, ſondern von Eiſen und von dem Roſt ziemlich angegriffen. Iſt / weil ſie von Eiſen / bey weitem ſo alt nicht / als vorhergehende / indem die Erfahrung bezeuget / daß das Eiſen ſich nicht die Helfte ſo lange in der Erden halten könne / als das bemeldte Metall, und die tägliche Erfahrung lehret / daß / wenn man in einem Tumulo Eiſen / oder *Veſtigia* eines vorhanden geweſenen eiſernen Inſtruments findet / man auch ſtarcke Hofnung habe / eine noch ſtarcke und unzerbrochene Urne vorzufinden.

AVERTISSEMENT.

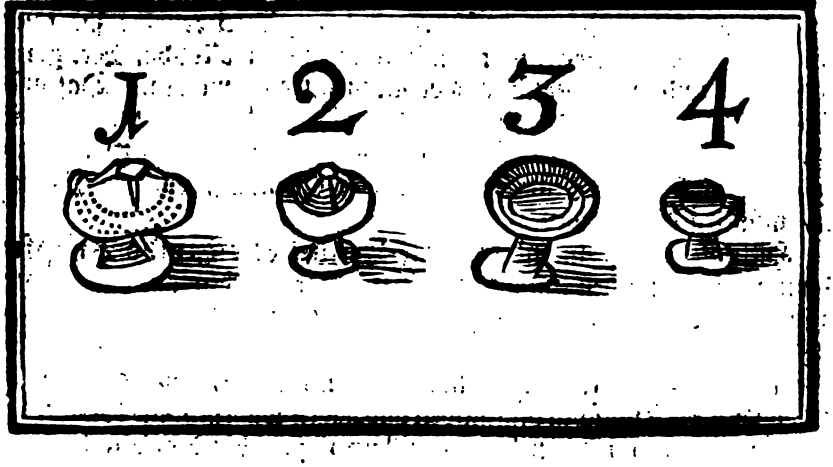
Denen Herren Curioſis und Liebhabern der Antiquität ſo wol / als Münz-Wiſſenſchafften / dienet zur Nachricht / daß bey Fr. Ludw. Greßlingern / Adviſen-Verlegern des Nordiſchen Mercurii, annoch einige Exemplaria von dem Rhodiſchen ſo wol Antiquitäten als Münz-Cabinet zu bekommen; Und zwar das Exemplar, erſteres 6 Bogen / und das andere 7 und ein halben Bogen groß / vor 3 Schilling.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

45ste Woche/ den 7 Novemb. 1719.

Talibus & nodis ornata induſia quondam.

Denen Cimbern dienten auch Hembdes-Knöpffe zum Gebrauch.



Eben dieſe *Fibula* oder Haacken (wovon im vorigen Bogen Erwehnung geſchehen) iſt ſchon denen Nov. Litt. Mar. Balth. von denen gelehrten Herren Collectoribus, Anno 1699 Menſ. Mart. inſeriret / dabey auch in Kupffer vorgeſtellet worden. Wiewohl ſie wegen des damals noch gar zu ſtarck daran haftenden Roſtes nicht ſo accurat hat können abgezeichnet / und ihre eigentliche Geſtalt bemercket werden / weder anitzo / da durch die Trockne und Länge der Zeit ſelbiger ſchon hin und wieder abgebrockelt / und uns / wie ſie vorhin ausgeſehen / klärlicher in die Augen fallen laſſet. Indem man nun deutlich ſehen kan / daß ſie nicht (wie ſie damals abgebildet) recht in der Mitten am breiteſten iſt / ſondern vielmehr daſelbſt an beyden Seiten eine (ohne Zweiffel zum Zierraht gemachte) halb Circul-runde Aushölung oder Bucht hat. Wie der geneigte Leſer aus dem itzt gemachten Abriſſe am beſten wird ſehen können.

Wie nun dieſer zum Aufheften der Kleider vormals gebrauchte Haacken beſtätiget / daß unſere Vorfahren ſich mehrerer Kleider / als des bloſſen Sagi bedienet; ſo thut es auch noch eine andere aus ihren Tumulis eruirte Antiquität / nemlich ein kleines rundes *metallenes* Rädgen / welches nebſt noch einem ſelbigen Sorte 1697 in einem kleinen Tumulo bey obbemeldtem Dorffe Hemdingen ausgegraben worden / und in allem denenjenigen gleichet / welche noch heutiges Tages hier zu Lande von denen Bauer-Mägdgen an denen Bändern ihrer Schürtz-Tücher oder Platen / item ihrer Hals-Tücher / oder / wie ſie es nennen Nedder-Kragen / zum Zierraht und auch Befeſtigung derſelben getragen werden. Daß alſo dieſes wol ſchon eine ſehr alte und viel hundert-jährige Mode ſeyn mag. Wie denn noch mehrere Sachen vorkommen / welche denen heutigen gleichförmig / und auch zu eben dem Gebrauche / wozu man ſie noch itzo gebrauchet / müſſen gedienet haben.

Hierunter rechne inſonderheit ihre Aermel- oder Hends-Knöpffe / als welche in allen denen unſrigen heut zu Tage üblichen gleich. Der geneigte Leſer beliebe nur den dieſem Bogen vorgeſetzten Riß anzuſehen / da wird er ſie alle 4 (denn ſo viele haben wir gantz und unzerbrochen) auf das accurateſte / und in ihrer rechten Gröſſe abgezeichnet finden / und daraus bald ſelber die Gleichheit zwiſchen denenſelben und itzigen wahrnehmen können.

Der mit No. 1 bemercket / ward Anno 1701 bey dem oftgedachten Dorffe Monkeloh in einem Grab-Hügel gefunden / in welchem keine *Urna*, noch

noch Vestigia derſelben / wol aber viele Ossa angetroffen wurden. Unter denenſelbigen fand ſich dieſer **Knopf** nebſt noch verſchiedenen andern Antiquitäten / als **Meſſern** / *Fibulis*, **Spangen** / und andern dergleichen Sachen. Welche aber ſchon ein hohes **Alterthum** zu erkennen gaben / indem ſie nicht allein mit dem **weis-grünen Roſt überzogen** / ja ſchon **ganz durchfreſſen** waren / und ſo **mürbe** / daß ſie auf das geringſte Berühren in kleine Stücklein zerbrachen. Wie denn dieſer Knopf auch nicht allerdings frey davon geblieben / indem beym Herausnehmen die unterſte Plate ebenfals abgebrochen / dennoch unter allen in bemeldtem Tumulo gefundenen Sachen ſich am beſten conſerviret. Sonſt iſt derſelbe / wie an dem Riſſe zu ſehen / recht fein und zierlich ausgearbeitet.

Der andere ſub *No.* 2. iſt in eben demſelbigen Jahre bey dem Dorffe Cölln in der Grafſchaft Rantzau ausgegraben / und zwar lag derſelbige in einer *Urnen*, welche aber nicht in einem Tumulo, ſondern in der bloſſen Erden von denen Majoribus beygeſetzet worden. (Hier kan beyläuffig nicht unerinnert laſſen / daß bey genanntem Dorffe gar vielfältig die Urnæ in der freyen wilden Erde ohne Tumulis angetroffen werden / welches anderwerts hieſiger Gegenden ſo häuffig nicht iſt / und iſt ſelbiges eben die Gegend / allwo der groſſe mit vier andern umgebene Tumulus lieget / in welchem der güldene **Arm-Band** / der *Phosphorus*, **güldene Ringe** / und viele andere Prætiosa mehr gefunden ſind) Dieſer iſt von ſelbiger Façon und **Zierlichkeit** / als der **vorhergehende** / ohne daß er **kleiner** / und auch **oben ſpitziger** zu gehet / die **unterſte Plate** davon iſt nicht gefunden / doch kan man klar ſehen / daß er eine gehabt / die **abgebrochen**.

Der ſub No. 3 vorgeſtellete iſt eben allda und auch zu gleicher Zeit / doch nicht wie vorhergehender, in der wilden Erde / ſondern in einem von denen oberwehnten groſſen Tumulis gefunden worden; Lag ebenfals in einer Urnen zwiſchen denen Oſſibus. Iſt von einer andern Façon, als beyde obige / indem er nicht allein eine **ganz breite** und **flache** Plate oben hat / ſondern auch die **Stange** nicht / wie an jenen **gerade** zwiſchen der oberſten und unterſten Plate / ſondern **ſchräge** oder **ſchief** ſtehet. Die unterſte iſt gröſten Theils ſchon von der Ærugine conſumiret.

No. 4 iſt bey dem Dorffe Lutzhorn (NB. in dem *Antiquitäten Catalogo* iſt es verſehen / und Cölln geſetzet worden / da es Lutzhorn heiſſen ſoll) in dem ſo genannten Seiske in einem groſſen Tumulo, zwiſchen denen Oſſibus, ohne Urna gefunden. Er war / als er hervor gebracht ward / mit

Leder umwunden / welches aber nach der Zeit abgebröckelt. Iſt ſonſt noch am beſten von allen conſervirt / und die oberſte und unterſte Plate gleich flach / und gleich groß / von beyden doch ſchon / wiewol nur ein weniges / abgebrochen. Iſt auch ſchon weit älter / weder die ſub Nis. 2. & 3. doch ſo alt nicht / als der ſub No. 1 wie aus ihrer Zuſammenhaltung und genauen Betrachtung des grünen Roſtes und Unterſcheid deſſelben anmehr leicht zu erkennen. In eben demſelbigen Tumulo, worinnen er lag / waren ſonſt noch verſchiedene andere Antiquitäten mehr beygeleget / allein ſchon dergeſtalt von der Ærugine conſumiret / daß ſie auf bloſſes Anrühren zerbrachen / und zwiſchen den Fingern konten zerrieben werden.

Dieſe vier Knöpfe können uns nun an ſtatt ſo vieler Zeugen ſeyn / daß unſere alte Cimbern nicht *nudi brachia ac lacertos* mit bloſſen Armen ein her gangen / ſondern / (poſito non conceſſo, ſie hätten an ihren Röcken und Oberkleidern keine Aermel gehabt) zum wenigſten Hemder / und andere Unterkleider getragen / deren Aermel ſie mit dieſen und dergleichen Knöfen / gleich wie wir / um die Hand befeſtiget / und zugeknöpfet. Das erſtere (nemlich daß ſie Hemder getragen) gibt die gefundene / obwol ſehr grobe Leinwad zu erkennen / und das andere / daß ſie / gleich wir thun / die Hemds-Aermel an der Hand mit Knöpfen zugeknöpfet / davon ſind obangeführte Hemds-Knöpfe ein gnugſamer Beweiß. Denn deren Façon und Machwerck zeiget zur Gnüge / daß ſie zu nichts anders / als hiezu haben können gebraucht werden. Zu Knöpfen in denen Röcken haben ſie nicht dienen können / wie der Augenſchein weiſet / angeſehen die unterſte Plate der oberſten an Gröſſe gleich / und alſo das Zeug an denen Kleidern ziemlich hätte müſſen durchlöchert werden / wenn die unterſte Plate hätte ſollen durchgebracht werden / und hätte man nach deren Einſteckung ſchon ſelbige um die Stange wieder zunehen wollen / würde es doch eine geringe / ja gar keine Veſtigkeit oder Haltung gehabt haben / indem es auf die geringſte veſte Zuknöpfung des Rocks hätte nachgeben / und alſo die Knöpfe nohtwendig wieder los- und ausriſſen müſſen. So hätte denn einer nur eine böſe und ungeduldige Frau haben dürffen / innerhalb 2 Tagen würde er gewiß keinen Knopf im Rocke mehr gehabt haben / weil ſie nicht die Gedult haben / die ausgeriſſene alle Abend wieder einzunehen. Zudem ſo hatten ſie ja die in vorigem Bogen angeführte und beſchriebene Fibulas, oder Hefte / womit ſie ihre / wenigſtens Ober-Kleider / beveſtigten. Wozu hätten ſie denn dieſe / unſern Hemds-Knöpfen durchaus gleichende/

de/ Knöpfe wol anders gebrauchen ſollen oder können/ als eben dazu/ wozu wir noch heutiges Tages uns eben der *Sorte* bedienen? Weis einer noch einen andern Gebrauch derſelben anzuzeigen/ der thue es/ & erit mihi magnus Apollo.

Es komme nun einer/ und ſchlage mir in dieſer ſo wol/ als die meiſten/ unſere Cimbriſche Antiquitäten anlangende/ ſo alte als neue Scribenten auf/ und ſehe/ ob er nicht altum ſilentium finden werde. Ja was andere vor mir ſchon berühret/ kan ich feliciter und fideliter nachſchreiben/ wenn ich nur Judicium gebrauche; allein wo nichts/ wo keine Nachrichten/ keine ſpeciale Urkunden ꝛc. vorhanden/ was da? Von Sachen/ die ſchon vor uns elaboriret/ zu raiſoniren und nachzuſchreiben/ iſt eine Plaiſir und leicht; aber ſelber etwas zu elaboriren/ da man keine Veſtigia, denen man folgen könne/ ſiehet/ heiſt es: *Hic Rhodus, hic ſalta.*

Haben nun dieſe Knöpfe zu Hembds-Knöpffen gedienet/ ſo können ſie ferner auch beweiſen/ daß unſere alte Cimbriſche Vorfahren Hembder müſſen getragen haben. Von was Materie/ Stoffe oder Zeug ſelbige geweſen/ laſſe ich unerörtert/ halte es doch damit/ daß ſie von Leinen geweſen. Angeſehen Leinen in unſern Europæiſchen Ländern der allergewöhnlichſte Zeug/ auch am leichteſten/ und wolfeileſten zu haben. In denen Aſiatiſch- und Africaniſchen Ländern/ inſonderheit in Oſt-Indien/ bedient man ſich ſchier durchgehends derer aus Baumwolle gemachten Hembder/ oder des Cattuns. Auf der Inſul Madagaſcar/ welche an der Africaniſchen Küſte jenſeit des Cabo de buona Eſperança gelegen/ hat man ein gar beſonderes/ aber wol nicht lange daurendes Zeug/ wovon die Schwartzen ihre Hembder/ oder vielmehr Schürtzen/ (weil ſie ſelbige nur von der Hüften an bis auf die Knie um ſich ſchlagen) verfertigen/ nemlich von einer Art ſehr feinen und etwas gelblichten Papiers. (wovon ebenfals unter unſern Curieuſitäten noch ein paar Stückchen vorhanden) Anderer Orten wird Neſſeltuch dazu gebraucht. Wiederum an andern hat die Noht gelehret/ aus denen der inwendigen Rinde der Cocus- und anderer Bäume anhefftenden zarten Fäſerchen eine Art Leinwads/ und daraus hernachmals Hembder oder Leibes-Decken zu verfertigen. Andere haben andere Zeuge oder Stoffen gebraucht; unſere Europæer aber ſich ſchier durchgehends mit von Flachs gemachtem Leinen begnügen laſſen.

Und gewiß/ es iſt dieſe Art Leinwad ſo wol antique als univerſel geweſen. Denn wie oft wird nicht des Flachſes/ und des daraus verfertigten

leinen Zeuges zu denen älteſten Zeiten in Heil. Schrifft gedacht? Heiſt es nicht ſchon in dem *CIX. Pſalm.* **Er zog an den Fluch wie ſein Hembd/ und iſt in ſein Inwendiges gegangen/ wie Waſſer/ und wie Oel in ſeine Gebeine.** Muſte nicht auch Simſon ſeinen Geſellen/ die ſein von ihm aufgegebenes Räthſel errahten/ 30 Feyer-Kleider/ und 30 Hembder geben. *Jud. XIV.* Welche Hembder auſſer allem Zweiffel/ gleich unſerm heutigen Leinen/ aus **Flachs** verfertiget geweſen/ angeſehen der Flachs ſchon als eine bekandte Sache angeführet wird/ als Iſrael noch in Egyptiſcher Sclaverey war/ und mit auſſerordentlichen Straffen das gantze Egypten-Land heimgeſuchet ward; denn da ward in der ſiebenden über Egypten ergangenen Plage/ nemlich durch den Hagel/ unter andern auch der **Flachs** geſchlagen/ wie zu ſehen *Exod. IX. v.* 31. **Es ward geſchlagen der Flachs und die Gerſten/ denn die Gerſten hatte geſchoſſet/ und der Flachs Knoten gewonnen.** Selbigen zu bereiten wird als eine beſondere Tugend an einem Frauenzimmer auch gelobet: *Proverb. XXXI. v.* 13. da es von einem tugendſamen Weibe heiſſet: **Sie gehet mit Wolle und Flachs um/ und arbeitet gerne mit ihren Händen.** So drohet auch GOtt unter andern allgemeinen Land-Straffen dieſe mit/ daß er Wolle und Flachs wegnehmen wolle/ *Oſe. II. v.* 9. **Ich wil mein Korn und Moſt wieder nehmen zu ſeiner Zeit/ und meine Wolle und Flachs entwenden/ damit ſie ihre Schanz** (Blöſſe) **bedeckt.**

Nicht allein aber bey denen Ebræern/ ſondern auch andern alten Völckern/ inſonderheit denen **alten Egyptern** / war **Flachs** und **Leinen** eine gantz bekandte Sache/ und werden letztere vor andern gerühmet/ daß ſie aus dem Flachſe ein ſehr feines und *ſubtiles* Leinwad zu machen gewuſt/ womit ſie hin und wieder groſſe Handlung und Commercien getrieben/ weßwegen auch der an dem Flachs ihnen zu Zeiten der Iſraeliten beſchehene Schade vor allen bemercket worden.

So war auch vormals eine **andere Art Flachſes/ und des daraus verfertigten feinen und zarten Leinwads** bekandt/ welches aber/ ſeiner Koſtbarkeit halber/ nicht einem jeden/ ſondern nur vornehmen und ſehr begüterten Perſonen an den Leib zu kommen pflegte/ und eben dasjenige ſeyn ſoll/ womit der reiche Schlemmer *Luc. XVI.* ſich gekleidet. Doch ich zweiffele/ ob das im Grund-Text ſtehende Wort βύσσος eben eine ſolche Art leinenen Zeuges bedeute/ wovon wir alhie handeln/ und nicht vielmehr eine ſolche zarte **Leinwad** oder **Neſſeltuch** anzeige/ dergleichen der weitgereiſete *Tavernier*

nier berichtet/ auf Bengala und im Königreich Golconda (in Oſt-Indien) geſehen zu haben/ welche dermaſſen fein und ſubtil, daß man ein Stück von 60 Ellen in eine Schnupptobacks-Doſe legen/ und durch einen ordinairen Finger-Ring ziehen können. (*Fides ſit penes Autorem.*) Dieſes Leinwad/ nemlich der βύσσος, wird uns beſchrieben/ daß es ſey geweſen eine Art von ſehr ſubtiler und zarter Leinwad/ welche an verſchiedenen Orten/ ſonderlich aber um die Stadt *Elis* in *Achaja*, wie auch in Indien/ und Egypten aus der Erden gewachſen. Sie ſey von dem *ſerico* oder Seiden-wolzu unterſcheiden/ indem dieſe von denen Würmern geſponnen wird/ jene aber/ wie etwa der Hanf oder Flachs aus der Erden gewachſen. Wovon man nachgehends die Art ſelbige zu verfertigen verlohren/ daß es alſo heutiges Tages nicht mehr gemacht werde. Wovon *Pancirollus de Reb. Inv. & perd.* ingleichen *Ferrarius de Re Veſt.* und andere können nachgeſehen werden. Wir reden aber hier nicht von einem ſolchen βύσσῳ, ſondern von demjenigen unverbrenlichen Leinwad/ welches man *Aſbeſtinum*, unverbrennlich nennet/ weil es durch keine Feuers-Glut können verzehret werden/ ſondern dadurch gereiniget werden muſte. Daß ein ſolches Leinwad habe können zubereitet werden/ daran zweiffele deſtoweniger/ weil von dem Flachs/ daraus es verfertiget/ ein ziemlich Büſchelchen/ etwa eines Daumen oder guten Fingers dick/ A. 1702. als im Kiel ſtudirte/ in des ſeel. Hrn. *D. Majors* Cabinet nicht allein geſehen und in Händen gehabt/ ſondern auch davon probiret und ins Licht gehalten/ da dann ſelbige Fäden zwar glüend geworden/ aber doch nicht geſchmolzen/ viel weniger verbrand/ ſondern vielmehr nach erfolgter Abkühlung nicht anders geworden/ als etwa ein ausgeglühter Silber-Drat. Habe auch damals auf mein inſtändiges Anhalten etliche Fäden davon erhalten; allein es ſind mir ſelbige hernach/ wie mich auf andere Academien begab/ durch einen zwar curieuſen/ aber treuloſen Freund entwandt. Es iſt aber (wie aus dem Munde des ſeel. Hrn. *D. Reibers*, Weltberühmten Mathematici, vernommen) ſolches eigentlich ein Stein-Flachs zu nennen/ und zwar aus der Urſache/ weil es nichts anders als die Zäſerchen/ welche in einem gewiſſen auf der Inſul Cypern befindlichen leicht zermalmenden Steine häuffig gefunden werden/ woraus es bereitet und zugerichtet wird. Die Kunſt aber/ ſolches zu præpariren/ iſt ſchon verlohren gegangen/ und alſo inter artes deperditas zu rechnen/ obſchon eben die Art Steine mit eben denſelbigen häuffigen und ſubtilen Zäſerchen

noch

noch gnug auf bemeldter Insul Cypern in Menge anzutreffen / nur daß man nicht mehr weiß einen solchen unverbrennlichen Flachs / und aus selbigem hernach ein Leinwad zu bereiten. Wundert mich also nicht wenig / daß der sonst so accurate und geschickte Antiquarius, Herr *Schartgens*, vermeynet / es sey dieses unverbrennliche Leinwad in Indien an dürren und von der Sonnen ausgetrockneten Orten gewachsen; denn so schreibet er hievon in seinem schönen *Antiquitaten-Lexico pag.* 130. *Asbestinum linum* war eine Art von keinem Zeuge / und hat seinen Namen von *a privativo*, und σβέννυω, *extinguo*, weil es nemlich vom Feuer nicht verzehret ward. (dis hat seine Richtigkeit) Es wuchs solches in Indien an dürren und von der Sonnen gantz ausgetruckneten Orten. (dieses möchte gerne bewiesen sehen) Doch stehet hierinn einem jeden seine Meynung frey / und kan vielleicht ein jeder die seinige behaupten / oder wenigstens dergestalt bescheinigen / daß die eine bey dem einen / die andere bey dem andern einigen / und bisweilen beyderseits nicht ungegründeten Applausum findet.

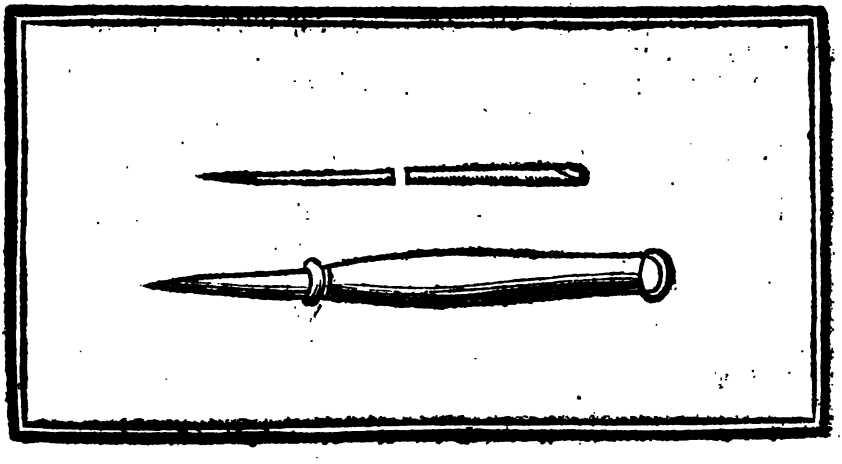
Hätten unsere Vorfahren ihre Hemder aus diesem so durablen und unverbrennlichen Leinen gemacht / so könten wir nicht allein noch heutiges Tages von der *Materie*, Stoffe oder Zeug derselben unfehlbare Nachricht ertheilen (denn so hätten selbige auf dem Holtz-Stosse nicht mit verbrennen können / sondern wären / bis dato, unversehret in denen Tumulis angetroffen worden) sondern auch vor gewiß sagen können / was sie ihren damaligen Hemdern vor eine *Façon* gegeben / oder (wie unser heutiges Hollsteinisches Frauen-Zimmer redet) was sie vor einen Schick gehabt haben. Ob Manns- und Frauens-Hemder einander gleich / oder wie anitzo / *different* gewesen? Ob die Frauens-Personen weite und vornen offenstehende Aermel / die Manns-Personen aber engere und an der Hand schliessende / welche mit Knöpfen haben müssen zugeknöpfet werden / getragen? (Wiewol das Frauen-Zimmer auch vielfältig dergleichen geschlossene und gleich denen Männer-Hemden an denen Händen zugeknöpfte Hemder träget. Unser vormalig-Cimbrisches Frauenzimmer wird ohne Zweiffel dem heutigen hierinnen gleich gewesen seyn / und eine jede nach ihrer Fantasie die Hemder façoniret haben / so daß die eine selbige mit kurtzen / die andere mit langen / eine mit offenen / andere mit geschlossenen und zugeknöpften Aermeln getragen. Insonderheit præsumire letzteres daraus / weil in denen meisten Tumulis, worinn dergleichen Hemds-Knöpfe gefunden worden / man auch bey denenselben weibl. *Utensilia* und *Ornamenta* angetroffen.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

46ste Woche/ den 14 Novemb. 1719.

- - - his Unus & alter
assuitur pannus. *Horat.*

Diese und dergleichen Sachen
Brauchte man zum Kleider-Machen.



NAchdem Beschluß vorigen Bogens haben wir von denen Hemds-Aermeln unserer alten Cimbern/ (insonderheit aber derer Weiber) gedacht/ und glaubmäßig vorgestellet/ daß sie selbige/ eine jede nach ihrer Phantasie, entweder vorne an der Hand offen/ oder geschlossen und zugeknöpffet/ mögen getragen haben. Wiewol das Letztere von denen meisten geschehen seyn mag/ wie die in denen weiblichen Begräbnissen angetroffene Hemds-Knöpffe præsumiren machen. Ob sie aber selbige lang/ oder kurtz/ weit/ oder enge getragen/ ingleichen die Aermel nach der Länge des Arms eingerichtet/ oder selbige/ nach Art des *Persianischen* und theils andern *Orientalischen* Frauen-Zimmers/ sehr lang gemacht/ und in Falten bis an die Hand aufgewickelt? sol mir wol niemand sagen können. Daß die Persianerinnen dergleichen extraordinaire lange/ und von der Schulter an bis auf die Hand in Falten gelegte Aermel tragen/ hat mir der Augenschein gewiesen/ als Ao. 1708. die Gnade hatte/ die Welt-berühmte Gottorppische Kunst-Kammer/ und das Hoch-Fürstl. Schloß zu besichtigen/ da mir denn unter vielen andern Raritæten auch ein ganzer Habit eines Persianischen Frauenzimmers zu Augen gekommen. (welchen der seel. Olearius noch mit heraus gebracht) An dem Hemde muste insonderheit die Länge derer Aermel bewundern/ als welche/ wo mir recht/ sich auf 15. Ellen erstreckte/ wiewol die Weite derselben gar nicht proportioniret/ sondern sie waren so enge/ daß mit Mühe meine Hand hinein stecken kunte.

Eben so wenig wird mir auch einer sagen können/ ob sie nach der heutigen (wenigstens bey denen Europæischen/ und meisten anderen Nationen/ gebräuchlichen) Maniere, ihre Hemder am blossen Leibe und unter ihren Unter-Kleidern getragen/ oder über dieselbige sie angezogen/ wie die Türckinnen thun/ denn diese ziehen ihre grosse weite und von der Brust an bis auf die Knöchel reichende Hosen erst über den blossen Leib/ und über selbige hernach das Hemd. (Das Türckische Frauenzimmer trägt die Hosen/ aber nicht den Hut/ doch dürffen sie sie nicht sehen lassen/ darum ziehen sie das Hemd darüber her) Glaube nicht/ daß unsere alte Cimberinnen von dieser Mode etwas gewust/ noch der Hosen sich bemächtiget gehabt/ haben also auch keine unterm Hemde versteckten dürffen/ werden also selbiges wol fein über den blossen Leib angezogen/

und

und hernach/ eben wie wir/ mit ihren andern Kleidern bedecket haben.

Dem mag nun aber endlich seyn/ wie ihm wolle/ sie mögen die Hemde über oder unter andern Kleidern getragen haben/ so ist doch dieses gewiß und unstreitig/ daß selbige so wol als andere Kleider mit der Nadel haben müssen zusammen genähet werden. (Denn so künstliche Weber werden sie schwerlich gehabt haben/ wie derjenige gewesen/ welcher der Jungfrauen Marien ihres/ so noch an einem gewissen Orte in denen Niederlanden gezeiget wird/ gemacht/ an welchem nicht die geringste Naht zusehen/ und ganz aus einem Stücke gewebet worden)

Daß dem also/ braucht zwar keines Beweises/ denn wer zugibt/ daß sie Hemder und Kleider getragen/ wird auch zugeben müssen/ daß selbige haben müssen genähet werden/ doch wil zum Uberfluß eine von uns in einem Cimbrischen Grab-Hügel gefundene Näh-Nadel aufweisen und beschreiben.

Selbige ward A. 1699. bey dem schon mehr gedachtem Dorffe *Heede*, zum Kirch-Spiel Barmstede/ in der Grafschaft Rantzau/ gehörig/ in einem kleinen Tumulo, nebst einer Steck-Nadel/ angetroffen/ ist noch wohl conse.. iret/ ohne/ daß sie in der Mitten abgebrochen/ und etwas dicker und gröber/ weder diejenige/ so man heutiges Tages à l'ordinaire zu gebrauchen pfleget/ auch von dem gewöhnlichen *Metall*, zwar ziemlich grün angelauffen/ doch blicket noch hin und wieder das Kupffer-rohte *Metall* durch/ insonderheit oben bey dem Loche/ oder dem so genandten Nadel-Oehr/ welches ziemlich groß/ so daß man leicht einen nicht gar zu dicken/ oder mittelmäßigen Bind-Faden solte durchziehen und einfädeln können. Der g. L. wird die Grösse und Dicke der gantzen Nadel/ wie auch die Weite des Nadel-Oehrs aus dem Risse am besten und deutlichsten ersehen können. Die bey dieser Näh-Nadel in eben demselben Tumulo und auch zu gleicher Zeit gefundene Steck-Nadel hat man nicht der Mühe wehrt erachtet/ mit abzuzeichnen/ weil nichts extraordinaires daran/ sie ist ein wenig dünner/ als die Näh-Nadel/ auch nicht so lang/ als selbige/ doch von eben dem Metall, die grüne Ærugo ist anitzo mehrentheils herab/ und der Knopf bey dem Herausnehmen abgebrochen und verlohren: Eben dergleichen eine ward A. 1700. bey dem Dorffe Bilsen in einem kleinen Tumulo von einem Bauren gefunden/ aber ebenfals ohne Knopf.

Dieſe nun könten oberwehntes ſattſam behaupten. Finde aber noch ein anders zu Verfertigung derer Kleider und behörlicher Façonirung derſelben unentbehrliches Inſtrument, nemlich einen **Steck-Pfriemen**/ (oder **Preen**/ wie mans hier in Nieder-Sachſen gemeiniglich zu nennen pfleget/) welchen ebenfals auf dem Riſſe præſentiret/ und/ wie zu ſehen/ denenjenigen gleichet/ derer ſich ſowol das heutige Frauenzimmer bey ihrer **Näh-Arbeit**/ als die Schneider bey der Ihrigen bedienen/ ausgenommen/ daß/ (wie etliche mahl obſerviret) die heutige/ zu deſto beſſerer Commoditæt, gemeiniglich oben mit einem groſſen runden **Knopffe** oder **Ballen** verſehen/ welcher aber an dieſem nicht befindlich/ auch/ wie der Augenſchein weiſet/ nie an ſelbigem geweſen. Dieſer hat/ auſſer allem Zweiffel/ einem Frauenzimmer gehöret/ indem er bey anderm weiblichen Geräthe/ als einer *Pincette*, und 2 **Meſſern** angetroffen worden. Er ward Ao. 1700. in einem *Tumulo*, und zwar recht in **der Mitte** deſſelben/ nebſt denen geſagten *Antiquitæten* gefunden. Es waren aber weder *Oſſa* noch *Urnæ*, noch einzige andere *Reliquien* zu hören oder zu ſehen. Das Anmerckenswürdigſte aber hiebey iſt: Daß ein jedes von dieſen Inſtrumenten ſeine beſondere **Scheide** oder **Futteral** hatte/ welche aber durch die Langheit der Zeit und Feuchtigkeit der Erden/ ſchon insgeſammt dergeſtalt conſumiret/ daß ſie nicht anders als wie eine **Fettigkeit**/ oder andere **ſchmierichte** Materie, anzufühlen waren. Sonſten iſt er ebenfals von *Metall*, und nicht unzierlich gemacht/ auch noch wol conſerviret/ ob er ſchon ein groſſes Alterthum anzeiget/ und/ aller Apparence nach/ wol ein paar hundert Jahre mehr hat/ als vorhergehende Nadeln/ welches die weißgrüne Ærugo gnugſam anzeiget. Hat doch ſeines hohen Alters ungeachtet/ noch nichts von ſeiner Gröſſe verlohren/ ſondern iſt noch gantz und unzerbrochen/ auch noch eben ſo lang/ als er vormahls geweſen/ nemlich 2 u. 3 viertel Zolle. Was ſeine übrige Geſtalt anbelanget/ oder wie er ausſehe/ ſtellet der Riß/ dem g. L./ deutlich gnug vor Augen.

Angeführte Inſtrumenta nun/ **Neh-Nadel** ſowol als **Pfriemen**/ (oder **Preen**/) können unverwerfliche Zeugen ſeyn/ nicht allein von dem Fleiſſe unſers alten Cimbriſchen Frauenzimmers/ und daß ſie als tugendſame **Weiber gerne mit Wolle und Flachs umgegangen**/ und ſelbiges verarbeitet/ ihnen und denen Ihrigen Kleider und Hemder daraus verfertiget/ und alſo emſige und fleiſſige Haushalterinnen geweſen (wie denn in dieſem

ſem Stück der mehriſte Theil unſers itzigen Holſteiniſchen Frauenzimmers von ihren Vorfahrinnen noch nicht degeneriret/) ſondern auch/ daß man damals eben ſowol/ als anitzo an hieſigen Orten/ von **allerhand Handwercken**/ und darunter auch von einem der **nöhtigſten**/ nemlich dem **Schneider-Handwerck**/ müſſe gewuſt haben. Angeſehen/ es nicht glaublich/ daß/ obſchon erwehnter Pfrieme/ auſſer Zweiffel/ einer Frauens-Perſonen geweſen/ weil er in einem ſolchen Begräbniſſe gefunden/ dennoch dieſelbe ſowol in dem Schneider-Handwerck ſolten erfahren geweſen ſeyn/ daß ſie nicht allein ihre ſelbſteigene/ ſondern auch ihrer **Männer** und **Kinder ganzen** *Habit* hätten machen und zuſammen ſetzen können. Werden ſie alſo/ woferne es anders recht/ und nach der Mode hat ſollen façoniret werden/ **Schneider** dazu nohtwendig müſſen gebraucht haben. (Deſſ die Weiber/ obſchon ſie es noch ſo gut wiſſen/ ſind ſie doch/ wenns aufs Meiſter-Stück ankömmt/ nur **Böhn-Haſen**.) Ob ſelbige aber ihre Arbeit ſo propre machen können/ als unſere heutige Schneider/ inſonderheit diejenige/ die gereiſet/ und zu Paris/ oder andern Orten in Franckreich/ ſich eine Zeitlang aufgehalten/ daran zweiffele gar ſehr; die **Näh-Nadel**/ die wir gefunden/ iſt ein wenig zu dick dazu/ als daß ſie ſelbige zu rentriren ꝛc. hätten ſollen gebrauchen können. Unſere heutige Meiſter müſſen gewiß ſubtilere Nadeln bey ihrer/ inſonderheit der nach der Mode zu machenden/ Arbeit gebrauchen/ ſonſt würden ſie mit ihrem Kleider-Machen wenig Geld/ und noch weniger Danck verdienen.

Indeſſen kan ein Verſtändiger auch hieraus ſehen/ daß das **Schneider-Handwerck**/ obſchon es heutiges Tages erſt recht zur Perfection gebracht/ kein erſt neu aufgekommenes/ ſondern ſchon ſehr **altes**/ ja wol das **allerälteſte** unter allen mit ſey. Ich wil hier nicht ſagen/ daß/ ſo zu reden/ GOtt ſelber im Paradieſe ſchon einen Schneider abgegeben/ indem er unſern erſten Eltern **Kleider von Fellen** gemacht; ſondern nur/ wie **nohtwendig** und unentbehrlich es ſey/ indem ein jeder ſolches ſelber erfähret/ daß man deſſen unmöglich entrahten könne/ und doch von vielen bisweilen verächtlich davon geredet wird.

Unter denen Cimbriern nun haben die Reichen auch ſchon einen Vorzug vor denen andern in Kleidern geſucht/ und durch dieſelbige ſich von dem gemeinen Volcke diſtinguiret/ (wie denn **Geld** und **Kleid** den **Mann** macht) woferne wir anders dem *Tacito* Glauben zuſtellen wollen/

wenn er *de Morib. Germ.* schreibet: *Locupletissimi veste distinguuntur.* **Die Reichsten unter ihnen kan man an dem Unterscheide der Kleider kennen.** Und hinzu füget: *non fluitante, sicut Sarmatæ ac Parthi sed stricta & singulos artus exprimente.* d. i. **Sie gebrauchen sich keiner weiten und langen Kleidung / wie die** *Sarmatier* (Pohlen) **und** *Parther*, **sondern einer engen / und nach denen Gliedern des Leibes** *apetirten*. Ob es nun wol seyn kan / daß schon damals / eben wie heut zu Tage / die Reichen sich in **kostbarerm Zeuge** gekleidet / weder die Arme und geringere / und also das *Locupletissimi veste distinguuntur* davon zu verstehen; so ist doch glaublich / daß die *Façon* ihrer **Kleider** / oder die *Mode*, bey beyden **einerley** gewesen / und die geringere ebenfals *strictas & singulos artus exprimentes vestes* getragen / und also das **Schneider-Handwerck** nicht allein bey denen Principalsten / sondern auch denen / die *infimæ & plebejæ sortis*, **im Gebrauch und** *Æstim* gewesen / so daß nicht allein etwa irgend ein **vornehmer Herr** oder **begüterter** Mann seinen **Hof-** oder **Leib-Schneider** / sondern auch die **Bauren** auf denen Dörffern ihre **Dorff-Schneider** / als etwas unentbehrliches / haben müssen. Diese Unentbehrlichkeit eines bey allen Menschen / sie mögen auch seyn von was Stande oder Condition sie wollen / nöhtigen Handwercks wird ohne allen Zweiffel / selbiges in Achtung und Estim gebracht / und also nicht wenige Handwercks-Genossen gemacht und an sich gezogen haben.

Zwar bey denen **Römern** waren / wie alle **Handwercke** / also auch das **Schneider-Handwerck anfangs in Verachtung** / und solches auser Zweiffel aus der Ursache / weil sie es vor eine schlechte und geringe / ja nur denen Sclaven zukommende Arbeit hielten / indem ein jeder begüterter Römer nicht allein viele Sclaven hielte / sondern selbige auch ein gewisses / den einen dieses / den andern ein anders Handwerck lernen liesse / womit sie denn ihren Herren in der Haushaltung dienen musten; allein hernach / als sie ein wenig geschickter wurden / und die **Nutzbarkeit** und **Nohtwendigkeit** eines jeden **Handwercks** recht einzusehen begunten / kamen die **Handwercker** in mehrere **Achtung** / so daß ihnen nicht allein das **Römische Bürger-Recht** verstatet wurde / sondern sie auch das *jus Suffragiorum*, oder das Recht / ihr *Votum* und **Stimme** geben zu können / überkamen / auch ihre Kinder zu Chargen und Ehren-Stellen bey der Republique gelangen

langen konten. Wurden auch in gewiſſe Zünffte oder *Collegia* abgetheilet/ oder/ wie wir hie reden/ in Aemter/ als e. gr. Schuſter/ Schneider/ Tiſchler ꝛc. und von dieſen ein jedwedes wieder in ſeine *Corpora* und *Decurias*, *Compagnien*/ *Corporal*ſchafften ꝛc. und dieſe hatten ihre *Præfectos*, *Decuriones &c.* Vorſtehere/ Zunfft-Meiſter/ Aelter-Leute/ oder wie ſie ſonſten genannt werden. Daß alſo bey blühendem Zuſtande der Römiſchen Republique es mit denen Handwerckern ſchon zu der Zeit eben ſo wohl und ordentlich reguliret geweſen/ wie heutiges Tages bey uns und in andern groſſen Städten.

Ob aber auch bey denen alten Deutſchen und Cimbern eine gleiche Ordnung und Reglement geweſen/ daran wollen viele zweiffeln; allein ich kan nicht wiſſen/ aus was Fundament. Sind unſere Vorfahren nicht eben ſo klug/ und mit gleichem Verſtande und Nachdencken begabet geweſen/ als die ihnen ſelbſt Klugheit zuſchreibende Römer? Woran ſolte es liegen? an der Einbildung/ und præconcepten Opinion? Solten ſie nicht eben ſo wol als jene/ die Nohtwendigkeit und Nutzbarkeit eines jeden Handwercks gewuſt und erkandt/ und ſolches ſehende/ folglich dergleichen unter ſich zu haben und zu halten bemühet geweſen ſeyn? Solten ſie nicht ebenfals gute Ordnung haben ſtellen/ und da ſie ſelbige unter ſich gehabt/ ſie auch in beſondere Claſſe, Aemter/ Zünfte und Gilden einzutheilen gewuſt haben? Diß müſte wol viel ſeyn/ und wir/ als ihre Nachkommen/ den Verſtand/ der unſern Vorfahren gemangelt/ erſt überkommen haben?

Denn daß ſie allerhand Künſtler und Handwercker/ eben ſo wol als wir anitzo/ gehabt haben/ iſt allein aus denen gefundenen und in dieſen Remarquen zum Theil ſchon abgehandelten verſchiedenen Inſtrumenten zur Gnüge zu erweiſen.

Balbierer/ diß erweiſen die Menge der Scheer-Meſſer/ ſo man gefunden.

Daß Gold-Schmiede unter ihnen geweſen/ bezeugen die güldene Arm-Bänder/ Ringe/ u. d. gl.

Von Grob- und Klein-Schmieden überführen uns die von Eiſen verfertigte Sachen/ als Hefte/ Spangen/ *Stillette*, u. d. gl.

Kupffer-Schmiede und Rohtgieſſer/ ſind ihnen ebenfals nicht unbekandt geweſen/ das weiſen uns die aus gegoſſenem *Metall* gemachte/ ſo wol *Arma* als *Utenſilia*.

Schwerdt-

Schwerdtfeger/ das ſehen wir an denen Schwerdtern/ Degen/ Dolchen/ Spieſſen/ ꝛc.

Töpffer/ davon geben die in unzehliger Menge gefundene *Urnæ* oder Grab-Töpffe ein unverwerffliches Zeugniß.

Stein-Metzen/ diß können in denen Tumulis hin und wieder angetroffene auf eine beſondere Art geſtaltet und bearbeitete Steine/ als *Cunei*, ſteinerne Streit-Hammer/ Fauſt-Hammer/ Degen-Gefäſſe/ und dazu gehörige von eben der Materie zubereitete Knöpffe ſattſam darthun/ wie auch inſonderheit theils der groſſen behauenen Grab-Steine.

Schuſter/ Sattler/ und die mit Leder umgehen/ gibt das gefundene Leder. (Wie wir denn dieſes mit nechſter Gelegenheit darthun und erweiſen werden.)

Gärber/ das können wir abnehmen aus denen Schaab- oder Gärbe-Meſſern/ dergleichen wir auch verſchiedene Stücke in denen Cimbriſchen Grab-Hügeln vorgefunden/ und annoch aufbehalten.

Knopfmacher/ von deren Arbeit können wir noch die 4 in verwichener Wochen beſchriebene Knöpfe vorzeigen.

Lein-Weber/ das können noch etliche/ obwol kleine Stückchen ſehr groben Leinwads darthun/ ſo ebenfals aus ihren Grab-Hügeln mit hervor gekommen.

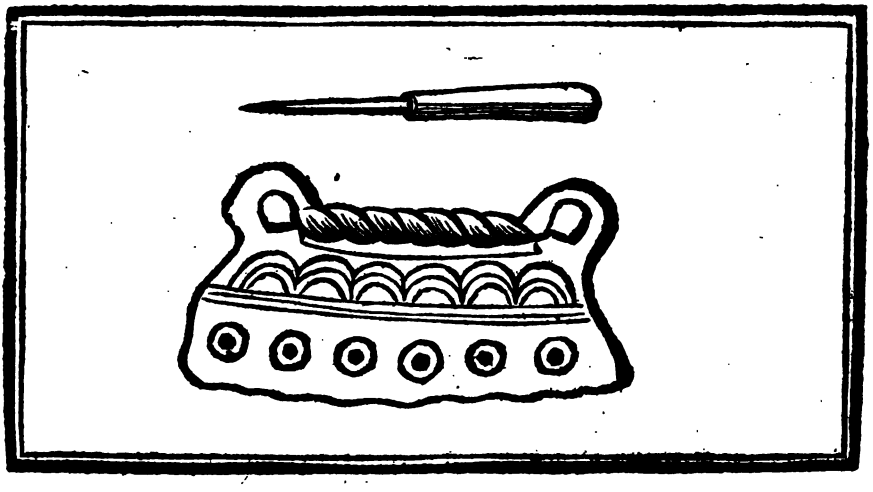
Schneider/ braucht/ da die andere Handwercke mit augenſcheinlichem und handgreiflichem Beweiß jederman können dargethan werden/ keines wiederholten Beweiſes/ der g. L. beliebe nur die Nehe-Nadel und den Pfriemen anzuſehen/ ſo wird er geſtehen müſſen/ daß man von Schneidern und ihrem Handwercke bey unſern Vorfahren ebenfals Profeſſion müſſe gemacht haben/ und die Wiſſenſchaft/ Kleider und Hembe zu zuſchneiden/ und hernach wieder zuſammen zu nähen/ ihnen allerdings bekandt geweſen. Denn Näh-Nadel/ Pfriemen/ u. d. gl. ja unſtreitig Schneider-*Inſtrumente*, und ſolche ſind/ welche zur Verfertigung der Decke unſeres Leibes unentbehrlich erfordert werden.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

47ste Woche/ den 21 Novemb. 1719.

- - - his Unus & alter
Calceus aptatur - -

Aus diesem wird man können lesen/
Daß vormals Schuster auch gewesen.



AUs dem/ was im vorigem Bogen angeführet/ erhellet gnugſam/ daß unſere Vorfahren/ eben ſo wol als andere civiliſirte Völcker **allerhand Künſtler** und **Handwercker** unter ſich gehabt/ und zwar beydes ſolche/ deren Arbeit zum **Schmuck** und **Zierde** ihnen gedienet/ und auch ſolche/ deren Handwerck gantz **unentbehrlich**/ unter welcher letzterern Claſſe undiſputirlich **Schneider** und **Schuſter** zu rechnen/ als welche nur dasjenige fourniren müſſen/ womit wir unſere Blöſſe decken/ und den Leib wider die Kälte und anderem Ungemach ſchützen und verwahren können. Von *jenen*/ nemlich denen Schneidern haben wir gehandelt/ und daß ſie ſelbige gehabt/ aus denen gefundenen Schneider-Inſtrumenten dargethan. Von **dieſen** (nemlich von denen **Schuſtern**) wollen wir ſehen/ ob wir nicht aus denen gefundenen **Schuſter-***Inſtrumenten* ſolches ebenfals ſollen erweiſen/ und darthun können. Zwar haben wir noch bis dato nicht alles zu dieſem Handwerck gehörende Geräthe angetroffen oder beyſammen gebracht/ eben ſo wenig/ als irgend eines andern Handwercks. Doch vermeyne/ es werde ein oder ander Stück deſſelben eben den Beweiß leiſten können/ als alle mit einander.

Diejenige Stücke nun/ die wir hiervon vorzeigen können/ ſind **Priemen** oder **Ahle**/ und **Schaab-Meſſer**/ dergleichen ſich bey Zubereitung des **Leders** ſo wol die **Schuſter** als **Gerber** bedienen. Von erſterern haben wir in unſern Cimbriſchen Grab-Hügeln nicht mehr als 2 und von den andern 3 entdecket.

Jene (nemlich die Pfriemen oder Schuſter-Ahle) anlangend/ ſo iſt der hier Abgezeichnete vor einigen Jahren/ in einem groſſen Tumulo zu Cölln nebſt vielen andern Raritæten gefunden/ und iſt zu verwundern/ daß der **hölzerne Stiel** oder **Hand-Griff** daran noch gantz/ und faſt unbeſchädiget/ da er doch eine ſo geraume Zeit von ſo viel hundert Jahren in der Erden gelegen. Sehe nicht/ daß es ein anderes Inſtrument ſeyn kan/ oder zu ſonſt etwas anders hätte können gebraucht werden/ als zur **Durchſtechung des Leders**/ damit hernach der Draht hat können durchgezogen/ und das Leder zuſammen genehet werden. Der g. L. wirds aus dem Riß ſelber am beſten ſehen und abnehmen können. Einen andern eben dergleichen haben wir nach der Zeit auch an einem andern Orte der Grafſchaft Rantzau/ nemlich bey dem ſo oftgemeldtem Dorffe Lutzhorn in einem derer allda befindlichen Grab-

Hügel/

Hügel/ und zwar derer alſo genannten Krumdicks-Bergen/ gefunden. Dieſer hatte/ wie er erſt aus der Erde kam/ ebenfals einen ſolchen höltzernen Hand-Griff/ wie voriger/ allein es war ſelbiger ſchon ſo mürbe/ daß er unter dem Anrühren zerfiel/ und zwiſchen den Fingern konte zerrieben werden. Sonſt war er dem andern in allem gleich/ wie ſie denn auch in der Länge völlig mit einander überein kamen/ indem ſie beyde/ der eine ſo wol als der andere/ lang 2 drey viertel Zoll.

Was aber dieſe (nemlich die **Schaab-Meſſer** anbetrifft) ſo habe dem geneigten Leſer zugleich eines davon auf hieſigem Bogen vorſtellen wollen. Es iſt ſolches/ wie der Augenſchein weiſet/ ein Inſtrument, welches dienen kan/ ſo wol denen **Gärbern** zur Abſchrapung des Unrahts von denen Fellen und Leder/ als auch denen **Schuſtern** zur Zerſchneidung deſſelben. Das hier abgebildete iſt gar zierlich und nett gemacht/ wie man aus dem Riſſe ſehen kan/ und ward Anno 1700 bey dem Dorffe Heede aus einem Tumulo ausgegraben/ es war/ als es aus der Erden kam/ noch ſo ſchön **gläntzend grün**/ daß es mit Verwunderung zu ſehen/ hat auch noch ſolchen grünen Glantz bis dato behalten/ nur iſt Schade/ daß es durch Unvorſichtigkeit mitten abgebrochen/ wiewol man ſolchen Schaden mit Hausblaſen/ als welche/ wie bekandt/ unter allem Leim am ſtärckſten hält/ wieder zuſammen zu leimen und zu ergäntzen ſich bemühet hat. Ein anders dergleichen haben wir etwa eine halbe viertel Meile von dieſem/ bey dem Dorffe Hemdingen/ noch eben ſelbiges Jahr/ in einem Tumulo, und zwar in einer Urna gefunden. Iſt aber bey weitem ſo ſauber nicht/ ſondern viel gröber/ und gantz ſchlecht/ ohne einigen Zierraht/ dazu auch länger und breiter/ angeſehen es drey Zoll lang/ und anderthalb Zoll breit/ da das andere nur zwey und ein viertel Zoll lang/ und fünf viertel Zoll breit iſt. Das dritte von dieſer Art Meſſern/ ward auch in eben demſelben Jahre bey Bramſtede zwey Meile von Barmſtede/ in dem ſo genannten Weddelbrocker-Lid in einem Tumulo angetroffen/ allein es hatte eben das Malheur als das erſte/ daß es zerbrochen ward. Dichte dabey ward auch ein Scheer-Meſſer gefunden.

Daß nun dieſe Inſtrumenta beyderſeits/ ſo wol **dieſe Art Pfriemen** als **Meſſer**/ inſonderheit denen **Schuſtern** zu Verfertigung ihrer Schuhe gedienet/ brauchet keines Beweiſes/ und alſo folglich bey Verſtändigen auch keines/ daß unſere Vorfahren gleich allen andern Nationen von

Schuhen gewust / und solche müssen getragen haben. Denn wäre dieses nicht / wo kämen denn diese Schuster-Instrumenta in ihre Grab-Hügel. Zudem wirds ihnen so wol als andern die Noht selbst gewiesen haben / ihre Füsse vor Kälte und Frost zu bewahren.

Denn daß die Manier seine Füsse eben so wol als andere Theile des Leibes vor Kälte und anderm Ungemach zu schützen / nicht erst heute oder gestern aufgekommen / sondern schon sehr antique sey / ist eine unläugbare Sache / und wol nicht zu zweiffeln / daß unsere erste Eltern schon / als sie aus dem Paradiese gemust / die Dornen und Disteln / die der Acker tragen muste / wol an ihren Füssen werden gefühlet haben / und also dadurch genöhtiget worden seyn / etwas um dieselbe zu wickeln / oder eine Art von Schuhen aus Fellen oder Thier-Häuten zuzurichten. Nach der Zeit / insonderheit nach der Sünd-Fluht wird man ohne Zweiffel nachgerade immer mehr und mehr angefangen haben / solche Decke der Füsse behörlich zu façoniren / und selbigen eine recht dem Fusse passende und gleichende Form zu geben / damit sie nicht allein um so viel commoder / sondern auch zierlicher und wohlanständiger seyn möchten.

Ob nun zwar wol hievon weder in der heiligen Schrifft / noch bey denen ältesten profan Scribenten etwas aufgezeichnet / so gibt doch selbiges die gesunde Vernunfft selber. Sonsten trug Moses zu seiner Zeit schon Schuhe / denn als er in der Wüsten Midian die Schafe des Jethro hütete / und den brennenden Busch sahe / muste er vorher / ehe er hinzu gehen durfte / seine Schuhe ausziehen.

Ob nun wol Mosis Schuhe / die er in der Wüsten und hinter denen Schafen angehabt / eben von den nettesten und zierlichsten nicht mögen gewesen seyn / so sehen wir doch daraus klärlich / daß man schon zu solchen uhralten Zeiten Schuhe getragen. Und zwar finden wir in verschiedenen Schrifft-Stellen / daß der Schuhe / und daß sowol die Weiber als Männer selbige getragen / Erwehnung gethan wird / welche aber anzuführen alzu weitläuftig / und dem geneigten Leser nur verdrießlich fallen möchte. Wil einer sich die Mühe nehmen / und selbige nachsehen / der schlage auf Exod. XII. vers. 11. Deut. XXV. vers. 9. cap. XXIX. v. 1. Jos. V. v. 15. Ruth. IV. v. 7. 8. Prov. XXVIII. v. 15. Esai. III. v. 16. 18. &c. Mit denen Jahren aber ist bey denen Juden / insonderheit aber dem Frauenzimmer es dahin gekommen / daß sie die Schuhe nicht allein zur Noht-

wendig-

wendigkeit und Commodität / ſondern auch zum Staat und Pracht gebraucht / ja gar ſo weit darinn gegangen / daß GOtt unter andern Hoffahrts-Sachen / womit ſie ſich herausputzeten / inſonderheit auch der köſtlichen Schuhe erwehnet / und unter allem Geſchmuck und Zierraht / die er / ihres Hoffahrts halber / hinweg zunehmen drohet / der köſtlichen Schuhe am erſten erwehnet: **Der HErr ſpricht** (heiſſet es) Eſai. III. verſ. 16. 17. 18. **Darum daß die Töchter Zion ſtoltz ſind / und gehen mit aufgerichtetem Halſe / mit geſchmückten Angeſichtern / treten einher und ſchwäntzen / und haben köſtliche Schuhe an ihren Füſſen. So wird der HErr den Scheitel der Tochter Zion kahl machen / und der HErr wird ihr Geſchmeide wegnehmen / zu der Zeit wird der HErr den Schmuck an denen köſtlichen Schuhen wegnehmen.** Von was Sorte und Façon nun ſo wol dieſe / als die ſonſt bey denen Juden durchgehends gewöhnliche Schuhe geweſen / davon kan man des gelehrten *Antonii Bynæi*, Prof. zu Utrecht / *de Calceis Ebræorum* nachſehen / wie auch ebenfals *Leydekkerus de Republ. Ebræor.* nebſt *Doct. Pfeiffern* in ſeinem *Exercit. Bibl.* worinn von dieſer Materie gründlich gehandelt.

Sonſt war vormals bey denen Juden auch eine beſondere Ceremonie mit denen Schuhen und deren Ausziehung / als zum Exempel: Wenn der Goël oder **nechſte Bluts-Freund** ſeines verſtorbenen Freundes Acker und Gut nicht **beerben / annehmen** / oder an ſich **kauffen** wolte. Wie zu ſehen Ruth. IV. verſ. 6. 7. da der nechſte Erbe des Eli-Melechs ſeine Güter nicht beerben wolte / und zum Zeichen deſſen / daß er einem andern / nemlich dem Boas ſein Recht übergebe / **den Schuh auszog.** Denn / heiſſet es: **Es war von Alters her eine Gewohnheit in Iſrael / wenn einer ein Gut nicht beerben / noch erkauffen wolte / auf daß allerley Sache beſtünde / ſo zog er ſeinen Schuh aus / und gab ihn dem andern / das war das Zeugniß in Iſrael.** Imgleichen wenn einer ſeines verſtorbenen **Bruders Wittwe nicht heyrahten** wolte / müſte ſolche ſeine Schwiegerin in öffentlicher Verſammlung derer Aelteſten ihm den **einen Schuh ausziehen** / und ihn dabey anſpeyen. Deut. XXV. v. 7. ſeqq. Hernach zog man auch die Schuhe aus / wenn eine **groſſe und algemeine Trauer** eingefallen; item wenn man betete und **Buſſe thun** wolte; auch die **Todten-Träger** / wenn ſie irgend eine Leiche aus- und zu

Grabe trugen. Daß alſo das **Schuh-Ausziehen** bey denen alten Juden bey vielen/ mehrentheils aber traurigen/ Begebenheiten gebräuchlich geweſen. Aus welchem allen überflüſſig erhellet/ daß die Mode, **Schuhe zu tragen**/ bey dem Jüdiſchen Volcke nicht allein ſchon ſehr alt/ ſondern auch ſtets beybehalten worden ſey.

Daß aber nicht allein bey dieſen/ ſondern auch denen **Griechen**/ **Römern** und andern Völckern es ſchon ein ſehr antiquer und viele hundert Jahr alter Gebrauch Schuhe zu tragen/ iſt unläugbar/ und einem jeden in denen Römiſchen und Griechiſchen Hiſtorien bewanderten/ überflüſſig bekant/ auch von gar vielen/ nebſt andern Materien/ dieſe Sache berühret/ und die **Römiſche** Antiquitæten inſonderheit ſo oft und vielfältig ſchon beſchrieben/ daß es faſt eine Unmöglichkeit/ davon ein mehrers ſchreiben zu können.

Wir komen demnach wieder auf unſere **Vorfahren** und Lands-Leute. Daß bey denenſelben nun ebenfals ſchon **von undencklichen Zeiten her Schuhe zu tragen** im Gebrauch geweſen/ iſt ſchon oben berühret/ und erweiſets nicht allein das hieſige Clima, da ſie nohtwendig ihre Füſſe vor der Kälte verwahren müſſen/ ſondern auch die Inſtrumenta und Handwercks-Geräthe/ deſſen man ſich zu Verfertigung der Schuhe und Zubereitung des Leders/ gleich andern Völckern/ bedienet.

Von was Materie ſelbige geweſen/ kan man zwar ſo gewiß nicht determiniren/ doch iſt am glaublichſten/ daß ſie/ eben wie die meiſten/ wo nicht gar alle/ Nationes, der **Thier-Häute** und des daraus bereiteten **Leders** ſich dazu bedienet. Daß ſie **Felle** gehabt/ und es zu Kleidern gebraucht/ bezeuget nicht allein *Tacitus* und andere Scribenten mehr/ ſondern auch die **Jagd**/ deren ſie zu Friedens-Zeiten Tag und Nacht ergeben geweſen. Daß ſie ſolche denen wilden Thieren abgezogene Häute zu *præpariren*/ und zum Gebrauch bequem zu machen gewuſt/ beweiſet das in ihren *Tumulis* und **Grab-Hügeln gefundene bereitete und dem heutigen Schuſter-Leder in allem gleichende Leder und lederne Riemen.** Denn da funden wir Anno 1700 bey einem in der Grafſchafft Rantzau belegenen/ und zum Kirchſpiel Barmſtede behörigem Dorffe Bokel/ auf dem ſo genannten Bokeler-Felde/ in einem Tumulo etwa 9 Fuß tief/ recht in der Mitten/ zwiſchen etlichen kleinen Steinen/ einen ſchönen Spieß/ daran noch ein Theil des höltzernen Schafftes befindlich/ welches mit einem **lederne**n

nen **Riemen** an dem Spieſſe beveſtiget und umwunden war. Bey und auf ſelbigem wurden ebenfals noch Haare/ welche (ohne Zweiffel von der Feuchtigkeit der Erden) theils an dem Spieſſe ſelber/ theils an dem ledernen Riemen angeklebet waren/ angetroffen/ wie alles noch einem jedweden Curioſo kan vorgezeiget werden. Der Tumulus, in welchem dieſes gefunden ward/ wird von alten Zeiten her der **Wintzenberg** genannt/ woher er aber ſolchen Namen habe/ kan vor gewiß nicht ſagen/ kan ſeyn/ daß er bey Anfang des **Chriſtenthums** in hieſiger Gegend/ entweder von dem heil. *Vicelino*, der vielleicht auf dem Berge etwa einmal mag geprediget haben/ oder von einem *Vincentio* ſolchen Namen überkommen. *Vid. Rhod. Antiquit. Cabinet pag.* 15. *No.* 8. **So** haben wir auch einſten einen (von uns vor vierzehn Tagen beſchriebenen) **Ermel-** oder **Hemds-Knopf** in einem Tumulo bey Lutzhorn auf dem ſo genannten Felde Seiske gefunden/ welcher ebenfals mit **Leder** umwunden war. Und bezeuget letzterer inſonderheit ein hohes Alterthum/ indem die andere bey ſelbigem gefundene Antiquitäten ſchier gantz von der Ærugine conſumiret.

Zwar haben wir bis dato noch keine Schuhe ſelber gefunden/ daraus man mit Gewißheit abnehmen/ und behaupten können daß ſie ſolche von **Leder** und nicht etwa von einer andern Materie oder Zeuge getragen/ weis mich auch nicht zu entſinnen/ daß derſelben jemals von irgend einem hieſiger Orten angetroffen worden. Sonſten wäre es ja wol nichts unmügliches/ daß ſelbige ſich ebenfals/ oder wenigſtens das Leder/ und die Stucke davon bis hieher conſerviren können/ weil das Leder bey weitem ſo leicht der Verweſung nicht unterworffen/ als **Leinen**/ **Tuch**/ und andere Stoffen/ wie aus denen oberwehnten ledernen Riemen gnugſam zu ſchlieſſen.

Was aber die äuſſerliche **Geſtalt**/ und *Façon* derſelben anbelanget/ davon kan mit noch weniger Gewißheit reden/ ob es *Sandalia*, *Soleæ*, *Calcei*, *Socci*, *&c.* geweſen. Wenn ich meine Meynung darvon eröffnen ſolte/ ſo wolte ich am erſten ſagen oder glauben/ daß ſie eine ſolche Art von **Schuhen** gebrauchet/ dergleichen die **Römer** *Caligas* nenneten/ und ſolches glaube aus dem Fundament, weil ſie/ bekandter maſſen/ **meiſtentheils Soldaten** geweſen/ und dieſe *Caligæ* ſolche Schuhe/ welche die Soldaten zu tragen pflegten. *Nigronius*, und aus demſelben der Herr *Schöttgens* in ſeinem *Antiq. Lex.* beſchreibet ſie uns alſo: *Caligæ* **heiſſen nicht Hoſen/ wie man es insgemein in denen** *Lexicis* **gibt/**

ſondern

ſondern *Caligæ* war eine Art von Schuhen / welche die gemeinen Soldaten bey denen Römern trugen. Sie waren von dicken Leder auf die Daure gemacht / und hatten unten hölzerne Sohlen von Weyden / und andern zähen Holtze gemacht. Man ſchlug auch Nägel hinein / welche ziemlich groß waren / damit die Soldaten fein derbe darauf treten möchten. Oben hatten dieſe *Caligæ* kein Ober-Leder / ſondern wurden mit Bändern oder Senckeln zuſammen gebunden / welche man bis mitten an denen Schien-Beinen knüpffete. *Caligæ* Speculatoria war / welche diejenige anhatten / ſo *recognosciren* und *Spione* abgeben muſten. Worinnen aber ſolche von denen andern unterſchieden geweſen / weis man nicht.

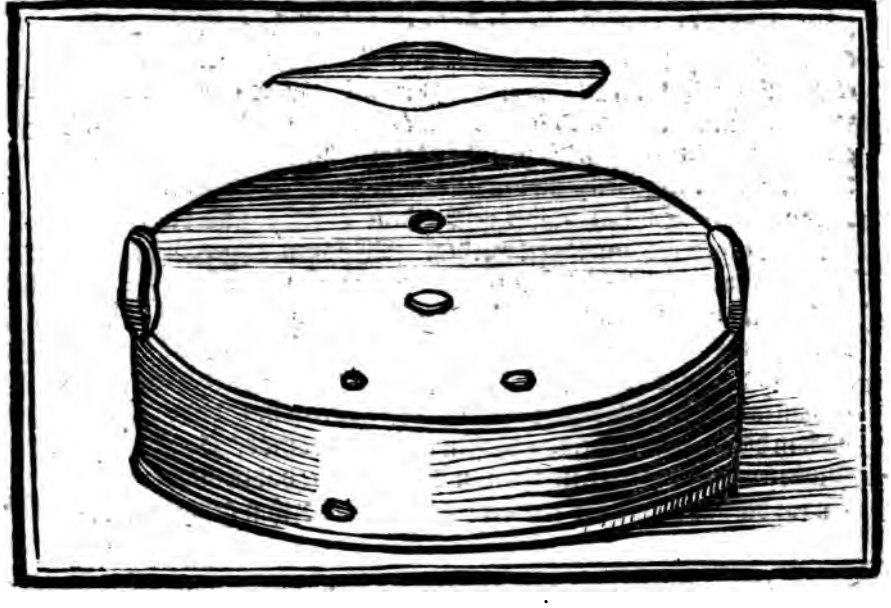
Sonſten kan es auch wol ſeyn / daß ſie *Soleas* oder bloſſe Sohlen von Leder oder Holtze / welche über den Fuß mit einem Riemen zuſammen gebunden und beveſtiget worden / getragen / dergleichen noch heutiges Tages die *Capuciner* / und andere Baar-Füſſer-Mönche zu tragen pflegen. Bey denen Römern trugen ſelbige nur die Weibs-Perſonen / inſonderheit öffentlich und über die Gaſſe / nicht aber die Männer / als welchen es vor ſehr übel gedeutet ward / wann ſie ſich damit auſſerhalb ihres Hauſes vor denen Leuten ſehen lieſſen. Doch in ihrem Hauſe ward ihnen dieſe Commodität eben ſo wenig vor übel genommen / als uns / wenn wir im Hauſe in Pantoffeln einhergehen. Wenn ſie aber zur Tafel gehen wolten / pflegten ſo wol Männer als Weiber ihre *Soleas* abzulegen / damit ſie ihre *Triclinia*, oder Betten / worauf ſie / bekandter maſſen / bey dem Eſſen lagen / nicht etwa beſchmutzen möchten. Wie denn die heutige Türcken ſolches noch ebenfals bis dieſe Stunde obſerviren / und jedesmal wenn ſie ſpeiſen wollen / ihre Pabouches ausziehen / und vor der Thür des Speiſe-Logements ſtehen laſſen. Dergleichen ſie auch thun / wenn ſie in ihre Mosqueen gehen / denn da laſſen ſie ſolche auch entweder vor der Kirch-Thüre unter der Aufſicht eines dazu beſtellten Hüters / oder hängen ſie auch über den Arm / und nehmen ſie mit hinein.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

48ste Woche/ den 28 Novemb. 1719.

Artibus ingenuis quæsita est gloria Cimbris.

Daß die Cimbern ebenfals sich durch Künste lassen sehen/
Wird man unter andern auch noch aus diesem Blatt verstehen.



DA wir aus denen bishero angeführten Antiquitäten zur Gnüge erſehen können / daß es unſern alten Cimbern ſchier an keiner Sorte von Handwerckern müſſe gemangelt haben / ſondern ſie eben ſo wol als wir heutiges Tages mit allerhand bey des Handwerckern / als Künſtlern / und andern / theils zur Nohtwendigkeit / theils zur Commodität / verſehen geweſen; ſo finden wir auch noch in dem heutigen Bogen / und denen darinnen vorzuſtellenden Sachen / eine noch mehrere Bekräftigung / und überflüſſigern Beweiß / und zwar einen ſolchen / welchen man ebenfals aus der Erden und denen Grab-Hügeln heraus geholet / und ſie alſo deſto ehe als unverwerffliche Zeugen der Geſchicklichkeit unſerer Vorfahren aufſtellen und anführen kan. Der geneigte Leſer wirds aber nicht verdencken / daß man / da nunmehro das Jahr / in welches wir unſere Cimbriſch-Hollſt. *Antiquit. Remarques* eingeſchloſſen / zu Ende zu gehen beginnet / man verſchiedene Sachen zugleich und in einem Bogen verfaſſen muß / angeſehen nicht allein ſelbige ſich ſonſten über die verſprochene Zeit extendiren dürften / ſondern auch / wenn gleich der Verfaſſer ſo wol / als der Verleger ſie länger continuiren wolten / (wozu Gelegenheit gnug vorhanden / indem es an denen bishero beſchriebenen Sachen / und deren Ausführung im geringſten nicht fehlen könte) es dennoch darum nicht wol thunlich / weil man es (vor erſt) aufs 1719de Jahr eingeſchränckt / und alſo auch in vorgeſetzten Schrancken bleiben ſol; denn auch / weil einige Eruditi (und zwar der Geringſten keine / ſondern ſolche / die wol *Principes Eruditorum* heiſſen können) inſtändig begehret / es möchten doch die zu dieſer Materie gehörende / und von gelehrten Leuten und Antiquariis an den ſeel. wepl. Hoch-Ehr-Würd. Herrn C. D. Rhode dieſer Sachen halber geſchriebene Briefe / und darüber geführte Correſpondence annectiret werden. Welchem Begehren denn zu Folge (als da wol weis / was die Litteræ Eruditorum vor einen Ingreſs bey allen wahrhaft- und gründlich-Gelehrten finden / und in welchem Æſtim ſelbige jederzeit bey ſolchen geweſen /) mich hiezu reſolviret / und dem Erudito Lectori dieſe über die Nordiſche Antiquitäten gewechſelte Briefe nicht vorenthalten / ſondern ſelbige gerne communiciren wil. (doch wolte ſolche wol noch in dieſes Jahr mit eingeſchloſſen haben) Zwar wird es eine nicht geringe Mühe ſeyn / ſelbige mit einander zu conferiren / damit nicht ein confuſum Chaos daraus / und der eine hie / der andere dorthin geſetzet werde / allein die

die Mühe wird durch die Anmuhtigkeit derer darinnen enthaltenen Materien recompenſiret. Diejenige von denen Herren Antiquariis und andern Eruditis, welche noch (und ich wünſche lange) im Leben / werden nicht übel noch mißdeuten / daß man ſich nicht entſchlagen kan / dero gründliche Judicia, und wohl fundirte Penſées rechtſchaffenen Curioſis und Gelehrten zu communiciren / wobey doch ſincere conteſtiren wil / daß nichts etwa particulier und privat, oder domeſtique Affairen anbelangendes / und dieſen Briefen inſerirtes ſol angeführet / ſondern nur blos aus denenſelbigen dasjenige angeführet werden / was zur Antiquitæt gehöret.

Da nun dieſer von *Sperlingio*, *Jacobæo*, *Mellenio*, *Arnkielio*, *Lehmanno*, und andern Gelehrten geſchriebenen Briefe eine ziemliche Quantitæt, nebſt derer mehreſten Beantwortung vorhanden / und alſo leicht etliche Wochen füllen / als iſt es uns deſtoweniger zu verdencken / daß wir verſchiedene Sachen zuſammen nehmen / und noch dazu ſolche / die ſonſt gar nicht beyeinander gehören.

Das erſtere / welches wir dem geneigten Leſer præſentiren / iſt eine *Lancette*, oder ein ſolches Inſtrument, deſſen ſich die Herren *Chirurgiens*, **Feldſcheerer** und **Balbierer** / wie auch die Bader zur **Aderläſſe** / um denen Leuten das hitzige und unruhige Geblüt abzuzapffen / bedienen. Dieſes Inſtrument ward Anno 1699. bey Lutzhorn in einem Tumulo, welcher allda hinter denen Eichen lieget / gefunden / und glaube wol ſchwerlich / daß dergleichen jemals an irgend einem Orte hieſiger oder anderer Nordiſchen Gegenden angetroffen worden. Kan doch alleine zu einem gnugſamen Beweisthum dienen / daß unſere Vorfahren unter andern auch Balbierer und Feldſcheerer gehabt / oder ſolche Leute / derer Hülffe zu Conſervirung und Wiederherbringung der Geſundheit höchſtnöhtig und unentbehrlich geweſen. Denn obſchon eben daſſelbe auch wol aus denen ſo häuffig gefundenen Scheer-Meſſern gleichergeſtalt könte erwieſen und dargethan werden / ſo gibt die *Lancette* doch einen noch weit ſtärckern Beweiß / indem von jenen kan eingewendet werden / daß derſelbigen ſich nur das Frauen-Zimmer zur Scheerung ihrer Haare und Aug-Branen gebraucht / weil ſie ſchier allemal in denen Weiblichen Begräbniſſen / niemals aber / oder wenigſtens gar ſelten in denen Männlichen angetroffen werden / von dieſem aber gewiß iſt / daß es ein ſolches Inſtrument, welches nicht von einer jeden / ſondern allein einer geſchickten / und der Kunſterfahre-

nen Hand kan geführet und gebrauchet werden. Es iſt ſelbiges in ſeiner rechten natürlichen Gröſſe und Geſtalt abgezeichnet und vorgeſtellet worden / da dann der geneigte Leſer aus dem Riſſe allein gnugſam wird ſehen können / daß ſie denen heutiges Tages üblichen Lancettes in allem gleich / und alſo kein Inſtrument, welches zu irgend einem andern Gebrauch gewidmet geweſen / oder auf irgend eine Art und Weiſe ſonſt habe dienen können / zwar iſt es ein wenig gröber oder ſtärcker (meines Bedünckens nach /) weder die ſo unſere Feldſcheerer anitzo gebrauchen / doch ſcharff und ſpitz genug / daß man einem damit die Haut durchritzen / und das Blut heraus holen könne. Anitzo iſt bemeldte Spitze vornen / und die Schärffe an beyden Seiten / durch den Roſt ſchon etwas angegriffen / übrigens noch gantz und unzerbrochen. An Länge und Breite ſol ſie wol denen heutigen gleichen.

Das andere / ſo wir allhie vorſtellig machen / iſt eine **Doſe** oder **Schachtel**. Ob nun ſelbige einem Frauen-Zimmer zur Galanterie gedienet / und daß ſie etwa ihre Mouches hineingelegt / oder ſonſt auf ihrem Nacht-Tiſch zur Parade ſtehen gehabt / kan nicht ſagen; zur Schnuptobacks-Doſen ſchickt ſie ſich auch ſo eben nicht / weil ſie ein bisgen zu groß / inſonderheit vor einem Frauen-Zimmer / um bey ſich zu tragen. Diß aber kan vor gewiß berichten / daß ſie bey eben vorgemeldetem Orte Lutzhorn / doch in einem andern Tumulo, auf dem ſo genannten / und ſchon mehr erwehntem Felde Seiske gefunden worden. Wie auch / daß bey ihrer Herausnehmung aus dem Tumulo ſie mit einem **grauen Pulver** oder Aſche noch angefüllet geweſen / welche aber aus über groſſer Eile und Begierde / welche die Gräber hatten / ihren Inhalt zu entdecken / heraus fiel und verſchüttet ward. Selbige gleichet in allem einer rechten **Holtz-Aſche** und war (ſo viel man von der ſchon durchs Verſchütten damit melirten Erde abnehmen konte) eben ſo ſubtil und zart anzufühlen / auch nicht das geringſte von irgend einem Knöchlein / oder dergleichen / darzwiſchen zu ſpüren / oder irgend was anzutreffen. Nur daurt michs / daß mir nicht von ſelbiger (ohngeachtet etwas Erde darunter vermiſchet geweſen) etwas wieder aufgeſchrapt / vielleicht hätte ſich ein und anderer gefunden / der nach Beſichtigung und Unterſuchung derſelben Notice hätte geben können / was es eigentlich vor ein Pulver und Aſche geweſen.

Solte unſerm alten Cimbriſchen Frauen-Zimmer auch wol ſchon der

Zeit

Zeit eine Art Pouders bekandt geweſen ſeyn? Diß wäre bald daraus zu ſchlieſſen/ weil es bey einem weiblichen Schmucke/ und alſo in dem Begräbniß einer Weibs-Perſon gefunden worden. Denn da waren in eben dieſem Tumulo 2 Arm-Bänder/ 2 güldene Ringe/ eine Perlen- oder *Corallen*-Schnur/ ein *Tutulus* oder Hütchen/ (als welches insgeſamt zur Auffzierung eines Frauen-Zimmers dienende Sachen ſind) nebſt noch einigen andern dahin gehörigen Dingen mehr. Eine unmögliche oder gantz unglaubliche Sache iſt es nicht/ denn da ſchon vor ſo viel hundert Jahren verſchiedenen Nationen das Haar-Pouder bekandt geweſen/ warum nicht auch unſern Cimbern? Was wil bey dem alten Römiſchen Scribenten dem Valerio Maximo es ſagen: *Capillos cinere rutilare*, Haar-Poudern? Iſt es nun ſchon damals denen Römern eine bekandte Sache geweſen/ können denn nicht unſere Cimbern/ die mit ihnen/ denen Helvetiern und Galliern in ſchier continuirlichen Kriegen verwickelt waren/ auch dieſes ihnen abgelernet haben? Da ſie doch wol andere Sachen von ihnen entlehnet/ wie aus ihren/ denen Römiſchen in allen gleichenden/ Fibulis erhellet. Iſt nicht auch bey andern/ als Ebræern/ Griechen/ und dergleichen Völckern ſolches auch ſchon im Gebrauch geweſen? Man conferire hievon nur die 25 Woche dieſer *Antiquit. Remarq. p. 197. ſeqq.* ſo wird mans klärlich dargethan finden.

Oder ſolte es etwa die Aſche vom Hertzen eines verbrandten Cörpers ſeyn? Iſt ebenfals probabel. Solte man etwa auch ſchon damals aus dem Todten Leichnam das Hertze heraus genommen/ und ſelbiges à part beſtetiget haben? Siehet man doch/ wie heutiges Tages es in dieſem Stück mit hohen Perſonen gehalten/ und den Leib hie/ das Eingeweide da/ und das Hertz wiederum anders wohin verſchicket/ und alſo der gantze Cörper in verſchiedene Kirchen vertheilet wird. Diß iſt ja bekandter/ als daß es eines Beweiſes/ oder mit Exempeln illuſtriret zu werden/ nöhtig wäre/ angeſehen es ja noch erſt neulich in Franckreich an dem Cörper einer Printzeſſin vom Königl. Geblüt geſchehen. Und warum vormals an hohen Standes-Perſonen auch nicht? Kan es alſo wol ſeyn/ daß in dieſem Tumulo die Aſche etwa einer vornehmen Damen, und zwar die vom Hertzen/ nachdem es vorhero auf einem beſondern Scheiter-Häufflein verbrannt worden/ in dieſer Capſul oder Doſen nebſt denen andern Pretioſis und Utenſilibus beygeſetzet worden. *conf. pag. ſ. cit.* Oder es kan auch die Aſche eines

vornehmen Mannes / etwa Generalen / oder ſonſten geweſt ſeyn / der an irgend einem entlegenem Orte entweder eines natürlichen Todes geſtorben / oder auch in irgend einer Schlacht geblieben / deſſen Cörper man zu transportiren oder ſo weit überzubringen ſich nicht getrauet / und alſo ſelbigen an dem Orte / wo er verſchieden / beerdiget / vorhero aber das Hertz heraus genommen / ſelbiges ins Vater-Land gebracht / und allda bey ſeinen Freunden und Vorfahren beſtetiget. Möchte alſo wol dieſe in der Doſen verwahrte Aſche auf ſolchen Fall / (ohngeachtet ſie in einem Weiblichen Begräbniſſe gefunden worden / dennoch eines vornehmen Mannes / und vielleicht eines Amanten des dahin begrabenen Frauen-Zimmers ſeyn / die ſolche dahin ſetzen / und hernach ihren Cörper nebſt beygehörigen Sachen ebenfals bey ihrem Geliebten begraben zu laſſen / verordnet / oder auch vor ihrem Tode gebeten / daß wenn ihr entweder in der Fremde / auf Reiſen / oder auch im Kriege ſich aufhaltender und alſo von ihr entfernter Liebſter nicht lebendig retourniren ſolte / man doch ſeinen Cörper bey dem ihrigen begraben / oder das Hertz von ihm bey dem ihrigen / und in ihrem Grabe beyſetzen möchte / damit ſie beyderſeits / wie im Leben / alſo auch im Tode ungetrennet und bey einander bleiben. Wie denn dergleichen ſo im Leben als Tode vereinigter / und unzertrennlicher Perſonen genug / und mehr als zum Beweiß dienet / vorhanden / wie man hin und wieder / ſo in antiquen als modernen Hiſtorien überflüſſig finden wird.

Drittens kan es auch ſeyn / daß es die Aſche etwa eines *Penatis* oder *Idoli*, welche einer aus über groſſer Devotion mit ſich ins Grab genommen. Siehet man doch heutiges Tages / inſonderheit bey denen Röm. Catholiſchen / was eine vermeynte und eingebildete Andacht effectuiren kan. Werden nicht Creutze / Medaillen, &c. wie im Leben hoch gehalten / alſo auch im Tode mit beygelegt / (damit nemlich der Teufel / dem doch nie zu trauen / nicht zum Straſſen-Räuber werde / und mit der armen Seelen durchgehen / ehe ſie zur Stelle kommen können) wie ſolten denn unſere annoch Heydniſche Vorfahren nicht gleiche Præcaution genommen / und eine mindere Eſtim vor ihren Götzen / weder die Römiſche vor ihre Heiligthümer gehabt haben? Daß ihre *Penates* und *Idola* mit ins Grab gekommen (doch wil nicht ſagen / daß ſolches bey allen geſchehen / ſondern vermuhte nur bey denen / die vor andern devot und andächtig zu ſeyn prætendiret) iſt klar aus denen hin und wieder / in ſpecie denen beyden vor einigen Jahren in der Graffſchaft

Ran-

Ranzau gefundenen/ und in der 8ten M. beſchriebenen/ vor allem aber aus dem erſten/ als welches nicht allein ſelber gefunden/ ſondern auch aufs accurateſte die gantze Structur des Tumuli, worinnen ſelbiges angetroffen/ und das Gewölbchen/ worinnen es ſtund/ ꝛc. und daraus die groſſe Æſtim, ſo unſere annoch Heydniſche Vorfahren vor dergleichen Bilderchens müſſen gehabt haben/ obſerviret. Daß nun ſelbiges nicht aus heiſſer Andacht auch mit verbrannt/ und die Aſche davon aufgehoben worden/ iſt wol nicht der Kaulichkeit des Poſſeſſoris, ſondern vielmehr der Unmöglichkeit zuzuſchreiben/ indem es aus einer nicht leicht zu Aſche verbrennenden Materie zubereitet/ ſondern/ allem Anſehen nach/ von Leimen. Wie man aus obangeführten Bogen mehr und deutlicher erſehen kan. Wie nun die Heyden durchgehends ihre Götzen/ inſonderheit ihre *Penates*, ein jeder nach ſeinem Vermögen/ aus allerhand Materie hatten/ alſo hatten auch unſere Vorfahren hierinn nichts beſonders/ ſondern gleich allen andern Nationen ihre güldene/ ſilberne/ ſteinerne/ und hölzerne Götzen; ſelbige auch/ wie öffentlich in denen Tempeln/ alſo auch bey ihrer Privat-Andacht/ ein jeglicher bey ſich daheime/ und in ſeinem Hauſe. Was wäre es denn wol Wunder/ wenn einer/ der einer beſondern Heiligkeit von andern ſich annehmen wolte/ ſolch ſein hölzernes Idolum, oder Götzen/ mit verbrennen/ und die Aſche in einer Doſe oder Schachtel/ mit beyſetzen laſſen/ damit er/ wie er bey ſeinem Leben einen Schutz-Gott im Hauſe/ alſo auch im Tode und Grabe einen bey ſich haben möchte/ der/ ohngeachtet er ſelber zu Aſche verbrannt/ dennoch die Aſchen und Gebeine deß/ der ihn im Leben verehret/ bewahren möchte. Dieſe Meynung ſcheinet ebenfals nicht ohne Grund zu ſeyn. Es mag aber ein jeder Gelehrter hierinnen einer von dieſen beypflichten/ welcher er will/ oder noch eine andere beybringen/ ſo wird man dadurch Gelegenheit finden/ die Sache ferners zu unterſuchen.

Die Doſe an ſich ſelber belangend/ ſo iſt ſelbige rund/ und gleichet faſt denen/ bey unſerm heutigen Frauenzimmer üblichen *Poudre*-Doſen/ oder Schachteln. Doch ob ſie ſchon denenſelben in der Gröſſe gleichet/ ſo kömt ſie ihnen doch in der Höhe kaum auf die Helfte gleich. Daß es aber eben nicht etwas gemeines müſſe geweſen ſeyn/ ſo ſelbige beſeſſen/ iſt daraus leicht zu ſchlieſſen/ weil ſie/ ob zwar von den gewöhnlichen Metall, dennoch ſtarck vergüldet geweſen/ welches nicht allein bey ihrer erſten Hervorbringung aus dem Begräbniſſe einen noch gantz ſchönen güldenen Glantz ſehen ließ/

ſon-

ſondern man auch noch itzo die Veſtigia und Merckmahle einer vorhanden geweſenen **Vergüldung** klärlich ſpüren kan. Sie hat ſonſten noch zwey *Anſas*, wodurch ein höltzerner/ in der Erden aber ſchon verweſeter Riegel gegangen/ und hat in der **Mitten** des **Deckels** eine eben dergleichen gehabt. Auch iſt ſie mit drey *Spiraculis* oder **Luft-Löchern** verſehen/ daran zwey oben **im Deckel**/ und eine **unten an der Seiten**/ welche dergeſtalt gegen einander über ſtehen/ daß ſie ſchier die Figur eines Trianguls formiren. Dieſe ſcheinen der **zweyten Meynung**/ (daß nemlich die Aſche von dem Hertzen/ oder ſonſten principal Theile des menſchlichen Cörpers/ darinnen verwahret/ und aufbehalten worden/) mit beyzupflichten/ angeſehen man dergleichen *Spiracula* und **Luft-Löcher** gemeiniglich auch an denen **Deckeln** derer von Erde gebackenen *Urnarum* oder **Grabe-Töpffe** wahrzunehmen pflegt.

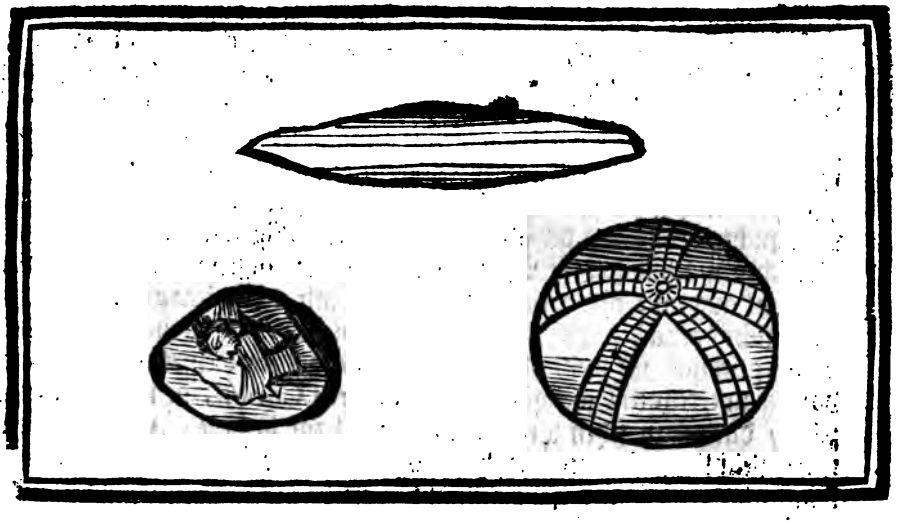
Zu einem Beweiß hiervon können nicht allein dieſe *Spiracula* oder Luft-Löcher dienen/ ſondern es würde auch an andern mehr als überflüßigen Beweiſe nicht fehlen/ wenn man alle Circumſtantien und andere Umſtände aufs genaueſte unterſuchen wolte. Warum aber/ und aus was Urſachen man dergleichen Spiracula in denen Deckeln derer Urnen zu machen gewohnet geweſen/ iſt eine in dieſes Chapitre eben nicht gehörende Materie, weßwegen wir auch ſelbige bis auf eine andere Zeit und Gelegenheit ausſetzen wollen/ damit man nicht meyne/ daß es etwa an Materie fehle/ oder man mit unnöhtigen Sachen das Papier zu beſchmieren/ oder auch mit citatis biblicis delicate Ohren zu moleſtiren genöhtiget werde. Wer aber nicht gar zu impatient, der geliebe ſich nur ein klein wenig zu gedulden/ ſo ſol er des Herrn Raht Sperlings ſo wol als anderer Eruditorum gründliche Meynung aus denen zu communiciren verſprochenen Briefen mit erſtem erſehen/ da denn nicht zweiffele/ es werde ein jeder Verſtändiger einer ſo wohl fundirten Meynung nicht allein corde, ſondern auch ore beypflichten.

Cimbrisch-Hollsteinische
ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

49ste Woche / den 5 Decemb. 1719.

Tabida consumit ferrum, Lapidemque Vetuctas, *Ovid.*

Zeit und Jahre können lehren /
Wie sich Stahl und Stein verzehren.



AUf dieſem Bogen werden dem geneigten Leſer zum Beſchluß noch drey Steine prælentiret/ deren erſterer ein rechter *Hæmatites*, oder ſo genannter Blut-Stein / welcher alſo genannt wird/ weil er durch ſeine kühlende Kraft das Blut und deſſen Überfliesſe und Stürtzung ſtillet. Es iſt aber ſelbiger mit ſeinen Eigenſchaften ſo unbekandt nicht / daß davon eine umſtändliche und weitläuftige Beſchreibung zu machen nöhtig wäre. Er wird bewuſter maſſen häuffig in denen Bergwercken unſers Deutſchlandes gefunden / inſonderheit aber auf dem Hartze/ welcher ein Stück und Überbleibſel des alten *Sylvæ Hercyniæ*, wo nicht gar der principalſte Theil davon. Den Namen hat er / wie eben erwehnet / von der Blutſtillung / welches die Erfahrung bezeuget. Der geſchickte und bekandte *Matthiolus*, legt ſein Zeugniß hiervon ebenfals ab / wenn er ſchreibt: *Hæmatites contritus in pulverem præſenti medetur curatione ſanguinem expuentibus.* d. i. Der Blutſtein / wenn er zu Pulver geſtoſſen / heilet alſobald das Blut-auswerffen. Ob er nun zwar ſolche Tugend des Blut-ſtillens an ſich hat / ſo iſt doch dieſes es nicht allein / wozu er kan gebraucht werden / ſondern die Gold- und Silber-Schmiede / imgleichen Schwerdtfeger ꝛc. wiſſen ſich ſeiner zu Polirung des Goldes / Silbers und andern *Metalls*, und deren daraus verfertigten Sachen / und Gewehre nützlich zu bedienen. Und daß eben dieſer von uns allhie vorgeſtellete / und in einem alten Grab-Hügel gefundene Hæmatites zu dieſem letztern Gebrauch inſonderheit gedienet / ſcheinet ſeine äuſſerliche Geſtalt auszuweiſen / als nach welcher er das Anſehen hat / recht eigentlich zu ſolchem Ende præpariret und zurecht gemacht zu ſeyn / indem / man mag ihn halten wie man wil / eine jede Seite gerecht und bequem fället / um ihn zum poliren feſt zwiſchen die Finger zu halten und zu gebrauchen. Doch weis nicht / was aus der oben daraufſtehende Figur, oder verworrenen Strichen machen ſol. Woferne mich meine Augen nicht trügen / oder vielleicht aus einer præconcepten Opinion mir etwas imaginire / welches doch nicht daran befindlich / ſo kommt es mir vor / als ob unter andern ein rude-geſchnittenes menſchliches Angeſicht / als etwa eines alten Mannes darauf zu erkennen / welches auch verſchiedene Curioſi, denen ſelbigen gezeiget / darauf zu ſehen vermeynet / wiewol ein in denen Antiquitatibus unvergleichlich erfahrner Gelehrter vermeynet / es ſeyn ſolche Striche zu keinem andern Ende darauf gemacht / als daß er deſto feſter und gewiſſer zwiſchen dem Daumen und Zeige-Finger könte gehalten werden / da er ſonſten

sten wegen seiner Glättigkeit leicht hätte ausglippen können; Allein daß diese Striche/ oder Figuren (wovor man sie auch nehmen wil) eben in einen Circul-runden Kreiß eingeschlossen/ macht mir einigen Scrupel der Meynung dieses gelehrten Mannes beyzupflichten/ und halte davor/ daß zwar dieser Stein zu solcher Politung gebraucht/ doch aber von seinem Besitzer gewisse superstitieuse Figuren darauf gegraben worden/ vielleicht irgend eines Penatis oder dergleichen (und er ihn also statt eines Talismanns gehabt und gebraucht.) Denn daß bey Abergläubischen nicht allein aufs Metall, sondern auch auf Steine in gewissen Constellationibus einige/ ihrer Meynung nach/ eine besondere Kraft habende Charactere und Zeichen gegraben/ und als ein Heiligthum hernach gehalten werden/ ist mehr als zuviel bekandt. Ein paar solcher Talismanns, doch metalliner/ nemlich eines von Kupffer/ das andere von gemischtem Zinn und Silber/ habe einsten/ Anno 1709 den 11 Septemb. bey der Battaille zu Malplaquet, zwey Meile von Mons im Hennegau, durch einen vornehmen Cavallier erhalten/ welcher selbige bey seinem in bemeldter Bataille gebliebenen Bruder gefunden hatte/ und waren der eine in hora ♃ der andere ♂ gemacht/ doch gereuet michs/ daß hernachmals mich persuadiren/ und bemeldte beyde Talismanns der Wittwen abfolgen lassen/ indem sie dadurch leicht einem und andern zur Superstition geneigten zu Gesicht und in die Hände kommen könten. Unsern Stein aber anbelangend/ er mag vormals vor einen dergleichen Talismann gehalten worden seyn/ oder nur etwa blosserdings denen Gold-Schmieden/ und dergleichen Leuten zur Politung gedienet haben/ so ist derselbe Anno 1700 bey dem Dorffe Lindföhr zum Kirchspiel Koldenkirchen gehörig/ in einem Tumulo, und zwar auf dem Grunde desselben/ zwischen zwey Flind-Steinen; (oder vielmehr steinernen Messern) und mit vielen Steinen bedeckt/ gefunden worden. Oben aber im Tumulo waren die Ossa, und die schon von uns beschriebene kleine Rölchen/ und Ovale-Plätchen.

Der andere ist ein *Ophytes*, oder so genannter Schlangen-Stein/ dieser ist zwar in einem Tumulo gefunden/ allein ich zweiffele/ ob er denen Antiquitäten und Reliquiis Majorum nostrorum beyzuzehlen/ indem er nur in der blossen Erden gelegen/ wo keine Begräbniß/ oder Vestigia derselben vorhanden. (Eben wie die in dem bey der Schäferey bey Barmstede befindlichen Grab-Hügel angetroffene Gewichte/ welche ohne Zweiffel/ lange Zeit hernach entweder Casu fortuito verlohren/ oder auch daselbst mit

Fleiß verſtecket worden) Diß zu glauben perſuadiret mich um deſtomehr/ weil dieſer Art Steine gar viele in unſerm Hollſtein / inſonderheit denen an der Oſt-See belegenen Landſchaften am Strande gefunden werden. Warum er ein **Schlangen-Stein** heiſſe/ weis nicht/ als daß man vorgibt/ er curire den Schlangen-Biß. Ob dem alſo/ kan ebenfals nicht ſagen/ indem niemaln eine Probe davon genommen / auch nicht zu nehmen begehre. Diß aber weis wol/ daß er auch an ſolchen Orten gefunden wird/ wo niemand jemals eine Schlange geſehen/ als auf der Inſul **Femern** und anderwerts. Imgleichen zeiget auch ſeine Figur/ daß wenn nach ſelbiger ihm der Name ſolte beygeleget werden/ er vielmehr ein **Knopf** als ein **Schlangen-Stein** zu nennen/ indem er recht förmlich die Geſtalt eines Knöpfes præſentiret. Wobey en paſſant remarquire/ daß die *Puncta* oder **Töpffelchen** auf allen dergleichen Steinen nicht allein ſo nett gezeichnet/ als ob ſie mit Fleiß darauf gemacht/ ſondern auch **gerade abgetheilet**/ und an der **Zahl allezeit einander gleich**. Doch dieſen luſum naturæ mögen andere unterſuchen/ mein Metier und auch meine Inclination ſind an diß genus Studiorum nicht attachiret.

Der **dritte** iſt ein **länglichter an beyden Enden zugeſpitzter und dreykantigter Stein**/ (welcher auch ſchon denen *Nov. Litt. Lüb. 1699 M. Mart.* einverleibet und im Riſſe vorgeſtellet worden.) Was aus dieſem machen ſol/ weis faſt ſelber nicht/ doch glaube am erſten/ daß er etwa ſtatt einer **Pfeil-Spitzen** oder dergleichen dienen müſſen/ welche man mit irgend einem Riemen zwiſchen dem Holtze befeſtiget / und mag er wol anfangs/ ſo an dem einen als an dem andern Ende ſcharf genug dazu geweſen ſeyn. Er iſt in dem groſſen ſchon mehrmaln von uns berührten Tumulo bey der Schäferey zu Barmſtede / worinnen ſo viele Urnæ und andere Antiquitäten befindlich waren/ angetroffen worden / nebſt noch einem *Ovalrunden* **Steine** gefunden / welcher letzterer / allem Anſehen nach / nicht wol zu etwas anders/ als irgend einem **Schleuder-Stein** dienen können. Vermuhtlich iſt es/ daß daſelbſt dergleichen **ſteinern Gewehr** beyeinander hingelegt worden/ damit wie im Leben/ alſo auch im Tode eines mit dem andern ihrem verſtorbenen / und dahin begrabenen Herrn Compagnie leiſten/ und ins Val-Halla begleiten möchten/ um ſich deren auf den Nothfall bedienen/ und denen *Haugbis* oder **Grab-Götzen** wieder die τυμβωρύχους beyſtehen zu können.

Was

Was nun aber ſo wol hiervon / als andern hieſiger Orten gefundenen Antiquitäten einiger Gelehrten Sentiment und Meynung ſey / wird der g. L. aus denen anzuhängenden Briefen umſtändlicher vernehmen. Den Anfang mögen des Herrn Rahts SPERLINGII Briefe machen.

Pl. Rever. & Clariſſime Dne Antiſtes.

QUas XIV. Aug. ad me nuper dare voluiſti, erant plenæ hûc manitatis & eruditionis, ideoque gratiſſimæ. Gratulor mihi de nova & exoptatiſſima Tua amicitia: doleo tamen aliquantum, quod præveneris. Erat enim jam dudum in animo mihi elegantiſſima Tua in rebus antiquariis ſtudia conſulere, illaque expetere & ambire, quæ nunc tam ſponte tamque benevole mecum communicaſti. Gratias debeo propterea maximas & quævis viciſſim officia ac ſtudia polliceor, idque ſine fuco & fallacia, more majorum.

Ex tot Tumulis vero, quos in Novis Literariis DD. Lubecenſium recenſuiſti, & ex hoc ipſo, quem in Tuis ad me deſcripſiſti, nomen BARMSTEDE tandem diſtrictui Veſtro datum fere colligo: addis enim in Germanica Tua expoſitione, plures illic Tumulos reperiri quam verſus Septentrionem alibi in vicinia. Unde ob tot buſta & monumenta illic præ quam alibi frequentia, etiam Barmſtete nomen exſtitiſſe pene mihi perſuadeo, niſi Tu quid diſſentis, qui hæc melius jam noſſe potes. Barmhertzigkeit / quotidiana Germanorum vocula, ardentiſſimum amorem ſignificans, ex quo miſericordia, & ejusmodi vocabula alia, Te docere poterunt ab *ardendo* illa deſcendere. Et in Danica noſtra lingua non minus retinetur: Barm enim illis eſt ſinus cordi proximus ubi loca corporis totius ſunt calidiſſima, calidum enim levicula flexione varm appellatur; ut Barm ita calidum ſignificat ut urere poſſit: à Barmen deducta omnia, quod eſt urere, hinc Barnſtein, quod accendatur & ardeat. Sed hæc παρόδῳ ἔργον.

Alias deſcriptio Tua in omnibus mihi placet, nec quidquam reperio, quod hiſtoriæ antiquæ non conſonet. Rotundum eſſe hunc Tumulum ſingulare eſt, cum alias colles illi in longitudinem plerique per Holſatiam ſe extendant, & 50 paſſus ac amplius à quovis latere contineant, decem in latitudine, prout plurimos reperi, cum illic verſarer: unde judico ſæpius illatas huc Urnas, non ſimul, atque inde

Tumulum in altum sublatum, ex longitudine in rotunditatem tandem transformatum. Et cum scribas, pedes tres à summitate Urnas istas repertas, auguror profundius aliam adhuc aream reperiri, Urnis aliis vetustiorib. dicatam, quod ut perquiras Tuo adhuc studio superest & diligentiæ. Neque enim frustra area illa lapidibus strata est inventa, ut eo melius, puto, distingueretur à substructionibus cæteris. Nam usque ad fundum collis & agri adjacentis pervenire oportet, prius quam de contentis omnibus judicare possimus. Hæc ego libenter cognoscerem, an subtus aliquid adhuc lateat. Tales sane substructiones in nostris hic collibus sæpius sunt repertæ, cum locus infimus non amplius corpora ac Urnas caperet. De adiu hujus sepulchri in summo, qui reperiri solet nihil monuisti. Lapidibus enim tribus aut pluribus exterius, in medio fere, notatur, impositio magno lapide, qui cæteros tegente, ne aditus cœli & procellarum injuriis exponeretur. Ad hos lapides anniversaria sua cognati & propinqui tanquam ad aras celebrabant; quin & intra sepulchrum & libabant & sacrificabant, postquam officii istius causa illos jubebat descendere, ut ex Tuo quoque monumento non male colligis & memoras: hancque sententiam Tuam valde juvabit, descriptio tumuli Helleſtedensis, quæ sequitur, ubi lapis ille & cineres & carbones ipsi adjacentes rem indicant.

Ad illum locum quem ustrinam fuisse judicas, eo pertinere non judico: habuisset enim spiracula, & aperta potius quam concamerata viseretur. Sepulchrum igitur peculiare, fuit ubi cadaver non crematum, ideoque à cæteris Urnis discerto loco positum forsitan censeri potest. Majores enim nostri ustrinas non habebant, ut Romani, sed in loco Tumuli ipsius rogum exstruebant lignorum, in quo corpora combusserè: sicque cineribus residuis collectis & ossilegio instituto, in Urnas una recondebant: majora vero ossa, quæ Urnæ non capiebant, talibus locis lapidibus circumdatis, & altero magno lapide tectis, vel intectis etiam reponebant & servabant. Hinc est, quod tantæ longitudinis Tumulos visamus: nam quo nobilior quis aut opulentior, eo majore rogo ac busto ex lignis compositio cremabatur quæ sane longitudinem insignem requirebant, fabulisque posterorum de Riesen-Betten / quasi gigantes ejus molis & proceritatis sub iis cubarent, occasionem dederunt & locum fecerunt.

Verum

Verum eſt quod ſcribis, in his regionibus Urnas pede uno altiores vix reperiri, alibi tamen longe majores erutæ ſunt, ideoque formabantur, ut oſſa illa majora etiam capere poſſent. Memini me vidiſſe talem tres pedes altam, in muſeo Domini Sebaſtiani Fæſchii, Medic. Doct. & Profeſſoris Baſileæ, inſtar diotæ formatam, ſine auribus tamen, à quibus diotæ dictæ ſunt; inferius acuminatam, ventre ſpatioſo, collo arctiore, tota candida inſtar calcis; Noſtri figuli nec terram nec locum illud tenax nanciſci potuerunt in his oris, ideoque nec Urnas altiores confiocre: mole enim ſua & altitudine citius corruiſſent.

Colores Urnarum de quibus ſcribis ex terra ipſa ſunt, poſtquam fordacibus coctæ, aut vento ſolo exſiccatæ, duritiem contraxerunt: prout igitur limus locorum diverſus ex quo Urnæ formabantur, idque quoque colores diverſos expreſſerunt. Sic limus Jutlandicus aliquorum illic locorum Urnas & ollas nobis plane nigras, poſtquam coctæ ſunt, reddit, ſyve Patter vulgo dictas: neque enim de incruſtatione illa, quam glaſuram vocamus, veteribus quidquam innotuiſſe, credas. Atque ita facile diluitur illa Domini Adami ſententia, quaſi ollas & Urnas quasdam nigro pingi curaverint nobiliores, ſeque ſic iis diſtinxerint à plebejis de quibus picturis nullibi veſtigia reperi. Satis enim majores noſtri intelligebant ejusmodi picturas Urnarum ſub terra facile corrumpi & defluere. Unde colores Urnis relinquebant, quos caminus & fornax dederat. Romani & Græci veteres ἐγκαυστικὰ habebant, quæ *incerata* Latini vocabant, quoniam cerâ varii coloris tam ligneis quam figlinis vaſis inurebantur. Quam artem bene hodie perdidimus. De figlinis encauſtis Athnæus l. 5. docet dum in pompa Ptolemæi Philadelphi fuiſſe ſcribit κεραμὰ μὰ εἴκοσι χρυσᾶ, πενήκοντα δὲ ἀργυρᾶ, λεκανίσια δὲ κεκηρογραφημένα χρώμασι παντοίοις. Ita vaſa coloribus variis & figuris inurebant & incerabant veteres, non vitro, aut ſtanno, aut plumbo, prout hodie fit. Chriſtianorum hoc eſt inventum & inferiorum ſeculorum. At Septentrionales his ἐγκαυστικοῖς vaſa ſua vel Urnas ornare ſciviſſe, nusquam apparet: ideoque Urnæ reperiuntur hic non niſi figlinæ ſimplicis, ſine ulla pictura. Urna vero Tua minima politiſſima, ex ea terra, ſplendentem quam vocat Tacitus in Germania confecta videtur, de qua non pauca notavi ex Plinio, Cluverio, D. I. D. Majore, quæ nimis prolixum foret Tibi recenſere, qui ſatis forte hæc cognita habes.

Quæ

Quæ de clavis ferreis in Urnis ſubinde inventis & alii docti monuerunt, & Tu quoque memoras, in iis accedo ſententiæ Domini Doct. Majoris, fabros ſignificari ibi ſepultos, quorum dignitas quondam non erat inter noſtros exigua, ſive fabri ferrarii forent, ſive navicularii.

Tumulum veſtrum aut familiæ eſſe, aut eorum, qui bello ſimul occubuerunt, utrumque ſubſiſtere & verum eſſe poteſt. Nam quamvis diſcreti habitaverint quondam, prout colles vel amnes, vel loçorum amœnitas invitabant, Taciti tempore, vel etiam cum Nomades fuerunt: (ſumus enim omnes ex Scythis & Celtis oriundi, illorumque moribus viximus) haut tamen illud tollit aut Nobilitatem, aut familias. Familiæ ſane, licet Nobiles non eſſent, ſuos colles habebant, plerumque non longe diſſitos ab invicem, vel uni colli inferebantur reliquiæ mortuorum, æque ac Nobiles. Nobilium tamen colles altitudine & longitudine prævalebant.

Nec mireris, arma nulla reperta eſſe in hoc Tumulo: raro arma contumulabantur, ſed hæredibus relicta ſunt niſi ultimus familiæ ecmaretur aut inferretur: tunc enim arma ſimul funus ſequebantur. Hinc tot ſimulachra armorum ex ſilice, orichalco, vel ære, vel ferro in monumentis talibus reperiuntur, veris armis apud heredes vivos manentibus. De quibus nunc ampliare neceſſe eſt, in alium diem.

Sed & in his collibus conſiderandum maxime venit, vix dari ullos integros & intactos, qui non per τυμβωρύχους & *buſtuarios latrones*, ut eos vocat Ammianus Marcellinus l. 28. tam ab Ethnicis quam Chriſtianis expilati ſint & ſuffoſſi, urnas & corpora relinquentes, theſauros & arma auferentes. Innumera ſunt mihi exempla τυμβωρυχίας hujus in noſtris collibus obſervata: colles nullos celebres præteribant, quin latrociniis iſtis & ſacrilegiis obnoxia fecerint. Si qui præteriti reperiuntur, nullum ibi exſpectabant operæ pretium. Hinc fere ſemper Tumulorum horum aditus turbatos invenies, non ſolum ætate longa illos obſtruente, ſed & manibus expilatorum & veſpilionum Dani veteres vocabant *Haugabriot*, Hügelbruch/ cui crimini quamvis leges ſeveras poſitas haberent, haud tamen unquam obſervabantur, ſed apud Septentrionales in his — intra peccabatur & extra.

De cruce quod mones in fundo Urnæ reperta, non exſtantem ejus formam fuiſſe credo aut ἀναγλυπτὸν, ſed ἐγλυπτὸν, atque ita, ut cenſes, per luſum artificis ollam conſummantis, ornamenti cauſa impreſſam.

Sæpius

Sæpius enim hæ cruces ut ornatus in operibus deperiuntur ethnicorum veterum additæ: & in cornu illo aureo Danico inæſtimabili ob vetuſtatem, & artificium, & cœlaturam nihil frequentius occurrit, quam cruces hæ intermixtæ, caſu potius nactæ, quam ſtudio, manu artificis ornamentis crebris opus ſuum magnificare cupiente. Exſtat quoque in Gnorismate Numario P. Petavii Popa ſacrificulus, veſte ſua indutus ſacra, cui cruces aliquot inciſæ apparent, ornamentum tale referentes, crucibus Chriſtianorum ſimiles, prout hodie quoque pergunt adhiberi ab artificibus, ut in ſericis punctatis, vel pellibus, quas Franciſci *picquer*, & nos picquirte tapffeten/ und Schuhe vocamus.

Lapides illos binos non admodum grandes, mirabilibus tamen figuris inſignitos recte judicas idololatricos fuiſſe: tales enim eligere ſolebant, & quod natura in iis elaboraverat, illi ad divinitatem ſingularem inhabitantem trahebant. Alias magna iſta ſaxa ſub dio colebantur, non in ſepulchris. Sed quia puſilla quoque ſaxa & imagines intra penates habebant, quibus cultum quotidianum, ut in larario Laribus apud Romanos, impendebant, aut in ſacculo ſecum portabant, ut quoties vellent in itineribus conſtituti adorare poſſent; ideo tam puſillos Deaſtros ſuos quoque conficiebant: eaque cauſa hic in ſepulchro quoque locum invenerunt. Ex pictura eorum apparet eos erectos ſtetiſſe, aut ſtare potuiſſe: quod an ita ſe habeat, an ſtantes eos in monumento reperiris, vel alia poſitura, cum vacat, ad me ſcribas oro, & num ſponte ſua ſine auxilio terræ ſtare poſſint erecti. Ut & tunc de operculo iſto inſigni me docebis, an octo iſta foramina ſuperius æqualis ſint magnitudinis & quantæ; & an binis iſtis foraminibus ad latus reſpondeant pari magnitudine.

Strues illa lapidum minorum, de qua ſcribis intra oſſa & carbones reperti, cuperem ſcire, num muſco vel luto lapides firmati cameram conſtituerint, ſi hoc nunc amplius dignoſci poſſit. Mitto Tibi nunc etiam deſcriptionem collis Helleſtedenſis, 6. vel 7. abhinc milliaribus in Stevonico diſtrictu, Stevensherred vulgo nunc appellato etiam nuper recluſi, prout illam mihi miſit Danica lingua conſcriptam Rev. Dn. Petrus Syw Paſtor Eccleſiæ Helleſtedenſis, quam Tui cauſa in Latinam tranſtuli & meis annotatiunculis illuſtrare volui.

NB. Dieſe Deſcriptio Tumuli Helleſtedenſis wird denen Litteris Sperlingianis am Ende angehänget werden.

Tales tumuli, ubi diverſæ familiæ plures contumulantur, *Kumt* veteribus Danis ſolebant vocari: ſed cave, ut *à Cumula*, Latino vocabulo, illud deducas, ut ſolent docti Viri, & noſtri quoque non pauci, voces Danicas ad Hebræa, Græca vel Latina referre, cum ſint indigenæ, nihilque cum illis linguis olim ſibi eſſe commercii voluerint: ſatis per ſe locuples eſt lingua Danica vel Septentrionalium à Scalldis, aliisq; ſummis ingeniis perbelle exculta & amplificata.

Sed neceſſe eſt poſt longum hujus Epiſtolæ tædium tandem finire, utque diutiſſime valeas, & proſperis omnibus cumuleris, optat ex animo.

R. T. Dignit.

Dabam Hafniæ a. d. IX. Septembr. Anni. CIↃIↃCXCIX.

Addictiſſimus
O. Sperling.

Admodum Reverende, Clariſſime & Doctiſſime Vir.

Recepi amiciſſimas Tuas & eruditiſſimas XXV. Septemb. datas, ad quas nunc reſpondeo. Video Te diſſentire de uſtrinis ſeptentrionalium: & tantum abeſt ut ægre feram, ut etiam diſſentientes amem. Αγαθὴ γὰρ ἔριϛ ἥδε βροτοῖσιν, ut nihil jucundius, aut adveritatem eliciendam rectius in vita humana reque literaria præprimis, comparatum ſit.

Non ſunt mihi ad manum Novellæ quas citaſti, ut nec Butneri Beſchreibung. Ut viderem qua ratione illi de uſtrinis ſeptentrionalium, quas defendis, egerint. Sed Domini Jacobi à Mellen urna Sarmatica p. 11. & 28. hoc non dicit, quod Tu, Vir Reverende, ſtatuis: Uſtrinas iſtas ſeu focos deſcribis lateritios, concameratos, ſub dio, non intra monumentum aut ſepulchrum aut collem ipſum. Et unicum eſt hoc documentum, idque ſatis rarum, prout ipſe fatetur p. 28. Unde potius à Romanis quam à Sarmatis hoc monumentum eſſe judicarem, tum propter lateres coctos, quibus extructi ſunt illi foci, tum propter Urnas, que Romanis ſimillimæ ſunt. Et quamvis in media Sarmatia repertas videamus, conſtat tamen, plurima Romanis contra Sarmatas bella geſta eſſe, ibique multos occubuiſſe Romanos, quibus juſta facere neceſſe erat. Non ſunt hæc ab ovo retexenda, ne nimis oratio excreſcat,

ſcat, nec Tibi ignota puto, quousque ad Sarmatas penetrarint illis in locis Romani. Dominus Mellen quidem pugnat fortiter pro Sarmatis, quod illorum manibus & artibus ſepulchrum hoc conditum ſit. Ex Urnarum ſimplicitate præcipuum ipſi argumentum, & ex Urnarum multitudine, tum quod non credat Romanos tamdiu moratos in Sarmatia ut tale monumentum ſtruere potuerint. Multa dici poſſent contra hæc, & quod Romani præſidiis ſuis loca victa aliquandiu tenuerint, ut in more ipſis erat paſſim locorum, etiam in Germania, cum illam primo impeterent. Sed nolo de his vel cum Ipſo, vel Tecum contendere. Valde tamen Romanos mores illic ſapiunt omnia, aut ego valde fallor: ita ut, ſi Sarmaticæ eſſe debent hæ Urnæ, quod in Sarmatia ſint repertæ, à Romanis vicinis Sarmatæ multa jam didiciſſe & in uſum ſuum convertiſſe dici debeant. Noſtras autem terras non ſunt unquam ingreſſi Romani, nec illorum moribus cremare ſoliti ſumus. Haud dici poſſunt Celtæ vel Scythæ cremandi ritus à Græcis & Romanis didiciſſe. Omnes fere populi tam Europæi quam Aſiatici & Africani has πυρκαΐας ab antiquo ſervabant. Perſas legimus diu abhorruiſſe, & paucos alios.

B. Dn. Dr. Major etiam ex amicis meis, dum vixit, nihil plane de uſtrinis habet iis locis quos Tu ſignificaſti, cremata ſolum corpora indicat & cremandi ritus, dequibus nulla nobis controverſia. Idem eſt de Bartholino in Antiquitatib' Danicis. Non illic uſtrinas ullas tradit, ſed bella & hoſtiles inſultus fieri ſolitos etiam à privatis in privatos: quando domũ cingebant hoſtes, inimicosq; intus latentes tollebant nec egredi nec effugere valentes, aut ſi fugerent, certiſſimæ ſtragi ſe objicientes: quod vocabulo peculiari Indebrende vocabant; que longe ab uſtrinis, de quibus in Septentrione quærimus, aliena ſunt. Ditmarſis eandem de hoſtibus vindictam ut ſumerent, privatis inimicitiis exortis, uſitatam fuiſſe legimus, & memini leges contra hos mores crudeles illic non ſemel latas, ne amplius fierent.

Mihi ſane tales uſtrinæ nunquam occurrerunt, in bene multis viſis mihi & perveſtigatis monumentis apud Septentrionales: nullum hujus rei exemplum exſtat: nemo Septentrionalium illas annotavit. Nec video opus fuiſſe, cum horrida ſilvis fuerint hic omnia, & rogis ac buſtis, etiam pauperum, ligna ſuffecerint, quib' cremare ſuos potuerunt. Deinde nec quomodo intra collem uſtrina locum habere poſſit, ulla ratio mihi ſuccurrit: fumo & fœtoribus adſtantes ſuffocari debuiſſe ipſe

facile ratiocinaberis. Nec in modum ustrinæ Tua quidquam præfert: non focos apertos, sed concameratum lapidibus opus subtus & superne, si recte Te intellexi; intra quæ claustra flammis nulla vis aut effectus, cum nec scribas, ullibi istî cameræ fores fuisse, per quas ignes subdi potuerint. Et quod ossa vel ossicula & carbones intus reperta sint, non statim facit ustrinam. Ossilegia instituere sine ustrinis omnibus gentibus, etiam Romanis & Græcis & Septentrionalibus accuratissime usitatum fuit; neque enim semper in ustrinis corpora cremabant, sed in pyris plerumque, bustis & rogis. Hæ rationes meæ sunt, cur ustrinas Septentrionalibus non adhibitas, aut in usum deductas esse statuere debuerim. In Tua tamen sententia ut te turbem, non hæc scribo: unicum si poteris exemplum proferre, in ustrinis ita cremata nostris unquam fuisse corpora, licet una hirundo non faciat ver, concedam tamen lubens in Tua castra, & victas dabo.

Alterum de quo contendis, veteribus incrustationem aliquam notam fuisse, Græcis præsertim Romanisque, tale est, quod Tibi largiri possim, modo ad nostri temporis incrustationes & *Glasuras*, (fit fas verbo) non ea trahas, quæ novæ artis sunt & inventi non adeo magnæ ætatis. Memini me notasse quædam de his in Monumento Benedictino Hamburgensi, quod Kilonii prodiit ante hos viginti annos. Qualis vero veterum hæc incrustatio fuerit, cum parum nota sit, adhuc sub judice lis est.

Tertium quod quæris de simulachris armorum, ipsa res ostendit puto, illa quæ toties reperiuntur ex silice arma cum mortuis, non esse digna quæ arma vocentur, & parum pugnaturo in illis præsidii esse potuisse; neque Septentrionales ullibi cum ejusmodi armis pugnas instituisse leguntur, semper ferro aut ære armati, justa magnitudine, & tam grandibus lacertis ac manibus quæ convenirent. Nosti enim quam proceris magnis & amplis corporibus passim describantur nostri. Atque ut simulachris variis extra sepulchrum τὰ ἐπιτηδεύματα & vitam defuncti denotabant, quod observavit Kirchmannus p. m. 458. sic quoque nostri intra sepulchrum quædam simulachra de vita defuncti testantia reliquisse, cum arma ipsa non possent, nec vellent, judico. Neque enim silices istæ quæ hastarum aut framearum spicula referunt, aut secures, quod ignem ullum senserint aut flammas ostendunt, sed quasi ex officina novæ prodierint à limo purgatæ mihi semper occurrerunt

tam

tam in Holſatia, quam in his locis. Hinc quoque eſt, quod inſerta haſtilibus aut manubriis ſuis talia non reperiantur, nec ullum ſignum, ea inſerta fuiſſe aliquando, deprehenditur, quod tamen in cultellis ex ſilice factis non raro obſervavimus, ea manubria vel particulam illorum adhæſiſſe & durare potuiſſe. Non quod negem arma vera ſæpius cum Viris humata & cremata, ſed quod non ſemper hoc contigerit, ſi heredes mortuo fuerunt, qui armis uti poſſent. Prout enim ferri copia non erat nec illud fodere noverant Septentrionales, ideoque Tacitus *brevi ferro* frameas eorum deſcribat: ſic arma apud ipſos magno in honore & prætio, quibus parentes & Majores feliciter uſi erant, auro contra chara. Hinc illa nomina gladiis, *Skrep*, *Quern bidere* & innumera alia: adeo ut ob enſes tam celebres ſæpe tumulos violaverint, & eo extraxerint. Hæc igitur ludicra & ſimulachra ſubſtituebant, ut ex iis cognosci poſſet cujus conditionis eſſet, qui tumulatus aut crematus illic jaceret.

Quod ſupereſt, impenſe gratias Tibi refero, quod de his quæ petieram edocere me volueris. Ut valeas & terque quaterque proſpere vivas, quantum in me eſt apprecor & opto.

R. T. Dignit.

Dabam Haſn. a. d. x. Octobr. Anni CIↃIↃCXCIX.

Addictiſſimus
O. Sperling.

Vir admodum Reverende & Clariſſime.

AD Tuas VII. Novembr. datas quod reſpondere ceſſaverim, ægre ne ferras quæſo. Sunt quæ nos quandoque diſtrahunt: ſunt quæ argumentum literarum ad doctos non præbent: malui tamen aliquid reſpondere quam nihil, nec amicitia ſemel cœpta ſilentii culpa collabaſcat.

Quæ de uſtrinis Germanorum urgere videris, nondum, fateor, hoc mihi perſuadent. B. Dn. Majoris locus, quem adduxiſti, non uſtrinas aliquas produxit, ſed ſolum cremata corpora in ſtratis illis ſignificat, in quibus me diſſentientem non habuiſti, nec habes; quamvis ſint plurima monumenta & rogi ſepulchrales, qui ſtratas hujusmodi areas non habuerunt. Fornices tales exſtructas fuiſſe lapideas, quibus poſt oſſilegia & urnas cum cineribus & oſſa recondebant, non nego, ſed focos aut uſtrinas exinde non colligo: nidi potius & columbaria,

ut Romani vocant, fuisse censeri possunt. Docere Te jam poterunt nuper erutæ Stolpenses fornices in Novis literariis descriptæ, quæ urnas plures inter terram aggestam continuerunt, plenas ossiculis & cineribus, similes Tuis, quas adducis. Sed hæc hactenus. Nunc mihi scribunt ex Juthia, urnas ibi repertas, quarum testæ mire scintillant propter æris & metalli commoliti micas quibus lutum eorum mixtum & coctum fuit, pondere quoque suo metalla ista prodentes. Promiserunt testam aut fragmenta talis urnæ mittere, sed nondum obtinui. Occurrit in Edda Islandorum locus de auro commolito, quod veteres quoque adhibuerunt, quamvis cui usu fuerit, non indicarit. De Succini frusto, quod scribis effossum, rarum quidem est, sed abundant illo quibusdam in locis Juthiæ littora, etiam occidentalia, & novi, qui magnam congeriem ejus succini hic servant, adeo ut intra terræ cavernas etiam reperiri non alienum esse putem. Si tibi sunt Observationes Itali cujusdam di Boccone, quæ Germanice prodierunt, ubi de tali succino intra terram reperto agit, si recte adhuc memini, nam non vacat relegere, etiam apud nos succinum quoddam fossile dari non miraberis. Hisce nunc vale, qui Tuus totus ex animo sum, eroque semper.

Rev. T. Dign.

Dabam Hafniæ a. d. 11. Decembr. Anni. c.ↄ1ↄcxcix.

Addictissimus

O. Sperling.

Vir Perquam Reverende & Clarissime.

CUm in eo essem, ut Scriptum meum nuperum ad Te mitterem quod de Baptismo Ethnicorum prodire sivi, nactusque hanc certam occasionem essem, traduntnr mihi Tuæ gratissimæ, quas a. d. xvii. Januarii scripsisti. De succino elaborato & tornato quod monuisti in urna ipsa reperto & reposito, non memini ego in nostris his oris simile quid tepertum, sed in Italicis sepulchris erutis jam observavit Dn. Boccone, partem monilis baccati ex globulis succini ferreo filo inditi extractam alicubi fuisse.

Quod de Christierni ii. R. D. Diaconatu, Wittebergæ tempore exilii administrato, ex Selneccero notasti, talia sunt, quæ vix fidem merentur, ex rumusculis vulgi, nisi fallor, orta, quod amat de exsulibus Illustrioribus ejusmodi male credita & sibi persuasa audacius serere.

ſerere. Non eſt mihi Selneccerus de vita Lutheri, ut ipſe nunc poſſim inſpicere, ſtudebo tamen nanciſci, ut legam. Si Regis Angliæ Henrici Epiſtola ad Lutherum hac de re exſtaret, major lux exinde de his poſſet hauriri. Novimus Chriſtiani II. Regis machinationes contra Regnum apud Generos & Affines ſuos Cæſarem Carolum V. & Palatinum Electorem, quas Hiſtorici diligenter annotarunt, & quomodo copias militares non ſemel contraxerit, quibus Regna, ex quibus egreſſus erat, impetere cogitabat, nec unquam ad eas anguſtias redactum legimus, ut latere opus habuerit in exſilio ſuo, multo minus ad Diaconi cappam confugere, inprimis apud Lutherum, qui averſus ab ejus Sacris erat, in Pontificia religione natus, educatus, & qui ad ultimum usque ſpiritum in ea perſeveravit. Haud rarum eſt vulgus ea ſpargere, quæ nunquam facta ſunt. Nuperum quoddam exemplum in hac Civitate, Regia ſede licet, nos de talibus docere poterit. Ante biennium fere, dum Rex Sueciæ in Scania morabatur, Auguſtiſſ. Rex Daniæ Chriſtianus V. Gloriosis. memoriæ Croneburgi ſedebat, hique Reges nunciis ſuis miſſis ſibi invicem gratulabantur, rumor repentinus exortus eſt per totam hanc civitatem, Regem Sueciæ cum pauciſſimis comitantibus clanculum intraſſe, in Burſa civium viſum eſſe, merces aliquas illic ſibi præſtinantem, multos eum vidiſſe, qui bene noverant, in Armamentario & Bibliotheca, & muſeis Regiis rariorum, quæ hic adſervantur, & tunc perluſtrabant Rex, ejusque Comites, multis ex hac Civitate eum ſequentibus, & digito monſtrantibus aliis. Hi rumores licet falſiſſimi ſint, ita tamen occuparunt animos vulgi, & mercatorum etiam honeſtorum, ut in hunc uſque diem evelli non poſſint, imo juramentis adſtruant ſe vidiſſe certo ſatis quod viderunt. Talis mihi quoque videtur hæc fabula de Diaconatu Chriſtierni II. Wittebergæ. Hæc in anteceſſum ſcribere mihi libuit, plura fortaſſis pro hac mea ſententia adducturus in ulterioribus. Nunc valere Te jubeo & ut annus hic novus proſperis omnibus Tibi cumulatiſſimus perennet, opto, qui nunquam non ero.

R. T. Dignit.

Dabam Hafniæ a. d. XXVII. Januar. Anno CIↃIↃCC. Cultu & officiis addictiſſimus. *O. Sperling.*

Vir

Vir pl. Reverende, Clariſſ. & Doctiſſime.

PErlatæ ſunt Tuæ gratiſſimæ 1. Mart. datæ. Laudes quas tribuis opuſculo meo, non merebar; ſunt animi Tui benevoli ſigna & indicia, ob quæ magis magisque me Tibi divinctum agnoſco.

At de Chriſtierni IIdi Regis Diaconatu Wittenbergenſi ut ulterius meam ſententiam explicem, non video diſcedere me poſſe ulla ratione à prius dictis, ſed fabulam vulgi Selneccero impoſuiſſe certum eſt. Nusquam enim poſtquam Dania Rex exceſſit, ita delituit, ſed in publica luce ubique verſatus eſt, omnemque lapidem movit apud Cognatos Affines & Amicos, maximæ autoritatis & potentiæ Dominos, ut armata manu ſe ſuis regnis reſtitutum videret, usq; dum in Norvegiam delatus, & promiſſis quorundam fiſus Friderico I. ſe crederet, qui cuſtodias Ipſi aptiſſimas circumdedit, in quibus conſenuit tandem, vitamq; cum morte commutavit. Anno 1523. 10 April. octodecim navibus omnia ſua pignora Haſniæ, cariſſima quæque, liberos, uxorem, theſauros impoſuit, ſicque Dania exceſſit, & recta curſum flexit ad Belgas, Antverpiæ primum degens, Cæſaris opem implorans, qui tunc aliis intentus, Ipſi minus ſuccurrere potuerat. Converſus igitur ad Angliæ Regem, Ipſi Islandiam pignori obtulit ut opitularetur. Sed cum hoc non ſuccederet, quod Islandia in ipſius poteſtate non eſſet, ad Avunculum ſuum Electorem Saxoniæ conceſſit & confugit, ubi non diaconatum ullum ambivit, ſed copias contraxit inſignes & ab illo Electore, & a Duce Brunſvicenſi & ab Electore Brandenburgenſi, qui omnes Cognati & Affines erant, illasque eduxit 1524 Perlebergam usque in Marchia, ubi cum deeſſet nervus & ſtipendia, diſſipatus eſt exercitus, quamvis Elector ipſe Brandenburgicus Ducem ſe illis præberet, & irrita facta eſt penitus illa expeditio tota. Poſt ea Saxoniam non vidit, ſed in Belgium ſe rurſus abdidit, & amice componi omnia ſcriptis ad Fridericum Regem literis petebant ejus Amici & adhærentes. Conſenſit Fridericus: multique Conventus & Legationes intercedebant, Lubeca, Möllenæ, Niekopingæ in Falſtria, Slesvici, Hamburgi, alibi; nullo tamen ſucceſſu. Interea non quievit Chriſtiernus Rex tunc in Flandria Lieræ degens, cui penſionem certam annuam Carolus Imperator conſtituerat, ut in illo loco ſedem certam annuosque reditus ſe dignos caperet, donec expeditus negotiis quæ incum-

incumbebant, ſerio de illo reſtituendo conſiliis & armis agere poſſet. Excitavit autem Rex inimicos regno Daniæ quos poterat, inter alios Severinum Norby Præfectum Gudlandiæ, qui fidus Chriſtierno manſit, ejusque fidem, cum alii deſeruiſſent, diu ſecutus eſt. Exſtant Regis literæ Ann. 1525. Lieræ ſubſignatæ 23 Aprilis. cohortantes omnes Daniæ incolas & Norvegiæ, ut fidei iſtius Viri ſe credant, omniaque pollicitus eſt beneficia, munera, & honores omnibus, qui ſub ejus auſpiciis contra Danos militare ſecumque facere vellent. Maria Caroli V. ſoror, quæ tunc Belgium gubernabat nomine Cæſaris, partes Chriſtierni II. qua potuit, fovebat, & Claudio Kniphof piraticam in Danos, connivendo permiſit, qua ſtrenue uſus eſt etiam cum aliis ſociis ſuis ex Dania, qui Danis & Norvegis ingentia intulerunt damna, usque ad Ann. 1627. Aliæ quoque literæ Chriſtierni Regis. Lieræ quoque datæ Non. Decembr. eod. Anno 25 quas ad Johannem de Wendeland Conſulem Dantiscanum ſcripſerat, quæ ſatis docent totum hunc annum ipſi Lieræ tranſactum cum ſequentibus, quod ibi conſtitutos haberet ſuos reditus, Cæſarique ut aurem velleret propior eſſet, & amicorum frueretur conſultationibus & interpoſitionibus, quas Cæſar ipſi omni ſtudio procurabat. Neque enim armis & milite ut amplius ipſi adſiſterent impetrare potuit, poſtquam Saxonem, Brandenburgenſem, & Brunſvicenſem impenſis defatigaverat immodicis in prima expeditione, quæ tam infeliciter ipſi, ut dicebam, ceſſit. Tandem inter Embdanos & Eſenſes ipſo interveniente cum inimicitiæ Anno Seculi 31 ceſſare cœpiſſent, Chriſtiernus rurſus in ſpem quandam erectus ad militares expeditiones rediit, conducto milite, quem illi abdicaverant, & navibus ſibi ex Friſia comparatis, Memmelinga movit cum claſſe 25 navium ultimis diebus Octobris atque appulit 5 Novembris ad Norvegica littora non ſine tempeſtatibus & naufragiis claſſem mergentibus & diſſipantibus. Quæ poſtmodum acta ſunt in Norvegia, donec in Daniam abduceretur, ex hiſtoriis Tibi nota noſtris, non opus eſt repetere.

Vides igitur, Pl. Reverende Vir, quam falſa ſint illa, quæ de Anno 26 & ejus Diaconatu Wittebergæ geſto Selneccerus prodidit, qui 1590 multis poſt Lutheri & Chriſtierni 2di Regis obitum annis hanc orationem de Lutheri vita habuit, perperamque perſuaſus fuit Ipſum *Witte-*

berga Diaconi officio & quidem *ad altare diligenter* functum. Nihil enim tale de illo Rege, tunc nihil niſi bella ſpirante, concipi poteſt, ut dictum. Ut autem adjuvemus ſententiam Selnecceri, illud dicendum ſupereſt, Electorem Saxoniæ Cognatum ſuum Chriſtiernum, dum in Saxonia vixit, quod Ann. 24 diximus fuiſſe, quorundam Diaconatuum reditibus ad altaria certa, ut tunc loquebantur, ſecum ſuſtentaſſe, & expeditionibus ejus faviſſe ac ſuppeditaſſe, quantum potuit: haud vero propterea Diaconatus officio ad altare illum functum aſſerere licet in Rege bellicoſiſſimo, & in Danos, ut illis male faceret, intentiſſimo, non precibus aut officiis ſacris, ſed armis. Lutherum Regi Angliæ Regem ejusque cauſam commendaſſe, non contradico, Regemque Angliæ non ex voto Chriſtierni aut Lutheri reſpondiſſe, facile concedo: nam & Chriſtiernus Ipſe, qui Anno 23 priore Regem Angliæ ſolicitaverat, itinere illuc arrepto, nihil niſi ſpem dubiam illinc retulit: quæ Hiſtoricus noſter accuratiſſimus Huitfeldius non ſiluit. Sed & de religione Chriſtierni Regis optime monuit, cum in Saxonia religionem Lutheranam ſimulaſſe, in Belgio Pontificiam *p. 31. veter. edit.* Regisque literæ ad Danos Lieræ conſcriptæ 1525 idem teſtantur ut & Dantiſcanos. Sed quod Selneccerus Eliſabetham ejus Reginam in fide Lutherana diem ſuum obiiſſe, nec ab illa ullis rationibus dimoveri potuiſſe, hoc gratis dicitur: Neque enim Wittebergæ obiit 1526 ut Selneccerus credidiſſe videtur ibidem: Annum quidem etiam 1526 obitus ejus Reginæ poſuit Huitfeldius d. pag. Sed mendum typographicum interveniſſe exiſtimo cum poſtea dicat p. 108. eam 19 Januar. 1525 expiraſſe in Flandria prope Gandavum, in prædio Svinart Abbatis S. Petri Gandavenſis, cui Scepperus Cancellarius Chriſtierni inſigne poſuit Epitaphium, illamque Gandavi ſepultam diſerte memoravit. Ab eo anno quoque Chriſtiernus Rex Lieræ ſubſtitit Cæſaris opibus vivens ſatis laute usque ad annum quem dixi 31mum, quando mutata facies fuit. In quibus igitur Selneccerus falſus fuerit, & in quibus vera dixerit, ex his puto patere. Sicque finio, Teque tutelæ divinæ commendo, meque Tibi, qui nuncquam non ero.

Rev. T. Dignitat.

Dabam Hafn. a. d. XXIII Mart. CIↃIↃCC.

Addictiſſ. Cultor
O. Sperling.

S. Vir

S. Vir Perquam Reverende Ampliſſime & Clariſſime.

PRimo Octobr. quas dederas, ante octiduum redditæ fuerunt; Gaudeo Te ſalvum & incolumem ex mediis turbis eluctatum eſſe, & nubas illas tranſiiſſe, metuo, ut ad eosdem brevi collidamur ſcopulos, quamvis enim nubeculæ videantur quæ ſignant, in tempeſtatem graviſſimam erumpere poſſunt tandem: noſti, oculus bovis cum in cœlo apparet, quos turbines det, qui terras & maria miſcent & abſorbent, nihil illis gravius: abſit autem omen, & avertat Deus, Opt. Max. ille bellorum averruncator.

Novo gaudio me perfudiſti, Vir Optime, cum ſcribis urnam inſolitæ magnitudinis prope Segebergani Vobis effoſſam eſſe; ſed nimis parcus fuiſti in illa deſcribenda; vix attigiſti, quam cum commentario & elogiis expectaveram. Non quidem invideo nec Dn. D. Leopoldi, nec Dn. M. de Mellen ſolidum illud, quod præſentes hauſerunt gaudium, optaſſem tamen me quoque comitem & αὐτόπτην. Nihil mihi ſcripſit Rev. Dn. de Mellen aut de ſe ipſo, aut de Dn. Oleario, quid contra me moliantur; vellem priusquam calamum ſtringerent, de his placide mecum conferrent, ut ſcirem quid offenderet, nam & tutius ita ſecum agerent & mecum, ſi forte contradicendum aliquid mihi naſceretur: facile quippe lites moventur, quæ non ita ſopiuntur: atque ut χεὶρ χέρα νίπτει, ſic ἔπος ἔπεα θίγει. Nihil verbis eſt aculeatius, ut burræ hærent, quamvis non lædant: deinde poſt has burras jactas erimus baburri. Veritas enim in puteo latet, & qui eruiſſe ſe putat, ſæpius illam mergit & detrudit profundius. Facile fero mea de Chriſtierno 2do Rege typis mandari, ſi tanti ſunt, ſi Vos illa digna judicabitis, & talia, quæ lucem ferre poſſint. Alias ad Amicos, quæ in buccam veniunt ſolemus effutire, & in eorum ſinu quidvis deponere; Publicum delicatius eſt, aliisque auribus & oculis arbitratur, alio animo ac palato adſidet. Amicorum eſt confabulari per literas, non ἀκρίβειαν afferre, & ſi quid ex illis nugamentis meis Te putas colligere poſſe, quod ſapiat, facilem me ſemper habebis, plenus enim ſum rimarum talium, hac atque illac perfluo. Vale atque iterum ſalve à Tuo Tibi.

Vir Admodum Reverende.

Dabam Hafniæ ad d. XXIII. Octobr, Anni CIↃIↃCC. Addictiſſimo *O. Sperling.*

Vir Perquam Reverende Ampliſſime & Clariſſime.

POſtquam mihi traditæ ſunt Tuæ 30. Octobr. ſcriptæ, quosnam Cenſores nactus ſim ob Nummos cavos meos optime me docuiſti. Spero illos humane & clementer calamum intinxiſſe, ſi reſponderi ſibi volunt. Sed quoniam menſes Hannoverani ad nos non perferuntur, ſummopere Te rogatum volo, ut quam primum illos menſes, qui mea tangunt, ad me per Amicos Itzehoa huc iter dirigentes, quod fere quotidie contingit fieri, quam primum mittas, ut videam ſaltem quid reſponſi mereantur, & qua fidelia dealbandi ſint: atque ſic illa bona fide remittam. Ut citius me reperiant commeantes poteris inſcribere: Am Strande/ in der alten Fortun gegen dem Jveger-Hauſe.

Nummus Tuus, quem delineatum transmiſiſti, eſt ex Gothicis, quorum Schefferus tres deſcripſit, & Orbes maluit vocare quam Nummos, unde Diſſertationem inſcripſit *de tribus Orbibus aureis*, qui reperti ſunt in Scania 1674 niſi fallor. Ejusdem magnitudinis ſunt, ejusdem ſtructuræ, caput ſimile in medio habentes: niſi quod in Nummo Tuo caput circumdent aliæ quædam figuræ, ignotiſſimæ profecto, nec explicabiles. Orbes cæteri, qui medium circumdant, tres ſunt, radiis & triangulis ſuis diſtincti & impreſſi. Schefferiani etiam tales orbes habent, & unum cum crucibus expreſſum. Velim autem inſpicias, quantum potes accurate, annon illi orbes videantur agglutinati ſeorſim artibus ſolitis aurificum, unus ſuper alium, quod ſolebant Gothi, & indicare puto Schefferum in ſua Diſſertatione ſe deprehendiſſe in ſuis Orbibus: neque enim cuneo tam amplo Gothos ad ſveviſſe nummos procudere hactenus occurrit. Hinc eſt quod hujus *κόμματος* nummi alii ſine orbibus iſtis viſantur, nihil niſi mediam figuram præferentes, de quibus nummis S. Auguſtinus alicubi dicit eos hydriam magis referre quam caput aut vultum hominis. Id quod Tuus nummus examuſſim verum eſſe oſtendit, totus *σκυθρωπῶν*. alii uno orbe addito conſpiciendos ſe præbent, alii duplici & trino; prout amplificare interiorem figuram honorificum & commodum ipſis viſum fuit, agglutinando ſemper orbem aliquem. Præmoneo tamen hos nummos & orbes à Gothis noſtris in Septentrione minime cuſos eſſe ſed vel in Hiſpania vel in Italia, ubi Gothi ſedes

fixe-

fixerunt, ſicque perlatos & cum noſtris communicatos exiſtimo. Inquirendum porro fuerit, qua ratione vel occaſione ad Aurificem Veſtrum hic nummus pervenerit, quamdiu apud ipſum hæſerit, nam plerumque à Judæis, Portugieſen/ dictis, vendi ſolent, quamvis Schefferiani effoſſi ſint in Scania. Jam pondus etiam nummi expecto, & bene eſt quod inſula præditum fuiſſe moneas, ita quippe ſolent iſti nummi aurei, tam minores eſſe quam majores, quando integri ſunt relicti. Hæc habui, quæ gratiſſimis Tuis nunc quidem reſponderem, ampliorumque fortaſſe dabunt per epiſtolas confabulandi materiem. Vale & ſalve.

Vir admodum Reverende.

Dabam Hafniæ a. d. XIII. Novembr. Anni CIↃIↃCC. à Tuo Tibi Addictiſſimo *O. Sperling*

Vir Pl. Reverende & Ampliſſime.

GRatiſſimæ Tuæ cum Novis Hanoveranis perlatæ fuerunt, & maximis gratiis actis illa nunc remitto, poſtquam perlegi. Statueram præterire, donec forte ſolidiora illa prodirent & ampliora, quæ cudere ſe ſcribunt; Sed ſuaſu Tuo ſtatim reſpondi quæ videbantur neceſſaria, & comparebunt puto, propediem in Novis Literariis Lubecenſium, ubi illa legere poteris, judiciumque Tuum exſpecto, quid de illis ſentias.

In nummo Tuo, ſingulari ſane & optimo omnia conſentiunt Schefferianis, & orbis & anſa exterior, & aurum ipſum, quod neque in Gothicis unquam fuit obryxum, ſed impurius, & venæ ſequioris, ut eſt Guineenſe, de quo ſcribis. Doleo illum nummum non integrum ad Vos perveniſſe. Orbis ille exterior in cœteris illis nummis Gothicis aureis tam minoribus quam majoribus ſolet eſſe criſpatus, & rotundus, ut oras nummi utrinque probe defendat, & includat, & utrinque emineat, ne quid interiori tenuitati nummi, ſi tractetur vel projiciatur, nocere poſſit. Anſa quoque ſtriis quibusdam elaborata, vix foramen habet majus, quam ut ſtramen aut filum craſſius admittere poſſit. Quale vero ſit galericulum illud fœmineum Dithmarſicum Pœl dictum, & quo in loco galericuli tales nummos appenderint, me quæſo doceas, cum vacat, explicatius. Sicque valere Te jubeo, ſicut Te amo, ſic amari abs Te ut merear, ſtudebo.

Rev. T. Dignitati.

Dabam Hafniæ a. d. XXVII. Nov. Anni CIↃIↃCC. Addictiſſimus *O. Sperling.*

Admodum Reverende Amplisſime & Doctisſime Vir.

QUas xxi Januar. ad me dederas rite per latæſunt. Quæ de Dn. Leibnitio ejusque amanuenſi monere me voluiſti, jam dudum mecum reputabam, poſtquam Hannoverana eſſe primum inaudiveram. Quicquid ſit, aut quicunque tandem ille, ater vel albus, nondum aliquid attulerunt, quod me cogat a prioribus meis divortium facere. In Tui ſane gratiam qui flagitare videbaris, & exhortari, ſcriptum illud oppoſui: alias hæc ſine reſponſo tranſire ſiviſſem, cum non ſint tanti ut calamis indigeant: ſua ſponte ruunt. Videbo qui dulterius allaturi ſint, & an illo hiatu, quo ab Otthone M. cavos in Germania promittunt, dignum quid præſtabunt: Non puto. Nam quod conjecturis antiquitatem enervari ſcripſerim, haud magno indiget patrocinio; nec Herculi quidem ipſi hanc ob cauſam occurrere timeo.

Gratias immenſas Tibi, Vir perquam Reverende, debere me fateor, quod tam elegantem Dithmarſicam mihi depictam miſeris, cum voto inſuper, quod ultra vota mea ſe porrigit. Præterierunt mihi nubiles illi jam anni: Sexageſimum octavum ingreſſus ſum: cogita, quam pulchros amplexus cani mei calvitiumque formoſulis iſtis & ſucci plenis præbere poſſent, & num ſilicernio mihi tonnas auri impendere non piaculum ducerent? Vtel autem illarum non a pileo deducendum credam, ſed a voce quadam indigena, cujus ἔτυμον hactenus nos latet. A Græcis ſane caput nummis ornandi fluxiſſe morem alibi jam annotavi, pergunt adhuc populi quidam illis ſuperbire. Livonicæ ruſticulæ lautiores in colli monilibus nummos inſerunt minores complicatos, majores ex illis dependere ſinunt. In Islandia quoque & Færoenſibus inſulis hæc περιδέσμια nummorum fœminis ſuperſunt.

Legiſti, ni fallor quæ Dn. Kederus Suecus de nummo ſuo aureo apud Sigitunam reperto, in Novis Literariis Menſ. Decemb. Anni præteriti jactarit. Suecicam ſcilicet monetam eſſe, & ex paganicis illis Symbolicis quæ exhibet, ante Chriſtianam religionem Suecos illam percuſſiſſe infert, quæ falſa eſſe ſatis docere poſſem; Sed quoniam amicitia & commerciis literariis mihi junctus eſt nolo obſtrepere.

Viro

Viro perquam Reverendo & Clariſſ. Dn. Lic. de Petcum, cognato meo dilectiſſimo, quod innotueris gratulor: eſt enim jucundiſſimæ & doctiſſimæ converſationis, ac probitatis ingenuæ & antiquæ: Sed unde me proxima æſtate in Holſatiâ futurum auguratus ſit, neſcio: nam hæc mihi ipſi hactenus ignota ſunt prorſus. Non me dimittunt hic ad menſem unum aut alterum, & cum ante hac oblata mihi fuerit conditio ſatis lauta a Sereniſſ. DuceBeat: memor, plane noluerunt ut acciperem.

Aliquandiu Hamburgi Sereniſſ. huic nunc imperanti a Studiis fui, dum ætas minor illum invigilare ſivit, & ſi quam maxime vellet meis commodis favere, non auſim ego ad illa vota tranſire. Vale vero diutiſſ. φίλταϛον χαρα, meque amare perge.

Rev. Tuo Nomini

Dabam Hafniæ a. d. V. Febr. Anni CIↃ ↃCCI.

Addictiſſ. Tumm
O. Sperling.

Vir Admodum Rev. & Ampliſſime.

QUas XXIX Junii ſcripſeras, recte mihi traditas eſſe ſciré Te cupio. Amoris & affectus in me Tui plenæ erant, quem tum, exoſculor, tum grata mente recolo. Nihil ſane merui, cur tanto honore dignum me, Illuſtres illius Societatis Anglicanæ Regiæ Viri, ſponte ſua, abſentem & ignotum exiſtimaverint. Sed, ut intelligo, ſcriptis meis, illic locorum lectis, ita forte placuerunt, ut ſine beneficio & honore illa legere ſe noluiſſe, viderem.

Eodem animo Illuſtris. Dn. Comes Pembrockius, cum quo meam ſententiam de Othonibus æreis communicare juſſus eram, inſigne, mihi nuperrime munus librarium miſit, Marſchami Canonem Chronicum Ægyptiorum, Judæorum &c. rarum equidem nunc librum, niſi quod in Anglia typis iteretur, ut mihi ſcribunt. Profeſſionem ſane in Regia hac Academia multis modis deprecari conatus ſui, poſtquam ſemel ut emeritus ab illa dimiſſus ſui, ſed non licuit mihi nec tot votis ac precibus & impetis reſiſtere potui. Obſecundare & obtemperare æquius eſt, ubi evitare non datur. Et ſenectus paulo vegeta hoc onus etiam acceleravit.

Dn.

Dn. Kederus ad me ſcripſit, meamque ſententiam ſuper nummo ſuo aureo apud Sigtunam reperto petiit. Et quamvis poſt feſtum, quum jam ſuam publicis typis evulgaſſet, illa rogaverit, quod prius factum oportuit, haud tamen omiſi reſpondere, & ingenue ac libere declarare ac demonſtrare, iſtum nummum nunquam in Suecia cuſum, multo minus a paganis ullis in iſtis regionibus, quibus tunc temporis res monetaria nulla domi fuit, ſed cum Chriſtianis primum introductam certum eſſe: hortatusque ſum, ut priori ſententiæ ſuæ, rectiſſimæ & veriſſimæ, non tam facile repudium mittat, ob unicum illum nummum paganicis quibusdam ludibriis ſtipatum. Nam & aliunde inferri potuiſſe hunc nummum, ut cæteros non paucos, quos nobiſcum habemus, vel ex Longobardia, vel Normandia vel Hiſpania, ubi ſeptentrionales populi ſedes fixerant nec typum paganicum, & imagines ac fabellas ἐθνικωτάτας in nummis Chriſtianorum apparere nonnunquam mirum videri debet, quum nec hodie ſatis nummi noſtri ab illis abſtineant. Quot enim Veneres, Minervas, Apollines, Mercurios, Hercules cæteraque profundiſſimis veterum fabulis affinia non reperimus in noſtris & hodiernis nummis efficta? &c. Ad quæ hactenus nihil ab ipſo reſponſi tuli.

Scripſit etiam ad me Rever. Dn. Petrus Jani Lucoppidanus Paſtor Landenſis inſulæ Toaſingiæ prope Fioniam, effoſſum eſſe nuper in Parochia ſua collem non adeo arduum aut amplum, in cujus viſceribus ſeptem urnæ ſunt repertæ, quatuor majores nigræ, ſimiles ollis vulgaribus Juthicis, tres minores, vulgaribus coctis rubeis; lapidibus in circuitu clauſas ſtetiſſe, & operculo quamque ſuo Saxeo plano donatam, ſed nullam integram extrahi potuiſſe: dimidiam ex minoribus ad ſe perveniſſe, oſſibus magis quam cineribus plenam, erant enim oſſa oſſibus conſtipata quam arctiſſime. Miſit quoque mihi deſcriptionem Saxi ſepulchralis Runicis literis impleti, quod diu latuit in parochia ejusdem Inſulæ Bregningenſi, a ſe nuper detecti & purgati; quin & Inſcriptiones thuribuſorum trium æneorum Runicas a Pontificiorum temporibus uſitatas, quæ ſane mihi fuerunt longe gratiſſima, quod ſententiam meam de monumentis Runicis, quæ tanto numero ſuperſunt, egregie confirment, omnia ſcilicet iſta Runica quæ videmus, non a Paganis, ſed a Chriſtianis eſſe compoſita, quod aliquando peculiari volumine ita probatum dabo, ut nullus dubitandi locus cuiquam amplius ſupereſſe poſſit. Tu vero valeas diutiſſime, & me, quod facis, amare pergas.

Rev. T. Dign.

Dabam Hafniæ a. d. IX Julii
Ann. Chriſt. CICIOCCI.

Addictiſſimus
O. Sperling.

52ſte Woche/ den 26 Decemb. 1719.

Admodum Reverende, Ampliſſime, & Doctiſſime Vir.

REdditæ ſunt mihi Tuæ 26 Januar. ſcriptæ. Luctus Agnatorum, & alias occupationes ac itinem commercium Literarum, mihi ſemper quæ ſunt exoptatiſſimæ, diſtinuiſſe non parum doleo. Gaudeo tamen quod ad illud redire potueris, & ut animo defæcato magis magisque redea ſopto. Neque enim memoriam Tui me depónere, quod tardius reſpondeas, credas velim: incidunt enim tam Tibi, quam mihi, negotia, quæ calamum aliquantisper ſuſpendunt, absque tamen jactura ulla amicitiæ inter nos coalitæ, quam ſartam tectam, quantum in me eſt, conſervare nunquam non ſtudebo.

Rariſſimum illud φαινόμενον φωσφόρε in tumulo Tibi effoſſo nunquam ſatis mirari potero: novum enim eſt in his oris, nec prius viſum, quod ſciam aut auditum. Nam ſi in Romanis ſepulchris illa lux apparuiſſet, lampada ἄσβεσον urnæ appoſitam fuiſſe dicere liceret, quod aliquoties in Italia & alibi Scriptores obſervaſſe memini. At quoniam nihil relatio Veſtra de his ſimilibus memorat, non habeo quod dicam. Me ſane ſatis attonitum illa flamma habet, nec quo referam, invenio. Doctioribus & peritioribus hæc relinquenda ſunt ut examinent, nosque doceant. Neque enim fruſtra talis flamma emicuit, ſtudio videtur ab illis, qni urnæ curam geſſerunt, addita. Pulverem vocas luteolum, & ſilicem cum pyxide, quæ ſervata ſunt: ſed pyxis illa, num ferrea fuerit, num lignea, num Saxea, vel teſtacea, non indicaſti, nec qua forma pyxis fuerit, ita ut nihil judicare mihi liceat. Ignem enim exſtinctum fuiſſe, poſtquam aëri libero expoſitus fuit aliquantisper, minime miror, hoc enim in aliis quoque ſepulchris veterum gentilium eveniſſe nos docent hiſtoriæ, in quibus phosphori tales apparuerunt, ſed ex lampade adjuncta. Suſpendere igitur oportet judicium, quum nihil relata ſuggerant, quæ me certi quid ſtatuere ſinant.

De *Runicis Inſcriptionibus* non dubito, quin omnes, quæ exſtant, & veræ ſunt, nec aliqua explicatione aliena fucatæ, Chriſtianæ ſunt: nec culter ille fictitius, quem Schachtius produxit & explicavit, quidquam me movet: figmenta enim ſua ſtatim prodit; primo literis illis

minutis, quas inſculptas habet culter, quum pagani valde magnis notis, longis & robuſtis incantationes ſuas inciſis repræſentarent. Deinde nec pagani illam artem qua cultri cœlantur ferrei noverant. Neque enim cœlo illa ſculpi poſſunt, ſed corradente quadam materia vel aqua forti per eeram literæ ductæ ferrum exedunt, quod artificium χθὲς χ̀ πρώην natum eſt, ut heſternum ſatis videri queat. Porro conſervatio manubrii adeo integra & illibata figmentum illud detegit, ætati enim paganicæ illud dudum ceſſiſſet, quod facile judicare poteris. Poſita vero etiam antiquitate & ætate paganica, à qua tamen longe abeſt, quomodo Schachtius illa compendia Scripturæ tam accurate legere potuit & explicare? Illud ſane in Saxis & Inſcriptionibus Runicis omnibus difficillime procedit, Virosque doctiſſimos ac peritiſſimos ac in eo argumento lynceos multum ſemper fatigavit, ut vix unam aut alteram ſine hæſitatione legere valuerint, aliud atque aliud ſubſtituentes, ut paganica quædam elicerent & obtruderent licet literas in Saxis viderent non minutulas, ſed bene longas; & voces optime diſtinctas. Tota res in eo verſatur, cur Chriſtianos authores iſtarum Inſcriptionum Runicarum ſtatuere debeam, (1. quod inter Chriſtianos Alphabeta Runica ſint inventa per Clericos & Eccleſiaſticos, quos *Runameſtere* vocarunt, & *Runariſtare* eos, qui Saxis inſculpere Runas edocti erant, quorum nomina ſæpius etiam in Inſcriptionibus addita reperies: easque *wigatha Runar* conſecratas Runas dixerunt, ut ex variis Inſcriptionibus obſervatum mihi eſt: idque ideo, quoniam alia ratione plebem à ſuperſtitioſis illis Runis magicis, quibus in incantationibus uti ſolebant, abſtrahere non poterant. Hinc etiam (2. omnes illæ Inſcriptiones Runicæ plebejæ ſunt nec niſi fictitiæ illæ Jellingenſes de Thyra, Gormone & Haraldo Regibus ullibi extant: apud Lindebergium & alios. Reperies enim aut Fabrum aut Mercatorem, & Nautas ejusque farinæ homines plures, non alios, qui ſuos in collibus avitis, ſed Chriſtiano more prius conſecratis, condi & humari unice efflagitabant, quoniam etiam illi colles ipſis hereditarii facti erant. (3. Nullam plane ſcriptionem Alphabeticam apud veteres Septentrionales noſtros obtinuiſſe certum eſſe video, quamdiu paganicis tenebris immerſi ſederunt, cujus rei cauſæ variæ, cur ſcriptionem fugerint noſtræ hodiernæ ſimilem. Runas enim ſuas ut notas magicas adhibuerunt, quibus incantationes juvabant, & efficaciores reddebant, ut ipſis creditum eſt. Ac ſufficiebat una vel altera ex his notis

impreſſa

impreſſa pro tota incantatione bene longa. Ex his igitur notis collecta deinceps Alphabetica ſcriptio inter plebem Chriſtianam, quæ tanto ſtudio illis inhærebat, ut niſi hoc remedio Scriptionis Runicæ avocari non poſſent à notis Runicis magicis. Plebs enim, modo illas quovis modo retinere poſſet, adquieſcere tandem cœpit

Hæc adeo brevibus complecti nunc debui, quum alias pro iis demonſtradis ad integra volumina ſit deveniendum. Et poſui in illis enucleandis aliquid operæ his annis, quibus me contigit in Dania ſubſiſtere, ut veritatem Runici Alphabeti, & notarum antea magicarum harum diligentius aliquanto, quam multi hactenus, expiſcarer. Tu vero valeas & vivas diutiſſime. Sum enim & ero quoad vivam.

Rev. Tuæ Dign.

Dabam Hafniæ a. d. XVIII. Februar. Addictiſſimus Cultor
Anno Chriſt. CIↃIↃCCII. *O. Sperling.*

Vir ſumme Reverende, Clariſſime, & Doctiſſime.

E. A. diem XVI. Mart. quas ad me dediſti recte perlatas ſignifico, & ſummo meo cum gaudio lectas, Ita debebant, quod nihil ſuavius ſit Amicorum doctorum literis.

Sed cur dubitas, *cultrum* illum, quem *Schachtius* produxit, fictitium eſſe, quum rationes ſatis firmas addiderim, cur ferro & æri paganicis temporibus hæ inſcriptiones Runicæ inſculpi non potuerint, aut Thori ſacrificiorum meminiſſe, illo cultro peractorum? Nullum vel unicum exemplum ex antiquitate illa producere Tu poteris, aut quisquam, ſat ſcio, quo evincas veteres paganos æri vel ferro Runicas literas tali continuata ſcriptura Alphabetica, qualis in iſto cultro reperitur, inſculpſiſſe: notam unam aut alteram Runicam gladiis aut cultris paganorum traditam illis ſeculis concedo, quamdiu magicæ fuerunt illæ notæ, & incantationibus diabolicis efficaces redditæ: quæ tamen à ſcriptione Alphabetica toto cœlo diſtant, inter Chriſtianos primum reperta; eo fine, ut in Runis magicis vulgus, ſuperſtitionibus iſtis nimis quam inhærens, abſtraherent aliqua ratione Eccleſiaſtici, & ad uſus Chriſtianos illis Runicas literas relinquerent, ne ſibi periiſſe illas plane conqueri poſſent,

tum vero etiam, ut eos docerent, nihil plane miſterii in illis notis ſimpliciter ſumtis latere.

Quibus poſitis, ut certiſſimis, in Runica hac literatura, quam tanto pere exaggerant Viri etiam doctiſſimi, jam facile judicare potes, Deaſtros illos paganicos nec cultris nec aliis monumentis inſculpere aut inſcribere quemquam vel voluiſſe, vel Chriſtianis fas fuiſſe, niſi qui Chriſtiano nomini infenſus plane haberi vellet & ἀποστάλης. Unde illud *fyr Thorur blota*, quod in hoc cultro reperiſſe ſe credidit Schachtius, omnino fictum eſſe cenſendum eſt à malè curioſis hominibus, qui his fraudibus excogitatiſſimis ſæpe numero nobis imponere ſatagunt. Multæ enim cauſæ fingendi, ut Runicæ ſcriptioni Alphabeticæ, apud paganos uſitatæ, prout contendunt & volunt in hodiernum usque diem, præſidium aliquod, aut pallium potius, quærant. Has fraudes etiam Inſcriptiones Romanas & nummos & alia monumenta paſſa videmus, & dolemus; ut quinam finis vel uſus harum fraudum appareat, fruſtra ſit quærere, quum quotidie talia machinentur, hosque dolos conſuant male feriati homines, quorum manus & calami pruriunt, ut in ſententiam ſuam nos pertrahant. Meminiſti, niſi fallor, Annii iſtius Viterbienſis, impoſtoris inſignis, qui & ſcriptis ſuis & monumentis fictis tot adulteria commiſit, & plurium aliorum. Schachtium quidem reum non facio, qui effoſſum talem cultrum, prout retulerunt, credidit: quin & effoſſum fuiſſe concedere poſſum atque Runis iſtis inſculptum ſed qui primum infodit, impoſtor omnino fuit, eoque fine infodit, ut aliquando extractus e latebris, miraculum aliquod literaturæ Runicæ paganicæ poſteris oſtenderet. Quod quum non conſideraret Schachtius, illum pro vero Runico paganico venditavit; quod ego ex cauſis jam dictis falſiſſimum eſſe deprehendo: neque enim pagani in Septentrione quidquam Alphabethice noſtro more ſcripſerunt, ſed magicas notas Runicas rebus impreſſerunt & ſiglas, quas inſervire ſibi incantantibus crediderunt. Hæc antiquitati Septentrionalium omni reſpondent & conveniunt, adeo ut aliud ſit *ſcribere*, aliud *ſignare*, *orare* & *notaculis* quibusdam *inſignire*. Diffundere me poſſem ſuper his, ſed Epiſtolæ unius hoc non eſt, aut alterius. Quo magis inquires, eo magis hanc veritatem animadvertes.

De *lampade* Tua ἀσβέστῳ, quæ lumen ſuum foſſoribus oſtendit, & in aëre libero poſita tam ſubita mutatione exſtingui debuit, quidquid foſſores

sores pro illa conservanda diligentiæ adhibere potuissent; non dubito illam Romanis Græcisque ἀσβέσοις similem fuisse; neque enim aliud quid facile esse potuit; sed rarum est in his terris exemplum, & hactenus unicum, quod sciam. Vellem ex Materia conservata paululum abradere posses, & experiri, num in loco bene clauso, nec ventis nimiis exposito, flammam rursus, igne admoto vel lucerna, concipere vellet, aut si hoc non procedit, an guttulis olei admixtis revocari posset ad flammam edendam, & si hoc juvat, quamdiu flammam in loco abstruso retinere possit, observare, halitu Tuo semper cœrcito, ne impediat aut exstinguat.

Et quoniam in his sum, docebo Te, Vir Pl. Reverende, qua ratione urnas nostrates integras extrahere possis, prout me docuerunt nostri, qui extraxerunt. Urna enim in sepulchris occurrente & detecta, fossores urnam & terram adhærentem ligone non tangant, sed spatio duorum vel trium digitorum circa urnam undiquoque ab uligine illam liberent, sicque relinquant aëri libero, nec moveant urnam aut terram per triduum, sic enim aer exsiccabit humores & consolidabit urnam, ut redire possit ad priorem firmitatem, maxime si cœlum est sudum. At si pluviæ imminent interea, asserculus vel tegula satis ampla, ut urnam & terram ei adhærentem commode tegere possit, imponenda est, pedibus tegulæ vel asseri suppositis ne urnam tangat, & tamen pluviam arceat: quæ tegula toties removenda est, quoties aer siccus & serenus adest, ut urna illi exponi possit & siccari. His ita peractis, urnam studeas, quam cautissime poteris cum terra sua eximere, quæ circumfusa mansit, & deportari cures ad locum siccum flatibus undiquaque expositum, atque videbis urnam Tuam sensim consolidatam ac integram, ut tractari possit, tanquam si recens esset. Hæc, quia multis nostratium probata sunt, qui urnas integras hac ratione extraxerunt, Te quoque monere volui, & spero non sine successu me monuisse, modo urna ipsa non jam præ uligine nimia in ipso loco suo hiscere cœperat; tunc enim nullo remedio integra reddi poterit semel sponte fracta. Jamque optime valeas, & me amare pergas quem credas velim Tuum totum.

Vir admodum Reverende

Dabam Hafniæ a. d. 11. April. Anno CIƆIƆCCII.

Cultu & obsequio addictissimum

O. Sperling.

Vir Admodum Reverende Ampliſſime & Eruditiſſime.

AD Tuas acceptiſſimas xxix Junii datas nunc demum reſpondeo, nec ægre feras moram me tantisper interpoſuiſſe; iter enim aliquod æſtivis his diebus me avocavit, quo minus reſponderem citius. Tentabo, num procedere velit hoc noſtrum literarum commercium, ea qua juſſiſti ratione, ſed vereor, ut procedat: nimis enim noſtri ſunt attenti, nec admittunt, niſi hic prius ſolvatur, quod Itzehoam pergit. Quidquid ſit, haud tanti facio, ſi paucæ illæ inter nos commeantes literæ ſolvi debeant, aut ſecus: nolo enim Tuis gratiſſimis carere quocunque modo pergendum ſit.

De *Runicis* ne ſis ſolicitus, quin meam ſententiam iſtis munierim rationibus & teſtimoniis Authorum probatiſſimorum, aliisque monumentis eo facientibus, ut contradici nulla ratione poſſit. Habeo Tacitum & Ælianum & plures pro me Hiſtoricos, qui nulla literarum commercia aut Secreta Scythicis nationibus, ex quibus noſtræ pullularunt, unquam fuiſſe dilucide ſatis docent; & ne placuiſſe quidem, priusquam religioni Chriſtianæ nomen dederunt. Hoc inter Gothos & Hunnos ad Mæotim paludem obtinuit; hoc inter Gothos noſtros & ſeptentrionales omnes, ac Germanos etiam. Chriſtiani primi fuerunt, qui Runas gentium magicas, & notas in Chriſtianum Alphabetum compegerunt, ut haberet vulgus, quibus ſolaretur magicarum iſtarum jacturam. A Chriſtianis igitur temporibus, & progreſſu aliquo temporis iſtius Runicæ illæ Inſcriptiones, quas numeroſiſſimas habemus, cœperunt, quarum nullæ non ſunt Chriſtianæ: modo diſtinguantur veræ à falſis & ſuppoſititiis illorum, qui non minus multas oppido fixerunt & obtruſerunt, ut antiquitatem illarum in cœlum tollerent, imo ex ipſo cœlo delapſas literas iſtas gloriati ſunt: aut ſi mediocriter ſapere voluerunt, ex arca Noæ progreſſos Runicis illis literis ſcripſiſſe perſuadere ſtuduerunt; quod quilibet falſiſſimum eſſe ſtatim deprehendet. Ipſi tamen Chriſtiani ultimis his ſeculis has offucias nobis ingeſſerunt, affectu cœco in patriam ducti, quibus me ſtrenue oppoſui, & melioribus rationibus ac certiſſimis hanc gloriolam illorum pulmonibus evellere ſtudeo, modo poſſim inveteratas illas opiniones tollere. Sunt enim quidam adeo præfracti

fracti, ut nullas rationes audiant vel admittere cupiant; ſed quam vident ſcriptionem, licet Chriſtiana ſit & pia in monumentis omnibus, eam tamen ad paganos quoque trahunt, qui ſatis infenſi literis, niſi magicis, nunquam ſcriptioni ulli manus admoverunt, notam unam aut alteram, ſolum imprimentes lignis aut gladiis, aut ſcutis, quibus tutos ſe reddere poſſe putabant contra hoſtes & inimicos, aut in amicitiam ſuam alios cogere. Ex his notis origo Runici Alphabeti, poſtquam Chriſtiani facti ſunt, & ſcribere cœperunt, ne plane ipſis periret tam inolita ſuperſtitio, quam majores ipſorum tradiderant & ſecuti fuerant; Erant enim hæ Runicæ notæ unicum illis præſidium, quo omnem magiam reddere ſe poſſe efficaciſſimam credebant. Quin & ea de cauſa Runica hæc ſcriptio introducta fuit, ut docerentur, nihil in illis notis efficaciæ latere vel ad amicitias vel inimicitias.

Sæpius etiam ad Te, Vir Reverende, de fornacibus iſtis quas in ſepulchris reperiſti, & uſtrinas credidiſti, perſcribere volui, quid me docuerint noſtri, ſed interpellarunt hactenus alia ſcribenda. Prima face in his mihi præluxit Vir ſumme Reverendus Dn. Gernerus Epiſcopus quondam, dum vixit, Viburgenſis, in Juthia ſeptentrionali, qui literis ſuis ad me datis oſtendit, ſe reperiſſe in ſepulchris ab ipſo apertis tales furnos undique tectos & clauſos, carbonibus impletos & cineribus, & inquiſiviſſe, quid ſignificare poſſent: intellexiſſe ſe ab incolis, eos proprie apud ſe vocari Yndoffns/ h. e. *fornaces favoris*. Hactenus Gernerus. Multa nunc mihi ſuper hac re dubia naſcuntur, cur eo nomine furnos aut fornaces iſtas donaverint. Si in favorem alicujus ſtructi ſunt, in favorem illic ſepulti & illati ſtructos nimis quam manifeſtum eſſe credo. Sed qui nam ille favor, defunctis furnum ſtruere, carbonibus implere, & plane obſtruere? Puto carbones ideo intus congeſtos, ut accenderentur, idque in favorem defuncti; ſi favor ille dicendus eſt; nam non capio. At quomodo accendi poterant carbones furno iſto undique clauſo, undique obſtructo: cujusmodi reperiuntur omnes quotquot reperti ſunt, etiam apud Te, Vir Reverende: An tantiſper ſummitas furni aperta relicta fuit, donec carbones intus accenſi officium favoris implevisſent? atque deinde claudi illos undique & obſtrui contigit? Neque enim aliter procedi potuiſſe video: inprimis quum alii mihi ſcripſerint, hos furnos duplici ſerie ſilicum ſtructos fuiſſe repertos, & interiores ſili-

ces

ces adeo friabiles occurisse, ut manibus facile frangi conterique potuerint: quod, nisi fallor carbonum accensorum æstus inclusus effecit.

Jam vero quid Tibi super his videatur, qui tam sæpe furnos illos tractasti, & ustrinis corporum non serviisse vides, etiam exquirere maximopere desidero.

Deus Opt. Max. Te diutissime servet: Ego valde recreatus fui, quum Te intellexi à febri Tua convaluisse: votum addo, ut absint imposterum febres omnes, prosperaque valetudine utaris, & reliqua etiam undique prospera & secunda sentias. Valeas itaque & me ames.

Vir admodum Reverende, Tui

Dabam Hafniæ a. d. XXIX. Julii. Anni. C ↄ. ↄCCII. Studiosissimum

O. Sperling.

Salve Vir Admodum Reverende, Amplissime & Clarissime.

COgitabam equidem, Vir Amicissime, ex fornacibus istis, de quibus ultima vice scripsi, argumentum Te non unum exsculpturum, pro ustrinis corporum in illis concrematorum. Sed alia longe mihi mens est, ustrinis corporum illas fornaces nunquam serviisse, tum quod carbonibus solis impletæ reperiantur omnes, non lignis ullis: quæ tamen & apud Romanos & apud Nostros in cremandis corporibus requirebantur: tum vero etiam, quod istæ fornaces aptæ non sint ut in iis corpora extendi potuerint, quo decore jacentia igne consumerentur. Sunt enim in rotundum omnes constructæ, quas hactenus videre licuit, exiguo nimis spatio, quam ut corpus integrum illis recipi potuerit, rigidum jam & expansum: neque enim carbonum copia ab imo ad summum substrata illud permittebat, ut quovis modo indita, in summo, ubi arctius, cœunt fornaces istæ, cremari potuerint. Deinde carbonibus solis corpora cremata, nec in Romanorum ustrinis, nec in Nostris, nec in ullis hactenus observatum mihi fuit. Religio enim quædam hoc videtur prohibuisse, ne carbonibus corpora imponerentur cremanda, sed lignis, & quidem selectis, si alicujus dignitatis defunctus fuit. In nostris autem fornacibus non nisi carbones meri reperiuntur, quorum magna pars etiam non accensa relicta conspicitur, quæ in favillas non abiit. Et quod ossicula quædam in Tuis fornacibus reperta scribis, illud ustrinam corpo-

corporis totius non indicat, nam plerumque circa fornacem exterius oſſa majora circumjacentia deprehenduntur, adeo ut oſſicula, iſta indita, poſtque fornax deferbuit & jam claudi debebat, mihi videatur vero ſimillimum, quoniam fornax majora iſta oſſa commode capere non potuit. Sunt & hic fornaces repertæ, quæ duplici ordine ſilicum circumdatæ fuerunt & extructæ, ut ſi intercorda fervidis carbonibus cederet, & dehiſceret, exterior magis muniret & ſtructuram contineret. Hinc illi lapides friabiles, de quibus ſcripſi in prioribus, interioris ordinis; fervore carbonum illos penetrante, & ſolvente, & macerante, ut friabiles evaderent, quod in omnibus ædificiis & muris, quos ignis incluſus vaſtavit, percipi poteſt. Has igitur fornaces ideo carbonibus impletas & accenſas judicare licet, non ſolum ut ſuffimenta illis injicerentur, ad odorem ſuaviorem in collibus excitandum, ſed etiam alias ob cauſas, ne fumus ex lignis, introeuntes & accedentes, ac curam corporum & fornacum gerentes ſuffocaret: deinde ut colles illo calore fornacum exſiccarentur ab omnibus humoribus qui colligebantur ex uvidis terris impendentibus, ſed ut ſicca redderentur undique illa cava & melius conſervarentur oſſa illic repoſita. Quod utique neceſſarium judicarunt eſſe veteres in his terris, quæ mari cincta ſunt undiquaque & interfuſa, imbribusque crebris obnoxia & inundationibus, ut ſunt Holſatia, Jutia, & Dania noſtra, quæ plures humores bibunt quam cœteræ, quas a mari diſſitas longius cœlum mitius & calidius beavit. Has ob cauſas *fornaces favoris* dictas exiſtimo, quod veluti opus quoddam ſupererogationis illas adderent, ut molliter illa oſſa cubarent, & ſine noxa. Haud enim in omnibus collibus iſtæ fornaces reperiuntur, ſed ſingularis favor in defunctos has excogitavit. In funeribus Regum Judaicorum ſimile quid invenio factitatum, & ſacer Codex illud commemoravit. Corpora enim illi non cremabant, ut noſti, ſed defunctis nihil ominus, poſtquam aromatibus pretioſis corpora illigaverant, igne ſubdito illa ſiccabant, ut putredines defluentes abſumerentur, & imbiberent aromatum virtutes: Sic enim explico loca illa, quæ de illis ſuffumigationibus in Sacra Scriptura occurrunt, & de concremationibus alii doctiſſimi Interpretes, perperam, ut puto, voluerunt intelligi.

Quæris deinde de *nummo Chriſtierni* 2 Regis Daniæ cuſo 1576. Non exprimis cujus generis ſit ille nummus, an thaleri magnitudine, an minore: an aureus vel argenteus, vel æreus, vel an mixti metalli. Sed hoc perinde eſt. Nam talis nummus, qualem Tu deſcribis cum adjuncto NORHVIEIATRN. nunquam in noſtris regnis viſus eſt, nec dubito, quin illud NORHVIEIATRN male lectum & pejus explicatum ſit, ſi talis nummus exſtat, aut unquam extitit. Haud enim omnes illas literas Inſcriptio vel nummus in circuitu ſuo capere mihi poſſe videtur, una cum XPS. IHS. &c. & Anno addito.

Ejus Regis quem nos hic legimus & ſervamus, & thaleri magnitudinem ac pondus habet in argento, cum illa Inſcriptione XPS. IHS. &c. exſtat ære expreſſus in Muſeo Regio ante aliquot annos edito, quod, non dubito, jam poſſides aut vidiſti. Ibi illud NORHVIEIATRN plane abeſt. Prima enim ejus facies Regem habet ſedentem in ſolio coronatum, & orbem cum cruce ac ſceptrum manibus tenentem: cui in circuitu hæc Inſcriptio: CHRISTIANUS: DEI. GRACIA. REX. DACIE. SVECIE. AC. NORVEG. In averſa nummi, omnia inſignia Regnorum & Provinciarum coronata cum Inſcriptione in circuitu XPS: IHS: ELEGIT: ME. REGEM: POPULO: SUO: IN: ANO. D. 1518. Hæ Inſcriptiones literis monaſticis ſunt conceptæ. Nihil ibi de NORHVIEIATRN. quamvis biennio tantum diſtent Tuus & iſte nummus. Explicatio iſtius nummi exſtat in dicto Muſeo p. 170. n. 4. Sed male ibi legitur CHRISTIERNUS, quum in nummo ipſo expreſſum ſit CHRISTIANUS. Hi ſunt illi anni, quibus quiete regna ſua poſſedit adhuc, nec quidquam turbatum erat: ita ut explicatio iſta, *Norvegi huic electioni jam teſtimonium reddere norunt:* nullius momenti ſit. Si ectypum aliquem mittere poſſes iſtius nummi, ut oculis meis illum intueri poſſem, res omnis iſta explicatu facilior foret. His itaque finio, Teque valere diutiſſime cupio. Dab. Haſ. d. 23. Sept. Anni CIↃIↃCCI.

O. Sperling.

Salve Vir Admodum Reverende, Clariſſ. & Doctiſſime.

IN Tuis XIII. Octob. datis video quam inſiſtas & urgeas iſtas fornaces repertas intra ſepulchra uſtrinas fuiſſe corporum, quod perſuaderi

deri meis rationibus haud potes, non fuisse. Nihil meis rationibus tribuo, nisi reclamaret omnis antiquitas, tales nostris ustrinas corporum usquam fuisse. Romanorum ustrinas sive publicas sive privatas non nisi plebejorum & ex vulgo hominum novimus fuisse, quibus non suppetebat facultas rogos exstruendi: Græcis nullæ fuerunt. Non sub collibus apud Romanos delituerunt, sed sub dio positæ, excipiebant corpora in loculis clausa & cum iis cremabantur. Cur Septentrionalibus alias ustrinas, si unquam fuerunt, dicemus fuisse, non video. Non opus habuerunt talibus paupertinis, quibus regiones sylvis horridæ colebantur, ut deesse non possent rogi, si vel cœlo minantes educere voluissent. Rogos igitur novimus & busta & pyras corporibus cremandis destinatas, ustrinas tales, quales hæ fornaces vel fornices sunt, nusquam leges, ut adduci nequeam, quin, alias obcausas funeribus accesserint, credere me oporteat sive enim fornaces, sive fornices illas appelles, in eo nullum peccatum est; utrumque repræsentant: nam & veterum ἰπνογαῖα fornices tales fuerunt & fornaces simul: adeo ut ferram illam Tecum, Vir Amicissime, ducere ulterius nolim, nec flammas ex carbonibus illis excitare, πῦρ ἐπὶ πῦρ oleo quodam affuso, pertendam; Cum me doctioribus ut hæ disquiras relinquendus es.

Quæ de *combustione* & *suffumigatione* Regum Judaici populi protulisti, sunt quæ meæ menti contraria nequaquam sunt. Certum est enim corpora defunctorum cremare in isto populo nunquam Deo placuisse; qui alibi hoc clare prohibuit, & sibi displicere testatus est, unde locus 2. Sam. 21. nihil habet contrarium, si recte & commode explicerur ad consuetudines populi Dei. Ossa namque, die Gebeine/ sæpius in S. Scriptura pro toto & integro corpore sumuntur; ideoque Abulensis sententiam, quam nondum annotaveram, meæ convenire lætor, nec Te aliam fovere certus sum. Christus ipse, qui mortuus est ut latro, sepultus est regie & magnifice à Josepho & Nicodemo, multis impensis, multis aromatibus, centum & amplius librarum cœmtis, ut prædixerat Propheta: De suffumigatione quidem illic non legimus, nec tempus superarat, parasceue Sabbathi instante. Quidquid tamen factum est, ea causa factum esse videmus, ne putredini corpus tam cito obnoxium esset. Accessit mulierum industria, que unguentis & balsamis prætiosissimis idem moliebantur, nisi sero venissent. Lazari contra corpus post quatriduum verebantur jam putredini cessisse, ut nisi

puteſcens extrahi non poſſet, quod ſine aromatibus ſepulturæ datum eſſet. Hæc ſatis oſtenduht veſtigia veteris ſepulturæ Regiæ apud Judæos etiamnum obſervata fuiſſe.

Nummus Chriſtierni vel Chriſtiani 2di tam aureus quam argenteus cum iisdem Inſcriptionibus prodiit & in manibus eſt. Quin & illa jam legeram quæ Lehmannus attulit de additamento iſto NORVIEI ATHRN, quæ quoniam ſine authore prodidit ſuæ fidei ut ſint relinquuntur. Nobis hic tales nummi genuini Regis iſtius ſunt incogniti omnino. Et quod de nummis iſtis cuſis nugantur quidam, poſtquam in Norvegiam claſſe disjecta, & tempeſtatibus fere obruta appulit; non erant illa tempora, ut de nummis ibi cudendis uncialibus curandum ſibi ſumere poſſet. Cito namque dominium ejus illic expiravit, & annus ipſe additus 1516 ſatis oſtendit, eo tempore nummum iſtum non cuſum, quo ex Belgio in Norvegiam trajecit. Sit itaque fides penes authorem qui hæc venditavit: ego genuinum minime ſtatuam. Quamvis enim forte exſtent nummi ejusdem Regis, quos in Belgio exſul procudi fecit, ut Archiepiſcopi iſtius Nidroſienſis, qui ipſum ſecutus eſt, & exſilium cum ipſo maluit, quam ſedem firmam, haud tamen eum nummos etiam ad Daniæ & Norvegiæ Regnum ſpectantes ullos illic procudiſſe hactenus percipere potuimus. Si in manus meas incidet aliquando talis nummus, plura mihi dicenda ſupererunt. Nunc Davus ſum, & ſilentiarius.

Graphium Tuum ſcriptorium, quod delineari curaſti, modo graphium ſit, inventum in Tuis ſepulchris effoſſis, nihil obeſt ſententiæ meæ, qua ſtatui, veteres paganos Septentrionales nihil ſcripſiſſe, nec Alphabetum aliquod habuiſſe: ſi enim graphium tale adhibuerunt, inter prædas captum, non niſi ad notas ſuas magicas imprimendas lignis pertinuit: quæ quidem ſcriptio dici nequit, notæ ſingulares, & ſine ordine, non cohærentes ad ſcriptionem aliquam, nihilque commune habet cum ſcriptione Chriſtianis uſitata. Sepulchris vero illata ſunt talia, ut res captivæ, quibus ſe ſolebant jactare, ſecumque ſepeliri magni faciebant. Quod vero Tacitum hac in re ſuſpectum habeas, qui in Germania diu verſatus eſt, & mores eorum ad unguem perſpectos habuit, non mihi perſuaſeram Te eo delabi potuiſſe. Sunt enim & alii Scriptores veteres, tam Græci, quam Latini, qui idem tradiderunt, quorum fidem dubiam facere nunc mihi non licet, quum ipſa vita paganorum iſtorum in omnibus

bus consentiat, & tota antiquitas illos à literis & scriptione alienissimos fuisse doceat, imo odium literarum ingenitum adeo habuerunt, ut quacunque victores accesserunt, libros & scripta flammis tradiderint, ut res molles & effœminatas, à vera fortitudine abducentes.

De *nummo Arabico*, quem aliquando submiseram, quod quæris, nunc quidem mihi quid scriptum exstiterit, non succurrit, sed quum similem retinuerim, in illo hæc legimus, & quidem prima pagina in media area.

La Allah illa Alla vachad. ta saricha lah. Non Deus nisi Deus unus. Non socius illi. In circuitu. Ex Alcorano sententia: Nomen Domini propinquum omni benefico.

In aversa in medio
Muhammed Resul Allah
Mahomet Apostolus Dei.

Et in aversa alia sententia ex Alcorano in circuitu. Sic omnes illi nummi loquuntur fere. Vide Hottingerum etiam in nummis Orientalib. p. m. 169. Hi nummi magno numero inventi in Gotlandia Insula 1675 dum ad Danos pertinuit; adeo ut cochlearia, & globulos thoracum ac tunicarum ex illis sibi confecerint, & vix ex illo naufragio enatarint pauci, qui in cimeliarchis repositi apud doctos reperiuntur. Allatos ex Africa & Alexandria Ægypti per mercatores nostros & Visbyenses illuc commeantes certissimum est; reperiuntur etiam alibi tam in Dania, Norvegia, Suecia, Nærikia defossi & eruti, sed non tanto numero. Nam cum seculis sequentibus, nostra moneta invalescente, valorem suum amisissent, sepulti sunt & rursus effossi, ut Septentrionalium peregrinationes antiquæ nobis innotescerent. *Vale.*

R. T. Dignit.

Dabam Hafniæ a. d. IV. Novemb. Anni CIↃIↃCCII.

Addictissimus
O. Sperling.

Salve Vir Admodum Reverende Amplissi. & Doctissime

SCripseram ad Te d. IV. Novembr. Anni elapsi, sed an illæ perlatæ sint, timeo, quoniam nullum ad eas responsum hactenus tuli. Nunc quoniam Dn. Pegau ad Te quod scribat habet, utor illa occa-

ſione, & meas has comitari ſino. Eſt elegans juvenis, qui ſe pluribus officiis mihi commendatiſſimum reddidit, *Tuique* nominis cultorem non vulgarem, quod amo, ſe præſtat. Spero Te jam, Vir admodum Reverende, Hamburgi cum Lehmanno collocutum, de nummo Chriſtierni Secundi cum NORVEIATAN inſcripto, & quid ſentiat ac viderit, ut ſciam avidus ſum.

Si de nummis Danicis aureis aut Holſaticis, quædam obſervaſti, quando cœperint in his oris procudi, rem gratam facies, ſi perſcribes: nam hic nulli ſuperſunt ante Johannem Regem, qui varii generis aureos ad morem Anglicorum & Germanorum procudi fecit, quos manibus adhuc terimus. Hac vice brevior ſum, quod ita jubeat Tabellarius properans: ideoque vale atque iterum ſalve. ab

R. T. Dignit.

Dabam Hafn. a. d. xx. Febr. Anni CIↃIↃCCIII.

Addictiſſimo
O. Sperling.

Perquam Reverende Ampliſſime, & Eruditiſſime Vir.

POſt tam longum ſilentium Tuas tandem XIV. Junii datas exoſculari mihi licuit. Gaudeo Te ſalvum & incolumem vivere, idque diutiſſime vivas, exopto. Invitus autem percipio Te animum induxiſſe amœnioribus illis & eruditis antiquitatibus repudium mittere, quod non facies, ſpero. Neque enim hæc impediunt Theologiam illam ſeriam, ſed multis modis illuſtrant & ornant. Tibi ipſi, ne invideas hanc voluptatem, quibus graviores curas ſolari poteris & fallere. Eſt ea dulcedo antiquitatis, ut neminem dimittat, quin doctiorem abire ſinat.

De *lapide* campeſtri inter cineres & oſſa reperto & quidem, ut ſcribis, in urna ſepulchrali, vix eſt ut judicare quidquam poſſim: habet enim veluti manubrium quoddam, cum quo penitus intra urnam delituit: nec mihi conſtat an dolatus ſit hic lapis, an vero naturali incremento ſic prodierit. Lapides enim etiam monſtroſos coluerunt majores noſtri, quod religionis non parum illos habere crederent, eosque ſepulchris ſecum interrent, ſi non eſſent minimum grandes. Nec dubito ad religioſos illos lapides hunc referre: nam non ſuccurrit mihi

nunc

nunc aliud. Foramen illud additum puto, ut uncо quodam indito illum tenerent erectum, & velut alligatum, qui vivi illum coluerunt, ideoque illum urnæ defuncti inditum, ut Numen illud ſecum cineres ejus haberent. Hæc hactenus judico.

Non ego, φίλ[α]ον κάρα, unquam in dubium vocare potui, *arma* defunctorum *contumulata* eſſe, quum omnes hiſtoriæ noſtræ reclament, & multa contumulata reperiantur, gladii, haſtæ, ſpicula ex variis collibus effoſſa ærea ferreaque: ita ut illud negare ἀπροσδιόνυσον ſit, ſi non abſurdum. Et abſurdus ego forem, ſi talia ſtatuerem. Silices autem illas in formam haſtarum ſpiculorum & ſecurium, minore forma inprimis quæ reperiuntur, quædam non niſi ſimulachra fuiſſe armorum, quæ vivi geſtaverant, hoc fateor me credere. Quamvis nec illud negari poſſit, quin arma ſua Septentrionales plurimi lapidibus & oſſibus aſperaverint, & cuspidarint, ut loquuntur Scriptores: quum adhuc hodie Lappones & illis vicini populi ſic arma ſua inſtructa habeant, veteremque morem retineant non ferri inopia, ſed quod paratiora ſint hæc, quam ex mineris & officinis illa petere. Sed Plinii locus aliquis, quem in meis annotavi, & nunc non ſuccurrit, aperte de his ſimulachris armorum docet ac teſtatur, ne me hæc ex meo cerebro finxiſſe putes. Nec Tua quæ effodiſti arma quoniam vera judicas fuiſſe, oppugnare animus mihi eſt; ſint per me vera arma veterum, quoniam antiquitati hoc minime repugnat, nec ſimulachris armorum contumulatorum fidem ſuam derogat, quin eorum multa ſimulachra ſint, non juſta arma.

Quæ de Dn. *Arnkiel* commemoras eum Tua minime interpretatum eſſe, hoc multis probis Viris & doctis accidereſcias, qui ſe corrigi ferunt, ubi melius edocentur. Nihil hac vice amplius, quoniam nunc nihil apud nos occurrit, de quibus in Antiquitate edoceri poſſis; ſed diutiſſime valeas opto, meque prout cœpiſti porro ames Tibi.

Vir Perquam Reverende. Addictiſſ.

Dabam Hafniæ a. d. VII. Julii. Anni CIↃIↃCCIII. *O. Sperling.*

O. Sperlingius Dno. J. Mellenio. Eccleſ. Lübec. Miniſtros.

INprimis delectarunt me; quæ Tu Rhodiusque Barmſtedenſis, *de ſepulchris veterum paganorum in Holſatia*, inveniſtis. Sed præteriit Rhodius

Rhodius ſignificare, quo ſitu colles illi fuerint, an in longitudinem explicati, aut in rotunditatem? nam utraque ratione colles & hic in Dania & alibi habemus, videmusque in ipſa Holſatia, ſed longitudine præprimis illos obſervavimus donatos, qui urnas continebant, & à Septentrione in auſtrum plerumque verſos; imo repertus & effoſſus & nuper hic in vicinia collis, cujus longitudo ab oriente ad occidentem exterius tendebat, interius vero lectum lapideum oſtendebat à Septentrionibus in auſtrum porrectum. Nihil quoque de *lapidibus erectis circumſtantibus* colles ingentibus quidquam nos docuit, an in ullo affuerint, vel veſtigia ſaltem; nam hodie ordo illorum valde turbatus ſupereſt, poſtquam Architecti illos ad fundamenta ædium conquirere cœperunt. Jam neque de *Urnis & earum fragmentis*, quod deſiderabam maxime, dictum quidquam eſt, cujus materiæ, cujus magnitudinis, & formæ videri poterant fuiſſe, ut illas comparandas haberem cum noſtris, quæ plerumque nigræ ſunt, rotundæ, ſine pedibus, ſimiles illis, quas Hyde potter etiamnum vocamus, quod in Jutia parentur, ejusque naturæ ſint, ut limus earum fornace coctus in nigredinem convertatur, non in rubedinem, ut vulgares. Credo ad vos etiam perferri, ideoque, quas indicem, facile conſtare poteſt. Sed & rubræ urnæ non raro reperiuntur, imo urnæ urnis incluſæ, quod quam ob cauſam factum ſit, nunc prolixum nimis foret ediſſerere. Hoc ſolum addam, *lapidem* illum *rotundum, cum foramine in medio*, quem delineaſtis num. 8. & qui urna repertus fuit forte fracta, operculum eſſe urnæ: ſic enim tegere ſolebant urnas, ne cineres turbarentur aut miſcerentur cum alio pulvere. Vidi enim talem lapidem apud amicos, erutum cum urna tribus abhinc milliaribus ad villam Hedenhuſanam, via Roschildenſi, ante paucos annos, niſi foramen in medio non aderat, quod additum exiſtimo, ut cineres uligine pleni, quam bibunt, evaporare poſſint facilius, & juxta, ut loco manubrii eſſet, quando eximere vel reponere placuit. Sed quæ inſtrumenta fig. 2. & 7. delineari curaſtis, vix explicari poſſunt, aut intelligi, niſi doctorum oculis & manibus ſubjiciantur tractanda, cum peculiaria ſint, & indigeant cum circumſtantiis omnibus, ſi fieri poſſet, inſpici. De *Armillis* nihil dico, cum ſint obviæ & notæ, modo diſtinguantur. Nam armillæ fig. 1. & 4. ex eo genere ſunt, quæ brachium ſuperius ſupra cubitum ſtringere ſolebant, Viris præcipue; at armilla fig. 3. fœminarum eſt, quales adhuc noſtræ circa carpum geſtare pergunt, Tönde-

baand

baand vulgo dictæ, quod ſpiris ſuis circulos dolii referant; appellantur quinetiam Guldhiorder/ Germanice Gold-Reiffe/ ex iisdem ſpiris: Spiras plerumque quatuor hodie præferunt, latiores non nihil quam veſtræ ſunt pictæ, ubi ſpiræ ſex vel ſeptem obſervantur, tam laxæ ſunt ut manus integra transmitti poſſit, ſed annuli iisdem ſpiris efformati in digitis ſtricte ſedent.

Deſcriptio Collis Hellenſis prope Helleſted.

I.

ANno 1698 d. 8 Nov. & ſequentibus Dn. Baro Janus Juel per ruſticos ſuos effodi ſaxa curavit, pro fundamento Capellæ ſuæ ſepulchralis, ex colle prope villam noſtram Helleſtedenſem, ubi ſummus totius agri noſtri locus eſt, qui vulgo Hyldehöy (collis homagii) vocatur, ſed in antiquis literis Yldehöy/ h. e (collis ignis) ſed jure vocari deberet Hellehöy (h. e. collis Helgonis) ab Helgone quodam, qui villam hanc primus ædificavit, hicque ſepultus dicitur cum aliis ejus familiæ. Hic quoque alii exſtant colles ab arboribus nuncupati, Abildhöy (h. e. collis pomorum) Eghöy (h. e. collis quercuum) & Tornhöy (h. e. collis vepris ex vepre magna, quæ adhuc in illo conſpicitur, quamvis ex mea ſententia alia his collibus nomina fuerint, ab iis, qui colles illos congeri curarunt ut inibi humarentur. Si tandem nomen ultimum hujus collis retinere velimus, vocari poſſet Hilde-höy (h. e. collis Hildæ) quæ erat Dea belli, multaque nomen ab ea ſervarunt. Sed quoniam ſubinde ignis forte viſus eſt ex hoc colle flammam emittere, prout de collibus eorumque flammis libellus *Hervarar Saga* teſtatur, & alibi quoque tales exſtant: Ego ſane ab optimæ fidei hominibus noſtræ ætatis narrantibus percepi, eos vidiſſe tales colles ardentes: hinc eſſe poterit, hunc collem appellatum eſſe Yldhöy (h. e. collem ignis) & quod præterea quotannis hic ignes S. Johanni accenſos habuerint.

2) Reperta ſunt multa ſemiuſtulata aut putrefacta oſſa hinc inde apud Saxa jacentia, ſed in medio collis reperiebatur ſepulchrum 4. lapidibus circumdatum, de quibus in meis cantilenis quas edidi legi poterit: quamvis lapis ſummus alios tegens jam eſſet ablatus, cum aliis pluribus

ex hoc ſaxeo monumento, (Stenbyg Danis Dicto) ad ſtructuram templi, prout nunc quoque pro capella dicta exſtruenda fieri videmus. Totum illud monumentum ſaxis circumdatum ab Oriente in Occidentem verſum erat, ſed ſepulchrum illud interius Septentrionem & Auſtrum ſpectabat. In hoc ſepulchro ſeu nido urnæ plures ſtabant terra plenæ, ut & alibi extra illum locum, quæ fractæ ſunt omnes, quamvis ſummopere rogaverim ut illas conſervarent, & præmia promiſerim, erant autem incinctæ parvis ſilicibus & campeſtribus ſaxis.

3) Hæ urnæ erant diverſæ, majores & minores; Majores erant plerumque nigræ, ut ollæ Juthicæ; minores rubræ, ut nunc ollæ coqui ſolent. In ſingulis terra continebatur, ſive cineres prius fuerint corporum crematorum, dum ætas cremandi fuit, ſive cibus & potus in illis appoſitus fuit, quo ſuſtentari deberent pergentes ad Odini tabernaculum, (ſic enim vocabant Septentrionales ſuos Elyſios campos) quod multis hic locis uſitatiſſimum fuit, & adhuc effodiuntur talia in Polonia.

4) Singula ſaxa grandia hujus monumenti ſtabant erecta, & ſingulis arena terra rubra ſubtilis ſubſtrata, procul dubio, ut ſic ſtabiliora eſſent, & minus moverentur nec profundius ſe terræ immergerent: adeo, ut quando foſſores ad iſtam arenam perveniſſent, ſtatim judicarent, ſaxum non profundius ſtare.

5) Hinc inde quoque varii lapides à tonitru nomen ſortiti Torden ſteene reperiebantur, vulgo Ceraunii lapides appellati, quorum multi foſſorum incuria confracti ſunt; Quatuor eorum mihi ſunt, pene integri, cote politi ex ſilice, leves & ſplendidi acuti, & forma ſecuris, quales adverſus hoſtes ipſos geſtaſſe credunt, alii inſtar gladiorum, & arma alia cum ipſis ſepulta, quæ lignis inſita fuiſſe conjicio, & in ſacrificiis adhibita.

6) Et cultri reperti ſunt illic ex ſilice, quorum quidam ſtudioſius politi, alii negligentius. Horum multi quoque fractiſunt, mihi tamen ſunt nonnulli. Præſumere quis poſſet Judæos hic habitaſſe, qui his circumciſionem peregerint: in ſacrificiis vero uſum ſuum habuerunt. Nam ubi princeps & illuſtres viri tumulabantur, ibi quoque ſacrificia; ita ut hic quoque reperti ſint cumulus & carbones penes unum ſaxum fuligine & fumo multo atratum ex igne ad illud ſæpius exſtructo. Hic itaque ſacrificarunt Diis ſuis & Heroibus defunctis benefactoribus ſuis.

7) Ideo invenimus quoque duos globulos parvos, ſuffimentis qui ſervi-

ſervierant, ex ſuccino & thure maximam partem compoſitos, quos absque dubio accendebant dum cœtera ſacrificia perficiebant adolentes. Hi globuli valde fragiles erant & friabiles, ita ut manu compreſſi facile diſſilirent in micas. Et in ignem conjecti odorem thuris ac ſuccini edebant.

Hæc eſt deſcriptio iſtius collis per Reverendum Dn. Petrum Syw mihi ſubmiſſa.

OPtaſſem equidem, me hæc maturius reſciviſſe, excurriſſem ſane ad ipſum locum, & inſpexiſſem ac obſervaſſem diligentius ſingula, plures enim oculi plura vident. Eſt inſigne omnino monumentum illud; eo magis doleo me non adfuiſſe. Et Tuam ſententiam de ſacrificiis intra ſepulchra peractis valde confirmat ac illuſtrat hic collis, ejusque ſaxum interius fumoſum cum cineribus adjacentibus & carbonibus, quæ certiſſima ſunt ſigna, non ſemel ad illud ſaxum adoleviſſe eos, ad quos pertinebat hic cultus. In literis ad me ſuis 9 Januarii hoc anno datis, præter cœtera quæ deſcriptio ejus habet, hoc addidit, quod urnæ in hoc colle ita diſpoſitæ ſint repertæ, ut ad ſingulos decumanos lapides urna fuerit plerumque conſtituta. Meam quoque de his ſententiam ſubjungere me feras, Cenſorem Te habituram, quibus tædium legendi compenſare poteris. Hic collis enim multa habet notatu digniſſima, præterquam quod ex antiquiſſimis unus eſſe ac haberi poſſit. Nam primo, quod exterius lapidibus magnis & parvis, à ſuperficie ſumma ad infimum usque refertus fuerit, antiquitatem ejus præclaram oſtendit, ac de iis alibi nobis ſcriptum fuit. Deinde, quod non niſi urnis & quidem magno numero repletus exſtiterit: quæ nobis indicant antiquis temporibus magnum illic loci prælium accidiſſe, in quo multi occubuerint, quibus urnæ debebantur, & qui illuc crematis corporibus illati ſunt, adeo ut locus *Helleſtede*, ubi hic collis ſuffoſſus fuit, iſtum collem præ cœteris inſignem, nomen retinuiſſe mihi perſuadeam. Ibi enim aulam quandam mortuorum occurrere videmus, quod veteres *Helle* & *Helleſtede* dixerunt, qui mortem oppetierunt, ac ad aulam Othini vel *Vall-Hallam* deſcenderunt, inque hoc colle contumulati urnas ſuas & ſolemnia conſecuti ſunt. Quæ enim ultima ſunt in his terris, & mortem ſequuntur, illa helle Septentrionales vocarunt, ut helſoot/ morbus ultimus, ad hallam Othini conducens: helſkoe/ calcei ultimi mortuis induti, cum

quibus ad Hallam dictam proficiscuntur: ita ut *Helleſtede* nihil aliud ſit, quam locus ultimus multorum ibi morientium, & ad *Hallam* pergentium.

Quod collis ipſe ab Oriente ad Occidentem poſitura ſua exterius conſpiciatur; intus vero præcipuum conditorium à Septentrione ad Auſtrum tenderit, (de quo alibi quoque obſervatum mihi) utrumque morem Ethnicis placuiſſe indicat. Et forte Danos ſuperiores contra Norvegicos hunc collem ſtruxiſſe judicare liceret, quibus ab Oriente ad occidentem tumulos erigere frequens erat, ſed Norvegicos homines, qui a Septentrione ad Auſtrum crebrius eligebant ſepulchra, in præcipuo conditorio hac poſitura depoſitos fuiſſe. Nam non fruſtra mihi videtur factum, quod ad ſingulos fere decumanos lapides etiam urnæ poſitæ ſint repertæ, quibus arena rubra ſubſtrata fuerit: illos enim Danos fuiſſe, qui loco iſto occubuerant mihi perſuadeo, ut Dani veluti Norvegos cinxerint, & ab Oriente ad Occidentem more ſuo contumulati ſint, arena etiam rubra urnis & ſaxis ſubſtrata elegantius. Quæ quamvis conjecturæ ſint meæ, ex loco tamen & poſitura fulcimentum aliquod accipiunt, & rationem, & lucem, ne nudæ videantur. Tot enim urnas Tumulus accipere non poterat, niſi prælium quoddam internecivum illo loco occurriſſet, quod nomen etiam ſingulare reliquit, ut *Helleſtede* vocaretur, ubi tam multi ad Hallam Othini transmiſſi ſunt, victores, victique, quorum præcipui urnas & nigras & rubras conſecuti ſunt, multo plures ſine urnis & oſſilegiis cremati, prout ſvadent ejusmodi prælia & tempora.

Quod vero urnæ integræ nullæ eximi poterint, ætati tranſcribo, quæ non paſſa eſt has urnas jam putrefactas amplius cohærere, ſed ad quemvis motum collabi: cum non fuerint ex illo limo confectæ, qui ætatem ulteriorem ferre potuit, aut reſiſtere motibus, prout Romanæ vel Græcæ, quæ plerumque limum ſortitæ ſunt tenaciorem, præquam noſtris parari poſſunt aere hic frigido & uvido poros penetrante & urnas labefactante: unde tot lapidibus & ſilicibus eas incinctas eſſe voluerunt, prout ſcribit Dn. Syw ut infirmitati earum ſic ſuccurrerent, & diutius ſtare ac conſervari facerent.

Jam quod de ſecuribus & cultris lapideis ibidem repertis monuit, nos aliquoties explicavimus, illa ſimulachra fuiſſe armorum, quibus vivi pugnaverant, cum arma ipſa prædæ cederent victribus, & ut ſigna fortiter

titer rei geſtæ ab illis anxie ſervarentur & oſtenderentur poſteris, etiam cum uſus eorum nullus amplius eſſet. Siquidem victores etiam armis captis utebantur; nec facile ad urnas & κοιμητήρια niſi ſimulachra dicta transferebant. Hæc cauſa eſt, cur ex ſilicibus tam multa ejusmodi arma repræſentata in collibus antiquorum reperiamus, & ſub his ſimulachris.

De globulis ibi repertis odoratis aſſentior Dn. Petro Syw ſuffitibus ſerviiſſe, cum perforati non fuerint alias ad ornatus eos pertinuiſſe crederem. Monui enim alibi, in ſepulchris ac monumentis antiquis Italicis prægrandes ex ſuccino orbes extractos fuiſſe. Significant monilia & torques, quæ plerumque ad mulieres ornandas ſpectant.

Hæc ad collem Helleſtedenſem notanda mihi ſuccurrerunt. Si interfuiſſem cum aperiretur: non dubito, quin longe plura habuiſſem & vidiſſem notatu digna.

Vir plurimum Reverende &c.

Miraberis forſan, & recte quidem, impudentiam meam, qui otia Tua negotioſiſſima interpellare non veritus fuerim. Si intercepti excuſationem admitteres, ſive amor erga Te prolixiſſimus, ſive SPERLINGII Mei, at quanti Viri! modeſta incitatio, ſive poſtremum literæ chariſſimi Tui Filii 3 Julii ſignatæ, ſed gradu eheu teſtudineo iter ſuum emenſæ, & Hafniæ d. 18 Febr. a. c. demum inſinuatæ, proximum argumentum facerent. Reſignatis hiſce, valetudinem, & ex hac, felicitatem Tuam, cujus illa haud raro nuncia eſſe ſolet, percepi, quam utramque ut D. T. O. M. in ſui divini Nominis gloriam, literariæ Reipublicæ incrementum, Tuorumque ſolatium haud interruptam eſſe jubeat, animitus precor.

Statum meum præſentem ſi expetis, hic eſt. Relictis Kiliis, Hafniam literatæ Daniæ Metropolin appuli, ubi exhibitis literis commendatitiis à Profeſſoribus Kilonienſibus, Viris Excellentt. Maſio, Bodſacco, Brunsmanno, Weghorſtio, Wormio, & denique Sperlingio meo innotui, quorum ſingulorum humanitatem deprædico, at Magnifici Sperlingii mei non tantum admiror modeſtiam & humanitatem plusquam humanam, ſed diſſerti oris facundia tantum obſtupui. Conſervet ſeptuagenarium hunc DEUS! Muſæum ejus variis doctiſſimis Manu-

ſcriptis, quondam poſt pientiſſima tamen fata demum edendis, repletum, ſingularem ſpirat amœnitatem & ultra ſexcenta Manuſcripta, quod creditu difficile eſt, poſſidet. Numophilacia varia, eaque fere Regia, quorum Dux Conſtantinus M. nulli hactenus è Noſtratibus viſus, agmen ducit. Nullam hic ampliſſimi orbis nationem, vel minutiſſimam etiam excepero, quo monetam ſuam Auguſtis his Capſulis inclusam non gloriaretur. Bibliotheca & numeroſa & ſelecta, omnibus quod mireris, indigenis patet. Antiquarium exactiſſimus cenſor eſt, præſertim Hiſtoriam Septentrionalem à capite ad calcem usque doctiſſimis ſcriptis ſuis, quæ adhuc privatos inter parietes gemunt, conſignavit. Provocatus olim Major, hodie, Majus, Profeſſores ambo Kilonienſes, quorum primus rebus mortalibus exemtus, non apparuit, ſecundus certamen meruens & cicatrices, Iſidi Sperlingianæ, quam ſuppoſitam tamen dixerunt & ſpuriam, victas tradere manus coacti ſunt. Monumenta quidem è tumulis non multa hactenus apud eum annotavi, quia, ceu ipſe confitetur, amicis ſuis erogaverit, pretioſiora in Muſæo Regio uſui ſui conſervari, ratus. Unam tamen vel alteram poſſidet urnam, at non auream, in Muſæo Regio aſſervari ſolitam, ſed lateritiam duntaxat. Tumulus in via Præcenſi maxime conſpicuus, quem ipſe mihi, prout noveris, commendaveras, oculos & loculos quidem provocabat; at adeo ingratus erat, ut ne urnam quidem leviſſimam, vel homunculum orichalceum *nedum aureum* pro mercede dederit. Ejuravi poſt hæc, niſi meliora fuerim edoctus, laborem & operam, ſpecioſiſſimis licet tumulis impendere. Antiquitatem venerandam equidem amo, ſed ſudorem deperditum fere deteſtor. Paratiores mihi videntur tumuli, quos Novis literariis Lubecenſibus Anno 99. inſeruiſti, heic unam ſupter conſiderationis meæ incudem poſui, & non vulgarem exinde perſenſi fructum. Collegi & ego aliqua monumentula, quæ utrum ad profectiorem ætatem quondam ſint perventura, Tempus, quondam Rerum omnium Magiſtra docebit. Magnificus Sperlingius primum poſuit lapidem, & ut alia doctiſſima ejus ſcripta, quæ memoriæ ſuæ apud me conſecrari voluit, reticeam, varii generis Numismata mihi obtulit. Sed quo progredior! occupationum doctiſſimarum Tuarum memor duo tantum moneo, quorum alterum veniam & deprecationem continet, continuationem favoris Tui erga me, ab amicitiæ honorem alterum expetit. Divinæ protectioni commendatur. Vale. Hafniæ d. 2 September. 1703

G. A. Pegau. R. Boruſſ.

Wohl-Ehrwürdiger und Hochgelahrter ꝛc.

DJe *Materie de Lapidibus* Cerauneis meritiret gewiß von M. H. G. H. Paſtoris Curioſität unterſuchet zu werden / indem einige dafür halten/ daß es ein naturale quid, und der unter dem Namen Lapidis lyncis bekandte Stein ſey/ ſo von denen Alten in der Form eines Streit-Hammers gebraucht worden; andere aber der Meynung ſeyn/ daß es eine gewiſſe Materie geweſen/ ſo man gleich einem Gips ſchmeltzen und daraus ſolche Hämmer habe machen können: Wie dieſes der Herr Doct. Scheuchzer, Medicus Ligrimus in einem Tract. de Lapidibus Figuratis Helvetiæ zu demonſtriren geſonnen geweſen/ ſo doch bis dato noch nicht das Licht geſehen hat. Daß aber ein Italiäner hievon etwas ſolte ediret haben/ iſt mir noch nicht bekandt/ und würde mich deswegen der Herr Paſtor ſehr obligiren/ wenn mir der Herr Paſtor den Titul, ſo bald er deſſen theilhaftig wird/ communiciren könte. Solte ich ihn ehender ſehen/ werde davon mit dem ehſten advis geben/ und ſo wol in dieſem/ als andern Dingen zeigen. Daß ich ſey ꝛc.

Lübeck d. 24 Julii 1702.

J. Leopold, Doct.

Vir plurimum Reverende, Ampliſſime & Religioſiſſime.

PRo literis Tuis humaniſſimis, & transmiſſis ſimul numorum iconibus, in quibus enodandis conſilium meum expetis, gratias humillime ago. Icunculas ergo nummorum remitto mentemque meam in explicatione illarum ita breviter aperio: Non ſaltem icuncularum facies cum numis ejusdem typi, qui in Muſeo Regio aſſervantur, collatæ teſtantur numos Tuos Henrici III. Regis Angliæ eſſe, ſed & Inſcriptiones inprimis, in quibus ductus literarum partim ærugine, partim terræ, in qua delituerunt, ſuccis acribus eroſi ſunt. Si penitius quippe illos inſpiciamus, in omnibus leges HENRICUS REX III. Tertius autem numerus Romanus in numi primi delineatione minime eſt anſatus inſtar I, ſed ita ex apice adſtante ſaltem apparet. In parte numorum averſa leges nomina Nicolai, Ricardi, Willemi E. O. LUND, id eſt; Epiſcoporum Lundenſium, qui in Anglia, regnante Henrico III. ab Annum 1217 usque ad Annum 1273 Lundini ſederunt, ON. LUNDON

lin-

lingua Anglo-Saxonica idem eſt ac jam Anglice AT LONDON. Regibus quippe non tantum plures in urbibus illuſtrioribus ædes monetariæ erant ſed & nonnullis Magnatum, præcipue Episcoporum, quemadmodum in vita Ælfredi Magni Joh. Spelmannus refert. Magnum quoque rei monetariæ inſtauratorem Henricum III. extitiſſe, Annales Anglorum referunt, eoque regnante ſterlingos uno unciæ unius argenti pondere primo fere cuſos fuiſſe. Numi veró delineati, Anglis Pennies, Anglo-Saxonibus Pennegas olim appellati, ſunt denarii, quorum quinque ſolidum unum ſive Scilling olim vocabant, 48 vero ſolidi libram unam conficiebant. Denarios hos quoque ita deſcribit Guilemus Lambardus in *αρχαιονομία*. Excipe quæſo, Vir plurimum Reverende, animo benigno brevem hanc numorum explicationem & fave.

Hafniæ d. 19 Martii 1698.

Olgerô Jacobæo

Vir Pl. Reverende Ampliſſime. & Eruditiſſime.

PRo literis Tuis ultimis, more ſolito humaniſſimis, gratias immenſas ago. Gaudeo in ſinu quod arriſerit Tibi explicatio numismatum, quæ mihi transmiſeras. Permittam libentiſſime, ut Dno. Tenzelio, Auctori Colloquiorum Menſtruorum Germanicorum, explicationem memoratam communices. Nil quippe inde damni reſultat. Famæ meæ potius conſulitur. Quod in numis prædictis Henrici Tertii, Regis Anglorum, numerale illud ordinale (III) expreſſum ſit, non adeo inſolens eſt apud exteros nonnullos. Quod enim circa materiam illam pag. 113 Muſei Regii notavi, de Regibus Daniæ præciſe accipiendum eſt. *Cum Reges* (id eſt, Reges Daniæ) *ſuis olim non addiderint nominibus numerale illud ordinale in numis aut diplomatibus.* Hæc itaque, quæ breviter attuli, fronte ſerena excipe. Vale Interim & fave.

Hafniæ d. 30. Maii 1698.

Olig. Jacobæo.

3te Woche den 16 Januar. 1720.

Hochgeehrter Herr Confrater.

Ersehe aus ſeinem Schreiben ſeinen rühmlichen Fleiß / in Durchſuchung der Heyden-Gräbern / und in Nachforſchung und Erfindung derer daſelbſt verborgenen Sachen / die mit den verſtorbenen Heyden zugleich begraben ſeyn. Wie ich von vielen Jahren her ein Liebhaber dieſes edlen Studii geweſen / und viel Zeit darauf angewand: alſo rühme und æſtimire hoch des Hrn. Confraters Arbeit. Es wäre zu wünſchen / daß unſere Vorfahren in dieſen beyden Hertzogthümern ſich auf dis Studium auch geleget hätten / ſo wären ſo viele Run-Steine und andere Antiquitæten bey uns nicht verlohren gangen. Es ſind verſchiedene Run-Steine auf den Todten-Gräbern geſtanden / die uns in Hiſtoriſchen Sachen gute Nachricht hätten geben können / ſie ſind aber alle zerſtöret; da unter ſo vielen gelehrten Leuten im geiſt- und weltlichen Stand niemand ſich hierum bekümmert / geſchweige was ſchrifftlich hievon verzeichnet; ſo eine groſſe unverantwortliche Nachläſſigkeit iſt. Darinn ſind unſre Nachbaren in Dännemarck und Schweden zu rühmen / welche gar groſſen Fleiß in dieſem Studio angewandt: Sie beſchuldigen uns / daß wir ſo nachläſſig hierin geweſen / alſo daß wir an Antiquitæten nichts aufbringen können. Ich habe ſehr darüber geklagt / in meinem ſchon abgedruckten Werck / ſub tit. **Cimbriſche Heyden-Begräbniſſe.** Ich bin mit dem Hrn. Confrater in Sachen in novis Literariis enthalten mehrentheils einig / nicht aber in den gemauerten Gräbern / welche vor Heydniſche Uſtrinas oder Brand-Stätten wollen gehalten werden. Ein anders habe erwieſen im Appendice, oder in den Anmerckungen über mein Werck / da ich zu thun habe mit Hrn. M. **Treuer** / der auch des Hrn. Confraters Meynung iſt. Zweiffle nicht / wenn man meine Argumenta anſiehet / ſo wird man dieſe Meynung ſponte ſua fahren laſſen. Vale in Domino quam rectiſſime &c.

Apenrade / den 11 April. 1701.

T. Arnkiel.

Hoch-Ehrwürdiger und Hoch-Gelahrter / Inſonders Hochzuehrender Herr Paſtor.

WO ich in der Relatione Novorum Liter. Menſis Martii MHGH. Paſtoris Meynung recht exprimirt, muß ich aus deſſen geneigter Ant-

wort erwarten. Die Nachricht von den Tumulis è ſcoriis metallicis, & quidem ferreis, iſt zu ſpät eingelauffen / ꝛc. Indeſſen kan nicht umhin / MH. Paſtori zu communiciren / wie wol deſſen curieuſe Unterſuchung ſolcher Antiquitäten von dero Liebhabern aufgenommen worden; ſintemal ein gewiſſer Freund aus Zelle unter andern an mich ſchreibet: **Was aber vor einen guten** *applauſum* **die jüngſte** *Relatio de curioſis nonnullis circa Tumulos ſepulchrales Cimbricos obſervationibus* **allhie und anderswo / da ich** *paſſirt*, **gefunden habe / wil nach dieſem bey meiner** *Retour* **ſelbſt** *referiren* / ꝛc. Wil alſo ich um die unlängſt erwehnte genaue Beſchreibung der alten vortreflichen Heydniſchen Opffer-Stätte dienſtlich gebeten haben. Was die vermeynte *Incruſtation* oder die **Glaſur der Alten** betrift / ſo habe mit einen hieſigen Töpffer / der ziemlich erfahren und curieus iſt / die von MH. Paſtore (wofür ich dienſtlich dancke) mir communicirten teſtas urnarum examinirt, und deſſen Sentiment begehrt / ob die Alten von unſer Glaſur-Kunſt wol etwas ſolten gewuſt haben? ſed ille hoc negat & pernegat, indem er zwar an gedachten fragmentis wahrnimmt / daß ſelbige mit einem glatten Stein geglättet ſeyn / aber von Glaſur-Werck / ſagt er / ſey nichts daran zu ſpüren / und ſeyn die hier und da funckelnde Particulæ nichts anders als Sand-Körnlein des Thons / welche im Ofen flüſſig worden. Uber das Succinum und die dicke Æruginem MH. Paſtoris weitere Gedancken zu vernehmen / ſol mir lieb ſeyn; maſſen beyde Stücke einer genauen Nachforſchung wehrt ſind. Was die unterſchiedliche Farbe der Teſtarum oſſuariarum anlangt / ſo vermeynt der hieſige Töpffer / daß ſothane Difference keiner beſondern Incruſtation, ſondern nur der verſchiedenen Collocation der Todten-Töpffe in dem Brenn-Ofen zuzuſchreiben / ſagende / daß ihm ſolches täglich begegnete. Wegen des gekünſtelten **Fürniſſes** *in armis & utenſilibus Veterum* ſtehe ich noch bey mir an / denſelbigen zu admittiren / indem ich an den Griechiſchen und Römiſchen Müntzen dergleichen toto die finde / quam tamen arte paratam eſſe nemo dixerit. Sed de *ſuccino* alia res eſt, & (me quidem judice) nihil obſtat, daß nicht unſere / der Oſt-See ſo nahe / Vorfahren hievon gewuſt haben ſolten / licet reliquis à Sinu Codano remotioribus Germanis ignotum fuerit. Ich habe dieſer Tage eine ſchöne gläſerne Urnam ſepulchralem bekommen / die zu Augſt / unweit Baſel / ausgegraben / und ſehr wohl conſerviret iſt / nebſt einem vaſculo vitreo lachrymatorio, und andern Antiquitäten. &c.

Lübeck / den 28. Nov. 1699. *J. von Mellen.*

Duo.

Duo Othoni Sperlingio Hafniam.

Vir Celeberrime.

SIc me Epiſtola Tua, ſignificatione infucati amoris tum ſermonis elegantia & ſingulari εὐτοχία affecit aut grates, quas meditor, agere ne quidem poſſim ſufficientes. Merito Te tamen, virum, uti in omni Antiquitate verſatiſſimum, ſic antiqua virtute & fide conſpicuum, veneror ac redamo: nec mihi quid antiquius favore & benevolentia tua unquam futurum, dextra porrecta ſpondeo.

Arrident primo, quæ de loci noſtri *Barmſted* etymo adducere voluiſti, inprimis cum rudioribus noſtris incolis adhuc Barnen idem ſit, quod Brennen. Nam dicunt: Ick hebbe nichts tho barnen/ it. Ick hebbe de Barning noch nich tho Huß. ꝛc. quando glebas illas foſſiles, vel, ſi mavis, ceſpites illos retorridos igni aptatos, nondum domum devexerunt. Nec inſolens in Hiſtoria veteri eſt, *locum à tumulo nomen ſortiri.* Sic Lucaniæ *promontorium*, uti diu ſatis perſpectum habes, à tumulo *Palinuri*, Æneæ naucleri, dictum eſt, & aliud oppidum *Campaniæ à Miſeni ſepulchro* nomen invenit. In memorabili autem iſto, prope Barmſtedium noſtrum, tumulo, *nec aliam aream*, nec *Urnas vetuſtiores*, præter illas, quas retuli, nec *ſubſtructiones* quasdam, quamvis ad fundum iſtius & agri adjacentis pervenerim ſcrutando, me reperiſſe ſcito. *Stratum* illud *lapideum*, de quo mentionem feci, humo ipſi impoſitum erat, & in effodiendis ejusmodi collibus ſolemne mihi eſt, non ceſſare prius à labore, quam terra inculta, quæ nec vomerem nec ligonem unquam paſſa eſt (Noſtratibus vocatur die wilde Erde) ſe prodat. Etenim damno cum meo hoc me docuit tumulo ille eximius in *Nov. Liter. hujus An. M. Mart. p. 93. ſeqq.* notatus.

Superior porro quem adumbravi, *neque aditum in ſummo*, neque magnum aliquem impoſitum habuit *lapidem*: *uſtrinam* autem habuiſſe adhuc perſuaſus ſum, carbonibus ſcil. & oſſibus. non majoribus, ſed minoribus plurimis illic repertis inductus, & ſimile quid narrantibus *Cl. Dno. à Mellen in Urna Sarm. p. 11. 28.* it. *Dn. Bütnero* in Beſchreibung des Leichenbr. *c. 11. p. 72. Vide ſis Nov. Lit. A. 1699. M. Mart. p. 90. & Majoris Cimbr. ib. cit.* Nec ægre feras, Vir humaniſſime, me in hoc à Te diſſentire: credo enim, *Majores* noſtros, uti morem cremandi mortuos, ſic etiam *uſtrina* vel *uſtuarii* alicujus uſum ab aliis gentibus, aut Græcis aut

Romanis accepiſſe: ſiquidem humationem crematione vetuſtiorem eſſe inter omnes conſtat. Et Tibi, vir Literatiſſime, ſatis cognita ſunt, quæ de Inventore Cremationis Othino habet *Snoro pr. t. Chronic. Norv. in Vita Othini n. 1. p. 7.* Certe apud reliquos Celtas, ex quorum Majoribus nos oriundos, illorumque moribus vixiſſe, recte judicas, ne quidem tempore Neronis, conſuetudinem cremandi mortuos invaluiſſe, docet *Silius Ital. l. 13. c. m.* ita ludens:

At Celta vacui capitis circumdare gaudent
Oſſa, nefas! auro & menſis ea pocula ſervant.

Noſti etiam, quæ *Th. Barthol. Antiqu. Dan. l. 1. c. 3.* refert, ſc. nonnullos clam domus intra ſuas crematos fuiſſe, &c. quod ſane ſine aliquo uſtuario vel loco fieri nequivit. Imo cremati corporis cineres quo pacto alias à cæteris diſcerni atque disjungi potuerint, non ſatis video. *B. D. Major in Cimbria ſua c. 34. p. 52.* quærit quidem: an Cimbri cremationem corporum à Græcis, vel an Græci potius à Cimbris illam didicerint? Sed controverſiam non decidit.

Altiores Urnas dari, iterum atque iterum largior: ejusmodi candidam autem & pulcherrimam, qualis *Dni. Faſchii* Baſileæ eſt, ſi contingeret aliquando oculis perluſtrare; magnam ſane exinde caperem voluptatem, qui quaſi quodam naturæ impetu ad has maxime feror delicias.

Jam vero, ſi, *Erasmo* judice, non cœdit, qui diſſentit, etiam ſalva Tua, Vir Excell. auctoritate ex inſpectione urnarum fragmentorumque, quæ ex iis ſuperſunt, manifeſtum fieri puto, *artem vaſa incruſtandi & perliniendi Majoribus noſtris cognitam fuiſſe.* Sunt enim in una eademque Urna colores diverſi, e. gr. exterior totus rubicandus, interior autem niger &c. & in nonnullis talis lævor exterius (non autem interius) apparet, qualem ſolus figuli furnus, mea quidem ſententia, efficere haud ſufficit.

Cæterum his in oris maxima pars tumulorum *Τυμβωρύχων* & buſtuarios Latrones, quos ex Ammiano Marcellino notas, non experta eſt: integri enim & intacti à ſuffoſſis facile dignoſci poſſunt.

Arma raro, plerumque autem ſimulachra tantum armorum contumulata eſſe, me, ut ingenue fatear, antehac legiſſe non memini. Si quædam de his ſingularia, ſicuti nullus dubito, recondita habes, ea mecum communicare ut velis, impenſe rogo. *Taciti* certe *locus l. de M. G. c. 27. clarus* hic & notabilis eſt: Struem rogi, inquit, nec veſtibus nec odoribus cumu-

cumulant, ſua cuique arma, quorundam igni & Equus adjicitur. Et *Barthol. in Antiqu. Danic. l. 2. c. 13.* vult, veteres Heroës gladium inprimis *ſuum* ſecum in Valhallam portare præoptaſſe, & *hinc* tot fragmina gladiorum juxta urnas in tumulis hodienum reperiri. Quicquid vero ſit, hæc *impræſentiarum* contra me non militant: nam ſi tumulus noſter aut familiæ alicujus nobilis, aut eorum, qui in bello occubuerunt, eſſet; tunc illum, ex Tua hypotheſi, ſimulachra quædam armorum edidiſſe, veriſimile eſt. *Quæ infup. habeat Hartknoch. Diſſert. 13. Rer. Pruſſ. n. 6. Dysburg. n. 3. Chron. Pruſſ. c. 5. Snoro l. c. Saxo l. 8. in vita R. Har. Hylte, tand Te minime fugiunt.*

Quod præterea in formata illa *Cruce* figuli luſu, item in *Lapidibus idololatrico deſtinatis uſui*, Te, Vir Celeberrime, aſſentientem habeam; in eo valde mihi gratulor: non autem binos lapides, niſi me quicquam fallit; ſed tantum unius lapidis bina latera Tibi delineata transmiſi, quem *ſine fulcimento* erectum ſtare optime poſſe ſcias.

Scias etiam, inſigne illud *operculum*, inter χειμήλια mea haud poſtremum ſuperius *octo coæqualis magnitudinis foramina*, piſum admittentia, quibus bina iſta ad latus pari magnitudine reſpondent, complecti, niſi quod octo illa ſuperiora aliquantulum exterius excavata ſint.

Struem lapidum minorum nec muſco nec luto firmatum; ſed lapidem tantum lapidi ſuperpoſitum fuiſſe, ex deſiderio Tuo ſignificandum reſtat.

Hæc hactenus! *Deſcriptionem* eximii & antiquiſſimi tumuli *Helleſtedenſis*, & præprimis Notas in illam tuas elegantiſſimas & eruditiſſimas avidiſſime perlegi. Tuamque ſummam non ſolum doctrinam, ſed etiam in hæc ſtudia propenſionem admiror & exoſculor, debitorem me Tuum agnoſcens, quod illam deſcriptionem mei cauſa ex Danica in Latinam transferre volueris linguam. Quam & hic referam gratiam, aut nova, quæ addam, jam non ſuppetunt: niſi quod ſtatuam, arenam illam rubram (quam Dominus Sivi in tumulo Helleſtedenſi ſingulis ſaxis ſubſtratam fuiſſe putat, ut ſic ſtabiliora eſſent ſaxa, & minus moverentur, nec profundius ſe terræ immergerent) eſſe terram illam ipſam incultam, de qua ſupra dixi, quoque etiam apud nos ejusmodi mentiri ſolet colorem. Nam foſſores, ad iſtam arenam pervenientes, ſtatim judicarunt, ſaxum non profundius ſtare. *Arena* autem *foſſilitia ſaxis ſubſtrata*, non ad firmanda, ſed ad movenda potius illa aptior eſt. De lapidibus minoribus

ribus sibi invicem jungendis, aliud esto judicium. Hisce vale, vir Honoratissime, & quem in numerum Amicorum tam benevole, quam prompte susceptisti, eundem constanti Tua dignare gratia, ceu.

T. Exell.

Dat. Barmst. Ao. 1699.
d. 28. Sept.

Observantissimum

C. D. Rhodium.

C. D. Rhodii, Past. Barmst. Beschreibung eines sonderlichen Begräbniß-Hügels zu Barmstedt/ in der Grafschafft Rantzau.

DEr seel. *D. Major* hat zwar in seinem **Cimbrien**/ *cap. 27. p. 39.* davor gehalten/ daß/ je näher man von Norden gegen Hamburg kommt/ je weniger Tumulos man finden und antreffen werde. Allein diese unsere Grafschafft/ und zwar in specie dieses Kirchspiel **Barmstedt**/ welches nur 3 bis 4 Meilen von Hamburg liegt/ bezeugt das Gegentheil/ sintemal darinn mehr Tumuli, als an vielen andern Orten/ die weiter ins Norden liegen/ vorhanden; auch also daraus klar zu ersehen/ daß diese Gegend vor andern vor Alters bevölckert und bewohnt gewesen sey. Unter so vielen/ deren ich eine grosse Menge in etzlichen Jahren aus Liebe zur Antiquität durchsuchet/ ist einer/ welcher lieget 2 **Schuß Weges von hiesigem Hoch-Gräfl. Hause Rantzau**/ vor dem **Barmstedt** genannt/ und zwar zur lincken Hand der Heer-Strassen/ wenn man von dannen nach Itzehoe oder Breitenburg reisen will. Er ist in der Runde mit ziemlich **grossen Steinen** besetzet/ welche in ihrem **Umkreiß 93 Schritte** haben. Und wie selbigen zwar mehrmals betrachtet/ aber wegen besorgender vieler Arbeit die Durchgrabung bis daher immer aufgeschoben; also resolvirte endlich in diesem *1699* Jahr zu derselbigen/ und gedachte davon gegen den Informatorem meiner Kinder/ Mr. **Duncker**/ einen Mecklenburger/ der aber (wie er grosse Lust zur Antiquität hat) stracks den folgenden Nachmittag von selbsten hingieng/ Hand anlegete/ und einen Anfang zur Durchsuchung machte; auch so glücklich war/ daß er alsobald *3 Urnas* oben in diesem Hügel fand/ und von selbigen mir so fort Nachricht geben ließ. Worauf ich dann zu unterschiedenen Zeiten die Arbeit fortsetzen lassen/ und insgesammt gefunden

1) 65. **theils** *Urnas* **theils** *Vestigia* derselben/ **diejenigen ungerechnet/ welche**

welche ſchon vorhin einige Bauren/ als ſie etliche Fuder Erde von dieſem Tumulo zur Erhöhung eines Dammes aufgeladen/ gefunden und ruiniret haben/ deren zum wenigſten 5 bis 6 geweſen. Alle aber ſind oben in dieſem Berge 1/2 bis 3 Fuß tief/ und zwar **allein gegen Oſten**/ doch zu beyden Seiten ins Süden und Norden ausgebreitet geſtanden. Denn gegen Weſten war keine eintzige zu ſpüren; ſondern die *Uſtrina, de qua infra.* Die meiſten aber waren gar ſchlecht zu den Seiten mit Steinen verwahret/ und nur oben mit einem und andern ziemlich kleinem Stein bedecket. Dannenhero auch wenige/ die nicht gantz zerdrücket und zerbrochen; ja keine unter allen zu ſehen/ welche nicht einen und andern Riß bekommen/ und zum wenigſten am Rande Schaden gelitten hätte.

Die **mancherley Geſtalt** und **Form** iſt unmüglich zubeſchreiben/ ſintemal dieſelbe ſo variiret/ als noch heutiges Tages unſere Töpffe thun. Denn obwol andere ſich bemühet/ davon etwas gewiſſes zuſetzen und zu melden; ſo bin doch aus ſo vielfältiger ἀυτοψία verſichert/ daß insgemein kein Unterſcheid darinn bey den Alten/ inſonderheit bey Leuten *plebejæ ſortis*, ſey gehalten worden; ſondern ſie die Urnas genommen/ wie ſie dieſelbige vorgefunden. Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit der **Farbe**/ ſintemal dieſelbe gantz unterſchiedlich. Doch war hie *remarquabel:* 1) daß zu **äuſſerſt nach dem Süden der allerkleineſte**/ ein gantz ſchön ſchwartzer Topff/ nur 5 Zoll hoch; zu **äuſſerſt gegen Norden aber der allerhöchſte**/ 1 gantzen Fuß hoch/ ſtunde. Und habe mit nicht geringer Verwunderung geleſen/ daß *D.* **Hiegel zu Mainz** in ſeinem *Specimine primo Antiquitatis* einer und andern Urnæ gedencket/ welche 4 **Schuhe** hoch ſeyn ſoll/ ja daß H. **Tentzel** in ſeinen **Monatl. Unterred.** *Ao. 1698. Menſe Jul. p. 653. referiret*/ daß Hr. *Olearius* zu **Arnſtadt** eine beſäſſe/ die wol noch einmal ſo groß wäre/ und im Anhaltiſchen bey Cöthen ausgegraben ſeyn ſol; wol aber recht die Groß-Mutter aller Urnen genennet wird. Denn ob ich wol gerne geſtehe/ es gebe ſehr groſſe Urnas, ſo kan doch meines wenigen Ortes verſichern/ daß da mir ſo viele hundert Urnæ und deren Fragmenta zu Geſichte gekommen/ ich doch biß dato kaum 1 Paar gefunden/ die etwas höher als 1 **Fuß** geweſen. 2) Daß die *Materie* zu dieſen Töpffen **gantz ungleich**. Denn die **ſchwartzen** als die beſten/ die gar ſelten zu finden/ und deren ich kaum 5 bis 6 geſehen/ ſind von einer **gantz feinen dunckel-braunen** Erden gemacht/ auch in- und auswendig ſo **glänzend**/ als wenn es ein **Marmor** wäre. Andere/ und zwar gar viele/ ſind von einer **gantz groben** *Materia* gebacken/ welche allem Anſehen nach nichts anders/

anders/ als ein pulveriſirter Sand-Stein/ womit der Leim und Thon vermiſchet iſt. Dieſe ſind von allerhand *Coleur*, und bald auswendig eiſenfarbig; inwendig weißlich; bald auswendig weißlich und inwendig ſchwärtzlich; bald gelblicht/ röhtlicht und ſo ferner. Auch finden ſich einige/ welche aus- und inwendig ſchwärtzlich oder roht-gelb ſind/ da doch der Thon an ſich eine andere Farbe hat. Alſo daß vermuhtlich die Wiſſenſchafft/ Töpffe zu beſtreichen oder zu glaſüren/ auch ſchon den alten Deutſchen bekannt geweſen.

Von den ſchönen ſchwartzen waren 2 mit hin- und wieder gezogenen Strichen gezieret/ und zwar auff einem allezeit 5/ und auff dem andern 6 Striche neben einander. Uber dieſen aber hatte kaum ein und anderer dergleichen Striche. Auff einem war nicht das geringſte/ als nur unten auff dem Boden ein † Strich zuſehen. Ob dieſes ſeine ſonderliche Bedeutung habe/ wie aus dem *Pignorio* Hr. Rudbeck *P. II. Atlant. c. 10.* angemercket/ daß viele heydniſche Völcker auch vor Chriſti Gebuhrt das Zeichen des Creutzes gehabt und gebraucht/ ſo daß noch Creutze von Eiſen/ Ertz und Silber in den Urnis gefunden worden/ oder ob es nur ein *Luſus* des Töpffers geweſen/ überlaſſe ich andern zu judiciren/ und berichte nur/ daß die obgedachte längſte Urna oben in ihrem Halſe ein ſchönes *Operculum* hatte/ von ſolcher Weite/ daß es eben hinein gehen/ und verhindern konte/ damit keine andere Erde zu der Todten-Aſchen fallen möchte. Es hält im *Diametro* ein wenig über 7 Zoll/ hat an einer Seiten 2 Löchlein neben einander und oben 8 welche/ wie vorlängſt der Hr. Raht Sperling in ſeiner *Epiſtola* an Hr. von Mellen gar wohl geurtheilet/ dazu gedienet/ *ut cineres uliginem, quam bibunt, evaporare poſſint facilius.* Iſt mir auch dannenhero ſo viel lieber/ daß es mehrentheils unverſehrt geblieben/ und ſonſt allerdings gleich dem Operculo, welches der Herr von Mellen in ſeiner *Hiſtoria Urnæ Sarmat.* und der Hr. Bütner auf dem *Titul*-Blat ſeiner Todten-Krüge zuerſt abgebildet.

II) Iſt in dieſem Berg-Hügel nichts rares zu finden geweſen/ als nur eine und andere Kleinigkeiten/ Ringe/ Spangen und Nadeln von Eiſen/ an welchen allen etwas klebt und hänget. Ob es aber Hartz oder Pech oder andere vom ſtarcken Feuer zerſchmoltzene *Materie* ſey/ wie der Herr Tentzel in den Monatl. Unterred. *Ao. 1698 p. 653.* und *655.* von den Nägeln des Hrn. D. Hiegels berichtet; ſolches kan nicht melden/ wol aber dieſes/ daß ich an einigen zerbrochenen Stücken befunden/ es ſey an vielen das Eiſen

in

in der Erden an ſich ſelbſt alſo aufgeſchwollen und verändert. Ferner hat man darinn gefunden 2 kleine Steinlein / die wol wenig importiren / ohne daß vielleicht auf dem einen Stein von gebackener rohter Erden ein *Arbor ſacra* abgebildet geweſen / dergleichen ſie göttlich verehret haben / wie bekannt iſt / und unter andern auch Herr *Doct. Sperling* in ſeiner *Epiſtola ad Dnos. Collectores Novorum Lit. Anni 1699. M. Jun. publicata* erinnert hat. Auch iſt zu remarquiren / daß in einer *Urna* auf dem Boden ein Stücklein Eiſen feſt geweſen / vermuhtlich durch den Roſt / welches wie ein Lateiniſch A formiret / und es hat zwar obgedachter Studioſus auch in dieſem Tumulo, und zwar nur 5 bis 6 Zoll tief / 4 Löte oder Gewichte von Metall gefunden / darunter eins mit 3 / eins mit 2 Wapen / das dritte mit einem Merck-Zeichen / und das vierte mit einem kleinen Zirckel gezieret. Allein weil die Wapen das Hollſteiniſche Neſſel-Blat und 3 Thürne das Hamburger; ſo iſt leicht zu erachten / daß dieſe Löte nicht lange darinnen geweſen / ſondern vielleicht nur im Käyſerlichen Kriege von einem Krämer / der hier in Barmſtedt mag gewohnet haben / und bald hernach verſtorben ſeyn / darinn verſcharret worden. Wie denn zur ſelbigen Zeit unſer Kirchſpiel / welches mehr denn 20 Dörffer hat / ſo gar ausgeſtorben / und die Leute dergeſtalt zerſtreuet und verjaget worden / daß nach dem Kriege die gantze Gemeine nicht über 20 bis 30 Perſonen ſtarck geweſen.

III. War auch unter dieſem Berge der Erd-Boden faſt durchgehends mit Feld-Steinen bepflaſtert und beſetzet / inſonderheit aber waren an einer Seiten gegen Süden 3 groſſe Steine / die auf andere ihres gleichen ruheten / nahe zuſammen geleget / und 10 Fuß lang / und 4 bis 5 Fuß breit / an der Weſt-Seiten aber / in einer Linie mit obgedachten 3 groſſen Opffer-Steinen / war ein runder Stein-Hauffe / 4 Fuß hoch / und 12 Fuß im *Diametro* haltend; auf deſſen Grund viele Kohlen und noch einige Knochen zu ſehen waren. Welches ohne Zweiffel die Stätte geweſen / auf welcher alle Leichen / deren Oſſa und Cineres in dieſem Tumulo beygeſetzet waren / verbrannt ſind. Und weilen zwiſchen dieſen Steinen noch keine Erde gefallen / ſo war es curieux anzuſehen / wie dieſelbigen zuſammen geſetzet / und gleichſam aufgewölbet ſich præſentirten. Die 3 oberwehnte groſſe Steine aber haben / meines wenigen Erachtens / zu nichts anders gedie-

ret/ als zu einer Opffer-Stätte/ auf welcher die gewöhnlichen und bekannten Todten-Opffer verrichtet worden.

Dieſer Tumulus bekräftiget demnach abermal/ was in *Nov. Liter. 1699 M. Mart.* angeführet worden. Nur fragt ſichs/ was es für ein ſonderlicher Grab-Hügel/ und woher in ſelbigen ſo viele *Urnæ* beygeſetzet? Solte man die Antwort aus des Herrn *Doct. Majors* **Cimbrien** *c. 28. p. 40.* geben/ müſte man ſagen/ es ſey dieſes eine **allgemeine Begräbniß einer Adelichen** *Familie &c.* Allein daß unſere alte Deutſchen dergleichen Adliche Höfe ſolten beſeſſen und gehabt haben/ will mir nicht ein/ da aus dem *Julio Cæſare Lib. VI. de B. G. c. 5.* und anderen bekañt/ *quod nemo agri modum certum aut fines proprios habuerit, ſed Magiſtratus ac Principes in annos ſingulos Gentibus. Cognationibusque Hominum, qui una coierunt, quantum eis & quo loco viſum fuerit, attribuerint agri, atque anno poſt alio transire coegerint. Cujus rei etiam multæ afferuntur cauſæ: ne ſcil. aſſidua conſuetudine capti ſtudium belli gerendi agricultura commutarent, ne latos fines parare ſtuderent, potentioresque humiliores poſſeſſionibus expellerent; ne accuratius ad frigora atque æſtus vitandos ædificarent, ne qua oriretur pecuniæ cupiditas, qua ex re factiones diſſenſionesque naſcerentur; ut animi æquitate plebem continerent, cum ſuas quisque opes cum potentiſſimis æquari videret.* *Doct. Major* auch ſelbſten *c. 34. p. 52. init* geſtehen muß/ daß ſie den wenigſten ebenen Platz zu ihrer beſtändigen Wohnung zu vielen Jahren gehabt/ ſondern in dem Lande herum gewallet/ bald da/ bald dorten ihre Hütten aufgeſchlagen/ und das Vieh geweidet. Erinnert man ſich aber was *Tacitus de Moribus Germ. c. 7.* berichtet/ daß im Kriege die Familien und Verwandten ſich zuſammen gehalten/ ihre Turmas und Cuneos, Eſquadronen und Regimenter gemachet; ſo möchte man vielmehr ſagen/ es ſey eine Begräbniß einer ſolchen Familiæ und Verwandſchaft/ davon ihrer viele in einer Schlacht geblieben. Allein wenn ich erwege/ daß 1) in dieſem Tumulo **nicht das geringſte von Wehr oder Waffen**; 2) **nichts von Metall oder Ertz zu finden**; auch 3) **die** *Urnæ* **ſo ſchlecht** und **übel verwahret** geweſen; ſo glaube vielmehr/ daß dieſes eine **Begräbniß** nur **gemeiner Leute** ſey/ die ohne Zweiffel auf einmal in der Peſt oder einer andern anſteckenden Seuche geſtorben/ und alſo eiligſt verbrannt und beygeſetzet worden.

Der Herr *Adami* in ſeinen *Delicis Bibl. Ao. 1691* in *Gen. XXIII. v. 4. ſeq.* führet zwar an/ daß die ſchwartzen **Töpffe vornehmer Leute** ſeyn; welche

welche ſie alſo anſtreichen laſſen/ zur Zierde und zum Unterſcheid geringer Leute. Allein ob ich gleich ſolches gern zugebe/ ſo werden doch dieſe wol keine vornehme Principes, Duces oder dergleichen/ ſondern nur Vornehme/ relative tales, als etwa Häupter einer Familie, Väter vieler Kinder ꝛc. geweſen ſeyn: Salvo rectius ſentientium judicio.

Regiſter der merckwürdigſten Sachen.

Arm-Bänder/ bey denen Cimbern/ ſo wol güldene als kupfferne/ üblich p. 123. haben Mäñer und Weiber freywillig zur Stiffts-Hütte gebracht 124. von anderm Metall noch niemals hier gefunden. 123. Alterthum derſelben. ib. ſeq. güldene ſchencket Koricus einem tapffern Soldaten woferne er wider einen trotzigen Wenden in Streit ziehen/ und den Sieg davon tragen würde 125. läſt König Frotho III. an öffentlichen Land-Wegen aufhängen. ib. it. 136. Güldener in der Grafſchafft Rantzau in einem Tumulo gefunden 126. was mehr dabey geweſen. ib. ſeq. Arm-Bänder des Königs zu Cotchin auf der Küſte Coromandel in Oſt-Indien. 127. derer Hottentotten auf der Caap de bonne Eſperance. ib. ſeq. derer Americaner 131. ſeq. derer Dänen. 133. Beſchreibung derer in denen Cimbriſchen Gräbern gefundenen. 134. ſq. zwey derſelben zu Wandsbeck gefunden. 223. ſeq. Sperlingii Judicium davon. 424. ſeq.

Augbranen/ ſiehe Haare.

Balbierer/ bey denen alten Cimbern. 379.

Barmſtede/ woher es ſeinen Namen. p. 435.

Barth/ ſiehe Haare.

Begrabung iſt die allerälteſte und natürlichſte Manier/ die Todten zu beſtättigen. p. 2. wird bewieſen aus dem Göttlichen Rechte. ib. Beraubung derſelben eine Straffe. 3. Das natürliche Recht lehret/ daß man die Todten begraben ſoll. 3. ſeq. Cimbern haben nebſt der Verbrennung auch die Begrabung im Gebrauch gehabt. 5. welches bewieſen wird ibid. wie ſie ihre Todten begraben/ ob ſitzend oder liegend/ 7. wie viel ſie auf ein ehrlich Begräbniß gehalten. ib. ſeq.

Bogen/ in denen Cimbriſchen Tumulis noch nie gefunden. p. 322.

Cimbrier von C. Mario geſchlagen/ p. 180. Umſtändliche Beſchreibung ſelbiger Schlacht/ 324. ſeq. Numus ſo darauf geſchlagen mit

C. Marii Effigie &c. 325 ſeq. wie ſie Tafel gehalten/ 226. ſeq. ſind ſtets bewehrt geweſen 251. ſeq. was ſie vor Gewehr geführet 323.

Cimbriſche Weiber ſind gerne mit Wolle u. Flachs umgangen/ p. 364. ſeq.

Corallen/ ſiehe Perlen.

Creutz-Zeichen unten am Boden einer Urnæ gezeichnet. p. 54. Sperlingii Meynung davon 437. auch bey denen alten Heyden ſchon gebräuchlich geweſen. ibid. ſeq. Mißbrauch deſſelben. 59.

Degen derer Cimbern/ mehrentheils gegoſſen/ pag. 154. die längſte betragen nicht über drittehalb Fuß. 155. die meiſte ſind aber kürtzer. ibid. und gleichen denen heutigen Hirſch-Fängern. ib. haben insgemein einen runden Knopf. ib. ſelten eine Queer- oder Creutz-Stange. ib. der Ortband an der Scheide gleichet der façon nach dem Knopffe. ib. ſcheinen vormals vergüldet geweſen zu ſeyn. ib. Ob die in denen Tumulis gefundene Vera Arma, oder nur Simulachra Armorum geweſen. ib. ſeq. it. 266. ſeq. wie viel die alte Deutſchen darauf gehalten. 156. 252. Degen und ander Gewehr mit ins Grab zu geben/ und beyzulegen/ eine ſowol antique als univerſale Manier. 157. it. 271. noch heut zu Tage üblich/ ſelbige übers Grab aufzuhängen. ibid. Nachricht wegen der alten Deutſchen Wehr und Waffen p. 252. ſeq. ſehr kleine Degen in denen Urnis gefunden. 268. Klinge. p. 274. Materie derſelben. ib. ſeq. theils ſind weißgrün/ theils mit einem glantzend-grünen Roſt überzogen. 275. ob ſelbige mit einem Fürniß angeſtrichen? ib. ſeq. ſind durchgehends zweyſchneidig p. 278. beydes zum Stoß und auch zum Hiebe aptirt. 279.

Degen-Griff aus einem braunen und harten Stein p. 283.

Degen-Knöpffe von Metall p. 280. ſeq. von Stein 282. von Agt- oder Bern-Stein ib. ſeq. Herrn Arnkiels Meynung von einem in einem Tumulo gefundenen ſteinernen Degen-Knopf 283.

Deſperation eines Macaſſers in Siam, p. 164.

Dolche/ derer alten Cimbern/ ſind gleich denen Degen mehrentheils nicht geſchmiedet ſondern gegoſſen. p. 154. der façon und Materie nach ebenfals denen Degen gleich. 155. Degen ſcheinen vergüldet geweſen zu ſeyn. ibid. Ob die in denen Tumulis gefundene Vera Arma oder Simulachra Armorum geweſen. ib. ſeq. wie viel Majores darauf gehalten 156. Einer in einem Tumulo gefundener beſchrieben/ 157. ſeq. Oſt-Indiſche Cris oder Krytz genannt/ ibid. ſchädlich- gefährlich- und heimtückiſches Gewehr. ib.

ib. ſeq. it. 166. Hiſtorie davon/ ſo mit einem Macaſſer in Siam paſſirt ib ſeq. conf. 164. ſeq. Bey denen alten Cimbern haben ſo wol Männer als Weiber Dolche getragen 168.

Doſe/ ſiehe Schachtel.

Fauſt-Hammer/ deſſen Beſchreibung/ und wo er gefunden. p. 335. ſeq. werden gemeiniglich unter der Urna gleich denen andern Cuneis gefunden. 336. doch einer neben derſelben angetroffen ibid.

Flachs/ ſelbiges zuzubereiten iſt ſchon vor alters bekandt geweſen. p. 358. unverbrennliches ibid. Stein-Flachs/ 359. Die Wiſſenſchafft/ ſolches zu præpariren/ iſt verlohren 360.

Fürniß/ ob er denen Alten bekandt geweſen? p. 276. ſeq. 434.

Gehenck zum Degen p. 264. 284. ſeq.

Gewölbe in denen Cimbriſchen Tumulis. p. 415. ſeq. it. 417. ſeq.

Glaſur/ ſiehe Fürniß.

Götzen-Bilder/ deren zwey in zweyen verſchiedenen Tumulis gefunden. p. 62. ſeq. die alte Cimbern haben verſchiedene Götzen gehabt. 78. Ob dergleichen mit ins Grab genommen worden 382. ſind von unterſchiedlicher Materie bey denen Cimbern geweſen 383.

Gräber oder **Grab-Hügel**/ ſind heilig gehalten worden. p. 34. durch die τυμβωρύχους dennoch vielfältig beraubet. ib. ſeq. doch viele von ihnen unberühret geblieben 35. Ob deren Eröffnung zuläſſig/ oder nicht. ib. ſeq. Wie mit ſolcher Eröffnung und Durchſuchung derſelben recht umzugehen/ 38. ſeq. Wo die Urnæ und Antiquitäten in ſelbigen zu finden und anzutreffen/ ibid. item 48. Beſchreibung eines beſondern Tumuli, worinnen ſehr viele Urnæ gefunden 53. ſeq. was ſelbiger vor ein Begräbniß geweſen/ ob einer gantzen Familie? 62. ein Idolum in ſelbigem gefunden. ib. ſeq. Beſchreibung eines andern ſehr groſſen und ſchönen bey dem Dorffe Cölln in der Grafſchafft Rantzau 98. ſeq. Was vor admirable Antiquitäten in ſelbigem gefunden worden. ib. & 117. ſeq. Königs Balders eröffnet/ aber die Arbeiter durch Spückerey abgeſchrecket 142. bey Wandesbeck aufgegraben/ und was darinnen gefunden 223. ſeq. 242. ſeq. thörichte Einbildung einfältiger Leute hievon. ib. ſeq. Geiſtlicher Eyfer wider dieſe Eröffnung 243. Verantwortung dagegen. ib. ſeq. Tumulus honorarius in der Grafſchaft Rantzau eröffnet 255. und in ſelbi-

gem ein Degen gefunden 252. ſeq. conf. 258. ſeq. Ein anderer bey Wandesbeck eröffnet/ und was darinnen angetroffen worden 261. ſeq. Tumulus zu Helleſtädt 425. ſeq. und was darinnen gefunden. ibid. it. 437. zu Barmſtede 438. ſeq.

Haare die vornehmſte und natürliche Zierde eines Menſchen. p. 171. Wie ſie die Juden vormals getragen. ib. Wie die Römer und Griechen. ib. ſeq. Wie die Deutſche und Cimbrier 172. ſeq. 199. ſeq. die Siamer in Oſt-Indien 173. die Americaner ib. Rohte Haare bey denen alten Deutſchen ſehr æſtimiret 194. Wie hoch die Haare bey denen Lyciern gehalten worden 195. bey denen Griechen 196. bey denen Römern. ibid. Wie Salomon ſeine Haare accommodiret 199. bey denen Cimbern theils abgeſchoren/ theils mit Pincettes ausgerauſft 203. ſeq. deren Abſcheerung bey denen Juden/ was ſie bedeutet 212. ſeq. im erſten und andern Seculo durften die Geiſtlichen weder Haar noch Bart abſcheeren 216. im dritten und 4ten Sec. aber kam es auf ibid. bey Begrabung der Todten die Haare ausgerauſft und mit beygelegt. 218. bey denen Deutſchen/ Galliern/ Griechen/ Römern &c. ibid. ſeq. Juden. ibid. gewaltſame Abſcheerung derſelben eine groſſe Schmach 222. in einem Tumulo gefunden 301. was es vor Haare 302.

Haar-Kneipe in denen Tumulis gefunden. p. 202. 208. ſeq. wofür der Herr Arnkiel ſie angeſehen. 203. ſeq. deren Gebrauch iſt ſo wol antique als bey vielen Völckern üblich geweſen 205. Es bedienen ſich deren noch heutiges Tages/ ſo wol Oſt- als Weſt-Indianiſche Nationes 205. ſeq. Imgleichen auch bey denen Cimbern 207. ſeq. derſelben werden viele in denen Weiblichen Begräbniſſen derer Cimbrer angetroffen 108. verſchiedene bey Wandesbeck gefunden 246.

Haar-Nadeln theils von Kupffer/ theils von Eiſen in denen Cimbr. Tumulis gefunden. p. 188. Wie die Cimbriſche Weiber ſolche getragen 189 it. 202. Fibulæ ob es Haar-Nadeln 342.

Hand-Wercke/ allerhand bey denen Cimbern geweſen. p. 367. ſeq.

Heften ſind ſo wol bey denen Cimbern/ als Griechen und andern Nationen im Gebrauch geweſen. p. 341. Fibulæ, ob es Hefften oder Haar-Nadeln? 342. zur Zuſammenhefftung derer Kleider bey denen Cimbern gebraucht 343. Gemeiniglich werden zwey Fibulæ bey einander gefunden 344. in einer Urna angetroffen 351. conf. 352. 354.

Hem-

Hemder/ von unſern alten Cimbern getragen. p. 356. in Oſt-Indien von Cattun 357. auf der Inſul Madagaſcar von Papier. ibid. anderwerts von Neſſeltuch und anderer Stoffe. ibid. eine alte Tracht 358. von was façon ſie unſre Cimbri getragen 360. in ſpecie die Weiber/ ob mit offenen oder zugeknöpften Aermeln? ibid. Perſianiſches Frauen-Hemd 362.

Hirſch-Fänger/ kupfferner/ deſſen Griff denen heutigen gantz gleich/ und in ſchwartz Holtz eingefaſſet/ mit runden kupfernen Buckeln beſchlagen in einem Tumulo Honorario gefunden p. 253. ſeq. 278.

Hügen/ ſiehe Tutulus.

Jagt/ Hiſtorie von Achmet II. Türckiſchen Käyſer/ und dem Mufti. p. 152.

Keil/ Donner-Keile/ in denen Tumulis gefunden. p. 312. ſeq. 318. Wo ſie gemeiniglich in ſelbigen liegen 315. auf einem Steine ausgehauen bey Wandesbeck in einem Tumulo, 260. derſelben haben ſich die Cimbern ſtatt eines Gewehrs/ ſo wol in Duëllen als Battaillen gebraucht 310. conf. 318. ſeq. werden ohne Grund vor Donner-Keile gehalten 311. ein in Thüringen aus der Luft gefallener ib. Cuneolus einer der ſchönſten 312. wozu derſelbe gedienet 314. 318. Materie 319. Couleur und Gröſſe derer Cuneorum. ibid. Geſtalt derſelben iſt einerley 320. Ob ſie auch vielleicht Amuleta? 315. Herrn D. Majors Meynung/ als ob jeder Urnæ ein Cuneus beygelegt/ refutirt. ib. ſeq. conf. 316. ſeq.

Ketten/ vormahls von dem Jüdiſchen Frauen-Zimmer/ und in ſpecie denen Jungfern getragen/ womit ihnen die Beine zuſammen geſpannet worden. p. 123.

Kleyder derer alten Cimbern. p. 339. ſeq. it. 346. ſeq. Materie oder Zeug zu denenſelben. ibid. Sagum, was es geweſen 350. Denen heutigen Surtouts gleich. ibid. ſind theils auf der Bruſt/ theils auf der Schulter gehefftet worden 351. Eines Perſianiſchen Frauen-Zimmers Habit 362.

Knöpffe/ Hemds-Knöpffe in Cimbriſchen Tumulis gefunden. p. 354. ſeq.

Kopf-Schmuck derer Cimbern. p. 170. worinnen ſelbiger inſonderheit bey denen Weibs-Bildern beſtanden. ibid. item 175. ſeq. it. 184. ſeq. Crantz einer der älteſten und vornehmſten Haupt-Zierrathen 174. Hauben und Schleyer 175. bey denen Türckinnen / ibid. Hiſtorie von dem Perſianiſchen Geſandten am Holſteiniſchen Hofe ib. kleine güldene Ring-

lein zum Haupt-Schmuck gehörig/ nebſt einem kupffernen Röllgen und Platten in denen Tumulis gefunden 176. Haupt-Schmuck der Mogoliſchen Printzeſſinnen in Oſt-Indien 183. zum Haupt-Schmuck unſerer Cimbern gehören auch die Haar-Nadeln 187. wie ſelbige beſchaffen und ausſehen. ibid. dergleichen ſo wol von Kupffer als Eiſen in denen Cimbriſchen Tumulis gefunden 188. Wie die Cimbrier ſolche getragen 189. Deren gantzer Haupt-Schmuck 191. 202. der itzigen Holſteiniſchen Bauren Mägdgen/ ibid. derer Mohren in Guinee 197.

Lampe/ brennende/ in einem Tumulo in der Grafſchafft Rantzau gefunden. p. 101. Umſtändliche Beſchreibung derſelben 115. ſeq. Judicia derer Gelehrten davon 102. ſeq. Exempel ſolcher Grab-Lampen bey andern Nationen 109. ſeq. Unterſcheid/ ſo unter denen ſo genannten ſtets brennenden Lampen zu machen 111. ſeq. In denen Gräbern derer Märtyrer. p. 114. aus was Urſachen man in ſelbigen Lampen gebrandt. ibid. ſeq. Sperlingii Meynung davon 412. ſeq.

Lancette in einem Tumulo gefunden p. 379. ſeq.

Leinen/ in Europa das gewöhnlichſte und wolfeilſte. p. 357. ſolches zu bereiten/ iſt ſo wol eine antique als univerſelle Manier 357. ſeq. Leinen welches unverbrennlich 358. ſehr ſubtiles in Oſt-Indien 359.

Mahlzeiten/ wie die Cimbri ſolche gehalten. p. 226. 236. Wie andere civiliſirte Nationes ſpeiſen. ibid. Wie die Chineſen/ Japaner ꝛc. ibid. ſeq. artige Mocquerie einer Japaniſchen Printzeſſin 237. Wie die Türcken/ Perſianer/ Tartarn 238. ſeq.

Meſſer in denen Tumulis gefunden. p. 228. ſeq. 239. theils eiſerne/ theils kupfferne 229. rohtes Pulver in dem Gefäß eines eiſernen gefunden. ibid. ſteinerne Meſſer/ wovor ſie zu halten 230. werden gemeiniglich in denen Tumulis bey denen Keilen angetroffen. ibid. ſeq. derer Americaner 231. derer Juden/ ſo ſie bey der Beſchneidung gebraucht. ibid. güldene im Tempel zu Jeruſalem 232. ſeq. eines Braminen in Oſt-Indien 235.

Meuchel-Mord kan in Spanien um ein gering Geld bedungen werden. p. 166. beſondere Hiſtorie davon. ibid.

Münzen/ Chriſtierni R. Dan. p. 418. ibid. 420. Arabiſche 421. Däniſche und Holſteiniſche 422. Engliſche 431

Nadel/ Neh- und Steck-Nadel in einem Tumulo gefunden. p. 363. ſeq. nicht ſo ſubtile wie die heutigen 365.

Ofen

Ofen/ ſiehe Gewölbe.

Opffer/ Menſchen-Opffer. p. 79. bey denen meiſten Völckern/ der ſo alten als neuen Welt/ gebräuchlich. ibid. ſeq. zu welcher Zeit man ſelbige geopffert 82. iſt auch ſo gar bey denen Iſraeliten im Schwange gegangen. ibid. ſeq. Woher ſolches ſeinen Urſpung bey ihnen gehabt. 84. ſeq. Fro oder Froer ſol ſolches zu erſt in Cimbern aufgebracht haben. 86. Zu ſolchem Menſchen-Opffer waren bey denen Cimbern/ ſo Prieſter als Prieſterinnen beſtellet. 87. Deren Kleidung und Ausrüſtung dazu. 88. Welchen Götzen die Cimbern Menſchen geopffert. 93.

Opffer-Meſſer/ ein ſehr ſchönes in der Grafſchafft Rantzau gefunden. p. 88. nebſt noch einem andern etwas kleinererm 90. Woran ſie zu erkennen/ oder von gemeinen Meſſern zu unterſcheiden ſind 91. ſeq. Ein anders auf der Inſul Fühnen gefunden 93. Sperlingii Judicium von dieſem letzteren 94. ſeq.

Opffer-Stätte zu Albersdorff im Süder-Ditmarſen. pag. 74. ſeq. bey Bordisholm 77. ſeq. bey Wedel. 79.

Ort-Bänder/ p. 263. ſeq.

Pallaſche/ p. 279.

Perlen/ in einem Tumulo gefunden p. 178. ſeq. werden auch an einigen Orten in Deutſch-Land gefangen/ e. gr. zu Winſen im Lüneburgiſchen. 179. auch in Norwegen ibid. ſeq. woher unſere Vorfahren ſelbige bekommen 180. ſeq. it. 184. kommen eigentlich aus Oſt- und Weſt-Indien 181. in ſpecie von der Inſul Ormus im Sinu Perſico ib. Sprichwort von dieſer Inſul ib. und Ceylon ib. wie ſie allda gefiſchet werden ib. ſeq. wie hoch ſie in Oſt-Indien æſtimiret 183. wie die Mogolſche Printzeſſinnen damit paradiren. ibid.

Perruquen ſind eben nicht gar zu alt p. 194. Ob ſie denen alten Deutſchen und Cimbern bekand geweſen ibid. der Carthaginenſer General Hannibal ein Perruquen-Macher 195. Griechen und Römer haben Perruquen getragen 196. doch tragen die Mohren in Guinée &c. keine 196. ſeq.

Pfeile in denen Cimbriſchen Tumulis gefunden p. 118. zwey von verſchiedener Façon in einem Tumulo, ibid. werden aber ſelten gefunden 322. ob ſie vielleicht nur denen Vornehmſten beygeleget worden ibid. ſind ſehr antique 326. wer der erſte Erfinder derſelben. 327. Araber/ Perſer und Meder werden in der heil. Schrifft/ als gute Schützen gerühmet ibid. ſeq.

in welchem Verſtande das Wort Pfeil in der heil. Schrifft genommen werde. ibid. ſeq.

Pfriemen/ vor Schneider und Frauen-Zimmer zu gebrauchen p. 364. ſeq. vor Schuſter 370. ſeq.

Phosphorus, in einem Tumulo gefunden/ p. 101. Judicia derer Gelehrten davon p. 102. ſeq. Beſchreibung deſſelben 115. ſeq. conf. 409.

Pincettes, ſiehe Haar-Kneipe.

Poudre, in einer Doſen oder Schachtel gefunden p. 197. ſeq. ob es denen alten Cimbern bekand geweſen 381. ſeq. was die Römer vor eine Art Poudre gebraucht 198. die Juden. ibid. ſeq.

Prieſter und Prieſterinnen derer Cimbern/ und deren Habit p. 87. ſeq. muſten unverheyrahtet ſeyn. 119.

Rache/ grauſame/ derer Cimbriſchen Weiber/ p. 325.

Räuchern/ über denen Todten bey denen Juden/ was es geweſen? p. 419.

Räuch-Werck/ in denen Tumulis gefunden p. 92. deſſen Art und Beſchaffenheit ibid. it. 116. ſeq.

Rieſen/ p. 302. ſeq. ob ſie auch hieſiger Orten geweſen 304. ſeq. des Herrn Majors Judicium von des Kircheri übel-proportionirtem Rieſen 306. ſeq. Rieſen-Knochen gefunden zu Zeiten Friderici III. in Dänemarck/ 308. anderer von dem Herrn Majorn zu Däniſchen-Hagen in einem Tumulo angetroffen. 309. ſeq.

Ringe/ wer der Erfinder davon/ iſt ungewiß p. 138. haben die Heiden und andere Völcker nicht allein an Armen und Fingern/ ſondern auch an Beinen und Zehen getragen 122. ſeq. güldene bey denen Iſraeliten zu der Patriarchen Zeiten bekand 138. bey denen Egyptiern 139. denen Perſern ib. denen Römern und Griechen ibid. wie auch bey denen Deutſchen und Francken ib. in Königs Childerici Grab zu Tournai gefunden ib. ſeq. imgleichen denen Nordiſchen Völckern 141. mit dem Exempel Königs Balders erwieſen ib. ſeq. Verſchiedene in Hollſtein gefunden 142. deren Beſchreibung ib. ſeq. Herrn D. Majors Judicium davon 143. ſeq. ſind eben ſo wol als die kupfferne von verſchiedenen Spiris ib. & 146. kupfferner von 7. Spiris in einem Tumulo gefunden ib. ein anderer ſehr kleiner/ und dem Anſehen nach laccirter 147. ein anderer groſſer von eben ſelbigem Metall ib. ſeq. eiſerne 148. wenn und warum man denen Sterbenden die Ringe abgezogen/ und wieder angeſtecket 149. zur Zeit hoher Trauer-Fälle hat man die güldene abzulegen/ und eiſerne zu tragen pflegen ib. welches geſchehen/ als Auguſtus geſtorben ib. Fabuleuſe Ringe e. gr. der Mariæ 150. des Königs in Habeſſinien von ihrer Stamm-Mutter/ der Königinn zu Saba, ib. der Grafen von Hoya ib. künſtlicher Ring Käyſers Maximiliani I. 151. Käyſers Caroli V. worinnen eine Uhr ib. des Türckiſchen und Perſianiſchen Frauen-Zimmers/ worinnen ein Spiegel 152. desgleichen auf der Malabari-

labariſchen Küſte in Oſt-Indien ib. bey denen Türcken zum Bogenſpannen gebräuchlich ib. bey denen Römern eine Marque Ritterlichen Standes 343.

Run-Schrifften/ Sperlingii Meynung von Schachtii Meſſer mit einer ſolchen p. 409. ſeq. Run-Schrifft/ ob ſie noch tempore Chriſtianiſmi gebräuchlich geweſen? 414.

Schachtel/ in einem Tumulo gefunden/ mit einem weiß-grauen Pulver angefüllet. p. 380. ſeq.

Schatz/ bezauberter auf eine ſonderbare Weiſe im Kloſter Walkenried entdecket und gefunden p. 59. ſeq.

Schlacht/ deſperate, derer Cimbern mit denen Römern p. 324. ſeq.

Schlacht-Schwerdter der alten Deutſchen p. 279.

Säbel derer Perſianer und Türcken p. 279.

Scheer-Meſſer/ werden häuffig in denen Tumulis gefunden p. 210. inſonderheit von Frauens-Perſonen gebraucht ib. & 222. werden nebſt denen Pincettes, Fibulis u. d. gl. gemeiniglich zwiſchen denen Oſſibus angetroffen 211. in einer Urna von Herrn D. Majorn gefunden ib. Sind faſt von eben der Art wie noch heutiges Tages in Engelland gebraucht werden ibib. verſchiedene bey Wandsbeck gefunden 246.

Scheiter-Hauffe derer alten Cimbern/ p. 28. ſeq.

Schneider bey denen Cimbern p. 365. ſeq. ibid. 367. ſeq.

Schreib-Griffel/ in einem Tumulo gefunden p. 420. ſeq.

Schuhe/ ſelbige zu tragen iſt ſchon eine ſehr alte Manier p. 372. bey denen Juden ib. ſeq. Schuh-Ausziehen derſelben in gewiſſen Fällen 373. Griechen/ Römern u. andern Nationen 374. Cimbern ib. von was Materie ſelbige geweſen ib. ſeq. von was Façon oder Geſtalt 375. ſeq. Schuh-Ausziehen derer Türcken 376.

Schuſter/ bey denen Cimbern p. 370. Schuſter-Pfriemen oder Ahle in einem Tumulo gefunden ibid. ſeq. Schaab-Meſſer ebenfals 371.

Spangen/ ſiehe Hefften.

Spieſſe/ kupfferne/ in einem Tumulo Honorario gefunden p. 253. 255. bey denen Deutſchen und Cimbern in Uſance geweſen 285. deren Abbildung auf Römiſchen Numis zu finden ib. werden in Lanceas, Haſtas und Frameas diſtinguiret 287. ſeq. Wurff-Spieß/ ſo wol in Oſt- als Weſt-Indien gebräuchlich 291. in denen Cimbriſchen Tumulis gefunden 297. it. 301. ſeq. was es eigentlich für ein Gewehr 294. und wie es heutiges Tages beſchaffen ib. ſeq. iſt ein Inſigne Regium 295. wozu ſie vormals mehr gedienet ib. verſchiedene Benennung und Gebrauch derer Spieſſe 296. ſeq. Alter Spieß in der Grafſchaft Rantzau gefunden 300. ſeq. auf welchen Haare geſtrenet waren 301. ob die in denen Tumulis befindliche Spieſſe vera arma, oder ſimulachra armorum 302.

Stein/ in einer Urna gefunden 422. ſeq. 424.

Streit-Hammer/ in Hollſtein nur ein einziger in einem Tumulo gefunden p. 331. mehrere aber in Dänemarck ib. was ſie ſeyn/ und wozu ſie gedienet 332. ſeq. Beſchrei-

ſchreibung eines in der Grafſchaft Rantzau gefundenen 334. ſeq. Leopoldi Judicium: davon 431.

Tage/ deren heutige Rechnung iſt noch von denen alten Cimbriſchen Göthen. p. 64.

Todte/ verſchiedene Manieren ſelbige zu beſtätigen p. 2. 10. ſeq. die Begrabung derſelben iſt die natürlichſte und älteſte p. 2. und hiernechſt die Verbrennung 18. welche ſchier bey allen Völckern eingeriſſen 20. ſeq. auch bey denen Cimbern gebräuchlich geweſen 19. wer ſie bey ihnen eingeführet ib. ſeq. was die Urſache des Todten-Brandes 21. ſeq. welche Perſonen hievon ausgeſchloſſen geweſen 22. ſeq. mit welchen Ceremonien die Todten verbrandt worden 26. ſeq. Todten-Valet 32.

Tumulus, ſiehe Grab Hügel.

Tutulus, in denen Tumulis gefunden p. 184. ſeq. einer mit einem Creutz bezeichnet 186. ſind von verſchiedener Gröſſe/ aber einerley Façon ibid.

Verbrennung/ vid. Todten.

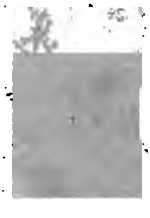
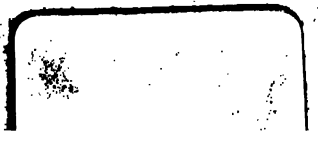
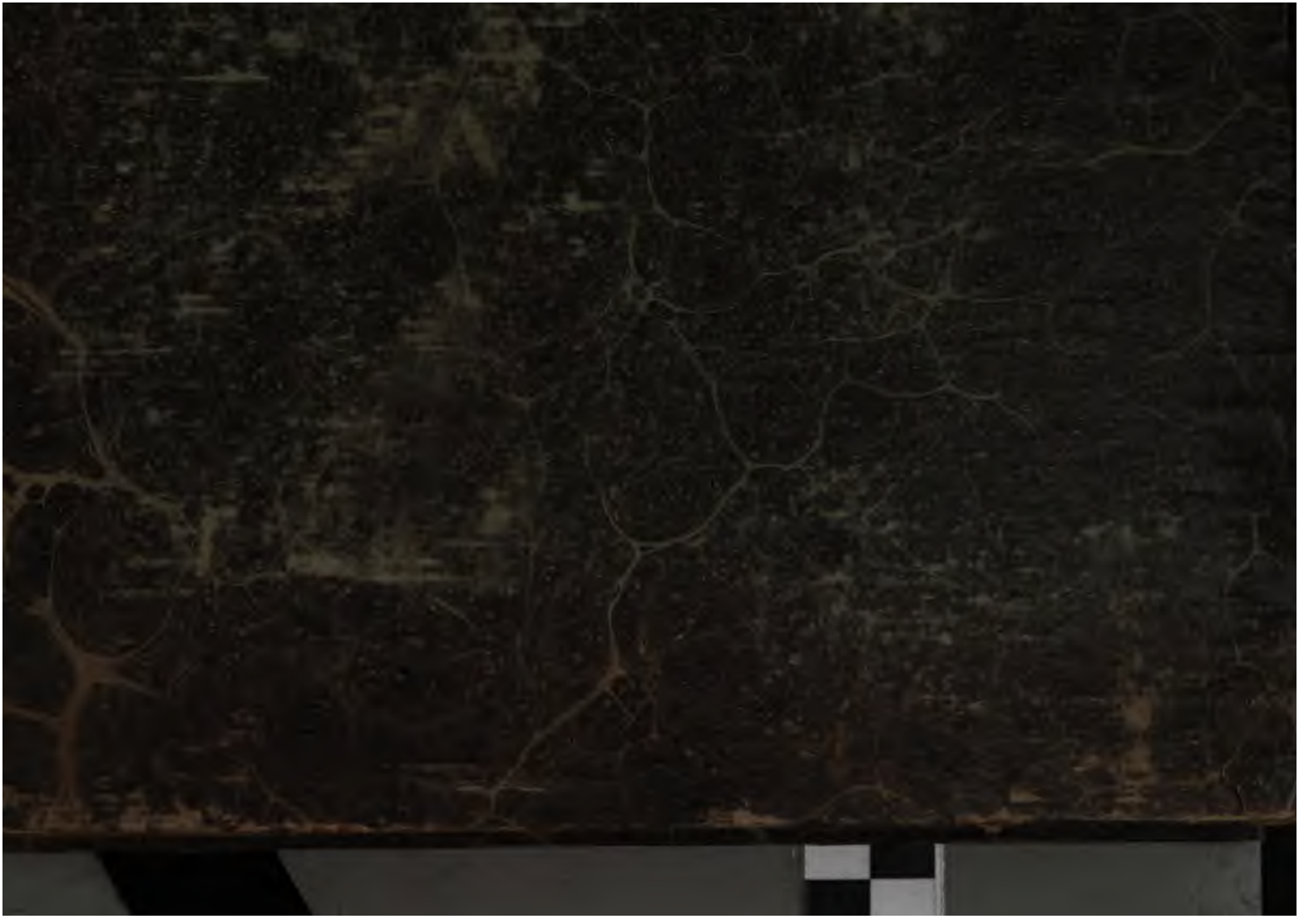
Urnæ, verſchiedener Gebrauch derſelben bey denen Alten p. 42. Benennung 43. Materie ib. ſeq. Form und Geſtalt 45. theils ohne/ theils mit Anſis 46. beyderley Sorten in denen hieſigen Gräbern gefunden/ welche beſchrieben werden. ib. ſeq. it. 50. ſeq. it. 69. ſeq. deren Deckel 71. ſeq. gedoppelte Urne, da eine in der andern geſtecket 47. geſchicht ſelten/ daß Weſtwerts eines Tumuli einige Urne gefunden wird 48. an welcher Seite ſelbige zu ſuchen ib. ſehr viele in einem Tumulo bey Barmſtede gefunden 51. ſeq. 138. ſeq. thörichte Meynung einiger Einfältigen von denen Urnis, als ob ſie in der Erde generiret würden/ oder Gefäſſe derer Unter-Irrdiſchen wären 66. ſeq. aberglaubiſcher Gebrauch derer Urnarum 69. Urna des Hadriani, aus derſelben ließ Pabſt Innocentius XII. einen Tauff-Stein machen ib. ſeq. bey Wandsbeck gefunden 242. 245. ſeq. wie mit ſelbigen umzugehen/ damit die darinnen vorhandene Antiquitäten gantz und unzerbrochen heraus kommen 352. gläſerne Urna 434.

Waffen/ vid. Degen/ mit denen Verſtorbenen beerdiget/ p. 157. 271. ſeq. 423. 436. ſeq. derer alten Deutſchen auf Römiſchen Numis præſentirt/ darunter aber keine Degen 274. auf einem Numo des C. Marii 325. ſeq. gantze Armatur der Deutſchen aus dem Tacito 286 ſeq. was Lanceæ, Haſtæ und Framcæ, ſeyn 290. Hellebard oder Partiſan ib. ſeq.

Wandsbeck/ deſſen Beſchreib. 244. ſeq. Tumuli daſelbſt ſiehe Grab-Hügel.

Wapen/ deren Alterthum und Urſprung p. 261. ſeq.

Wünſchel-Ruhte/ von einem Berg-Knappen bey einem Tumulo gebraucht p. 55. ſeq.

Zeichen der Tapfferkeit/ bey denen Braſilianern. p. 132.

E N D E